This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

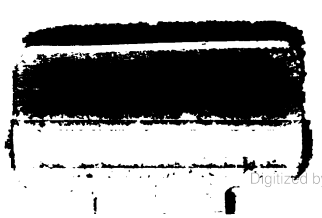
About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Vorlesungen uber kriegsgeschichte

Julius von Hardegg

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorlesungen

über

Kriegsgeschichte

von

F. v. H.

Zweiter Theil.

Zweiter Hauptabschnitt, vierte und fünfte Periode,

von 1350 bis 1790 n. Chr.

Mit 43 in den Text eingedruckten Figuren und Holzschnitten und 7 angehängten Lithographieen.

Darmstadt und Leipzig.
Eduard Zernin.
1862.

Digitized by Google

U.37
H3
v.2

Das nicht wissen, was vor uns geschehen,
heißt immer ein Kind bleiben.

Digitized by Google

Vorwort.

Durch das Erscheinen der siebenten Lieferung der „Vorlesungen über Kriegsgeschichte von J. v. H. ꝛc. ꝛc.“ ist der zweite Theil dieses Werkes vervollständigt worden, welcher hiemit dem militärischen Publicum zur wohlwollenden Aufnahme übergeben wird.

Unvorhergesehene Hindernisse, zum größten Theile durch Dienstveränderungen des Officiers herbeigeführt, von welchem bisher mit gutem Erfolge der Entwurf der Zeichnungen zu den, dem Werke beigefügten, Holzschnitten und Lithographieen besorgt worden ist, haben, zum großen Bedauern des Verfassers, das Ausgeben gegenwärtigen zweiten Theiles fast um ein ganzes Jahr verzögert. Die geehrten Abnehmer des Buches werden deßhalb geziemend um Entschuldigung gebeten.

Die inzwischen erschienenen öffentlichen Beurtheilungen des Werkes, wie z. B.

in Barnecke's Literarischem Centralblatt (1852, No. 50; 1854, No. 13 u. s. w.);

der Allgemeinen Militärzeitung (1853, No. 74—76);

der schweizerischen Militärzeitschrift (8ter Jahrgang, No. 14);

dem Leipziger Illustrirten Kalender für 1854;

der Augsburger Allgemeinen Zeitung (1854, Beilage zu No. 30),

und neuestens

Digitized by Google

in der Oesterreichischen Militärischen Zeitung (1856, No. 3) — haben sich alle in hohem Grade günstig über dasselbe ausgesprochen und namentlich seine Brauchbarkeit für den Unterricht in der Kriegsgeschichte an Kriegsschulen und Militärlehranstalten hervorgehoben.

Auch außerhalb Deutschlands sind die „Vorlesungen" beifällig aufgenommen worden. Der Verfasser findet in diesen Anerkennungen die schönste Belohnung für seine in mancher Beziehung mühevolle Arbeit.

Durch den ziemlich großen Zwischenraum zwischen der ersten (vierten im Ganzen) und der vierten (beziehungsweise siebenten) Lieferung des zweiten Theiles sind manche Lücken in der neuesten Literatur entstanden, welche, wie so manche andere Mängel, der Nachsicht des Lesers empfohlen werden.

Den dritten und lezten Theil des Werkes, die neueste Zeit von 1790 bis 1855 umfassend, hofft man binnen Jahresfrist der Oeffentlichkeit übergeben zu können.

Stuttgart, im Juli 1856.

Digitized by Google

Seitenzeiger
des zweiten Theiles.

Seite

Titel I
Vorwort III
Seitenzeiger V
Berichtigungen VIII

Zweiter Hauptabschnitt.

IV. Periode, von 1350.
Bild Gustav Adolfs und Motto 1
Uebersicht der graphischen Beigaben 2
Eingang. §. 1—2 3

Kapitel 1. Kriegerische Ereignisse.

Aufzählung und Classificirung der Kriege. §. 3—4 5
Kriegsschauplätze. §. 5 7
Gleichzeitige Quellen. §. 6 7
Der Krieg zwischen Oesterreich und der Schweiz. — Die burgundischen Kriege. §. 7. 9
Die Kriege in Italien. — Die Kriege der Osmanen mit den europäischen Staaten. § 8 13
Der niederländische Befreiungskrieg. — Der dreißigjährige Krieg. §. 9 16
Beispiele: Schlacht bei Murten. §. 10 18
Schwedische Periode des dreißigjährigen Krieges von der Aufhebung des Lagers von Nürnberg bis zur Schlacht bei Lützen, 1622. §. 11 42

Kapitel 2. Persönlichkeiten.

Praktische Persönlichkeiten. A. Deutsche, Niederländer, Schweizer, Dänen. §. 12—13 77
B. Schweden. §. 14—15 84
C. Franzosen. §. 16 87
D. Spanier und Italiener. §. 17 91
E Türken, Böhmen, Ungarn u. s. w. §. 18 94
Gemischte Persönlichkeiten. §. 19 97
Theoretische Persönlichkeiten. A. Historiker. §. 20. 102
B. Didaktiker. §. 21. 103

Digitized by Google

Seite

Kapitel 3. Erfindungen und neue Einrichtungen.

§. 22. 111
Erfindungen technischer Art. Waffentechnik 1350—1450. §. 23 . 111
1450—1550. §. 24 114
1550—1650. §. 25 117
Ingenieurtechnik 1340—1450. §. 26 120
1450—1550. §. 27 121
1550—1650. §. 28 122
Erfindungen taktischer Art. §. 29. 125
Erfindungen administrativer und disciplinarischer Art. §. 30 . 128
Neuere Literatur, das Kriegswesen der IV. Periode betreffend. §. 3 137

Kapitel 4. Friedensleistungen.

Praktische Friedensleistungen. Uebungen. §. 32 141
Befestigungsarten. — Bekleidung. §. 33 142
Theoretische Friedensleistungen. Unterricht. §. 34 145
Schriftstellerei. §. 35—36 147
Uebersicht der militärischen Literatur der IV. Periode. §. 37 . . 151

Kapitel 5. Politische und nationale Verhältnisse.

Eingang 153
Staatliche Verhältnisse. §. 38 153
Nationale Verhältnisse. §. 39 157
Politische Verhältnisse. §. 40—41 158

Kapitel 6. Synchronistische Zusammenstellung 163

Kapitel 7. Resultate.

Allgemeine Charakteristik der Periode. §. 42 169
Schaffung und Unterhaltung der Kriegsmittel. §. 43 170
Organisation und Bildung der Kriegsmittel. §. 44 171
Leitung und Gebrauch der Kriegsmittel. §. 45 172
Gesammtüberblick und Schluß. §. 46 174

V. **Periode**, von 1650 bis 1790 n. Chr.
Bild Friederichs II. und Motto 177
Uebersicht der graphischen Beigaben 178
Eingang. §. 1 179

Kapitel 1. Kriegerische Ereignisse.

Aufzählung der Kriege. §. 2 182
Classificirung der Kriege. §. 3 183
Türkenkriege. Ungarnkriege. — Großer nordischer Krieg. §. 4. 183
Kriege Ludwigs XIV. — Erstes Beispiel. Feldzug Turenne's im Jahr 1674. §. 5 189
Erster Abschnitt 206
Zweiter Abschnitt 214
Zweites Beispiel. Belagerung von Ath, im Jahr 1697. §. 6. 229
Spanischer Erbfolgekrieg. §. 7 244
Drittes Beispiel. Schlacht bei Höchstett, am 13. August 1704. §. 7 249
Die drei schlesischen Kriege. — Oesterreichischer Erbfolgekrieg . 284
Viertes Beispiel. Der Theil des Feldzuges 1757 des siebenjährigen Kriegs von Eröffnung desselben bis zur Schlacht bei Kolin einschließlich. §. 8 289

Kapitel 2. Persönlichkeiten.

Eintheilung der Persönlichkeiten. §. 9 321
A. Franzosen. Praktische Persönlichkeiten. §. 10 321
Gemischte Persönlichkeiten. §. 11 326
Theoretische Persönlichkeiten. Historiker. §. 12 328
Didaktiker. §. 13 330

Digitized by Google

Seite

B. Oesterreicher. Praktische Persönlichkeiten. §. 14 339
Gemischte Persönlichkeiten. §. 15 344
Theoretische Persönlichkeiten. §. 16 345
C. Preußen. Praktische Persönlichkeiten. §. 17 346
Gemischte Persönlichkeiten. §. 18 349
Theoretische Persönlichkeiten. §. 19 350
D. Russen. Praktische Persönlichkeiten. §. 20 350
Gemischte Persönlichkeiten. §. 21 354
Theoretische Persönlichkeiten. §. 22 356
F. Engländer. Praktische Persönlichkeiten. §. 23 357
Gemischte Persönlichkeiten. §. 24 358
Theoretische Persönlichkeiten. §. 25 358
F. Deutsche, Niederländer, Schweizer, Schweden, Spanier, Italiener, Polen, Ungarn, Türken u. s. w. Praktische Persönlichkeiten. §. 26—27 359
Gemischte Persönlichkeiten. §. 28 364
Theoretische Persönlichkeiten. Historiker. §. 29 365
Didaktiker. §. 30—31 365

Kapitel 3. Erfindungen und neue Einrichtungen.

1. Erfindungen taktischer Art. §. 32—33 369
2. Erfindungen technischer Art. Ingenieurtechnik. §. 34—35 . . 373
Waffentechnik. §. 36 383
3. Erfindungen administrativer und disciplinarischer Art. §. 37 . 387
Neuere Literatur, auf das Kriegswesen der V. Periode bezüglich. §. 38 390

Kapitel 4. Friedensleistungen.

§. 39 393
Praktische Friedensleistungen. Uebungen. §. 40 394
Vorbereitung der Kriegsschauplätze. §. 41 395
Theoretische Friedensleistungen. Unterricht. §. 42 397
Schriftstellerei. §. 43 399
Uebersicht der militärischen Literatur der V. Periode. §. 44 . . 401

Kapitel 5. Politische und nationale Verhältnisse.

Staatliche Verhältnisse. §. 45 403
Nationale Verhältnisse. §. 46 404
Politische Verhältnisse. §. 47 405
Verträge. §. 48 405

Kapitel 6. Synchronistische Zusammenstellung 411

Erläuterungen zu den synchronistischen Uebersichten 416

Kapitel 7. Resultate.

Allgemeine Charakteristik der Periode. §. 49 417
Schaffung und Unterhaltung der Kriegsmittel. §. 50 418
Organisation und Bildung der Kriegsmittel. §. 51 419
Leitung und Gebrauch der Kriegsmittel. §. 52 419
Gesammtüberblick und Schluß. §. 53 420

Digitized by Google

Berichtigungen.

Seite 2, Zeile von oben 11, Wort von vorn 2 ist zu sezen: 25; 6, 32, 7 — 1553; 8, 21, 13 — 35; 8, 38, 8 — 35; 14, 36, 13 — 3; 14, 38, 7 — §. 3; 15, 2, 2 — 3; 17, 17, 7 — Böhmens und; 18, 5, 8 — Aldringer; 19, 10, 6 — Charolais; 21, 23, 4 — Gümminen; 57, 26, 9 — 125; 55, 32, 3 — 2040; 58, 32, 9 — 1176; 58, 33, 9 — 1248; 53, 2, 2 — Brigadeſtellung (halbe Brigade); 64, 16, 6 — Aldringer; 86, 36, 3 — 1628; 89, 35, 8 — 1515; 110, 19, 6 — techniſcher. 110, 19, 8 — taktiſcher; 110, 20, 1 — adminiſtrativer; 122, 7, 3. 4 — Peter von Navarro; 131, 38, 8 — 15; 137, 36, 7 — Skizze der Geſchichte; 151, 24 — §. 37; 161, 21, 2 — Chateau; 161, 38, 4 — 1609; 166, 8, 12 — Marignano; 166, 41, 5 — Aldringer; 167, 24, 1 — Chateau; 167, 48, 5 — Wallhauſen; 169, 16, 2 — Theil; 169, 18, 3 — Theil; 170, 28, 2 — Karl; 185, 13, 2. 3. 4 — Radziner Friedensſchluß; 185, 26, 1 — 1735; 186, 16, 10 — Sziſtowa; 187, 26, 1. 2. — Antwerpen; 187, 36, 1. 2. 3. 4 — am unteren Narew; 192, 17. 18. 19. 20. 21, 10. 12. 10. 9, 10 — 1674. 1674. 1677. 1678. 1677; 192, 20, 5 — Bagnolles; 195, 7, 7 — vom; 200, 13, 5 — zu; 204, 39, 2 — Manöuvrier; 208, 15, 3 — öffnen; 208, 19, 2 — 16ten; 218, 38, 4 — Straßburg; 220, 21, 8 — 7560; 220, 22, 1 — 1440; 220, 22, 7 — 21000; 221, 7, 1 — escarpen; 241, 22, 8 — Beſazung; 243, 1, 3 — Zweites; 244, 6, 2 — 1700; 255, 26, 9 — 181; 255, 29, 2 — 53000; 263, 30. 5 — Abtreten; 266, 16, 3 — feinen; 269, 17, 6 — Karl VI.; 269, 29, 3 — 23000; 273, 10, 7 — vom; 275, 4, 10 — Schwennen-; 281, 13, 7 — ſich; 286, 19, 3 — w.; 287, 25, 2 — ſo; 292, 12, 3 — Erbfolgekrieg.; 292, 30, 4 — 9; 314, 22, 8 — Stand; 322, 33, 8 — Créqui; 324, 23, 10 — 191; 325, 6, 5 — Treffen; 325, 40, 10 — 1715; 329, 31, 3 — 1696; 329, 32, 7 — 1779; 329, 34, 10 — 1737; 330, 4, 6 — la science; 330, 26, 1 — Desormeaux und; 333, 28, 1 — Cormontaigne; 333, 36, 2 — Cormontaigne; 335, 7, 10 — Vielſeitig-; 340, 37, 5 — 1853; 342, 17, 4 — Karl VI.; 343, 15, 6 — er mußte; 344, 6, 11 — Monate; 345, 5, 3 — Szegedin; 349, 17, 9 — 25.; 349, 20, 1 — Theoretiſche; 352, 23, 9 — mit; 354, 4, 3 — Kasludſcha; 357, 5, 9 — 1599; 362, 32, 2 — 1667; 367, 5, 7 — Ritters; 370, 12, 1 — Ramillies; 373, 12, 1 — §. 8. 24; 383, 11, 1. 2 — wurde jedoch; 391, 14, 4 — 47; 391, 14, 8 — 31; 392, 26, 2 — e.; 392, 27, 2 — f.; 393, 14, 1 — §.; 395, 7, 4 — manchfaltigſten; 399, 21, 8 — 1747; 401, 14, 8 — §. 5.; 401, 15, 5 — §. 5. 1.; 401, 16, 10. 11 — 5. 1; 401, 31, 8 — §. 28.; 401, 36. 37, 7, — §. 30.; 403, 13, 2 — darf; 403, 32, 6 — ſorgfältiger; 405, 26, 9 — Holland; 405, 27, 5 — Reiches); 406, 9, 1 — Serbien; 406, 16, 4 — Serbien; 406, 29, 4 — wurde; 406, 41, 4 — Krieg; 407, 2, 9 — (1667); 409, 18, 6 — 1745; 411, 15, 2 — 1790; 412, 38, 6 — Frauſtatt; 413, 37, 7 — Banates; 414, 24, 4. 5 — mit; 415, 5, 6 — Karl's VI.; 415, 14, 2 — Artillerie-; 415, 20, 4 — Rêveries.

Digitized by Google

Zweiter Hauptabschnitt,

von der Einführung der Feuerwaffen bis zur Gegenwart.

IV. Periode,

von 1350 bis 1650 n. Chr.

Gustav Adolf.

„Das Bedürfniß des Kampfes hat den Menschen früh
„zu eigenen Erfindungen geführt, um sich die Vortheile
„derselben zuzuwenden; dadurch ist der Kampf sehr
„verändert worden." Clausewitz.

Digitized by Google

Uebersicht der graphischen Beigaben

1) im Text:

Zu §. 10. 3. Xylographie. — Bewaffnete Burgunder.
" " " " — Burgundische Serpentine.
" " " " — Bewaffnete Schweizer.
" " " Typographie. — Schweizerische Schlachtordnung.
" " " Xylographie. — Schweizerische Gebirgskanone.
" 11. 11. " — Kaiserliche Soldaten aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges.
" " " " — Burgundisches Viereck.
" " " " — Kanone und Haubize aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges.
" " " " — Schwedische Soldaten aus dieser Zeit.
" " 12. Typographie. — Gustav Adolf's Brigadestellung.
" " 13. Xylographie. — Bild Gustav Adolf's, nach Miereveldt; zugleich Titelvignette.
" 23. " — Hackenbüchse; Mörser aus der späteren Zeit der Periode.
" " " — Vergleichung zwischen Luntenschloß, Radschloß und Batterleschloß.
" " " — Zusammenstellung von Waffen des 15ten Jahrhunderts.
" " " — Zusammenstellung von Waffen des 17ten Jahrhunderts; zugleich Schlußvignette.
" 26. " — Altitalienische } Befestigungsfront.
" " " — Marchi'sche }
" " " — Dürer'sches Rundel.
" 28. " — Freitag'sche } Befestigungsfront.
" " " — Dillich'sche }
" " " — Altfranzösische Befestigungsfront.
" 30. " — Landsknechte und Condottieri.
" 32. " — Burg aus der Zeit nach 1350.
" " " — Stadtbefestigung aus der ersten Zeit der Periode.
" " " — Festung aus der lezten Zeit der Periode.

2) angehängt:

" 5. Lithographie X. Allgemeine Uebersichtskarte.
" 10. " XI. } Pl. 1. Uebersichtskarte der burgundischen und eidgenössischen Gebiete.
" " 2. Schlacht bei Murten.
" 11. " XII. Uebersichtskarte zur schwedischen Periode des dreißigjährigen Krieges. — Schlacht bei Lützen.

Digitized by Google

Eingang.

„Die Tapferkeit der Soldaten ist mehr werth, als ihre „Menge. Und manchmal nüzt das Terrain mehr, als „die Tapferkeit.“ Machiavelli.

§. 1.

Der zweite Hauptabschnitt dieser Kriegsgeschichte, mit der

IV. Periode

beginnend, begreift die Zeit nach der Einführung der Feuerwaffen, welche, wie schon in der allgemeinen Einleitung bemerkt wurde, nur fünf Jahrhunderte umfaßt, während die Zeit vor dieser wichtigsten Veränderung des Kriegswesens, von dem Anfang einer zuverläßigeren Kriegsgeschichte an gerechnet, sich über einen nahezu viermal so langen Zeitraum ausdehnt.

Auch jener zweite Hauptabschnitt zerfällt, wie dieser erste, in drei Perioden. Die erste dieser Perioden, oder, im Ganzen genommen, die vierte, deren Betrachtung jezt an die Reihe kommt, schließt die drei Jahrhunderte von 1350 bis 1650 in sich. In Beziehung auf die Länge steht somit die erste Periode des zweiten Hauptabschnittes gleich mit der ersten des ersten Hauptabschnittes.

§. 2.

Der Gegensaz zwischen den beiden kriegsgeschichtlichen Hauptabschnitten beruht auf der durchgreifenden Veränderung des Kriegswesens (und zwar seiner taktischen und technischen mehr, als seiner strategischen und administrativen Seite), welche die Einführung der Feuerwaffen nach sich zieht. Diese Umgestaltung beginnt mit dem Ende der dritten und dem Anfange der vierten der hier unterschiedenen Perioden, und äußert sich nicht allein in

Digitized by Google

der Anwendung und Vervollkommnung der Feuerwaffen, sowohl der großen (Geschüze), als der kleinen (Gewehre), sondern auch in der, hierdurch veranlaßten, entschiedenen Abnahme des taktischen Uebergewichtes, welches man im Verlaufe der III. Periode, der, zur Hauptwaffe gewordenen, Cavalerie nach und nach eingeräumt hat — einer Abnahme, welche sich, gegen das Ende dieser Periode, auch aus anderen Gründen, nämlich theils wegen des Mangels an Pferden bei einzelnen kriegführenden Nationen, theils wegen der Unbrauchbarkeit der Cavalerie in gewissen Terrainverhältnissen — geltend zu machen angefangen hat.

Die allmählige Wiederherstellung der Kunst und Wissenschaft, welche in der lezten Zeit der III. Periode so sehr herabgekommen, ja theilweise wie verschwunden waren, fällt mit der IV. Periode zusammen und verfehlt nicht, auch auf das Kriegswesen ihren wohlthätigen Einfluß auszuüben. Eine in vielen Beziehungen neue Kriegskunst entwickelt sich aus den veränderten culturlichen und politischen Verhältnissen und gewinnt allmählig, sowohl durch die Einwirkung tüchtiger Feldherren, d. h. durch die Praxis, als auch durch die Behandlung einsichtiger Männer der Wissenschaft, d. h. durch die, von Neuem zu der ihr gebührenden Anerkennung kommenden, Theorie jene Gestalt, welche die IV. Periode der gegenwärtigen Kriegsgeschichte, auf der ersten Stufe, die V. und VI. Periode — auf der zweiten und dritten Stufe ihrer consequenten, durch keine Rückschritte mehr unterbrochenen, Fortbildung zeigen werden.

Digitized by Google

Kapitel 1.

Kriegerische Ereignisse.

„Im Kriege vermag Kriegszucht mehr, als blinde Wuth.“
Machiavelli.

Aufzählung und Classificirung der Kriege.

§. 3.

Von den Kriegsereignissen gegenwärtiger Periode dürften etwa folgende hervorzuheben sein:

1) Die zweite Fortsezung des Krieges zwischen Frankreich und England, dessen Anfang und erste Fortsezung in der III. Periode aufgeführt wurden, mit Unterbrechungen bis 1374, — Schlacht bei Maupertuis (Dorf bei Poitiers; 12000 Engländer gegen fünfmal so viel Franzosen), 1356;

2) die Fortsezung des Krieges zwischen Oesterreich und der Schweiz, dessen Anfang gleichfalls in die III. Periode gehört [s. §. 7];

3) der Krieg des schwäbischen Städtebundes, 1377—1388, — Schlacht bei Döffingen (Württemberg);

4) die Eroberungskriege der Osmanen, von 1356 an [s. §. 8];

5) die dritte Fortsezung des Krieges zwischen Frankreich und England (mit dem Waffenstillstande von 1444—1449), 1415—1460, — Schlacht bei Azincourt, 1415; Belagerung von Orleans (Jeanne d'Arc), 1428;

6) der Krieg zwischen Frankreich und der Schweiz während des eben bezeichneten Waffenstillstandes; — Schlacht bei St. Jacob (bei Basel), 1444;

Digitized by Google

7) die Hussitenkriege, 1419—1436, — Schlacht bei Aussig (Elbethal), 1426; Schlacht bei Böhmischbrod (östlich von Prag), 1434; Schlacht bei Lipan, wo Procop fällt und womit der Krieg endigt;

8) der innere Krieg Englands, zwischen der weißen (York) und der rothen (Lancaster) Rose, 1455—1485, — Schlacht bei St. Albans, 1455; Schlachten bei Northampton, bei Wakefield, 1460; Schlacht bei Bosworth (westlich von Leicester), 1483;

9) die Kriege zwischen Polen und dem Deutschorden mit Unterbrechungen durch die Friedensschlüsse von Thorn und Krakau, 1410—1525, — Schlacht zwischen Grünfeld und Tannenberg (nordöstlich von Thorn), 1410;

10) die burgundischen Kriege, namentlich der Krieg zwischen Burgund und der Schweiz, 1476—1477 [s. §. 7 und §. 10];

11) die Kriege zwischen Oesterreich und Ungarn, 1458—1490 [s. §. 8];

12) der Krieg in Spanien, zwischen Castilien und Granada, 1484—1492, — Eroberung von Granada;

13) die Kriege in Italien, mit kurzen Unterbrechungen, von 1494 bis 1544 [s. §. 8];

14) die fortgesezten Kriege der Osmanen, unter Soliman I., 1519—1566 [s. §. 8];

15) der Bauernkrieg in Deutschland, 1524—1525, welcher, bei Kempten beginnend, zunächst gegen Augsburg, dann durch Schwaben, Franken und Thüringen sich verbreitete und mit der Schlacht bei Frankenhausen (10 Stunden nördlich von Erfurt), 1525, endigte, wo Thomas Münzer gefangen genommen wurde;

16) der Schmalkaldische Krieg, 1546—1554, zwischen dem Kaiser und dem Herzoge (nachher Kurfürsten) Moriz einerseits, dem Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen, dem Landgrafen Philipp von Hessen und dem König Heinrich II. von Frankreich andererseits, — Schlacht bei Mühlberg (oberhalb Torgau), 1547; Schlacht bei Sievershausen, 1552;

17) der Krieg zwischen Frankreich (von England unterstüzt) und Spanien, 1556—1559, — Schlacht bei St. Quentin (an der Somme), 1557; Schlacht bei Gravelingen, 1558;

18) der Niederländische Befreiungskrieg, 1567—1609 [s. §. 9];

19) die Kriege zwischen Oesterreich und Siebenbürgen, 1571—1650 [s. §. 8];

20) der dreißigjährige Krieg, 1618—1648 [s. §. 9 und §. 11].

Digitized by Google

§. 4.

Von dieſen zwanzig Kriegen verdienen, theils wegen ihres Einfluſſes auf die Entwickelung des Kriegsweſens, theils wegen der für ihr Studium zu Gebote ſtehenden Quellen, folgende beſonders genannt zu werden:

I) die fortgeſezten Kriege zwiſchen Oeſterreich und der Schweiz [§. 3, 2)] — 1374;

II) die burgundiſchen Kriege, namentlich der Krieg zwiſchen Burgund und der Schweiz [§. 3, 10)] — 1476;

III) die Kriege in Italien [§. 3, 13)] — 1494;

IV) die Kriege der Osmanen mit den europäiſchen Staaten [§. 3, 4) u. 14)] — 1351 und 1519;

V) der Niederländiſche Befreiungskrieg [§. 3, 18)] — 1567;

VI) der dreißigjährige Krieg [§. 3, 20)] — 1618.

Ueber I) und II) enthält §. 7, über III) und IV) — §. 8, über V) und VI) — §. 9 einige nähere Notizen. Die ſkizzirten Beiſpiele, in §. 10 und 11, ſind aus II) und VI) entnommen.

§. 5.

Kriegsſchauplätze.

Die Schauplätze der [§. 3] genannten Kriege umfaſſen faſt ganz Europa, mit Ausnahme des nordöſtlichen Theiles, nämlich Spanien, Frankreich, die Schweiz, Italien, die Niederlande, England, Deutſchland, das jezige Oeſterreich, die jezige europäiſche Türkei, das jezige Oſt- und Weſtpreußen und Polen. Von den drei ſüdlichen Halbinſeln waren hauptſächlich die italiſche und die griechiſch türkiſche betheiligt, von den übrigen Ländern vorzugsweiſe Frankreich, die Schweiz, die Niederlande und Deutſchland. Die meiſten Kriege bewegten ſich in den Flußgebieten der Donau, des Rheins, der Elbe, des Po, der Seine, der Maas und der Loire. Am wenigſten wurden in der IV. Periode von Kriegen berührt Rußland, Skandinavien, ſo wie das ſüdliche Frankreich; entſchieden am meiſten dagegen, wie durch die ganz neue Geſchichte hindurch, das nordöſtliche Frankreich, das nördliche Italien, die Schweiz, die Niederlande, Deutſchland in ſeinem ganzen Umfang und die Gränzländer zwiſchen dem osmaniſchen Reich einerſeits, dem öſterreichiſchen und ruſſiſchen Reich andererſeits [ſ. angeh. Lithogr. X].

§. 6.

Gleichzeitige Quellen.

In dem Maaße, als man ſich der neueren Zeit nähert, findet man die Zahl und Ergiebigkeit der geſchriebenen und ungeſchriebenen Quellen, wie für

Digitized by Google

die Geschichte überhaupt, so insbesondere für die Kriegsgeschichte, in einer immer rascheren Zunahme.

In der ersten Hälfte der IV. Periode bestehen die geschriebenen Quellen noch vorzugsweise in Chroniken und Klosteraufzeichnungen; in der zweiten Hälfte dagegen vorherrschend theils in kriegshistorischen und kriegswissenschaftlichen Werken, theils in diplomatischen Actenstücken und Berichten, theils in Werken der allgemeinen Geschichtsschreibung, die, im Laufe der Periode, zuerst in Italien und Frankreich, später in Deutschland auftauchte und sich allmählig entwickelte.

Die auf Kriegsgeschichte und Kriegswissenschaft bezüglichen Werke dieser Periode knüpfen sich hauptsächlich an die Namen eines Boucicaut, 1400; eines **Machiavelli**, eines Robert Walter (Valturius), 1485; eines Fleurange, 1491—1537; der beiden Du Bellay, 1491—1547; eines **Albrecht Dürer**, 1527; eines Ballo; eines Tartaglia; eines Leonhard Fronsperger, 1557; eines Grafen Reinhard zu Solms, 1559; eines La Noue, 1570; eines Reißner, 1572; eines Brantome (des sogenannten „militärischen Plutarch" des sechszehenten Jahrhunderts); eines van Meteeren, 1608; eines Basta; eines Freitag, 1630; eines Dilich und Wallhausen; eines Strada; eines **Sully**, 1560—1641; eines Herzogs von Rohan u. s. w. [s. §. 19, §. 21 und §. 34—36].

Als die Hauptrepräsentanten der allgemeinen Geschichtsschreibung erscheinen in gegenwärtiger Periode a. von Seite der Franzosen: Froissart [vergl. III. Per. §. 42], gest. 1401; **Commines**, gest. 1509; Castelnau und Montluc, für die Zeit der französischen Bürgerkriege; Aubigné, für die Zeit von 1550 bis 1601; de Thou (Thuanus), für die Zeit von 1543 bis 1610; — b. von Seite der Italiener: **Guicciardini**, für die Zeit der Kriege in Italien; Jovius (Paolo Giovo), 1483 bis 1552; — c. von Seite der Deutschen, außer etwa Schertlin von Burtenbach, der eine, die Schilderung seiner Zeit in sich fassende, Selbstbiographie hinterließ, Khevenhüller, als der Herausgeber der „Annales Ferdinandei", welche für die Zeit des dreißigjährigen Krieges von Bedeutung sind. Die Verfasser des „theatrum europaeum", der wichtigsten und reichsten Quelle für die Geschichte des dreißigjährigen Krieges, so wie des ganzen Zeitraumes von 1618 bis 1719, könnnen nicht namhaft gemacht werden. Ein anderes gleichzeitiges Werk über den dreißigjährigen Krieg hat einen Schweden, Chemniz, zum Verfasser und wurde erst später in's Deutsche übertragen [s. §. 20 und §. 34—36].

Was die ungeschriebenen Quellen der Periode betrifft, so bestehen sie theils in Waffen und Ausrüstungsgegenständen, wie sie in den zahlreichen Waffensammlungen, z. B. in dem „Musée d'Artillerie" in

Digitized by Google

Paris, oder in Arſenalen, namentlich den ſchweizeriſchen, zu ſehen; theils in Ueberreſten von Befeſtigungen aus den verſchiedenen Jahrhunderten der Periode, woran es namentlich in Frankreich, Italien und Deutſchland nicht fehlt; theils in Denkmälern und, durch mündliche Ueberlieferung des Volkes fortlebenden, Traditionen von Kriegsereigniſſen, wie man ſie, insbeſondere in der Schweiz, ſehr häufig antrifft. Dieſe Art von Quellen wird mit der Annäherung an die Gegenwart immer zuverläſſiger und kann nicht ſelten zur Ergänzung und Berichtigung, beziehungsweiſe Beſtätigung, der Angaben der ſchriftlichen Quellen dienen.

§. 7.

Der Krieg zwiſchen Oeſterreich und der Schweiz. — Die burgundiſchen Kriege.

Die, durch das vierzehente Jahrhundert fortdauernde Oppoſition, zwiſchen der Eidgenoſſenſchaft einerſeits, Oeſterreich und dem, mit dieſem mächtigen Hauſe verbündeten, Adel in der Schweiz andererſeits führte, im Jahr 1386, zur Erneuerung des Kampfes, welchen die, in der III. Periode ſkizzirte, Schlacht am Morgarten beendigt zu haben ſchien.

Leopold von Oeſterreich, der Neffe des öſterreichiſchen Anführers gleichen Namens am Morgarten, führte 4000 wohlgerüſtete und gepanzerte Ritter gegen die, 1400 Mann zählenden, mit Streitkolben, Hellebarden und großen zweihändigen Schwertern bewaffneten, aber ungepanzerten, Schweizer. Bei Sempach (drei Stunden nordweſtlich von Luzern, am ſüdöſtlichen Ende des Sempacher See's) trafen ſich die beiden Heeresabtheilungen. — Die heiße Schlacht entſchied ſich, durch die unerſchütterliche Tapferkeit der Eidgenoſſen und die heldenmüthige Aufopferung ihres Führers, Arnolds von Winkelried, zum völligen Nachtheile der Oeſterreicher. Herzog Leopold, über 650 Grafen und Ritter und mehrere Tauſende von Reiſigen blieben auf dem Schlachtfelde, während die Schweizer nur etwa 200 Mann verloren haben ſollen.

Zwei Jahre ſpäter wollten die Brüder und die Söhne des Herzogs Leopold die Niederlage bei Sempach rächen. Sie drangen, mit einer bedeutenden Truppenabtheilung, durch das Linththal, in die Landſchaft Glarus ein, wurden aber in der Schlacht bei Näfels (etwa auf halbem Wege zwiſchen dem Städtchen Glarus und dem, nahezu drei Stunden nördlich von dieſem liegenden, weſtlichen Ende des Wallenſtätter See's) ebenſo entſcheidend, als bei Sempach, von den Schweizern geſchlagen.

Auf dieſen Sieg der Eidgenoſſen folgte, im Jahr 1389, ein zuerſt ſiebenjähriger, ſodann zwölfjähriger, endlich fünfzigjähriger Frieden, welcher die ſchweizeriſche Unabhängigkeit für immer ſicher ſtellte.

Eine treffliche, wenn auch vielleicht etwas einſeitige und aus öſterreichiſchen

Digitized by Google

Quellen zu berichtigende, Schilderung dieser Kriegsereignisse, mit einer Hinweisung auf die gleichzeitigen Quellen, findet sich in dem, früher [III. Per. §. 34. 9] erwähnten, Werke:

„Haller von Königsfelden, Darstellung der merkwürdigsten Schweizerschlachten von 1299 bis 1499."

Die sogenannten burgundischen Kriege, welche theils während der zehenjährigen Regierung Karls des Kühnen von Burgund, theils wenige Jahre vorher, theils endlich von seinen Erben geführt wurden, hatten ihren Grund in dem Streben des Herzogthums Burgund und namentlich des eben genannten Fürsten, seine Macht sowohl gegenüber von Frankreich, als auch von Deutschland, fester zu begründen und auszubreiten.

Man kann fünf burgundische Kriege unterscheiden. — Der erste wurde gegen die Krone von Frankreich (ligue du bien public) geführt und endigte mit der Schlacht bei Montlhery (südlich von Paris), 1465.

Der zweite, 1472, hatte die Eroberung von Lüttich zur Folge, welches Ludwig XI. gegen Karl den Kühnen aufgehezt hatte.

Der dritte galt der Unterstüzung des Kurfürsten von Cöln gegen seine Stände, welche aber durch das Einschreiten einer, mit den Schweizern verbundenen, Reichsarmee vereitelt wurde. Dagegen wurde in diesem Kriege Lothringen erobert, das dem minderjährigen Herzog Renatus II. gehörte.

Im vierten der genannten Kriege, 1476—1477, stand auf der einen Seite das mit Burgund verbündete Savoyen, auf der anderen Seite die Schweiz, Lothringen und Elsaß, welche von Oesterreich und Frankreich unterstüzt wurden. Die Schlachten bei Granson, bei Murten und bei Nancy wurden in diesem Kriege geschlagen. In der lezteren, 1477, fielen Karl der Kühne und die burgundische Macht, welche von seinen Erben nicht mehr aufrecht erhalten werden konnte.

Zu dem fünften Kriege sind die Ereignisse zu zählen, welche der Kampf von Karls des Kühnen Erben mit Frankreich, theils in den Niederlanden, theils in Hochburgund, veranlaßte, bis zum Frieden von Senlis, 1494. —

Zum besseren Verständnisse der burgundischen Kriege wird wesentlich die nachfolgende Erörterung der territorialen, politischen und dynastischen Verhältnisse von Burgund beitragen.

Burgund, so wie es sich, unter Karl dem Kühnen, theils durch das Erbe von seinem Vater, Philipp dem Guten, theils durch seine Vermählung mit Margaretha, der Erbin von Flandern und Hochburgund, gestaltet hatte, erstreckte sich über folgende Landschaften [s. angeh. Lithogr. XI, Pl. 1]:

Digitized by Google

A. Franzöſiſche Lehen

1) das eigentliche Herzogthum Burgund, das, ſeiner Lage nach, im Allgemeinen als das Land zwiſchen der mittleren Loire und oberen Saonne zu bezeichnen iſt und gegen Oſten an die Grafſchaft Burgund oder Hochburgund gränzte [ſ. B, I)]; 2) die Grafſchaft Flandern, zwiſchen der Straße von Calais und der Schelde gelegen; 3) die Grafſchaft Artois, ſüdlich an 2) anſtoßend; 4) die Grafſchaft Boulogne, der kleine Küſtenſtrich bei Boulogne, im Weſten von 3); 5) die Grafſchaft Ponthieu, der Küſtenſtrich ſüdlich von 4), zu beiden Seiten der unteren Somme; 6) die Grafſchaft Amiens, das Gebiet der mittleren Somme begreifend, öſtlich von 5), ſüdlich von 3); 7) die Grafſchaft Vermandois, öſtlich von 6), das Gebiet der oberen Somme (5), 6) und 7) waren nur als Pfänder im Beſitze der Herzoge von Burgund); 8) die Grafſchaft Bar, ein kleines Ländchen an der oberen Seine, nördlich von dem eigentlichen Herzogthume; 9) die Grafſchaft Auxerre, nordweſtlich an das Herzogthum ſtoßend, an der mittleren Yonne; 10) und 11) die Grafſchaften Chalons und Macon, ſüdöſtlich an das Herzogthum ſtoßend, die erſte zu beiden Seiten, die andere etwas ſüdlich auf der rechten Seite der Saonne liegend; 12) die Grafſchaft Auxonne, wie 10), zu beiden Seiten der Saonne, aber an der öſtlichen Gränze des Herzogthums, liegend; 13) die Grafſchaft Nevers, ſüdlich von 9) und weſtlich vom Herzogthume liegend, welche nach dem Tode Karls des Kühnen, mit dem bekanntlich der burgundiſche Ländercomplex zerfiel, noch einige Zeit im Beſitz einer jüngern Linie des Hauſes verblieb, ebenſo wie die, unter B. genannte, Grafſchaft Rethel.

B. Deutſche Lehen

I) Die Grafſchaft Burgund oder Hochburgund, öſtlich von dem Herzogthume gelegen, ſüdlich an das Herzogthum Savoyen (das zu jener Zeit über die Gegenden zwiſchen der unteren Saonne und dem erſten ſüdlichen Laufe der Rhone, nach ihrem Ausfluß aus dem Genfer See, ſo wie über das Waadtland, ſich erſtreckte), nördlich an das Herzogthum Lothringen (auf einer Linie, die man von Breiſach weſtlich ſich gezogen denken kann), öſtlich an den Neuenburger See gränzend, und von dem Doubs, als dem Hauptfluſſe der Grafſchaft in der Mitte durchfloſſen; II) die Grafſchaft Hennegau, öſtlich von Artois gelegen und die Gegenden von Valenciennes, Mons und Avesnes in ſich begreifend; III) die Grafſchaft Namur, zu beiden Seiten der Maas öſtlich von II) liegend; IV) das Herzogthum Lüzelburg, der Landſtrich zwiſchen der mittleren Maas und der mittleren Moſel, in der Höhe von Trier, d. h. alſo das Gebiet der Ardennen, ſüdlich an Lothringen, nördlich

Digitized by Google

an die Landschaft Lüttich gränzend; V) das Herzogthum Limburg, nördlich an IV) sich anschließend; VI) das Herzogthum Brabant, nordöstlich von II) und III) gelegen und sich bis an die Rhein- und Waalmündungen erstreckend; VII) und VIII) die Grafschaften Holland und Geldern, nördlich von den Rheinmündungen und dem Herzogthume Brabant, die erste gegen das Meer hin, die zweite mehr nach Osten zu gelegen; IX) die Grafschaft Westfriesland, nördlich von VIII), zwischen der Zuider-See und der Landschaft Utrecht, bis an die Nordsee sich erstreckend; X) die Grafschaft Rethel, westlich von IV) auf dem linken Ufer der Maas.

Die Herzoge von Burgund standen unter den französischen Vasallen, wegen dieser ihrer bedeutenden Besitzungen und der darauf sich gründenden selbstständigen Macht, bei weitem oben an.

Nach dem Hause Burgund waren die mächtigsten dieser Vasallenhäuser folgende:

Das Haus Anjou, dessen Hauptbesitz (neben den auswärtigen Besitzungen, Lothringen und Provence) das Herzogthum Anjou, am mittleren Theile des westlichen Laufes der Loire, war; — das Haus Orleans, dessen Hauptland, das Herzogthum Orleans, zu beiden Seiten der Loire, in der Gegend ihrer Richtungsänderung gelegen; — das Haus Bourbon, dessen Hauptland südwestlich an das Herzogthum Burgund gränzte; — das Haus Dreux, dessen Besitzungen von 1213 bis 1532 zu der Bretagne gehörten; — das Haus Berry, welches die Herrschaft Bourges, zwischen Orleans und Bourbon, neben einigen kleineren Landschaften, besaß; — das Haus Alençon, welches den südlichen Theil der Normandie im Besitze hatte; — endlich das Haus Artois, welches die Grafschaft Eu besaß.

Die burgundische Familie stammte von Philipp dem Kühnen, dem jüngsten Sohne des Königs von Frankreich, Johann des Guten, ab. Dieser war ein Sohn des, im Jahr 1350 gestorbenen, Königs Philipp VI. (Valois) und regierte bis 1364. — Die Brüder Philipps des Kühnen von Burgund waren: a. Karl V., der Weise; b. Ludwig von Anjou, König von Neapel.

Zwischen Philipp dem Kühnen und Karl dem Kühnen von Burgund stehen: Johann der Unerschrockene, 1404 bis 1419, sodann Philipp der Gute, bis 1467.

Von Ludwig IX., gestorben 1270 und bekannt durch die lezten Kreuzzüge, gehen die Linien Valois und Bourbon aus, als deren eigentliche Stifter aber erst die Enkel des genannten Ludwig, nämlich Karl, Graf von Valois, und Ludwig, Herzog von Bourbon, dessen Vater Robert, Graf von Clermont, und dessen Mutter eine Bourbon gewesen war

Digitized by Google

— angeſehen werden. In der Linie Valois erbte ſich der franzöſiſche Thron durch Philipp III., Sohn Ludwigs IX. (1314), durch Philipp IV., den Schönen, deſſen obengenannter Bruder der Stifter der Linie Valois war; durch die Brüder Ludwig X. (1316), Philipp V. (1322), Karl IV., den Schönen (1328), durch Philipp VI. (1350), durch **Johann** II., den Guten (1364), den Vater, und durch **Karl** V., den Weiſen (1381), den Bruder des Stifters der burgundiſchen Linie —; ferner durch Karl VI. (1422), durch Karl VII. (1461), durch Ludwig XI. (1483), durch Karl VIII. (1498), durch Ludwig XII., den Großneffen Karls VI. (1515), durch Franz I., Enkel des Vaterbruders Ludwig XII. und Gemahl deſſen Tochter Claudia (1547), durch Heinrich II. (1559), durch die Brüder Franz II. (1561), Carl IX. (1574), Heinrich III. (1589) — fort. Mit dem leztgenannten König erloſch die Linie Valois, und die Regierung ging alsdann auf Heinrich IV. (von Navarra), den Enkel im achten Gliede des obengenannten Ludwig, d. h. des Herzogs von Bourbon, des Enkels Ludwigs IX., über.

Heinrich IV., oder vielmehr ſein Sohn Ludwig XIII., wurde der Stammvater, der jezt noch beſtehenden, beiden bourboniſchen Linien. Sein älterer Sohn, Ludwig XIV., iſt der Ahnherr der älteren, ſeit 1830 vertriebenen, Linie Bourbon; ſein jüngerer Sohn, Philipp I., Herzog von Orleans, der Stammvater der jüngeren Linie, welche von 1830 bis 1848 im Beſize der Regierung war, in dieſem Jahre aber durch die Februarrevolution geſtürzt wurde und jezt, wie die ältere, in der Verbannung lebt.

§. 8.

Die Kriege in Italien. — Die Kriege der Osmanen mit den europäiſchen Staaten.

Der Kampf, welcher aus dem politiſchen Gegenſaze zwiſchen Frankreich einerſeits und zwiſchen Oeſterreich und Spanien andererſeits entſtand, zog ſich durch einen großen Theil des fünfzehenten und des ſechszehenten Jahrhunderts hindurch und hatte Italien, namentlich das nördliche, zu ſeinem hauptſächlichſten Schauplaze. Die italieniſchen Staaten der damaligen Zeit, nämlich die Republik Venedig, Mailand unter den Sforza, Toskana unter den Medicis, der Kirchenſtaat und Neapel unter Ferdinand I., ſtanden abwechſelnd bald auf der einen, bald auf der andern kriegführenden Seite. Die Schweizer ſpielten in dieſem Krieg eine einflußreiche Rolle, inſoferne ſie, durch ihre Theilnahme als Soldtruppen, zuweilen die franzöſiſche, meiſt jedoch die öſterreichiſch ſpaniſche Kriegsmacht verſtärkten. Aus der Verbindung des ſpaniſchen, italieniſchen und ſchweizeriſchen Fußvolkes ging jene eigenthümliche Schlachtordnung hervor, welche in dieſem Krieg oftmals zur Anwendung kam und bis zum dreißigjährigen Krieg als ein taktiſches Muſter galt.

Digitized by Google

Man unterscheidet in dem großen italienischen Kampfe folgende einzelne Kriegsbegebenheiten: a) den ersten Krieg um Neapel, 1494 und 1495, den Carl VIII. von Frankreich, mit Unterstützung des Ludwig Sforza „il Moro", gegen Neapel führte und dessen Hauptwaffenthat die Eroberung von Neapel war; — b) den ersten Krieg um Mailand, 1499, in welchem Ludwig XII. von Frankreich, mit den Schweizern, auf der einen Seite, die Sforza auf der anderen Seite kämpften; — c) den zweiten Krieg um Neapel, 1501—1504, in welchem, auf spanischer Seite, Gonsalvo di Cordova, auf französischer Seite, Bayard auftraten; — d) den Krieg Venedigs gegen die, zwischen Oesterreich (Kaiser Maximilian), Spanien (Ferdinand dem Katholischen) und dem Papst abgeschlossene, Ligue von Cambray, welcher die, zum Nachtheile der Venezianer endende, Schlacht bei Agnadello, 1509, veranlaßte; — e) den Krieg zwischen Frankreich (anfangs mit Oesterreich verbunden) einerseits, und dem Papst (verbündet mit Spanien) andererseits, 1510—1514, mit den Schlachten bei Ravenna, 1512, zum Vortheile der, unter Gaston de Foix fechtenden, Franzosen; bei Novara (westlich von Mailand), 1513; bei Guinegate, 1514; — f) den zweiten Krieg um Mailand, 1515, zwischen den Franzosen auf der einen, dem Papst und den Schweizern auf der anderen Seite, in welchem die berühmte Schlacht von Marignano (südöstlich von Mailand) am ersten Tage zum Nachtheil, am zweiten zum Vortheile der Franzosen ausschlug; — g) den ersten Krieg zwischen Karl V. und Franz I., mit den Schlachten bei Bicocca, 1522; bei Romagnano, 1524, wo Bayard fiel; bei **Pavia**, 1525, wo die Franzosen von den Deutschen und Schweizern entscheidend geschlagen wurden, und Franz I. in Gefangenschaft gerieth; — h) den zweiten Krieg zwischen Karl V. und Franz I., 1527—1529, der zur Eroberung von Rom, unter Karl von Bourbon, führte (Lautrec's Tod); — i) den dritten; — k) den vierten Krieg zwischen Karl V. und Franz I., beziehungsweise in den Jahren 1536 bis 1538 und 1542 bis 1544.

Vortreffliche gleichzeitige Quellen für die Geschichte der Kriege in Italien besitzt man in den Schriften von Guicciardini, Jovius, Commines, u. s. w., von welchen namentlich die des ersteren allen späteren Darstellungen des Krieges zu Grunde ligt [vergl. §. 20].

Die von den Osmanen geführten wichtigeren Kriege dieser Periode lassen sich in zwei Hauptgruppen zerlegen, wovon die eine die, oben [§. 4. 4)] aufgeführten, sogenannten Eroberungskriege von 1356 an, die andere die Kriege unter Soliman II. [s. 4. 14)], 1521—1568, begreift. In theilweisem Zusammenhange mit den osmanischen Kriegen stehen die, oben

Digitized by Google

[§. 4. 11), beziehungsweise 19)] aufgezählten, Kriege zwischen Oesterreich und Ungarn, 1458 bis 1490, so wie zwischen Oesterreich und Siebenbürgen, 1571 bis 1650.

Zur ersten Gruppe gehören folgende einzelne Kriege: a) gegen Servien, 1389, mit der Schlacht auf dem Amselfelde (südslavisch Kosowopoli), welche diesem Lande seine Souveränität entreißt, die es theilweise erst nach dem Frieden von Passarowitz, 1718 [vergl. V. Per.], hauptsächlich aber nach dem Frieden von Adrianopel, 1829, wieder erlangt; — b) gegen Ungarn, 1396, mit der Schlacht bei Nikopolis (an der Donau); — c) gegen Timur (1402), welcher über Bajazed I. [s. §. 18] die Schlacht von Ancyra gewinnt; — d) gegen Skanderbeg [s. §. 18], 1439; — e) gegen die vereinigten Ungarn und Griechen, mit der Schlacht bei Varna; — f) gegen die Ungarn, unter Johannes Hunyad, 1448, mit der Schlacht, welche, wie die unter a) angeführte, auf dem Amselfelde geschlagen wird; — g) der letzte byzantinische Krieg, 1451—1453, welcher mit der Eroberung von Constantinopel, 1453, endigt.

Aus der zweiten der oben unterschiedenen Gruppen von Kriegen sind hier folgende einzelne Kriegsbegebenheiten hervorzuheben: a) die Belagerung und Eroberung von Belgrad durch die Türken, 1521; — b) die, sehr berühmt gewordene, Belagerung von Rhodus, 1522; — c) der Krieg gegen Ungarn, mit der Schlacht bei Mohacz (an der südlichen Strecke der Donau), zum Nachtheile der Ungarn, 1526; — d) der Krieg gegen Oesterreich, mit der vergeblichen Belagerung von Wien, durch 120,000 Mann türkischer Truppen und 400 Geschütze, 1529; — e) der Krieg gegen Oesterreich und Ungarn, 1540—1547, mit der Belagerung der Festungen Gran, Stuhlweissenburg, Belgrad durch die Türken; — f) der Krieg gegen Ungarn, 1549—1562, mit der Belagerung von Temeswar u. s. w.; — g) die Belagerung von Szigeth, durch Zriny's heldenmüthige Vertheidigung und den Tod Soliman's berühmt geworden, 1566.

Die Quellen für die Geschichte der Türkenkriege theilen sich in osmanische, in österreichische und in venetianische. Die ersteren bestehen in türkischen Handschriften und Actenstücken, welche von Hammer in seiner „Geschichte des osmanischen Reiches" sehr gewissenhaft und vollständig benützt worden sind. Die österreichischen Quellen liegen in den Archiven von Wien und haben der officiellen Bearbeitung einzelner Theile der Geschichte der Türkenkriege, hauptsächlich durch Schels, zur Grundlage gedient. Die venetianischen bestehen in diplomatischen Berichten und Actenstücken, welche in dem reichhaltigen Archive von Venedig zu finden, und von vielen Historikern, z. B. von Daru, für seine bekannte „Geschichte von Venedig", vielfach benützt, aber sicher lange nicht erschöpft worden sind.

Digitized by Google

§. 9.

Der niederländische Befreiungskrieg. — Der dreißigjährige Krieg.

Der niederländische Krieg bewegte sich innerhalb des Gebietes der Niederlande und in der Nähe seiner Gränzen, d. h. in den Flußgebieten der Yssel, der Schelde, der Maas, der Waal und des Niederrheins. Den interessantesten Theil dieses, im Ganzen mit verhältnißmäßig wenig zahlreichen Streitkräften geführten, Krieges bildeten die Feldzüge des Prinzen Moriz von Oranien, vom Jahr 1590 an. Feldschlachten wurden nur wenige geliefert; dagegen kam eine Reihe von Belagerungen derjenigen Festungen vor, um welche die, seit 1576 selbstständig gewordene, Vereinigung der nördlichen, protestantischen, Provinzen mit den südlichen, katholischen, Provinzen, den sogenannten „spanischen Niederlanden", stritt. Die bemerkenswerthesten Treffen in offenem Felde wurden bei Tornhout, 1597, und bei Nieuport (die wichtigste Schlacht des niederländischen Krieges), 1599, beide zum Nachtheile der Spanier, geschlagen. Unter den zahlreichen Belagerungen stehen diejenigen von Antwerpen, 1585, durch Alexander Farnese, von Gertruidenburg, 1591, von Moriz von Oranien meisterhaft geleitet, und von Ostende, 1602 bis 1604, oben an. Die leztere ist die merkwürdigste des ganzen Krieges; sie dauerte, von der ersten Einschließung bis zur Uebergabe an die Spanier, über zwei Jahre und soll beiden Theilen zusammen nach und nach einen Verlust von etwa 100000 Mann verursacht haben.

Die spanischen Feldherren dieses Krieges waren vorzugsweise Alba, bis 1573; Don Juan von Oesterreich, bis 1578; Alexander Farnese, Prinz von Parma, bis 1590; zulezt noch Spinola. Auf niederländisch protestantischer Seite wurden die Kriegsangelegenheiten von den Prinzen Wilhelm und Moriz von Oranien geleitet [vergl. §. 12 u. §. 17].

Die wichtigsten gleichzeitigen Quellen für die Geschichte dieses, über 40 Jahre andauernden und für die Entwickelung der Kriegskunst äußerst folgereichen, Krieges sind die Geschichtswerke des van Meteeren und des Famian Strada, jenes vom protestantischen, dieses vom katholischen Gesichtspunct aus verfaßt, und daher einander ergänzend und berichtigend [vergl. §. 20].

Der dreißigjährige Krieg zerfällt in vier Perioden. Die erste dieser Kriegsperioden, von ihrem Schauplaze die oberdeutsche, auch böhmisch-pfälzische, genannt, erstreckt sich von 1618 bis 1624. Die zweite, deren Schauplaz ihr den Namen der niederdeutschen, auch dänischen, gegeben, umfaßt die Jahre 1625 bis 1630. Die dritte, unter dem Namen der schwedischen bekannt, begreift die Zeit bis 1636, sowie die

Digitized by Google

vierte, welche wegen der Betheiligung der Franzosen, neben den Schweden, als die schwedisch französische bezeichnet wird, die übrigen zwölf Jahre bis zum Ende des Kriegs, 1648.

In die sechs Jahre der sogenannten schwedischen Kriegsperiode fällt das Auftreten Gustav Adolf's und die Betheiligung der Schweden bis zu dem Augenblicke, wo Frankreichs Eingreifen in diesen großen deutschen Krieg beginnt.

Man kann diese Periode in zwei Theile zerlegen, wovon der erste die Zeit der persönlichen Wirksamkeit Gustav Adolf's bis zu seinem Tode, der zweite die drei Jahre nach diesem Ereignisse bis zum Anfange der vierten Kriegsperiode begreift.

Die Schauplätze der ersten Kriegsperiode waren anfangs Böhmen und später die Pfalz. Auf dem böhmischen Kriegsschauplatz, in den Jahren 1618 bis 1620, traten auf kaiserlicher Seite die Generale Boucquoi und Dampierre, auf der Gegenseite die Grafen Thurn und Mansfeld auf. Die Hauptschlacht, welche über den Verlust Böhmens für den Kaiser entschied, wurde bei Prag, oder auf dem weißen Berge, im Jahr 1620, geschlagen. Während der Jahre 1621 bis 1623 bewegte sich der Krieg auf pfälzischem Gebiete. Der baierische Feldmarschall Tilly, unterstützt von Spinola und Cordova, stand hier den Feldherrn Mansfeld, Georg Friederich von Baden Durlach, Christian von Braunschweig u. s. w. gegenüber und blieb in den beiden Schlachten bei Wimpffen und bei Höchst, 1622, im entschiedenen Vortheil über seine Gegner, während diese in dem Treffen bei Fleurus, 1622, siegreich waren. Das Treffen bei Stadtlohn, 1623, entschied sich zum Vortheile Tilly's gegen den Herzog Christian.

Die zweite Kriegsperiode hatte vorzugsweise die Flußgebiete der Weser und der Elbe, also Niederdeutschland, zu ihrem Schauplaze. Die Hauptfeldherrn dieser Periode waren, auf kaiserlich liguistischer Seite, **Wallenstein** und Tilly, auf unionistischer Seite, außer Mansfeld, Christian von Braunschweig, Georg Friederich von Baden, Christian IV. von Dänemark und Georg von Lüneburg. In das Jahr 1625 fällt das Gefecht bei Seelze; in das Jahr 1626 die Gefechte bei Dessau und bei Khalenberg, sowie die Schlacht bei Lutter am Barenberg, zwischen Tilly und Christian von Dänemark, zum Nachtheile des leztern. Die Operationen des Jahres 1627 führen zu keinem Gefecht auf offenem Felde, wohl aber zu einigen Belagerungen, z. B. von Nienburg und Wolfenbüttel. Das Gleiche läßt sich von den zwei folgenden Kriegsjahren sagen. Das Jahr 1628 ist durch die Belagerungen von Stralsund, von Stade, von Glückstadt u. s. w. bezeichnet.

Digitized by Google

Ueber den ersten Theil der dritten Kriegsperiode werden später [§. 11. 16] einige Bemerkungen folgen. Was den zweiten Theil dieser Periode betrifft, so sind die hervorragendsten Persönlichkeiten derselben, auf kaiserlicher Seite, außer Wallenstein, die Generale Gallas, Aldringen, Holk und Werth; auf Seite der Schweden und ihrer Verbündeten, die Generale Horn, Banner und Herzog Bernhard von Weimar. Die Operationen beschränkten sich hauptsächlich auf Oberdeutschland, wie die Gefechte bei Hessisch Oldendorf und bei Pfaffenhofen, 1633, die Schlachten bei Liegniz und bei Nördlingen, 1634, beweisen.

Die Operationen der vierten Kriegsperiode verbreiteten sich über Ober- und Niederdeutschland. Die wichtigsten Schlachten und Treffen dieser Periode wurden bei Wittstock, 1636; bei Rheinfelden, 1638; bei Leipzig, 1642; bei Tuttlingen (im jezigen Königreich Württemberg, an der Donau), 1643, und bei Jankow, 1646 — geschlagen. Die Leitung der Kriegsangelegenheiten wurde auf Seite der Schweden und ihrer Verbündeten, nach dem Tode Bernhards von Weimar (1639), theils von Georg von Lüneburg, theils von den schwedischen Generalen Horn, Banner, Torstenson und Wrangel; auf kaiserlicher und liguistischer Seite, von dem Kurfürsten Maximilian von Baiern, der Seele der Ligue während des ganzen Krieges, und von den Generalen Werth, Piccolomini, Mercy [s. §. 13] u. s. w.; auf französischer Seite, von den Marschällen Guebrian und Turenne [vergl. V. Per.] besorgt.

Die gleichzeitigen Quellen für die Geschichte des dreißigjährigen Krieges finden sich unten [§. 11. 8] verzeichnet.

§. 10.

Erstes Beispiel.

Schlacht bei Murten, 1476.

1. Was die ursprünglichen Quellen des zu skizzirenden Kriegsereignisses betrifft, nämlich solche Nachrichten, welche entweder von gleichzeitigen Schriftstellern herrühren, oder welche von späteren Schriftstellern bisher unbenützten gleichzeitigen Schriftstellern oder Actenstücken entnommen sind, so möchten, außer den Schriften eines Tschudi, Johannes von Müller, Haller von Königsfelden, deren bei der Darstellung der Schlacht am Morgarten umständlich gedacht wurde, hauptsächlich noch folgende zu nennen sein:

a) Schilling, Beschreibung der burgundischen Kriege, Bern, 1743;
b) Etterlin (eines Augenzeugen), Chronik;
c) Bullinger, noch nicht gedruckte, Chronik;
d) Hans von Kageneck, diplomatischer Bericht über die Schlacht bei Murten an die Regierung von Straßburg;

Digitized by Google

e) die, ebenfalls noch handschriftliche, Chronik von Freiburg;

f) Philippe *de Commines*, mémoires sur les principaux faits de Louis XI et Charles VIII.

Die vollständigste und genaueste Ausgabe des lezteren Werkes ist die von Langlet Dufresnoy, im Jahr 1747, in 4 Quartbänden, zu London veranstaltete. Eine deutsche Bearbeitung erschien schon 1643 von Osterwald.

Commines stammte aus einer angesehenen flandrischen Familie. Er war anfänglich im Dienste Karls von Carolais (nachherigen Karls des Kühnen) und wohnte in dieser Eigenschaft der Schlacht bei Montlhery bei. Später trat er aus dem burgundischen in den Dienst Ludwigs XI. und wurde dessen Vertrauter, sowie des Nachfolgers Ludwigs XI., Carls VIII. Er war ein tüchtiger Soldat und zugleich feiner Diplomat, weßhalb er zu vielen diplomatischen Missionen gebraucht und von Baudoncourt der „Talleyrand" seiner Zeit genannt wurde. Commines wurde 1445 geboren und lebte bis 1509. Die genannten Memoiren beginnen kurz vor der Schlacht bei Montlhery und sind voll der interessantesten Bemerkungen theils über die Artillerie, theils über die tragbaren Feuerwaffen, theils über die damalige Kriegführung überhaupt.

g) Panicharola, Sammlung diplomatischer Berichte über die Vorfälle der burgundischen Kriege, welche von den, theils bei dem Herzoge von Burgund, theils bei anderen Fürsten beglaubigten, Gesandten des Herzogs Galeaz Maria Sforza an ihren Hof erstattet und noch nicht sehr lange im Mailänder Archiv aufgefunden worden sind.

h) *Calmet*, Chronique du Lorraine.

Zu den späteren Bearbeitungen sind, außer den früher, bei Gelegenheit der Skizzirung der Schlacht am Morgarten, genannten Schriftstellern, wie May, Rudolf, Kausler, Brandt u. s. w., folgende zu zählen:

a) *Duclos*, histoire de Louis XI.;

b) Jäger, Geschichte Karls des Kühnen;

c) R. G. van Campen, Geschichte der Niederlande, 1833, ein Theil der Heeren und Uckert'schen Sammlung;

d) Emanuel von Rodt, die Feldzüge Karls des Kühnen, Herzogs von Burgund und seiner Erben, mit besonderer Beziehung auf die Theilnahme der Schweizer an denselben, 2 Bände, mit Karten und Planen. Schaffhausen, 1843.

Dieses Werk dürfte vielleicht mit mehr Recht zu der ersten Klasse von Quellen gezählt werden, insoferne in demselben die oben [g)] aufgeführten Actenstücke, die namentlich für die Darstellung der Murtener Schlacht Interesse haben, zum ersten Male benüzt worden sind.

e) *Flassan*, histoire de la diplomatie française.

Digitized by Google

2. Die Schweiz, oder, wie man damals gewöhnlich sagte, das Land der Eidgenossen, bestand zur Zeit der Schlacht am Morgarten [s. III. Per.] aus den drei Landschaften Uri, Schwyz, Unterwalden, (auf der Uebersichtskarte [XI. 1.] mit 1, 2 und 3 bezeichnet). An diesen Kern hatten sich später, im Jahr 1352, Glarus und Zug, ferner die Städte Lucern, Zürich und Bern nach und nach angeschlossen, indem die genannten Landschaften oder Städte, jede im Einzelnen, mit den drei erstgenannten Orten (Urkantonen), sich verbündeten und auf diese Weise mittelbar untereinander in Verbindung traten. Diese acht Orte hatten mit vereinigten Streitkräften einige, zum Theil nicht unbedeutende, Landesbezirke erobert. Dieß waren die sogenannten gemeinen Herrschaften oder Unterthanenlande, wie die Grafschaft Baden nebst dem freien Amte (1415), die Landgrafschaft Thurgau und ein Theil der Grafschaft Sargans (1460), sämmtlich ehemalige Besitzungen des habsburgisch österreichischen Hauses. Einen dritten Bestandtheil der Eidgenossenschaft bildeten die sogenannten zugewandten Orte, nämlich solche Landschaften und Gemeinden, die, ohne Glieder des eigentlichen Bundes zu sein, doch mit einem oder mehreren der acht Orte im Bündnisse standen und daher die Hülfe der Bundesgenossen in Anspruch nehmen konnten, wenn sie von dem, mit ihnen verbündeten, Orte dazu aufgefordert wurden. Solcher zugewandten Orte waren es viele, wie z. B. die fürstliche Abtei St. Gallen, mit der Stadt gleichen Namens; sodann Appenzell mit sieben Orten, die Reichsstadt Solothurn, die Städte Biel, Neuenstadt, Freiburg im Uechtland, die Stadt und Grafschaft Neuenburg, die Herrschaft Valangin; die Stadt Murten, seit 1334; die Landschaften Sanen, Oesch, Rotenburg.

In der lezten Zeit hatten sich noch die Städte Schaffhausen und Rottweil, in Schwaben, mit allen acht Orten auf fünfzehen Jahre verbündet; sowie die elsäßische Reichsstadt Mühlhausen — mit Bern.

Einige der zugewandten Orte waren in dem besonderen Falle, daß sie nicht freie Gemeinden bildeten, sondern unter der Landes- oder Schuzherrlichkeit eigener Fürsten standen, deren Rechte in den Verträgen vorbehalten wurden, wie z. B. Toggenburg, in Beziehung auf den Fürstabt von St. Gallen; Neuenburg, in Beziehung auf den Bischof von Basel; Freiburg, in Beziehung auf die österreichische, später die savoyische, Oberherrlichkeit.

Der neuenburger See ligt auf der östlichen Seite des Jura und, in seiner, fünf Meilen betragenden, Längenerstreckung von Südwest gegen Nordost, parallel mit diesem. Der bieler und der murtener See, jener halb, dieser nur ein Viertel so lang, als der neuenburger, sind gleichsam die Pendants von dem leztgenannten und liegen beide parallel, je mit einem Zwischenraume von beiläufig einer halben Meile, der erste nordwestlich, der zweite östlich von

Digitized by Google

demselben und zwar dieser so, daß sein nordöstliches Ende mit dem entsprechenden des neuenburger See's abschneidet. Der murtener See wird von der, zwei Meilen nördlich von Vevay entspringenden, Broye durchflossen, oder ist vielmehr die Erweiterung des Thales dieses Flüßchens, das, nach seinem Ausflusse aus dem genannten See, in die nordöstliche Ecke des neuenburger See's einmündet. Kurz vor ihrem Einfluß in den murtener See verbindet sich die Broye mit der, zwischen ihr und dem neuenburger See und in etwa gleicher Entfernung von beiden hinfließenden, Glane.

Murten selbst ligt auf einer kleinen Anhöhe, etwa in der Mitte des südöstlichen Ufers des murtener See's, dessen Lage so eben näher bezeichnet wurde. Seine nördliche Entfernung von Freiburg (an der Saane) beträgt 2, seine westliche Entfernung von Bern (an der Aar) — $3^1/_2$ Meilen.

Die Umgegend von Murten ist ziemlich eben und theils offen und frei, theils mit Waldstücken, Gebüschen, kleinen Rebenpflanzungen bedeckt, theils von kleinen Schluchten durchschnitten, wodurch der Anmarsch eines feindlichen Heeres aufgehalten wird. Viele von den, jezt um Murten herum befindlichen, Dörfern, Herrengütern und Maierhöfen existirten wahrscheinlich schon zur Zeit des burgundischen Krieges, und namentlich war dieß der Fall mit Pfauen (Faoug), Greng, Meyri (Marloch), Claveleyre, Salvenach, Montelier, Altavilla (Hauteville), Courlevon, Curwolf (Courgevaux) und Münchenweiler.

Die Hauptzugänge der Stadt Murten von Osten her waren die Wege von Aarberg, von Gümmenen und von Laupen. Bei dem ersten Orte war eine Brücke über die Aar, die beiden anderen hatten Uebergänge über die, in die Aar mündende, Saane, welche eine starke Meile östlich von Murten und in nördlicher Richtung fließt. — Der Zugang zu Murten von Norden her war durch ein großes, bis Aarberg sich hinziehendes, Moor, sowie durch einige in den murtener See mündende Flüßchen gedeckt, von welchen das nördlichste, Bieberen, die ganze nördliche und östliche Seite des See's, in einem großen Bogen zwischen diesem und der Saane, umzieht, und an welchem die ebengenannten Wege von Osten her eine zweite Reihe von Defileen bilden. Der wichtigste Zugang von Norden her, neben dem, schon unter den östlichen angeführten, von Aarberg, war der Weg, welcher von Neuenburg um den neuenburger See herum, über die Thiele und Ins, nach Murten führt, und mit dem sich der, den murtener See selbst umkreisende, Weg, bei Sugy, verbindet.

Zwischen Murten und der Bieberen gegen Osten ligt der, ziemlich weit ausgedehnte, murtener Bannwald, als drittes deckendes Hinderniß.

Von Süden her waren die Hauptzugänge die Wege von Freiburg und von Peterlingen über Avenche (Wiflisburg). Der lezte Weg führte dicht am See hin. Das Terrain ist auf dieser Seite ziemlich frei und offen.

Digitized by Google

Werden die Wege nach Aarberg, nach Laupen, nach Freiburg, nach Avenche, der Reihe nach mit (1), (3), (4) und (5) und der, zwischen (1) und (3) über Ulmiz (an der Bieberen), nach Murten führende Weg mit (2) bezeichnet, so liegen, im nächsten Umkreis um Murten, auf diesen Wegen die Orte: Montelier, Burg, Prähl, Champolivier und Meyri; in einem etwas weiteren Umkreise die Orte: Löwenberg, Oberburg (und unferne davon) Hautefville, Münchenweiler, Curwolf und Greng; in dem dritten äußersten Umkreise die Orte: Galmiz, Furtigen, Salvenach, Courlevon und Pfauen. Zwischen den leztgenannten beiden Orten lag Claveleyre, sowie zwischen Courlevon und Salvenach — Griffach.

Der Wald, der sich zwischen der Bieberen und Salvenach zu beiden Seiten des laupener Wegs hinzieht, heißt der Galmwald. Er hat ungefähr dieselbe Ausdehnung, wie der, schon oben genannte und seiner Lage nach bezeichnete, murtener Bannwald.

Die übrigen topographischen Details, auf die vielleicht die folgende Skizze noch führen möchte, lassen sich leicht in das hier bestimmte allgemeine Nez eintragen.

3. Beiderseitige Armeen.

a. Burgundische.

Die Stärke derselben in der Schlacht bei Murten wird zu ca. 68000 Mann angegeben, worunter 24000 Mann Reiterei gewesen sein sollen. Die Reiterei betrug somit etwas mehr als die Hälfte des Fußvolkes, also ungefähr das Dreifache der jezt gewöhnlichen Verhältnißzahl.

In Beziehung auf die Organisation sind folgende Bemerkungen zu machen.

Die oberste Verwaltung des burgundischen Kriegswesens war in der Hand eines sogenannten Hofkriegsrathes, unter dem persönlichen Präsidium des Herzogs. Die schriftlichen Ausfertigungen dieser Behörde besorgten zwei Secretäre der Kriegsgeschäfte (affaires de guerre). Ein Mitglied des Hofkriegsrathes war der Kriegsschazmeister (trésorier de la guerre), welchem vom Finanzdepartement die für das Kriegswesen bestimmten Summen zugeschieden wurden, und welcher diese durch den Kriegszahlmeister verwenden und verrechnen ließ. — Die höchste Commandostelle war die des Marschalls von Burgund, der in Abwesenheit des Herzogs für ihn den Oberbefehl zu führen hatte, mit Befugnissen wie der Connetable von Frankreich. Führte der Herzog selbst den Oberbefehl, so stand dem Marschalle die Führung der Vorhut zu. Der Stellvertreter (lieutenant) des Marschalls war der Heermarschall oder Feldmarschall. Die höchste richterliche Gewalt bei dem Heer übte der Ober- oder Marschallsprofos (grand prévôt oder prévôt des maréchaux).

Digitized by Google

Die Leibwache des Herzogs, ein bedeutender Theil der bewaffneten Macht, gehörte im weiteſten Sinne zu ſeinem Hofſtaate. Nach den bedeutenden Vermehrungen unter Karl dem Kühnen, war dieſelbe auf folgende Weiſe zuſammengeſezt:

a) engliſche Garde — 480 berittene Bogenſchüzen, in 12 Geſchwadern (escouades), wovon ſtets eine Abtheilung von 10 Mann (dixaine) den Dienſt in den herzoglichen Zimmern verſah;

b) Leibſchüzen (archers du corps) — 80 Mann, beritten;

c) Bogenſchüzen — 400 Mann, in 4 Geſchwadern;

d) ſogenannte Verſtärkung der Garde (renfort de la garde) — 160 Mann;

e) Leibſchüzen (archers du corps) — 62 Mann, zur Fußbegleitung des Herzogs;

f) Nobelgarde (Garde der Edelleute — garde d'écuyers ou de gentils hommes) — 126 Reiſige, mit eben ſo vielen Bogenſchüzen, in vier Geſchwadern, unter einem „capitaine“ über das ganze Corps.

Die Leibwache betrug ſomit zuſammen 1434 Mann und Pferde, wozu ſpäter noch eine Schaar von 600 Mann Fußvolk des Hauſes kam, ſo daß die ganze Garde ſich auf ca. 2000 Mann belief.

Unter den Herzogen vor Karl dem Kühnen war das burgundiſche Heer hauptſächlich auf der Baſis des Lehensweſens geſtanden, wornach jeder Beſizer eines Kriegslehens, nach erhaltenem Aufgebote, ſeinem Lehensherrn perſönlich vollgerüſtet, gehörig beritten und bewaffnet mit einer Lanze zuziehen mußte, begleitet überdieß von einem Gefolge leichter Reiter, die zuſammen eine ſo-

Bewaffnete Burgunder.

Digitized by Google

genannte, gewöhnlich im Ganzen aus neun Pferden bestehende, volle Lanze (lance fournie) bildeten. Durch dieses System der Lehensmiliz waren die Herzoge von Burgund in den Stand gesezt, eine sehr ansehnliche Kriegsmacht aufzustellen; allein zu den Nachtheilen einer beschränkten Dienstpflicht kam noch derjenige, daß es den verschiedenartigen Truppenabtheilungen an der gehörigen Zucht, Ordnung und Einübung, namentlich aber an der Einheit mangelte, wie es sich in der Schlacht von Montlhery, namentlich bei der burgundischen Lehensreiterei, sehr auffallend gezeigt haben soll. Der Augenzeuge Commines gibt in dieser Beziehung eine äußerst merkwürdige Schilderung: „unter 12—1400 Reisigen habe es kaum 50 gegeben, welche die Lanze gehörig zu handhaben gewußt, nicht einmal 400, d. h. weniger als ein Drittheil, seien vollständig ausgerüstet gewesen; für die Pferde, die jeder Reisige mit sich geführt, sei nicht die nöthige Zahl bewaffneter Diener vorhanden gewesen.“ — Die oben berührten Mängel der Lehensmiliz und die Nachtheile des Gebrauches zuchtloser Söldnerschaaren hatten schon um die Mitte des fünfzehenten Jahrhunderts, nach Beendigung des englischen Kriegs, Karl VII. auf die Idee gebracht, ein von jenen Einrichtungen unabhängiges Heer zu schaffen, zu welchem Behufe die Umlegung einer Steuer sich als nothwendig erwies. Mit Hülfe dieser Steuer wurde durch Auswahl tüchtiger Edelleute, unter dem Namen Ordonnanz (compagnies d'ordonnance), im Jahr 1439 (Königliches Decret vom 2. November d. J.), die Errichtung eines stehenden Reiterheeres ausgesprochen; aber erst im Jahr 1444 vollendet. Dasselbe sollte aus 15 Compagnieen, zu je 100 Lanzen oder 600 Pferden, bestehen, woraus sich ein Corps leichter und schwerer Reiterei, im Ganzen von 9000 Pferden, ergab, welches im Frieden in den Städten des Reiches vertheilt war und dessen Dienstverhältnisse durch zweckmäßige Vorschriften genau bestimmt wurden. Neben dieser Reiterei der Ordonnanz, kam, vom Jahr 1448 an, eine Art stehenden Fußvolkes auf, indem jedes Kirchspiel mit der Stellung und Ausrüstung eines Bogenschüzen (archer) beauftragt wurde, der stets zum Dienste bereit sein mußte, aber erst, nachdem er vom König aufgeboten war, Sold erhielt, wogegen der Aufgebotene von der Kopfsteuer (taille) befreit war und deshalb den Namen eines „freien Schüzen“ (franc-archer) trug. Die Zahl dieses Fußvolkes belief sich im Ganzen auf 16000 Mann, und dasselbe war in vier, unter Oberhauptleuten (capitaines généraux) stehende, Haufen getheilt. Den Befehl über das ganze Corps führte der Generalcommandant aller Freischüzen, die im Frieden an Sonn- und Festtagen im Bogenschießen sich zu üben gehalten waren.

Die Vorzüge solcher Einrichtungen, die dem Könige von Frankreich ein allzeit schlagfertiges Heer von 25000 Mann verschafften, waren zu einleuchtend, als daß ein kriegerischer Fürst, wie Karl der Kühne, nicht auf die Ein-

Digitized by Google

führung ähnlicher Anstalten in seinem Reiche hätte geleitet werden müssen. Schon im Jahr 1471, geschieht einer Miliz Erwähnung, deren Mannschaft sich stets marschfertig halten sollte und welche dafür einen kleinen Gehalt bezog. In demselben Jahre macht der Herzog seinen, in Abbéville versammelten, Ständen die Vorstellung: „wie er in seinem Kriege mit Frankreich, aus Mangel an stehenden Truppen, in den entschiedensten Nachtheil, namentlich zum Verlust einiger Gränzpläze, gekommen sei, und wie er sich darum genöthigt sehe, die Auflage einer jährlichen Steuer zu verlangen, um damit ein Corps von etwa 800 Lanzen, in den äußersten Gränzplätzen, in beständigem Solde zu erhalten.“ Die Stände bewilligten 120000 Reichsthaler zu diesem Zwecke; allein schon im folgenden Jahre findet man dieses Corps auf 1200 Lanzen verstärkt und in 12 Compagnieen eingetheilt. Die Lanze bestand aus acht bewaffneten Männern, nämlich dem Reisigen (homme d'armes), einem bewaffneten Diener (coustilier), zwei berittenen Bogenschützen, zwei Büchsenschützen und zwei Pickenieren zu Fuß. Später kam zu jeder Lanze noch ein Knappe (page) und ein Armbrustschütze (cranequinier). Am Ende des Jahres 1472, zählte die Ordonnanz 1200 Lanziere (hommes d'armes), 3000 Bogenschützen zu Pferd, 600 Armbrustschützen, 600 Büchsenschützen (coulevriniers), 1000 Bogenschützen, die beiden lezteren Truppenarten zu Fuß, 2000 Pickeniere und 2400 bewaffnete Diener (Knappen und coustiliers) — im Ganzen 10800 Mann.

Ueber die Bewaffnung und Ausrüstung ist nachstehendes zu bemerken:

Der Lanzier, oder gensd'arme, soll, außer der Lanze, versehen sein mit einem langen geraden Stoßdegen (estoc) und einem leichten Hieber (couteau), lezterer an der linken Seite des Sattels hängend, um mit der rechten Hand bequem ergriffen werden zu können. Als Schuzwaffen sind vorgeschrieben ein vollständiger Harnisch (harnais complet), ein Helm mit ganzem oder halbem Visier und Federbusche. Von seinen drei Pferden soll das erste zum eigenen Gebrauche (nämlich zum Rennen und Lanzenbrechen) tüchtig sein, wo möglich gepanzert (bardé), wenigstens mit einer Stirne (chaufrein) versehen, dazu ein Federbusch als Kopfzierde. Von den beiden andern Rossen soll dasjenige des Knappen wenigstens 30 Thaler, das des coustiliers 20 Thaler werth sein. Für die Ausrüstung und Bewaffnung des lezteren war vorgeschrieben: ein Panzerhemd, von geflochtenem Eisendraht, eine Blechhaube (salade) mit Halbschirm (gorgerin), stählerne Beinsohlen, Armschienen und Blechhandschuhe; ein Wurfspieß (javelot), dessen Schaft stark genug ist, um die Waffe zum Stoße zu fällen; ferner ein gutes Schwert und ein zweischneidiger Dolch.

Dem Bogen- und Armbrustschützen sind gleiche Kopf- und Halsbedeckung

Digitized by Google

vorgeschrieben; ferner ein Panzerhemd ohne Aermel, darüber eine Jacke von zehenfachem Tuche, Schienen am Vorderarm oder stählerne Aermel (manches d'acier), so weit, daß sie nicht am Schießen hinderten. Diese Armatur, sowie auch das Pferd, hatte sich der Schüze selbst anzuschaffen.

Die Ausrüstung des Büchsenschüzen sollte bestehen in einem Panzerhemde mit Aermeln und Brustblech (placard), in einer Blechhaube mit Halsschirm und in einem einhändigen Schwerte sammt Dolch.

Die Ausrüstung eines Pickeniers begriff einen Panzerrock mit Aermeln und Brustblech, eiserne Schienen über dem Panzer u. s. w.

Nach der Verordnung von 1473, wählte der Herzog die Anführer der Compagnieen für ein Jahr aus der Zahl seiner vornehmsten und erprobtesten Kriegsmänner. Anfangs waren die Compagnien in Zehentel (dixaines) abgetheilt. Nach einer späteren Verordnung theilte der Compagniechef seine Compagnie in vier Escouaden und jeder Escouadenchef seine Escouade in vier Kammern (chambres), je zu fünf Lanzen, ein. Aus der Zahl der Escouadenchefs wählte sich der Compagniechef seinen Lieutenant. Jede Escouade hatte ihr Fähnchen von der Farbe der Compagniefahne und mit den Nummern 1—4 bezeichnet. Ein gleichfarbiges Fähnchen, das der Chef auf dem Helme trug, bezeichnete die Kammer.

Im Frieden waren in der Regel die Gastwirthe verpflichtet, der Mannschaft der Ordonnanzcompagnieen Quartier und, gegen eine bestimmte Entschädigung, die nöthigen Wohnungs- und Kochgeräthschaften zu liefern. Die Verköstigung hatte die Mannschaft mit ihrem Solde selbst zu besorgen. Auf Märschen erhielt die Mannschaft Quartierbillete. Streu und Heu mußte der Gastwirth unentgeldlich liefern, die Lebensmittel, sowie auch den Haber für die Pferde, nach einer bestimmten Taxe. Der Tagmarsch sollte 5 bis 8 Stunden betragen, und je den dritten Tag durfte gerastet werden. Es waren eigene Marschcommissäre aufgestellt, welche die Befolgung der eben angeführten Vorschriften und die Abrechnung zu überwachen hatten.

Damit die Mannschaft durch Waffenübungen für den Kriegsdienst tüchtiger gemacht würde, mußten die Compagniechefs in den Garnisonen ihre Leute häufig auf's Feld führen, die Gensdarmen bald in bloßem Oberharnische, bald vollgerüstet in geschlossener Front, mit gefällter Lanze rennen, dabei in vollem Laufe der Pferde die Fahne decken oder auf's Commando sich trennen, sodann wieder sich sammeln und aufschließen lassen. Auch die Schüzen sammt ihren Pferden mußten zum Dienst ihrer Waffen eingeübt werden. Sie wurden gewöhnt, abzusizen und zu Fuß mit dem Bogen zu schießen, ferner ihre Pferde zusammenzukoppeln und in der Front nachführen zu lassen. Die Pickeniere marschirten in geschlossener Front vor den Schüzen. Auf ein gegebenes Zeichen fielen sie auf's Knie nieder, mit vorwärts gefällten Spießen,

Digitized by Google

damit über sie, wie über eine Mauer, die Schützen ihre Pfeile abschießen konnten. Die Pickeniere wurden überdieß geübt, zum Behufe zweiseitiger Gegenwehr, sich Rücken an Rücken zu stellen, wie auch eine viereckige oder kreisförmige Ordnung, d. h. ein Carré, zu formiren. Hiebei stellten sich die Schützen hinter die Pickeniere und in den leeren inneren Raum die Knappen mit den Pferden der Schützen. Die schwere, mit Lanzen bewaffnete, Reiterei stellte sich in einem Glied auf, haagförmig (en haye). Hinter die Lanziere stellten sich, als zweites Glied, ihre Knappen und hinter diese, als drittes Glied, die Couteliers, die außerdem noch für den Dienst der leichten Reiterei gebraucht wurden. Den Gegensaz zu dieser Aufstellungsart bildete diejenige in tiefer Ordnung (en escadre), wovon namentlich zuweilen Gebrauch gemacht wurde, um den Keil oder Spiz zu bilden, bei welchem die Pferdezahl der Glieder nach vorn immer mehr, und zwar bis auf sieben, abnahm. In diesem Falle schlossen sich die Knappen und Couteliers ebenfalls gliederweise dem Vierecke an, das die Grundlage des Keils bildete.

Die Fechtart der Gensdarmen, oder, wie man sie im Deutschen nannte, der Küriſſer, bestand darin, in vollem Pferdelaufe, mit eingelegter Lanze, den Feind anzurennen, sodann zum Schwert, endlich, wenn es zum Handgemenge kam, zum Dolch oder Fausthammer zu greifen. Bei Belagerungen, Erstürmungen und ähnlichen Anlässen mußten die Gensdarmen zu Fuß fechten.

Die berittenen Bogenschüzen bedienten sich der Pferde nur als Mittel zum schnelleren Fortkommen und waren übrigens auf das Fußgefecht angewiesen. Die Bogenschüzen stellten sich, der Natur ihrer Waffe gemäß, nur in dünner Ordnung, d. h. ein, höchstens zwei, Mann hoch. Ihre Flanken wurden in der Regel durch Reiterei oder schwerbewaffnetes Fußvolk gedeckt, wenn dieß nicht durch natürliche Hindernisse geschehen konnte. Zum Gefecht im Handgemenge bedienten sie sich des Streithammers mit langer Spize.

Die berittenen Armbrustschüzen pflegten zu Pferde zu fechten. Die großen Armbrüste, deren sich diese bedienten, hießen „Cranequines“, von der Klammer, womit der Bogen gespannt wurde. Statt des größeren Köchers (trousse), welcher zum Bogen gehörte, hatten die Armbrustschüzen ein cylindrisches Futteral für die Bolzen, an der Seite.

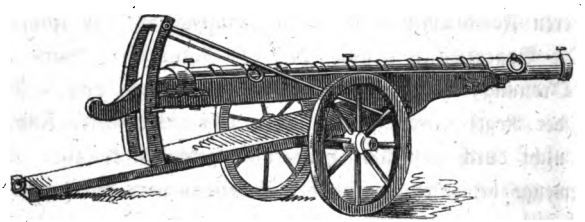
Sowohl die Bogenschüzen, als die Armbrustschüzen hatten, da sie von ihren Lanzen getrennt fechten mußten, ihre eigenen Anführer. Auch das, mit Spießen oder Piken bewaffnete, schwere Fußvolk, die eigentliche Infanterie (von fante — Diener oder Knecht; fante di piede — Fußknecht) war nicht bestimmt, in tiefer Ordnung zu fechten, sondern höchstens in drei bis vier Gliedern oder in hohlen Vierecken. In der Regel bildete dieses Fußvolk das Centrum der Schlachtlinie. Zu beiden Seiten kamen die Bogenschüzen zu stehen. Die Gensdarmen mit ihren Knechten bildeten die äußersten Flügel.

Digitized by Google

Wenn die Stärke des Heeres es gestattete, wurden drei Treffen gebildet: Vorhut (avantgarde), Mitteltreffen (bataille) und Nachhut (arrièregarde), die sich hintereinander aufstellen und im Gefecht ablösen sollten.

Dieser Schlachtordnung wurde schon von gleichzeitigen Taktikern der Nachtheil vorgeworfen, daß die, vom Feinde gedrängten, Treffen leicht auf einander geworfen werden, woraus eine unheilbare Verwirrung entstehe, wie es sich in der ersten Schlacht Karls des Kühnen gegen die Schweizer auffallend erwiesen habe. Ein wichtiger Grund für die Unfälle Karls des Kühnen ist in der Zusammensezung seines Heeres zu suchen, insoferne fremde Soldtruppen den Hauptbestandtheil desselben ausmachten.

Die Artillerie des burgundischen Heeres war unverhältnißmäßig stark. Sie bestand aus Belagerungs-, Positions- und Feldgeschüz. Zu dem ersten gehörten die Bombarden oder Hauptbüchsen, die steinerne Kugeln schossen, 10—11′ lang waren und auf Gestellen ohne Räder ruhten; sodann die Mörser, aus welchen nicht hohle, sondern massive, Steinkugeln geworfen wurden. Auch eine Art von Haubizen, kurze Stücke mit Kammern (courtcaults), $4^1/_2$′ lang, auf Rädern ruhend, findet man unter dem Belagerungsgeschüze der burgundischen Armee. Zu der zweiten Gattung von Geschüzen (zum Gebrauche hinter Erdaufwürfen und andern Schuzwehren) gehörten die Schlangen (serpentines, couleuvrines), von 6—13′ Rohrlänge, welche



Burgundische Serpentine.

zuweilen an den Mündungen Löwen-, oder Drachenköpfe hatten und eiserne Kugeln schossen. Zu der dritten Gattung von Geschüzen endlich sind die Falconen (faucons) und Falconetten (fauconneaux), die Feldschlangen und die Hakenbüchsen (arquebuses à croc), ein Mittelding zwischen dem groben und dem Handgeschüze, zu rechnen. In den Schlachten wurde das Geschüz batterieweise, theils vor der Front des Fußvolkes, theils seitwärts, aufgestellt.

Für die Annäherung der Geschüze gegen die Festungen gab es zwei Methoden: entweder mittelst der Laufgräben (tranchées), oder auf einmal, indem die Geschüze rasch bis an den Rand des Grabens vorgeführt wurden. Die leztere Methode hieß die französische. Neben den Feuer-

Digitized by Google

geſchüzen wurden noch ziemlich häufig die alten Kriegsmaſchinen angewendet, welche in der vorhergehenden Periode beſchrieben worden ſind.

Die Zahl der Geſchüze des burgundiſchen Heeres ſtieg bis auf 300, welchen 2000 große Karren die Munition nachführten. Zu der Artilleriemannſchaft gehörten, außer den Kanonieren, techniſche Arbeiter der verſchiedenſten Art. Den Oberbefehl über das geſammte Artillerieperſonal und Material führte der Feldzeugmeiſter (maître d'artillerie).

Zu der techniſchen Ausrüſtung des burgundiſchen Heeres gehörte überdieß ein Brückenzug und ein Zeltlager, das auf 400 Wagen nachgeführt wurde.

b. Eidgenöſſiſches Heer.

Die ſchweizeriſche Armee, welche der burgundiſchen in der Schlacht bei Murten entgegentrat, zählte im Ganzen (nach J. v. Müller's, aus Schilling und Bullinger geſchöpften, Angabe) ungefähr 34000 Mann, worunter etwa 4000 Mann Reiterei waren. Die Reiterei verhielt ſich ſomit zum Fußvolk ungefähr wie 1 zu ca. $7^1/_2$. Die Schweizer hatten alſo, nach der jezigen Heereszuſammenſezung zu urtheilen, eher Mangel an Reiterei, während die burgundiſche, wie oben angeführt wurde, ſehr reichlich damit verſehen war. Unter den 30000 Mann ſchweizeriſchen Fußvolkes waren, nach Commines, 11000 Mann mit Picken oder Spießen; 16000 Mann, mit Hellebarden,

Bewaffnete Schweizer.

Digitized by Google

Partisanen, Streitäxten und Schlachtschwertern; 3000 Mann, mit Armbrüsten und Handbüchsen bewaffnet.

Die Reiterei bestand größtentheils aus Oesterreichern, Straßburgern, Lothringern, Rheinländern. Das Contingent von Basel betrug 2000 Mann; Solothurn und Biel stellten 400 Mann; Zürich 3000 Mann; Thurgau und Aargau 2000 Mann u. s. w.

Die eidgenössische Heeresorganisation und Taktik hatten sich auf der, bei Gelegenheit der Schlacht am Morgarten angedeuteten, Basis weiter entwickelt, und es ist in dieser Beziehung hier nur noch wenig nachzutragen. Jeder Eidgenosse ohne Ausnahme war zum Landsturm oder zum Auszuge verpflichtet; nur die Detailbestimmungen hierüber waren in den Cantonen verschieden. In den Städten waren die Waffenfähigen nach Zünften und Innungen, auf dem Lande nach Vogteien und Gemeinden eingetheilt. Für jede, in's Feld rückende, Fahne wurde alsbald eine neue organisirt. Bei dringender Gefahr wurden die Dorfbewohner, theils durch die Sturmglocke, theils durch Feuersignale (Hochwachten), theils durch eigene Lärmmacher, allarmirt. Die versammelten Führer und Truppen wurden eidlich in Pflicht genommen. Die Hauptleute jedes Cantons, sowie die Venner- oder Bannerherrn, welche das zweite Commando führten, wurden von ihren Regierungen ernannt. Die Wahl der Rottmeister, welche 20—30 Mann unter sich hatten, blieb den Gemeinden überlassen. Ein Oberbefehlshaber wurde nicht immer gewählt, selbst dann nicht, wenn mehrere eidgenössische Heeresabtheilungen zusammen ausrückten. So war auch für die Schlacht bei Murten ein Oberbefehlshaber der schweizerischen Truppen nicht förmlich gewählt.

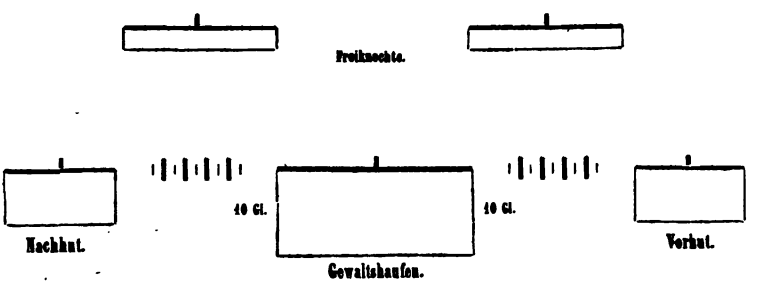
Die Hauptwaffe der Schweizer war der Spieß, oder die Picke, geblieben. Sie hatte eine Länge von 15—18′ und wurde mit beiden Armen geführt. Die zweite Hauptwaffe, nämlich die Hellebarde oder Partisane, war kürzer an Holz, als die Picke, dagegen viel stärker an Eisen. Neben der Picke oder Partisane hatten die Schweizer noch Streitäxte oder Schwerter. Die Morgensterne und die größeren zweihändigen Schlachtschwerter, deren aus Veranlassung der Schlacht am Morgarten gedacht wurde, waren bis zur Schlacht bei Murten so ziemlich verschwunden. Die Stelle der Armbrust und des Bogens nahmen allmählig die Haken- und Handbüchsen ein. Die Schweizer hatten sich, hauptsächlich durch die, von den Cantonsregierungen angeordneten und gepflegten, Freischießen veranlaßt, eine große Schießfertigkeit erworben. Die Schuzwaffen der Schweizer waren unbedeutend und bestanden gewöhnlich nur in einfachem Harnisch, in Pickelhauben oder Hüten. — Die Oberanführer und Hauptleute der Schweizer waren beritten; die Rottmeister gingen zu Fuß.

Die Eintheilung der schweizerischen Heere in drei große Massen: Vorhut, Gewaltshaufen (corps de bataille) und Nachhut, wurde auch

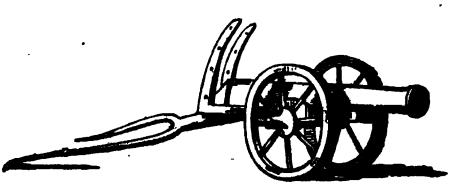
Digitized by Google

zur Zeit der burgundischen Kriege noch festgehalten. Auf den Gewaltshaufen kam gewöhnlich die Hälfte des Heeres, auf Vor- und Nachhut je ein Viertel. Die gewöhnliche Schlachtordnung bestand immer noch in tiefen und dichten Haufen, die der dünnen burgundischen Schlachtordnung sehr gefährlich wurden. Gegen die Reiterei bediente man sich zuweilen des Ringes oder der hohlen Schlachtordnung, welche sämmtliche Banner des Heeres umschloß. Zur Erkundung des Feindes und überhaupt zum Dienste der leichten Truppen wurden die sogenannten verlornen Knechte und Freiknechte (enfants perdus) verwendet. Auf 1000 Mann Fußvolk rechnete man in der Regel 100 Mann, d. h. ein Zehentel, Schützen. Die gewöhnliche Schlachtordnung war die hier beigesezte.

Schweizerische Schlachtordnung.



In Betreff des schweizerischen Geschüzwesens macht Rudolf, in seiner „Geschichte der Feldzüge der Schweizer", folgende Bemerkungen: das erste in der schweizerischen Geschichte vorkommende Geschüz wurde für Bern, im Jahr 1413, zu Nürnberg gegossen. Schon in der Mitte des fünfzehenten Jahrhunderts war in Bern selbst eine Stückgießerei eingerichtet. Zu den ältesten schweizerischen Geschüzarten gehörten die sogenannten Böller, ein Wurfgeschüz mit kurzem Rohre, das in einem, aus dicken Brettern zusammengesezten, Kasten befestigt war, unsern heutigen Mörsern ähnlich; ferner die sogenannten Tarasbüchsen, welche auf Rädern standen und eiserne Klöze schossen.



Schweizerische Gebirgskanone.

Digitized by Google

Die größten Rädergeschüze waren die Karrentonnen oder Karretenbüchsen, welche Kugeln von 25—85 Pfund Eisen schossen. Als Feldgeschüze dienten die sogenannten Schlangen von 30—35 Pfd. Kugelgewicht, die Feldschlangen von 20 Pfd., die Halbschlangen von 15 Pfd., die Falcone von 5 Pfd., die Falconnete von $1\frac{1}{2}$ Pfd. Eisen Kugelgewicht [vergl. die Bemerkungen über das burgundische Geschüzwesen]. Das Geschüzwesen wurde in der Schweiz, wie auch in Deutschland, als eine freie Kunst behandelt, und man schloß mit den sogenannten Geschüzmeistern förmliche Verträge ab. So wurden namentlich die Geschüzmeister der Stadt Bern öfters anderen Staaten zum Gebrauch überlassen. Um das bernische Geschüzwesen hat sich vorzüglich Hans Tiller verdient gemacht.

In Befestigungsarbeiten, sowie in der Belagerung von Festungen, zeichneten sich die Schweizer der damaligen Zeit nicht besonders aus. Auch für die Anlage von Lagern und für die Lagerordnung scheinen bei denselben keine bestimmten zweckmäßigen Vorschriften bestanden zu haben.

Im Laufe des fünfzehenten Jahrhunderts wurden in der schweizerischen Armee Reisegelder eingeführt, welchen bald, aus Veranlassung der von fremden Fürsten bezahlten Hülfsgelder und Soldbewilligungen, ein regelmäßiger Sold, für die Dauer eines Krieges, nachfolgte.

4. Von den leitenden Persönlichkeiten ist

auf burgundischer Seite

zunächst Karl der Kühne zu nennen, von welchem J. v. Müller, in seiner „Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft", ein sehr genaues Bild entwirft. Von dieser Schilderung werden hier diejenigen Züge entlehnt, welche zunächst für den vorliegenden Zweck von Interesse sein dürften. Karl von Burgund war 11 Jahre jünger, als sein Zeitgenosse und Gegner, Ludwig XI. von Frankreich, von mittlerer Größe, sehr starkem Körperbau, brauner Gesichtsfarbe, mit schwarzen Haaren und Augen, einer Habichtsnase, einem etwas länglichen Gesichte, breiter Stirne und etwas hervorragendem Kinn, in allen Zügen voll kriegerischen Ernstes. Sein unaufhörlich arbeitender Geist hatte große Lust an jenen Wundern des Alterthums, dem glücklichen Sohne des macedonischen Philipp, dem cannensischen Sieger, dem einzigen Cäsar, und entwarf mit größter Kühnheit weitaussehende Plane, die er nicht sowohl sich deutlich machte, als mit Feuer ergriff. Beharrlich die Schwierigkeiten zu überwinden, verwickelte er sich immer mehr. Nachdem er in seiner Jugend gegen den herrlichsten Ritter (Messire Jaques de Lalain), im Waffenspiel und, an der Seite seines Vaters, zwei mal in der Schlacht gestritten, alsdann, bei Montlhery, über den König von Frankreich den Frieden von Conflans erkämpft, Dinant vertilgt und den Stolz von Genf gebrochen, hielt er nichts für unmöglich, folgte nur sei-

Digitized by Google

gab seinen Willen zum Gesez und hielt einen allezeit kriegerischen Stand. Mit seinem Muth war verbunden, daß er meist mit Offenheit handelte. Seine Art war so, daß Niemand Hinterlist von ihm argwohnte; doch hat er aus Vergrößerungsabsichten in Tractaten auch sich dieselbe erlaubt und einen Mann aufgeopfert, welcher sich auf ihn verlassen hatte (den Connetable von St. Pol). — Voll der größten Projecte, für deren systematische Behandlung er nicht Fassungskraft genug besaß, wußte er, bei Aufwallung seiner Leidenschaften, sich öfters nicht zu helfen. Dann warf er sich in das Geschäft, welches er hätte führen sollen; dazu gab ihm langes Glück den Muth. — Er ehrte sich selbst zu sehr, um sich mit Speise und Trank zu überfüllen. Er hatte große Freude an der Wildschweinsjagd, Reiherbeize und manchfaltigen Waffenübungen, worin er unermüdet war. Auch übertraf er die meisten seiner Zeit im Schachspiel, das er, nach dem Geist seiner Erfindung, mehr als Verstandesübung, denn als Spiel ansah. — An den Alten liebte er Alles außerordentlich, und verstand nicht nur, neben fünf anderen Sprachen, auch die lateinische, sondern ließ sich täglich zwei Stunden lang die römischen Historiker vorlesen. Alexanders erhabenes Bild hatte er immer vor Augen. Denn es war sein hoher Plan, wie dieser an den Persern die Griechen und ihre Götter gerochen, so, wenn er einst seine Herrschaft von der Nordsee bis an's Mittelmeer verbreitet, an der Spize der abendländischen Christenheit, mit aller Macht von Burgund, eine größere Unternehmung, nämlich die Befreiung des östlichen Europa's von den Türken, auszuführen. — Er hielt prächtigen Hof, strenges Recht, vortreffliche Miliz und Ordnung der Finanzen. Ueberzeugt von dem Nuzen seiner von Natur und Alters her tapferen belgischen und burgundischen Miliz, durch einen in Handgriffen und Wendungen geübten Kriegsfuß, meisterhafte Haltung zu geben, selbst aber gegen fremde List und innern Aufstand gefaßt zu sein, errichtete er eine Ordonnanz (wie oben schon bemerkt wurde). — Vielfältig schwankten die Schöpfer des neueren Kriegswesens, ob die Bewaffnung und Einrichtung der Phalanx oder der Legion nach dem neuen Gewehr vorzuziehen sei, bis Kriege in mancherlei Ländern große Feldherrn belehrten, daß nach den Umständen die Gelenkigkeit der lezteren und die Festigkeit der ersteren den Vorzug verdiene, aber das zu jeder Form geschickteste das vollkommenste Heer sei. — Wo kein Feind nahe war, gestattete er wie Cäsar viel. Er liebte seine Leute. Waren sie krank oder verwundet, so sorgte er für sie wie ein Vater. Mit so viel größerem Recht war er gegen Treulosigkeit streng und forderte im Krieg um so ernsthafter von jedem seine Pflicht, da er täglich der erste auf dem Plaz war, die wichtigeren Posten selbst in Augenschein nahm, der lezte und unausgekleidet sich dem Schlaf überließ. Karl von Burgund hatte Feuer,

Digitized by Google

Die größten Rädergeschüze waren die Karrentonnen oder Karretenbüchsen, welche Kugeln von 25—85 Pfund Eisen schossen. Als Feldgeschüze dienten die sogenannten Schlangen von 30—35 Pfd. Kugelgewicht, die Feldschlangen von 20 Pfd., die Halbschlangen von 15 Pfd., die Falcone von 5 Pfd., die Falconnete von $1^1/_2$ Pfd. Eisen Kugelgewicht [vergl. die Bemerkungen über das burgundische Geschüzwesen]. Das Geschüzwesen wurde in der Schweiz, wie auch in Deutschland, als eine freie Kunst behandelt, und man schloß mit den sogenannten Geschüzmeistern förmliche Verträge ab. So wurden namentlich die Geschüzmeister der Stadt Bern öfters anderen Staaten zum Gebrauch überlassen. Um das bernische Geschüzwesen hat sich vorzüglich Hans Tiller verdient gemacht.

In Befestigungsarbeiten, sowie in der Belagerung von Festungen, zeichneten sich die Schweizer der damaligen Zeit nicht besonders aus. Auch für die Anlage von Lagern und für die Lagerordnung scheinen bei denselben keine bestimmten zweckmäßigen Vorschriften bestanden zu haben.

Im Laufe des fünfzehenten Jahrhunderts wurden in der schweizerischen Armee Reisegelder eingeführt, welchen bald, aus Veranlassung der von fremden Fürsten bezahlten Hülfsgelder und Soldbewilligungen, ein regelmäßiger Sold, für die Dauer eines Krieges, nachfolgte.

4. Von den leitenden Persönlichkeiten ist auf burgundischer Seite zunächst Karl der Kühne zu nennen, von welchem J. v. Müller, in seiner „Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft", ein sehr genaues Bild entwirft. Von dieser Schilderung werden hier diejenigen Züge entlehnt, welche zunächst für den vorliegenden Zweck von Interesse sein dürften. Karl von Burgund war 11 Jahre jünger, als sein Zeitgenosse und Gegner, Ludwig XI. von Frankreich, von mittlerer Größe, sehr starkem Körperbau, brauner Gesichtsfarbe, mit schwarzen Haaren und Augen, einer Habichtsnase, einem etwas länglichen Gesichte, breiter Stirne und etwas hervorragendem Kinn, in allen Zügen voll kriegerischen Ernstes. Sein unaufhörlich arbeitender Geist hatte große Lust an jenen Wundern des Alterthums, dem glücklichen Sohne des macedonischen Philipp, dem cannensischen Sieger, dem einzigen Cäsar, und entwarf mit größter Kühnheit weit aussehende Plane, die er nicht sowohl sich deutlich machte, als mit Feuer ergriff. Beharrlich die Schwierigkeiten zu überwinden, verwickelte er sich immer mehr. Nachdem er in seiner Jugend gegen den herrlichsten Ritter (Messire Jaques de Lalain), im Waffenspiel und, an der Seite seines Vaters, zweimal in der Schlacht gestritten, alsdann, bei Montlhery, über den König von Frankreich den Frieden von Conflans erkämpft, Dinant vertilgt und der Stolz von Genf gebrochen, hielt er nichts für unmöglich, folgte nur sich

Digitized by Google

gab seinen Willen zum Gesez und hielt einen allezeit kriegerischen Stand. Mit seinem Muth war verbunden, daß er meist mit Offenheit handelte. Seine Art war so, daß Niemand Hinterlist von ihm argwohnte; doch hat er aus Vergrößerungsabsichten in Tractaten auch sich dieselbe erlaubt und einen Mann aufgeopfert, welcher sich auf ihn verlassen hatte (den Connetable von St. Pol). — Voll der größten Projecte, für deren systematische Behandlung er nicht Fassungskraft genug besaß, wußte er, bei Aufwallung seiner Leidenschaften, sich öfters nicht zu helfen. Dann warf er sich in das Geschäft, welches er hätte führen sollen; dazu gab ihm langes Glück den Muth. — Er ehrte sich selbst zu sehr, um sich mit Speise und Trank zu überfüllen. Er hatte große Freude an der Wildschweinsjagd, Reiherbeize und manchfaltigen Waffenübungen, worin er unermüdet war. Auch übertraf er die meisten seiner Zeit im Schachspiel, das er, nach dem Geist seiner Erfindung, mehr als Verstandesübung, denn als Spiel ansah. — An den Alten liebte er Alles außerordentlich, und verstand nicht nur, neben fünf anderen Sprachen, auch die lateinische, sondern ließ sich täglich zwei Stunden lang die römischen Historiker vorlesen. Alexanders erhabenes Bild hatte er immer vor Augen. Denn es war sein hoher Plan, wie dieser an den Persern die Griechen und ihre Götter gerochen, so, wenn er einst seine Herrschaft von der Nordsee bis an's Mittelmeer verbreitet, an der Spize der abendländischen Christenheit, mit aller Macht von Burgund, eine größere Unternehmung, nämlich die Befreiung des östlichen Europa's von den Türken, auszuführen. — Er hielt prächtigen Hof, strenges Recht, vortreffliche Miliz und Ordnung der Finanzen. Ueberzeugt von dem Nuzen seiner von Natur und Alters her tapferen belgischen und burgundischen Miliz, durch einen in Handgriffen und Wendungen geübten Kriegsfuß, meisterhafte Haltung zu geben, selbst aber gegen fremde List und innern Aufstand gefaßt zu sein, errichtete er eine Ordonnanz (wie oben schon bemerkt wurde). — Vielfältig schwankten die Schöpfer des neueren Kriegswesens, ob die Bewaffnung und Einrichtung der Phalanx oder der Legion nach dem neuen Gewehr vorzuziehen sei, bis Kriege in mancherlei Ländern große Feldherrn belehrten, daß nach den Umständen die Geschmeidigkeit der lezteren und die Festigkeit der ersteren den Vorzug verdiene, oder das zu jeder Form geschickteste das vollkommenste Heer sei. — Wo kein Feind nahe war, gestattete er wie Cäsar viel. Er liebte seine Leute. Waren sie krank oder verwundet, so sorgte er für sie wie ein Vater. Mit so viel größerem Recht war er gegen Treulosigkeit streng und forderte im Krieg um so ernsthafter von jedem seine Pflicht, da er täglich der erste auf dem Plaz war, die wichtigeren Posten selbst in Augenschein nahm, der lezte und unausgekleidet sich dem Schlaf überließ. Karl von Burgund hatte Feuer,

Digitized by Google

Muth, Arbeitsamkeit, Festigkeit in allen seinen Zeiten. So lange sein weiser Vater in ungeschwächter Kraft Herr blieb, wich der unbeugsame Sinn der Klugheit oder wurde gebrochen durch des Ehrfurcht gebietenden Fürsten Zorn. Das Glück bei Montlhery hat Karln (doch nicht bis zur Vergessenheit seiner Pflichten) verblendet. Uebermüthig wurde er durch des Herrschens und Siegens Gewohnheit, entfremdete sich den mit ihm aufgewachsenen Räthen, hörte italienische Schmeichler und warf sich in die deutschen Händel, die er nicht kannte. Weil sie nicht glänzten, mochten ihm die Deutschen verächtlich erscheinen. Das Unglück erhärtete ihn. Er unterlag ihm nicht; aber er fiel."

Von den einflußreichen Personen der Umgebung Karls des Kühnen sind zu nennen:

a) Graf Cola Campobasso, Günstling und Vertrauter des Herzogs, der übrigens von Frankreich bestochen und bereits heimlich zum Verräther an seinem Herrn geworden war. Er war der einzige, auf dessen Rath der Herzog bei der Schlacht von Murten hörte.

b) Contay, Rubempré und Gaillot von Genouillac waren dem Herzoge sehr ergeben und äußerst erfahrene Kriegsleute; allein sie wurden nicht um ihren Rath gefragt, weil der Herzog ganz in den Schlingen des italienischen Schmeichlers gefangen war.

c) Der Herzog v. Sommerset, welcher die Reiterei in der Schlacht von Murten geführt hat, scheint ein tüchtiger General gewesen zu sein. Ob das, in der Schlacht auftretende, englische Corps, welches er ursprünglich befehligte, von Karl dem Kühnen selbst zusammengesezt, oder von König Eduard IV. geliehen war, ist, historisch zu ermitteln, bis jezt nicht gelungen. Auch über die Verwandtschaftsverhältnisse dieses Sommerset ist man nicht ganz im Klaren.

d) Der Prinz Anton, oder der große Bastard, war einer der neunzehen Bastardbrüder des Herzogs Karl und wurde häufig mit wichtigen Commandostellen betraut.

e) Der Prinz Wilhelm von Oranien befehligte den niederländischen Theil des burgundischen Heeres.

f) Der Graf Romont, welcher die burgundische Vorhut befehligte, gehörte zu den Schmeichlern und falschen Rathgebern des Herzogs. Sein Benehmen in der Schlacht von Murten zeugt entweder von großer Unfähigkeit, oder von großer Treulosigkeit.

Unter den hervorragenderen Unterbefehlshabern des burgundischen Heeres werden ferner die Herren von Ravenstein, Hugo von Chateauguyon und Philipp von Crèvecoeur genannt.

Digitized by Google

Auf schweizerischer Seite ist in erster Linie zu nennen: Graf Oswald von Thierstein, der von einigen Historikern als der eigentliche bundesgenössische Feldherr bezeichnet wird. J. v. Müller widerstreitet dieß und begründet seine Behauptung mit der, allerdings nicht zu läugnenden, Angabe, daß der Graf Thierstein, seit dem Zuge gegen Blamont, das allgemeine Zutrauen der Schweizer nicht mehr besessen habe. Andere bezeichnen den, unstreitig sehr tapfern und beliebten, allein noch jungen und nicht genug erfahrenen, Herzog Renat von Lothringen als den schweizerischen Heerführer; wieder andere nennen als solchen den Ritter Hexter. Haller von Königsfelden findet auffallend, warum Niemand in dieser Beziehung an Waldmann oder an Hallwyl gedacht habe. Jener sei bekanntermaaßen ein Mann von außerordentlichem Muth und wegen seiner militärischen Erfahrung und Kriegszucht geschäzt gewesen, indem er schon vierzehen Jahre vorher, in einem Treffen bei Seckenheim (im Neckarthal), an der Spize von 2000 Schweizern, gegen die vereinigten Truppen von Baden, Württemberg, Speier und Metz, zu Gunsten des Kurfürsten Friederich des Siegreichen entschieden, auch seither, unmittelbar vor und während der Belagerung von Murten, die Stadt Freiburg beschüzt habe und von allen Verbündeten, nach J. v. Müller's Ausdrucke, wegen der Vortrefflichkeit seiner militärischen Tugenden, als oberster Hauptmann geehrt worden sei. — Hallwyl, aus einem uralten und berühmten Geschlechte des Aargaues abstammend, welches, dem habsburgisch österreichischen Fürstenhause von jeher zugethan, im Dienste desselben am Morgarten und bei Sempach tapfere Männer aufgeopfert, — hatte sich, ebenfalls durch seinen Muth und seltene Kriegskenntnisse in mehreren Feldzügen gegen die Polen und Türken, schon dem Könige Georg Podiebrad von Böhmen und dem großen Johannes Hunnyad von Ungarn rühmlichst bekannt gemacht und, nebst dem Schultheis von Scharnachthal, auch bei Granson die Berner befehligt. Es ist daher nicht einzusehen, warum nicht vorzüglich einer von diesen beiden ausgezeichneten Männern die oberste Anführung und Leitung des gesammten vereinigten Heeres, mit Zuziehung des Rathes des andern, sowie der sämmtlichen vornehmsten Kriegshäupter, übernommen haben sollte. Es sei denn, daß bei ihnen, wie bei ihren germanischen Vorfahren, das Schwert allein Führer gewesen wäre.

6. Zur Verdeutlichung der allgemeinen Verhältnisse der, hier zu schildernden, Schlacht bei Murten, wird der Skizze selbst, als eine Art von Einleitung, eine kurze Uebersicht der Kriegsereignisse vor der Schlacht vorangestellt.

Jakob Graf von Romont, Herr des Waadtlandes, welcher in burgundischen Diensten stand, verübte Gewaltthätigkeiten an den eidgenössischen Be-

Digitized by Google

sitzungen in Orbe und Granson (November 1475). Für diese Unbill wollten sich die Eidgenossen rächen. 6000 Berner, unter Petermann von Wabern, eroberten Murten, Stäffis, Romont (Remund) und Moudon (Milden), die damalige Hauptstadt der Waadt. Lausanne bot seine Unterwerfung an, und Genf kaufte sich, mit einer großen Summe Geldes, von der Plünderung los. Um dieselbe Zeit hatten die Walliser einen, von der Herzogin von Savoyen gegen die Schweiz angeordneten, Einfall von 12000 Mann zurückgewiesen. Der entscheidende Schlag in diesem Kampfe geschah bei Sitten, und in Folge desselben wurde die ganze Strecke Landes zwischen dem genfer See und den penninischen und walliser Alpen, von den Wallisern eingenommen.

Inzwischen hatte Karl der Kühne seine Kriegsrüstungen beendigt, welchen der Plan einer Unterwerfung des Landes der Eidgenossen und eben damit der Vervollständigung des großen, von ihm beabsichtigten, Reiches zwischen den Alpen und den Mündungen des Rheins — zu Grunde lag. Er wollte zunächst mit seinem, vortrefflich ausgerüsteten und kriegsgewohnten, Heer, über den Jura, in das Waadtland ziehen, dort die nöthige, ihm von Savoyen und Mailand versprochene, Hülfe an sich ziehen, und hierauf, mit dieser vereinigten Macht, die Schweiz überfallen.

Bei Nancy hielt Karl der Kühne Heerschau über 70000 Mann, worunter sich bereits 18000 Mann italienische Truppen, unter dem Prinzen von Tarent und dem Feldherrn Campobasso, befanden. Während sich dieses Heer gegen den Doubs in Marsch setzte, wurden die Feindseligkeiten durch den Grafen von Romont mit dem Ueberfalle von Ifferten eröffnet, wo sich übrigens die schweizerische Besazung, nach einem hartnäckigen Gefechte, behauptete.

Am 4ten Februar traf die, 12000 Mann starke, Vorhut der Burgunder bei Pontarlier ein, von wo sie gegen Neuenburg vordringen wollte. Durch den hartnäckigen Widerstand der Berner, unter Heinrich Matter, bei Les Verrières und dem Bayardsthurm sah sie sich genöthigt, umzukehren und durch den offenen Paß von Jougnes einzudringen. Bei Lignerolles wurde Halt gemacht, bis das Hauptcorps durch den Jura debouchirt hatte, wozu zwölf Tage erforderlich waren. Die Eroberung der Stadt Granson, am 18ten Februar, war der erste Triumph des burgundischen Heeres; doch behaupteten sich die Eidgenossen in der dortigen festen Burg, die sich erst ziemlich spät, am 29sten Februar, an die Burgunder ergab. Am 2ten März hatten die Eidgenossen 20000 Mann bei Neuenburg gesammelt. Am 3ten März sezten sich dieses Heer und das burgundische, ohne gegenseitig genauere Kunde von einander zu haben, das leztere von seiner Stellung hinter dem Arnon aus, in Bewegung. Es kam zur Schlacht, die bekanntlich mit der gänzlichen Niederlage der Bur-

Digitized by Google

gunder endigte. Wegen Mangels an Reiterei vermochten die Eidgenossen nicht, ihren Sieg zu verfolgen; doch fiel ihnen eine reiche Beute in die Hände. Das Schloß Granson wurde, nach seiner Wiederherstellung, ebenso wie der Paß Les Verrières, mit einer Besazung versehen. Die Schlacht bei Granson hatte die wichtige Folge, daß sich die italienischen Fürsten von dem Bunde mit Burgund lossagten. Allein schon eine Woche nach seiner Niederlage hatte Karl der Kühne, mit bewundernswürdiger Thätigkeit, ein zum großen Theile neues Heer von mehr als 60000 Mann (bei Nozeroi) versammelt. Am 15ten März stand dasselbe schon bei Lausanne. Die Eidgenossen machten ihrerseits auch die nöthigen Rüstungen, und namentlich wurden Murten und Freiburg mit Besazungen versehen. Am 27sten Mai verließ Karl der Kühne Lausanne. Am 6ten Juni lagerte er bei Peterlingen (Payerne), während Graf Romont mit einer starken Abtheilung Stäffis (am neuenburger See) besezt hielt. Die burgundische Vorhut, welche bei Avenche stand, wurde, am 7ten Juni, von Hadrian von Bubenberg, der mit der Besazung von Murten einen Ausfall machte, mit Verlust zurückgeworfen. Während der Belagerung von Murten, welcher die eidgenössische Besazung mit der größten Tapferkeit widerstand, sammelte sich das eidgenössische Heer, mit welchem, am 22sten Juni, die Schlacht bei Murten gegen die Burgunder geliefert wurde.

Während der Belagerung von Murten hatten die belagernden Burgunder folgende Stellung: das Lager der Reiterei befand sich zwischen Pfauen und Clavaleyre, näher an lezterem Orte; das Lager des Fußvolkes zwischen Pfauen und Meiry; das, zur Beobachtung der Straßen von Aarberg und Bern bestimmte, Corps des Grafen von Romont stand bei Montelier; die Belagerungsbatterieen gegen Murten waren theils zu beiden Seiten des Freiburger Weges zwischen Meiry und Prell, theils zwischen Montelier und Murten placirt.

Der Herzog von Burgund hatte, während er Murten auf diese Weise belagerte, von dem Anmarsche des feindlichen Heeres nur wenige oder gar keine sicheren Nachrichten, und es blieben ihm alle, durch den Murtener Wald und einige Höhenzüge verdeckten, Bewegungen der Schweizer gänzlich unbekannt. Er war daher am Tage vor der Schlacht (21ster Juni) entschlossen, die Schweizer, mit dem größten Theile seines Heeres, selbst aufzusuchen. Nunmehr kommen ihm die Schweizer zuvor, indem sie 6000 Mann, theils Reiterei, theils Fußvolk, zur Recognoscirung der burgundischen Stellung voraussandten, welche die feindlichen Posten in's Lager zurücktrieben. Karl der Kühne wurde hiedurch mehr erfreut, als bestürzt, und ließ seine Truppen eiligst ausrücken. Damit die belagerten Schweizer in Murten nichts von dem sich nähernden Entsaz erfahren, oder wenigstens seine Unternehmungen nicht

Digitized by Google

begünstigen möchten, und zugleich um ihre Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, ließ er aus einigen Batterieen, namentlich von Montelier her, lebhaft auf die Stadt feuern und zu wiederholten Malen falschen Lärm machen. Das Romont'sche Corps ließ er einigermaaßen verstärken. Er selbst aber stellte sich, mit 40—50000 Mann, den Schweizern entgegen. Die burgundische Front wurde durch eine Linie bezeichnet, welche von Courlevon, über Courgevaux, zum Murtener See geht. Die Reiterei bildete den rechten Flügel und stand gerade hinter Courlevon. Karl der Kühne führte den speciellen Befehl über sie. Das Fußvolk bildete die Mitte und den linken Flügel, in der Art, daß jene, unter Oranien und Crèvecoeur, hinter Courgevaux, dieser, unter dem Prinzen Anton, gegen den See hin stand. Vor dem rechten Flügel, etwa auf halbem Wege zwischen Courlevon und Grissach, hatten die Burgunder Verschanzungen angelegt, welche eine Anlehnung für diesen Flügel bildeten, während der linke sich an den Murtener See stützen konnte. Der Weg von Freiburg nach Murten zog sich vor der burgundischen Front hin, und diese war durch einen, von Courlevon bis zum See herablaufenden, Graben einigermaaßen gedeckt. Die Artillerie stand unmittelbar hinter diesem und vor dem Fußvolke. Die leichten Truppen der Burgunder standen auf den Höhen von Münchweiler und Courstiberle (zwischen Courlevon und Grissach).

Die Schweizer hatten sich bei Ulmiz concentrirt und den Entschluß gefaßt, sich zunächst gegen das Hauptcorps des Herzogs (dessen Stellung so eben bezeichnet worden ist), und namentlich gegen dessen rechten Flügel, zu wenden. Sie brachen zu diesem Ende in der Frühe des 22sten Juni (des Zehentausendrittertages) auf und rückten auf der Linie über Salvenach vor. Nachdem die Stellung der Burgunder recognoscirt war, entstand der Zweifel, ob man selbst Stellung nehmen und den Angriff des Feindes erwarten, oder ob man den Feind angreifen sollte. Die deutschen Kriegshäupter, namentlich Herter, waren für das erste. Allein die Ansicht der schweizerischen Anführer, die von der Nothwendigkeit eines schleunigen Entsazes von Murten und darum eines unverweilten Angriffes überzeugt waren, drang durch.

Die Marschordnung der vorrückenden Schweizer war folgende. Hanns von Halwyl führte die Vorhut, welche aus den Bannern von Thun, Entlibuch, Freiburg und Neuenburg bestand. Dieser Vorhut folgte die österreichische, lothringische und übrige deutsche Reiterei — im Ganzen zen 2000 Pferde — unter dem Herzoge von Lothringen selbst. Der Gewaltshaufen, oder das Centrum, welches den Kern des schweizerischen und deutschen Fußvolkes enthielt, wurde von Hanns Waldmann von Zürich und Wilhelm Herter von Straßburg geführt. Dieser Abtheilung gingen zwölf Karthaunen von Straßburg, unter einer Bedeckung von Büchsenschüzen, voran. Die übrigen Banner von Luzern, Schwyz, Zug, Glarus, Uznach u. s. w.

Digitized by Google

bildeten die Nachhut unter Caspar von Hertenstein, welcher 2000 Mann Reiterei, unter dem Grafen von Thierstein, nachfolgten. Eine kleine Abtheilung war zur Beobachtung des Romont'schen Corps in die rechte Flanke entsendet. — Nachdem Salvenach hinterlegt ist, begeben sich die Schweizer in Schlachtordnung, und zwar auf die, schon mehrmals angedeutete, übliche Weise. Beide Flügel sind an Wald gelehnt, und das Heer erwartet mit der größten Ungeduld das Zeichen zum Angriffe. Hallwyl hält eine kräftige Rede an das schweizerische Heer, die nach J. v. Müller ungefähr folgendermaaßen gelautet haben soll:

„Biderbe Männer, Eidgenossen, Bundesgenossen! Hier sind sie vor Euch, „die Mörder eurer Brüder zu Granson, zu Brie, die über euer Vaterland, „eure Weiber und Kinder zu Lausanne das Loos geworfen. Ihr habt be„gehrt, Euch zu rächen. Hier stehen sie vor Euch. Viele sind ihrer. „Bedenkt, Eidgenossen, wie viele Feinde unsere Väter heute vor 137 Jah„ren, an demselben Tag, in der Schlacht bei Laupen, niedergestreckt haben. „Derselbe Gott lebt noch, und noch in Euch derselbe Muth. Streite „jeder, als wäre das ganze Glück des Tages, des gemeinen Wesens der „Eidgenossen und aller seiner Geliebten in seiner Hand. Brüder, auf daß „der, der unseren Vätern half, heute auch mit uns sei, sammelt Euch: „betet!"

Sie fielen nieder und breiteten die Arme aus. Während sie beteten, drang die Sonne durch die Wolken in voller Pracht hervor. Der Feldherr schwenkte sein Schwert und rief:

„Biderbe Männer! Gott will uns leuchten, auf! gedenket eurer Weiber „und Kinder! — Deutsche Jünglinge, wollt Ihr den Wälschen eure Ge„liebten preisgeben?"

Die Burgunder, welche schon einige Stunden im Regen den Angriff der Schweizer erwartet hatten, glaubten aus der Haltung des Feindes schließen zu können, daß er sie aus ihrer guten Stellung locken wollte. Da mehrere Pulverwagen, sowie die Bogen der Schützen, durch die Nässe sehr gelitten hatten, so wollten sie gegen Mittag in ihre Lager zurückkehren. Da erschienen auf einmal die schweizerischen Vortruppen vor der Lücke des sogenannten Grünhages, welches, außer dem oben berührten Graben, die burgundische Artillerie gedeckt haben soll. Diese begann alsbald ein tüchtiges Feuer, das den Eidgenossen viele Leute raubte, obgleich die meisten Schüsse zu hoch gingen. Hallwyl ließ das Grünhag heimlich umgehen und das burgundische Geschüz von der Seite angreifen. Diese Umgehung gelang. Die burgundischen Geschüze fielen zum großen Theil in die Hände der Schweizer und wurden sofort gegen die burgundische Schlachtlinie gebraucht. Waldmann und Herter wendeten sich jezt mit dem Gewaltshaufen unverweilt gegen die

Digitized by Google

Höhen von Courgevaux, wo das burgundische Centrum stand. Dieses leistete anfänglich heftigen Widerstand. Die Nachhut, unter Hertenstein, wurde, über Grissach und Gandossel, in den Rücken der Burgunder instradirt, während die eidgenössische Reiterei, den linken Flügel des Gewaltshaufen deckend, mit der burgundischen, unter Sommerset, handgemein wurde. Da die leztere weit stärker ist, so wird es ihr nicht schwer, die verbündete zurückzuwerfen. Der junge Herzog von Lothringen verliert sein Pferd unter dem Leibe und muß eine Zeit lang zu Fuß fechten. Eine, auf Hallwyl's Befehl, aus Pickenieren und Büchsenschüzen gebildete, Reserve stellt das Gefecht für die Schweizer dadurch wieder her, daß sie mit großem Ungestüme, der burgundischen Reiterei in die Flanke fällt. Es gelingt den Schweizern ihrerseits, diese über den Haufen zu werfen und gegen das Fußvolk zurückzudrängen. Während das eben Angeführte in der Mitte und auf dem linken Flügel vor sich geht, macht Bubenberg, mit 600 Mann, einen Ausfall aus Murten, der den Schweizern einige Vortheile gegen die entgegenstehenden lombardischen Soldtruppen verschafft.

Nachdem sich die burgundische Reiterei einigermaaßen erholt hat, führt sie Graf Sommerset zu einem lezten Angriffe gegen die eidgenössische, in Folge dessen diese bis an den Saum des murtener Waldes zurückweichen muß. Die, in diesem Augenblicke stattfindende, Abberufung Sommerset's zur Unterstüzung des burgundischen Fußvolkes verhindert die Benüzung der so eben erfochtenen Vortheile, und die Burgunder müssen sich, wie auf der ganzen Linie, so auch auf diesem Puncte, zurückziehen.

Das Erscheinen des Hertenstein'schen Corps im Rücken der Burgunder, auf der Rückzugslinie von Murten nach Avenche, vollendet die Entscheidung zu Gunsten der Schweizer.

Der Rückzug des burgundischen Hauptcorps artet bald in wilde Flucht aus.

Graf Romont, der, vermöge seiner Stellung, sehr vortheilhaft für die burgundische Sache hätte wirken können, scheint ganz unthätig geblieben zu sein. Noch ehe die Schweizer sich gegen ihn wendeten, war er über das Moos und die Sugybrücke entflohen. Er wurde übrigens (bei Salevaux) eingeholt und erlitt gleichfalls eine Niederlage. — Der Verlust der Burgunder an Gefallenen und Ertrunkenen wird zu 25000 Mann angegeben. Darunter sollen 1500, theils burgundische, theils englische, theils italienische, theils niederländische Edelleute gewesen sein. Gefangene wurden von den Siegern keine gemacht. Der Herzog rettete sich mit drei seiner tapfersten Kriegsobersten, Contay, Rubempré und Gaillot von Genouillac. Der Prinz von Oranien und der große Bastard entrannen mit großer Mühe der hizigen Verfolgung der Schweizer.

Der Verlust auf schweizerischer Seite war, verhältnißmäßig zu der bur-

Digitized by Google

gundischen, sehr unbedeutend und soll nur etwa 500 Todte und eben so viele Verwundete betragen haben.

7. Die Schlacht von Murten, wie sie so eben geschildert wurde, gibt zu folgenden Betrachtungen Anlaß:

a) Das Benehmen Karls des Kühnen, von seinem Anmarsche gegen Murten bis zur Flucht des burgundischen Heeres, stellt sich als ein Gewebe von Fehlern dar, die von dem Stolze, der Tollkühnheit, der Unvorsichtigkeit, der übertriebenen Feindesverachtung und dem Eigensinne des Herzogs abzuleiten sind.

b) Der Hauptfehler des Herzogs war wohl der, daß er die Pässe, welche von Bern und von Freiburg nach Murten führen, so gut als unbesezt und also den Schweizern die Zugänge von Westen her zu seiner rechten Flanke offen ließ.

c) Der Herzog dachte ferner nicht daran, die Concentrirung der, bei seiner Ankunft vor Murten, noch nicht vereinigten Truppenabtheilungen der Schweizer zu verhindern; er sah vielmehr derselben ganz unthätig zu.

d) Das Schlachtfeld, welches der Herzog für seine Truppen wählte, war etwas beengt, weßhalb sich seine Massen nicht gehörig entwickeln konnten. — Die Gegend um Murten, wo sich das burgundische Heer aufstellte, war freilich wegen einiger Schluchten, vieler Hecken und dichter Waldungen schwer zu passiren und wenig zugänglich; bot aber seiner Natur nach den Schweizern gleiche, oder noch größere, Vortheile dar, namentlich auch deßhalb, weil die zahlreiche und treffliche Reiterei der Burgunder nicht gehörig verwendet werden konnte.

e) Karl der Kühne hätte sicher besser gethan, zur Belagerung der Stadt Murten 15—20000 Mann zu verwenden, mit den übrigen 30—35000 Mann aber zunächst die Pässe von Ins und Güminen zu besezen, wo er, die Biberen und die Saane vor der Front, sicher stand und alle Zugänge zu Murten beherrschte. Karl der Kühne scheint sich dem Wahne hingegeben zu haben, daß, weil er selbst seine Stellung, und namentlich seine Flanken, für unangreifbar hielt, auch seine Gegner dieser Ansicht sein und nichts dagegen unternehmen werden.

f) Den Fehlern auf burgundischer Seite gegenüber, erblickt man, auf schweizerischer Seite, richtige Berechnung und große Energie der Ausführung.

g) Die Schweizer, besonders die Berner, verstanden die Wichtigkeit von Murten und der dahin führenden Pässe richtig zu würdigen und ließen es darum auch ihre erste Sorge sein, dieselben gehörig zu verwahren.

h) Die Stellung bei Ulmiz war sehr zweckmäßig gewählt, insoferne sie dem Feinde durch ihre Nähe imponiren mußte und Gelegenheit darbot, das burgundische Lager zu erspähen.

Digitized by Google

Höhen von Courgevaux, wo das burgundische Centrum stand. Dieses leistete anfänglich heftigen Widerstand. Die Nachhut, unter Hertenstein, wurde, über Grissach und Gandossel, in den Rücken der Burgunder instradirt, während die eidgenössische Reiterei, den linken Flügel des Gewaltshaufen deckend, mit der burgundischen, unter Sommerset, handgemein wurde. Da die leztere weit stärker ist, so wird es ihr nicht schwer, die verbündete zurückzuwerfen. Der junge Herzog von Lothringen verliert sein Pferd unter dem Leibe und muß eine Zeit lang zu Fuß fechten. Eine, auf Hallwyl's Befehl, aus Pickenieren und Büchsenschüzen gebildete, Reserve stellt das Gefecht für die Schweizer dadurch wieder her, daß sie mit großem Ungestüme, der burgundischen Reiterei in die Flanke fällt. Es gelingt den Schweizern ihrerseits, diese über den Haufen zu werfen und gegen das Fußvolk zurückzudrängen. Während das eben Angeführte in der Mitte und auf dem linken Flügel vor sich geht, macht Bubenberg, mit 600 Mann, einen Ausfall aus Murten, der den Schweizern einige Vortheile gegen die entgegenstehenden lombardischen Soldtruppen verschafft.

Nachdem sich die burgundische Reiterei einigermaaßen erholt hat, führt sie Graf Sommerset zu einem lezten Angriffe gegen die eidgenössische, in Folge dessen diese bis an den Saum des murtener Waldes zurückweichen muß. Die, in diesem Augenblicke stattfindende, Abberufung Sommerset's zur Unterstüzung des burgundischen Fußvolkes verhindert die Benüzung der so eben erfochtenen Vortheile, und die Burgunder müssen sich, wie auf der ganzen Linie, so auch auf diesem Puncte, zurückziehen.

Das Erscheinen des Hertenstein'schen Corps im Rücken der Burgunder, auf der Rückzugslinie von Murten nach Avenche, vollendet die Entscheidung zu Gunsten der Schweizer.

Der Rückzug des burgundischen Hauptcorps artet bald in wilde Flucht aus.

Graf Romont, der, vermöge seiner Stellung, sehr vortheilhaft für die burgundische Sache hätte wirken können, scheint ganz unthätig geblieben zu sein. Noch ehe die Schweizer sich gegen ihn wendeten, war er über das Moos und die Sugybrücke entflohen. Er wurde übrigens (bei Salevaux) eingeholt und erlitt gleichfalls eine Niederlage. — Der Verlust der Burgunder an Gefallenen und Ertrunkenen wird zu 25000 Mann angegeben. Darunter sollen 1500, theils burgundische, theils englische, theils italienische, theils niederländische Edelleute gewesen sein. Gefangene wurden von den Siegern keine gemacht. Der Herzog rettete sich mit drei seiner tapfersten Kriegsobersten, Contay, Rubempré und Gaillot von Genouillac. Der Prinz von Oranien und der große Bastard entrannen mit großer Mühe der hizigen Verfolgung der Schweizer.

Der Verlust auf schweizerischer Seite war, verhältnißmäßig zu der bur-

Digitized by Google

gundischen, sehr unbedeutend und soll nur etwa 500 Todte und eben so viele Verwundete betragen haben.

7. Die Schlacht von Murten, wie sie so eben geschildert wurde, gibt zu folgenden Betrachtungen Anlaß:

a) Das Benehmen Karls des Kühnen, von seinem Anmarsche gegen Murten bis zur Flucht des burgundischen Heeres, stellt sich als ein Gewebe von Fehlern dar, die von dem Stolze, der Tollkühnheit, der Unvorsichtigkeit, der übertriebenen Feindesverachtung und dem Eigensinne des Herzogs abzuleiten sind.

b) Der Hauptfehler des Herzogs war wohl der, daß er die Pässe, welche von Bern und von Freiburg nach Murten führen, so gut als unbesezt und also den Schweizern die Zugänge von Westen her zu seiner rechten Flanke offen ließ.

c) Der Herzog dachte ferner nicht daran, die Concentrirung der, bei seiner Ankunft vor Murten, noch nicht vereinigten Truppenabtheilungen der Schweizer zu verhindern; er sah vielmehr derselben ganz unthätig zu.

d) Das Schlachtfeld, welches der Herzog für seine Truppen wählte, war etwas beengt, weßhalb sich seine Massen nicht gehörig entwickeln konnten. — Die Gegend um Murten, wo sich das burgundische Heer aufstellte, war freilich wegen einiger Schluchten, vieler Hecken und dichter Waldungen schwer zu passiren und wenig zugänglich; bot aber seiner Natur nach den Schweizern gleiche, oder noch größere, Vortheile dar, namentlich auch deßhalb, weil die zahlreiche und treffliche Reiterei der Burgunder nicht gehörig verwendet werden konnte.

e) Karl der Kühne hätte sicher besser gethan, zur Belagerung der Stadt Murten 15—20000 Mann zu verwenden, mit den übrigen 30—35000 Mann aber zunächst die Pässe von Ins und Güminen zu besezen, wo er, die Biberen und die Saane vor der Front, sicher stand und alle Zugänge zu Murten beherrschte. Karl der Kühne scheint sich dem Wahne hingegeben zu haben, daß, weil er selbst seine Stellung, und namentlich seine Flanken, für unangreifbar hielt, auch seine Gegner dieser Ansicht sein und nichts dagegen unternehmen werden.

f) Den Fehlern auf burgundischer Seite gegenüber, erblickt man, auf schweizerischer Seite, richtige Berechnung und große Energie der Ausführung.

g) Die Schweizer, besonders die Berner, verstanden die Wichtigkeit von Murten und der dahin führenden Pässe richtig zu würdigen und ließen es darum auch ihre erste Sorge sein, dieselben gehörig zu verwahren.

h) Die Stellung bei Ulmiz war sehr zweckmäßig gewählt, insoferne sie dem Feinde durch ihre Nähe imponiren mußte und Gelegenheit darbot, das burgundische Lager zu erspähen.

Digitized by Google

i) Die Verbündeten hatten sehr Recht, den Angriff auf die Burgunder zu unternehmen, sobald ihre Truppen versammelt waren, für's erste, weil die Noth der Belagerten in Murten sehr dringend war, und für's zweite, weil sie dem Lande zu einer Zeit, die am meisten Hände für die Feldarbeit erforderte, weder die eigenen Bewohner lange entziehen, noch die Unterhaltung fremder Truppen lange aufbürden durften.

k) Die Schwenkung, welche die Verbündeten gegen das burgundische Hauptcorps machten, ohne sich um die, unthätig bleibende, Romont'sche Abtheilung zu kümmern, war die Folge eines wohldurchdachten und sehr beherzten Planes, und sie war es, welche, den Umständen gemäß, die Entscheidung herbeiführen konnte und auch wirklich herbeiführte.

l) Der Erfolg dieses Manövers wurde wesentlich durch die Diversion unterstützt, welche die Schweizer zu gleicher Zeit in den Rücken der Burgunder machten.

m) Haller von Königsfelden nennt die Schlacht von Murten das schweizerische Platää, während er die Schlacht bei Laupen als das Marathon der Schweizer ansieht.

n) Ein Fehler läßt sich den Schweizern immerhin vorwerfen, daß sie nämlich, nach der Niederlage der Burgunder und der Aufhebung der Belagerung von Murten, ihren Sieg fast so wenig verfolgten, als nach der Schlacht bei Granson. Als Entschuldigung hiefür mag allerdings die, durch die Armuth des Landes und die großen burgundischen Truppenmassen herbeigeführte, Erschöpfung der Schweizer an Geld und Lebensmitteln gelten.

§. 11.

Zweites Beispiel.

Schwedische Periode des dreißigjährigen Krieges, von der Aufhebung des Lagers von Nürnberg bis zur Schlacht von Lützen, 1632.

8. Die Quellen für die Darstellung des zu skizzirenden Kriegsereignisses zerfallen, wie immer, in gleichzeitige und spätere Bearbeitungen. Zu den ersteren sind, neben den, zum Theil noch nicht völlig ausgebeuteten, Urkunden und Actenstücken, welche die Archive der verschieden betheiligten Staaten, namentlich zu Wien, München, Hannover, Braunschweig, Stockholm u. s. w., in sich schließen, zu zählen:

a) Das „theatrum europæum". — Es ist dieß ein Sammelwerk, welches in 21 Foliobänden die Weltbegebenheiten von 1617—1718 (also durch ein volles Jahrhundert hindurch) darstellt. Die sechs ersten Bände umfassen die ganze Zeit des dreißigjährigen Krieges. Der erste Band erschien zu Frankfurt a./M., im Jahr 1635. Die Verfasser des Theatrum europäum haben für ihre Darstellung theils die Aussagen von Augenzeugen, theils Flug-

Digitized by Google

blätter benützt, welche zu jener Zeit die Stelle der Zeitungen vertraten. Das Werk nimmt bis zum Jahr 1635 Partei für die lutherische Sache, vom prager Frieden an hält es zum Kaiser. Seinen protestantischen Standpunct verräth es auch durch den Gebrauch des alten, sogenannten Julianischen, Kalenders, welcher sich von dem, in dem lateinisch germanischen Europa damals schon allgemein eingeführten, neuen, sogenannten Gregorianischen, dadurch unterschied, daß er um zehen Tage gegen diesen zurückblieb. Das Theatrum europäum ist in militärischer Beziehung eine besonders wichtige Quelle, weil es eine Menge von Originalberichten und Urkunden enthält, und von allen wichtigen Schlachten graphische Darstellungen gibt.

b) Die Annalen des Grafen Khevenhüller, oder die sogenannten „Annales Ferdinandei". — Sie umfassen die Zeit von 1578 bis 1637. Khevenhüller war zwar, vermöge seiner einflußreichen Stellung zu drei deutschen Kaisern (Mathias, Ferdinand II. und III.), als hoher Staatsbeamter und Diplomat bis 1650, auf's Genaueste in die Geheimnisse des dreißigjährigen Krieges eingeweiht, allein er ging bei seiner Darstellung mit wenig Offenheit zu Werk und kopirte eigentlich nur, mit wenigen Ausnahmen, ziemlich wörtlich das Theatrum europäum. Diese Annalen erschienen zuerst in den Jahren 1640—1646, kamen aber nicht in den Buchhandel, weshalb sie auch eine große Seltenheit blieben, bis zu Leipzig, in den Jahren 1721—1726, ein neuer, für jedermann zugänglicher, Abdruck erschien.

c) Chemnitz, Geschichte des schwedisch deutschen Krieges, d. h. der zwei lezten der, oben [§. 9] unterschiedenen, vier Perioden, von 1630 bis 1648. Sie besteht aus sechs Abtheilungen, wovon nur die beiden ersten, bis 1636, gedruckt sind, während die anderen noch als Handschriften in einer schwedischen Bibliothek liegen. Chemnitz wurde 1605 zu Stettin geboren und trat, nach Beendigung seiner Universitätsstudien, zuerst in holländischen, später in schwedischen Kriegsdienst, in welch' lezterem er bis zum Hauptmanne vorrückte. Königin Christine ernannte ihn zum schwedischen Historiographen mit dem Auftrage, den schwedischen Antheil an dem dreißigjährigen Kriege zu bearbeiten. Dem Kanzler Oxenstjerna schreibt man einen nicht unwesentlichen Antheil an dieser Bearbeitung zu.

d) Spanheim *(Spanhemius)*, „le soldat suedois". — Dieses Werk erschien, 1634, zu Genf, wo Spanheim Professor war, und enthält eine Geschichte der kriegerischen Thaten Gustav Adolf's, von seiner Landung in Deutschland bis zur Schlacht bei Lützen, somit des ersten Theiles der dritten Kriegsperiode. Die Darstellung ist ganz in protestantischem Sinn und sehr belebt, bisweilen übertrieben rhetorisch. Das Buch enthält viele Irrthümer und darf daher nur mit sorgfältiger Kritik benüzt werden.

e) Gualdo Priorato, Geschichte der Kriege Ferdinands II.

Digitized by Google

und III. gegen Gustav Adolf und die Schweden. — Gualdo stammte aus einer alten gräflichen Familie von Vicenza. Er diente von seinem achtzehenten Lebensjahr an, zuerst unter Moriz von Oranien, dann unter Mansfeld, zulezt unter Wallenstein, nachdem dieser zum zweiten Male den Oberbefehl übernommen hatte. Das Buch erschien zuerst in Genf, im Jahr 1642, in italienischer Sprache; wurde aber noch im Laufe des siebenzehenten Jahrhunderts in's Lateinische und in's Französische übersezt. Gualdo hat den Charakter sowohl des Krieges, den er erzählt, als auch der einflußreichsten Persönlichkeiten, richtig aufgefaßt; beging aber, weil er meist aus dem Gedächtniße schrieb, viele Verstöße gegen die Genauigkeit.

f) *Burgus* (Pietro Battista Borgo), commentarii de bello suecico. — Burgus, oder Borgo, war ein Genueſe und focht unter Gustav Adolf in Deutschland mit. Sein Buch erschien ein Jahr nach Gustav Adolf's Tode. Es ist zwar nicht sehr umfangreich, aber voll guter Nachrichten und zu den besten Quellen zu zählen.

g) Lundorp, „acta publica". — Michael Caspar Lundorp war ein Jurist zu Frankfurt a. M., welcher in dem genannten Werk alle, ihm zugänglich gewordenen, auf den dreißigjährigen Krieg, von 1629 an, bezüglichen Actenstücke, Urkunden und Staatsbriefe zusammengestellt hat. Diese Sammlung ist für den Forscher von großer Wichtigkeit und wurde deshalb auch öfters nachgedruckt und fortgesezt.

h) Puffendorf, Geschichte des schwedischen Staates von Gustav Adolf's Zug nach Deutschland bis zur Abdankung der Königin Christine. — Das Werk erschien in lateinischer Sprache, im Jahr 1686, und darf vielleicht theilweise noch zu den gleichzeitigen Quellen gezählt werden, da sein Verfasser viele noch unbekannte Actenstücke, aus den schwedischen Archiven, und Aussagen von Augenzeugen benuzen konnte. Puffendorf wurde, als Belohnung für sein Werk, zum königlichen Historiographen ernannt und später sogar in den Freiherrnstand erhoben.

9. Von den späteren Bearbeitungen sind etwa folgende zu nennen:

a) Walter Harte, Geschichte Gustav Adolf's. — Dieses Buch erschien 1749 und wurde 14 Jahre nachher in's Deutsche übersezt. Spittler sagt von diesem Werke: „nur der Name eines Engländers konnte einem solchen Machwerk einiges Ansehen verschaffen."

b) Mauvillon, Biographie Gustav Adolf's. — Dieses Buch wurde, 1764, zu Amsterdam veröffentlicht, und hat durch die Auszüge aus schwedischen Staatsacten, welche Archenholz (der durch seine Denkwürdigkeiten der Königin Christine berühmt geworden ist) dem Verfasser mittheilte, bleibenden Werth erhalten.

c) *Francheville* (bibliothécaire), histoire des dernières cam-

Digitized by Google

pagnes et négociations de Gustave Adolfe en Allemagne, traduite de l'italien de Gualdo, avec des plans levés sur le terrain par un officier prussien, Berlin, 1772. — Dieses Werk erschien in deutscher Uebersezung, im Jahr 1794, und wurde für gegenwärtige Darstellung vielfach benüzt.

d) Fr. Rühs, Schwedische Geschichte, ein Theil des großen Werkes: „Allgemeine Welthistorie, durch eine Gesellschaft von Gelehrten in Deutschland und England ausgefertiget, 1803." — Dieses Werk enthält, als Einleitung, eine interessante Abhandlung über die Quellen und Hülfsmittel der schwedischen Geschichte und zeichnet sich durch große Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt der Bearbeitung aus.

e) Schiller, Geschichte des dreißigjährigen Krieges. — Dieses Werk erschien zuerst in dem deutschen Damenalmanache von 1790. Es ist, nach dem einstimmigen Urtheile der Sachverständigen, in sprachlicher Beziehung ein Meisterstück, in historischer aber, von untergeordnetem Werthe.

f) H. von Bülow, Gustav Adolf in Deutschland. — Dieses Buch erschien, 1808, in Berlin und ist eine militärische Kritik der Thaten des Schwedenkönigs, die in der bekannten bombastischen Weise des Verfassers geschrieben ist und sehr wenig Aufschluß über die factischen Verhältnisse bietet. Neuerdings ist eine Zusammenstellung des Interessantesten aus den Schriften Bülow's erschienen, auf welche man hier aufmerksam machen zu sollen glaubt. Der Titel dieses Buches lautet: „Militärische und vermischte Schriften des Heinrich Dieterich von Bülow, in einer Auswahl, mit Bülow's Leben und einer kritischen Einleitung, herausgegeben von E. Bülow und W. Rüstow, 1853."

g) Galletti, Geschichte des dreißigjährigen Krieges. — Dieses Werk beschäftigt sich hauptsächlich mit der kritischen Beleuchtung der Politik Ferdinands II., und hat nicht viel mehr Gehalt, als das vorhergehende.

h) Bernhard Röse, Herzog Bernhard, der Große, von Sachsen Weimar, biographisch dargestellt, 2 Theile. — Diese, 1828—1829 erschienene, Schrift ist aus urkundlichen Quellen der Archive zu Weimar, Gotha und Dresden, theilweise der Pariser Sammlungen, gezogen und mit Fleiß und Scharfsinn bearbeitet. Uebrigens möchte dieselbe mit, vielleicht zu weit gehender, Vorliebe für den genannten Helden des dreißigjährigen Krieges geschrieben sein.

i) Friederich Förster, „Briefe Wallenstein's" und „Biographie des Herzogs von Friedland." — Das erste dieser beiden Werke, in welchem ein unschäzbares Material zusammengetragen ist, erschien, 1828, in 3 Bänden; das zweite 1834. Zu bedauern ist, daß Förster, wie ein neuerer Kritiker treffend bemerkt, in einem hohen Grad an dem panegy-

Digitized by Google

rischen Fieber leidet, und daß daher seine Zuthaten den, von ihm zusammengestellten, Quellenauszügen nicht immer ebenbürtig sind.

k) Friederich von der Decken (hannov. Feldzeugmeister), Herzog Georg von Braunschweig und Lüneburg, 4 Theile, 1833—1834. — Dieses Buch ist insoferne ein wichtiger Beitrag zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges, als in demselben sehr viele Aufschlüsse aus Originalquellen des Königlichen Archives zu Hannover enthalten sind.

l) C. M. von Aretin, Bayerns auswärtige Verhältnisse seit dem Anfange des sechszehenten Jahrhunderts, aus gedruckten und ungedruckten Quellen dargestellt, 1839. — Der erste Band dieses Werkes, welcher bis jezt allein erschienen ist, reicht bis 1634 und liefert aus den reichen Schäzen der münchener Archive sehr werthvolle Auszüge hinsichtlich der baierischen Politik während des dreißigjährigen Kriegs.

m) C. A. Menzel, Geschichte der Deutschen. — Dieses Werk enthält im sechsten, siebenten und achten Band eine treffliche Darstellung des dreißigjährigen Krieges.

n) Stenzel, Geschichte des preußischen Staates (ein Theil der Sammlung von Heeren und Uckert). — Diese Geschichte gibt einige neue, für den allgemeinen Gang des Krieges wichtige, Aufschlüsse.

o) Geijer, schwedische Geschichte, in's Deutsche übersezt (ebenfalls ein Theil der vorhin [n)] genannten Sammlung). — Sie enthält in ihrem dritten Band eine interessante Schilderung Gustav Adolf's und seiner Nachfolgerin Christine.

p) Lingard, Geschichte Englands, in's Deutsche übersezt, 14 Bände. — Lingard ist Katholik und liefert in diesem Werk, aus englischen Quellen, einige sehr werthvolle Beiträge zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges. Man könnte sagen, daß Lingard für die Geschichte von England ungefähr das geleistet hat, was Geijer für die schwedische, Caramsin für die russische, J. v. Müller für die schweizerische Geschichte.

q) Rebold, der dreißigjährige Krieg und die Helden desselben, Gustav Adolf, König von Schweden und Wallenstein, Herzog von Friedland. — Der erste Band dieses Werkes erschien 1835, der zweite — 1840. Es enthält ein, aus den besten Quellen geschöpftes, sehr lebendiges Gemälde des dreißigjährigen Krieges, das aber eine entschieden protestantische Färbung hat.

r) Gfrörer, (Professor in Freiburg) Gustav Adolf und seine Zeit. — Die zweite Auflage dieses Werkes erschien im Laufe des Jahrs 1846, die dritte, verbesserte, im Jahr 1852. Dasselbe steht in Beziehung auf die Kunst der Darstellung und den Fleiß der Ausarbeitung, namentlich in den ersten Auflagen, weit unter dem Buche von Rebold; dagegen zeichnet

Digitized by Google

es sich durch Tiefe des historischen Blickes und dadurch aus, daß sein Verfasser der erste ist, der nicht als Guelfe, d. h. als Vertheidiger des, gegen die Reichsgewalt sich erhebenden, hohen Adels, sondern als Ghibelline, d. h. als Anhänger des Kaiserhauses, über den dreißigjährigen Krieg schrieb.

s) Barthold (Professor zu Greifswalde), Geschichte des großen deutschen Krieges, vom Tode Gustav Adolf's ab bis zum westphälischen Frieden, 2 Bände, 1842. — Dieses Werk nimmt den Faden der Geschichte des dreißigjährigen Krieges da auf, wo ihn Gfrörer fallen läßt.

t) Brandt, Geschichte des Kriegswesens. — Diese enthält, in ihrem vierten Band, eine sehr vollständige Darstellung der militärischen Verhältnisse der bei dem dreißigjährigen Kriege betheiligten Nationen.

u) Kausler, Schlachtenatlas. — Derselbe enthält eine Uebersichtskarte der Operationen während des dreißigjährigen Krieges, sowie ausführliche Plane der wichtigsten Schlachten.

v) Clausewitz, hinterlassene Werke über Krieg und Kriegführung, 9ter Band. — In diesem Band ist, unter anderen Aufsäzen, eine strategische Beleuchtung der Feldzüge Gustav Adolf's, in den Jahren 1630 bis 1632, sowie eine Uebersicht des Antheils Ludwigs XIV. am dreißigjährigen Krieg, 1643—1648, enthalten

w) Militärische Zeitschriften, welche die meisten Aufschlüsse über die Geschichte des dreißigjährigen Krieges geben, sind: die „Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges," welche jezt noch, wiewohl in einer neuen Folge und unter veränderter Redaction, erscheint; — das, in München in den Jahren 1845—1850 erschienene, „Archiv für Officiere aller Waffen," das, in fortlaufenden Aufsäzen, eine Uebersicht der Hauptbegebenheiten des dreißigjährigen Krieges lieferte, für welche ohne Zweifel die baierischen Archive benüzt worden sind; — die, leider zu Grabe gegangene, „österreichische Militärzeitschrift," welche viele, zum Theil werthvolle und actenmäßige, Aufsäze über einzelne Vorfälle des dreißigjährigen Krieges enthält.

x) Chr. von Rommel, neuere Geschichte von Hessen, bis jezt 5 Bände, wovon der lezte im Laufe des Jahres 1853 erschien. — Dieses Werk ist die zweite Abtheilung der „Geschichte von Hessen," deren erste Abtheilung 4 Bände zählt. Die Zeit des dreißigjährigen Krieges ist mit Benüzung der hessischen Quellen verfaßt und in den Bänden 7 und 8 enthalten.

y) Lossau, Ideale der Kriegführung, 2ter Band. — Dieses, wenn auch nicht originellen, doch in vielen Beziehungen brauchbaren, Buches der neueren Zeit, wurde schon zu wiederholten Malen gedacht.

Digitized by Google

z) J. Heilmann (k. baier. Oberlieutenant), das Kriegswesen der Kaiserlichen und Schweden zur Zeit des dreißigjährigen Krieges u. s. w., 1850; — Carl du Jarrys, Freiherr von Laroche, (großh. bad. Hauptmann), der dreißigjährige Krieg, vom militärischen Standpunct aus beleuchtet, erster Band, 1848; zweiter Band, 1851. — Beide Schriften sind als gute Compilationen zu bezeichnen; die zweite ist noch nicht ganz vollendet.

Ueber die Schlacht bei Lützen existirt eine Monographie, welche, bei Gelegenheit der lezten Säculargedächtnißfeier dieser Schlacht, von dem damaligen Hauptmann im preußischen Generalstab, von Vinke, 1832, verfaßt wurde.

10. Der Schauplaz desjenigen Theiles des dreißigjährigen Krieges, der hier zum Gegenstande näherer Betrachtung gemacht werden soll, erstreckt sich über den Theil des Donaugebietes zwischen Ulm und Regensburg, über das Maingebiet, von Würzburg bis zu den Quellen des Flusses, und endlich über einen Theil des Elbegebietes, etwa soweit dasselbe von der sächsischen Saale durchflossen wird, oder, nach den, damals sehr üblichen, landschaftlichen Benennungen, über Theile von Baiern, Franken, Thüringen, Vogtland und Kursachsen. Die Donau hat innerhalb der bezeichneten Strecke einen nordöstlichen Lauf, von dem sie nur in kleineren Krümmungen zuweilen abweicht. Der Lauf des Main's macht, zwischen den Quellen des Flusses und Würzburg, bedeutende Abweichungen, gegen Nordwest und Südwest, von seiner, im Allgemeinen westlichen, Hauptrichtung. Die Wasserscheide zwischen den Gebieten dieser beiden Flüsse hat, so weit sie einem Ausläufer der schwäbischen Alp zu folgen scheint, eine nördliche Lage. Von den Quellen der Altmühl, der fränkischen Rezat und der Aisch an, während sie sich zwischen den beiden ersten Flüssen durchwindet, ist ihre Lage südöstlich; von der Gegend von Weissenburg an, bis zum Fichtelgebirge im Allgemeinen nordöstlich, fast nördlich, in welcher Lage sie sich, zwischen den kleinen Zuflüssen der Nab einerseits und den Zuflüssen der Regniz andererseits, hinzieht. Zwischen der Altmühl, welche bei Kehlheim $2^1/_2$—3 Meilen von Regensburg und der, gegenüber von Regensburg mündenden, Nab, hat die Donau nur einen unmittelbaren Zufluß, nämlich die Laber. — Der Lauf der Altmühl ist ein manchfach gewundener. Sie fließt zuerst 25 Stunden lang südöstlich, dann 7 Stunden lang nordöstlich, und endlich ebenso weit wieder südöstlich, und macht, namentlich innerhalb der beiden lezten Strecken, vielfache Krümmungen oder Abweichungen von der allgemeinen Richtung. Sie ist nicht schiffbar und hat nur bei Eichstädt, Kimling und Beilengries gute Uebergänge. Die Nab verfolgt ziemlich consequent ihre allgemeine Richtung von Norden gegen Süden, fließt aber in einem engen, durch Felsenwände eingeschlossenen, Thal, ist nicht schiffbar und hat nirgends einen bequemen Uebergang.

Digitized by Google

Ihr bedeutendster Zufluß von der rechten Seite ist die Vils, welche sich kurz vor ihrem Einfluß in die Donau mit ihr verbindet und, obgleich nur 100′ breit, bei Amberg schiffbar wird.

Die Wörniz, welche bei Donauwörth mündet, kommt aus der Gegend von Rothenburg a./T. und fließt über Dinkelsbühl. Sie ist von den hierher gehörigen Zuflüssen, auf der linken Seite der Donau, der westlichste.

Die, im Allgemeinen südöstlich fließende, fränkische Rezat, von der oben die Rede war, vereinigt sich, oberhalb Roth, mit der, aus der Gegend von Weissenburg (südlich) herkommenden, schwäbischen Rezat.

Aus der Vereinigung der beiden Rezat entsteht die Redniz, welche, nach der Verbindung mit der, bei Crossen entspringenden und, mit einer großen südöstlichen Ausbiegung, über Nürnberg fließenden, Pegniz, bei Fürth, den Namen „Regniz“ erhält. Sie ist, innerhalb der hier zu betrachtenden Strecke, der wichtigste, oder vielmehr einzige, Zufluß des Mains, von dessen linkem Ufer. Von Forchheim an 200′ breit und schiffbar, fällt sie, unferne Bamberg, in den Main und macht diesen selbst schiffbar.

Außer der Pegniz, nimmt die Regniz, rechts, die, ein theilweise tief eingeschnittenes Thal durchfließende, Wiesent, bei Forchheim; links, in der Ordnung von Süden gegen Norden, die Aisch, die reiche Ebrach, die rauhe Ebrach und die Aurach auf, welche sämmtlich, in östlicher Richtung, durch ziemlich flache Thäler fließen.

Der Main entsteht aus dem, vom Fichtelgebirg, über Berneck, kommenden, weißen Main und dem, bei Krossen, südwestlich jenes Gebirges, unferne der Quelle der Pegniz, entspringenden und über Baireuth fließenden, rothen Main, die sich unterhalb Kulmbach vereinigen. Der so gebildete Main fließt, mit einer großen nördlichen Ausbiegung, von Kulmbach bis Lichtenfels nordwestlich und von da bis Bamberg südwestlich.

Die, oben näher bezeichnete, Wasserscheide zwischen Donau und Main bildet eigentlich das Verbindungsglied von der schwäbischen Alp zum Fichtelgebirge. Die Scheidung zwischen dem Main und der sächsischen Saale, oder vielmehr der Elbe, machen das Fichtelgebirge und der, gegen 20 Meilen lange, nordwestlich ziehende, Rücken des Thüringer Waldes, welcher sich von dem nordwestlichen Ausläufer des Fichtelgebirges bis zur mittleren Werra, bei Vach, erstreckt. Der Hauptzufluß des Mains von dieser Wasserscheide ist die fränkische Saale, die unferne Königshofen entspringt, über Kissingen und Hammelburg fließt und, bei Gmünden, den Scheitel der dritten nördlichen Ausbiegung des Mains erreicht. Oestlich von der fränkischen Saale sind von Zuflüssen des Mains noch die Ilz und die Steinach zu bemerken, wovon erstere über Sonnenberg und Coburg fließt, und oberhalb der Regnizmündung ein-

Digitized by Google

mündet, leztere oberhalb Lichtenfels sich mit dem Hauptflusse vereinigt. Diese drei Zuflüsse des Mains entquellen dem südwestlichen Fuße des Thüringer Waldes.

Die sächsische Saale entspringt im Fichtelgebirg und mündet bei Barby, zwischen Wittenberg und Magdeburg, in die Elbe. In dem eben genannten Gebirge treffen somit die beiden Wasserscheiden, zwischen Donau und Main, beziehungsweise zwischen Main und Elbe, zusammen, insoferne aus demselben abfließen: a. gegen Westen der Main, b. gegen Süden die Naab, welche in die Donau mündet, c. gegen Norden und beziehungsweise gegen Osten, die sächsische Saale und die Eger, welche zum Elbegebiete gehören.

Die Saale hat auf ihrem, 50 Meilen langen und im Allgemeinen nördlichen, Laufe, durch das Vogtland, das Reuß'sche, Thüringen, Kursachsen, das Magdeburg'sche und Anhalt'sche, bis zu ihrer Mündung, manchfache, zum Theil bedeutende, Windungen zu machen. Sie wird bei Merseburg, wo ihre Breite 200' erreicht, schiffbar. Ihre Zuflüsse von der linken Seite sind: die Ilmenau, an welcher Weimar ligt; die Unstruth, welche vom Eichsfelde kommt, die, ihr, in nördlicher Richtung, über Arnstedt und Erfurt, zufließende, Gera aufnimmt und bei Naumburg einmündet; endlich die Bode, welche, dem Harz entfließend, unterhalb Bernburg, in die Saale sich ergießt.

Von der rechten Seite nimmt die Saale auf: die weiße Elster, welche vom Erzgebirge kommt, über Plauen, Greiz, Gera, Zeiz und Leipzig, in nördlicher Richtung, von Leipzig an, in westlicher Richtung fließt und zwischen Merseburg und Halle mündet. Mit der Elster verbinden sich, kurz oberhalb Leipzig, die, über Altenburg fließende, Pleiße, und, unterhalb jener Stadt, die, etwa 5 Stunden südöstlich von ihrer Mündung entspringende und einen ziemlich großen nördlichen Bogen bildende, Parthe.

Nürnberg ligt an der Pegniz, etwa 2 Stunden östlich von ihrer Einmündung in die Rednitz.

Neustadt, an der Aisch, ligt auf dem Wege von Nürnberg nach Würzburg, etwa 10 Stunden, nordwestlich jener Stadt.

Die kleine Festung Forchheim ligt an der Mündung der Wiesent in die Regniz, auf dem rechten Ufer beider Flüßchen, 8 Stunden, nördlich von Nürnberg, auf dem Wege von dieser Stadt nach Bamberg.

Dinkelsbühl ligt, etwa 18 Stunden, südwestlich von Nürnberg, an der Wörniz, auf der früheren Gränze zwischen Schwaben und der Markgrafschaft Onolzbach (dem Ansbach'schen), welche, neben der Markgrafschaft Kulmbach (dem Baireuth'schen) und den Bisthümern Würzburg und Bamberg, der Hauptbestandtheil von Franken war.

Digitized by Google

Regensburg ligt an dem nördlichsten Puncte des Donaulaufes, 24 Stunden, südöstlich von Nürnberg.

Die Festung Ingolstadt ligt, 10 Stunden, oberhalb des Einflusses der Altmühl in die Donau, oder, 20 Stunden, südlich von Nürnberg.

Bamberg ligt, 15 Stunden, nördlich von Nürnberg; Baireuth — 18 Stunden nordöstlich von Nürnberg und 13 Stunden östlich von Bamberg.

Coburg ligt, 10 Stunden, nördlich von Bamberg.

Kronach ligt an der, in die Rodach (einem Nebenflüßchen der Steinach) mündenden, Kronach, 6 Stunden, östlich von Coburg.

Schweinfurt ligt an dem nördlichen Scheitel des zweiten großen Bogens des Mains, 13 Stunden, westlich von Bamberg.

Hof ligt, wie schon bemerkt worden, an der sächsischen Saale, 13 Stunden, nordöstlich von Bayreuth, am Anfange des ehemaligen Vogtlandes; Plauen, auch dieser Landschaft angehörig, 6 Stunden, nordöstlich von Hof.

Arnstedt und Erfurt liegen auf der nördlichen Seite des Thüringer Waldes, ersteres 17, lezteres 21 Stunden, nördlich von Coburg. Erfurt war zu jener Zeit weit bedeutender, als jezt, und soll über 80000 Einwohner gezählt haben. Es gehörte mit seinem Gebiete zu dem Erzbisthume Mainz.

Altenburg ligt, etwa 25, beziehungsweise 13, Stunden, gerade östlich von Erfurt und Jena.

Leipzig ligt, etwa 10 Stunden, nördlich von Altenburg und etwas über 6 Stunden östlich von der Saale, bei Merseburg, zwischen den Mündungen der Pleiße und der Parthe in die Elster, auf deren rechtem Ufer.

Halle ligt, 4 Stunden von Merseburg, an der Saale thalabwärts; Weißenfels — 5 Stunden, Naumburg — etwas über 8 Stunden von Merseburg thalaufwärts.

Lützen ligt auf dem Wege von Weißenfels nach Leipzig, oder zwischen Saale und Elster, 2 Stunden, östlich von jener und, 3 Stunden, westlich von dieser.

Leipzig, Merseburg, Weißenfels, Naumburg, Lützen gehörten zu Kursachsen. —

Die specielle Topographie des Schlachtfeldes von Lützen wird der Erzählung der Schlacht selbst unmittelbar vorangestellt werden.

11. Es folgen nunmehr einige Betrachtungen über die beiderseitigen Armeen.

Digitized by Google

a. Wallenſtein'ſche Armee.

Kanonier. Pickenier. Kürassier. Musketier.

Kaiſerliche Soldaten.

Wallenſtein hatte in dem Lager bei Nürnberg ſeine eigene Armee mit der des Kurfürſten von Baiern vereinigt. Beide zuſammen mögen wohl 60000 Mann betragen haben. Der Verluſt, den das Heer, während des Lagers, theils durch die Gefechte, theils aber und hauptſächlich durch Krankheiten erlitt, wird zu ca. 20000 Mann angegeben, ſo daß alſo bei der Aufhebung des Lagers noch ca. 40000 Mann übrig geblieben ſein können; durch den Zuwachs von 8000 Mann, unter Fugger, und von 9000 Mann, unter Pappenheim, und den Abgang der baieriſchen Armee von 12—18000 Mann ſtellte ſich die Stärke der wallenſtein'ſchen Armee bei Lützen auf ca. 40000 Mann, wie ſie auch faſt übereinſtimmend von ſämmtlichen Schriftſtellern angegeben wird.

Die kaiſerlichen Truppen, unter Wallenſtein, beſtanden größtentheils aus Deutſchen, die, mittelſt eines Handgeldes, entweder freiwillig oder gezwungen, geworben worden waren.

Das kaiſerliche Fußvolk war aus Musketieren und Pickenieren, in ungefähr gleicher Zahl, zuſammengeſezt.

Leztere bildeten das ſchwere Fußvolk, ein Vermächtniß der vorhergehenden Periode. Sie trugen Pickelhauben, eiſerne Halskrägen, Halbküraſſe und eiſerne Schürzen. Die Hauptwaffe der Pickeniere war ein, 15—18′ langer, Speer, mit einer, 1″ breiten und zweiſchneidigen, Spize von Eiſen, zuge-

Digitized by Google

spiztem eisernem Schuhe und eichenem oder eschenem Schafte. Ausser der Picke hatte der Pikenier an der linken Seite ein langes, zum Stich und zum Hiebe geeignetes, Schwert.

Das Exercieren mit der Picke bestand aus 21 Handgriffen. Zur Abwehrung eines Angriffs der Reiterei sezten die Pikeniere den linken Fuß vor, stemmten die Picke, mit der linken Hand, gegen den zurükgestellten rechten Fuß und hielten in der rechten Hand das gezükte Schwert.

Die Musketiere hatten keine andere Schuzwaffe, als die eiserne Pickelhaube. Als Truzwaffen hatten sie den Degen und die Muskete. Die leztere hatte im Ganzen eine Länge von 5', wovon $3^1/_2$' auf die Röhre kamen. Wegen des großen Gewichtes der Muskete, mußte sie der Musketier beim Abfeuern mit einem Gabelstock unterstüzen, der 4' lang war und mit einer starken eisernen Spize in den Boden gesteckt wurde. Die Musketen waren zum Abfeuern mit der Lunte eingerichtet, welche der Musketier am kleinen Finger der linken Hand trug (sogenanntes Luntenschloß). Das Laden der Musketen geschah auf eine sehr beschwerliche Weise, indem der Musketier eine seiner, am Bandoliere befindlichen und mit Pulver gefüllten, Kapseln, in das Rohr ausleerte, eine Kugel aus dem Kugelbeutel einbrachte, mit dem Ladstock aufsezte, endlich, aus einer der eben angeführten, hiezu besonders bestimmten, Kapseln, das nöthige Pulver auf die Zündpfanne schüttete. Während des Marsches wurden die Musketen auf der rechten Schulter getragen und mit der rechten Hand gehalten, der Gabelstock und die Lunte blieben in der linken Hand. Das Laden und Abfeuern geschah in 99 Tempo's. Das Feuern war natürlich sehr unsicher.

Die Cavalerie der Kaiserlichen zerfiel in schwere, nämlich Küraſſiere, und in leichte, nämlich Carabiniere, Dragoner und Croaten.

Die Küraſſiere waren vom Kopfe bis zum Fuß in Eisen gehüllt, fast wie zur Zeit des Mittelalters. Ihre Rüstung bestand aus einem eisernen Helme, mit Federbusch und Visir, aus einem doppelten Harnisch, einem eisernen Halskragen, einer eisernen Schürze, Beinkleidern von starkem, mit eisernen Blätchen belegtem, Leder, großen Stulpstiefeln mit schweren Sporen, eisernen Armschienen und Handschuhen von Leder, das mit Eisenblech überzogen war. Der Sattel hatte vorn und hinten einen hohen Knauf; die Zügel waren mit Stahl belegt. Die Bewaffnung bestand in einem langen und breiten, zum Hieb und Stoße gleich geeigneten, an einem reichen Wehrgehänge hängenden, Schwert und in zwei Pistolen, die 2' lang waren und in den, vorn am Sattel angebrachten, Hulftern steckten.

Die Carabiniere, oder Schüzen zu Pferde, waren für die Reiterei ungefähr das, was die Musketiere für die Infanterie. Ihre Schuzwaffe war ein Halbküraß über die Brust, und ein eiserner Helm. Ihre

Digitized by Google

Truzwaffen waren ein Carabiner, zwei Pistolen und ein Degen. Der Carabiner oder die Büchse hatte einen 3′ langen Lauf, schoß eine Kugel von einem Loth und hing an einem, von der linken Schulter zur rechten Hüfte gehenden, Bandolier. An der rechten Seite des Sattels war eine Tasche für 12 Patronen, am Sattelknopf eine für 6 — angebracht.

Die Dragoner waren mehr zum Gefechte zu Fuß bestimmt, und die Pferde sollten für sie nur ein Mittel zum schnelleren Fortkommen sein. Sie hatten, als Schuzwaffe, nur den Helm, als Truzwaffen die Muskete und das Schwert.

Die Croaten waren nur mit einem Hackmesser, an der Seite, und mit einem Carabiner bewaffnet.

Alle Feuergewehre der Reiterei hatten das sogenannte deutsche Radschloß, in der Entwickelung des Feuerschlosses die zweite Stufe. Beim Angriff auf Reiterei rückte das erste Glied bis auf Pistolenschußweite an den Feind; dann feuerten die Küraſſiere ihre Pistolen, die Carabiniere ihre Carabiner und Pistolen, rechts und links ab. Gab es in den feindlichen Reihen eine Lücke, so brachen sie ein, wo nicht, so schwenkte das Glied, welches abgeschossen hatte, nach beiden Seiten ab, gallopirte hinter die Front, um dem folgenden Gliede Plaz zu machen. Dieses Abfeuern dauerte in der Regel ziemlich lange, ehe man zur blanken Waffe griff.

Die kaiserliche Artillerie soll zu der Zeit, um deren Darstellung es sich hier handelt, aus achtzig Geschüzen bestanden haben.

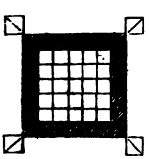
Auf dem Marsche pflegten die Geschüzröhren, welche meist von schwerem Kaliber waren, von den Laffeten abgenommen zu werden. Die Ladung des Geschüzes war noch sehr umständlich, da man keine Patronen hatte, sondern aus dem Pulverfasse mit der Schaufel laden mußte. Von regelmäßiger Bespannung war noch keine Rede, sondern man nahm Pferde von den Bauern zu diesem Zwecke. Der Oberstzeugmeister führte das Commando über das ganze Geschüzwesen; er hatte Hauptleute und Lieutenante unter sich. Eine 15pfündige Feldschlange wurde von 2 Büchsenmachern und 10 Kanonieren, oder Schnellern, bedient. Man unterschied nämlich damals, in der kaiserlichen Artillerie, wie in derjenigen der übrigen deutschen Staaten, zwischen Karthaunen (ganzen, halben, viertels) mit einem Caliber von 48—12 ℔ und einer Länge von 20 Calibern, zwischen Schlangen (ebenfalls ganzen, halben, viertels) mit einem Caliber von 30—8 ℔ und einer Länge von 32 Calibern, zwischen Falkonetten und Feldstücken (Feldschlangen), mit einem Caliber von 6—3 ℔ und einer Länge von 27—32 Calibern, endlich zwischen Kammerstücken oder Haubizen, mit einem Caliber von 20—8 ℔ und einer Länge von 8½ Calibern für das Rohr und 4½ für die Kammer.

Digitized by Google

Die Stärke der wallensteinschen Infanterieregimenter belief sich auf 1500—2000 Mann, gewöhnlich zu 10 Compagnieen oder Fähnlein; die der Reiterregimenter auf 750—800 Mann, in der Regel zu 5 Schwadronen. — Die Officiere zerfielen in zwei Klassen: a) Oberst, Oberstlieutenant, Oberstwachtmeister; b) Hauptmann, Lieutenant, Fähndrich. Zu den Unterofficieren einer Compagnie gehörten der Feldwebel, der Quartiermeister, die Führer und eine unbestimmte Anzahl von Corporalen, Rottmeistern und Gefreiten. Jedes Regiment hatte seinen Feldprediger, seinen Generalgewaltigen mit dem Profosen und seinen Schreiber; jede Compagnie hatte überdieß ihren Caplan, Feldscheer, zwei Trommler und zwei Pfeifer.

Was die taktische Form betrifft, deren sich Wallenstein bei seiner Infanterie bediente, so war diese, im Allgemeinen gesprochen, die tiefe, phalanxartige, Colonne. Dieselbe hatte, namentlich in der Schlacht bei Lützen, folgende complicirte Eintheilung.

$2^1/_2$ Regimenter oder 25 Compagnieen je zu 200 Mann, zur Hälfte aus Pickenieren, zur Hälfte aus Musketieren bestehend, bildeten a. 5. 5=25 Quadrate Pickeniere, von 10 Mann Front und Tiefe; b. 24 Quadrate Musketiere, von derselben Stärke und c. 4 Quadrate Musketiere, von 5 Mann Front und Tiefe. Die Quadrate a. (Pickeniere) wurden in ein großes Quadrat zusammengestellt, das 50 Mann Front und 50 Mann Tiefe erhielt. Die Quadrate b. bildeten einen Kranz um das eben beschriebene Quadrat herum, so daß ein Quadrat entstand, das 7 kleine Quadrate zu 100 Mann in der Front und ebenso viele in der Tiefe zählte. Die 4 Quadrate c. wurden, als eine Art von kleinen Bastionen, auf die Ecken des großen Quadrates gestellt. Die groben Mängel dieser taktischen Ordnung fallen von selbst in die Augen. Folard will den Grund des Verlustes der Lützener Schlacht in dieser fehlerhaften Aufstellung finden.



Die Aufstellungsform der Reiterei war ebenso mangelhaft, als die der Infanterie. Die schwere Reiterei stellte sich 8, die leichte 5 Mann tief. Diese tiefen Reitermassen wurden aber keineswegs zu einem kräftigen Stoße durch Anrennen, sondern vielmehr zum Feuergefechte gebraucht, wie schon oben angegeben wurde.

Die kaiserliche Armee hatte, wie aus dem Vorhergehenden erhellt, viele mangelhafte Einrichtungen; allein sie besaß große moralische Kraft und Ausdauer, eine Folge langer Kriegsgewohnheit und eines hohen Selbstgefühles. Jeder kaiserliche Soldat wollte zeigen, daß er ein Theil des „ehernen Armes des Kaisers" sei. Wie tapfer die wallenstein'schen Soldaten waren, geht unter Anderem auch daraus hervor, daß in der Lützener Schlacht fast keiner unverwundet blieb. Es wurden übrigens auch die kräftigsten

Digitized by Google

Mittel angewendet, um den kaiserlichen Soldaten an seine Fahne zu fesseln. Namentlich suchte man durch die Habsucht zu wirken. Sowohl das Werbegeld, als auch der Sold, war im österreichischen Heer, im Verhältnisse zu dem damaligen Geldwerthe, sehr hoch. Wallenstein war sehr freigebig mit Geschenken, während er auf der anderen Seite auch äußerst streng bestrafte. Ganze Fähnlein, welche sich vor dem Feinde nicht gut hielten, wurden decimirt; feige Officiere hingerichtet. Die Betrachtung der Persönlichkeit Wallenstein's wird Gelegenheit geben, noch mehr über seine Einwirkung auf die Truppen zu sagen. So verwerflich die meisten Mittel waren, welche, wie aus dem wallenstein'schen Reiterrecht hervorgeht, zur Aufrechthaltung der Disciplin in dem kaiserlichen Heer angewendet zu werden pflegten, so muß man doch das Resultat als ein ganz günstiges betrachten.

12. b. Schwedische Armee.

Musketier. Kürassier. Pickenier.

Schwedische Soldaten.

Die Schweden sollen nur 16000 Mann stark in das Lager von Nürnberg eingerückt sein. Wären die Angaben des Verlustes im Lager, zu 20000 Mann, und des Unterschiedes gegen die wallenstein'sche Armee beim Abzug

Digitized by Google

aus dem Lager, zu 14000 Mann, richtig, so müßten der schwedischen Armee nach und nach 30000 Mann zugewachsen sein. In Nürnberg blieb eine Besazung von 5000, nach andern, von 4500 Mann. Die Stärke des schwedischen Heeres in der Schlacht von Lützen wird zu ca. 27000 Mann angegeben.

Unter Gustav Adolf's Regierung bildete sich Schweden zu einer Militärmonarchie aus, indem viele tüchtige Officiere in's Land gezogen, und das, schon seit längerer Zeit eingeführte, System der Ausschreibung, theils nach den Höfen, theils nach der Kopfzahl, strenge gehandhabt wurde. Der Adel, welcher ohnehin zum Kriegsdienste verpflichtet war, blieb von dieser Aushebung frei. Da die Aushebung nur 15—16000 Mann lieferte, so mußte Gustav Adolf durch Werbung von fremden Kriegsvölkern nachhelfen.

Bei dem schwedischen Fußvolke war von Gustav Adolf ein neues Verhältniß zwischen Musketieren und Pickenieren eingeführt worden: die lezteren betrugen nämlich nur $^1/_3$, die ersteren dagegen $^2/_3$ der ganzen Zahl. Von den Vertheidigungswaffen hatte der schwedische Infanterist nur den Helm. Die Pickeniere hatten eine, 11′ lange, Partisane. Das Gewicht der schwedischen Muskete war weit geringer, als das der Kaiserlichen, weshalb der Gabelstock entbehrt werden konnte. Gustav Adolf führte die Patrontaschen von gebranntem Leder ein, welche die unzweckmäßige Patronenbandoliere ersezten; auch sorgte er für, wenigstens theilweise, Einführung des Radschlosses beim Infanteriegewehre. Die schwedischen Regimenter und Compagnieen waren an Mannschaft geringer, als die kaiserlichen; dagegen waren sie sehr reich mit Officieren besezt. Die Compagnie zählte selten mehr als 100 Mann, worunter 18 Rottmeister und 6 Corporale oder Feldwebel. Gewöhnlich bildeten 8 Compagnieen ein Regiment und 2 Regimenter eine Brigade. Zur Verkleinerung der Regimenter trug viel die Gewohnheit des Königs bei, für wichtige Unternehmungen, Freiwillige aus ihnen auszuziehen und unter dem Namen „der Commandirten" zu verwenden.

Die schwedischen Küraſſiere hatten eine viel leichtere Rüstung, als die kaiserlichen. Diese bestand eigentlich nur in einem Halbküraß und einem Helm. Ihre Truzwaffen waren zwei Pistolen, ein leichter Karabiner und ein langer Degen. Die schwedischen Dragoner hatten gar keinen Küraß; dagegen eine Flinte, welche mit der Lunte abgefeuert wurde. Sie dienten noch mehr zu Fuß, als die kaiserlichen Dragoner, und ihrer Schnelligkeit verdankte Gustav Adolf so manchen glücklichen Ueberfall von Lagern und festen Städten.

Auf die Verbesserung der Artillerie hatte Gustav Adolf ganz besondere Sorgfalt verwendet. Die schwedischen Geschüze waren im Allgemeinen

Digitized by Google

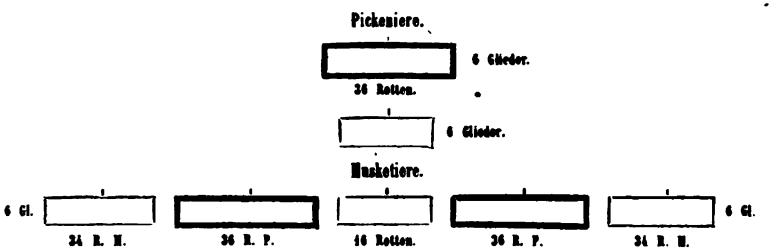
viel kleiner und leichter, als die kaiserlichen. Die, nur einen Centner wiegenden, sogenannten ledernen Kanonen behielt Gustav Adolf nur bis zum Jahr 1631 bei. An deren Stelle ließ er später die, von dem Engländer Hamilton vorgeschlagenen, Kanonen treten, welche aus Eisen gegossen, 4' lang und etwas über 6 Centner schwer waren. Diese eisernen Geschüze bildeten, wie seither die ledernen, die fliegende Artillerie der Schweden. Sie schossen, mit $1^1/_3$ ℔ Pulver, eine Kugel von 4 ℔ und konnten von zwei Pferden mit Leichtigkeit gezogen werden. Die dazu gehörigen Munitionswagen waren mit einem Pferde bespannt. Die Bedienung dieser Geschüze geschah so rasch, daß sie dreimal zum Feuern kamen, bis ein Musketier zwei Schüsse thun konnte. Jedem Regimente waren mehrere leichte Kanonen, als sogenannte Regimentsstücke, beigegeben. Die Musketiere wurden auf die Bedienung dieser Regimentsstücke eingeübt. Die Franzosen sollen sich bis zum Jahre 1756 der hamiltonschen, oder schwedischen, Kanonen bedient haben. — Das schwere Geschüz der Schweden bestand aus 24 und 48 ℔ern, die sich nur dadurch von den kaiserlichen unterschieden, daß sie mit Patronen geladen wurden. Die schwedische Armee hatte verhältnißmäßig sehr viele Geschüze: bei Lüzen z. B., angeblich nahe an 100.

Die schwedische Infanterie, sowohl Pickeniere als Musketiere, stellte sich nur 6 Mann tief. Die Pickeniere standen, ohne Zwischenraum, dicht nebeneinander, während zwischen je zwei Musketierrotten ein Zwischenraum von 2—3' gelassen wurde, durch welche sich das vordere Glied, zur Hälfte rechts, zur Hälfte links, zurückziehen konnte, um dem Feuer des folgenden Gliedes Plaz zu machen und hinter der Front wieder zu laden.

Gustav Adolf hielt sehr viel auf die gegenseitige Unterstüzung der verschiedenen Waffen, und stellte zu dem Ende immer Abtheilungen von Pickenieren, Musketieren und Reiterei zusammen. Die schwedische Infanterie stellte sich brigadeweise immer in mehrere, wenigstens zwei, Treffen. Man nannte diese Stellungsart die schwedische Brigadestellung. Die drei Hauptmodificationen, welche man unterschied, waren: a. die volle Brigade (auch Schweinskopf), 2016 Mann, nämlich 864 Pickeniere und 1152 Musketiere, in fünf Treffen; b. die halbe Brigade, 1224 Mann, in drei Treffen, wie die drei vordersten Treffen von a.; c. die Viertelsbrigade, 504 Mann in drei Treffen, wovon das erste aus einer Abtheilung von 216 Pickenieren, das zweite und dritte Treffen aus je zwei Abtheilungen von 72 Musketieren bestand. Im dreißigjährigen Kriege kam häufig die Stellungsart b. zur Anwendung, weßhalb hier auch eine graphische Darstellung derselben gegeben wird.

Digitized by Google

Schwedische Brigadestellung.



Auch die Fechtart der Reiterei verbesserte Gustav Adolf wesentlich. Die schwedische Reiterei griff schwadronsweise an, 15—16 Mann in der Front, mit vier Gliedern. Rotte schloß an Rotte, Glied an Glied. Sobald eine Schwadron auf Schußweite war, sezten die Reiter ihre Pferde in Galop; wenn sie das Weiße im Auge des Feindes erkennen konnten, schossen das erste und zweite Glied die Pistole ab, warfen diese in das Hulfter, und griffen dann zum Degen. Der erste Stoß wurde nach dem Visire der feindlichen Küraſſiere geführt, dann wurde nach dem Kopfe der Pferde gehauen. Die zwei hinteren Glieder drängten nach, um den Choc der vorderen Glieder zu verstärken. Das Abschießen der Pistole sollte, nach Gustav Adolf's Ansicht, nur dazu dienen, Lücken in den feindlichen Linien hervorzubringen und den Einbruch vorzubereiten; der Choc und die blanke Waffe waren die Hauptsache. Gelang der erste Anfall nicht, so kehrte die schwedische Reiterei um (was bei der geringen Länge der Schwadronen leicht auszuführen war), und zog sich in die Zwischenräume der Musketierabtheilungen, wo ihre ursprüngliche Stellung war.

In dem schwedischen Heere wurde einem ganz anderen Systeme der Disciplin gehuldigt, als im kaiserlichen. Fast wie ein Vater auf die Erziehung seiner Kinder, so hatte Gustav Adolf auf die Heranbildung seines Heeres, seit dem Regierungsantritte, die größte Sorgfalt verwendet. Als er, beim Ausbruche des deutschen Krieges, genöthigt wurde, eine große Masse fremder Soldaten in seinen Dienst zu nehmen, entstand die Besorgniß, der Geist der alten wohlerzogenen Truppen möchte durch die Fremdlinge verdorben werden. Gustav Adolf umging diese Gefahr dadurch, daß er die Truppen aus fremden Ländern durch das Vorbild seiner schwedischen Veteranen, zur Zucht antrieb, daß er jede Nationalität bei ihrer schwachen Seite zu fassen und unter allen großen Wetteifer zu erwecken wußte.

Gustav Adolf gab, im Jahr 1621, Kriegsartikel aus, durch welche zwei Grundansichten durchleuchten, nämlich:

Digitized by Google

a) daß die Kriegführung ein edles Gewerbe ist, gleichsam eine freie Kunst, welche den Waffentragenden ehrt und über die gemeinen Laster der Menschen erheben soll; daß Selbstgefühl und Niederträchtigkeit nicht nebeneinander bestehen können; daß der Krieg daher nicht mit größerer Grausamkeit, als durchaus nothwendig ist, geführt werden darf; daß Großmuth, Troz gegen Widerspenstige, Schonung der Schwachen sich für den Starken ziemt; daß, weil die Ehre das Element des Soldaten ist, man ihn als ehrenwerth behandeln und keine, das Gefühl empörende, Strafe über ihn verhängen kann, wenn er sie nicht durch schändliche Thaten verdient hat;

b) daß, was schwedische Soldaten erobert haben, sie auch behaupten können, und daß, sobald ein Land gewonnen ist, dasselbe dem Könige gehört, folglich die Einwohner wie schwedische Unterthanen angesehen und behandelt werden müssen.

Dem Geiste der Ehre, der in den schwedischen Kriegsartikeln athmet, stand die Triebfeder der Religion zur Seite. Ehrfurcht gegen das höchste Wesen wurde dem Soldaten zur ersten Pflicht gemacht. Fluchen und Lästern war schwer verpönt. Es wurde täglich Gottesdienst gehalten; vor Schlachten wurden die Soldaten, durch Gebet und fromme Lieder, zur Tapferkeit entflammt und zur Verachtung des Todes gehoben. Ehre und Glauben sind jedoch ätherische Mittel, welche die materiellen Bedürfnisse nicht zu befriedigen im Stande sind. Gustav Adolf mußte daher auch in dieser Richtung Sorge tragen. Er that dieß durch bedeutendes Handgeld und entsprechenden Sold. Wenn der Sold bei dem schwedischen Heer auch nicht so hoch war, als bei dem kaiserlichen, so geschah die Ausbezahlung weit regelmäßiger, und zwar gewöhnlich dreimal des Monats (am 1ten, 11ten und 21sten) Auch Belohnungen in Geld wurden ausgetheilt, wenn Einzelne, oder ganze Abtheilungen, sie verdienten. Gustav Adolf beförderte nie einen Soldaten oder Unterofficier zum Officier, ohne ihn auszustatten, wenn er arm war, so daß Armuth kein Hinderniß für das Verdienst war. Eine vielgegliederte Hierarchie erstreckte sich von dem niedersten Grade bis zum höchsten. Bei dem Fußvolke war je der sechste Mann Gefreiter, der zwölfte — Rottmeister, der fünfundzwanzigste — Corporal. Bei jeder Compagnie oder Schwadron war ein Hauptmann oder Rittmeister, ein Lieutenant, ein Fähndrich oder Cornet; bei jedem Regiment ein Oberst, ein Oberstlieutenant und ein Oberstwachtmeister.

Sicher machte im schwedischen Heere jedes Verdienst seine Laufbahn, wenn es nur einigermaaßen vom Glücke begünstigt war. Doch war dieß auch im kaiserlichen Heer in fast nicht minderem Grade der Fall. Die Bauernhütte, die Handwerkstätte, die Schreibstube lieferte Marschälle und Generale, wie in Frankreich während der Revolutionskriege. So war z. B. Johann von Werth früher ein Bauer,

Digitized by Google

Beck ein Schäfer, Aldringer ein Lakai; Tilly, Wallenstein und Pappenheim gehörten dem niederen Adel an.

13. Die Charakteristik der beiden, in diesem Kriege gegen einander auftretenden, Hauptpersönlichkeiten mag durch folgende Bemerkungen vervollständigt werden.

Gustav Adolf [s. Titelvignette], Enkel des Befreiers von Schweden, Gustav Wasa, wurde den 9ten December (a. St.) 1594 geboren, war also zur Zeit seiner Wirksamkeit im dreißigjährigen Kriege 36 Jahre alt. Seine Erziehung geschah mit der größten Sorgfalt. Am meisten Einfluß auf seine Entwickelung übten Johann Skytte und Axel Oxenstjerna. Der erste suchte den Prinzen für seine demokratischen Grundsäze zu gewinnen, während Oxenstjerna in entgegengesezter Richtung auf ihn wirkte.

Im Jahr 1610 bat Gustav Adolf um den Oberbefehl im Kriege gegen die Russen; sein Vater schlug ihm diese Bitte ab. Das erste Auftreten des Prinzen, als Soldat in dem Kriege gegen Dänemark, war ruhmvoll und entsprach den Erwartungen, die sein Vater und das Volk von ihm hegten. Die glücklichsten Ereignisse dieses Krieges, wie die Eroberung der Insel Aland und die Zerstörung von Christianopel, waren ein Werk des Prinzen.

Mit Karl's X. Tod, im Jahr 1611, ging die Krone auf sein siebenzehenjähriges Haupt über, aber mit ihr auch eine ungeheure Last.

Gustav Adolf begann, im Jahr 1614, den Krieg gegen Rußland, der mit dem Frieden von Stolbowa (1617), dem Ausschlusse Rußlands von der Ostsee und einem Länderzuwachse für Schweden, endigte.

Im Jahr 1620 vermählte sich der König mit einer kurbrandenburgischen Prinzessin, Marie Eleonore.

Im Jahr 1621 unternahm Gustav Adolf eine Erneuerung des polnischen Krieges und erließ bei dessen Eröffnung seine berühmten Kriegsartikel, aus denen oben einige Bruchstücke ausgehoben worden sind. Er eroberte einen Theil von Curland und Preußen, sowie ganz Liefland, schlug die Polen bei Wallhofen, 1626, und eroberte, neben einigen andern preußischen Städten, Pillau und Elbing. In demselben Jahre wurde ihm seine Tochter und Thronerbin, Christine, geboren.

Bei Dorpat legte er eine Soldatencolonie an. — Unter seiner Regierung wurden mehrere Waffenfabriken in Schweden gegründet.

Im Jahr 1628 schloß der König ein Bündniß mit der Stadt Stralsund und eroberte, nach einer regelmäßigen Belagerung, die Festung Straßburg. Im Feldzug 1629 wurde Gustav Adolf, bei Sture (unweit Marienburg), von Koniecpolski und Arnim, welcher dem Könige von Polen ein kaiserliches Hülfscorps zuführte, geschlagen und beinahe gefangen genommen, wobei er seinen Hut verlor. Der, durch Frankreich, England und Branden-

Digitized by Google

burg vermittelte, Waffenstillstand von Altmark beschloß den polnischen Krieg.

Eine Uebersicht der Theilnahme Gustav Adolf's an dem dreißigjährigen Kriege wurde schon oben gegeben. —

Albrecht Wenzel Eusebius von Waldstein wurde, im September 1583, als der dritte Sohn einer, ziemlich armen, aber angesehenen, böhmischen Adelsfamilie, geboren. Er war somit elf Jahre älter als Gustav Adolf. Schon im zehenten Jahre verlor Albrecht seine Mutter, eine geborene Slavata, und bald darauf seinen Vater. Die Familien Waldstein und Slavata bekannten sich zur protestantischen Kirche. Der junge Waldstein fiel jedoch bald in die Hände der Jesuiten und trat zu dem katholischen Glauben über. Nach Beendigung seiner Studien machte er eine Reise durch das südliche und westliche Deutschland, durch Italien und Holland. Als Hofmeister begleitete ihn der Mathematiker und Astrolog, Peter Verdungus, ein Freund Keppler's. Nach seiner Rückkehr in's Vaterland that er seine ersten Kriegsdienste gegen die Türkei, unter dem italienischen General, Georg Basta. Bei der Belagerung von Gran wurde Wallenstein, im zweiundzwanzigsten Jahre, Hauptmann und Chef einer Infanteriecompagnie.

Durch die Heirath mit einer schon ältlichen Wittwe, Lucretia von Landeck kam er in den Besiz eines bedeutenden Vermögens. Diese Frau starb, nach kurzer Ehe, im Jahr 1614.

In dem Kriege, den Ferdinand, 1617, als Herzog von Steiermark, gegen die Republik Venedig führte, unterstüzte ihn Wallenstein mit einer, auf eigene Kosten geworbene, Schaar von anfänglich 200 Dragonern, welche nach und nach zu einem Regiment anwuchs. Als er, nach Beendigung des Krieges nach Wien zurückkam, wurde er zum Obersten ernannt.

Bald hernach vermählte er sich zum zweiten Male mit einer Gräfin Harrach. Seine pecuniären Verluste in den ersten Jahren des dreißigjährigen Krieges wußte er durch vortheilhafte Güterankäufe reichlich wieder zu ersezen. Die Lust, Güter auf jede Weise zu erwerben, wurde bei Wallenstein zu einer wahren Leidenschaft. Nachdem er durch ausgedehnten Länderbesiz mächtig geworden war, entgingen ihm auch die Titel nicht. Schon früher in den Grafenstand erhoben, wurde er, 1623, zum Fürsten, und ein Jahr später zum Herzoge von Friedland ernannt. In Folge des Anerbietens, das Wallenstein dem Kaiser machte, auf eigene Kosten eine Armee von 40000 Mann aufzustellen, wurde er, am 15/25sten Juli 1625, zum kaiserlichen General oberstfeldhauptmann ernannt. —

Gustav Adolf und Wallenstein waren beide fremd im deutschen Reiche; jeder von ihnen befehligte ein Heer, das sich auf seinen Ruf versammelt hatte. Allein diesen wenigen Aehnlichkeiten standen die größten Ver-

Digitized by Google

schiedenheiten gegenüber. Gustav Adolf war auf natürlichem Wege, durch das Succeſſionsrecht, zu ſeiner Macht gelangt; Wallenſtein hatte ſich durch eine reiche Heirath und durch ſeinen Einfluß auf den kaiſerlichen Beichtvater, Lämmermann (welcher, ſchon als Angehöriger des Jeſuitenordens, abgeſehen von ſeinem Vertrauensposten bei dem Kaiſer, Ferdinand II., dem „Sohne der Jeſuiten“, wie er ſich ſelbſt nannte, in unbedingter Achtung und Geltung ſtand), emporgebracht. Der König war ſehr leutſelig und herzlich, er ging gerne mit Bürgern und Bauern um; Wallenſtein dagegen war unzugänglich, ſeine Diener mußten die Launen des Herrn ſtudiren, um nicht bei ihm anzuſtoßen. Der König hatte eine gewiſſe Würde von Natur, er blieb auch König, nachdem er von den Seinigen verlaſſen war; Wallenſtein mußte ſich mit kaiſerlichem Glanz umgeben, um zu imponiren, er lebte, obgleich Privatmann, wie ein König. Die Religion des Königs war rein, er hat die ſchönſten geiſtlichen Lieder gedichtet, in ſeinem Lager hielt er ſtreng auf ſittliche Ordnung; Wallenſtein war jeder religiöſen Bewegung baar, er glaubte nicht an Gott, ſondern nur an die Sterne, ja, wie viele behaupteten, an gar nichts. Der König war heiter, freimüthig, einfach; Wallenſtein hatte ein verſtecktes Naturell, er ging auf geheimen Wegen, deren Endziel nicht abzuſehen war. Wallenſtein war lang, ſehr hager und hatte ſparſame ſchwarze Locken; der König war unterſetzt, hatte altdeutſche blonde Haare, blaue Augen und bei all' dem eine wahrhaft königliche und kriegeriſche Haltung.

14. Von untergeordneten Perſönlichkeiten, welche in dem hier zu ſchildernden Theile des dreißigjährigen Krieges eine Rolle ſpielten, ſind zu nennen:

a. auf kaiſerlicher Seite

Graf von Pappenheim. — Er wurde am 29ten Mai 1594 geboren, kam im vierzehenten Jahr auf die, damals ſehr berühmte, Univerſität Altorf und beendigte ſeine Studien zu Tübingen. Nach einer längeren Bildungsreiſe kehrte er, 1614, in ſeine Heimath zurück und wurde, als zwanzigjähriger Jüngling, zum kaiſerlichen Reichshofrath ernannt. Im Jahr 1623 wurde er zum Ritter geſchlagen und zum Oberſten eines ſpaniſchen Regiments ernannt, in welcher Eigenſchaft er in Italien, bis 1625, diente. Die erſte Kriegsunternehmung, die er ſelbſtſtändig zu leiten hatte, war die Beendigung des Bauernkriegs in Oberöſterreich, 1626. Im Jahr 1627 leitete er, im Dienſte der Ligue, die Belagerung von Wolfenbüttel. In dem folgenden Jahre ſchloß er ſich enger an Wallenſtein an, wohnte, im Jahr 1629, der erſten Blokade von Magdeburg bei und wurde, nach Wallenſtein's erſter Abdankung und der Erhebung Tilly's zum kaiſerlichen Generaliſſimus, zum General der Cavalerie ernannt. Seine erſte ſelbſtſtändige Waffenthat in dieſer Eigenſchaft war der Zug gegen den Herzog von Lauenburg. Der ſchlechte Ausgang der Schlacht

Digitized by Google

bei Breitenfeld trug sehr viel zur Vermehrung der Spannung zwischen Tilly und Pappenheim bei. Pappenheim wendete sich zunächst gegen Hildesheim und leistete dem Kaiser, durch seine Operationen, theils in Niedersachsen, theils am Rheine, wesentliche Dienste. Er fiel in der Schlacht bei Lützen, welche durch die, meist aus Reiterei bestehenden, 9000 Mann, womit er dem Hauptcorps zu spät zu Hülfe kam, nicht mehr hergestellt werden konnte. — Pappenheim war sehr heftigen Temperaments, und zum Feldherrn fehlte es ihm an der erforderlichen Selbstbeherrschung und Umsicht. Seine persönliche Tapferkeit war ausgezeichnet und verschaffte ihm den ehrenvollen Beinamen „des Soldaten."

Graf von Gallas wurde 1589 geboren. In dem Kriege der Spanier gegen Savoyen, in welchem er Commandant einer Bergfestung war, geschieht seiner erstmals Erwähnung. Im Jahr 1624 erhielt er das Commando eines kaiserlichen Infanterieregiments. Im Jahr 1629 übernahm er, nach Colalto's Zurückberufung, in Gemeinschaft mit Aldringen, den Oberbefehl über die kaiserlichen Truppen in Italien. Nach der Schlacht bei Breitenfeld, an der er Theil nahm, entkam er mit einigen Regimentern nach Böhmen. Wallenstein schickte ihn von Nürnberg aus, mit 10000 Mann, nach Sachsen voraus. Er machte die Schlacht bei Lützen mit. Im Jahr 1633, als Wallenstein's Benehmen in Pilsen Verdacht erregte, wurde er im Geheimen zum Generalissimus ernannt. Gallas starb im Jahr 1647. — Er verstand sich auf den geschickten Gebrauch, aber durchaus nicht auf die Schonung und Erhaltung einer Armee, weshalb ihm der Beinamen „des Heerverderbers" gegeben wurde.

Graf von Aldringer. — Er war einer von denjenigen Helden des dreißigjährigen Krieges, welche sich, blos durch ihr Talent, aus der Niedrigkeit zu den höchsten Ehrenstellen aufzuschwingen wußten. Bei der Belagerung Heidelberg's durch Tilly, 1622, soll er Oberst eines Infanterieregiments gewesen sein. Nach dem Tode Tilly's erhielt er den Oberbefehl über das liguistische Heer. Er führte dasselbe dem, wieder an die Spize gestellten, Wallenstein zu, und stand diesem in dem Lager von Nürnberg zur Seite. Im Jahr 1633 wurde er zum Feldmarschall ernannt. Er blieb, im Jahre 1634, bei Landshut. — Aldringer besaß große Klugheit und Tapferkeit, war aber dabei habsüchtig und grausam. Er soll eine kostbare Bibliothek hinterlassen haben.

15. b. auf schwedischer Seite

Bernhard, Herzog von Weimar. — Am 6ten August (a. St.) 1604 geboren, diente er schon, im Jahr 1622, unter dem Markgrafen von Baden; im Jahr 1623, unter Herzog Christian von Braunschweig; im Jahr 1625, unter Prinz Moriz von Nassau; im Jahr 1625, unter dem Könige

Digitized by Google

von Dänemark, anfangs als Rittmeister, später als Oberst. — In den Jahren 1628 bis 1630 machte Herzog Bernhard Reisen, durch Frankreich, England und Holland, und wohnte, als Freiwilliger, mehreren Belagerungen in Holland bei. Nach der Befreiung Mecklenburg's trat Herzog Bernhard in schwedische Dienste und befehligte, in dem Treffen bei Werben, gegen Tilly ein Reiterregiment. Nach diesem Probestücke wurde er zum Reitergeneral ernannt und, mit drei Regimentern, dem Landgrafen von Hessen zu Hülfe geschickt. Als Gustav Adolf, nach der Schlacht bei Breitenfeld, an den Rhein marschirte, stieß Herzog Bernhard wieder zu ihm. Bei dem Angriff auf das Schloß Marienberg, bei Würzburg, verlor der Herzog zwei Pferde. Im December 1631 eroberte er Mannheim, im Juni 1632 — Bacharach. Während des Feldzuges in Baiern blieb der, inzwischen zum Generallieutenant beförderte, Herzog Bernhard, mit 10000 Mann, in Schwaben, eroberte Bregenz und Memmingen, und stieß später, bei Nürnberg, wieder zum Könige. Nach des Königs Aufbruch aus dem Nürnberger Lager blieb Herzog Bernhard, mit 8800 Mann, zur Deckung Frankens und zur Verhinderung einer Vereinigung Pappenheim's und Wallenstein's, zurück. In der Schlacht bei Lützen befehligte Herzog Bernhard, wie unten noch näher erzählt werden wird, den linken Flügel und, nachdem der König gefallen war, das ganze Heer. Im Jahr 1636 gab Herzog Bernhard sein Dienstverhältniß zu Schweden ganz auf und stellte sich, mit einem Heere von 18000 Mann, zur Verfügung von Frankreich, wofür er jährlich eine Million Livres Entschädigung erhielt. 1639 starb Bernhard unerwartet, als er eben einen Zug nach Schwaben unternehmen wollte, wie man behaupten will, an einer Vergiftung. Frankreich verlor durch seinen Tod einen gefährlichen Nebenbuhler, der Kaiser — einen erbitterten Feind, der schwedisch deutsche Bund — einen tüchtigen Feldherrn und Verbündeten. — Herzog Bernhard hatte in den lezten Jahren seines Lebens eine äußerst ruhmvolle militärische Umsicht und Thätigkeit entwickelt.

Georg von Lüneburg, oder, mit seinem vollständigen Namen, Herzog Georg von Braunschweig und Lüneburg. — Er kann als einer der merkwürdigsten Fürsten und Feldherrn des dreißigjährigen Krieges betrachtet werden. Er wurde 1582 geboren und soll eine sorgfältige Erziehung genossen haben. 1604 in niederländische Kriegsdienste eingetreten, verließ er dieselben bald wieder, um unter Spinola zu dienen. Wegen seiner glänzenden Tapferkeit suchte ihn Spinola für den kaiserlichen oder spanischen Dienst zu gewinnen; allein sein regierender Bruder wollte dieß nicht zugeben. Bis 1611, wo er als Oberst in den dänischen Kriegsdienst trat, widmete er sich mit großem Eifer den Staatsgeschäften. Während der kurzen Abwesen-

Digitized by Google

heit des Königs von Dänemark, hatte er mehrmals den Oberbefehl über die, etwa 20000 Mann starke, dänische Armee zu übernehmen und führte denselben jedesmal mit Auszeichnung. Im Jahr 1625 verließ der Herzog den dänischen Kriegsdienst und nahm, in demselben Jahre, die Bestallung als kaiserlicher General an — ein Schritt, der mit Recht vielfach getadelt worden ist. — An dem Feldzug 1626 nahm er nur entfernten Antheil. Im Feldzug 1627 befehligte er das, an der unteren Havel aufgestellte Corps. Im Jahr 1628 führte er ein kaiserliches Corps nach Oberitalien; kehrte aber bald wieder nach Deutschland zurück. Fast gleichzeitig mit Wallenstein trat Georg aus dem kaiserlichen Dienst, und kurze Zeit hernach wurde er schwedischer General. Erst gegen Ende des Jahres 1631 gelang es ihm, ein ansehnliches Truppencorps, von drei Regimentern Infanterie und drei Regimentern Cavalerie, zusammenzubringen, mit welchem er aber in Niedersachsen blieb und, in Verbindung mit Feldmarschall Banner, den Streifereien Pappenheim's Einhalt that. — Georg nahm bis zum Jahr 1641, wo er an einer Krankheit starb, am dreißigjährigen Krieg Antheil. — Die Kriegskunst verdankt dem Herzoge Georg wesentliche Verbesserungen. Er legte den Grund zu einer stehenden Armee in Deutschland, führte die Magazinsverpflegung ein, verhinderte die nuzlosen Streifereien und schaffte die, damals noch üblichen, Handpferde der Reiterei ab. Die Politik Georg's ging auf die Erhaltung seines angestammten Besizthumes, weshalb er stets derjenigen Partei, welche gerade die Oberhand hatte, sich näherte. Er hat diese Aufgabe geschickt gelöst, jedoch nicht, ohne den Vorwurf der politischen Unbeständigkeit auf sich zu laden.

Johann von Banner. — Er stammte aus einer der ältesten Familien Schwedens und wurde frühzeitig, im Jahr 1614, von Gustav Adolf zum Officier ernannt. Da er fast immer in der Umgebung des Königs war, so wurden seine großen militärischen Eigenschaften bald bemerkt. Im Jahr 1620 wurde er Hauptmann, im Jahr 1621 — Oberst. Die polnischen Kriege eröffneten ihm eine glänzende Laufbahn. Seine wissenschaftliche Bildung war zwar mangelhaft; allein er benüzte jede Gelegenheit, um die Lücken derselben auszufüllen, und sein seltenes Talent kam ihm hiebei trefflich zu Statten. Er wurde im Jahr 1623 zum Generalmajor, im Jahr 1630 zum Generallieutenant und Reichsrath ernannt. Während des Feldzuges 1630 führte er kein selbstständiges Commando. Auch im Jahr 1631 blieb er stets beim Hauptheer. In der Schlacht bei Breitenfeld befehligte er die Reiterei des rechten Flügels gegen Pappenheim. Dieser Tag verschaffte ihm den Beinamen des „schwedischen Löwen". Im Jahr 1632 operirte er anfangs gegen Pappenheim und befehligte, in Verbindung mit einigen anderen Truppenabtheilungen, dessen Ver-

Digitized by Google

treibung aus Niedersachsen. Später wurde er nach Baiern berufen und nahm an den dortigen Ereignissen sehr thätigen Antheil. Als der König nach Sachsen marschirte, wurde ihm der Oberbefehl über die in Baiern zurückbleibenden Truppen übertragen. Der Tod des Königs machte einen sehr tiefen Eindruck auf Banner; der Tod Wallensteins erleichterte ihm seine Heldenlaufbahn, die er übrigens mit außerordentlicher Energie und Kühnheit verfolgte, bis er, 1641, den Anstrengungen unterlag. Banner soll in seinem Aeußeren ziemlich viel Aehnlichkeit mit seinem königlichen Freunde gehabt haben. Als Mensch war er nicht ganz frei von Fehlern, aber in Beziehung auf seine Feldherrnleistungen mag er als Muster gelten. Er besaß den seltenen Vorzug der Bescheidenheit und bekannte bei jeder Gelegenheit offen, daß er dem Glück und der Ungeschicklichkeit seiner Feinde seine meisten Erfolge zu verdanken habe.

16. Es sind hier, als Einleitung in die nachfolgende Skizze, einige Bemerkungen über die früheren Ereignisse, während des ersten Theiles der dritten Periode des dreißigjährigen Krieges, einzuschalten.

Gustav Adolf landet, am 24ten Juni 1630, auf der Insel Rügen und bemächtigt sich zunächst der beiden Städte Wolgast und Kammin.

Am Ende dieses Jahres ist der westliche Theil des mecklenburgischen Pommern zum größten Theil erobert. Nur die Städte Kolberg, Demmin und Greifswalde sind in den Händen der Kaiserlichen geblieben.

Während der ersten zwei Drittheile des Jahres 1631 weiß sich Gustav Adolf, durch geschicktes Manövriren, des ganzen Landes zwischen der Oder und der Elbe, sowie zwischen dieser und der Saale, nördlich von einer Linie von Leipzig nach Kroffen, zu bemächtigen.

Hierher gehört Pommern (Vorpommern), Mecklenburg (Schwerin und Güstrow), Mark Brandenburg, namentlich die Uckermark (nordöstlich) und die Mittelmark, und Theile des Herzogthums Magdeburg (Schlacht bei Breitenfeld) und von Kursachsen, namentlich Niederlausitz und Meißen.

In dem lezten Dritttheile des Jahres durchzieht Gustav Adolf Thüringen und Franken, das Würzburg'sche und die untere Maingegend bis Mainz (Eroberung von Mainz).

Im Jahr 1632 befestigt sich Gustav Adolf in dem Besitze des Mittelrheins und der Wetterau (Mannheim, Speier, Heidelberg), zieht hierauf, über Würzburg, nach Nürnberg, nimmt Donauwörth, macht den Lechübergang, belagert Ingolstadt (München, Amberg), und kehrt endlich nach Nürnberg zurück, um ein festes Lager zu beziehen.

Da Gustav Adolf Norddeutschland nicht preisgeben will, so kehrt er, gegen Ende Octobers, über Erfurt nach Leipzig zurück und liefert die Schlacht bei Lützen, mit welcher sich der erste Theil der dritten Kriegsperiode schließt.

Digitized by Google

17. Die Skizze selbst zerfällt in zwei Abschnitte, von denen der erste die Operationen von Aufhebung des Nürnberger Lagers bis zu den Vorbereitungen zur Schlacht bei Lützen begreift, der zweite sich auf diese Schlacht selbst bezieht.

Erster Abschnitt.

Dritthalb Monate nach der Beziehung des Lagers von Nürnberg, am 8/18ten September, bricht Gustav Adolf von Fürth auf, zieht in Schlachtordnung, jedoch ohne angegriffen zu werden, an Wallenstein's Lager vorüber und rückt zunächst nach Neustadt, an der Aisch, und von da nach Windsheim, in der Hoffnung, Wallenstein werde Nürnberg angreifen, und ihm dadurch Gelegenheit zu einem Angriffe geben. Wallenstein thut dieß nicht, sondern verwüstet die ganze Umgegend und bricht, am 12/22ten September, nach Forchheim auf. Wegen Mangels an Zugpferden muß er viele Geräthe, Waffen u. s. w. zurücklassen, die in die Hände der Nürnberger fallen.

Die Lager von Nürnberg hatten für die beiderseitigen Heere und für den Stand der Sache, welche sie vertraten, keinen andern Erfolg, als eine ungefähr gleich große Einbuße an Mannschaft und Material.

Auf die Nachricht von dem Aufbruche des wallenstein'schen Heeres aus seinem Lager, theilt der König sein Heer, am 21sten September (a. St.), in zwei Theile. Der eine, kleinere, Theil, 8800 Mann stark, wird unter die Befehle des Herzogs von Weimar gestellt und mit der Deckung Frankens, sowie mit der Hintertreibung einer Verbindung Pappenheim's und Wallensteins, beauftragt. Alle, in Sachsen und an der Elbe, zurückgebliebenen Truppenabtheilungen sollen zu diesem Corps stoßen. Mit dem größeren Theile seines Heeres wendet sich Gustav Adolf gegen Süden und zieht, über Rothenburg a./T., Dinkelsbühl und Nördlingen, gegen Donauwörth. Der, von dem Oberst Mitschefahl, aus Nachlässigkeit, an eine kaiserliche Abtheilung verlorene, Posten und Uebergang über den Lech, bei Rain, wird wieder erobert. Gustav Adolf begibt sich hierauf nach Neuburg und trifft hier Anstalten zur Belagerung der Festung Ingolstadt. Dieser ganzen Operation lag der Plan zu Grunde, Baiern wieder zu erobern, in Oesterreich einzudringen und dadurch Wallenstein von einem Angriff auf Kursachsen abzuhalten.

Inzwischen richtet das kaiserlich baierische Heer, von Forchheim aus, in der Oberpfalz furchtbare Verheerungen an. Bamberg wird genommen, Baireuth überfallen und ausgeplündert; nur Culmbach hält gegen wiederholte Angriffe Stand.

Bernhard von Weimar bleibt der wallenstein'schen Armee stets zur Seite. Noch immer mit dem Kurfürsten von Baiern vereinigt, rückt Wallenstein vor Coburg, jedoch erst, nachdem Bernhard von Weimar 800 Mann, unter dem Obersten Taupadel, in das dortige Schloß geworfen hat. Die Stadt geht

Digitized by Google

am 28sten September (a. St.) über. Die Belagerung des Schlosses zieht großen Verlust an Zeit und Mannschaft für das kaiserliche Heer nach sich und ist am Ende doch vergeblich. Bernhard rückt, während der Belagerung von Coburg, nach Hildburghausen und verlegt auf diese Weise dem kaiserlichen Heere den Weg durch Thüringen. Der Kurfürst von Baiern trennt sich, am 5/15ten October, von Wallenstein und zieht, durch die Oberpfalz und das nürnberg'sche Gebiet, nach Regensburg. Seiner Bitte gemäß begleitet ihn Aldringer mit einigen kaiserlichen Regimentern. Wallenstein dringt, über Kronach, in das Vogtland ein, nimmt, am 9/19ten October, Plauen und rückt, alles um sich her niederbrennend, bis Altenburg vor, wo er sich mit den vorangeschickten Schaaren, unter Holk und Gallas, vereinigt. Das vereinigte Heer begibt sich nach Leipzig, das sich mit der Pleißenburg, am 22sten und 23sten October (a. St.) übergibt. Wallenstein hat schon früher an Pappenheim den Befehl erlassen, daß er mit allen seinen Truppen zu ihm stoßen und, falls er krank sei, dem Grafen Merode, als dem ältesten nach ihm, den Oberbefehl übertragen solle. Pappenheim schlägt, auf dem Wege von Niedersachsen über Hildesheim, den Herzog von Lüneburg und trifft, am Ende Octobers, bei Merseburg ein, wo er sich mit Wallenstein vereinigt. Ein mächtiges Heer bedroht auf diese Weise Sachsen, und der Kurfürst sieht sich genöthigt, den Herzog Bernhard zunächst, sodann den König und seinen Feldmarschall Arnim, der in Schlesien steht, um Hülfe zu bitten. Der König gibt dem Herzoge Bernhard den gemessenen Befehl, vor seiner Ankunft nichts Bedeutendes zu unternehmen, weil er allein zu schwach sei, um dem Feinde die Spize zu bieten. Voll Mißmuth über diesen Befehl Gustav Adolf's begibt sich Bernhard, am 21sten October, nach Arnstedt und von hier nach Erfurt, um diesen Plaz gegen einen Handstreich zu decken und den König zu erwarten. Wallenstein seinerseits trägt sich mit der Hoffnung, während des bevorstehenden Winters Sachsen vollends auszubeuten und dem Könige den Rückzug abzuschneiden. Noch im Spätherbst eine Schlacht zu liefern, ligt durchaus nicht in seinem Plane.

Der König ist, am 8/18ten October, nach Neuburg an der Donau aufgebrochen, nachdem er einige tausend Mann (meist neugeworbene Schweizer) zur Vertheidigung Baierns zurückgelassen hat.

Gustav Adolf führt sein Heer zunächst nach Nördlingen. Hier gibt er ihm die Weisung, den kürzesten Weg nach Franken und Thüringen einzuschlagen. Er für seine Person begibt sich, am 12/22sten October, mit 500 Pferden, nach Nürnberg, säubert die dortige Gegend von kaiserlich baierischen Truppen und begibt sich alsdann, von Oxenstjerna, Kniephausen und der ganzen dortigen, im September hineingeworfenen, Besazung begleitet, nach Arnstedt, wo sich die verschiedenen Abtheilungen, vom 23ten October

Digitized by Google

an, concentriren. Die Begegnung zwischen Bernhard und Gustav Adolf, die hier stattfindet, soll ziemlich kalt gewesen sein. Nach einer mehrtägigen Rast, theils bei Erfurt und Buttstadt, theils bei Arnstedt, während welcher der König wichtige politische Geschäfte, in Beziehung auf einen protestantischen Bund der vier oberdeutschen Kreise (des schwäbischen, des fränkischen und der beiden rheinischen), abzumachen hat, und einer großen Musterung bei Erfurt, welche das schwedische Heer ca. 20000 Mann stark ausweist, marschirt Gustav Adolf, am 1/10ten November, nach Naumburg. Hier werden Anstalten zu einem festen Lager getroffen, da es nicht in der Absicht des Königs ligt, eine Schlacht zu liefern, ehe er sich mit dem Herzoge Georg von Lüneburg und mit dem Kurfürsten von Sachsen vereinigt hat. Weder der eine, noch der andere erscheint, und Gustav Adolf sieht sich deshalb genöthigt, seinem Feinde allein entgegenzutreten.

So sehr einerseits Gustav Adolf von seinen Verbündeten getäuscht wurde, so sehr wurde andererseits Wallenstein von den Schweden überrascht. Nach seiner Vereinigung mit Pappenheim, wollte nämlich Wallenstein einen Ueberfall des Herzogs Bernhard, bei Erfurt, unternehmen, als er erfuhr, daß Gustav Adolf bereits daselbst eingetroffen sei.

Als man hörte, Gustav Adolf verschanze sich bei Naumburg, so glaubte man anfangs auf wallenstein'scher Seite, die Sache werde, wie bei Nürnberg, auf gegenseitige Beobachtung hinauslaufen, und Wallenstein nahm daher keinen Anstand, Pappenheim nach Halle zu entsenden, während er selbst nach Lützen sich begab. Gustav Adolf war, am 1sten November, in Naumburg angekommen und brach, als er einige Tage nachher die Trennung der wallenstein'schen Armee mit Bestimmtheit erfuhr, am 5/15ten November von da auf, mit dem Entschluße, den, unbesorgt bei Lützen cantonnirenden, Truppen Wallenstein's eine Schlacht zu liefern.

Zweiter Abschnitt.

18. Als Wallenstein das Anrücken des Königs erfährt, fertigt er eilig an Pappenheim den berühmten, mit seinem Blute getränkten und im wiener Archive befindlichen, Befehl ab, dessen Inhalt folgendermaaßen lautet: „der „Herr lasse Alles liegen und stehen, und incaminire sich „herzu mit allem Volk und Stücken, auf daß er morgen früh „bei mir eintreffe; denn der Feind marschirt her."

Gustav Adolf besezt Weißenfels, um von hier aus in die Ebene von Lützen zu marschiren.

Auf dieser Linie bildet die, in einem tief eingeschnittenen Thale fließende, Rippach, einen nicht unbedeutenden Terrainabschnitt, zu dessen Vertheidigung Isolani, mit einiger Infanterie und 20 Schwadronen Croaten,

Digitized by Google

vorgeschoben ist. Die Schweden greifen die, von den Kaiserlichen besezten, Uebergänge über die Rippach, bei Pörsten, Rippach und Posern, in der Front an, während zu gleicher Zeit eine Umgehung des rechten Flügels dieser Stellung eingeleitet wird. Isolani sieht sich hierdurch zum Rückzug in die Hauptstellung bei Lützen genöthigt, und Gustav Adolf läßt seine Armee noch in derselben Nacht die Rippachdefileen hinterlegen und auf dem rechten Ufer der Rippach Lager beziehen.

Die, von Weißenfels, über Lützen, nach Markranstädt und Leipzig führende Straße wird, zwischen Lützen und Markranstädt, von dem sogenannten Floßgraben durchschnitten, der, in ziemlich nördlicher Richtung, von Zeiz bis gegen Merseburg sich erstreckt und die Elster, durch die Luppe, mit der Saale verbindet. Dieser Graben oder Kanal dient zum Holzflößen, ist 15—30′ breit und hat 5—15′ hohe Uferränder. Seine Wassertiefe beträgt gewöhnlich nur 1′, im Frühjahr aber das Dreifache; sein Bett ist überall kiesig und fest. Zu beiden Seiten der, mit Bäumen besezten, Straße sowohl, als auch des Floßgrabens, ist das Terrain, abgesehen von dem unbedeutend erhöhten Galgenberge (nördlich von Lützen) eben und, mit Ausnahme einiger kleiner Entwässerungsgräben und einiger nassen Wiesen, namentlich zwischen den Dörfern Stöcken, Bothfeld und Schwesiz, sowie unmittelbar bei Lützen, frei und für alle Waffengattungen gangbar. Der bedeutendste von den genannten Entwässerungsgräben ist der Mühlgraben, welcher den Floßgraben mit Lützen verbindet. Das Städtchen Lützen zählte zu jener Zeit, wie auch noch jezt, etwa 300 Häuser und hatte damals eine wohlerhaltene Befestigung mit Mauern und Thürmen.

Die Aufstellung der beiderseitigen Heere geschieht in der Art, daß sich der linke Flügel der Kaiserlichen und der rechte der Schweden an den Kanal lehnt, während die entgegengesezten Flügel der Kaiserlicheu und der Schweden etwa 4—500 Schritte nördlich, beziehungsweise südlich, von Lützen stehen. Die Landstraße trennt die beiderseitigen Fronten. Die Reiterei des schwedischen Heeres breitet sich theilweise jenseits des Floßgrabens aus.

Die Kaiserlichen zählen, wie schon oben im Allgemeinen angeführt worden, Pappenheim, mit etwa 7000 Mann, bei Halle, und Gallas, mit etwa 8000 Mann, an der böhmischen Gränze, hinzugerechnet, 35—40000 Mann, worunter 15000 Pferde, und, nach dem baierischen Archive für alle Waffen, 71, nach der wahrscheinlicheren Angabe in Kausler's und Vinke's Darstellungen, 21 schwere Geschüze.

Die Schweden sind, nach Vinke, etwa 27000 Mann stark, worunter ca. 6500 Pferde und 60 Geschüze. Die Kausler'sche Darstellung spricht von 20 schweren Geschüzen und einer, nicht genau bezeichneten, Anzahl leichter Kanonen bei jeder Brigade.

Digitized by Google

Das kaiserliche Fußvolk im Centrum bildet, den wahrscheinlichsten Angaben zu Folge, vier große Vierecke, von der oben [11. a.] näher beschriebenen Gattung: eines steht in erster, zwei in zweiter Linie, so daß das Feuer ihrer Fronten die Flanken des vorderen bestreicht. In dritter Linie steht ein Viereck, gedeckt auf jenes der ersten Linie.

Auf dem linken Flügel befinden sich, in gleicher Höhe mit den Vierecken zweiter Linie, fünf Küraſſierregimenter und, hinter diesen, in der Höhe des Viereckes dritter Linie, 30 Schwadronen. Auf dem äußersten linken Flügel stehen 28 Schwadronen Croaten in erster, 10 — in zweiter Linie.

Diese gesammte Reiterei des linken Flügels stand so lang unter den Befehlen des Generals Götz, bis Pappenheim eintraf und das Commando übernehmen konnte.

Den rechten Flügel wollte Wallenstein an das Städtchen Lützen und den Windmühlenberg lehnen, und ließ demgemäs die benachbarten Gräben mit Musketieren besezen. Neben der Infanterie standen hier, in einem Treffen, zunächst Küraſſiere, sodann Reiterabtheilungen, mit Infanterieabtheilungen untermischt, endlich, auf dem äußersten rechten Flügel, eine Abtheilung Croaten. Feldmarschall Holk commandirte den rechten Flügel.

Die Artillerie war in zwei Batterieen formirt, wovon die eine, zu 14 Geschüzen, vor dem rechten Flügel aufgefahren war, die andere, von 7 Geschüzen, gedeckt durch eine Musketierabtheilung, an dem Landgraben, vor der Mitte der Infanterie des Centrums, sich befand. Die Gräben längs der Landstraße waren vertieft und mit Musketieren besezt.

Während auf diese Weise die Mitte der Kaiserlichen drei Treffen bildete, stand ihr linker Flügel in zwei, ihr rechter dagegen in einem Treffen. Die kaiserliche Bagage befand sich hinter der Mitte des rechten Flügels, am Fuße des sogenannten Galgenberges.

Die Schweden bildeten durchgehends zwei Treffen. Auf dem rechten Flügel des ersten Treffens befanden sich die sechs schwedischen und finnischen Reiterregimenter, unter der speciellen Anführung des Königs. An diese schlossen sich, gegen die Mitte, vier Infanteriebrigaden (die sogenannten schwedische, gelbe, blaue, grüne), unter dem Grafen Brahe, an. Fünf deutsche Reiterregimenter, unter dem Herzoge Bernhard von Weimar, bildeten den linken Flügel. Im zweiten Treffen bildeten sechs deutsche Regimenter, mit Musketieren untermischt, den rechten Flügel, unter General Kniephausen. An sie reihten sich, nach der Mitte zu, vier Infanteriebrigaden. Auf dem linken Flügel befanden sich sechs Reiterregimenter, ebenfalls mit Musketieren untermischt. Die Reiterei des zweiten Treffens stand, je flügelweise mit der des ersten, unter demselben Commandanten. Hinter dem zweiten Treffen der Schweden stand ein Cavalerieregiment in Reserve. Die schwedische

Digitized by Google

Artillerie bestand in 40 leichten Geschützen (Regimentsstücken) und 20 schweren Kanonen. Die lezteren sollen vor der ganzen Front vertheilt gewesen sein. Die schwedische Bagage blieb auf dem rechten Ufer des Floßgrabens, ungefähr hinter der Mitte der Aufstellung.

In dem Verlaufe der Schlacht lassen sich *vier Hauptmomente* unterscheiden.

Erster Moment.

Gustav Adolf will seinen Gegner mit Tagesanbruch überfallen. Ein dichter Nebel nöthigt ihn, den Angriff bis (gegen die Mittagsstunde) 10 Uhr zu verschieben. Mit dem Fallen des Nebels beginnt auf beiden Seiten das Geschüzfeuer. Die Schweden sezen sich gegen den Landgraben in Bewegung, treiben die feindlichen Musketiere zurück und erobern die Batterie im Landgraben, welche alsbald gegen den Feind gerichtet wird. Das vorderste kaiserliche Viereck wird von den Schweden angegriffen und gesprengt; dasselbe widerfährt einem zweiten Viereck, und der Angriff wird sofort gegen das dritte gerichtet.

Inzwischen hat Gustav Adolf, an der Spize der Reiterei des rechten Flügels, den feindlichen linken Flügel angegriffen und geworfen, wogegen die Angriffe des Herzogs Bernhard gegen den rechten Flügel der Kaiserlichen fruchtlos bleiben.

Wallenstein sieht sich genöthigt, seinem bedrohten Centrum zu Hülfe zu kommen. Er führt, an der Spize von drei Küraſſierregimentern, einen glänzenden Angriff gegen die Schweden aus und wirft sie, nach einem hartnäckigen und mörderischen Kampfe, wieder über den Landgraben zurück. Die verlorene kaiserliche Batterie fällt den Kaiserlichen von Neuem in die Hände.

Als Gustav Adolf den Rückzug seiner Mitte bemerkt, will er zu derselben eilen, nachdem er dem Feldmarschalle Horn den Oberbefehl über den rechten Flügel anvertraut hat. Allein hiebei geräth der König in das feindliche Gedränge, wird mehrmals verwundet und fällt.

Zweiter Moment.

Herzog Bernhard von Weimar ersezt den König im Oberbefehle, wie dieser schon zum Voraus bestimmt hat.

Die ganze schwedische Linie wird zum Vorrücken befehligt; die Reiterei des linken Flügels drängt die rechte Flanke der Kaiserlichen von dem Städtchen Lützen ab. General Horn vollendet die Niederlage des kaiserlichen linken Flügels. Der schwedischen Mitte gelingt ihr zweiter Angriff, und die kaiserliche Batterie im Landgraben wird zum zweiten Male genommen.

Das Wanken der kaiserlichen Vierecke wird durch einige, in ihrem Rücken auffliegende, Munitionswagen gesteigert.

Digitized by Google

Dritter Moment.

In diesem kritischen Augenblick erscheint Pappenheim, mit acht Reiterregimentern (7000 Pferden), theils Küraſſieren, theils Dragonern, von Halle her. Die nächste Folge davon ist, daß der Flucht des linken Flügels Einhalt gethan, und das kaiserliche Centrum von Wallenstein neu formirt wird.

Pappenheim wirft nun den rechten Flügel der Schweden über den Landgraben zurück. Dem Fußvolke des schwedischen Centrums geschieht das Gleiche, und die, von den Schweden genommene und wieder genommene, Batterie im Landgraben fällt abermals in die Hände der Kaiserlichen zurück. Auch werden die Schweden von dem Windmühlenberge, bis wohin sie vorgerückt, über die Leipziger Straße zurückgedrängt.

Vierter Moment.

Während sich General Kniephausen bemüht, mit vier Reiterregimentern, die er sammelt, und mit zwei Infanterieregimentern, dem Vorrücken der Kaiserlichen Einhalt zu thun, verbreitet sich die Kunde von Pappenheim's Tode, welche lähmend auf die Kaiserlichen wirkt.

Bernhard von Weimar führt das, in ein Treffen vereinigte, Heer der Schweden zu einem lezten verzweifelten Angriffe vor. Zum dritten Male werden die kaiserlichen Geschüze im Landgraben erobert, und auf der ganzen Linie entspinnt sich ein wüthender Kampf, welchem erst die einbrechende Nacht endlich ein Ziel sezt.

Das pappenheim'sche Fußvolk erscheint kurz nach eingestelltem Gefechte, also zu spät, auf dem Schlachtfelde. —

Der Verlust beider Heere wird im Allgemeinen zu 9000 Todten angegeben; über die Zahl der Verwundeten, Gefangenen und Todten jedes einzelnen Heeres enthalten die Quellen nichts.

Beide Theile schreiben sich den Sieg zu; allein die Kaiserlichen bekennen sich durch ihren Rückzug nach Leipzig und nach Böhmen stillschweigend für die physisch Ueberwundenen, wogegen die moralische Niederlage, durch den Tod des großen Königs, auf Seite der Schweden ist.

19. In der Schlacht bei Lützen wurde im Allgemeinen, wie aus der vorstehenden Darstellung hervorgeht, wenig taktische Kunst angewendet.

Der Verlauf der Schlacht ist nichts anderes, als ein, mehrmals wiederholter, gegenseitiger Parallelangriff der beiden, in dichter Ordnung aufgestellten, Heere, auf einem ziemlich beengten Raume.

Weniger die Manövrirfähigkeit und Gewandtheit, als vielmehr die Tapferkeit und Ausdauer der Truppen, zusammenhängend theilweise mit ihrer, mehr oder weniger guten, Organisation, geben den Ausschlag.

Pappenheim ist als der einzige Führer zu betrachten, welcher von der gewöhnlichen, durch die anderen Generale festgehaltenen, Kampfordnung ab-

Digitized by Google

weicht, indem er seine Reiterei die directe Verfolgung des Feindes aufgeben und gegen das schwedische Fußvolk sich wenden läßt; auch ist in keinem Augenblicke der Schlacht die schwedische Sache gefährlicher bedroht. Allein Pappenheim fällt, und mit ihm das, von ihm begonnene, Werk der Wiederherstellung der Schlacht für die Kaiserlichen.

Da Niemand mehr am rechten Ort und zur rechten Zeit in den Gang der Schlacht entscheiden eingreift, so werden die größte Kraft und Energie vergeblich verschwendet, und in dem einförmigen Auf- und Abwogen des Kampfes erlahmen zuletzt Angriff und Vertheidigung gegen einander.

So viel über die taktische Seite der Schlacht bei Lützen.

Was die strategische Einleitung der Schlacht betrifft, so muß wohl zugegeben werden, daß die Bewegungen Wallenstein's, durch welche die Schweden von der Donau entfernt werden sollten, ihrem Zwecke vollkommen entsprachen.

Dagegen läßt sich nicht in Abrede ziehen, daß Wallenstein, von seiner Ankunft an der Saale an, bedeutende strategische Fehler beging. Anstatt den König an den Pässen der Saale mit vereinter Kraft anzugreifen, läßt er sich von ihm überraschen, und überdieß nimmt er noch die Detachirung eines namhaften Theiles seiner Truppen vor, ohne welche die Schlacht bei Lützen wahrscheinlich eine ganz andere Wendung genommen hätte.

Die strategische Kriegführung in der schwedischen Periode des dreißigjährigen Krieges, wovon [17.] ein kleiner Abschnitt skizzirt wurde, unterscheidet sich von der Kriegführung, wie man sie in den vorhergehenden und nachfolgenden Perioden dieses Krieges findet, wesentlich dadurch, daß Gustav Adolf Einheit in die Operationen der Seinigen, auf den verschiedenen Kriegstheatern (deren es öfter bis zu sechs waren) brachte, während sowohl vor, als nach ihm, kein Feldherr auf protestantischer Seite war, welcher Genie und Ansehen genug besaß, um sich alle an dem Kriege betheiligten Fürsten und Generale unterordnen zu können.

Als gemeinsame Eigenthümlichkeiten der Strategie aller Perioden des dreißigjährigen Krieges sind die Art der Basirung der Operationen und die Verpflegungsweise der operirenden selbstständigen Abtheilungen zu bezeichnen. Es ist unrichtig, wenn, wie nicht selten geschieht, behauptet werden will, man habe im dreißigjährigen Kriege gar keine Operationsbasis gehabt. Es fehlte nicht an einer solchen, sondern es schien nur so, weil die verhältnißmäßig kleinen Armeen ihre Basis theils in sich selbst, theils in den großen befreundeten Städten fanden, welchen sie nachzogen und woraus sie sich verpflegen konnten.

Indem die Armeen ihre Operationsbasis gleichsam mit sich führten, verschwand das, was man Operationslinien zu nennen pflegt, und es entstanden jene sonderbaren Hin- und Hermärsche der Truppenabtheilungen, welche schein-

Digitized by Google

bar keinen strategischen Zusammenhang hatten und dem Krieg einen verwirrten Charakter gaben.

In den Feldzügen Gustav Adolf's ist es nicht schwer, den Faden der Operationen zu verfolgen, weil alle seine Unternehmungen den Charakter der Uebereinstimmung und der Wohlbegründetheit tragen; wohl aber wird in den böhmisch pfälzischen, in den dänischen und namentlich in den schwedisch französischen Feldzügen häufig der Einklang zwischen den einzelnen Bewegungen vermißt, weil hier keine oberste Leitung vorhanden war. Gustav Adolf hatte das Talent und die Kraft, den Krieg methodisch zu führen, was am augenfälligsten in dem ersten Theile der Kriegsperiode, an der er Theil nahm, sich zeigt. Die Operationen der übrigen Generale, so tüchtig auch einzelne von ihnen waren, stellen sich mehr als Aufeinanderfolgen von improvisirten Parteigängerzügen, denn als zusammenhängende, nach einem consequenten System angeordnete, Kriegsbewegungen dar.

Was die Verpflegung betrifft, so wurde sie, wie schon bemerkt, meist aus den Städten gezogen, in deren Nähe die betreffende Armeeabtheilung lagerte. Da aber die Hülfsmittel auch einer größeren Stadt beschränkt und bald erschöpft sind, so war man darauf angewiesen, nie längere Zeit an einem und demselben Orte zu verweilen, sondern einen sogenannten Bewegungskrieg zu führen, welcher die operirende Armee immer wieder mit neuen Gegenden und Städten in Berührung brachte. Nicht selten waren Verpflegungsrücksichten der einzige Bestimmungsgrund für eine Operation.

Es erklärt sich hieraus, welch' hohen Grad von Erschöpfung die, dreißig Jahre hindurch ununterbrochen fortdauernde Unterhaltung freundlicher und feindlicher, wenn auch nicht zahlreicher, doch meist sehr gieriger und anspruchsvoller, zuweilen zucht- und meisterloser, Truppen, über die deutschen Länder bringen mußte, welche als Kriegsschauplätze benützt wurden.

Digitized by Google

Kapitel 2.

Persönlichkeiten.

„Gute Feldherrn liefern nur dann Schlachten, wenn sie „die Nothwendigkeit zwingt, oder die Gelegenheit günstig ist.“
Machiavelli.

„Die größte und wichtigste Vorsicht, die ein Feldherr beobachten „muß, ist, in seiner Umgebung treue, kriegserfahrene und „unterrichtete Männer zu haben, mit denen er sich fort„während berathet . . . .“ Machiavelli.

Praktische Persönlichkeiten.

§. 12.

Die hierher gehörenden Persönlichkeiten der IV. Periode lassen sich am besten nach den Nationen unterscheiden, denen sie angehörten, beziehungsweise in deren Dienste sie standen. Hiebei können A. zugleich mit den Deutschen — die Niederländer, Schweizer und Dänen zusammengenommen, B. die Schweden, C. die Franzosen je für sich betrachtet, D. zugleich mit den Spaniern — die Italiener, E. zugleich mit den Türken — die Ungarn u. s. w. geschildert werden, und zwar, in diesen fünf Kategorieen, je nach chronologischer Folge.

A. Deutsche, Niederländer, Schweizer, Dänen.

Herzog Leopold von Oesterreich, befehligte die Oesterreicher in der Schlacht bei Sempach und wurde schon oben [§. 7.] besprochen.

Arnold von Winkelried, aus Unterwalden, der schweizerische Haupthelden der Schlacht bei Sempach [vergl. §. 7.], bekannt durch seine Selbstaufopferung, welche den Seinigen den Sieg verschaffte. Schon hatten nämlich die Oesterreicher in jener Schlacht bedeutende Vortheile errungen, und die Schweizer über 60 Mann verloren, als Winkelried sich an die Spize der lezteren stellte. Er umschlang so viele österreichische Speere, als ihm möglich war, und richtete dieselben gegen seine Brust, mit den bekannten Worten: „Ich will euch eine Gasse machen, sorget für mein Weib und meine Kinder, gedenket meines Geschlechtes!“

Digitized by Google

Des Grafen von Thierstein, so wie Hallwyl's und Waldmann's, wurde oben [§. 10.] eines Näheren gedacht.

Kaiser Maximilian, der einzige Sohn Friederichs II. und der Gemahl Mariens von Burgund, Tochter Karls des Kühnen, wurde im Jahr 1459 geboren. Er stand in dem Ruf einer außerordentlichen Kühnheit, in den Gefahren des Krieges und der Gemsenjagd, und einer großen Geistesgegenwart, Stärke und Gewandtheit, bei Ueberwindung dieser Gefahren. Man erzählt von ihm, daß über vierzig Feinde, in einem Treffen, von seiner eigenen Hand gefallen seien. Während seiner vieljährigen Kriege soll er vierzehen, jedoch meist leichte, Wunden erhalten haben. Er that sehr viel für die Verbesserung der Kriegsverfassung, durch die Einführung der so berühmt gewordenen Landsknechte, wobei ihm übrigens Georg von Frundsberg, mit seiner Erfahrung, an die Hand ging. — Er hielt seine Kriegsobersten an, planmäßig zu verfahren und bei der Führung der Truppen gewisse Grundsäze zu befolgen. — Auf das Richten der Kanonen verstand er sich sehr gut, und man schreibt ihm sogar die Erfindung mehrerer artilleristischen Einrichtungen zu.

Ob die Biographie, die man von Kaiser Maximilian besizt, „der weise Kunig" betitelt, von ihm selbst ist, oder von seinem Geheimschreiber, wie andere behaupten, ist unentschieden.

Georg von Frundsberg, von Mindelheim in Schwaben, betrat, 1492, im neunzehenten Lebensjahre, die kriegerische Laufbahn. In der Schlacht bei Regensburg (Landshuter Erbfolgekrieg), 1504, wurde er vom Kaiser eigenhändig zum Ritter geschlagen. In den italienischen Kriegen nahm er Theil an vielen Belagerungen und Schlachten und half seinem Kaiser das Institut der Landsknechte ausbilden. Während des Krieges des schwäbischen Bundes gegen Württemberg, 1521, befehligte er das, 20000 Mann starke, schwäbische Fußvolk. An dem ersten Kriege zwischen Franz I. und Carl V., in Italien [s. §. 8. g)], nahm Frundsberg Theil, zuerst im Jahr 1522, und, nach einem längern Aufenthalte in Mindelheim, im Jahr 1525, namentlich an der Schlacht bei Pavia. In demselben Jahre focht er noch in dem Bauernkriege. Den zweiten Krieg zwischen Franz I. und Carl V., in Italien [s. §. 8. h)], machte er zum größten Theile mit. Im Jahr 1528 kehrte er krank nach Mindelheim zurück, wo er in demselben Jahre starb. Man kann von ihm sagen, daß er am meisten zur Begründung der habsburgischen Herrschaft in Italien beigetragen habe.

Einen vollständigen Lebensabriß Frundsbergs findet man in dem Buch: „Barthold, George von Frundsberg, oder das deutsche Kriegshandwerk zur Zeit der Reformation, Hamburg, 1833.

Franz von Sickingen, 1481 geboren, 1495 als Knappe auf-

Digitized by Google

genommen, 1502 zum Ritter geschlagen, strebte mit großem Eifer nach Kenntnissen in der Geschichte und höheren Kriegskunst. Kaiser Maximilian faßte schon auf dem Reichstage zu Worms, im Jahr 1495, noch mehr aber während des Krieges gegen Venedig, 1508, große Zuneigung zu ihm. Franz I. von Frankreich wollte ihn, wegen seiner militärischen Tüchtigkeit, für seine Dienste gewinnen, allein die bezüglichen Unterhandlungen scheiterten an der Abneigung Sickingen's. Er nahm an dem Kriege des schwäbischen Bundes gegen den Herzog Ulrich von Württemberg Theil. In demselben Jahr, 1521, trat er, in Verbindung mit dem Grafen Heinrich von Nassau, als kaiserlicher Feldherr, gegen Frankreich auf. Seine erste Waffenthat in diesem Kriege war die Einnahme von Mouzon. Das kaiserliche Heer rückte bis an die Gränzen der Champagne und begann hierauf die Belagerung von Mezières, welches von Bayard vertheidigt wurde. Es standen sich somit hier die beiden Männer gegenüber, welche Deutschland und Frankreich als die lezten würdigen Repräsentanten des untergehenden Ritterthums betrachten konnten. Sickingen mußte sich, theils wegen Mangels an Lebensmitteln, theils wegen des Eintritts großer Kälte, theils wegen eines herannahenden Entsazcorps zurückziehen, und dieser Rückzug gilt für ein Meisterwerk der Kriegskunst. Dieses unglückliche Ereigniß hatte für Sickingen die Abnahme der kaiserlichen Gunst zur Folge, und er verließ daher bald hernach den kaiserlichen Dienst. — Sickingen ergriff mit Ueberzeugung die Partei der Reformation und zog sich dadurch die offene Feindschaft des Kaisers zu. Bei der Vertheidigung einer seiner Burgen, Landstuhl, 1523, gegen die Fürsten, welche die Reichsacht an ihm vollziehen sollten, von einer feindlichen Kugel getroffen, gerieth er in die Gewalt seiner Feinde und wurde noch im Sterben unwürdig behandelt.

Die näheren Details des interessanten Lebenslaufes dieses Mannes finden sich in dem Werke: „Ernst Münch, Franz von Sickingen's Thaten, Plane, Freunde und Ausgang", 3 Bde., Stuttgart, 1827—29.

Moriz, Kurfürst von Sachsen, von der albertinischen Linie, wurde, 1521, in Freiberg geboren und soll hier eine sorgfältige Erziehung erhalten haben, ohne daß man jedoch etwas Genaueres darüber anzugeben vermöchte. Schon in seinem achtzehenten Lebensjahre, also 1539, trat er zur lutherischen Confession über. Der Streit mit seinem Vetter von der ernestinischen Linie, dem Kurfürsten Johann Friederich, veranlaßte die wurzener Fehde oder den sogenannten Fladenkrieg, 1542, welcher durch die Vermittelung seines Schwiegervaters, des Landgrafen Philipp von Hessen, beigelegt wurde. Kurze Zeit nachher führte Moriz dem Kaiser ein Hülfsheer, von 5000 Mann, gegen die Türken zu. Dieser Feldzug endigte, im October desselben Jahres, ohne Ruhm und Nuzen für die christlichen Gegner der Türken. Im Jahr 1546 brach der schmalkaldische

Digitized by Google

Krieg [s. §. 3, 16)] aus. Das Jahr 1547 ist durch den Ueberfall der Stadt Rochliz, der dem Kurfürsten Johann Friedrich glückte, und durch die Schlacht bei Mühlberg bezeichnet, welche die Gefangennehmung von Johann Friederich und die Erhebung Morizens zum Kurfürsten, 1548, zur Folge hatte. Im Jahr 1549 ließ der Kaiser das sogenannte Interim verkündigen und Magdeburg in die Acht erklären. Dieser Schritt des Kaisers bestimmte den Kurfürsten Moriz, sich mit Frankreich und Brandenburg gegen den Kaiser zu verbünden. Im Jahr 1552 griff sogar Moriz den Kaiser an und nöthigte ihn, durch die Eroberung der Ehrenberger Klause, zur Flucht und zum Passauer Vertrag. — Im Jahr 1553 zog Moriz gegen Albrecht von Brandenburg, seinen früheren Verbündeten, zu Felde, weil er die Waffen nicht niederlegen wollte, und lieferte ihm die Schlacht bei Sieversshausen, in welcher der Sieg, bei der ziemlich gleichen Geschicklichkeit der beiderseitigen Heerführer und dem, ebenfalls auf beiden Seiten, fast gleichen Muthe ihrer Truppen, lange schwankend blieb, zuletzt aber sich für Moriz entschied, der an Reiterei überlegen war. In dieser Schlacht wurde Moriz verwundet und starb in Folge hievon, dreiunddreißig Jahr alt, im Lager. Charakteristisch ist das Lied, welches, nach seinem Tode, von ihm gesungen wurde, er sei gewesen „der Landsknecht Vater, der Reiter Trost, der manchen von dem Feind erlost.“ Er nahm sich namentlich des Artillerie- und des Befestigungswesens an und zeigte sich bei jeder Gelegenheit als einen sehr klugen Feldherrn. In seinem politischen Verhalten ist die Gewandtheit bemerkenswerth, mit welcher er, bald für, bald gegen den Kaiser Partei nehmend, mitten in den größten Bedrängnissen, seine eigenen Interessen zu verfolgen verstand.

Moriz, Prinz von Oranien und Graf von Nassau, geboren 1567, war mütterlicher Seite ein Enkel des, so eben geschilderten, Kurfürsten Moriz. Er machte seine Studien in Heidelberg, als sein Vater, 1584, ermordet wurde. Dieser war Wilhelm I., der Jüngere, oder der Schweigsame, der Begründer der niederländischen Freiheit. Wegen seiner großen Jugend wurde ihm, für die Geschäfte der Statthalterschaft, der Graf Philipp von Hohenlohe, als Mentor, beigegeben. — Das Jahr 1597 gehörte in militärischer Hinsicht zu den glücklichsten seines Lebens: er überfiel und zerstreute die Spanier bei Tornhout, nahm Rheinbergen, Mörs und die, von den Spaniern besetzten, Pläze in Oberyssel. Im Jahr 1624 bemühte er sich vergebens, die Spanier zur Aufhebung der Belagerung von Breda zu zwingen, und der Kummer über das Mißlingen dieses Planes wird als eine Hauptursache seines, im Jahr 1625 erfolgten, Todes angesehen. Nicht allein als praktischer Feldherr, sondern auch als denkender und theoretisch gebildeter Militär, stand Moriz hoch über den meisten seiner Zeitgenossen. Er bot Allem auf, um neue Erfindungen, die er selbst oder andere

Digitized by Google

gemacht hatten, zu erproben. In seiner Armee soll man sich zuerst der Ferngläser bedient haben. Er hielt viel auf verschanzte Stellungen und wird als Meister in der Anwendung derselben, sowie in der Belagerungskunst, gepriesen. Die römische und griechische Taktik hatte er gründlich studirt und wendete die alten Grundsäze auf die Taktik seiner Zeit an. Dadurch wurde er zum Schöpfer einer neuen Elementartaktik der Infanterie und Cavalerie, und ihm hat man die Ausarbeitung der ersten rationellen Reglements für diese Waffen zu verdanken.

§. 13.

Von den deutschen Helden des dreißigjährigen Krieges sind, außer Wallenstein, Pappenheim, Gallas, Aldringer, den Herzogen Bernhard von Weimar und Georg von Lüneburg [vergl. §. 11, 14) und 15)], noch folgende zu nennen.

Graf von Mansfeld (Ernst), geboren, 1585, als natürlicher Sohn des Fürsten Peter Ernst, welcher sich, als spanischer Feldmarschall, in dem niederländischen Kriege hervorgethan hatte. Er diente mit Auszeichnung in den Niederlanden und Ungarn und erwarb sich frühzeitig den Beinamen „des deutschen Ulysses". Bemerkenswerth ist sein Uebertritt von der katholischen Partei zu der protestantischen, deren Sache er bis an sein Ende mit dem unerschütterlichsten Muthe und großem Geschicke verfocht. Die Katholischen gaben dem Grafen von Mansfeld den Beinamen „des deutschen Attila". Im Jahr 1626 unternahm er einen Zug nach Ungarn, um sich mit Bethlen Gabor gegen Oesterreich zu verbinden. Allein Bethlen Gabor fand es gerathener, Friede mit dem Kaiser zu schließen, und Mansfeld war genöthigt, seine Truppen auseinander gehen zu lassen. Auf dem Wege nach Venedig, wohin er reisen wollte, um sich nach England (auf dessen Unterstüzung er zählte) einzuschiffen, starb er an einer Krankheit.

Maximilian, Kurfürst von Baiern, war einer der wenigen deutschen Fürsten, welche den Anfang und das Ende des dreißigjährigen Krieges erlebten; er übte einen entschiedenen Einfluß auf den Gang des Krieges, weil er stets einen festen Willen behielt, während andere deutsche Fürsten unentschieden hin und her schwankten. Die Kurfürstenwürde und die Oberpfalz waren die Früchte des dreißigjährigen Krieges für Maximilian.

Man besizt eine Biographie Maximilian's von einem Zeitgenossen, Namens Adlzreiter.

Johann Tzerklas Graf von Tilly wurde in Flandern, wo sein Vater kaiserlicher Kriegsrath war, 1559, geboren und von den Jesuiten hart und fanatisch erzogen. Er war zuerst in spanischen Diensten und focht, unter dem Herzoge von Parma, in den Niederlanden. Im Jahr 1598 trat er aus spanischen in kaiserliche Dienste. Im Jahr 1600 machte

Digitized by Google

er, als Oberstlieutenant und Adjutant des Herzogs von Lothringen, einen Feldzug gegen die Türken mit. 1601 wurde er, auf Lothringen's Antrag, zum Commandanten eines wallonischen Regiments, 1603, von dem Herzoge Maximilian von Baiern, zum Generaloberſten der neu errichteten baierischen Landmiliz ernannt. In zwölf aufeinander folgenden Feldzügen, von 1620 bis 1632, stand er an der Spize des liguistischen Heeres und war gegen die verschiedensten Heerführer, mit alleiniger Ausnahme Gustav Adolf's, bei Breitenfeld, stets siegreich. Zu Anfange des, am 15ten April (a. St.) 1632, bei dem bekannten Uebergang über den Lech stattfindenden, Gefechtes, zerschmetterte eine Falkonetkugel Tilly's rechten Oberschenkel. Zufolge dieser Verwundung starb er am 30sten April. — Von Jugend auf an strenge Lebensweise und unbedingten Gehorsam gewöhnt, forderte er das Gleiche auch von seinen Untergebenen. Er war darum weniger beliebt, als andere Feldherrn. Tilly's Gestalt und Gesichtszüge waren wenig einnehmend. Er hatte kaum mittlere Größe, war mager, aber voll Muskelkraft, und ertrug mit Leichtigkeit die Beschwerden des Kriegs. Sein Blick war feurig, ernst, Ehrfurcht gebietend, bisweilen sogar schwärmerisch. Er ist unstreitig der eifrigste Verfechter des katholischen Glaubens während des dreißigjährigen Krieges gewesen. — Baiern hat ihm die Schöpfung seines Kriegswesens und die Bildung seiner Landesvertheidigung zu danken, mit deren Hülfe es sich seine Unabhängigkeit in den größten Stürmen bewahren konnte.

Franz von Mercy stammte aus einer unbekannten lothringischen Familie und widmete sich sehr frühe dem Waffendienste, zunächst im baierischen Heere. Sein entschiedenes militärisches Talent brachte ihn rasch voran. Die hauptsächlichsten Lorbeeren errang er sich während der zweiten Hälfte des dreißigjährigen Krieges. Im Jahr 1643 eroberte er Rottweil, Ueberlingen und Freiburg, welchen wichtigen Punct er lange Zeit gegen Condé zu behaupten wußte. Im Jahr 1645 lieferte er dem Marschall Türenne die Schlacht bei Marieenthal (Herbsthausen) und schlug ihn; wurde aber drei Monate später von Condé, bei Nördlingen, geschlagen. Eine Verwundung in dieser Schlacht zog ihm, am folgenden Tage, den Tod zu.

Graf von Götz, geboren 1599, stand zuerst im mansfeld'schen Dienste, bis er nach Mansfeld's Tode, 1615, als Oberst, in die kaiserliche Armee eintrat. Er schlug, 1631, bei Kotbus, ein schwedisches Corps. Im Jahr 1633 zum Freiherrn erhoben, commandirte er, 1634, in Schwaben, sodann bei Nördlingen den rechten Flügel der Armee, focht, 1636, gegen den Landgrafen Wilhelm von Hessen, 1638, als Feldmarschall, am Oberrheine, gegen Bernhard von Weimar, und verlor die Schlacht bei Wittenweiler gegen ihn. Bei dem Versuche, Breisach zu entsezen, war er unglücklich und wurde, in Folge dieses Unfalles, vor ein Kriegsgericht gestellt. In den Jah-

Digitized by Google

ren 1645 und 1646 eroberte er fast ganz Schlesien und blieb in der Schlacht bei Jankow.

Christian IV., König von Dänemark, gehört mit zu den ausgezeichneteren Generalen des dreißigjährigen Krieges auf protestantischer Seite. Er wurde, als der Sohn Friederich's II. von Dänemark, 1577, geboren, folgte seinem Vater, 1588 unter Vormundschaft, 1596 selbstständig und ließ sich später von den niedersächsischen Ständen zum Kreisobersten wählen. Im Jahr 1611 führte er gegen Schweden einen erfolglosen Krieg, der durch die Vermittelung England's beigelegt wurde. Während des dreißigjährigen Krieges wurde er von Tilly, bei Lutter, geschlagen. Im Jahr 1642 sah er sich veranlaßt, die Waffen gegen Schweden zu ergreifen, weil es Jütland in Besitz genommen hatte; bald wurde er jedoch zum Frieden und zur Abtretung einiger Gebietstheile gezwungen. Er war ausgezeichnet durch Muth, Tapferkeit und große Kriegserfahrung. Sein Tod fällt in das Jahr 1648, mit welchem der dreißigjährige Krieg endigte.

Was seine Lebensumstände und kriegerische Thaten betrifft, so findet man dieselben umständlich geschildert in dem Werke: „Niels Slangen, (dän. Conferenzrath), Geschichte Christian's IV., Königs in Dänemark," in's Deutsche übersezt und kürzer gefaßt von Schlegeln (Prof. in Kopenhagen), 2 Bde., 1771.

Octavio Piccolomini, Herzog von Amalfi, wurde, 1599, zu Florenz geboren. Er trat sehr jung in spanische Dienste und wohnte einigen Feldzügen in Italien bei. Er focht mit großer Auszeichnung in Ungarn, gegen Bethlen Gabor, in den Niederlanden, in Italien und in Deutschland, und stand, 1628, als Oberster und Hauptmann der Leibwache Wallenstein's, vor Stralsund. Piccolomini gehört zu den am meisten hervorragenden Feldherrn des dreißigjährigen Krieges, welchen er vielleicht allein ganz durchkämpfte. Piccolomini, außer Montecucoli, dessen Wirksamkeit in die V. Periode fällt, nach dem dreißigjährigen Kriege die einzige noch übrige Hoffnung des österreichischen Heeres, wurde, im Jahr 1648, zum Generalfeldmarschall ernannt, 1654 in den Reichsfürstenstand erhoben und starb 1656, nachdem er sich kurz zuvor, in ziemlich vorgerücktem Alter, noch verheirathet hatte. So sehr die Tapferkeit und die Klugheit Piccolomini's anzuerkennen ist, so wenig darf man die Züge von Arglist und Grausamkeit übersehen, durch welche er zu wiederholten Malen seinen Ruhm befleckt hat.

Johann von Werth war zwar nie Oberbefehlshaber, aber einer der energischesten und kühnsten deutschen Reitergenerale in der zweiten Hälfte des dreißigjährigen Krieges. Er stammte aus einer katholischen Bauernfamilie in Brabant und wurde 1594 geboren. Weil sein Familienname ihm unbekannt war, nannte er sich nach seinem Geburtsorte Werth. Er diente zuerst,

Digitized by Google

unter Spinola, als gemeiner Reiter, später trat er in liguistische Dienste, wo er bald zum Officiere befördert wurde. Im Jahr 1632 war er Oberst und stand öfters an der Spize mehrerer Reiterregimenter. In Folge des, von ihm mit Umsicht und Erfolg ausgeführten, Ueberfalls eines schwedischen Corps, zu Ende dieses Jahres, wurde er General. — Er galt für einen Meister in Ueberfällen. — An der Schlacht bei Nördlingen nahm er einen wichtigen Antheil, indem er, unter dem Herzoge von Lothringen, den kaiserlichen rechten Flügel commandirte. In der zweiten Schlacht bei Rheinfelden, 1638, wurde er gefangen genommen und nach Paris gebracht, wo er vier Jahre blieb und sich bei den Franzosen sehr populär machte. Im Jahr 1642 wurde er gegen den schwedischen General Horn ausgetauscht. Den Ruhm des bekannten Ueberfalles der Franzosen, bei Tuttlingen, 1643, hat er mit dem Feldmarschalle Mercy zu theilen. Die lange Reihe seiner Waffenthaten beschloß er, im Dienste des Kurfürsten von Baiern, mit dem Ueberfalle bei Dachau, 1648, welcher den Rückzug der Franzosen und Schweden, unter Turenne und Wrangel, zur Folge hatte. Nach dem dreißigjährigen Kriege trat Werth in's Privatleben zurück und starb, 1652, auf einem Gute, das er in Böhmen besaß.

Von Barthold besizt man eine Biographie dieses Mannes unter dem Titel „Johann von Werth im nächsten Zusammenhang mit der Zeitgeschichte, Berlin, 1826", die in militärischer Beziehung großes Interesse darbietet.

B. Schweden.

§. 14.

Die kriegerischen Persönlichkeiten Schwedens traten erst zur Zeit des dreißigjährigen Krieges zahlreicher und entschiedener hervor.

Außer Gustav I. oder Gustav Wasa, der, mit Hülfe der Dalekarlier, die Dänen, unter Christian, schlug und Schweden, durch die Auflösung der kalmarischen Union, zum selbstständigen Reiche machte, ist aus der früheren Zeit gegenwärtiger Periode nur noch Karl IX., 1604—1611, zu nennen, welcher der, seit Gustav Wasa wieder gesunkenen, schwedischen Kriegsverfassung einen neuen Schwung gab und die großen Reformen Gustav Adolf's gleichsam vorbereitete.

§. 15.

Aus Veranlassung der Skizze eines Theiles des dreißigjährigen Krieges wurde die Persönlichkeit Gustav Adolf's und Banner's bereits geschildert. Es bleibt daher nur noch übrig, von Horn, Wrangel, Torstenson und Königsmark zu sprechen.

Gustav Horn, Graf zu Björneborg, wurde im Jahr 1592 geboren. Er besaß viel Talent und zeigte schon sehr früh große Willenskraft, vereint

Digitized by Google

mit jener Seelenruhe, welche es ihm später möglich machte, unter allen Umständen, selbst den gefährlichsten, das geistige Gleichgewicht zu behaupten. Nachdem er, 1609, von seinen Universitätsstudien zu Rostock, Jena und Tübingen zurückgekehrt war, betrat er die kriegerische Laufbahn, auf welcher er zunächst seinem Bruder, der bereits Feldmarschall war, in den Krieg gegen Rußland folgte. Während Gustav Adolf bei Nürnberg stand, war Horn, der sich, durch seine milde Strenge, den Beinamen des „Menschlichen" erworben hatte, mit der Behauptung Schwabens beauftragt. Nach dem Tode Gustav Adolf's gerieth Horn in Mißhelligkeiten mit dem Herzoge Bernhard von Weimar und trennte sich demzufolge ganz von ihm. In der unglücklichen Schlacht bei Nördlingen wurde Horn gefangen genommen. Während seiner achtjährigen Gefangenschaft schrieb er ein Werk „über die Pflichten des Feldherrn," wovon aber das Manuscript verloren gegangen ist. Nach dreizehenjähriger Abwesenheit kehrte er, 1642, nach Schweden zurück. Nachdem er zwei Jahre zurückgezogen gelebt hatte, mußte er, im Jahr 1644, den Oberbefehl der schwedischen Truppen, gegen König Christian IV. von Dänemark, übernehmen, wobei er sich neue Auszeichnung erwarb, obgleich es nicht zu größeren Gefechten oder Schlachten kam. Bald hernach erhielt Horn die Würde eines Reichsmarschalls, die er bis zu seinem Tode, 1657, bekleidete. — Er stammte aus einem alten Geschlechte. Man rühmt an ihm Feinheit der Sitten und strenge Gewissenhaftigkeit in Ausübung seiner Pflichten, Gleichmuth im Glück, wie im Unglücke, seltene Sprachkenntnisse, einen hellen, durchdringenden Verstand und einen schönen kriegerischen Anstand.

Graf Hermann Wrangel wurde 1612 geboren, trat sehr jung in Kriegsdienste und folgte Gustav Adolf nach Deutschland. Nach dem Tode des Königs diente er unter Herzog Bernhard und Banner. — Als der leztere starb, war er einer der vier Generale, welche sich in das Obercommando theilten, bis Torstenson es übernahm. — Wrangel wurde wegen seiner kriegerischen Verdienste in den Grafenstand erhoben. — Als Torstenson wegen Kränklichkeit seinen Posten aufgeben mußte, übernahm er, in Verbindung mit Königsmark, den Oberbefehl. Im Jahr 1649 war Wrangel, als schwedischer Bevollmächtigter, bei dem nürnberger Convente. Im Jahr 1656 befehligte er die Schweden in der dreitägigen Schlacht bei Warschau, gegen die Polen; 1664 wurde er zum Reichsfeldherrn ernannt und befehligte in dieser Eigenschaft, 1674, das, 16000 Mann starke, Corps, welches, auf Anstiften Frankreichs, in Brandenburg einfiel. Krankheit nöthigte ihn, den Oberbefehl bald an seinen Bruder, Waldemar Wrangel, abzugeben und nach Hause zurückzukehren. Er starb im Jahr 1676. Das lezte Drittheil seines Lebens gehört, wie aus dem Vorhergehenden erhellt, der folgenden V. Periode an.

Digitized by Google

Torstenson war, nächst Banner, der ausgezeichnetste schwedische Feldherr des dreißigjährigen Krieges. Im Jahr 1620 begleitete Torstenson den General Horn auf einer Reise durch die Niederlande. Im Jahr 1624 wurde er Fähndrich, 1626 Hauptmann, 1628 Oberst des noorländischen Infanterieregiments. Im Jahr 1629 wurde er von Gustav Adolf mit der Organisation der, nach Deutschland bestimmten, schwedischen Artillerie beauftragt. Nachdem er diese Aufgabe zur völligen Zufriedenheit des Königes gelöst hatte, wurde er, im Jahr 1630, zum Oberbefehlshaber der Feldartillerie ernannt. In dieser Eigenschaft leistete er seinem Könige, bei der Eroberung vieler festen Pläze, in der Schlacht von Breitenfeld, bei der Erstürmung von Kreuznach, am Lech und bei Nürnberg, wesentliche Dienste. Während der Zeit vor und nach der Schlacht bei Lützen, war Torstenson in Ingolstadt, in Kriegsgefangenschaft. Mit dem Tode des Königs hörte die Stelle, die Torstenson bisher bekleidet hatte, auf, und er erhielt nun das Commando über ein abgesondertes Corps. — In der Schlacht bei Wittstock befehligte er mit Auszeichnung eine Infanteriebrigade. Im Jahr 1637 stand er an der Spize eines Reitercorps und that sich in dieser Stellung nicht minder hervor, denn als Artillerie- und Infanteriegeneral. Im Jahr 1641, nach Banner's Tode, mußte er den Oberbefehl über das schwedische Heer in Deutschland übernehmen, nachdem er kurz zuvor zum Feldmarschall ernannt worden war. — Torstenson verstand es, dem, sehr bedenklich gewordenen, Zustande des schwedischen Heeres, durch zweckmäßige Maaßregeln, wieder aufzuhelfen. In der Schlacht bei Jankowiz, 1645, brachte er den Kaiserlichen eine völlige Niederlage bei, und unternahm hierauf einen Streifzug gegen Wien. Die Abschließung des Friedens zwischen Ragoczy und dem Kaiser, sowie sein großer Verlust an Mannschaft und Pferden in Folge von Krankheiten, nöthigte ihn zum Rückzuge nach Sachsen, wo er den Oberbefehl an Wrangel übergab. Im Jahr 1647 wurde er in den Grafenstand erhoben; 1648 zum Generalgouverneur mehrerer Provinzen ernannt und zu vielen wichtigen Staatsgeschäften verwendet. Er starb im Jahre 1651. — Torstenson besaß, neben seinem großen Feldherrntaleut, einen hochgebildeten Geist und ein vortreffliches Herz.

Graf von Königsmark (Johann Christof) wurde, 1600, in Deutschland geboren und machte zuerst einige Feldzüge im österreichischen Dienst. Im Jahr 1638 trat er in den Dienst Gustav Adolf's, der seine militärischen Talente sehr hoch schäzte und ihn öfter zu wichtigen Aufträgen gebrauchte. Nach dem Tode des großen Königs kämpfte er in Westfalen gegen die Kaiserlichen. Im Jahr 1641 schlug er sie bei Wolfenbüttel. Als die schwedischen Soldaten, nach dem Tode Banner's, anfingen, sich aufzulehnen, war es heuptsächlich Königsmark, der sie wieder zur Ordnung und Disciplin

Digitized by Google

zurückführte. Gegen das Ende des dreißigjährigen Krieges bekämpfte er die Feinde, außer in Westfalen, auch in Sachsen, und zulezt, 1648, in Böhmen. Im Jahr 1650 wurde er von der Königin Christine in den Grafenstand erhoben. In dem polnischen Kriege gerieth er in Gefangenschaft, aus der er später, jedoch erst nach mehreren Jahren, wieder auf seinen Posten eines Gouverneurs von Bremen und Werden zurückkehren konnte. Seine Tüchtigkeit in der Führung der Reiterei wird besonders gerühmt. Er starb 1662, und vererbte sein militärisches Talent auf seinen Sohn, welcher der folgenden Periode angehört.

§. 16.

C. Franzosen.

Bertrand Du Guesclin war Feldherr Carl's V. von Frankreich. Man sezt gewöhnlich seine Geburt in das Jahr 1315. Er war sehr häßlich von Gestalt und Gesicht. Schon im sechszehenten Lebensjahre verließ er das väterliche Haus, um sich dem Kriegshandwerke zu widmen. Im Jahr 1342 machte er seinen ersten Kriegszug und wohnte der Belagerung von Vannes bei. Bis zum Jahr 1350 diente er dem Herzoge von Bretagne, und dann erst trat er in den Dienst von Frankreich, mit dessen Regenten, von 1364 an, mit König Karl V., er persönlich befreundet war. Im Jahr 1364 focht er mit Auszeichnung in den Schlachten, gegen den König von Navarra, bei Cocherel und bei Auray, in welch' lezterer er gefangen genommen wurde. Als er wieder in Freiheit gesezt wurde, übernahm er den Oberbefehl der französischen Truppen, welche, 1365, dem Könige Heinrich von Castilien, gegen Peter den Grausamen, zu Hülfe geschickt wurden. In der Schlacht bei Navaretta, 1367, that er Wunder der Tapferkeit; wurde aber gefangen genommen, wiewohl bald, gegen ein Lösegeld von 100000 Goldgulden, wieder freigelassen. Der Sieg bei Montiel, 1369, sowie die meisten glücklichen Gefechte, die Heinrich seinem Gegner lieferte, sind ihm zum Verdienst anzurechnen. Als er nach Frankreich zurückkehrte, wurde er zum Connetable ernannt. In dieser Eigenschaft spielte er eine wichtige Rolle in dem Kriege gegen England [s. §. 3, 1)]. Er besiegte die Engländer fast überall, in offenen Feldschlachten, wie im Belagerungskrieg (Poitiers, La Rochelle u. s. w.), und eroberte Guyenne und Poitou. Er starb, im Jahr 1680, an einer Krankheit, tief betrauert von der französischen Armee, die ihn wie einen Vater verehrte.

Jeanne d'Arc oder Day, die Jungfrau von Orleans, darf hier, ungeachtet der Romanhaftigkeit und vielfachen Entstellung ihrer Geschichte, nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Sie hat sich in dem Kriege zwischen Frankreich und England, namentlich durch den Entsaz von Orleans, kriegerischen Ruhm erworben.

Digitized by Google

Karl's des Kühnen und seiner Feldherrn wurde schon früher, gelegenheitlich der Darstellung der Schlacht bei Murten [§. 10, 4.] umständlicher gedacht.

Karl VIII., König von Frankreich, Sohn Ludwig's XI., von 1483 bis 1498 an der Regierung, wird hier nicht sowohl wegen seines kriegerischen Verdienstes, als vielmehr wegen des Umstandes genannt, daß der Zug nach Italien und der sogenannte „erste Krieg um Neapel" [vergl. §. 8, a)] in den Jahren 1494 und 1495, unter seiner Regierung und mit persönlichem Antheile von seiner Seite geführt wurde (vergl. „Havemann, Geschichte der Kämpfe Frankreichs in Italien unter Karl VIII").

La Palice, war einer der ausgezeichnetsten Kriegshelden unter den Regierungen Karl's VIII., Ludwig's XII. und Franz I. Er wohnte dem ersten und zweiten Kriegszuge der Franzosen nach Neapel bei. In der Schlacht bei Agnadello, 1509, wurde er verwundet. Er zeichnete sich in der Schlacht bei Ravenna, 1512, aus. Bei Guinegate, 1514, wurde er geschlagen. Im Jahr 1515 ernannte ihn Franz I. zum Marschall, als welcher er, in demselben Jahre, die Schlacht bei Marignano mitmachte. La Palice kämpfte an der Bicocca, 1522, und bei Pavia, 1525, und fand in lezterer Schlacht seinen Tod, von der Hand eines Spaniers, welcher den Italienern, die ihn gefangen genommen hatten, das Lösegeld streitig machen wollte.

Gaston de Foix war der Neffe Ludwig's XII. von Frankreich und sein Feldherr in den Kriegen, welche der König in Italien zu führen hatte. Er zeigte schon in seiner Jugend hohen Muth und ritterlichen Geist und wurde, in seinem dreiundzwanzigsten Lebensjahre, mit dem Oberbefehl über das italienische Heer betraut. Er schlug die Venetianer, bei Verona, die Spanier, bei Ravenna, 1512. Bei der Verfolgung der Feinde nach der lezteren Schlacht fiel er, mit vierzehen Wunden bedeckt, 24 Jahre alt. Frankreich hatte seinen Glanz nur gesehen, um seinen Verlust desto schmerzlicher zu empfinden. Gaston gehörte, mit Bayard, zu den lezten bedeutenden Repräsentanten des französischen Ritterthums.

Bayard, bekannt unter dem Namen „des Ritter's ohne Furcht und Tadel", wurde, 1476, in der Dauphiné geboren. Er besaß alle Eigenschaften, die vor jener Zeit die französische Ritterschaft ausgezeichnet hatten, in potenzirtem Maaße und vereinigte in sich die Tugenden eines tapferen und klugen Kriegers. Ohne die Stelle eines Feldherrn wirklich bekleidet zu haben, hatte er alle erforderlichen Eigenschaften dazu und nüzte dem Heere, in welchem er diente, durch seinen Arm sowohl, als durch seinen Rath. Der edle Held fiel, wie schon früher bemerkt wurde, in der Schlacht bei Romagnano, im April 1524, in Folge eines Musketenschusses, den er in die

Digitized by Google

Häfte erhalten hatte, im fünfundvierzigsten Lebensjahre und betrauert von der französischen Nation, sowie von jedem braven Soldaten.

Louis de la Tremouille stammte aus einer sehr alten französischen Familie und galt für einen der größten Feldherrn Frankreichs, unter den Königen Karl VIII., Ludwig XII. und Franz I. Man gab auch ihm, wie Bayard, den Beinamen des „Ritters ohne Tadel." Er blieb in der Schlacht bei Pavia. Der Historiker Guicciardini nennt ihn einen der ersten Feldherrn der Welt, den Schmuck seines Zeitalters und den Ruhm Frankreichs.

Vicomte von Lautrec war von seiner frühesten Jugend an zum Kriegsstande bestimmt und wurde Marschall von Frankreich, in einem Alter, wo andere Krieger ihre Laufbahn gewöhnlich erst beginnen. Im Jahr 1499 wohnte er der Eroberung von Mailand und Neapel, in dem Heere Ludwig's XII., bei. Lautrec focht in den oben genannten Schlachten Gaston's, nämlich bei Verona und Ravenna, mit. Im Jahr 1515 begleitete er den König Franz I. nach Italien. Nach der Eroberung von Mailand blieb er daselbst, als königlicher Statthalter und Oberbefehlshaber der französischen Truppen, zurück. Im Jahr 1522 verlor er die Schlacht an der Bicocca, gegen die Schweizer, und veranlaßte dadurch den Verlust der Lombardei, bis auf wenige feste Schlösser. Bei dem Ausbruche des zweiten Krieges zwischen Franz I. und Carl V., 1527, mußte Lautrec den Oberbefehl über die nach Italien bestimmte Armee übernehmen. Bei der Belagerung von Neapel, im Jahr 1528, brach in dem französischen Lager eine Seuche aus, die von 25000 Mann 21000 dienstunfähig machte, und der auch Lautrec selbst unterlag. Er wurde von seinen Zeitgenossen als tüchtiger Feldherr geschäzt. Als Hauptfehler an ihm werden Eigensinn und übertriebenes Selbstvertrauen bezeichnet, die ihn jeden Rath seiner Unterfeldherrn verschmähen ließen und ihn zuweilen zu großen Irrthümern verleiteten. Auch will man ihn der Grausamkeit beschuldigen, welche übrigens fast bei allen Generalen der damaligen Zeit mehr oder weniger zu finden war.

Herzog Carl von Bourbon, 1489 geboren, wurde mit der größten Sorgfalt zum Krieg erzogen und machte, 1505, den Krieg Ludwig's XI. gegen Genua mit. La Tremouille und Bayard wurden seine Lehrer in der Kriegskunst, und, in der Schlacht bei Marignano, 1509, zeigte er sich als ihren würdigen Schüler. Franz I. liebte ihn zwar nicht, ernannte ihn aber wegen seiner ausgezeichneten kriegerischen Eigenschaften zum Connetable, als welcher er sich, namentlich in der Schlacht bei Marignano, rühmlichst hervorthat. Zum lezten Male kämpfte er für Frankreich gegen Carl V., im Jahr 1521, in den Niederlanden. Eine Zurücksezung, die er gegen den Herzog von Alençon erfuhr, bewog ihn, in die Dienste Carl's V. zu treten.

Digitized by Google

Bourbon war es, der die Franzosen in der Schlacht bei Pavia schlug. Bei der Erstürmung von Rom, im Jahr 1527, fiel er, wie man behauptete, von einem Schusse des berühmten Künstlers Benvenuto Cellini. Sein Tod reizte die Soldaten zur verzweifelten Tapferkeit; sie erstiegen die Mauern und rächten den Fall ihres Führers fürchterlich. Carl V. ließ seinem, im siebenunddreißigsten Jahre gefallenen, Feldherrn ein prächtiges Denkmal sezen.

Franz I. von Frankreich wurde 1494 geboren. Ludwig XII. nahm den früh verwaisten Vetter, mit seiner Mutter, Louise von Savoyen, an seinen Hof und sorgte für seine Erziehung, welche vorzugsweise auf Ausbildung seines Aeußeren und auf große Fertigkeit in körperlichen und ritterlichen Uebungen gerichtet war. Im Jahr 1514, erhielt er das Herzogthum Valois und wurde mit der Tochter des Königs, Claudia, vermählt. Im Jahr 1515 folgte er dem kinderlosen Ludwig auf dem Thron und erfocht seinen ersten Sieg bei Marignano [vergl. §. 8, f)]. Franz I. besaß große persönliche Tapferkeit, aber sonst eigentlich keine Eigenschaft eines wahren Feldherrn. Auch fehlte es ihm an der Kunst, ausgezeichnete Männer an sich zu fesseln und ihre Talente zu benüzen. Er starb, 1547, nach einer zweiunddreißigjährigen Regierung.

Herzog von Guise (Franz) wurde 1519 geboren. Schon im Knabenalter begründete er seinen kriegerischen Ruf durch die Unerschrockenheit, die Kaltblütigkeit und die Klugheit, welche er bei der Vertheidigung von Montmedy, 1542, an den Tag legte. Zufolge einer Verwundung im Gesichte durch einen Lanzenstich, bei der Belagerung von Boulogne, 1543, erhielt er den Beinamen „Balafré". Im Jahr 1552 wurde er zum Generallieutenant in den drei Bisthümern ernannt und hielt die bekannte Belagerung von Metz, gegen eine Armee von 60000 Mann, aus. Er spielte eine bedeutende Rolle in dem Kriege zwischen Frankreich und Spanien, von 1556 bis 1559, sowie in den inneren Kriegen, gegen die Hugenotten, in den Jahren 1560, 1561 und 1562. Er fiel bei der Belagerung von Orleans, im Jahr 1563, von einem Pistolenschusse mit vergifteter Kugel. Die Urtheile über den Herzog sind sehr verschieden, je nachdem sie von katholischer oder hugenottischer Seite kommen. Seine Verdienste als tüchtiger Feldherr lassen sich nicht bestreiten. Seine Untergebenen waren ihm sehr zugethan; denn er war freigebig gegen die Soldaten, liebenswürdig gegen die Officiere, von einem nicht sowohl imponirenden, als einnehmenden Aeußeren. — Sein Sohn, Heinrich, führte denselben Beinamen, wie Franz. Er trat im Jahre 1576 öffentlich an die Spize des Bundes, welcher in Frankreich, unter dem Namen der „heiligen Ligue", angeblich für Religion, Kirche und Freiheit, geschlossen wurde, und bekämpfte in dieser Eigenschaft die hugenottischen Bestrebungen. Bekanntlich ließ König Heinrich III. sowohl ihn, als seinen Bruder Ludwig Guise, er-

Digitized by Google

morden, in der Absicht, sich die, von diesen beiden Männern verkümmerte, Oberherrschaft wieder zu verschaffen.

Heinrich IV. (von einigen der Große genannt), König von Frankreich und Navarra, stammte in gerader Linie von Ludwig dem Heiligen ab, brachte die Dynastie Bourbon auf den französischen Thron und wurde somit zum Ahnherrn der nachherigen französischen Königsfamilie. — Heinrich ließ durch Sully die Kriegsverfassung Frankreichs wesentlich verbessern und hinterließ seinem Sohne, wie Daniel in seiner „histoire de la milice française" umständlich darlegte, ein ansehnliches stehendes Heer. Die Infanterie bestand, außer der sogenannten „garde française", aus 15 Regimentern, wovon vier das sogenannte „vieux Corps" bildeten, mit dem Heinrich vorzugsweise die Erkämpfung des ewigen Friedens beabsichtigte. Die reguläre Cavalerie bestand blos aus der alten Gensdarmerie; doch waren, während der Bürgerkriege, einige leichte Reiterschaaren errichtet worden, die keine Regimentseintheilung hatten. Die Artillerie hatte zu jener Zeit noch eine zunftartige Einrichtung, und die Artilleristen oder „Canoniers maîtres" erhielten ihre Bestallung von dem „grand maître d'artillerie". Die Ingenieurs hatten so wenig, wie die Artilleristen, einen bestimmten Rang unter den Truppen. — Die Schlacht bei Ivry (an der Eure), im März 1590, in welcher er, mit 8000 Mann Infanterie, 2300 Mann Reiterei und 6 Stück Geschützen, die, 12000 Mann Infanterie, 3000 Mann Reiterei und 4 Geschütze zählende, liguistische Armee schlug, ist, unter etwa zweihundert Gefechten, als seine bedeutendste Waffenthat zu bezeichnen. Er schonte in dieser Schlacht seine Person so wenig, daß sein Marschall Biron nach der Schlacht sagte, „der König habe heute seine Geschäfte, er (Marschall Biron) die des Königs gethan". Die Unternehmungen der Ligue wurden durch diese Schlacht auf lange Zeit gelähmt. — Die beiden hervorragendsten militärischen Eigenschaften des Königs waren Raschheit des Blickes und Festigkeit des Muthes, und diese stempelten ihn zu dem ausgezeichneten Strategen, der er war.

Die Wirksamkeit Turenne's fällt nur zum kleineren Theile in die IV. Periode, daher seine Schilderung der folgenden Periode vorbehalten wird.

§. 17.

D. Spanier und Italiener.

Franz Sforza, Herzog von Mailand, war ein natürlicher Sohn von Jakob Sforza, der sich durch seine Condotta großes Ansehen und Gewicht in Italien verschafft hatte und gleichsam als der Prototyp der italienischen Condottieri zu betrachten ist. Er wurde 1401 geboren und lernte die Kriegskunst in der Condotta seines Vaters, deren viele Feldzüge ihm hinreichend Gelegenheit gaben, sich zum Feldherrn zu bilden. — Franz wird

Digitized by Google

Bourbon war es, der die Franzosen in der Schlacht bei Pavia schlug. Bei der Erstürmung von Rom, im Jahr 1527, fiel er, wie man behauptete, von einem Schusse des berühmten Künstlers Benvenuto Cellini. Sein Tod reizte die Soldaten zur verzweifelten Tapferkeit; sie erstiegen die Mauern und rächten den Fall ihres Führers fürchterlich. Carl V. ließ seinem, im siebenunddreißigsten Jahre gefallenen, Feldherrn ein prächtiges Denkmal sezen.

Franz I. von Frankreich wurde 1494 geboren. Ludwig XII. nahm den früh verwaisten Vetter, mit seiner Mutter, Louise von Savoyen, an seinen Hof und sorgte für seine Erziehung, welche vorzugsweise auf Ausbildung seines Aeußeren und auf große Fertigkeit in körperlichen und ritterlichen Uebungen gerichtet war. Im Jahr 1514, erhielt er das Herzogthum Valois und wurde mit der Tochter des Königs, Claudia, vermählt. Im Jahr 1515 folgte er dem kinderlosen Ludwig auf dem Thron und erfocht seinen ersten Sieg bei Marignano [vergl. §. 8, f)]. Franz I. besaß große persönliche Tapferkeit, aber sonst eigentlich keine Eigenschaft eines wahren Feldherrn. Auch fehlte es ihm an der Kunst, ausgezeichnete Männer an sich zu fesseln und ihre Talente zu benüzen. Er starb, 1547, nach einer zweiunddreißigjährigen Regierung.

Herzog von Guise (Franz) wurde 1519 geboren. Schon im Knabenalter begründete er seinen kriegerischen Ruf durch die Unerschrockenheit, die Kaltblütigkeit und die Klugheit, welche er bei der Vertheidigung von Montmedy, 1542, an den Tag legte. Zufolge einer Verwundung im Gesichte durch einen Lanzenstich, bei der Belagerung von Boulogne, 1543, erhielt er den Beinamen „Balafré". Im Jahr 1552 wurde er zum Generallieutenant in den drei Bisthümern ernannt und hielt die bekannte Belagerung von Metz, gegen eine Armee von 60000 Mann, aus. Er spielte eine bedeutende Rolle in dem Kriege zwischen Frankreich und Spanien, von 1556 bis 1559, sowie in den inneren Kriegen, gegen die Hugenotten, in den Jahren 1560, 1561 und 1562. Er fiel bei der Belagerung von Orleans, im Jahr 1563, von einem Pistolenschusse mit vergifteter Kugel. Die Urtheile über den Herzog sind sehr verschieden, je nachdem sie von katholischer oder hugenottischer Seite kommen. Seine Verdienste als tüchtiger Feldherr lassen sich nicht bestreiten. Seine Untergebenen waren ihm sehr zugethan; denn er war freigebig gegen die Soldaten, liebenswürdig gegen die Officiere, von einem nicht sowohl imponirenden, als einnehmenden Aeußeren. — Sein Sohn, Heinrich, führte denselben Beinamen, wie Franz. Er trat im Jahre 1576 öffentlich an die Spize des Bundes, welcher in Frankreich, unter dem Namen der „heiligen Ligue", angeblich für Religion, Kirche und Freiheit, geschlossen wurde, und bekämpfte in dieser Eigenschaft die hugenottischen Bestrebungen. Bekanntlich ließ König Heinrich III. sowohl ihn, als seinen Bruder Ludwig Guise, er-

Digitized by Google

morden, in der Absicht, sich die, von diesen beiden Männern verkümmerte, Oberherrschaft wieder zu verschaffen.

Heinrich IV. (von einigen der Große genannt), König von Frankreich und Navarra, stammte in gerader Linie von Ludwig dem Heiligen ab, brachte die Dynastie Bourbon auf den französischen Thron und wurde somit zum Ahnherrn der nachherigen französischen Königsfamilie. — Heinrich ließ durch Sully die Kriegsverfassung Frankreichs wesentlich verbessern und hinterließ seinem Sohne, wie Daniel in seiner „histoire de la milice française" umständlich darlegte, ein ansehnliches stehendes Heer. Die Infanterie bestand, außer der sogenannten „garde française", aus 15 Regimentern, wovon vier das sogenannte „vieux Corps" bildeten, mit dem Heinrich vorzugsweise die Erkämpfung des ewigen Friedens beabsichtigte. Die reguläre Cavalerie bestand blos aus der alten Gensdarmerie; doch waren, während der Bürgerkriege, einige leichte Reiterschaaren errichtet worden, die keine Regimentseintheilung hatten. Die Artillerie hatte zu jener Zeit noch eine zunftartige Einrichtung, und die Artilleristen oder „Canoniers maîtres" erhielten ihre Bestallung von dem „grand maître d'artillerie". Die Ingenieurs hatten so wenig, wie die Artilleristen, einen bestimmten Rang unter den Truppen. — Die Schlacht bei Ivry (an der Eure), im März 1590, in welcher er, mit 8000 Mann Infanterie, 2300 Mann Reiterei und 6 Stück Geschützen, die, 12000 Mann Infanterie, 3000 Mann Reiterei und 4 Geschütze zählende, liguistische Armee schlug, ist, unter etwa zweihundert Gefechten, als seine bedeutendste Waffenthat zu bezeichnen. Er schonte in dieser Schlacht seine Person so wenig, daß sein Marschall Biron nach der Schlacht sagte, „der König habe heute seine Geschäfte, er (Marschall Biron) die des Königs gethan". Die Unternehmungen der Ligue wurden durch diese Schlacht auf lange Zeit gelähmt. — Die beiden hervorragendsten militärischen Eigenschaften des Königs waren Raschheit des Blickes und Festigkeit des Muthes, und diese stempelten ihn zu dem ausgezeichneten Strategen, der er war.

Die Wirksamkeit Turenne's fällt nur zum kleineren Theile in die IV. Periode, daher seine Schilderung der folgenden Periode vorbehalten wird.

§. 17.

D. Spanier und Italiener.

Franz Sforza, Herzog von Mailand, war ein natürlicher Sohn von Jakob Sforza, der sich durch seine Condotta großes Ansehen und Gewicht in Italien verschafft hatte und gleichsam als der Prototyp der italienischen Condottieri zu betrachten ist. Er wurde 1401 geboren und lernte die Kriegskunst in der Condotta seines Vaters, deren viele Feldzüge ihm hinreichend Gelegenheit gaben, sich zum Feldherrn zu bilden. — Franz wird

Digitized by Google

als ein edler und geistvoller Mann, sowie als ein Meister in jeder ritterlichen und kriegerischen Kunst, geschildert. Bei aller Großartigkeit seiner Plane wußte er sich auf das vernünftigerweise Erreichbare zu beschränken. Die wenigen Flecken, die sein Leben darbietet, könnte man mehr seinem Zeitalter, welchem die Moral in der Politik fremd war, als ihm selbst, zur Last legen. Er starb, 1466, mit Hinterlassung von fünf Söhnen, wovon Ludwig der dritte war.

Ludwig Sforza, wegen seiner dunkeln Gesichtsfarbe „der Mohr" genannt, wurde zu einer Zeit geboren, wo sein Vater schon Herzog von Mailand war. Er verdrängte den Sohn seines ältern Bruders von der Regierung und war die Veranlassung, daß Carl VIII. sich in die italienischen Angelegenheiten einmischte und den Krieg gegen Neapel unternahm, wobei ihn Ludwig unterstützte. Bald wurden ihm jedoch die Franzosen zu mächtig, und er brachte, als Gegengewicht gegen sie, 1495, einen Bund zwischen dem Kaiser, dem Papst und Venedig zu Stande, dem er sich selbst auch anschloß. Der Nachfolger Karl's VIII., Ludwig XII., legte sich den Titel eines Herzogs von Mailand bei und gab die Absicht kund, nach Italien zurückzukehren und seinem Titel Geltung zu verschaffen. Sobald die erforderlichen Bündnisse geschlossen waren, rückten die französischen Truppen in das Mailändische ein. Ludwig wurde genöthigt, nach Deutschland zu flüchten. Ein Versuch, mit Hülfe der Schweizer, sein Land wieder zu erobern, mißlang. Er gerieth in französische Gefangenschaft, in welcher er, nach zehen Jahren drückendsten Elendes, starb.

Gonsalvo di Cordova stammte aus dem altspanischen Geschlechte der Grafen von Aquilar und war unter dem Namen „el gran capitan", (der große Feldherr) bekannt. Seine angenehme Gestalt, sein liebenswürdiger geistreicher Umgang, und seine vorzügliche Gewandtheit in ritterlichen Uebungen erwarben ihm sehr bald die Zuneigung des kastilischen Hofes und Volkes. — Er zeichnete sich, zuerst in dem aragonischen Erbfolgekrieg, später in dem Kriege gegen die Mauren, sowohl durch Tapferkeit, als durch Feldherrneinsicht, rühmlichst aus. Bei dem Ausbruche der italienischen Kriege, im Jahr 1495, wurde er dem Könige von Neapel zu Hülfe gesendet. Nach dem Tode der Königin Isabella gerieth er bei dem Könige Ferdinand, dem Katholischen, in den Verdacht, selbst nach der Herrschaft Neapel's zu trachten. Er mußte nach Spanien zurückkehren, und erst nach der Schlacht von Ravenna entschloß sich Ferdinand, dem Gonsalvo das Obercommando der nach Italien abzufertigenden Truppen wieder zu übertragen. Der Rückzug der Franzosen aus Italien, in Folge der Kriegserklärung England's, machte jedoch diese Expedition überflüssig. Er starb, 1515, in Granada, zweiundsiebenzig Jahr alt, betrauert von ganz Spanien, dessen Waffenruhm er so glänzend begründet hatte.

Digitized by Google

Herzog von Alba eröffnete seine kriegerische Laufbahn, als sechszehenjähriger Jüngling, 1523, in einem Feldzuge gegen die Franzosen, in welchem er sich, namentlich bei der Eroberung von Fonterabia, auszeichnete. Im Jahr 1525 wohnte er der Schlacht von Pavia bei. — Er nahm Theil an dem Kriege Karl's V. gegen Soliman, in Ungarn, an der Belagerung von Tunis und an der Expedition gegen Algier. Im Jahr 1542 vertheidigte er die Festung Perpignan gegen sehr überlegene Kräfte, mit dem glänzendsten Erfolge. Die Schlacht bei Mühlberg, 1547, wurde hauptsächlich durch seine kräftige Mitwirkung entschieden. — Der eigentliche Schauplaz, auf welchem Alba einerseits die Größe seines Feldherrntalentes, andererseits aber auch die Härte seines Characters zeigte, waren die Niederlande, wo er, bis zum Ende des Jahres 1573, die spanische Zwingherrschaft vertrat. Obwohl er den eigentlichen Zweck seiner militärischen Sendung nach den Niederlanden, nämlich die Beschwichtigung der dortigen Unruhen, nicht erreicht hatte, so wurde er doch von seinem Monarchen mit der größten Auszeichnung empfangen. — Im Jahr 1580 leistete er seinen lezten Dienst bei der ungerechten Eroberung von Portugal, auf dessen erledigten Thron Philipp Ansprüche zu haben glaubte. Er starb, 1582, zu Lissabon, als Gouverneur des von ihm eroberten Landes.

Don Juan von Oesterreich, ein natürlicher Sohn Karl's V. (über seine Mutter ist man nicht im Klaren: viele behaupten, die Schwester seines Vaters, Margaretha von Oesterreich, sei es gewesen), hatte sich, ehe er die Statthalterschaft der Niederlande übernahm, durch den Sieg bei Lepanto und die Eroberung von Tunis einen kriegerischen Namen gemacht. Der junge Prinz traf alle seine Anordnungen mit Einsicht und Muth. — Er starb im dreiunddreißigsten Jahre seines Lebens, wie man vielfach glaubte, an Gift.

Alexander Farnese, Prinz von Parma, Sohn der Margaretha von Parma (einer natürlichen Tochter Carl's V.), wurde am spanischen Hof erzogen und zeigte schon als Knabe einen feurigen Geist und die lebhafteste Neigung zu ritterlichen Uebungen. Die erste Gelegenheit, sich auszuzeichnen, fand er in der, vorhin erwähnten, großen Seeschlacht von Lepanto, unter seinem Oheime, Don Juan von Oesterreich. In den Niederlanden, wohin ihn dieser mit sich nahm, sammelte er sich manchfache Kriegserfahrungen, und, nach Don Juan's Tod, im Jahr 1578, wurde ihm die Statthalterschaft übertragen. Er leistete dem Könige Philipp, durch die Unterwerfung der südlichen und die Bedrängung der nördlichen Provinzen, wesentliche Dienste, konnte aber das angefangene Werk nicht vollenden, weil er, 1590, nach Frankreich, zur Unterstüzung der Ligue gegen Heinrich IV., gesendet wurde. Er starb, im Jahr 1592, in Folge der Vernachlässigung einer Wunde. Man darf ihn als einen der größten Feldherrn seines Jahrhunderts betrachten.

Digitized by Google

als ein edler und geistvoller Mann, sowie als ein Meister in jeder ritterlichen und kriegerischen Kunst, geschildert. Bei aller Großartigkeit seiner Plane wußte er sich auf das vernünftigerweise Erreichbare zu beschränken. Die wenigen Flecken, die sein Leben darbietet, könnte man mehr seinem Zeitalter, welchem die Moral in der Politik fremd war, als ihm selbst, zur Last legen. Er starb, 1466, mit Hinterlassung von fünf Söhnen, wovon Ludwig der dritte war.

Ludwig Sforza, wegen seiner dunkeln Gesichtsfarbe „der Mohr" genannt, wurde zu einer Zeit geboren, wo sein Vater schon Herzog von Mailand war. Er verdrängte den Sohn seines ältern Bruders von der Regierung und war die Veranlassung, daß Carl VIII. sich in die italienischen Angelegenheiten einmischte und den Krieg gegen Neapel unternahm, wobei ihn Ludwig unterstützte. Bald wurden ihm jedoch die Franzosen zu mächtig, und er brachte, als Gegengewicht gegen sie, 1495, einen Bund zwischen dem Kaiser, dem Papst und Venedig zu Stande, dem er sich selbst auch anschloß. Der Nachfolger Karl's VIII., Ludwig XII., legte sich den Titel eines Herzogs von Mailand bei und gab die Absicht kund, nach Italien zurückzukehren und seinem Titel Geltung zu verschaffen. Sobald die erforderlichen Bündnisse geschlossen waren, rückten die französischen Truppen in das Mailändische ein. Ludwig wurde genöthigt, nach Deutschland zu flüchten. Ein Versuch, mit Hülfe der Schweizer, sein Land wieder zu erobern, mißlang. Er gerieth in französische Gefangenschaft, in welcher er, nach zehen Jahren drückendsten Elendes, starb.

Gonsalvo di Cordova stammte aus dem altspanischen Geschlechte der Grafen von Aquilar und war unter dem Namen „el gran capitan", (der große Feldherr) bekannt. Seine angenehme Gestalt, sein liebenswürdiger geistreicher Umgang, und seine vorzügliche Gewandtheit in ritterlichen Uebungen erwarben ihm sehr bald die Zuneigung des kastilischen Hofes und Volkes. — Er zeichnete sich, zuerst in dem aragonischen Erbfolgekrieg, später in dem Kriege gegen die Mauren, sowohl durch Tapferkeit, als durch Feldherrneinsicht, rühmlichst aus. Bei dem Ausbruche der italienischen Kriege, im Jahr 1495, wurde er dem Könige von Neapel zu Hülfe gesendet. Nach dem Tode der Königin Isabella gerieth er bei dem Könige Ferdinand, dem Katholischen, in den Verdacht, selbst nach der Herrschaft Neapel's zu trachten. Er mußte nach Spanien zurückkehren, und erst nach der Schlacht von Ravenna entschloß sich Ferdinand, dem Gonsalvo das Obercommando der nach Italien abzufertigenden Truppen wieder zu übertragen. Der Rückzug der Franzosen aus Italien, in Folge der Kriegserklärung England's, machte jedoch diese Expedition überflüssig. Er starb, 1515, in Granada, zweiundsiebenzig Jahr alt, betrauert von ganz Spanien, dessen Waffenruhm er so glänzend begründet hatte.

Digitized by Google

Herzog von Alba eröffnete seine kriegerische Laufbahn, als sechszehenjähriger Jüngling, 1523, in einem Feldzuge gegen die Franzosen, in welchem er sich, namentlich bei der Eroberung von Fonterabia, auszeichnete. Im Jahr 1525 wohnte er der Schlacht von Pavia bei. — Er nahm Theil an dem Kriege Karl's V. gegen Soliman, in Ungarn, an der Belagerung von Tunis und an der Expedition gegen Algier. Im Jahr 1542 vertheidigte er die Festung Perpignan gegen sehr überlegene Kräfte, mit dem glänzendsten Erfolge. Die Schlacht bei Mühlberg, 1547, wurde hauptsächlich durch seine kräftige Mitwirkung entschieden. — Der eigentliche Schauplaz, auf welchem Alba einerseits die Größe seines Feldherrntalentes, andererseits aber auch die Härte seines Characters zeigte, waren die Niederlande, wo er, bis zum Ende des Jahres 1573, die spanische Zwingherrschaft vertrat. Obwohl er den eigentlichen Zweck seiner militärischen Sendung nach den Niederlanden, nämlich die Beschwichtigung der dortigen Unruhen, nicht erreicht hatte, so wurde er doch von seinem Monarchen mit der größten Auszeichnung empfangen. — Im Jahr 1580 leistete er seinen lezten Dienst bei der ungerechten Eroberung von Portugal, auf dessen erledigten Thron Philipp Ansprüche zu haben glaubte. Er starb, 1582, zu Lissabon, als Gouverneur des von ihm eroberten Landes.

Don Juan von Oesterreich, ein natürlicher Sohn Karl's V. (über seine Mutter ist man nicht im Klaren: viele behaupten, die Schwester seines Vaters, Margaretha von Oesterreich, sei es gewesen), hatte sich, ehe er die Statthalterschaft der Niederlande übernahm, durch den Sieg bei Lepanto und die Eroberung von Tunis einen kriegerischen Namen gemacht. Der junge Prinz traf alle seine Anordnungen mit Einsicht und Muth. — Er starb im dreiunddreißigsten Jahre seines Lebens, wie man vielfach glaubte, an Gift.

Alexander Farnese, Prinz von Parma, Sohn der Margaretha von Parma (einer natürlichen Tochter Carl's V.), wurde am spanischen Hof erzogen und zeigte schon als Knabe einen feurigen Geist und die lebhafteste Neigung zu ritterlichen Uebungen. Die erste Gelegenheit, sich auszuzeichnen, fand er in der, vorhin erwähnten, großen Seeschlacht von Lepanto, unter seinem Oheime, Don Juan von Oesterreich. In den Niederlanden, wohin ihn dieser mit sich nahm, sammelte er sich manchfache Kriegserfahrungen, und, nach Don Juan's Tod, im Jahr 1578, wurde ihm die Statthalterschaft übertragen. Er leistete dem Könige Philipp, durch die Unterwerfung der südlichen und die Bedrängung der nördlichen Provinzen, wesentliche Dienste, konnte aber das angefangene Werk nicht vollenden, weil er, 1590, nach Frankreich, zur Unterstüzung der Ligue gegen Heinrich IV., gesendet wurde. Er starb, im Jahr 1592, in Folge der Vernachlässigung einer Wunde. Man darf ihn als einen der größten Feldherrn seines Jahrhunderts betrachten.

Digitized by Google

Mit scheinbar unzulänglichen Mitteln führte er die kühnsten Unternehmungen glücklich zu Ende und wußte, besonders durch sein edles wohlwollendes Benehmen, die Eroberungen zu erhalten, welche er durch sein Feldherrntalent gemacht hatte.

Marchese Spinola wurde, 1569, zu Genua geboren. Er focht zuerst mit Auszeichnung im Dienste des Königs Philipp II. von Spanien. Im Jahr 1602 unterstützte er, mit einem Corps von 9000 Mann selbstgeworbener, italienischer und spanischer, Truppen, nach Art der früheren Condottieri, den Herzog Albrecht von Oesterreich, bei der Belagerung von Ostende. Die Einnahme dieser Festung hatte seine Ernennung zum Generallieutenant und Commandirenden aller spanischen Truppen in den Niederlanden zur Folge. Seine lezte Waffenthat war die Belagerung von Breda, welche den Prinzen Moriz von Oranien das Leben kostete. Spinola war der lezte spanische Feldherr von Bedeutung, und die späteren kriegerischen Leistungen der Spanier lassen sich mit den Kriegsthaten dieser Zeit kaum vergleichen. Auch die Gegner Spinola's, namentlich König Heinrich IV. von Frankreich und Prinz Moriz von Oranien, erkannten seine großen Talente an, und lezterer erklärte ihn sogar für den zweiten Feldherrn seines Zeitalters. Richtige Bezahlung seiner Truppen und Freigebigkeit gegen die Feinde, wenn sie sich derselben zugänglich zeigten, wurden für ihn oft Mittel zum Siege, die er auch seinen Zeitgenossen empfahl. Sein Bruder, Friederich, war spanischer Admiral.

§. 18.

E. Türken, Böhmen, Ungarn u. s. w.

Murad I., Amurat, mit dem Beinamen „Gesis (der Held)", bestieg den Thron im Jahr 1361. Seine Regierung dauerte dreißig Jahre, und in dieser Zeit gewann er siebenunddreißig Schlachten und Gefechte und unterwarf ganz Kleinasien und das Land vom Hellespont bis zum Hämus. Er stiftete die Truppenmacht, welche, unter dem Namen „Janitscharen", den Türken so manche wesentliche Dienste geleistet hat. Er blieb in der Schlacht bei Kossowo, 1389, durch welche die Servier und die Bulgarier unter das türkische Joch gebeugt wurden.

Bajazeth I., mit dem Beinamen „der Bliz", war der Sohn Murad's I. und folgte seinem Vater in der Regierung. Er sezte die Eroberungen seines Vorgängers mit Blizesschnelle fort. Die Schlacht von Nikopolis, 1399, mit den Christen, entschied sich, nach langem Kämpfen, zu Gunsten der Türken. In die Zeit seines Regimentes fällt der, für die Osmanen sehr bedenkliche, Krieg mit Tamerlan. Die Schlacht bei Angora (Ancyra), 1402, endigte mit der Gefangenschaft Bajazeth's, in welcher er, im folgenden Jahr, aus Kummer starb.

Digitized by Google

Tamerlan, Timur (das Eisen), oder Tamurlenk (der Schenkellahme), rühmte sich, ein Nachkomme des großen Dschengiskan zu sein. In achtzehen Feldzügen, von denen einige mehrere Jahre dauerten, breitete Timur die mongolische Herrschaft, gegen Osten, bis an die chinesische Mauer, gegen Norden, bis in das Herz von Rußland, gegen Süden, bis an die Gränzen Egyptens und Indiens, gegen Westen, bis an das mittelländische Meer, aus. Seine Siege über die Osmanen wurden schon erwähnt. — Nach seinem Tode zerfiel das Reich, durch die Zwistigkeit seiner zahlreichen Söhne und Enkel. — Timur wird von den arabischen Geschichtschreibern mit Alexander dem Großen verglichen. Seine Unternehmungen trugen allerdings das Gepräge der Großartigkeit, und die Zahl seiner Siege mag eben so groß gewesen sein, als die Alexander's; allein seine Regierung war vielfach durch Grausamkeit und Barbarei bezeichnet.

Murad II., der Enkel Bajazeth's, 1421—1450, stellte die, in Verfall gerathene, Disciplin des türkischen Heeres wieder her. Unter seiner Regierung sollen von den Türken zum ersten Male Kanonen und, bei der Belagerung von Belgrad, 1437, Pulverminen angewendet worden sein. Unter seiner Regierung gewannen die Türken die Schlacht bei Varna, 1444, und die zweite Schlacht bei Kossowo, 1448.

Procop, der Große, wurde, 1424, zum Anführer der Hussiten gewählt, wozu er sich, unter seinem, gleichfalls als sehr tüchtiger Feldherr bekannten, Vorgänger Ziska, die nöthige militärische Klugheit und Gewandtheit erworben hatte. Er verwüstete, 1428, Oesterreich und eroberte, 1426, das hartnäckig vertheidigte Aussig. Bei Böhmisch Brod erlitt er, 1434, eine Niederlage. — Procop war ebensosehr durch Großmuth, Uneigennützigkeit und Scharfsinn, als durch Beständigkeit und Entschlossenheit, ausgezeichnet; aber in den lezten Jahren war er eigensinnig, herrschsüchtig und grausam, welche Eigenschaften ihm auch seinen Sturz zuzogen.

Ludwig, der Große, welcher von 1342 bis 1382 König von Ungarn war, gilt für den ersten Kriegshelden Ungarns. Er brachte sein Land durch Eroberungen und weise Regierung auf den Gipfel äußerer Macht und innerer Cultur. Er erwarb Polen und dehnte die ungarische Gränze über Bulgarien und die Walachei aus.

Johannes Hunyad wurde 1398 geboren und widmete sich von der frühesten Jugend an dem Kriegsdienste. Sein eifrigstes Bestreben war die Bekämpfung der Türken; er verlor übrigens sowohl die Schlacht bei Varna, im Jahr 1444, als auch die Schlacht auf dem Amselfeld, im Jahr 1448, gegen dieselben; dagegen gelang ihm die Befreiung von Belgrad, im Jahr 1486. Er starb in diesem Jahr, zu Semlin, an einer Lungensucht. Nicht nur Ungarn betrauerte den Tod seines größten Helden, sondern auch

Digitized by Google

der Sultan Muhamed II. soll den Verlust des einzigen seiner würdigen Feind des beklagt haben.

Matthias Hunyad, gewöhnlich Corvinus genannt, war der Sohn des Johannes und dreizehen Jahr alt, als er seinen Vater verlor. Ihm verdankt Ungarn eine neue Organisation seiner Armee. Vor ihm bestand sie nur aus Cavalerie, die eintretenden Falles in der Hast angeworben wurde. Er bildete ein stehendes Corps Infanterie, das unter dem Namen „der schwarzen Garde" überall, wohin es kam, Schrecken verbreitete und siegte. An der Spize dieser Schaar schlug Matthias die Türken und entriß ihnen Bosnien; auch eroberte er Mähren, Schlesien und die Lausiz für Ungarn. Seine Regierung läßt sich als das goldene Zeitalter der selbstständigen ungarischen Nation betrachten; doch werfen einzelne Züge von Härte und Grausamkeit, die er namentlich gegen Podiebrad von Böhmen ausübte, einige starke Schatten auf dieses, übrigens so lichtvolle Gemälde.

Georg Castriota, bekannter unter dem Namen „Skander Beg (d. h. Alexander Fürst)", wurde, als der Sohn eines epirotischen, oder albanesischen, Fürsten, 1404 geboren. Während er, mit seinen drei Brüdern, als Geisel am türkischen Hofe war, wurde er zum Islam und zum Kriegsdienst erzogen. Er besaß, neben großen körperlichen Vorzügen, so ausgezeichnete Geistesgaben, daß Murad II. ihm, schon im achtzehenten Lebensjahre, das Commando über 5000 Pferde anvertraute. Später erhielt er die Statthalterschaft einer Provinz. Um sein Vaterland von dem schimpflichen Joche der Türken zu befreien, machte er sich von dem Sultane los, trat wieder zum Christenthum über, und sezte sich in Croja fest. Er schlug, 1439, das osmanische Heer, welches gegen ihn geschickt wurde, und in dreißig Tagen war er Herr von ganz Epirus. Nachdem Skander Beg fast drei Jahrzehende hindurch, gegen die türkische Heeresmacht, für die Freiheit seines Vaterlandes siegreich gekämpft hatte, starb er, 1467, zu Alessa (das alte Lissa), im fünfundsechzigsten Lebensjahre, an einer acuten Krankheit.

Soliman, der Prächtige, 1520—1566, war durch die Kriege seines Vaters, Selim I., zum tüchtigen Krieger herangebildet worden. Unter seiner Regierung fand die sechsmonatliche Belagerung von Rhodus statt, bei welcher die Türken 150000 Mann verloren und sich zum ersten Male der Bomben bedient haben sollen. Er eroberte, 1526, Belgrad und Peterwardein, gewann, in demselben Jahre, die blutige Schlacht bei Mohacz und rückte, 1529, bis unter die Mauern von Wien vor. Seinen lezten Kriegszug unternahm er, im Jahr 1566, gegen Ungarn, fand aber vor Szigeth den Heldentod. Mit Soliman endigt die Blüthezeit der osmanischen Herrschaft. Er war nicht blos als Feldherr ausgezeichnet und glücklich, sondern verdien

Digitized by Google

auch als Gesezgeber und Staatsmann Anerkennung. Eines seiner größten Verdienste war die Begründung der türkischen Seemacht.

Graf Niklas Zrinyi, aus einem berühmten ungarischen Geschlechte, wurde 1518 geboren und erwarb sich schon bei der Belagerung von Wien den Beifall Karl's V. Als Ban von Croatien, hat er sich hauptsächlich durch seine heldenmüthige Vertheidigung der Festung Szigeth, — mit 3000 Mann, gegen 200000 Mann, unter Soliman — berühmt gemacht, bei welcher er, wie sein Gegner, den Tod fand.

Bethlen Gabor, 1613—1629, einer der, seit 1570 meist erblichen, Fürsten von Siebenbürgen, führte Kriege mit Oesterreich und mit den Osmanen. Bemerkenswerth ist seine längere Verbindung mit dem Grafen Mansfeld und mit dem Herzoge Christian von Braunschweig.

Von den siebenbürgischen Fürsten nach Bethlen Gabor sind noch die Ragoczy's zu nennen. Der, als Krieger, berühmteste derselben war Georg I., der Aeltere, der Sohn Sigismund Ragoczy's, welcher vor den Zwischenregierungen Gabriel Bathory's und Bethlen Gabor's regiert hatte. Er wurde, nach dem Tode des lezteren, von den Siebenbürgern, zum Fürsten gewählt, vom Sultane bestätigt und von Ferdinand II. anerkannt. Er fand einige Zeit im Bunde mit Schweden und führte die Regierung bis zum Jahr 1648. — Georg II., der Jüngere, war der Sohn des vorigen und wurde noch zu Lebzeiten des Vaters zum Nachfolger gewählt. Er regierte von 1648 bis 1660.

§. 19.

Gemischte Persönlichkeiten.

Die Persönlichkeiten, welche, neben einer ausgezeichneten praktischen Wirksamkeit, sich auch durch theoretische Leistungen hervorgethan haben, bestehen zum größten Theile aus Franzosen, aus wenigen Deutschen und aus einem Italiener.

Boucicaut, 1364 bis 1421, war ein Schüler Du Guesclin's und schon im achtundzwanzigsten Jahre Marschall. Er unterstüzte zu wiederholten Malen den deutschen Orden, in seinen Kämpfen gegen Polen, und zeichnete sich in dem Kriege gegen England aus. Er stand an der Spize des Hülfscorps, welches den König Sigismund von Ungarn gegen die Türken unterstüzen sollte, und kam bei dieser Gelegenheit in türkische Gefangenschaft. Später bekämpfte er, als Gouverneur von Genua, die Venezianer und die Türken. — Die interessanten Memoiren, welche er über sein vielfach bewegtes kriegerisches Leben geschrieben hat, möchten es rechtfertigen, daß er in die Kategorie der gemischten Persönlichkeiten gesezt wird.

Ludwig XI. soll die Schrift, betitelt „le rozier des guerriers“

Digitized by Google

— eine Nachbildung der Schrift des Begetius — verfaßt haben und dürfte insoferne hierher zu zählen sein [vergl. §. 10, 4.]

Göz von Berlichingen, mit der eisernen Hand, hatte große Aehnlichkeit mit seinem, oben [§. 12.] geschilderten, Freund und Waffengefährten, Sickingen. In einer Fehde gegen den Herzog von Württemberg, im Jahr 1500, trat er zum ersten Mal als Ritter auf, während er zuvor nur als Knappe Dienste geleistet hatte. In der sogenannten baierischen Fehde, 1504 und 1505, die er an der Spize einer kleinen Reiterschaar mitmachte, wurde ihm von einer feindlichen Falkonetkugel der rechte Vorderarm abgerissen, so daß er fortan sich einer künstlichen, eisernen, Hand auf dieser Seite bedienen mußte. Im Jahr 1519 vertheidigte er die Stadt Möckmühl, im Auftrage des Herzogs von Württemberg, gegen den schwäbischen Bund. Im Bauernkrieg, 1524, wurde er wider seinen Willen von den Bauern festgehalten und zur Uebernahme eines Commando's in dem Bauernheere genöthigt. Kaiser Karl V. ließ ihn deßhalb gefangen sezen und Urfehde schwören. Er saß zwei Jahre im Gefängnisse zu Augsburg und blieb hierauf sechszehen Jahre lang in Unthätigkeit. Nach Ablauf dieser Zeit nahm er noch an einem Kriegszuge gegen die Türken (welcher ihn aber, mit seinen 100 Reitern, nur bis Wien führte) und, 1544, an dem Kriege gegen Frankreich Theil, in welchem er namentlich der langen Belagerung von St. Dizier (in der Champagne) anwohnte. Er starb im Jahr 1562.

Wegen der Selbstbiographie, welche von ihm verfaßt und erstmals, im Jahr 1731, von Pistorius, unter dem Titel: „Gottfried's von Berlichingen ritterliche Thaten" zu Nürnberg dem Druck übergeben worden ist, wird es erlaubt sein, ihn hierher zu stellen.

Sebastian Schertlin von Burtenbach wurde, 1496, zu Schorndorf (in Württemberg) geboren. Er machte seine erste Kriegsschule, unter Frundsberg, in Italien. Im Jahr 1532 führte er ein Hülfscorps des deutschen Reiches gegen die Türken und bewährte in diesem Kriege zum ersten Male sein kriegerisches Talent zur Führung einer größeren Schaar. Nach Beendigung dieses Zuges lebte Schertlin auf seinem Gute Burtenbach und trat, 1537, zum Protestantismus, über. Hierdurch und durch seinen Anschluß an den schmalkaldischen Bund verderbte er sich seine vielversprechende Laufbahn im kaiserlichen Dienst. Er wurde im schmalkaldischen Krieg, 1546, Feldhauptmann der Truppen der oberdeutschen evangelischen Fürsten, Stände und Städte und mußte, als solcher, gegen den Kaiser zu Felde ziehen. Seine hervorragendsten Kriegsthaten in dieser Eigenschaft waren der Zug in die Alpen, 1546, und der Feldzug entlang der Donau. Von württembergischer Seite wurde ihm der Kriegsoberst Hans von Heydeck beigesellt. Die combinirte Macht der oberländischen und niederländischen evangelischen Stände

Digitized by Google

soll sich auf 27000 Mann, worunter 9000 Mann Reiterei, belaufen haben. Im Jahr 1548 trat er, mit seinem ältesten Sohn, in französischen Dienst und bot hier Allem auf, um den Krieg Frankreichs gegen Deutschland anzufachen. Bald wurde er jedoch auch mit Frankreich unzufrieden und kehrte, im Jahr 1553, nach Burtenbach zurück, wo er fortan ein stilles zurückgezogenes Leben führte und seine eigene Geschichte niederschrieb. Im Jahr 1577 starb er zu Augsburg. Er liebte sein Vaterland, wiewohl nicht ohne Eigennuz, der ihn verleitete, einige Zeit gegen dasselbe zu dienen. Er war ein eifriger Anhänger des evangelischen Glaubens, folgte aber, im Dienste der evangelischen Fürsten und Städte, hauptsächlich dem sich ihm hier darbietenden Gewinn. Er verstand nicht zu heucheln und zu schmeicheln, sondern war vielmehr in seinem Urtheilen und Handeln stets offen und strenge. Besonnenheit, Scharfsinn, Unerschrockenheit und Entschlossenheit gehörten zu seinen hervorragendsten Eigenschaften. Er liebte die Wissenschaften sein ganzes Leben hindurch, konnte sich aber erst in der lezten Zeit desselben ihrer Pflege hingeben, nachdem er der, ihm über Alles theuern, Thätigkeit im Kriege entsagt hatte.

Die schriftstellerischen Leistungen Schertlin's bestehen a. in einer Selbstbiographie, b. in seinen Briefen aus dem Türkenkrieg, 1532, über seine Sendung zu dem schmalkaldischen Bundestag in Frankfurt und aus dem schmalkaldischen Krieg. Ein Theil dieser Correspondenz findet sich, neben einem Abrisse seines Lebens, in dem, 1852 erschienenen, Buch: „Th. Herberger, Sebastian Schertlin von Bürtenbach und seine an die Stadt Augsburg geschriebenen Briefe."

Maximilian I. ist, wenn er seine, oben [§. 12.] erwähnte, Biographie selbst schrieb, wie manche behaupten, hierher zu sezen.

Karl der Kühne dürfte, insoferne er persönlichen Antheil an der Abfassung der burgundischen Kriegsgeseze hatte, die unter seiner Autorität erschienen und dem Buche von Fronsperger wahrscheinlich zur Grundlage dienten, auch hierher zu zählen sein [vergl. §. 10, 4.]

Fleurange, 1490 bis 1537, gehört zu den kriegerischen Berühmtheiten seiner Zeit. Er theilte den Ruhm und das Unglück Franz I. und wurde ziemlich jung, 1526, zum Marschall ernannt. Der Feldzug, in welchem er sich am meisten hervorthat, war der des Jahres 1512. In der Schlacht bei Marignano führte er mit Auszeichnung die Vorhut. In der Schlacht bei Pavia wurde er, mit seinem Könige, gefangen genommen. Die glorreiche Vertheidigung von Peronne, 1536, war seine lezte Waffenthat.

Während seiner Gefangenschaft schrieb er Denkwürdigkeiten, welche als eine Hauptquelle für die Kriegsgeschichte der Jahre 1499 bis 1521, zu betrachten sind. Sie erschienen zum ersten Mal im Jahr 1731 und neuestens

Digitized by Google

in dem Sammelwerke: „*Michaud* et *Poujoulat*, nouvelle collection de mémoires pour servir à l'histoire de France depuis le Bième siècle jusqu'à la fin du 18ième."

Wilhelm Du Bellay, bekannt unter dem Namen Langey, 1491 bis 1543, diente mit Auszeichnung während der italienischen Kriege, sowohl auf der kriegerischen, als auch auf der diplomatischen Laufbahn.

Von seinen Schriften sind nur drei Bücher erhalten worden, welche sein Bruder, Martin, gleichfalls Militär und Diplomat, seinen eigenen Memoiren beifügte. Diese Memoiren umfassen die Zeit von den lezten Jahren Ludwig's XII. an bis zum Tode Franz I., also etwa von 1513 bis 1547. Sie wurden zum ersten Male gedruckt im Jahr 1569 und erfuhren schon in den Jahren 1572, 1582 und 1586 wiederhohlte Auflagen. Die neueste Ausgabe ist die, in dem vorhin genannten Sammelwerk enthaltene.

Montluc, 1502—1577, gelangte unter Heinrich III. zum Marschallsstab. Er vereinigte mit einer eisernen Gesundheit und einem unerschütterlichen Muthe, großen Ehrgeiz und Hang zum Waffendienst. Er hatte sich in der Schule Bayard's gebildet und focht fast überall in den italienischen Kriegen mit. Er besaß große Autorität über die Soldaten und wurde darum stets zu den wichtigsten und gefährlichsten Unternehmungen des Parteigängerkrieges gebraucht. Er war entschiedener Anhänger des Katholicismus und erbitterter Feind des Protestantismus.

Die lezten Jahre seines Lebens verlebte er in der Zurückgezogenheit; während dieser Zeit verfaßte er seine Commentarien oder Memoiren, in sieben Büchern, welche die Zeit der Regierungen Heinrich's II., Heinrich's III. und Karl's IX. umfassen. Heinrich IV. nannte dieses Buch, welches bald nach seinem Erscheinen überall zu großem Ruhme gelangte, „die Bibel der Kriegsleute." Der Styl Montluc's ist der eines Soldaten, der seine Feldzüge erzählt. Für die beste Ausgabe galt bis jezt die, 1786, zu Paris erschienene.

La Noue, 1531—1591, gehört mit zu den tüchtigsten Kriegern des sechszehenten Jahrhunderts und war für die Protestanten in Frankreich die kräftigste Stüze. Von den Kriegern seiner Zeit erhielt er den Beinamen des „Vaters der Feldherrn". Er focht in der Schlacht von St. Quentin, im August 1557 [s. §. 3, 17)], ferner in den Schlachten von Jarnac (am rechten Ufer der Charente), im März 1560, und von Montcontour (nicht zu verwechseln mit dem Orte gleichen Namens in der Bretagne), im October 1569, sowie in dem niederländischen Kriege. Nachdem er bei der Belagerung von Fontenay le Comte den linken Arm verloren hatte, ließ er sich einen eisernen machen, mit dem er den Zügel führte. Er starb an einer Wunde, die er bei der Belagerung von Lamballe erhielt.

Digitized by Google

La Noue hat, als Krieger und Philosoph, in einem energischen und gedrängten Style, die Geschichte des Zeitraums von 1562 bis 1570 geschrieben, welcher bekanntlich zu den stürmischesten der französischen Historie gehört. Was das Werk besonders auszeichnet, ist die Freimüthigkeit, mit welcher er von den Fehlern der Calvinisten, seiner Freunde, spricht.

Herzog von Sully, 1560—1641, gehört, vermöge seiner Leistungen als „grand maître d'artillerie", unter Heinrich IV., zu den praktischen Persönlichkeiten der Periode. Von ihm datiren die größeren Umgestaltungen, welche die technische Seite des Artillerie- und des Ingenieurwesens in Frankreich erfuhr. Sully besaß die gründlichsten Kenntnisse über den Gebrauch des Geschüzes und den Angriff der Festungen.

Seine theoretischen Leistungen bestanden in der Abfassung von Memoiren über die Regierung Heinrich's IV., bekannt unter dem Titel „Economies royales". Es ist sehr zu bedauern, daß seine anderen Schriften, wie namentlich das „Traité de la guerre", der „Maréchal de camp" und die „instructions de milice et de police", verloren gegangen sind.

Herzog von Angoulême, natürlicher Sohn Karl's IX., lebte und diente unter fünf Königen. Er zeichnete sich durch seine Tapferkeit aus und eröffnete, als Oberbefehlshaber, die bekannte Belagerung von La Rochelle, im Jahr 1628.

Seine Memoiren enthalten viele, besonders in militärischer Beziehung, interessante Beiträge zur Geschichte der Regierungen Heinrich's III. und IV.

Herzog von Rohan, 1579—1638, war, als Haupt der protestantischen Partei in Frankreich, der Nachfolger Coligny's. Die glänzendste und interessanteste Epoche seiner praktischen Wirksamkeit ist sein Feldzug im Veltelin, wo er sich als ein Meister im Gebirgskrieg, oder wie Rocquancourt sagt, als ein neuer „Sertorius" zeigte.

Rohan sucht in seiner Schrift: „le parfait capitaine" aus einander zu sezen, daß das Studium der Taktik der Alten für das Verständniß und die Vervollkommnung der neuen Taktik unentbehrlich ist. Diese Schrift ist ganz im Sinne Machiavelli's geschrieben. Seine Abhandlung über den „Gebirgskrieg" wird für den denkenden Militär stets das größte Interesse haben. Es fällt in derselben unter Anderem der, auch von Napoleon anerkannte, Grundsaz auf, „daß die Vertheidigung der Gebirge in den Thälern geschehen müsse." Die taktische Formation, die er in seinem Werke: „l'art de la guerre" vorschlägt, ist nur eine Modification der Vorschläge, die schon der nassauische Prinz Moriz von Nassau gemacht. So veraltet diese Abhandlung ist, so liefert sie doch werthvolle Beiträge zur Geschichte des Kriegswesens von Franz II. bis Ludwig XIII. Als das lezte Werk von Rohan sind seine

Digitized by Google

Memoiren über die Ereignisse in Frankreich vom Tode Heinrich's IV. bis zum Frieden mit den Hugenotten, im Jahr 1629, anzuführen.

Theoretische Persönlichkeiten.

§. 20.

A. Historiker.

Die Persönlichkeiten, welche sich vorzugsweise durch theoretische Leistungen bemerkbar gemacht haben, werden, wie früher, in zwei Unterabtheilungen, und in diesen je nach chronologischer Ordnung, geschildert, wobei zu bemerken, daß diejenigen, welche sich in doppelter Richtung ausgezeichnet haben, der Unterabtheilung zugeschieden sind, welcher sie vorzugsweise anzugehören scheinen.

Froissart, 1333—1401, der, als Geschichtschreiber, namentlich für die Zeit der französisch englischen Kriege wichtig ist und auf der Gränze zwischen der III. und IV. Periode steht, wurde schon früher [III. Periode §. 42.] flüchtig erwähnt. Auf seinen Reisen hatte er sich sowohl mit den schottischen und englischen, als auch mit den italienischen Verhältnissen bekannt gemacht. Uebrigens konnte er sich nicht kriegerischer Tüchtigkeit rühmen, wie dieß bei Villehardouin und Joinville der Fall gewesen.

Sein Werk führt den Titel: „Chronique de France, d'Angleterre, d'Ecosse, d'Espagne, de Bretagne, 1366—99“, und erschien gedruckt zuerst, im Jahr 1560, in Lyon. Es ist eine der Hauptquellen für die Geschichte des Mittelalters.

Commines, 1445—1500, wurde schon oben, bei Gelegenheit der Skizzirung der Schlacht von Murten, besprochen.

Nicolo Machiavelli, 1469—1527, war der berühmteste Publicist Italiens und wurde, von der Regierung der Republik Florenz, vielfach zu diplomatischen Missionen gebraucht.

Er schrieb fünf Hauptwerke, die hier erwähnt zu werden verdienen: a. Dell'arte de la guerra (über die Kriegskunst, 7 Bücher); b. Il Principe (der Fürst); c. Discorsi (Reden — über Livius); d. Legazioni (eine Sammlung von Briefen); e. Storie fiorentine (Geschichten von Florenz). In a. macht Machiavelli den Vorschlag, die, in Italien bisher üblichen, Soldtruppen, d. h. das System der Condottieri, durch Truppen zu ersezen, die aus der Nation gezogen werden sollten, und stellt zugleich den Saz auf, daß die Infanterie die wahre Stärke der Armee und der Nation ausmachen müsse. Dieses Buch ist als das erste, bedeutendere, didaktische Werk über die Kriegskunst in dem zweiten Hauptabschnitt der Kriegsgeschichte — zu betrachten, wenn man a. von der, früher [III. Per. §. 40.] erwähnten, Abhandlung über das Kriegswesen „Aegidii Romani libellus de re militari veterum

Digitized by Google

ad mores præsertim medii ævi", (in der zu Braunschweig, 1724, erschienenen, Hahn'schen Sammlung zu finden), b. von dem, 1395, in lateinischen Versen verfaßten, mit vielen Zeichnungen von Kriegsgeräthschaften versehenen und dem Pfalzgrafen Ruprecht gewidmeten, „Kriegsbuch des Conrad Kaiser von Eichstädt", welche beide Schriften älter sind, absieht. — Die neueste deutsche Ausgabe jenes Buches wurde, im Jahr 1842, von Ziegler, in Karlsruhe, veranstaltet. — In dem Werk e. bewährt sich Machiavelli als einen der ausgezeichnetsten Historiker nicht nur seiner, sondern aller Zeiten. Sein historischer Styl trägt den Charakter der Eleganz und der Einfachheit.

Guicciardini, geboren 1472 und gestorben 1540, Diplomat und Krieger unter den Päpsten Leo X., Clemens VII. und Paul III., war ein Zeitgenosse und Landsmann Machiavelli's.

Er hat sich durch seine Geschichte Italiens (Storia d'Italia) berühmt gemacht, in welcher viele treffende Bemerkungen über militärische Verhältnisse enthalten sind. Daniel hat dieses Werk für seine bekannte „histoire de la milice française" vielfach benützt. Es ist, wie oben [§. 8.] angeführt, eine Hauptquelle für die Geschichte der Kriege in Italien bis 1532.

Paul Jovius (Paolo Giovo) wurde, 1483, zu Como geboren und starb, 1552, als Bischof von Nocara.

Er schrieb a. eine Geschichte, welche die Zeit von der Eroberung Neapel's, durch Karl VIII., bis zum Ende der Kriege in Italien umfaßt; — b. eine Sammlung von Biographieen berühmter Fürsten und Feldherrn; — c. geographische Fragmente; — d. eine kurze und unvollständige Geschichte der Türken und ihrer Kriegskunst. Diese Werke enthalten viele neue Aufschlüsse über die Kriegsereignisse jener Zeit, sowie über die damaligen Kriegseinrichtungen verschiedener europäischer Staaten.

Aegidius Tschudi, geboren, 1505, zu Genua, war eine Zeit lang in französischen Diensten, kehrte aber bald wieder in sein Vaterland zurück und wurde, 1530, Landammann von Sargans.

Er schrieb viele geschichtlich genealogische Abhandlungen, namentlich aber eine mit dem Titel: „chronicon helveticum", welche, 1728, von Iselin, und zuletzt zu St. Gallen, 1805, in zwei Bänden, herausgegeben wurde. Da er eine Zeit lang im Militärdienste stand, so war er im Stande, kriegerische Begebenheiten, als Sachverständiger, zu schildern und zu würdigen.

Reißner (Adam) schrieb, im Jahr 1572, eine Geschichte der beiden Frundsberge (Georg und Caspar), welche für die Geschichte des deutschen Kriegswesens interessant ist und dem Barthold'schen Buch über diesen Gegenstand zur Hauptgrundlage gedient hat.

Castelnau, 1520—1592, diente sowohl in Italien, als auch auf Malta und in der Picardie, gegen die Spanier, jedoch nur in untergeordne-

Digitized by Google

Memoiren über die Ereignisse in Frankreich vom Tode Heinrich's IV. bis zum Frieden mit den Hugenotten, im Jahr 1629, anzuführen.

Theoretische Persönlichkeiten.

§. 20.

A. Historiker.

Die Persönlichkeiten, welche sich vorzugsweise durch theoretische Leistungen bemerkbar gemacht haben, werden, wie früher, in zwei Unterabtheilungen, und in diesen je nach chronologischer Ordnung, geschildert, wobei zu bemerken, daß diejenigen, welche sich in doppelter Richtung ausgezeichnet haben, der Unterabtheilung zugeschieden sind, welcher sie vorzugsweise anzugehören scheinen.

Froissart, 1333—1401, der, als Geschichtschreiber, namentlich für die Zeit der französisch englischen Kriege wichtig ist und auf der Gränze zwischen der III. und IV. Periode steht, wurde schon früher [III. Periode §. 42.] flüchtig erwähnt. Auf seinen Reisen hatte er sich sowohl mit den schottischen und englischen, als auch mit den italienischen Verhältnissen bekannt gemacht. Uebrigens konnte er sich nicht kriegerischer Tüchtigkeit rühmen, wie dieß bei Villehardouin und Joinville der Fall gewesen.

Sein Werk führt den Titel: „Chronique de France, d'Angleterre, d'Ecosse, d'Espagne, de Bretagne, 1366—99“, und erschien gedruckt zuerst, im Jahr 1560, in Lyon. Es ist eine der Hauptquellen für die Geschichte des Mittelalters.

Commines, 1445—1500, wurde schon oben, bei Gelegenheit der Skizzirung der Schlacht von Murten, besprochen.

Nicolo Machiavelli, 1469—1527, war der berühmteste Publicist Italiens und wurde, von der Regierung der Republik Florenz, vielfach zu diplomatischen Missionen gebraucht.

Er schrieb fünf Hauptwerke, die hier erwähnt zu werden verdienen: a. Dell'arte de la guerra (über die Kriegskunst, 7 Bücher); b. Il Principe (der Fürst); c. Discorsi (Reden — über Livius); d. Legazioni (eine Sammlung von Briefen); e. Storie fiorentine (Geschichten von Florenz). In a. macht Machiavelli den Vorschlag, die, in Italien bisher üblichen, Soldtruppen, d. h. das System der Condottieri, durch Truppen zu ersezen, die aus der Nation gezogen werden sollten, und stellt zugleich den Saz auf, daß die Infanterie die wahre Stärke der Armee und der Nation ausmachen müsse. Dieses Buch ist als das erste, bedeutendere, didaktische Werk über die Kriegskunst in dem zweiten Hauptabschnitt der Kriegsgeschichte — zu betrachten, wenn man a. von der, früher [III. Per. §. 40.] erwähnten, Abhandlung über das Kriegswesen „Aegidii Romani libellus de re militari veterum

Digitized by Google

ad mores præsertim medii ævi", (in der zu Braunschweig, 1724, erschienenen, Hahn'schen Sammlung zu finden), b. von dem, 1395, in lateinischen Versen verfaßten, mit vielen Zeichnungen von Kriegsgeräthschaften versehenen und dem Pfalzgrafen Ruprecht gewidmeten, „Kriegsbuch des Conrad Kaiser von Eichstädt", welche beide Schriften älter sind, absieht. — Die neueste deutsche Ausgabe jenes Buches wurde, im Jahr 1842, von Ziegler, in Karlsruhe, veranstaltet. — In dem Werk e. bewährt sich Macchiavelli als einen der ausgezeichnetsten Historiker nicht nur seiner, sondern aller Zeiten. Sein historischer Styl trägt den Charakter der Eleganz und der Einfachheit.

Guicciardini, geboren 1472 und gestorben 1540, Diplomat und Krieger unter den Päpsten Leo X., Clemens VII. und Paul III., war ein Zeitgenosse und Landsmann Macchiavelli's.

Er hat sich durch seine Geschichte Italiens (Storia d'Italia) berühmt gemacht, in welcher viele treffende Bemerkungen über militärische Verhältnisse enthalten sind. Daniel hat dieses Werk für seine bekannte „histoire de la milice française" vielfach benüzt. Es ist, wie oben [§. 8.] angeführt, eine Hauptquelle für die Geschichte der Kriege in Italien bis 1532.

Paul Jovius (Paolo Giovo) wurde, 1483, zu Como geboren und starb, 1552, als Bischof von Nocara.

Er schrieb a. eine Geschichte, welche die Zeit von der Eroberung Neapel's, durch Karl VIII., bis zum Ende der Kriege in Italien umfaßt; — b. eine Sammlung von Biographieen berühmter Fürsten und Feldherrn; — c. geographische Fragmente; — d. eine kurze und unvollständige Geschichte der Türken und ihrer Kriegskunst. Diese Werke enthalten viele neue Aufschlüsse über die Kriegsereignisse jener Zeit, sowie über die damaligen Kriegseinrichtungen verschiedener europäischer Staaten.

Aegidius Tschudi, geboren, 1505, zu Genua, war eine Zeit lang in französischen Diensten, kehrte aber bald wieder in sein Vaterland zurück und wurde, 1530, Landammann von Sargans.

Er schrieb viele geschichtlich genealogische Abhandlungen, namentlich aber eine mit dem Titel: „chronicon helveticum", welche, 1728, von Iselin, und zulezt zu St. Gallen, 1805, in zwei Bänden, herausgegeben wurde. Da er eine Zeit lang im Militärdienste stand, so war er im Stande, kriegerische Begebenheiten, als Sachverständiger, zu schildern und zu würdigen.

Reißner (Adam) schrieb, im Jahr 1572, eine Geschichte der beiden Frundsberge (Georg und Caspar), welche für die Geschichte des deutschen Kriegswesens interessant ist und dem Barthold'schen Buch über diesen Gegenstand zur Hauptgrundlage gedient hat.

Castelnau, 1520—1592, diente sowohl in Italien, als auch auf Malta und in der Picardie, gegen die Spanier, jedoch nur in untergeordne-

Digitized by Google

ter Stellung. Später wurde er zu diplomatischen Sendungen, namentlich nach Schottland und England, gebraucht. In der Schlacht bei Jarnac stand er an der Spize einer Compagnie; auch wurde er zur Anwerbung einer Abtheilung Reiter in Deutschland verwendet. Seine diplomatische Mission nach England, wo er zehen Jahre zubrachte, fällt in die Zeit der Regierung Heinrich's III. Zulezt diente er noch unter Heinrich IV., ungeachtet seiner großen Anhänglichkeit an den katholischen Glauben.

Während seines Aufenthaltes in England verfaßte er Memoiren politischen und militärischen Inhaltes, welche, in Verbindung mit den Memoiren von Montluc, die Beiträge zur Geschichte der französischen Bürgerkriege vervollständigen. Da er in die Geheimnisse seiner Regierung eingeweiht war, das Vertrauen von Catharina von Medicis, sowie von Maria Stuart, besaß, und überdieß, wie schon bemerkt, lange Zeit Gesandter am Hofe der Königin Elisabeth war, so war er besser, als irgend jemand, im Stande, die Ereignisse richtig zu beurtheilen und den Charakter der handelnden Personen zu schildern.

Brantome, 1530—1614, war Kammerherr Karl's IX. und Heinrich's III., begleitete Franz von Lothringen nach Italien, zog 1562 gegen die Hugenotten zu Felde, vertheidigte, 1566, Malta gegen die Türken, 1567 und 1568, Peronne gegen die Hugenotten und wohnte der Belagerung von La Rochelle bei.

Er gibt in seinem, obgleich ordnungslosen und chronologisch unrichtigen, Werke: „Vie des grands capitaines français et étrangers", ein sehr lebendiges Bild seines Jahrhunderts. Außer diesem hat er noch einige kleinere, biographische und anekdotische, Werke verfaßt. Seine gesammelten Werke nehmen in der „allgemeinen Memoirensammlung, vom Jahre 1787," acht starke Bände ein.

Aubigné, 1550—1630, hat sich namentlich durch seine „histoire universelle", von 1550 bis 1601, berühmt gemacht. Er war ein eifriger Protestant, und seine Geschichte ist in diesem Sinne verfaßt. Für die Feldzüge Heinrich's IV., dessen Vertrauter er war, und für den lezten Abschnitt der französischen Religionskriege bildet sie die wichtigste Quelle.

De Thou, auch unter dem Namen „Thuanus" bekannt, geboren 1553, war einer der ausgezeichnetsten Historiker Frankreichs. Sein Hauptwerk führt den Titel: „historiæ sui temporis," 1543—1610, 18 Bücher. Es bildet eine Art von Archiv, in welchem die Ereignisse, und namentlich auch die militärischen, nur niedergelegt, jedoch, mit Ausnahme der einheimischen Verhältnisse, wenig verarbeitet sind. Thou war Staatsrath, Diplomat und ein Mann von gemäßigter Gesinnung.

Emanuel van Meteren ist der Verfasser des wichtigen Werkes, welches, unter dem Titel: „Niederländische Geschichte", zuerst im Jahr 1652,

Digitized by Google

erschien. Er war Kaufmann in Antwerpen und hat, als Zeitgenosse und zum Theil als Augenzeuge, viel gesammelt und dadurch zur Vervollständigung der thatsächlichen Geschichte beigetragen, wenn auch seine Urtheile in streng protestantischem Geist und gegen die katholische Sache nicht ganz unparteiisch — gehalten sind.

Famian Strada, 1572—1649, schrieb ebenfalls ein, in militärischer Beziehung interessantes, Werk über den niederländischen Krieg, mit dem Titel: „de bello belgico". Es ist mehr in katholischem Sinne verfaßt und eine der Hauptquellen für die Kriegsgeschichte jener Zeit. Es soll zum ersten Mal im Jahr 1632 erschienen sein.

Chemniz war königlich schwedischer Major und schrieb, wie schon aus Veranlassung der obigen Skizze eines Theils des dreißigjährigen Krieges bemerkt wurde, ein, in militärischer Beziehung höchst interessantes, Werk, unter dem Titel: Königlich schwedischer, in Deutschland geführter Krieg." Es umfaßt hauptsächlich die Periode von 1630 bis 1636 und gehört zu den besten historischen Büchern. Schwedisch erschien es erstmals im Jahr 1648, deutsch — im Jahr 1703. Die Geschichte von Puffendorf ist größtentheils eine Uebersezung dieses Werkes [vergl. §. 11, 8. c)].

§. 21.

B. Didaktiker.

Robert Walther (mit dem lateinischen Namen Valturius) schrieb, gegen das Ende des fünfzehenten Jahrhunderts, das Buch: „de re militari, libri 12", welches er dem Fürsten von Rimini, Malatesta, zueignete. Dasselbe enthält Abbildungen der damals üblichen Kriegsmaschinen, sowie der ersten Feuergeschüze und der Gestelle für dieselben. Es ist also in diesem Buche vorzugsweise die technische Seite des Kriegswesens der damaligen Zeit, von einem allgemeinen Standpunct aus, dargestellt. Die erste Auflage des Werkes erschien im Jahr 1483, die zweite — 1532.

Albrecht Dürer, geboren 1471 und gestorben 1538, nimmt durch sein fortificatorisches Werk: „etlich unterricht zu befestigung der stet, schloß und flecken," welches drei Jahre später, als das, unten anzuführende, Werk von Vallo, erschien, eine bedeutende Stelle in der Militärliteratur der IV. Periode ein. Er ist der erste deutsche Schriftsteller über Kriegsbaukunst. Gleich hervorragend als Maler und Bildhauer, Kupferstecher, Civil- und Kriegsbaumeister, gehört er sicher zu den ausgezeichnetsten Männern, die Deutschland jemals hervorgebracht hat. Zastrow sagt in seiner „Geschichte der beständigen Befestigung" von ihm, daß er von keinem späteren Ingenieur an Scharfblick, Umsicht und Erfindungsgabe übertroffen worden sei. Dürer's oben angeführtes Werk, dessen neueste Ausgabe, 1823,

Digitized by Google

von Sydow besorgt wurde, theilt sich in vier Abschnitte: der erste handelt von der Anlage der sogenannten Rundele; der zweite — von der Erbauung eines Schlosses; der dritte — von der Befestigung eines Engpasses zwischen dem Meer und einem Gebirge; der vierte — von der Befestigung der Ringmauern der Städte, durch dahinter anzuschüttende Erdwälle.

San Micheli, geboren zu Verona, 1484, Architekt und Bildhauer, wird von einigen als der Erfinder der Bollwerke betrachtet. Er baute, im Dienste von Venedig, die Plätze Napoli di Romania, Candia und das Castell auf dem Lido in Venedig. Nur insoferne seine Erfindung der Bollwerke als theoretische Leistung betrachtet werden kann, wird er hierher gezählt; denn schriftstellerische Arbeiten sind von ihm keine vorhanden. Er gilt für den Vater der Kriegsbaukunst und starb 1559.

Ballo (italienisch Battista della Valle) ist der erste Italiener, der über Befestigung geschrieben hat. Sein Werk führt den Titel: „libro appertinente a capitani per ritenere e fortificare una città con bastioni etc.“, erschien, 1524, in Venedig, und ist folgenden Inhaltes: das erste Buch handelt, im 1. Kap. — von dem, was ein Feldherr zu wissen braucht; im 2. Kap. — von seiner Kleidung; im 3. Kap. — von Strafen der Ungehorsamen und Verräther; im 4. Kap. — von dem, was der Feldherr bei einer drohenden Belagerung zu thun hat; im 5. Kap. — von den Vorkehrungen bei einer wirklich eintretenden Belagerung; im 6. Kap. — vom Verfertigen und Gebrauche der Schanzkörbe; im 7. bis 9. Kap. — von den Bastionen; im 10. Kap. u. ff. — von der Vertheidigung der Festung selbst; — das zweite Buch handelt vom Angriffe, von den Laufgräben und Batterieen, von den Sturmleitern, Sturmböcken, Brücken und Minen; — das dritte Buch handelt von den Truppenstellungen und Schlachtordnungen; — das vierte Buch handelt von den Duellen.

Beril de la Treille ist als der älteste französische Schriftsteller über Befestigung zu nennen. Sein Werk führt den Titel: „Manières de fortifier les villes et chateaux“, und erschien im Jahr 1557. Er war ein unbedingter Anhänger der italienischen Befestigungsgrundsäze.

Castriotto, ein italienischer Baumeister zu Ende des sechszehenten Jahrhunderts, verbesserte die alte spanische Befestigungsmanier durch einen vorgelegten Wall und schlug kleine Bollwerke mit nach innen gebrochenem Curtinen vor. Er schrieb, gemeinschaftlich mit Maggi, ein Werk über Befestigung, betitelt: „della fortificazione, Venezia, 1584“.

Die bis jezt genannten Italiener sind die hauptsächlichsten Vertreter des älteren italienischen Befestigungssystems.

Tartaglia, geboren, zu Anfang des sechszehenten Jahrhunderts, in Brescia, war anfangs Soldat, später Lehrer der Mathematik, als welcher er

Digitized by Google

sich durch seine Auflösungsmethode der cubischen Gleichungen berühmt machte. Er hat in militärischer Beziehung das große Verdienst, durch seine Schriften, für die Anwendung mathematischer Grundsäze auf die Artillerie gewirkt zu haben. Man besizt von ihm zwei, in dieser Richtung verfaßte, Werke: a. Nuova Scienza, Venedig, 1537, 4 Bde., und b. Quesiti ed invenzioni diverse, 1546. Dieselben beziehen sich übrigens auch auf fortificatorische Gegenstände. Er starb im Jahr 1557.

Urbino war zwar nicht Schriftsteller; allein viele Festungen in Piemont und Flandern, wohin er, als Ingenieur, den Herzog von Alba begleiten mußte, wurden von ihm erbaut.

Leonhard Fronsperger, Bürger von Ulm, nicht zu verwechseln mit Frundsberg [vergl. S. 78.], schrieb das bekannte Werk: „Fronsperger's Kriegsbuch in drei Theilen", worin die Verhältnisse des Kriegswesens der damaligen Zeit im Allgemeinen besprochen werden. — Der erste Theil spricht nämlich, in umständlicher Weise, „von Kaiserlichen Kriegsrechten, Malefiz- und Schuldhändlen, Ordnung und Regiment, sampt derselbigen unnd andern hoch oder niderigeu Bevelch, Bestallung, Staht und Empter, zu Roß und Fuß, von Geschütz, Munition, in Zug und Schlachtordnung, zu Feld, Berg, Thal, vor oder in Besatzungen gegen, oder von Feinden fürzunemen"; der zweite Theil — „von Wagenburgk umb die Feldleger, wie man die schließen, sich darein verschantzen, wider auffbrechen unnd ein Statt oder Festung mit Vortheyl belägern, umbschantzen und undergraben soll: auch welcher gestalt Stätt, Schlösser und andere Gebäuw in und außerhalb Feindts nöthen, nüzlich mögen erbauwet, bewart und nach notturfft versehen werden: und was zu einem gantzen Feldtzug, an Munition, Personen und Unkosten gehörig; Item von allerley Geschütz und Feuerwerck, nach geometrischer art zu gebrauchen: wie man schädliche und Lustfeuerwerck werffen, den Salpetter und Pulver bereyten und erhalten soll, und wie Zeughäuser verwart, erhalten und ein gewaltiger Hauff in guter Ordnung, mit notwendigen Artickeln soll versehen und regiert werden"; der dritte Theil — „von Schantzen und Befestunngen umb die Feldtläger auffzuwerfen und zu schlagen: auch von Ritter- und Reutterrechten, sampt derselben Bestallung und Feldtordnung: von vielen erwäglichen Kriegßartickeln und welcher massen Zug- und Schlachtordnungen zu Wasser und zu Landt angestelt, samt aller Kriegßbevelch und ämpter beschreibung". — Dieses Buch erlitt sehr viele Auflagen: eine der ersten, „mit schönen nieuwen Figuren und einem ordentlichen Register, jezt von neuwem mit sonderem Fleiß übersehen, und an vielen örtern gemehrt und gebessert", erschien im Jahr 1573; die lezte ist vom Jahr 1819. — Außerdem verfaßte Fronsperger später eine Abhandlung über die Geschüze und das Feuerwerk.

Digitized by Google

Herzog Philipp von Cleve hat sich durch die Abfassung einer „Kriegsordnung", in französischer Sprache, bekannt gemacht, welche fast zugleich mit dem Fronsperger'schen Kriegsbuch erschien und, in's Deutsche übersezt, in den zweiten Theil dieses Buches der Ausgabe vom Jahr 1573, wörtlich aufgenommen ist.

Reinhard, Graf zu Solms, Feldmarschall unter Maximilian I., schrieb ein großes Werk über die Kriegskunst, in sieben Büchern, welches 1559 erschien, sowie einen, schon früher, 1556, herausgegebenen Tractat über die Anstellung von Bauüberschlägen.

Berthold von der Becke, k. dänischer Kriegsrath und Oberst, hat das Buch „der Soldatenspiegel, 1605," verfaßt. In demselben beschreibt er das deutsche Kriegswesen, wie er es während seiner Kriegsdienste, 1544 bis 1571, gefunden hat.

Luis Collado, ein Spanier, schrieb ein Handbuch der Artillerie, unter dem Titel: „Pratica manual di Artilleria", welches zu Mailand, im Jahr 1586, erschien.

Daniel Speckle wurde, 1536, zu Straßburg geboren, machte gründliche Studien in der Mathematik und später Bildungsreisen, auf denen er sich eine umfassende Kenntniß des Standes der Kriegsbaukunst, namentlich in Italien, verschaffte. Er scheint der Belagerung von Famagusta beigewohnt zu haben. Unter seiner Leitung wurden Ingolstadt, Schlettstatt, Hagenau, Ulm, Colmar, Basel und Straßburg befestigt. Im Jahr 1588 erschien sein Werk über Befestigung, in welchem er sich zur Aufgabe gemacht hatte, den Nimbus zu zerstören, der bis jezt die ältere italienische Befestigungsweise umgeben hatte. Speckle gibt in seinem Werke mehrere Befestigungsmanieren an und erläutert an der ersten seine Vorschläge bis in die kleinsten Details. Er starb in demselben Jahre, in dem sein Werk erschien.

Franz Marchi, geboren 1506, gilt für einen der tüchtigsten italienischen Kriegsbaumeister des sechszehenten Jahrhunderts und ist hauptsächlich aus dem Grunde bemerkenswerth, weil von ihm die verbesserte italienische Befestigungsweise sich herzuschreiben scheint, zu welcher wohl die Bemühungen Speckle's wesentlich beigetragen haben. Sein Werk „della architettura militare" erschien, 1599, zu Brescia, mithin elf Jahre später, als das von Speckle. Er war Ingenieur des Papstes Paul III. und soll, als solcher, die Befestigung Rom's, im Jahr 1545, angegeben haben. Im Jahr 1810 erschien eine Prachtausgabe seines Werkes.

Errard de Bar le Duc (Gerhard von Herzogenbusch) war eines der ausgezeichnetsten Mitglieder jenes Corps, welches von Sully, unter der Benennung: „ingénieurs ordinaires du roi" gestiftet wurde. Er war in Frankreich der erste, welcher mit einer gewissen Eigenthümlichkeit über For-

Digitized by Google

tification schrieb, was ihm auch den Namen „des Vaters der französischen Befestigung" verschafft hat. Er schrieb das Buch: „la fortification demonstrée et reduite en art, Paris, 1594, 1604, 1620" — ein Werk, das, nicht lange nach seinem Erscheinen, 1640, in's Deutsche übersezt wurde.

Freitag ist als derjenige Ingenieur zu betrachten, welcher die altniederländische Befestigung zuerst in ein System brachte. Sein Werk über diesen Gegenstand erschien zu Leiden, 1630, unter dem Titel: „architectura militaris nova et aucta", und wurde in den Jahren 1631, 1635 und 1642, wiederhohlt aufgelegt.

Wallhausen ist bekannt als Bearbeiter des Exercierreglements des Prinzen Moriz von Oranien. Er war ein Niederländer und hat sowohl diese Bearbeitung, als auch seine übrigen theoretischen Leistungen, in dem großen, 1625 erschienenen, Werk: „Abhandlung über die Kriegskunst, in acht Büchern", niedergelegt. — Das erste Buch dieses Werkes handelt von der „Kriegskunst zu Fuß" (8 Theile, 54 Kapitel); das zweite — von der „Kriegskunst zu Pferd"; das dritte von der „Kriegskunst der Ordnungen", das vierte — von den „fünf Hauptkünsten und Wissenschaften der Kriegskunst: a. Kriegskunst zu Fuß; b. Kriegskunst zu Pferd; c. Kriegskunst der Ordnungen; d. Archeley; e. Fortification"; das fünfte — von dem „methodus belli gerendi"; das sechste — von der „Administration und Gerichtsbarkeit"; das siebente — von der „Kriegskunst zu Schiff"; das achte — von „allerlei Diskursen". — Die Abhandlung von der Kriegskunst zu Fuß (viertes Buch, a.) erstreckt sich über nachstehende Materien: 1. die Handgriffe der Picke und der Muskete; 2. das Exercitium oder das Trillen mit einem Fähnlein, ganz perfect nach der gewöhnlichen Praxis des Prinzen Moriz von Oranien; 3. eine schöne neue Schlachtordnung mit einem Fähnlein, wie auch mit einem ganzen Regiment; 4. die ungarische Kriegsdisciplin zu Fuß.

De Ville war der, zunächst auf Errard folgende, französische Schriftsteller über Befestigung. Sein Werk, betitelt „les fortifications", erschien, 1629, zu Paris. Die darin niedergelegten Ansichten sind ohne Eigenthümlichkeit; sondern gründen sich theils auf die spanische und italienische Befestigungsweise, theils auf das, vorhin erwähnte, Werk von Errard.

Wilhelm Dillich ist Verfasser des, im Jahr 1607 erschienenen, „Kriegsbuches", worin, wie es auf dem Titel heißt, „die alte und neue Militia eigentlich beschrieben", und das „allen Kriegsneulingen, Bau- und Büchsenmeistern zu Nuz und guter Anleitung in Druck gegeben und verfertigt worden ist." Der Inhalt dieses Buches zerfällt in zwei Theile, je zu sieben Büchern: I. Kriegsapparat und dessen

Digitized by Google

Abtheilung, 1. „Apparatus militum“, a. Ausrüstung des Kriegsvolkes, b. Legionen und Regimenter, c. Abtheilung derselben, d. Beschreibung der zu einem Kriegsvolk und zu einem Regimente gehörigen Personen, e. Exercitien und Kriegsübungen (Infanterie, Reiterei, Arteley), f. Musterung, g. Kriegszucht und Disciplin; — 2. „apparatus præsidiorum“, a. „præsidia locorum“ und Befestigungen, b. Castrametation, c. Commeatus und Profeant, d. Kriegsinstrumente und Munition; — II. „congressus proelii“, 1. Präparation und Anordnung zu dem Treffen, a. Opportunität und gute Gelegenheit (Zeit, Ort u. s. w.), b. Ordnungen (Zugordnung — „agmen“, Schlachtordnung — „acies“), 2. Schlacht selbst — „pugna“, a. „pugna motoria“, b. „pugna stataria“. — In fortificatorischer Hinsicht wurde er für die altniederländische Befestigung dasjenige, was Speckle für die altitalienische war. Er schrieb hierüber das Werk: „Peribologie“, oder „Bericht von Festungsgebauen“ — das zu Frankfurt, im Jahr 1641, erschien.

Auf diese Weise ging die Verbesserung sowohl der italienischen, als auch der niederländischen, Befestigungsweise von Deutschen aus.

Georg Basta, der Sohn des Nikolaus Basta, aus Epirus, wurde von dem, oben [§. 17] besprochenen, Prinzen von Parma, im Jahr 1580, zum Generalcommissär der Reiterei ernannt. Er nahm, im Jahr 1590, an der unglücklichen Schlacht bei Ivry Theil, und später, im Jahr 1599, findet man ihn, als Generallieutenant, in Siebenbürgen, zur Bekämpfung des Fürsten Sigismund Bathory. In Folge seiner Vertheidigung von Comorn, im Jahr 1603, gegen die Türken, wurde er in den Grafenstand erhoben. Nach diesen Bemerkungen war Basta ein praktisch gebildeter Soldat, der auch in höherer Stellung Manches geleistet hat. Er wird nur aus dem Grunde hierher gesezt, weil seine theoretischen Leistungen die praktischen doch bei weitem überragen. Die wichtigsten Werke, die er hinterließ, sind sein „Maestro di campo generale“ und sein „governo della cavaleria leggiere“, wovon namentlich das leztere sehr bemerkenswerth ist. Er starb im Jahr 1612.

Digitized by Google

Kapitel 3.

Erfindungen und neue Einrichtungen.

„Der Maschinen, welcher sich die Alten zur Vertheidigung „fester Plätze bedienten, waren sehr viele . . . Alle diese Ma„schinen sind jetzt durch das Geschüz ersezt, dessen man sich „zum Angriffe, wie zur Vertheidigung, bedient.“
Machiavelli.

„Es ist besser, in der Schlachtordnung hinter das erste „Treffen eine beträchtliche Reserve zu stellen, als, um eine „ausgedehntere Front zu haben, seine Soldaten zu zerstreuen.“
Machiavelli.

„Wer nicht für den nöthigen Mundvorrath sorgt, ist „ohne Schwert besiegt.“ Machiavelli.

§. 22.

An Erfindungen und neuen Einrichtungen, die sich auf das Kriegswesen beziehen, ist die gegenwärtige Periode entschieden reicher, als jede der drei vorhergehenden. Es hängt dieß zusammen mit der, äußerst tief eingreifenden, technischen Erfindung, welche den Anfang der Periode bezeichnet und nothwendig eine Menge anderer, theils technischen, theils taktischen, theils administrativen, Erfindungen secundärer Art nach sich ziehen mußte, bis das Kriegswesen nach allen Richtungen diejenige Gestalt angenommen hatte, welche der Einführung der Feuerwaffen entsprach.

Die nachfolgenden speciellen Bemerkungen über die Erfindungen der IV. Periode, von welchen die technischen, und von diesen wieder die auf die Waffentechnik bezüglichen, als die beherrschenden, voranzustellen sein dürften, werden genügende Belege für diese Behauptung liefern.

1. Erfindungen technischer Art.
Waffentechnik.

§. 23.

1350—1450.

Der Gebrauch des groben Geschüzes ging dem Gebrauche der Handfeuerwaffen voran. Ueber die Beschaffenheit der ersten Geschüze ist man

Digitized by Google

nicht ganz im Klaren. Nach einigen waren es weite und kurze — mörserartige — Röhren von Holz und später von eisernen Stäben, welche durch eiserne Ringe zusammengehalten wurden, nach anderen (worunter namentlich Louis Napoleon) enge, theils kürzere (sogenannte Fauströhren), theils längere, eiserne Röhren, deren mehrere auf ein Gestell mit Rädern befestigt wurden (ribaudequins der Franzosen — Orgelgeschütze der Deutschen). Man nannte sie Donnerbüchsen, zuweilen auch Bombarden. Schon zu Anfange der IV. Periode hatte man Geschütze, welche zuerst von Eisen geschmiedet, später von Eisen oder Bronze, über einen Kern, gegossen wurden. Die Kugeln waren theils von Blei, namentlich die kleineren, theils von Eisen. Der Gebrauch der lezteren scheint fast ebenso alt zu sein, als die Einführung der Feuerwaffen. — Mit der Verbreitung der Feuergeschütze verschwanden die Kriegsmaschinen älterer Art nur sehr allmählig.

Bei der Belagerung von St. Malo durch die Engländer, 1378, sollen 400 Kanonen aufgepflanzt gewesen sein. Wenn diese Geschützröhren kleineren Kalibers gewesen sind, deren bis zu neun auf einem Gestelle ruhen konnten, so hat diese Angabe nichts Unwahrscheinliches, wohl aber, wenn es Röhren von großem Kaliber gewesen sein sollten.

In dem Hussitenkriege, also in der ersten Hälfte des fünfzehenten Jahrhunderts soll das Geschützfeuer noch geringe Wirkung gehabt haben. — In der Schlacht von St. Jakob [[s. §. 3. 6)], 1444, soll, auf französischer Seite, eine Bombarde angewendet worden sein, aus welcher steinerne Kugeln von 120 Pfd. geschossen wurden, während auf schweizerischer Seite sogenannte Hagelbüchsen gebraucht wurden, welche in neun, auf einem Rädergestelle ruhenden, eisernen Röhren kleineren Kalibers bestanden haben sollen. Die Wirkung dieser Geschütze auf beiden Seiten wird als ziemlich bedeutend geschildert.

Der ersten Handfeuerwaffen geschieht im Jahr 1364 Erwähnung. Sie scheinen kurze Röhren gewesen zu sein und mit den späteren Pistolen Aehnlichkeit gehabt zu haben. Ihre Einführung zum Kriegsgebrauche hat wohl nicht vor dem Ende des vierzehenten Jahrhunderts stattgefunden. Der Anfang dazu wurde vielleicht in Augsburg gemacht, welche Stadt, im Jahr 1381, dreißig mit Feuerwaffen bewaffnete Soldaten gehabt haben soll. Die Benennung „Muskete" findet sich zu Anfang des fünfzehenten Jahrhunderts, ohne daß man jedoch die Entstehung dieses Namens bestimmt nachzuweisen vermöchte.

Die Handfeuergewehre wurden anfangs, wie die Geschütze, durch ein oben angebrachtes Zündloch und mit einer Lunte abgefeuert, welche ganz einfach in der Hand gehalten wurde. Später bediente man sich zu diesem Zweck einer eigenen, mit dem Zündloche, seitlich am Gewehre selbst ange-

Digitized by Google

brachten, Vorrichtung des sogenannten Luntenschlosses. Diese lezte Phase der Ausbildung des Luntenschlosses wird von der unten [§. 24.] beigefügten Xylographie [a.] dargestellt. Anfangs bestand dasselbe darin, daß neben dem seitlichen Zündloch eine Art von Pfanne angebracht war, welche zur Aufnahme des Zündkrautes diente und zuweilen mit einem, durch eine Feder gehaltenen, Deckel versehen war. Später wurde ein Hahn angebracht, in dessen oberes Ende die brennende Lunte eingeschraubt war und der durch eine eigenthümliche Drehvorrichtung, mit Abzug, von der Pfanne zurückgezogen und auf dieselbe in der Art vorgelassen werden konnte, daß der brennende Theil der Lunte auf das Zündkraut zu liegen kam.

Da sich die Handfeuergewehre größtentheils zu einer solchen Länge und Schwerfälligkeit ausbildeten, daß sie, zumal so lange man sich hiezu der Handlunte bediente, nicht wohl aus freier Hand abgeschossen werden konnten, so führte man, zu ihrer Unterstüzung beim Anschlage, die sogenannten Gabelstöcke ein, deren Gebrauch sich in einigen Armeen bis in die zweite Hälfte des siebenzehenten Jahrhunderts erhielt.

Flandern scheint das Land gewesen zu sein, wo die Feuerwaffen zuerst eine größere Verbreitung fanden. Deutschland, Frankreich und Italien standen in dieser Beziehung in zweiter Linie.

In Beziehung auf Deutschland geht eine beglaubigte Nachricht dahin, daß der deutsche Orden schon im Jahr 1339, in einer Schlacht gegen die Lithauer, sich dreier großer Büchsen bedient habe.

In Beziehung auf Frankreich ist anzuführen, daß, im Jahr 1380, ein deutscher Fürst dem Könige von Frankreich, Karl VI., ein Geschenk mit sechs Kanonen gemacht habe, die damals in diesem Lande noch eine große Seltenheit gewesen seien.

In Betreff Italiens reichen die ältesten Nachrichten vom Gebrauche der Feuergeschüze bis zum Jahr 1350 zurück, und vom Jahr 1370 an findet man in den Archiven der italienischen Städte und Republiken, wie namentlich Venedig und Genua, häufig der Feuergeschüze (Bombarden) Erwähnung gethan.

Am meisten geschah für ihre Ausbildung in den Städten, namentlich den deutschen, wie Cöln, Augsburg, Lübeck, Nürnberg u. s. w.

Neben den Handfeuerwaffen erhielt sich der Gebrauch des Bogens und der Armbrust durch das ganze Jahrhundert hindurch und fand eigentlich erst in dieser Zeit seine größte Ausbildung. Namentlich spielen die englischen Bogenschüzen in den Treffen der englisch französischen Kriege eine sehr große Rolle. Sie hatten eine solche Fertigkeit in dem Schießen ihrer Pfeile, daß sie auf eine Entfernung von 250 Schritten noch sicher trafen und in einer Minute im Durchschnitt sechsmal schoßen, während mit der, etwas

Digitized by Google

umständlicher zu handhabenden, Armbrust, in der gleichen Zeit, nur drei, mit den damaligen Feuerwaffen, ein Schuß geschehen konnte.

Die Bewaffnung der Ritter gestaltete sich bei allen Nationen nach und nach fast ganz gleich. Ihre Ausrüstung und Bewaffnung bestand, im Laufe des fünfzehenten Jahrhunderts, a. in einer Lanze, b. in einem, 5′ langen, Schlachtschwerte [nebenst. Xylogr. rechts, oben], c. in einem Degen [nebenst. Xylogr. links, mitten], zuweilen d. in einem Streithammer, einem Streitkolben oder einer Streitaxt — als Truzwaffen; e. in einem Brustharnische, sammt Arm und Beinschienen [nebenst. Xylogr. in der Mitte, mitten], welcher sich vor denen der früheren Zeit hauptsächlich dadurch auszeichnete, daß er von geschmiedetem Eisen war, f. in einem eisernen Helme mit Visir und Busch [nebenst. Xylogr. in der Mitte, oben], g. in eisernen Handschuhen [nebenst. Xylogr. in der Mitte, unten], h. in einem, meist eisernen, Schilde [nebenst. Xylogr. rechts, unten].

§. 24.

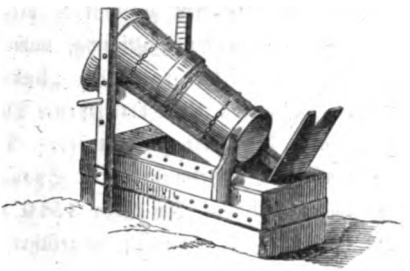
1450—1550.

Die Geschüze erscheinen in so vielen Formen und Kalibern, daß es fast unmöglich ist, das Vorherrschende zu bezeichnen. Man kam auch in dieser Beziehung, wie in so mancher andern, von einem Extreme zum andern, nämlich von sehr kurzen, kesselartigen, Röhren, auf sehr lange, schlangenartige.

Was oben [§. 10, 3. a. und b.] über die burgundische und schweizerische Artillerie bemerkt wurde, gibt eine vollständige Vorstellung von dem allgemeinen Stande des Geschüzwesens gegen das Ende des fünfzehenten Jahrhunderts.

Digitized by Google

Mörser erscheinen in einer, durch die beigesezte Xylographie versinnlichte, namentlich in Beziehung auf die Vorrichtung zur Elevation, noch sehr rohen Gestalt.



Die in dieser Zeit zum Vorscheine kommenden, insbesondere in der Schweiz beliebten und vielfach gebrauchten, Hacken oder Tarasbüchsen, welche auf Wagen den damaligen Heeren nachgeführt wurden und $^1/_8$—$^1/_2$pfündige Kugeln schoßen, sind eher als leichte Geschüze, denn als Schüzengewehre, wie sie oft bezeichnet werden, zu betrachten.

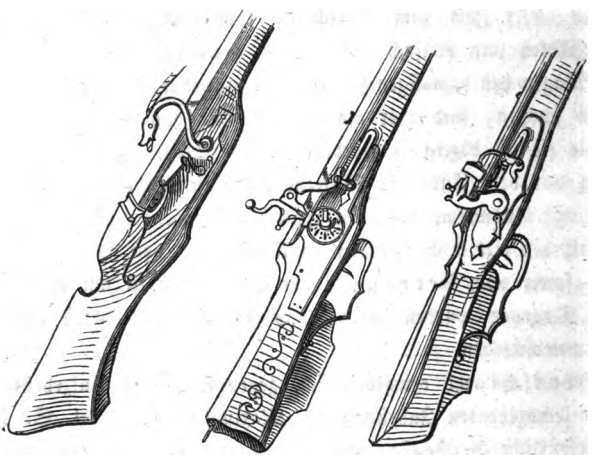
Schon vor dem Ende des fünfzehenten Jahrhunderts wurde die Geschüzlaffete, mit Ausnahme der, erst später zur Anwendung kommenden, Proze und Deichsel, der jezt noch üblichen ähnlich. Auch von Hohlkugeln oder Bomben, sowie vom Vernageln der Geschüze ist um diese Zeit schon die Rede. Dagegen wurden Feld- und Belagerungsgeschüze um jene Zeit noch nicht unterschieden.

In Deutschland erwarben sich, gegen Ende des fünfzehenten und zu Anfang des sechszehenten Jahrhunderts, Maximilian I. [vergl. S. 78.] und Karl V. wesentliche Verdienste um die Ausbildung des Geschüzwesens. — Um das französische Geschüzwesen machten sich hauptsächlich die Brüder Johann und Kaspar Bureau verdient. Schon Ludwig XI. hatte gute Geschüze, meist von Bronze; unter Karl VIII. galt die französische Artillerie für ein Muster. Unter der Regierung des Königs Franz I. bestanden acht verschiedene Geschüzkaliber, von dem 80pfündigen „grand basilique“ bis zu dem nicht völlig 1pfündigen „fauconneau“. — In Italien zählte man damals noch 26 verschiedene Kaliber. Am meisten arbeiteten die Venezianer an der Vervollkommnung des Geschüzwesens, das übrigens zu jener Zeit allgemein noch als Gegenstand einer Art von Handwerk behandelt wurde, weßhalb auch immer von Meistern, Lehrbriefen, Probestücken, von Zunftgeist und Gerechtsamen der sogenannten Arteley die Rede ist. — In England wurden die Geschüze bis zum Jahr 1535 meist aus Flandern bezogen. Erst im Jahr 1547 sollen, nach Anleitung eines Franzosen, die ersten eisernen Geschüze in jenem Lande gegossen worden sein.

Digitized by Google

Gegen die Mitte des sechszehenten Jahrhunderts verschwanden die alten groben Schießwaffen ganz aus dem Gebrauche, nachdem sie zuletzt nur noch zuweilen bei Belagerungen zur Anwendung gekommen waren.

Der Gebrauch der Handfeuerwaffen gewinnt in diesem Jahrhundert eine immer größere Verbreitung und Vermanchfaltigung, namentlich in Deutschland und Frankreich. In England wurde die sogenannte „hakebut“ erst im Jahr 1483 bekannt. Im Jahr 1494 soll etwa der zehente Theil der französischen Infanterie mit Feuergewehren bewaffnet gewesen sein. Die Handfeuerwaffen, welche zu Ende des fünfzehenten Jahrhunderts in Spanien am gebräuchlichsten waren, hießen Eskopetten — Im Jahr 1510 wurde in Frankreich die, zweilöthige Kugeln schießende, Arkebuse eingeführt. — Die Erfindung



a. b. c.

des Radschlosses wird der Stadt Nürnberg und dem Jahr 1517 zugeschrieben. Seine Einrichtung ist aus der beigesezten Xylographie [b.] zu entnehmen, in der es, zur bessern Vergleichung, mit dem früheren Luntenschloß und dem späteren Steinschlosse zusammengestellt ist. Es muß dabei bemerkt werden, daß die Entzündung des Pulvers auf der Zündpfanne durch die Reibung des rauhen Randes eines sich drehenden Rades, an einem, zwischen den Lippen eines Hahns eingeklemmten, Schwefelkiesstücke bewirkt wurde. Das Radschloß war zwar ein wesentlicher Fortschritt in der Verbesserung des Gewehrschlosses; allein seiner Zerbrechlichkeit, Kostbarkeit und langsamen Handhabung wegen fand es keine sehr ausgebreitete Anwendung, und das, zwar rohere, aber bequemere, Luntenschloß wurde neben ihm bis zur Einführung des Steinschlosses beibehalten. — Fast zu gleicher Zeit mit dem Radschlosse wurde in Spanien das Schnappschloß erfunden und eingeführt.

Digitized by Google

Zu Anfang des sechszehenten Jahrhunderts gab es schon unzählige Spielarten von Handfeuergewehren. Eine sehr verbreitete Art derselben waren die sogenannten Hackenbüchsen oder Halbhacken, welche $^1/_{16}$ Pfd. Blei schoßen und beim Abfeuern auf einen Gabelstock gelegt wurden. Die ganzen Hacken, die Doppelhacken und die doppelten Doppelhacken waren drei Arten von Wallgewehren, welche beziehungsweise $^1/_8$, $^1/_4$ und $^1/_2$ Pfd. Blei schoßen und theils auf Stöcken, theils auf Gestellen, ohne oder mit Rädern, ruhten. Die gezogenen Gewehre mit geradem Dralle fangen um 1500 an aufzukommen.

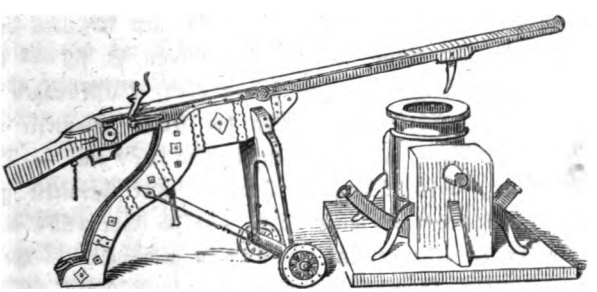
Eine eigenthümliche Doppelwaffe kommt im Laufe dieses Jahrhunderts auf, welche in einer Verbindung von Pistolen mit Streitäxten, Streitkolben, Degen oder Säbeln bestand und sich bis gegen das Ende des siebenzehenten Jahrhunderts erhielt. — Der Schild verschwindet gegen 1500 aus der Reihe der Schuzwaffen, wozu er zuvor wesentlich gehört hatte. — Die Bewaffnung der Soldtruppen, der Landsknechte u. s. w. war der ritterlichen Bewaffnung ziemlich ähnlich, nur viel leichter und einfacher. Sie ist in der unten [§. 30.] beigefügten Xylographie dargestellt.

§. 25.

1550—1650.

Der niederländische Krieg trug wesentlich zur Ausbildung der Festungs- und Belagerungsartillerie bei und veranlaßte die Trennung derselben von der Feldartillerie.

Der Gebrauch des Wurfgeschüzes, sowie der glühenden Kugeln, Brandkugeln und Bomben wurde in dieser Zeit allgemeiner. Die Mörserconstruction, wie sie gegen das Ende der Periode ziemlich allgemein gewesen zu sein scheint, ist aus der beigesezten Xylographie [b.] zu entnehmen.



a. b.

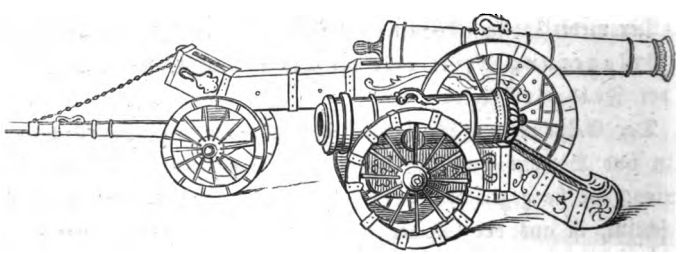
Die Einführung der Kartätschen bei den Festungs- und Feldgeschüzen, die erste Anwendung der Granaden (und Haubizen), sowie der Pe-

Digitized by Google

tarden sind artilleristische Fortschritte, welche dem Ende des sechszehenten Jahrhunderts angehören. — Der Gebrauch der Zündlichter, zum Abfeuern der Geschüze, ist eine Erfindung des ersten Viertels des siebenzehenten Jahrhunderts.

Unter Heinrich IV. sollen die französischen Geschüze noch keine Prozen gehabt haben. Im Jahr 1581 bestand übrigens der Vorrath des Pariser Arsenals in 160 Geschüzen. Die deutsche, die spanische und die, dieser nachgebildete, niederländische Artillerie gingen mit der Einführung der Prozeinrichtung der französischen voran. Die spanische Artillerie hatte gegen Ende des sechszehenten Jahrhunderts vier Kaliber für ihre Karthaunen (Kanonen), nämlich 40 pfünder, 24 pfünder, 10 pfünder und 5 pfünder; die niederländische Artillerie, übrigens, wie schon bemerkt, der spanischen sehr ähnlich, beschränkte sich auf drei Kaliber — 48 pfünder, 24 pfünder und 12 pfünder. Die Form der Wallbüchsen, wie sie gegen das Ende der Periode in den festen Plätzen üblich wurden, ist aus der obigen Xylographie [S. 117, a.] zu entnehmen.

Eine Kanone und eine Haubize, wie sie sich gegen das Ende der Periode, also zur Zeit des dreißigjährigen Krieges, gestaltet hatten, zeigt die beigesezte Xylographie.



Von den Luntenstöcken, deren man sich zum Abfeuern der Geschüze zu bedienen pflegte, sind theils schon oben [s. Xylogr. S. 52 — Kanonier], theils unten [s. Schlußvign. links — 3 von oben] Darstellungen zu finden.

Im Jahr 1507 führte Herzog Alba bei seiner Infanterie die Muskete, bei seinen Schüzen zu Pferde den Karabiner ein. — Die Pistole und der Karabiner, welche Moriz von Oranien seiner Cavalerie geben ließ, hatten 1', beziehungsweise 2' lange Läufe. — Im Jahr 1594 wurden von den Niederländern die ersten Handgranaden gebraucht. — Gegen 1600 kamen die gezogenen Gewehre mit gewundenem Drall auf. — Die Erfindung des Steinschlosses (dritte Stufe der Entwicklung des Kleingewehrschlosses) gehört dem ersten Viertel des siebenzehenten Jahrhunderts an [s. Xylogr. S. 116, c.]; ebenso die Erfindung des Bajonnettes. Die theilweise Einführung des Steinschlosses geschah noch in der gegenwärtigen Periode.

Digitized by Google

Der allgemeinere Gebrauch dieſes Schloſſes, ſowie die Einführung des Bajonnettes, gehört erſt der folgenden Periode an.

Ueber die Art und Weiſe, wie der Infanteriſt die Ladungen mit ſich führte und wie ſich die bezügliche Einrichtung nach und nach entwickelte, wurde ſchon oben [§. 11, 11. a.] das Nöthige bemerkt. Ein Patronenbandoulier, ein Kugelbeutel und ein Pulverhorn finden ſich unten [ſ. Schlußvign. nach links, mitten]; eine Patrontaſche, wie ſie im ſchwediſchen Heere zuerſt eingeführt wurde, oben [ſ. Xylogr. S. 56. — Musketier] dargeſtellt. Die Conſtruction des, für die ſchweren Musketen bis zum Ende der Periode üblichen, Gabelſtockes iſt theils aus einer frühern Xylographie [ſ. S. 52 — Musketier], theils aus der Schlußvignette [rechts — 4 von oben] zu erſehen.

Im Allgemeinen bemerkt man in dieſer Zeit ein, immer raſcher zunehmendes, Streben nach Erleichterung ſämmtlicher Waffenarten, ſowohl der Infanterie und der Cavalerie, als auch der, als dritte Waffe neu hinzugetretenen, Artillerie. Welcher Contraſt zwiſchen den ſchwerfälligen Geſchützen aus der Zeit der burgundiſchen Kriege, welche frühere Xylographieen [vergl. §. 10, 3.] darſtellten, und den Kanonen, zur Zeit Guſtav Adolf's, welche oben [§. 11, 12. b.], unter dem Namen der „ledernen“ und der „hamilton'ſchen“, geſchildert wurden!

Was ſpeciell die Schuzwaffen betrifft, ſo treten dieſe zuerſt bei dem Fußvolke, dann aber auch bei der Reiterei, nach und nach in den Hintergrund. Wenn am Anfange der Periode die Reiterei mit ihren Pferden faſt noch ganz in Eiſen gehüllt war, ſo findet man dagegen zu Ende der Periode nur noch Küraſſe und Helme [ſ. Schlußvign. in der Mitte]. Die Rüſtung der Pferde iſt ganz verſchwunden. — Das Fußvolk hat als Schuzwaffe, wenigſtens für die Pickeniere, nur noch das ſogenannte Bruſtſtück und die Kopfbedeckung beibehalten.

Hinſichtlich der Truzwaffen findet man eine allmälige Verdrängung der Picke durch die Muskete. Im Laufe des fünfzehenten Jahrhunderts zeigt ſich zwiſchen der Bewaffnung mit der Picke, mit der Partiſane und mit ähnlichen Waffen [ſ. Schlußvign. links — 1, 2 und 5 von oben] und der Bewaffnung mit Feuergewehren [ſ. Schlußvign. rechts — 1, 2 und 3 von oben], das Verhältniß 10 : 1, alſo ein überwiegendes Vorherrſchen der Nichtfeuerwaffen. In der Mitte der Periode, namentlich zur Zeit der Landsknechte, war jenes Verhältniß 1 : 1, es fand ſomit Gleichgewicht zwiſchen den beiden Waffenarten Statt. Am Ende der Periode war in einigen Armeen, namentlich in der ſchwediſchen, das Verhältniß gerade umgekehrt, nämlich 2 : 3, wornach alſo die Feuerwaffen das entſchiedene Uebergewicht über die Nichtfeuerwaffen erhalten hatten.

Digitized by Google

Was die Lanze bei der Reiterei betrifft, so verschwand sie, während des Verfalles des Ritterwesens, allmählig zugleich mit der vollen Rüstung. Nach der Mitte des sechszehenten Jahrhunderts wurde sie, dem Vorgange des Prinzen von Oranien zufolge, mit Beibehaltung von nur wenigen Abtheilungen sogenannter Speerreiter, zunächst bei der französischen Cavalerie abgeschafft und bald hernach bei allen Reitereien des südwestlichen Europa. Die Cavalerieen des nordöstlichen Europa blieben dieser Waffe länger treu. Die schwedische Reiterei legte sie erst unter Gustav Adolf ab; die polnische, wie auch die russische, Reiterei behielt sie dagegen, wiewohl in etwas veränderter, namentlich erleichterter, Gestalt — ganz bei.

Ingenieurtechnik.

§. 26.

1350—1450.

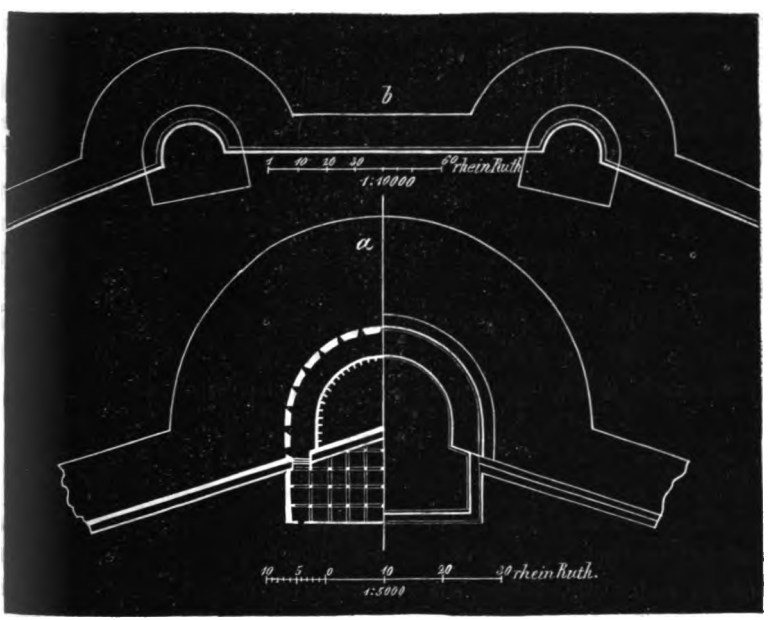
An ingenieurtechnischen Erfindungen ist der größere Theil dieses Jahrhunderts fast leer, und man bemerkt darin eigentlich nur eine Fortbildung dessen, was die vorhergehende Zeit geschaffen hatte. Die Vertheidigung der Festungen war im entschiedenen Vortheil über den Angriff, wie die meisten Belagerungen in den französisch englischen Kriegen (z. B. von Rheims — 1359, von Montargis — 1427, von Orleans — 1408, von Compiègne — 1430) und die beiden Belagerungen von Belgrad durch die Türken (1440 und 1456) beweisen. Erst zufolge der größeren Ausbildung und häufigeren Anwendung bei Belagerungen, welche den Feuerwaffen, gegen das Ende des Jahrhunderts, zu Theil ward, kehrte sich jenes Verhältniß allmählig um, d. h. der Angriff wurde der Vertheidigung überlegen, und man mußte daher auf Mittel sinnen, welche zur Verstärkung der bisherigen Befestigungsweise und eben damit zur Wiederherstellung des verloren gegangenen Gleichgewichtes zwischen Vertheidigung und Angriff, zu Gunsten der ersteren, dienen konnten. Diese Mittel bestanden, der Hauptsache nach, in der entsprechenden Vorkehrung a. eines gesteigerten passiven Widerstandes gegen die Feuergeschüze, d. eines genügenden Raumes zur Aufstellung der Vertheidigungsgeschüze, hinter den Mauern und in den Thürmen, woraus die ältern Befestigungen zusammengesezt waren. In beiden Beziehungen konnten ein, hinter der Mauer aufgeworfener, hinreichend breiter und hoher, Erdwall, und eine gehörige Erweiterung und Umgestaltung der Thürme zu den sogenannten Bastionen oder Bollwerken am einfachsten zum Zwecke führen. — Ueber den Erfinder der Bastionen bestehen verschiedene Ansichten, von welchen jede etwas für sich haben mag; am natürlichsten ist jedoch die Annahme, daß sie allmählig, den Umständen gemäß, entstanden sind, ohne daß sich ein eigentlicher Erfinder namhaft machen läßt. Kleine Bastionen findet man schon vor

Digitized by Google

1450, bei der Befeſtigung von Tabor durch die Huſſiten, ſo wie bei der Befeſtigung einiger italieniſchen Städte. Das erſte größere Baſtion ſcheint erſt nach dieſer Zeit, etwa um 1460, bei der Befeſtigung von Turin, in Anwendung gekommen zu ſein. In Folge der Anwendung des Erdwalles und der Baſtione nahm die Befeſtigungskunſt einen neuen Aufſchwung, der ſich zunächſt in der altitalieniſchen und in der, mit dieſer verwandten, ſpaniſchen Befeſtigungsweiſe ausſpricht. Wenn auch dieſe beiden Befeſtigungsweiſen aus einer und derſelben Quelle entſprungen ſind, ſo nehmen ſie doch bald einen verſchiedenen, den Gegenſätzen der Nationalitäten entſprechenden, Charakter an, indem bei der italieniſchen das Streben nach activer Vertheidigung mittelſt der, die Ausfälle begünſtigenden, Außenwerke, bei der ſpaniſchen dagegen die Tendenz nach einer mehr paſſiven Vertheidigung durch Verſtärkung der Profile, ſowie durch Anlage innerer Abſchnitte, vorherrſchend blieb.

§. 27.

1450—1550.



Die rationelle Begründung und Verbreitung der, ſo eben erwähnten, altitalieniſchen Befeſtigungsweiſe ging im Laufe der zweiten Hälfte des fünfzehenten Jahrhunderts vor ſich. Die Eigenthümlichkeiten derſelben, gegenüber

Digitized by Google

der sogenannten verbesserten italienischen Befestigungsweise, sind aus der unten [S. 123.] beigesezten Xylographie zu entnehmen.

In das lezte Viertel des fünfzehenten Jahrhunderts fällt die erste Anwendung der Stauschleußen zur Vertheidigung.

Um dieselbe Zeit wird der Gebrauch der Angriffsminen, mit Pulverladung, von Navarro Peter eingeführt. Die Vertheidigungsminen sollen bei der Belagerung von Wiborg, von dem Commandanten dieser Festung, Knut Posson, zuerst gebraucht worden sein.

Die runden Bollwerke (Rundele), die man noch jezt in Nürnberg sehen kann und manchen spätern fortificatorischen Einrichtungen zur Grundlage gedient haben, wurden von Albrecht Dürer, in dem ersten Viertel des sechszehenten Jahrhunderts, erfunden.

Der eigenthümliche Charakter dieser Befestigungsweise besteht in einer namhaften Verstärkung der Mauern und der Erweiterung und Einrichtung der steinernen Thürme zur Aufnahme von Geschüzen, wodurch die passive Vertheidigung wesentlich verstärkt wurde. Das Detail des Tracé's erhellt aus der obigen, zu Anfang des §. beigefügten, Xylographie, worin die eine Figur [a.] das Tracé eines Rundeles im Einzelnen, in doppeltem Maaßstabe, die andere [b.] einen Theil des Tracé's der Umfassungsmauer und ihrer Verbindung mit den Rundelen darstellt.

Die erste ungemauerte Brustwehr von Erde wurde bei der Festung Breda, 1533, angewendet. — Die Laufgräben, als Angriffsmittel, kommen zuerst bei der Belagerung von Honfleur vor.

Die bedeckten Wege, die Kasematten (bei Verona zuerst angewendet), die Fladderminen und die spanischen Reiter sind ingenieurtechnische Erfindungen der ersten Hälfte des sechszehenten Jahrhunderts.

In dieselbe Zeit fällt die Befestigung von Antwerpen, durch Urbino [vergl. S. 107 und Xylogr. §. 32], unter Herzog Alba — welche als epochemachend in der Entwickelung der Fortification betrachtet wird.

§. 28.

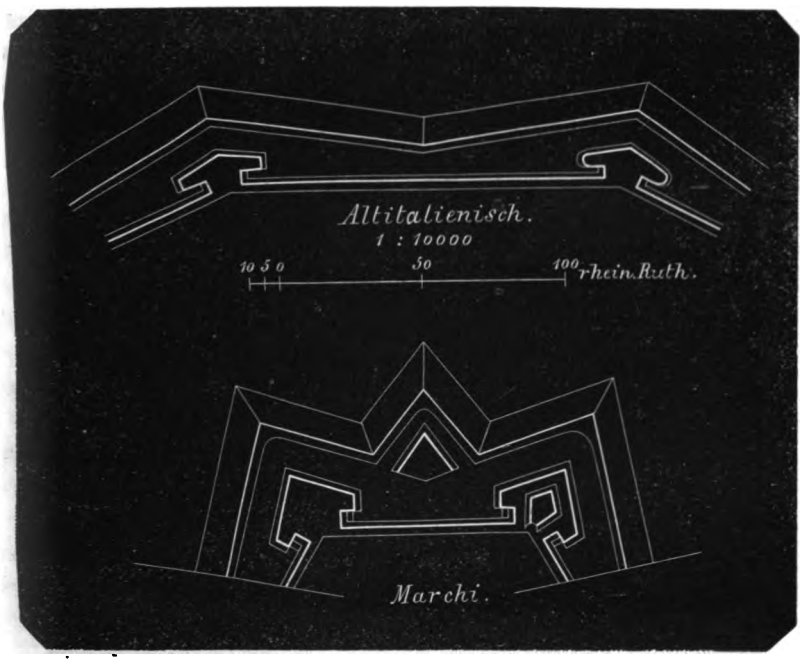
1550—1650.

Der Gebrauch der Wolfsgruben, der Raveline anstatt der Halbmonde, sowie der Außenwerke, die außer dem bedeckten Weg und dem Ravelin vorkommen, datiren aus der zweiten Hälfte des fünfzehenten Jahrhunderts (Marchi).

Für die Verbesserung der militärischen Brücken, namentlich durch Einführung der sogenannten Brückendurchlässe, 1584, sowie für die Brückenbefestigungen (Brückenköpfe), hat der Prinz von Parma Bedeuten-

Digitized by Google

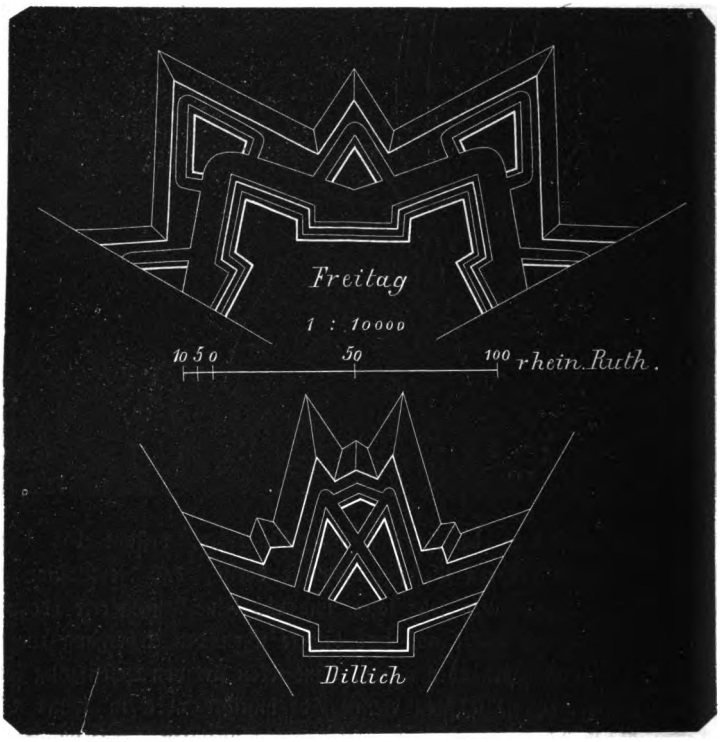
des geleiſtet. — Leichte Brücken mit Brückendecken von doppeltem Tuche, das auf einem Nezwerke von Seilen ruhte, führte der Spanier Velasko, im Jahr 1597, ein. — Die Erfindung der bedeckten Sappe durch Marchi gehört auch in das Ende des ſechszehenten Jahrhunderts, ebenſo die Wiedereinführung der Verhaue. Vor allem iſt hierher zu zählen die Reform der altitalieniſchen Befeſtigung, durch Speckle und Marchi.



Wie die vorſtehend beigeſezte Xylographie zeigt, beſtand das Eigenthümliche der altitalieniſchen Befeſtigungsweiſe darin, daß die Baſtione ſehr flach und klein, die Kurtinen ſehr lang, und daß keine Außenwerke (denn der bedeckte Weg kam erſt ſpäter auf und bildete ſchon den Uebergang zur verbeſſerten Befeſtigung) vorhanden waren. Eine ſolche Art von Befeſtigung konnte zwar der paſſiven Vertheidigung dienen, begünſtigte aber in keiner Weiſe die active Vertheidigung, wozu die Italiener hinneigten. Dieſem Streben wurde erſt in der verbeſſerten italieniſchen Befeſtigungsweiſe, wozu die Ideen von den vorhin genannten Ingenieurs ausgingen, Rechnung getragen. In dieſer findet man die Baſtione vorſpringender und geräumiger, die Kurtine verkürzt, neben dem bedeckten Wege, ein Ravelin, das nicht blos zur Deckung des Thores, ſondern auch als Waffenplaz für die Ausfälle, dienen konnte.

Digitized by Google

Die Begründung der altniederländischen Befestigungsmethode wurde, den eigenthümlichen Terrainverhältnissen gemäß, hauptsächlich durch die Vorschläge des Ingenieurs Freitag herbeigeführt. In den Niederlanden fehlte es an den Steinen, die zur Aufführung der schweren, in Italien und Spanien für die Befestigung angewendeten, Mauern dienen konnten. Man mußte sich mit Erdwällen begnügen, die man, behufs der Erhöhung der Widerstandsfähigkeit, verdoppelte und verdreifachte. Die Gräben ließen sich nicht tief anlegen, weil man überall bald auf Wasser stößt; dagegen konnte man sie mit Wasser füllen und dadurch ein Hinderniß schaffen, das bisher nicht gebraucht worden war. Die beigesezte Darstellung einer Freitag'schen Front zeigt vor dem Hauptwalle, parallel mit diesem, einen zweiten



Wall — Niederwall oder Fauſſebraye, vor der Kurtine ein Ravelin mit Graben, vor jedem Baſtione eine Art von Lunette mit Graben, und das Ganze mit einem bedeckten Weg und Glacis umgeben. Die Verbeſſerungen der Dillich'ſchen oder verbeſſerten holländiſchen Front beſtanden hauptſächlich darin, daß die Lunetten vor den Baſtionen wegfielen, daß die Raveline größer, vorſpringender und mehr über die Schulterpuncte übergreifend, die

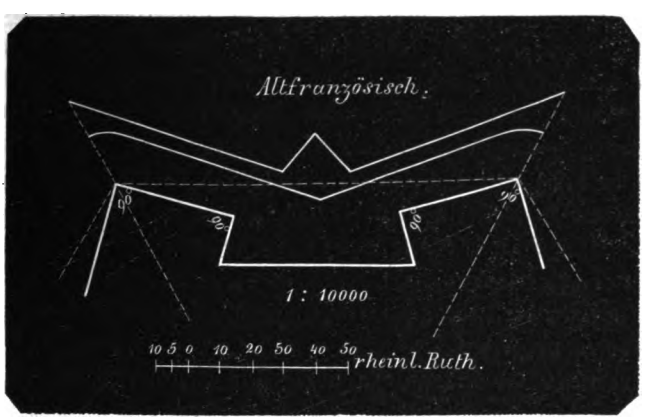
Digitized by Google

Contreescarpen nicht, wie bisher, mit den Bastionsfacen parallel, sondern gegen die Schulterpuncte gezogen waren. Die Flanken waren, wie bei der Freitag'schen Front, kurz und auf den Kurtinen winkelrecht.

Die altfranzösische Befestigungsweise war eine Nachbildung der italienischen und wurde hauptsächlich durch Errard und de Ville geregelt. Die am Ende des §. beigesezte Xylographie stellt eine altfranzösische Front dar, deren Eigenthümlichkeit hauptsächlich darin lag, daß die Bastionsfacen auf einander und die Bastionsflanken auf den Bastionsfacen winkelrecht standen, d. h. Schulterwinkel und Bastionswinkel rechte Winkel waren. Mit der Kurtine bildeten die beiden Flanken spize Winkel. Die Raveline waren klein und mit dem, den bedeckten Weg umschließenden, Glacis zusammenhängend.

Die Erfindung der flüchtigen Sappe durch Spinola, ebenso die Verbesserung der Verfertigung und des Gebrauches der Faschinen gehört, neben der altniederländischen und der französischen Befestigung, dem ersten Viertel des siebenzehenten Jahrhunderts an. Dagegen fallen die Vorbereitung der Reform der niederländischen Befestigungsweise, durch Dillich, [s. S. 124.] und die Umgestaltung der französischen, durch Pagan, in das zweite Viertel jenes Jahrhunderts. Da leztere sehr nahe an der Grenze zwischen der vierten und fünften Periode ligt und eigentlich erst in dieser zur Anwendung kommt, so wird sie auch hier erst zur Sprache gebracht werden.

Gustav Adolf hielt sehr viel auf Lagerverschanzungen und auf die Anwendung der Baracken oder Feldhütten anstatt der Zelte.



§. 29.

2. Erfindungen taktischer Art.

Die taktischen Veränderungen der IV. Periode werden theils durch die Einführung der Feuerwaffen, theils durch die Wiederhebung des, zufolge der

Digitized by Google

Einflüsse des Ritterthums eine geraume Zeit hindurch gänzlich verkannten, Werthes des Fußvolkes bedingt, welche beide Umstände ungefähr mit dem Anfange der Periode zusammenfallen.

In den Schlachten der Kriege vor den Kriegen in Italien, sowie in diesen selbst, bestand die Taktik in Stößen mit großen, tiefen und dichten Massen, welche an der, allmählig sich ausbildenden, Artillerie einen immer gefährlicheren Feind fanden. Die Folge davon war, daß man an die Stelle der großen Massen kleinere, durch Zwischenräume getrennte, Massen treten ließ, welche nur insoweit von einander abhingen, daß sie sich gegenseitig unterstüzen konnten. Die Artillerie, welche bis jezt am vortheilhaftesten durch directes Beschießen wirken konnte, sah sich jezt darauf angewiesen, die feindliche Schlachtordnung mehr in der Flanke zu fassen, daher ihre Aufstellung auf den vorspringenden Flügeln. Diese Taktik zeigt sich fast in allen Kriegen bis zum niederländischen Befreiungskriege, namentlich aber in den vielen Schlachten, welche, in Frankreich, unter den Guisen und unter Heinrich IV. geliefert wurden.

Der häufige Gebrauch der tiefen Stellung bei der schweren Reiterei, fast bis zum Ende der Periode, läßt sich mehr als ein Verkennen der wahren taktischen Grundsäze, denn als ein Fortschritt betrachten.

In der Schlacht bei Pavia will man die Anwendung einer Plänklerkette mit Soutiens bemerken. — Zur Zeit Karl's V. machte der Sicherungskrieg wesentliche Fortschritte. Hiezu trug im österreichischen Heere namentlich auch die Verwendung der Panduren und Croaten zum Vorpostendienste bei.

Der Einfluß, den die Feuerwaffen auf die Entscheidung der Schlachten ausübten, zeigte sich am deutlichsten in der Schlacht von Marignano, von der man mit Recht behaupten kann, daß sie die erste ist, welche durch Artillerie entschieden wurde. So lange übrigens die Artillerie schwerfällig und unbeweglich war, kam ihre Wirkung vorzugsweise der Defensive zu gut, und darum besaß diese auch bis zur Zeit Gustav Adolf's, d. h. bis gegen das Ende der Periode, ein merkliches Uebergewicht über die Offensive.

Die ersten Spuren von leichter, fliegender oder, wenn man will, reitender Artillerie, welche sich in der Schlacht bei Cerisoles, 1544, (in einem der italienischen Kriege) zeigen, verdienen als bedeutungsvoll hervorgehoben zu werden.

Eine wesentliche Verbesserung und festere Begründung der Elementartaktik wurde durch das Exercirreglement erzielt, welches Moriz von Oranien, gegen das Ende des sechszehenten Jahrhunderts, verfassen ließ [vergl. S. 109] und zum Theil selbst verfaßte. Seine Schlachtordnung war schachbrettförmig und bestand in drei Linien kleiner Colonnen von Pickenieren (30 M. Front, 10 M. Tiefe), von Musketieren (20 M. Front, 10 M. Tiefe) und

Digitized by Google

von Reitern (20 M. Front, 8 M. Tiefe), welche, zum Behufe der gegenseitigen Unterstützung, gruppenweise neben einander gestellt wurden. In der ersten Linie waren nur Pickenier- und Musketiercolonnen, zu welchen, in der zweiten (etwa 300′ hinter der ersten) und dritten (etwa 600′ hinter der zweiten) Linie, Reiterabtheilungen hinzutraten. — Moriz fing an, in seinen Schlachten mehr durch Manöver, als durch directe Stöße, zu wirken. Die schwere Artillerie unterstützte die schwachen und mehr zur Defensive bestimmten Theile der Schlachtordnung, während die leichten Geschütze, welche im Vorgehen entscheidende Puncte zu gewinnen suchten, der Offensive Nachdruck gaben. Die Einführung der Dragoner und die Abschaffung der Lanze bei den Küraſſieren sind zwei taktische Veränderungen, welche der zweiten Hälfte des sechszehenten Jahrhunderts angehören.

Die Einführung der Vedetten ist ein Verdienst Georg Basta's [vergl. S. 110.]. Den Gebrauch der sogenannten „enfants perdus" bemerkt man in besonders augenfälliger Weise in der Schlacht bei Dreux, im Jahr 1562.

Die Grenadiere kommen vom Jahr 1624 an in Gebrauch. — Die ersten Jäger oder Scharfschützen scheinen durch den Landgrafen Wilhelm von Hessen, im Jahr 1631, eingeführt worden zu sein.

Bei weitem die meisten taktischen Verbesserungen in gegenwärtiger Periode rühren von Gustav Adolf her, welcher nicht nur manches vollendete, wozu Moriz von Oranien den Grund gelegt hatte, sondern auch viel Neues hinzufügte. In ersterer Beziehung kann angeführt werden die Einführung der, oben [S. 59.] besprochenen, Brigadestellung, welche aus der Schlachtordnung des Prinzen Moriz hervorgegangen zu sein scheint, sowie die Umgestaltung der Artillerie, welche den ebengenannten Feldherrn, nur in einer andern Richtung, vielfach beschäftigt hatte. Als der anderen Beziehung angehörend stellen sich dar: die Verbesserung der Organisation und der Gliederung der Armeen hinsichtlich ihrer Leitung, namentlich in der Schlacht, d. h. der Generalstabsverhältnisse; die Einführung einer angemessenen Gefechtsweise der Reiterei durch theilweises Aufgeben des Feuergefechtes und Verbessern des Chocs dieser Waffe; der Gebrauch der sogenannten Commandirten, d. h. einer Elite der Infanterie, zu besonderen Aufträgen; die Anwendung des Pelotonfeuers und des Gliederfeuers bei dieser Waffe; die Errichtung eigener Musketierregimenter; endlich das treffenweise Lagern.

Man kann im Allgemeinen von Gustav Adolf's taktischer Wirksamkeit behaupten, daß er ein Meister der Verwendung der drei Waffen nach ihren Eigenthümlichkeiten war und ebendadurch der Offensive das Uebergewicht zurückgab, welches ihr eine Zeit lang durch die Feuerwaffen entzogen gewesen war.

Die entschiedene Wiederanerkennung des hohen Werthes der sogenann-

Digitized by Google

ten schiefen Stellung zeigte sich namentlich in dem Treffen bei Wittstock, im Jahr 1636.

Das Durchziehen der Treffen wurde von Torstenson, in dem Treffen bei Jankowiz, 1645, mit Glück angewendet.

Der Angriff „en muraille" der Reiterei, das Auftauchen der Idee einer Reservecavalerie, sowie einer taktischen Verbindung zwischen Artillerie und Cavalerie, sind weitere taktische Fortschritte, welche, neben den schon genannten, als Früchte des dreißigjährigen Krieges angesehen werden dürfen.

Sollte kurz der Standpunct bezeichnet werden, auf welchem sich die Taktik, zufolge der Einwirkung der Feuerwaffen, am Schlusse der Periode befand, so könnte dieß in folgenden drei Säzen geschehen: a. die tiefe Ordnung ist verdrängt; b. das Manövriren erweist sich als nothwendig; c. die Reserven treten wieder mehr hervor.

§. 30.

3. Erfindungen administrativer und disciplinarischer Art.

Unter den administrativen Veränderungen des Kriegswesens in gegenwärtiger Periode ist die allmählige Verdrängung der Heerbanns- und Lehenstruppen durch die Soldtruppen, als die wichtigste, voranzustellen. Zwar findet man schon in der vorhergehenden Periode die Anfänge des Söldnerwesens; allein dasselbe wurde erst durch die, in fremde Dienste sich verdingenden, Schweizer mehr ausgebildet und fand in den Truppen der italienischen Condottieri und in den deutschen Landsknechten den Gipfel seiner Entwickelung.

Das Söldner- oder Landsknechtswesen in seiner Reinheit bestand darin, daß mit einem Anführer (condottiere) für Kriegsdauer ein Vertrag geschlossen wurde, wonach derselbe eine Schaar geübter Truppen stellen mußte, deren Auswahl ihm überlassen blieb und für die er, gegen Bezahlung einer Pauschalsumme von Seite des betreffenden Fürsten oder Staates, zu sorgen hatte. Nur die Verwendung zu dem bestimmten Kriegszwecke und die Erlegung der Vertragssumme waren Sache der betreffenden Kriegsmacht. Das Vertragsverhältniß zwischen dem Anführer und seinen Truppen war durch einen sogenannten Artikelbrief bestimmt, dessen Bestimmungen von beiden Seiten eingehalten werden mußten. Einzelne Gegenden und Städte bekamen nach und nach eine Art von Vorliebe für den Söldnerdienst und wurden daher auch vorzugsweise von den Anführern oder Hauptleuten für die Anwerbung ausgebeutet. In diesem Falle war z. B., in Württemberg, die Stadt Schorndorf. Wenn ein Kriegszug zu Ende und die zum Zwecke derselben engagirte Söldnerschaar überflüssig war, so wurde sie entlassen, und die Landsknechte begaben sich alsdann selten nach Hause, sondern meist in ein anderes Land,

Digitized by Google

wo man ihrer bedurfte. Auf dieſe Weiſe fügte es ſich öfter, daß ſolche Söldner bald auf der einen, bald auf der entgegengeſetzten kriegführenden Seite

kämpften, je nachdem ſie da oder dort beſſere Bedingungen fanden. Die Zeit, in welcher dieſe Art des Aufbringens der Heere am allgemeinſten und im ausgedehnteſten Maaße angewendet wurde, war das fünfzehente Jahrhundert und die erſte Hälfte des ſechszehenten, insbeſondere die Periode der ſogenannten italieniſchen Kriege [ſ. §. 8.]. Zu den bekannteſten Anführern ſolcher Landsknechtsbanden oder Condotten gehörten, in Deutſchland, Schertlin von Burtenbach [§. 12.], Frundsberg [§. 19.] u. ſ. w., in Italien, Barbiano, Braccio, Carmagnola, Piccinino, die Sforza's [§. 17.] u. ſ. w.

Es wurde ſchon früher bemerkt, daß ſich in Oeſterreich, beziehungsweiſe Deutſchland, Kaiſer Maximilian I. der Regelung des Landsknechtsweſens, namentlich inſoferne annahm, als er eine, den damaligen Verhältniſſen ſehr entſprechende, Combination derſelben mit dem, freilich herabgekommenen, aber doch immer noch fortbeſtehenden, Syſteme der Lehenstruppen anbahnte. Hierdurch wurde in Deutſchland der nahe liegende Uebergang zu einer ſtehenden Armee vorbereitet, welcher von Seite der Türken, durch die Errichtung der Janitſcharen, von Seite der Franzoſen, durch die Einführung der Ordonnanzcompagnieen, ſchon gemacht war.

Die Janitſcharen (Jenetſchjeri, d. h. neue Krieger) laſſen ſich als der erſte Fall von wirklich ſtehenden Truppen in dem gegenwärtigen zweiten Hauptabſchnitte betrachten. Die Idee zu dieſen ſtehenden Truppen ſoll ſchon Sultan Orkan, im Jahr 1329, gehabt haben; allein ihre förmliche Organiſation geſchah erſt durch den Sultan Murad, im Jahr 1362, alſo zwölf Jahre nach dem Beginne des zweiten der beiden, hier unterſchiedenen kriegsgeſchichtlichen, Hauptabſchnitte. Die Janitſcharen waren Fußvolk, das urſprünglich aus chriſtlichen Elementen beſtand, und ihre Errichtung wurde einfach dadurch herbeigeführt, daß den Türken der Kriegsdienſt zu Fuß nicht zuſagte. Die Ergänzung geſchah theils durch Einreihung gefangener Chriſten, theils und

Digitized by Google

hauptsächlich durch die Einstellung je des fünften Knaben der christlichen Bevölkerung des osmanischen Reiches, welche als Tribut gefordert wurde. Leztere Rekrutirungsart dauerte durch die ganze gegenwärtige Periode hindurch fort und wurde erst gegen das Ende des siebenzehenten Jahrhunderts, zugleich mit dem Verbote des Heirathens der Janitscharen, aufgehoben. Das Janitscharencorps zählte anfangs 12000 Mann. Seine Stärke stieg aber später zeitenweise bis auf 100000 Mann. Hierbei sind nur die Besoldeten gerechnet; die Zahl der Nichtbesoldeten, welche nur in die Liste eingeschrieben waren, belief sich ungefähr eben so hoch.

Die Einführung der Ordonnanzcompagnieen in Frankreich [s. §. 10, 3. a.], das zweite vereinzelte Beispiel eines stehenden Truppencorps, gehört der Mitte des fünfzehenten Jahrhunderts an. Es liegen somit zwischen diesem zweiten Beispiel und dem, vorhin angeführten, ersten etwa hundert Jahre. Abermals hundert Jahre später findet man den dritten vereinzelten Fall der Errichtung stehender Truppen, in den sogenannten Strelitzen in Rußland. Die Strelitzen (russisch Strielzi, d. i. Schüzen) sind eine Schöpfung des Czaaren Iwan Wassiliewitsch. Sie waren anfangs eine Art von Leibwache, später der Kern der russischen Kriegsmacht, welcher bald bis auf 40000 Mann vermehrt wurde. Sie waren in Regimenter formirt und als Soldaten sehr tapfer; allein ein starres Festhalten an alten Einrichtungen und an zugesicherten Privilegien machte sie zu Empörungen geneigt und untergrub ihre Disciplin. Peter der Große sah sich genöthigt, sie aufzulösen, wie in der folgenden Periode darzustellen sein wird.

Dem Beispiele, welches Karl VII. von Frankreich in Beziehung auf die Errichtung eines stehenden Heeres gab, folgte zunächst Burgund, später Schweden. Ein Umstand, der jedoch am meisten zur allgemeineren Einführung dieser Art von bewaffneter Macht beitrug, war die Dauer des niederländischen und des dreißigjährigen Krieges, welche von selbst zu einer längeren Beibehaltung der in Sold genommenen Truppen, so wie zur Gewinnung derselben aus dem eigenen Lande, nöthigte. Nach jenen Kriegen verblieb ein Theil der beiderseitigen Truppen im Dienste und bildete so den Anfang einer Heerverfassungsweise, welche sich allmählig zu einem festen System ausbildete. Diese Ausbildung erfolgte von Anfang an in zwei von einander abweichenden Richtungen, je nachdem man die Truppen auf dem Wege des Anwerbens, sei es im Inlande, oder im Auslande, oder im Inlande und Auslande, sei es auf dem Wege des Auswählens oder Aushebens (Milizeinrichtung), welches, wiewohl nach manchfaltigen Grundsäzen, nur im eigenen Lande geschehen konnte, — sich zu verschaffen suchte.

Von Anfang der gegenwärtigen Periode an findet man da und dort, namentlich bei den Städten, Spuren eines geordneten Kriegshaushaltes

Digitized by Google

und eines förmlichen Rechnungswesens über die Einnahmen und Ausgaben, welche derselbe erforderte.

Bei den Heerbanns- und Lehenstruppen verursachte die Aufbringung keine Kosten, sondern nur die Unterhaltung. Bei den Soldtruppen kamen zu dem Aufwande für die Unterhaltung die Ausgaben hinzu, welche für die Anwerbung der Truppen gemacht werden mußten und die sich steigerten oder verminderten, je nachdem die Söldner, einer größeren oder geringeren Zahl gleichzeitiger Kriege wegen, mehr oder weniger gesucht waren. Für die Landsknechte war der Krieg eine Erwerbsquelle, welche Führer und Mannschaft möglichst vortheilhaft auszubeuten suchten. Die Einführung des Gebrauches von Pulver und Feuergewehren bei Schlachten und Belagerungen veranlaßte die Anlage neuer Festungen und großer Vorräthe an Geschützen, Gewehren, Munition u. s. w. und nöthigte zu manchen, bisher unbekannten, Verwaltungsmaaßregeln, welche den Heereshaushalt nicht nur schwieriger und verwickelter, sondern auch kostspieliger machten.

Ein Theil der Soldtruppen erhielt einfachen, ein anderer, mehr in Anspruch genommener, Theil, wie z. B. die Elite des Fußvolkes, die Reiter, — doppelten Sold. Die Leute, welche in dem lezteren Falle waren, hießen Doppelsöldner.

Die Verpflegungsmittel verschafften sich die Soldtruppen nicht auf künstlichem Wege, sondern auf ganz natürlichem, indem sich jeder einzelne Mann an Ort und Stelle, wo er sich gerade befand, nöthigenfalls mit Gewalt, so viel nahm, als er für sich und seine Pferde brauchte. Dieses Requisitions- oder vielmehr Fouragirungssystem erhielt sich bei der österreichischen Armee bis zum Ende des dreißigjährigen Krieges und wurde in jener Zeit, namentlich unter der Autorität Wallenstein's, auf die höchste Spize getrieben. Daß dabei nicht selten schauerliche Ausartungen in ein förmliches Plünderungs- und Brandschazungssystem vorkamen, dafür liefert die ganze Zeit des Bestehens der Soldtruppen nach Art der Landsknechte, namentlich aber auch noch der dreißigjährige Krieg, viele in die Augen fallende Beispiele.

Die Einführung der Magazinsverpflegung, so wie überhaupt der unter der Benennung der „künstlichen" bekannten Verpflegungsweisen ist eine der Folgen des Ueberganges von dem Systeme der Soldtruppen nach Art der Landsknechte zu dem Systeme der eigentlichen stehenden Heere. Was in dieser Beziehung von Georg von Lüneburg, so wie von Gustav Adolf, geschehen ist, wurde oben [§. 11, 13 und 14] angedeutet.

Gustav Adolf huldigte, bezüglich der Aufbringung der Truppen, vorzugsweise dem Milizsysteme, während Wallenstein sein Heer fast ausschließlich durch Werbung ergänzte.

Digitized by Google

Ziska, Ludwig XI., Karl der Kühne, Maximilian I., Karl V., Maximilian II. und Gustav Adolf waren die hauptsächlichsten Kriegsgesezgeber gegenwärtiger Periode und trugen durch ihre Verordnungen zur Handhabung der Kriegszucht wesentlich bei.

Die Kriegsordnung Ziska's verdient, wenigstens im Auszuge, mitgetheilt zu werden, weil sie eine der ältesten in gegenwärtiger Periode ist und einen wichtigen Beitrag zur Charakteristik des, wohl geordneten und in vielen Beziehungen interessanten, Kriegswesens der Hussiten liefert.

„Allerwärts herrsche Ordnung . . . Wenn wir zu Felde liegen und „uns in Marsch sezen, so soll niemand vorausgehen, reiten oder fahren, um „sich in der Stadt ein Quartier zu bestellen; auch soll niemand irgendwo „einkehren, ohne daß es ihm von dem ältesten Hauptmann dienstlich befohlen „wäre. . . . . .

„Wenn das Heer ein neues Lager bezieht, so soll sich die Mannschaft „mit den Gesellen in Bewegung sezen und einer des andern am bestimmten „Orte gewärtig sein. . . . . .

„Vor dem Aufbruche, vor jeder Unternehmung und Befehlsverkündigung, „vor jedem Ausfall aus dem Lager oder der Stadt, soll das ganze Heer „im Angesicht Gottes und bei Erhebung des Sacramentes auf die Kniee „sinken und beten. . . . . .

„Die Vorhut hat ordnungsmäßig ihrer Richtung zu folgen; keiner soll „sich unter sie mischen oder ihr beschwerlich fallen, wie denn überhaupt nie„mand aus der Colonne heraustreten darf. Die zur Deckung der Flanken „angewiesenen Schaaren sollen mit aller Behutsamkeit das Heer, aber auch „sich selbst schüzen, wie ihnen befohlen wird . . . . . .

„Wer überführt wird, das Erbeutete eigenmächtig behalten zu haben, der „soll ein Dieb an Gottes und des Volkes Gütern behandelt werden . . .

„Es soll ferner Hader, Zank und Lärmen in unserem Kriegsheere nicht „gestattet sein, und derjenige nach Gottes Gesezе straffällig sein, der den „anderen tödtet, verwundet oder lähmt . . . . . .

„So wollen wir auch in unsrer Mitte keine ungehorsamen und falschen „Leute, keine Lügner, Diebe, Würfler, Räuber, Freibeuter, Trunkenbolde, „Ehebrecher, Wüstlinge, Flucher, feile Dirnen und Kebsweiber, wie auch „andere offenbare Sünder und Sünderinnen leiden . . . . . .

„Ueberhaupt ist beschlossen, alle bösen und lasterhaften Menschen rächend „heimzusuchen, zu peitschen, zu tödten und mit allen Strafen zu belegen, „welche, nach dem Gesezе Gottes, die Böswichte treffen, ohne Rücksicht auf „Rang und Geschlecht."

Um den Geist der ältesten, erhalten gebliebenen, österreichischen Kriegsordnung, welche in dem Artikelbriefe vom Jahr 1527 niedergelegt ist und

Digitized by Google

den späteren zur Grundlage gedient hat, beurtheilen zu können, werden nachstehende Auszüge aus derselben gegeben:

„Anfänglich sollt ihr schwören, dem allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Ferdinand, römischen, zu Ungarn und Böheim König . . . . . , unserem allergnädigsten Herrn, treulich und ehrlich zu dienen . . . . . .

„Ihr sollt von gedachter Majestät nicht mehr fordern, oder dieselbe höher steigern, denn auf einen Gulden in Münze und sechzig Kreuzer für einen Gulden gegeben, und allweg dreißig Tage für einen Monat zu dienen schuldig sein; dagegen soll euch eure Besoldung und Bezahlung ungefähr vier oder fünf Tage vor oder nach jeder Zeit ordentlich gereicht werden . . . . . .

„Item, so Schlösser und Städte und andere befestigte Flecken mit Sturm genommen würden, so soll einem Jeden, was er gewinnt, nach Kriegsordnung verbleiben; jedoch Geschüz, Pulver und anderes zur Artillerie und was zur Erhaltung desselben Plazes gehört, soll dem Kriegsheere verbleiben, und wo einer dasselbe nähme, der soll nach Erkenntniß gestraft werden . . . . . .

„Item, es soll auch keiner eine Kirche verunehren, noch darin sich lagern, Kirchengüter nicht nehmen, auch Greise, Frauen und Jungfrauen, Kinder und alte Leute nicht schlagen, bekümmern, noch unehren bei Leibesstrafe . . .

„Item, ob einer mehr inne würde, daß einer Verrätherei oder andere böse Werke triebe, das wider die Königliche Majestät wäre, der oder die sollen es dem Hauptmann anzuzeigen schuldig sein . . . . . .

„Item, wo Reisige und Fußknechte in einem Lager bei einander liegen, so sollen die Fußknechte zu ziemlicher Nothdurft weichen, damit die Reiter ihre Pferde unterbringen mögen . . . . . .

„Item, es soll auch keiner bei den Freunden und, dieweil ihr in der Freunde Land seid, auf dem Zuge oder im Lager, niemand nichts mit Gewalt nehmen . . . . . .

„Item, es soll auch ein jeder das Zutrinken lassen; denn wo einer in der vollen Weise von den Feinden wund geschlagen würde oder sonst übel gehandelt, derselbe soll ausgemustert, und ebensowohl gestraft werden, als wäre er gar im Fliehen gewesen . . . . . .

„Item, es soll auch jeder in seinem Quartier, darein er verordnet, bleiben, auch sich keinem in sein Quartier oder Logement legen, noch ihn verdrängen davon, bei Strafe des obersten Feldhauptmanns . . . . .

„Item, so ein Lärm entsteht im Felde oder im Lager, soll ein Jeder auf dem Plaze, dahin sein Fähnlein beschieden ist, und sonst ohne Erlaubniß niedert (nirgends) hinlaufen . . . . . .

Digitized by Google

„Item, es soll keiner einen andern an seiner Statt zu wachen bestellen „ohne Erlaubniß des Hauptmanns . . . . . .“

Der Vorlesung dieser Artikel folgte die Eidesleistung auf dieselben in die Hand des Schultheisen, welcher mit dem jezigen Auditor zu vergleichen, sodann die Anzeige der Vertheilung der hohen Aemter des Regimentes und die Uebergabe der Fähnlein an die Fähnriche, unter Anempfehlung ihrer treuen Bewachung von Seite des Obersten.

Der Reiterei wurden ihre Verpflichtungen durch das sogenannte Reiterrecht vorgezeichnet. Die älteste solcher Verordnungen in Oesterreich ist vom Jahr 1554 und bestand in vierunddreißig Artikeln.

Als Verfasser derselben wird der kaiserliche Feldoberst, Freiherr Lazarus von Schwendi bezeichnet. Er wurde auf dem Schlosse gleichen Namens in Schwaben, 1525, geboren, machte, in kaiserlichen Diensten, den schmalkaldischen Krieg [s. §. 3, 16)] und den Türkenkrieg [s. §. 8, zweite Gruppe, f)] mit. Später lebte er zurückgezogen auf seinem Gute, beschäftigte sich mit der Abfassung militärischer Schriften, wie namentlich des, im Jahr 1576 erschienenen, Werkes: „de bello contra Turcas gerendo“, und starb im Jahr 1580.

Das wallenstein'sche Reiterrecht, auf welches oben [S. 56.] hingewiesen wurde, hatte jenes frühere Reiterrecht zur Grundlage und zum Vorbilde. Wallenstein selbst ließ es nur mit zeitgemäßen Veränderungen und Zusäzen versehen und gab ihm seinen Namen, so bestimmt auch von manchen Schriftstellern behauptet wird, daß er selbst der Verfasser und als einer der hervorragendsten militärischen Gesezgeber zu betrachten sei. Es folgen auch aus der Kriegsordnung Wallenstein's einige, das Ganze charakterisirende, Auszüge:

„Sollen die Leute mit wohlgeübten Knechten und Rüstungen, die „Küraſſiere mit Küraß und Rüstung, wie sich gebührt, die Arkebusiere aber, „nebst der Rüstung, mit einem guten Pürschrohr und einem guten Karabiner„rohr, auch einem guten Seitengewehr gefaßt und versehen sein. Auch soll „ein jeder sich mit dem Solde, der ihm bei der Musterung ausgeworfen, „begnügen lassen und so lange dienen, als ihn Herr von Wallenstein in „dessen Zug belassen wird . . . . . .

„Es soll kein Knecht seinem Herrn oder Junker muthwillig trozen, noch „sich ihm widersezen, viel weniger eine Büchse oder Wehr gegen ihn zücken, „bei Leibesstrafe . . . . . .

„So haben sich die Reiter vor gottlosem, leichtfertigem, bösem Leben, „besonders vor Gotteslästerung, Verachtung des göttlichen Wortes, Bedrückung „und Unterjochung der Armen zu hüten, keine unzüchtigen Weiber mit sich „zu führen oder im Lager zu halten . . . . . .

„Es sollen auch die Rittmeister und anderen Befehlshaber sich bei ihren

Digitized by Google

„höchsten Ehren und Pflichten befleißigen, hierin mit gutem Beispiele vor-
„anzugehen . . . . . .

„Wer vorsäzlich Gottes Namen flucht und lästert, ist an Ehre, Leib
„und Leben zu strafen . . . . . .

„Wenn unter den Befehlshabern einer oder der andere namhaft gemacht
„würde, welcher sich einer fortwährenden viehischen und lästerlichen Völlerei
„dermaaßen hingibt, daß er seinen Aufträgen und des Kriegsherrn Dienste
„nicht vollkommen nachkommen könnte, soll ihm seine Charge entzogen und
„selbe einem Würdigeren, stets Nüchternen, verliehen werden . . . . .

„Welcher wegen Trunkenheit Feindes Noth (d. h. daß er nicht zum Fechten
gelangt) versäumt oder verschläft, der soll am Leben gestraft werden . . . .

„Wer gegen den Oberst und andere Vorgesezte eine Meuterei stiftet, soll
„vor das Reiterrecht gestellt und an Leib und Leben gestraft werden . . . .

„Die Rittmeister und gemeinen Reiter sind bei ihren Pflichten ver-
„bunden, gute Ordnung und Zug zu halten und sich des Streichens
„von den Fahnen gänzlich zu entschlagen . . . . . .

„Wer zum Feind übergeht, soll durch den Oberst und das Reiterrecht
„zu einem Schelm gemacht, auch öffentlich dafür ausgerufen und eingeblasen
„werden . . . . . .

„Es soll keiner den andern in einem Zelt oder Logement, bei Tag oder
„Nacht, muthwillig überfallen, angreifen, schießen, noch zu Roß heraus-
„fordern oder ihm sonst muthwillig Gewalt anthun, bei Strafe, auch Er-
„kenntniß des Reiterrechtes . . . . . .

„Es soll keiner seine ordentliche Wache versäumen, noch sich derselben
„weigern, oder vor gebührender Zeit und bis er abgelöst wird, den Posten
„verlassen, sondern dort, wo man ihn hingestellt, unverrückt bleiben . . . .

„Es soll keiner fremde, verdächtige und argwöhnige Personen beher-
„bergen, noch bei sich aufhalten, sondern selbe, bei seiner Pflicht, dem
„Oberst oder einem Hauptmann anzeigen . . . . . .

„In einer Feldschlacht, oder wo man auf andere Weise mit dem Feinde
„zu thun bekäme, soll jeder auf seinem Posten bleiben und selben ohne
„höhere Weisung nicht verlassen, bei seiner Ehre . . . . . .

„Es soll keiner des andern Gefangene und gemachte Beute mit Ge-
„walt oder irgendwie entfremden, sondern Alles, dem alten Grenzge-
„brauch gemäß, gemeinschaftlich getheilt werden . . . . . .

„Es soll keiner vor das Lager hinausgehen, um den Proviant allda
„wegzukaufen, sondern im Gegentheil den freien Verkauf der Lebensmittel
„im Lager befördern . . . . . .

„Wo einer oder mehrere Reiter im Lager oder sonst im Dienst, etwas
„hören oder vernehmen, das Uns oder dem Kriegswesen und unsern Landen

Digitized by Google

„und Leuten nachtheilig werden, oder zur Verhinderung gereichen könnte, „oder wenn sie sonst verdächtige Leute sehen oder wissen, sollen sie es „sogleich dem Hauptmann und, nach Wichtigkeit der Sache, auch dem „Obersten anzeigen. Wer solches verheimlicht, ist, gleich dem Urheber, ohne „alle Gnade an Leib und Leben zu strafen . . . . . .

„Weil das Geld oder die Bezahlung nicht jederzeit ordentlich vorhanden „ist, so soll nichts destoweniger jeder sich nach aller Gebühr und Billigkeit „verhalten und . . . . . .

„Wo einer oder mehrere von einem Rittmeister Antrittsgelder nehmen, „bei der Musterung des Haufens aber nicht erscheinen, sondern vor oder „nach derselben, ehe und bevor das Feldregiment bestellt ist, wieder abreiten, „oder in eines anderen Herrn Dienste treten, sollen sie gebührender Weise „vor das Reiterrecht citirt werden, auch zu erscheinen und sich zu reinigen „schuldig sein . . . . . "

In Beziehung auf die, in gegenwärtiger Periode üblichen, militärischen Belohnungen und Strafen ist folgendes zu bemerken. Von einer Belohnung durch Orden und Ehrenzeichen ist während des größeren Theiles der Periode noch nicht die Rede. Dagegen findet man, namentlich gegen das Ende der Periode, außerordentliche Beförderungen in der militärischen Hierarchie und Erhebungen in den Adelsstand oder auf eine höhere Stufe desselben, als Belohnungen für militärische Auszeichnung, häufig angewendet. Ein Hauptbelohnungsmittel bestand zu jener Zeit in Geldspenden von den mannfaltigsten Abstufungen, sowie, für höhere Officiere, in Belehnung oder Beschenkung mit Grundbesitz und, gegen das Ende der Periode, in werthvollen Geschenken, wie goldene Ketten, zuweilen mit Denkmünzen oder Ehrenpfenningen, welche den Uebergang zu der Einführung der eigentlichen Orden gebildet zu haben scheinen. Nach der Schlacht bei Lützen ließ Wallenstein unter die Officiere und Regimenter, welche sich besonders ausgezeichnet hatten, reiche Geldgeschenke austheilen, welche zusammen die, für die damalige Zeit sehr bedeutende, Summe von etwa 85000 Gulden ausgemacht haben sollen. Die Denkmünze, welche im schwedischen Heere, während des dreißigjährigen Krieges, häufig als Belohnung verliehen wurde, hatte eine ovale Form und zeigte auf der einen Seite das Bildniß Gustav Adolf's, innerhalb eines Lorbeerkranzes, (das Original der Titelvignette gegenwärtiger Periode), auf der anderen Seite einen gekrönten Löwen, mit der Umschrift: „Deo et victricibus armis".

Die Strafen waren im Allgemeinen streng. Die am häufigsten angewendeten Strafarten waren Todesstrafe, Ehrlosmachung und körperliche Züchtigung. Leztere wurde hauptsächlich nur über den gemeinen Soldaten verhängt, während die anderen die Officiere aller Grade, wie den gemeinen Mann, treffen konnten. Der höchste Grad der körperlichen Züch-

Digitized by Google

tigung war das Gassenlaufen, das in der Zeit der Landsknechte aufkam, später aber auch in das Strafsystem der stehenden Heere überging.

Spuren einer militärischen Gesundheitspflege sind zu Anfang der gegenwärtigen Periode und bis über die Mitte des fünfzehenten Jahrhunderts hinaus sehr spärlich. Dieser Zweig der Heeresadministration blieb in jener Zeit fast dem Zufalle überlassen; zuweilen übernahmen Mönche, welche die Truppen in's Feld begleiteten, die Sorge für Verwundete und Kranke; von einer Spitaleinrichtung war noch keine Rede.

Bei den städtischen Milizen zeigen sich die ersten Anfänge einer feldärztlichen Einrichtung („Aerezte", „Wundärezte", „Apotekerei") und namentlich auch von Spitalwagen, und zwar vor der Mitte des fünfzehenten Jahrhunderts.

Erst zur Zeit Maximilian's I. fing man an, den österreichischen Truppen regelmäßig ein ärztliches Personal in den sogenannten Feldscheren beizugeben und, zur Unterbringung der Kranken, Spitalvorkehrungen zu treffen. Die Militärsanitätseinrichtungen blieben übrigens während der ganzen Periode auf einer ziemlich niedrigen Stufe der Entwickelung

Die Einführung des Bereitschaftspickets, welches als eine disciplinarische Maaßregel anzusehen, wird dem Prinzen von Parma zugeschrieben.

§. 31.

Neuere Literatur, das Kriegswesen der vierten Periode betreffend.

Von neueren Schriften, welche sich entweder ausschließlich oder vorzugsweise mit der Darstellung des Kriegswesens der gegenwärtigen Periode, sei es umfassend, sei es nur nach einer oder einigen Seiten, beschäftigen, könnten, außer den, im Verlaufe der Darstellung der Periode, da und dort schon namhaft gemachten, wie z. B. a. Barthold (Professor), George von Frundsberg oder das deutsche Kriegshandwerk zur Zeit der Reformation, 1833 [vergl. S. 78.]; b. Heilmann (baier. Officier), das Kriegswesen der Kaiserlichen und Schweden zur Zeit des dreißigjährigen Kriegs, mit besonderer Rücksicht auf Aufbringung, Ergänzung, Unterhalt und Kriegszucht der Truppen, 1850 [vergl. S. 48.] — unter anderen folgende als interessant und belehrend bezeichnet werden:

a) Grevenitz (preuß. Officier), Organisation und Taktik der Artillerie, 1824;

b) L. Blesson (preuß. Officier), eine Skizze der großen Befestigungskunst, mit einer Kupfertafel, Berlin, 1830;

c) Richthofen (preuß. Militärintendanturrath), der Haushalt der Kriegsheere, in seinen militärischen, politischen und staatswirthschaftlichen Beziehungen, Berlin, 1829;

Digitized by Google

d) Zastrow (preuß. Officier), Geschichte der beständigen Befestigung, oder Handbuch der vorzüglichsten Systeme und Manieren der Befestigungskunst, Leipzig, zweite Ausgabe, 1839;

e) Mayer (österreich. Oberst), über den Geist der Befestigungskunst in den verschiedenen Geschichtsepochen, Wien, 1848;

f) *Louis Napoléon Bonaparte*, études sur le passé et l'avenir de l'artillerie, 2 vol. 1851;

g) Steger (Friederich), Geschichte Franz Sforza's und der italienischen Condottieri, Leipzig, 1853;

h) Meynert (Dr. Hermann), Geschichte der k. k. österreichischen Armee, ihrer Heranbildung und Organisation, sowie ihrer Schicksale, Thaten und Feldzüge von der frühesten, bis auf die jezige Zeit, zweites Bändchen, die Geschichte des Kriegswesens und der Heerverfassung in der österreichischen Monarchie, zur Zeit Kaiser Maximilian's I. und bis zum dreißigjährigen Krieg — enthaltend, Wien, 1854;

i) Bezügliche Aufsäze in verschiedenen militärischen Zeitschriften.

In dem ersten Theile von a) sind werthvolle Beiträge zur Geschichte der Artillerie, namentlich ihrer taktischen Seite, enthalten.

Das Werk c) ist ein Theil der oft erwähnten preußischen „Handbibliothek für Officiere" und gibt, in seiner ersten Abtheilung, einen historischen Abriß der Entwickelung der Militärökonomie von den frühesten Zeiten bis zum Ende des achtzehenten Jahrhunderts.

In b), d) und e) ist die Entwickelung der Befestigungskunst abgehandelt, und zwar in der zweiten jener Schriften mit allen wünschenswerthen Details, in der ersten und dritten — nur im Allgemeinen und Großen, in lezterer unter Nachweisung des Zusammenhanges mit den andern Zweigen der Kriegskunst. d) enthält 18 lithographirte Tafeln, worauf die verschiedenen Befestigungsweisen, im Grundriß und Profil, nach den Angaben der besten Quellen, dargestellt sind.

Die Schrift f) ist unstreitig eines der bedeutendsten militärischen Werke, welche im lezten Jahrzehende erschienen sind; denn es enthält nicht nur das factische Ergebniß sehr gründlicher und fleißiger Durchforschungen der französischen (handschriftlichen) Quellen über die Geschichte des Kriegswesens, sondern auch eine Reihe meist sehr treffender und geistreicher Raisonnements über die Entwickelung der Taktik und der Befestigung, zufolge der Einführung der Feuerwaffen. Zahlreiche graphische Darstellungen, welche sich dem größeren Theile nach auf alte gleichzeitige Zeichnungen gründen, erhöhen noch den Werth des Werkes, welches seinem Verfasser einen großen Namen geben würde, auch wenn er sich diesen nicht auf andere Weise zu verschaffen gewußt hätte. Man muß darum auch lebhaft bedauern, daß das Werk auf die Zeit der gegenwärtigen Periode sich beschränkt und wahrscheinlich nicht bis

Digitized by Google

zur Gegenwart, wie es beabsichtigt war, fortgesezt wird. Die Einseitigkeit, woran fast alle historischen Schriften der Franzosen mehr oder weniger leiden, tritt in diesem Werke nur insoferne hervor, als dem Verfasser bei der Bearbeitung desselben meist nur französische Quellen und Manuscripte zu Gebote standen.

Die Schrift g) macht einen Theil der, unter der Leitung von Bülau erscheinenden, „historischen Hausbibliothek" aus und enthält viele Aufschlüsse über das italienische Kriegswesen, welche dem Werke: „Ercole Ricotti, storie delle compagnie di ventura in Italia, 1846, 4 vol." entnommen sind und deren Hauptinhalt aus der beigesezten Uebersicht hervorgeht: Kap. 1. Die Städte und ihr Heerwesen; Kap. 2. Verhältnisse, durch die das Söldnerwesen begünstigt wurde; Kap. 3. Die ersten ausländischen Banden und Uebergang zum eigentlichen Condottieriwesen; Kap. 4. Innere Einrichtungen, Truppengattungen und Waffen der Söldner um das Jahr 1356; das Söldnerwesen in Frankreich; Kap. 5. Der nationale Aufschwung bemächtigt sich auch des Söldnerwesens; Kap. 6. Die italienischen Bandenführer gelangen zu Landbesiz; die Armagnacs in Italien; Kap 7. Die italienischen Bandenführer bilden Disciplin und Taktik aus; Kap. 10. Verzeichniß der Bandenführer im Jahr 1439; Kap. 12. Die Handfeuerwaffen bereiten den Fall des Söldnerwesens vor; Geschichtliches über die Verbreitung dieser Waffen in Italien; Franz Sforza's Verdienst als Fürst und Feldherr; Kap. 13. Die Kriegsordnung von Faenza; die Reiterei und das Fußvolk; das schwere Geschüz: Bombarden, Karthaunen, Feldschlangen; Uebergang aus der alten Befestigung in die neuere; Ursprung der Ravelins, Feldschanzen, Bastione; das Heerwesen bei den Franzosen, Deutschen, Schweizern und Spaniern; Kap. 15. Die schwarzen Banden; Kap. 16. Das Söldnerwesen hört auf; die italienischen Staaten errichten Milizen; Streitkräfte Italiens im siebenzehenten Jahrhundert; Uebergang zu den stehenden Heeren; Artillerie und Genie.

Die unter h) angeführte Schrift ist die Fortsezung des schon früher [Per. III. §. 47, c.] citirten Werkes, das hauptsächlich über die administrativen und disciplinarischen Verhältnisse, zunächst des österreichischen Heeres, aber auch der Heere der damaligen Zei überhaupt, ziemlich vollständigen Aufschluß gibt und eben damit als Ergänzung von f) dienen kann, worin, wie oben bemerkt wurde, die Entwickelung der taktischen und technischen Verhältnisse nicht bloß der französischen Armee, sondern auch der Armeen überhaupt, soweit sie der IV. Periode angehören, erörtert sind.

Die unter i) verstandenen Zeitschriften sind:

Das „Archiv für die Officiere des k. preußischen Artillerie- und Ingenieurcorps", welches im ersten Hefte des zwanzig-

Digitized by Google

sten Bandes (Jahrgang 1846) eine interessante, auf Quellenschriften beruhende, Darstellung der Erfindung des Schießpulvers und der Feuerwaffen, so wie ihrer Einführung und Verbreitung in den verschiedenen Hauptstaaten Europa's, enthält; ferner

Die „österreichische militärische Zeitschrift", deren ersten Bandes drittes Heft des Jahrgangs 1846 — das sogenannte wallenstein'sche Reiterrecht ausführlich darstellt und bespricht; endlich

Das baierische „Archiv für Officiere aller Waffen", dessen Jahrgang 1847 (vierter Band) im Aufsaz IV, eine Geschichte der Handfeuerwaffen von der Mitte des vierzehenten bis zum Anfange des siebenzehenten Jahrhunderts zu geben versucht.

In militärgeographischer Hinsicht kann auch hier nur auf

Spruner's historisch geographischen Handatlas

verwiesen werden, wovon, im Laufe des Jahres 1853, eine zweite Auflage erschienen ist, deren Nothwendigkeit einen Beleg mehr für den Werth dieses Werkes liefert. Die hierher gehörenden Karten des Atlases sind: a. Europa am Ende des vierzehenten Jahrhunderts, — in der Mitte des sechszehenten Jahrhunderts, — während des dreißigjährigen Krieges; b. Deutschland von 1493 bis 1618 (Prag und die Schlacht auf dem weißen Berge); — zur Zeit des dreißigjährigen Krieges (Schlachten bei Wimpfen, Breitenfeld, Nördlingen, Wittstock, Tuttlingen, Jankow), — die Ordensgebiete in Preußen und Liefland bis 1525 und 1562; c. Italien von 1450 bis 1792 (Schlacht bei Pavia); d. Frankreich von 1461 bis 1610 (Paris im sechszehenten Jahrhundert); e. Britische Inseln, seit 1485; f. Iberische Halbinsel, von 1257 bis 1479 (Granada), — seit dem sechszehenten Jahrhundert; g. Polen und Litthauen, von 1386 bis 1512; h. Russisches Reich nach seiner allmähligen Vergrößerung; i. Türkisches Reich nach seiner größten Ausdehnung im siebenzehenten Jahrhundert; k. Ungarn, mit seinen Nebenlanden bis 1526 (Schlachten von Varna und von Mohacz), — mit seinen südlichen Nachbarländern, seit 1526.

Digitized by Google

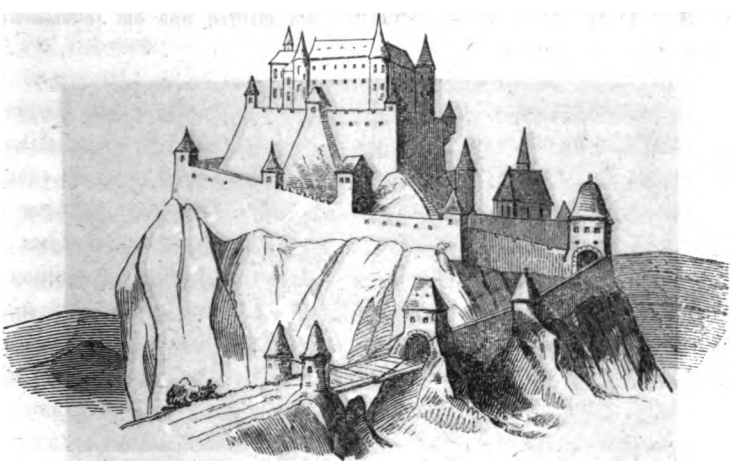
Kapitel 4.

Friedensleistungen.

„Die Natur erzeugt wenig muthige Männer, Kunst und „Uebung bilden viele.“ Machiavelli.

„In Garnison hält man den Soldaten durch Furcht und „Strafe in Schranken; geht es in den Krieg, so spornt man „ihn durch Hoffnung und Belohnungen an.“ Machiavelli.

Praktische Friedensleistungen.



§ 32.

Uebungen

Die Friedensleistungen der gegenwärtigen Periode waren, wenn auch nicht gerade von vorherrschendem Einflusse, doch sehr manchfaltig, sowohl auf dem praktischen, als auch auf dem theoretischen Boden.

Zu jenen sind vor allen Dingen die regelmäßigen Zielschießübungen zu rechnen, welche, mit dem Abkommen des Bogens und der Armbrust,

Digitized by Google

nach und nach auf das Handfeuergewehr übertragen wurden. Am meisten geschah hiefür auch in dieser Periode, wie in der vorhergehenden, von Seite der Städte und insbesondere von Seite der deutschen Reichsstädte, wie z. B. Augsburg, Nürnberg u. s. w.

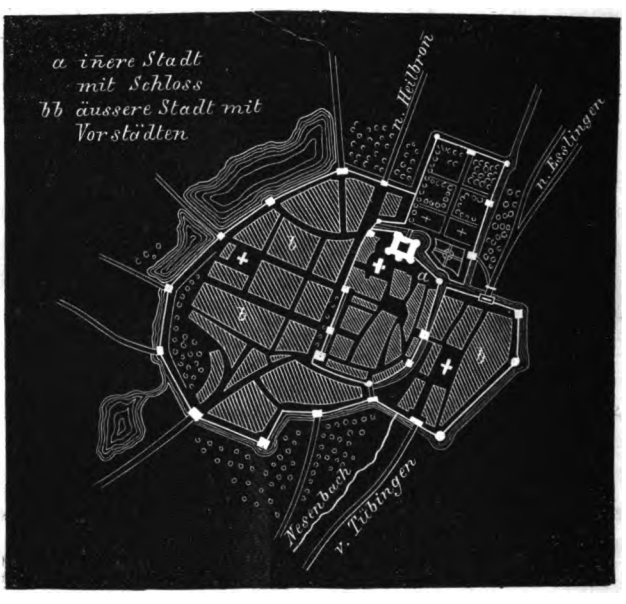
An die Stelle der Turniere, welche im Laufe der IV. Periode aufhörten, traten nach und nach sogenannte Uebungslager. Als das erste Uebungslager in Deutschland wird das des Grafen Heinrich von Gleichen angeführt. Einige Jahre später hatte Ludwig XI. von Frankreich ein Uebungslager bei Pont de l'Arche.

Die systematische Bearbeitung der Elementartaktik durch Moriz von Oranien zog regelmäßige Uebungen in dieser Richtung, das sogenannte „Drillen", nach sich, welche, wie man sehen wird, schon in der folgenden Periode, den höchsten Grad ihrer, freilich sehr einseitigen, Entwickelung erreichten.

§. 33.

Befestigungswerke. — Bekleidung.

Die Anlage zahlreicher Festungen, d. h. also eine sorgfältige Vorbereitung der Kriegsschauplätze, zeichnet die gegenwärtige Periode besonders aus. Karl V. scheint in dieser Beziehung am meisten und am systematischesten gewirkt zu haben.



Die Hauptstärke der Befestigung eines Landes glaubte man auch noch zu Anfang gegenwärtiger Periode in vereinzelten Forts, Thürmen oder Bur-

Digitized by Google

gen zu finden. Mit dem Abkommen des Ritterthums und dem Emporblühen der Städte auf der anderen Seite entwickelte sich erst allmählig die Städtebefestigung.

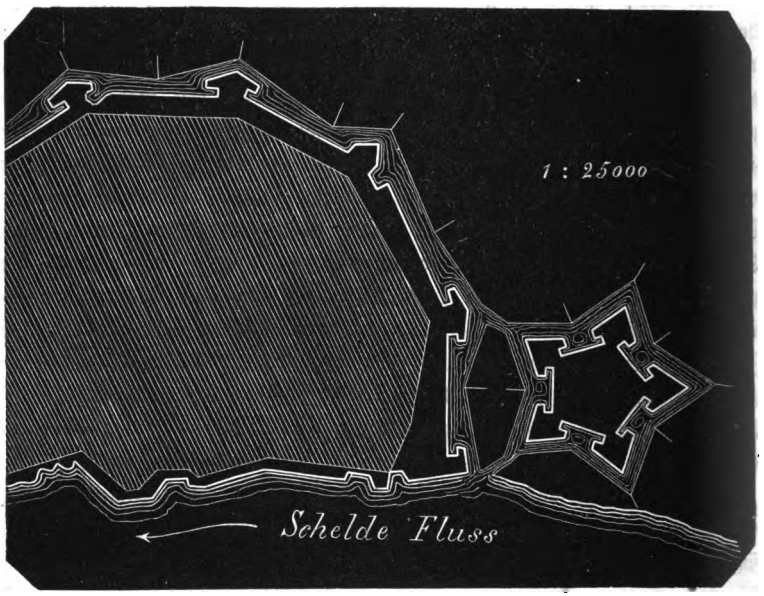
Der Burgenbau hatte sich gegen früher nur wenig geändert, wie aus der, am Anfange dieses Kapitels gegebenen, Darstellung einer Burg aus der Mitte des vierzehenten Jahrhunderts zu entnehmen ist. Nur im Allgemeinen hatte man die Chicanen, welche die Befestigungsmittel der damaligen Zeit darboten, zu vermehren gesucht. So war insbesondere noch größere Sorgfalt auf die Vertheidigungsfähigkeit des Einganges der Burg (in der Regel der einzige zugängliche Punct) verwendet. Künstliche Zugbrücken, tambourartige Vorrichtungen, gewölbte Gänge, welche sich von allen Seiten durch Geschoße vertheidigen ließen, mußten zu diesem Zwecke dienen. Die Schießscharten pflegte man so anzubringen, daß sie niemals vom Angreifer gegen den Vertheidiger gebraucht werden konnten. Als letztes Reduit einer Burg diente in der Regel der Wartthurm, welchen man in der späteren Zeit durch einen eigenen Graben von dem übrigen Hofraum abschied und überhaupt als eine für sich bestehende Befestigung behandelte. Noch jezt findet man einzelne wohl erhaltene Burgen, nachdem sie seit beinahe vier Jahrhunderten Landesbefestigungszwecken zu dienen aufgehört haben.

In Beziehung auf die Städtebefestigung, auf welche, wie schon oben angedeutet, allmählig die Rolle überging, welche vorher die Burgen hinsichtlich einer, theils absichtlichen, theils unabsichtlichen, Vorbereitung der Kriegsschauplätze gespielt hatten, hat man in gegenwärtiger Periode die ältere Methode von der, im fünfzehenten Jahrhundert aufgekommenen, zu unterscheiden, welche jene zwar neben sich fortbestehen, aber bei neuen Befestigungen nicht mehr zur Anwendung kommen ließ. Sehr zahlreiche, sogar theilweise ziemlich vollständige, Ueberreste der ersteren Städtebefestigungsweise haben sich fast überall bis auf die Gegenwart erhalten. Die alte Stadtbefestigung bestand a. in einer Mauer und vorgelegtem, bald trockenem, bald nassem, Graben, b. in Thürmen, welche an den Ecken des, von der Mauer gebildeten, Vieleckes und an den Eingängen angebracht waren und meistens c. in einem, als Reduit dienenden, burgartig angelegten Gebäude, welches an einem passenden Puncte, entweder des Inneren der Stadt oder ihrer Umfassung, stand. Als versinnlichendes Beispiel hiefür wurde die alte Befestigung der Stadt Stuttgart gewählt, wie sie aus obiger, am Anfang dieses §. beigesezten, Xylographie zu ersehen.

Die zweite Phase der Stadtbefestigung hängt mit der Einführung der Bastione, statt der Thürme, und der, verkleideten oder ungemauerten, Erdwälle, statt der Mauern, zusammen. In dieser Weise werden nach und nach die meisten Stadtbefestigungen, auf welche man für jeweilige militärische Zwecke

Digitized by Google

einen gewissen Werth legen zu müssen glaubte, umgestaltet, und alle Neuanlagen ausgeführt. Zur Verdeutlichung dieser spätern Stadtbefestigung und zur Vergleichung derselben mit der früheren, ist hier eine, die Befestigung von Antwerpen darstellende, Xylographie beigefügt.



Zu Anfang der Periode war in der Bekleidung der Truppen noch gar keine Gleichförmigkeit, soweit sie nicht durch die, gerade herrschende, Bewaffnungs- und Ausrüstungsart veranlaßt wurde. Später suchte man, als gegenseitiges Erkennungszeichen, eine theilweise Uebereinstimmung herbeizuführen, nämlich in der Farbe einzelner Bekleidungsstücke, wie namentlich z. B. der Feldbinden, welche von den Rittern, neben einem Rock, über dem Panzer getragen zu werden pflegten. — Den Janitscharen waren, von ihrer Errichtung an, blaue weite Beinkleider, rothe Strümpfe und weiße hohe Müzen vorgeschrieben.

Das bunteste Gemische von Trachten und Farben sollen die Söldnerheere des fünfzehenten und sechszehenten Jahrhunderts dargeboten haben, wie alle bezüglichen Darstellungen ausweisen. Der Anfang mit Einführung einer förmlichen Uniformirung scheint zu Ende des sechszehenten Jahrhunderts bei den englischen Truppen gemacht worden zu sein.

Die im Laufe gegenwärtiger Periode herrschend gewordenen Kriegsmusikinstrumente waren, bei der Reiterei, die Trompete, ein Vermächtniß der vorhergehenden Periode; bei dem Fußvolke, die Trommel und die Pfeife.

Digitized by Google

Die obige Xylographie [S. 129.] stellt einen Trommler und Pfeifer dar, wie sie jedes Landsknechtsfähnlein mit sich führte, während sich in der, am Schlusse dieser Periode befindlichen Xylographie [in der Mitte — unten] eine Trommel und [rechts — 5 von oben] eine Trompete, aus der lezten Zeit der Periode, dargestellt findet.

Was die Fahnen betrifft, so waren sie, wie in der vorhergehenden Periode, die Vereinigungszeichen für kleinere Abtheilungen, nämlich bei der Infanterie, meist für die Fähnlein oder Compagnieen, bei der Cavalerie anfänglich für die sogenannten vollen Lanzen, später für die Geschwader oder Compagnieen (etwa 200 bis 250 Pferde). Die Fahnen der Infanterie waren immer größer, als die, mehr flaggenartigen, der Cavalerie. Erst gegen das Ende der Periode fing man an, die Zahl der Fahnen mehr zu beschränken und sie nur je einer größeren Abtheilung, wenigstens bei der Infanterie, zu geben, und die Infanteriefahnen erhielten allmählig die Gestalt und Einrichtung, welche aus der Schlußvignette zu ersehen.

Theoretische Friedensleistungen:

§. 34.

Unterricht.

Die theoretischen Friedensleistungen der gegenwärtigen Periode sind fast noch bedeutender, als die praktischen, und geschahen sowohl auf dem Wege des Unterrichts, als auch auf dem Wege der Schriftstellerei, namentlich aber auf lezterem.

In ersterer Hinsicht sind, unter Anderem, die Errichtung der ersten Artillerieschulen im Laufe des sechszehenten Jahrhunderts, ferner die Bemühungen Sully's um die Ausbildung des französischen Artillerie- und Ingenieurcorps [vergl. S. 101] zu erwähnen.

Venedig besaß schon zu Anfang des genannten Jahrhunderts eine Artillerieschule, welche die Bestimmung hatte, angehende Artilleristen theoretisch und praktisch zu unterrichten, und allmählig zu einem bedeutenden Rufe gelangte. Die Lehrgegenstände waren: Arithmetik, Geometrie, artilleristisches und fortificatorisches Zeichnen, ferner Minenarbeiten, Batteriebau, Kunstfeuerwerkerei, Geschüzausrüstung, Richten und Probiren der Geschüze und hauptsächlich Zielschießen. Nach dem Vorbilde der venezianischen Artillerieschule ließ Karl V. ähnliche Anstalten in Spanien (Burgos) und in Sizilien errichten. Die Statuten für diese Schulen sind zu charakteristisch, als daß man sich versagen könnte, dieselben hier so beizufügen, wie sie in verschiedenen kriegsgeschichtlichen Werken zu finden.

Digitized by Google

Niemand soll in der Schule den Namen Gottes oder seiner Heiligen lästern, bei Strafe von drei Schlägen mit einem Stücke Tau.

Niemand darf, bei derselben Strafe, den Degen oder Dolch ziehen, oder einen andern ausfordern oder schimpfen.

Ungehorsam gegen den Hauptmann, oder Vorsteher der Schule, wird auf ähnliche Weise bestraft.

Keiner darf sich um das Vorrecht des ersten Schusses streiten, sondern das Schießen geschieht in der Ordnung, wie die Lehrlinge in die Schule kommen.

Ohne vorhergehende Erlaubniß des Vorstehers der Schule darf keiner sein Geschüz laden oder abfeuern.

Sobald die Lehrlinge in die Schule kommen, legen die, welche feuern sollen, Mantel und Degen ab, nachdem sie den Vorsteher höflich begrüßt haben.

Niemand, als lezterem, ist es erlaubt, zwischen dem aufgefahrenen Geschüze herumzugehen.

Niemand darf, ohne besondere und ausdrückliche Erlaubniß des Vorstehers, demjenigen, der das Geschüz richtet, helfen, ihm etwas sagen, oder die Richtung nachsehen.

Sobald der Artillerist dem Vorsteher gemeldet hat, daß sein Geschüz gerichtet sei, darf weder er, noch irgend ein anderer, mehr eine Hand daran legen.

Wenn die Kugel in das Stück eingeführt wird, soll man das Zeichen des Kreuzes über der Mündung machen und die heilige Barbara (Schuzpatronin der Artillerie) anrufen.

Niemand darf ohne Vorwissen des Vorstehers an der Ladung etwas zusezen oder abnehmen.

Die von dem Vorsteher zu dem Aufzeichnen der Schüsse bestimmten Leute sollen dieses treu und unparteiisch verrichten.

Alle Lehrlinge müssen sich, auf Befehl des Vorstehers, bei dem Schießen einfinden, oder der Brüderschaft der heiligen Barbara zwei Pfund Wachs verehren.

Bei derselben Strafe sollen alle dem theoretischen Unterrichte beiwohnen, wovon nur diejenigen ausgenommen sind, die wegen schon erlangter Geschicklichkeit davon freigesprochen werden.

Kein Lehrling wird eher zum Schießen zugelassen, bis er mit der Verfertigung der Ladeschaufeln und den übrigen Lehren der Geschüzwissenschaft bekannt ist.

Jeder Schüler findet sich zur bestimmten Unterrichtsstunde mit einigen Bogen Papier und den nöthigen Instrumenten ein.

Digitized by Google

Der Vorsteher der Schule gibt selbst Unterricht, um sich desto besser von dem Fleiße der Schüler zu überzeugen und die nachlässigen und ungelehrigen fortzuschicken. —

In der Mitte des sechszehenten Jahrhunderts fing man an, Fechtschulen einzurichten und über die Fechtkunst zu schreiben. Reitschulen entstanden schon zu Anfang des genannten Jahrhunderts, und zwar die ersten in Italien (Pisani und Pignatelli).

Der Anfang mit der Errichtung der sogenannten Ritterakademieen wurde in den ersten Jahrzehenden des siebenzehenten Jahrhunderts, und zwar in Dänemark, gemacht. Diese Anstalten hatten den Zweck, junge Adelige, durch einen entsprechenden Unterricht in der Mathematik, im Zeichnen, in der Fortification und in der Geschichte, für die militärische Laufbahn vorzubereiten, die sie zum großen Theile später einschlugen. Sie waren mehr nur nach Art der jezigen höheren Realschulen, als nach Art wirklicher Kriegsschulen, organisirt; fanden aber, weil sie einem allgemein gefühlten Bedürfniß entsprachen, im spätern Verlaufe des siebenzehenten Jahrhunderts fast überall Nachahmung.

Schriftstellerei.

§. 35.

Was die Militärliteratur betrifft, so wurden nicht bloß historische Werke, woraus sich Kenntnisse über kriegerische Persönlichkeiten, Vorfälle und Einrichtungen schöpfen lassen, sondern auch didaktische Werke über fast alle Zweige des Kriegswesens, zu Tage gefördert. Insbesondere erfuhren die militärtechnischen Fächer, wie die Fortification und die Artillerie, eine vielseitige theoretische Bearbeitung.

Die merkwürdigsten literarischen Erscheinungen, welche sich an hervorragende Persönlichkeiten knüpfen, sind schon in dem, diesen gewidmeten, Kapitel [2] berührt worden. Es wäre hier also nur noch von denjenigen zu reden, welche entweder keiner bestimmten einzelnen Person, oder wenigstens keiner der bereits namhaft gemachten Personen zuzuschreiben sind.

Hierher gehören von historischen Werken mancherlei Chroniken, welche auch noch im Laufe der IV. Periode, namentlich in Deutschland, meist in Klöstern, fortgeführt wurden, wie z. B. diejenige, welche den Namen eines Jakob von Königshofen trägt, bis 1386 geht und die erste in deutscher Sprache geschriebene ist. In Italien wurden die Chroniken frühzeitig, wie schon oben beiläufig bemerkt, durch eine mehr systematische Geschichtschreibung und in

Digitized by Google

Frankreich durch die Memoirenliteratur in den Hintergrund gedrängt.

Die noch weiter nennenswerthen solcher historischen Schriften, sind unter anderen, folgende:

Christine de Pisan, — geboren zu Venedig, 1363, gestorben im Jahr 1411, wohl das einzige Weib der IV. Periode, welches, nach der Angabe erfahrener Krieger, ein kriegshistorisches Buch verfaßte — livre des faitz d'armes et de chevalerie, 1400;

Chronico *tarvesino*, 1368 bis 1420;

La guerra del Millecinquecento — der Krieg von 1500 — von einem ungenannten Verfasser, 1503;

Göbler, Chronika der Kriegshändel des Kaisers Maximilian I. gegen die Venezianer und Franzosen, 1566;

Wenzel Hageck — Wenceslaus *Hagecius* — böhmische Chronik, Prag, 1596;

Eine Reihe von Schriften italienischer Chronikschreiber und Historiker, wie z. B. Andrea Gattaro, Pompeo Pellini, Daniele Chinaggo u. s. w., welche in die, früher [III. Per. §. 27.] erwähnte, berühmte Sammlung von Muratori aufgenommen sind.

Die Entwickelung der Kartographie, welcher unbestreitbar ein gewisser Einfluß auf die Gestaltung des Kriegswesens, namentlich seines höchsten Theiles, nämlich der strategischen Verwendung und Anführung der Truppen, zugestanden werden muß, nimmt eigentlich in gegenwärtiger Periode ihren Anfang. Ihre Geschichte knüpft sich hauptsächlich an die Namen eines Conrad Schweynheim (Kupferstechers, 1478), eines L. Holl (Holzschneiders, 1482), eines Martin Beheim (1492), welcher die kartographische Methode wesentlich verbesserte, der Gebrüder Appiani (1513), eines Ribero (Verfassers einer Weltkarte, 1529), eines Seb. Münster (1550). Eine völlige Umgestaltung erfuhr das Kartenwesen durch Gustav Mercator, der eine neue Projectionsmethode einführte und durch Gemma Frisius, der die erste Karte nach der jetzigen Manier ausführte. Diese beiden Männer lebten und wirkten in der zweiten Hälfte des sechszehenten Jahrhunderts, so daß die Kartenzeichenkunst am Ende jenes Jahrhunderts schon auf einen ziemlich hohen Grad der Ausbildung gelangt war.

Didaktische Werke, deren Verfasser nicht namhaft gemacht werden können, oder unter den bedeutenden Persönlichkeiten nicht genannt zu werden verdienten, erschienen, außer den etwa schon angeführten, sehr viele, namentlich über Gegenstände der Feuerwaffentechnik, des Artillerie- und Ingenieurwesens. Die Titel der bedeutenderen dieser zahlreichen Schriften werden hier beigefügt.

Digitized by Google

Jakob Preußer, erstes artilleristisches Werk in deutscher Sprache, 1530;

Vanuccio Beringoccio (Italiener), über Feuerwerkskunst, 10 Bücher, 1540;

Lancey, instructions sur le fait de la guerre, 1545;

H. Ruscello (Italiener), Vorschriften über die moderne Miliz sowohl zur See, als zu Land, 1565;

G. Busca (Italiener), von der Eroberung und Vertheidigung der Festungen, 1584; — Instruction des Bombardierers, 1598;

Johann Schmidlap (von Schorndorf, in Württemberg), künstliches und rechtschaffenes Feuerwerk zum Schimpf, 1590;

Caspar Burger, Unterricht, wie man auf Wällen und im Felde das Grobgeschüz gebrauchen soll, 1591;

Fr. Joach. Brechtel, Büchsenmeisterei und Feuerwerk, 1591;

Blaise de *Vigenève* (zu Anfang der Regierung Franz I. geboren, Sekretär des Herzogs von Nevers und später Heinrich's III., unter der Regierung Heinrichs IV. gestorben), art militaire, 1593 — ein Werk, das dem Herzoge Sully zugeeignet ist;

Justus *Lipsius,* de militia romana, libri V. (Philipp III. von Spanien zugeeignet), — polyorceticon, sive de machinis, tormentis et telis, libri V. (dem Kurfürsten Erzbischof von Köln, Ernst, zugeeignet);

B. Mendoza (Spanier), Theorie und Praxis des Krieges, 1596;

Melzo (Spanier), militärische Regeln, 1600 — ins Französische und Deutsche übersezt, 1625;

Davelourt, les éléments de l'artillerie, Paris, 1606;

Diego Uffano (Spanier), Abhandlung über die Artillerie und ihren Gebrauch, 1613 — ins Französische und Deutsche übersezt;

Stevin (Niederländer), Lagermessung und neue Befestigungsmanier, 1616;

Billon, instructions militaires, 1617;

Thibault, académie de l'épée et du maniement des armes à pied et à cheval, 1628;

Andreas Böckler (Architekt und Ingenieur), schola militaris moderna, oder neue Kriegsschule, 1645;

Malthus (englischer Edelmann und Officier), Kriegspraxis, 1650.

Was die Betheiligung der Nationalitäten an vorstehender Literatur betrifft, so kommt auf Deutsche etwa ein Drittheil der genannten Schriften, auf Italiener und Spanier zusammen ebenfalls ein Drittheil, und zwar fast je zu gleichen Theilen; endlich auf Franzosen, Engländer und Niederländer wieder ein Drittheil, jedoch in der Art, daß die ersteren über doppelt so stark betheiligt sind, als die beiden anderen zusammengenommen. Die Schrif-

Digitized by Google

ten technischen (namentlich artilleristischen) Inhalts machen die Hälfte aller Werke aus und hatten vorzugsweise Deutsche, Italiener und Spanier zu Verfassern.

Eine bemerkenswerthe Erscheinung zeigt sich, gegen das Ende der Periode, in einer kleinen Schrift über Militärliteratur, welche, unter dem Titel: „bibliographia militaris", von einem gewissen Gabriel Naudäus (Naudé) herausgegeben wurde. Der Verfasser wurde zu Paris, im Jahr 1600, geboren, studirte ursprünglich Medicin, hielt sich später in Padua und Rom auf, bekleidete einige Zeit die Stelle eines Leibarztes des Königs von Frankreich und wurde zuletzt, wegen seiner großen Gelehrsamkeit in allen Fächern und seiner ausgezeichneten bibliographischen Kenntnisse, als Bibliothekar, an den Hof der Königin Christine von Schweden gerufen. Er verfaßte, außer obiger Militärliteratur, noch viele andere Schriften verschiedenen Inhalts und starb, 1653, auf der Rückreise von Schweden nach Frankreich.

Es wird hier wohl am Plaze sein, von dem Inhalte dieses seltenen, und, weil lateinisch abgefaßt, weniger zugänglichen, Buches eine kurze Uebersicht zu geben. „a. Zwei Wege können zur Erlernung der Kriegskunst führen: Erfahrung und Studium. b. Was das leztere vermag, läßt sich an dem Beispiele von Lucullus sehen; doch ist erstere immer wirksamer. c. Welcher Unterricht für den Feldherrn nothwendig ist; Anpreisung der pragmatischen Geschichte. d. Die Biographieen gewähren den Nuzen, daß sie zu den Thaten der geschilderten Helden anspornen; e. doch sind auch die Schriftstellen über die alte und neue Kriegskunst nicht zu übersehen. f. Aufzählung der Kriegsschriftsteller, welche den ältesten Zeiten angehören und in den Stürmen der Geschichte untergegangen sind. g. Nachricht von solchen, welche in Bibliotheken verborgen sind, sowohl griechischen und römischen, als auch arabischen. h. Aufzählung derjenigen von den alten Kriegsschriftstellern, welche durch den Druck verbreitet worden sind; Verdienst der Herausgabe solcher Schriften. i. Einige schrieben in der späteren, bis auf die jezige, Zeit über die alte Kriegskunst an und für sich; k. andere versuchten die alte Kriegskunst mit der neuen zu vergleichen. l. Reihenfolge der Schriftsteller über das Ganze, wie über einzelne Theile der neueren Kriegskunst, in der Ordnung, welche sich für das Studium ihrer Werke am besten empfiehlt. m. Zusammenstellung der ausgezeichnetsten der genannten Kriegsschriftsteller."

Als ein bemerkenswerther Umstand ist hervorzuheben, daß man in dieser Periode, nach der Erfindung der Buchdruckerkunst, anfing, die ausgezeichneteren militärischen Schriften der früheren Zeiten hervorzusuchen und gedruckt herauszugeben. Als die ersten militärischen Werke des Alterthums, welche gedruckt wurden, sind die Kriegskunst des Vegetius (1511) und die Commentarien des Julius Cäsar (1507) zu nennen.

Digitized by Google

Das Studium der Alten übte von dieser Zeit an den größten Einfluß auf die Theorie und auf die Praxis der Kriegführung aus, wovon namentlich der Bildungsgang eines Moriz von Oranien und eines Gustav Adolf auffallende Beispiele gibt.

§. 36

Was die Entwickelung der Militärliteratur bei den verschiedenen Nationen betrifft, so nahm dieselbe ungefähr denselben Gang, welcher von der Neugestaltung der nicht militärischen, nämlich der schönwissenschaftlichen, der historischen, der naturwissenschaftlichen u. s. w, Literatur bekannt ist.

Die Italiener waren die ersten, welche militärisch interessante Schriften — sowohl historische, als didaktische — lieferten. Die Franzosen cultivirten hauptsächlich die historische Seite der Militärliteratur. Die Deutschen folgten den beiden anderen Nationen, zuerst in didaktischer, sodann in historischer Hinsicht nach.

Als das erste deutsche kriegshistorische Werk von einiger Bedeutung, besonders auch hinsichtlich der Art der Abfassung, wurde schon früher dasjenige von Chemniz, welches im Jahr 1648 erschien, bezeichnet, während die klassischen italienischen Geschichtswerke von Macchiavelli, Guicciardini und Giovo sowohl, als die ersten, als klassisch zu betrachtenden, historischen Schriften der französischen Literatur, nämlich die eines Froissard, eines Brantome und eines De Thou, einer, nicht unbedeutend, früheren Zeit angehörten.

Von den militärliterarischen Erscheinungen der IV. Periode werden schließlich noch folgende, als die bedeutendsten und einflußreichsten, zur bequemeren Uebersicht zusammengestellt:

A) Historische:

1) *Froissart*, chronique de France etc. [s. §. 20.];
2) Deutsche Chroniken [s. §. 35.];
3) *Commines*, mémoires sur les principaux faits de Louis XI. etc. [s. §. 10, §. 20.];
4) Macchiavelli, florentinische Geschichte,
5) Guicciardini, Geschichte Italiens,
6) Jovius, geschichtliche Werke,
7) Tschudi, „chronicon helveticum“,
8) Reißner, Geschichte der Frundsberge,

[s. §. 20.];

Digitized by Google

9) Memoiren der Franzosen über die Kriegsereignisse des sechszehenten Jahrhunderts [s. §. 20.];
10) Chemniz, Geschichte des schwedischen Krieges [s. §. 11. §. 20.]
11) Theatrum europæum [s. §. 11.];
12) Meteeren und Strada, historische Werke, welche als Hauptquellen für den niederländischen Befreiungskrieg bezeichnet wurden [s. §. 20.].

B) Didaktische:

1) Machiavelli, Kriegskunst;
2) Walther (Valturius), Kriegskunst;
3) Dürer, Werk über Befestigung;
4) Tartaglia, artilleristische Schriften;
5) Fronsperger, Kriegsbuch;
6) Collado, praktisches Handbuch für den Artilleristen;
7) Speckle und Marchi, Werke über Befestigung;
8) Freitag, neue und verbesserte Kriegsbaukunst;
9) Wallhausen, Abhandlung über die Kriegskunst;
10) De Ville, fortificatorisches Werk;
11) Dillich, Kriegsbuch;
12) Basta, „Führung der leichten Reiterei" und „Feldherr".

[s. §. 21.]

Digitized by Google

Kapitel 5.

Politiſche und nationale Verhältniſſe.

„Wo ſich mehrere Mächte zu einem Zwecke zu vereinigen
„haben, geht es immer langſamer, als Noth wäre."
Guicciardini.

„Ruhmvoll hätte ich meinen Staat vergrößert, oder ihn ohne
„Schmach verloren." Machiavelli.

Die politiſchen und nationalen Verhältniſſe, welche Einfluß auf das Kriegsweſen üben, können, wie ſchon in den vorhergehenden Perioden bemerkt worden, von zweifacher Art ſein, je nachdem dieſelben auf das Innere eines Staates und die Eigenthümlichkeiten einer Nation, oder auf die Berührung zwiſchen zwei oder mehreren Staaten und Nationalitäten ſich beziehen.

In die erſte Kategorie ſind zu ſezen: a. durchgreifende Veränderungen des inneren ſtaatlichen Lebens, welche entſprechende Veränderungen im Kriegsweſen zur Folge hatten, ſodann b. hervorſtechende nationale Eigenſchaften, welche entweder fördernd oder hindernd auf die kriegeriſche Entwickelung einwirkten.

In die zweite Kategorie gehören alle politiſchen und nationalen Reibungen und Conflicte, welche am Ende zu kriegeriſchen Ereigniſſen und, auf dieſe Weiſe indirect, zur Entwickelung des Kriegsweſens, führten.

§. 38.

Staatliche Verhältniſſe.

Hierher gehört vor allen Dingen die Entwickelung der Macht des Staatsoberhauptes, der königlichen Macht, durch die allmählige Entfernung der Schranken, welche ihr durch die, die Rechte der Vaſallen mehr

Digitized by Google

oder weniger begünstigenden, Lehensverhältnisse gesezt waren. Diese Entwickelung brachte in verschiedenen Staaten, je nach den Umständen und den Nationalcharakteren, verschiedene Wirkungen hervor. In einigen Staaten, wie namentlich in Deutschland und Italien [s. III. Per. §. 54.], wirkte sie zersplitternd und emancipirend für mehrere kleine Herren, in anderen Staaten dagegen, wie z. B. Frankreich, Spanien und England, concentrirend für einen großen Herrn. Durch diese wichtige Veränderung im Staatsleben, sowie durch die damit zusammenhängende, allmählig größer werdende, Spaltung zwischen dem Interesse des Staatsoberhauptes und demjenigen seiner Angehörigen, wurde die Gestaltung des Systemes der Aufbringung der Heere, dieser so wichtigen Seite des Kriegswesens, bedingt.

In Deutschland sezten sich die Vasallen des Kaisers allmählig in den völligen Besiz der Territorialhoheit über ihre Länder, so wie der entschiedenen Theilnahme an der höchsten, namentlich gesezgebenden, Gewalt in den Reichsangelegenheiten. Die königliche Macht, welche ursprünglich ganz in der Hand des Kaisers war, ging in dieser Weise nach und nach auf die sogenannten Reichsstände über, und dieser Uebergang führte von selbst zu der Zersplitterung in viele kleinere Staaten, welche sich gegenüber der Reichsgewalt immer unabhängiger und selbstständiger zu machen suchten. Unter den Reichsständen waren es hauptsächlich die, durch die Erhebung des mächtigen Herzogs Maximilian von Baiern zu der Kurwürde, bis auf acht vermehrten, Kurfürsten, welche, durch die ihnen zustehenden Rechte, der Wahl des Kaisers und der Bestimmung der Wahlcapitulation, dem Streben der Reichsstände nach Souveränität Vorschub leisten konnten. Die Bemühungen der Kaiser Karl V. und Ferdinand II. für die Wiedergewinnung der königlichen Rechts- und einer größeren Reichsgewalt scheiterten an dem kräftigen Widerstande der kurfürstlichen Reichsstände.

In Italien, wo die kaiserliche Gewalt durch das Gegengewicht der päpstlichen Macht fortwährend aufgehalten wurde, konnte sich die Souveränität einzelner, theils monarchischer, theils republikanischer, Staaten viel früher und rascher entwickeln und befestigen, als in Deutschland. Schon zu Anfang der gegenwärtigen Periode findet man dort die Zersplitterung in vereinzelte selbstständige Territorien vollendet, welche hier noch vier Jahrhunderte in Anspruch nahm.

Frankreich, wo das Lehenswesen noch verbreiteter und complicirter war, als in Deutschland und in Italien, wo fast alle Güter und Rechte lehenbar waren, wo sogar der König von seinen eigenen Vasallen Lehen trug, hatte eine innere Entwickelung, welche derjenigen von Deutschland und Italien gerade entgegengesezt war. Schon unter Ludwig VI. war der Grund zur Stärkung der königlichen Gewalt gegenüber der Vasallen gelegt worden.

Digitized by Google

Philipp August und Ludwig IX. hatten es verstanden, das erworbene königliche Ansehen zu bewahren. Philipp dem Schönen wurde es möglich, in dieser Beziehung noch viel weiter zu gehen. Wennschon nun unter den folgenden Regierungen, zuerst von demokratischer, später von aristokratischer Seite, dem Fortschreiten der königlichen Macht bedeutende Hindernisse in den Weg gelegt wurden, so gelang es der inneren Politik Ludwigs XI., das Ansehen der Krone nach allen Seiten wieder vollkommen herzustellen und sich die Elemente des Staates dadurch zu unterwerfen, daß, je nach den Umständen, mit dem einen gegen das andere intriguirt wurde. Schon Franz I. war so unabhängig, daß er die allgemeinen Stände gar nie zusammenberief, sondern nur mit den, leicht zu behandelnden, Notabeln unterhandelte. König Heinrich II. war in dem gleichen Falle. Dagegen waren die Regierungen der Söhne Heinrichs II. schwach. In Folge davon und der, lange anhaltenden, inneren Religionskriege wurden die Statthalter der Provinzen so mächtig, daß sie sogar ernstlich daran denken konnten, sich erblich mit ihrer Gewalt belehnen zu lassen. Um sie zu unterwerfen, mußte Heinrich IV. gegen jeden einzelnen zu Felde ziehen. Unter Richelieu's Verwaltung (von 1624 an) wurden die Schranken der königlichen Gewalt nach und nach beseitigt, indem er den Reformirten die Möglichkeit, sich dem Könige mit Waffengewalt zu widersezen, entriß, die Versammlung der allgemeinen Stände sowohl, als der Notabeln aufhob, das Parlament, welches unter jeder minder starken Regierung gegen die oberste Staatsgewalt sich aufzulehnen versucht hatte, zum Gehorsam, und den hohen Adel und die Statthalter der Provinzen zur völligen Unterwerfung nöthigte. Mazarin und Ludwig XIV. vollendeten, was etwa Richelieu, in der Herstellung einer absoluten königlichen Macht, noch zu thun übrig gelassen hatte.

In Spanien wurde eine einheitliche Staatsgewalt gegenüber des zahlreichen und höchst anspruchsvollen Adels, namentlich in Castilien, durch die Vereinigung der Kronen von Castilien und Aragonien auf dem Haupte Ferdinands des Katholischen begründet. Das Königreich Granada verlor nach einem langen Krieg, im Jahr 1494, seine Selbstständigkeit und wurde mit Castilien vereinigt. Die Könige von Spanien bedienten sich, um den Adel im Zaume zu halten, hauptsächlich der Städte, deren Vertreter auch längere Zeit allein zu den Verhandlungen der Cortes berufen wurden. Die Geistlichkeit, welche in Spanien stets einen sehr großen Einfluß übte, war überdieß, zufolge des zwischen Karl V. und dem Papste geschlossenen Concordates, ganz in das Interesse der königlichen Gewalt gezogen worden.

In England hatten in früherer Zeit die Großen des Reiches ebenso nach Unabhängigkeit und erblichem Besize der ihnen, vom König übertragenen, Gewalt gestrebt, wie die Vasallen anderer Länder; allein schon Alfred

Digitized by Google

der Große verstand es, das königliche Ansehen nachdrücklichst zu wahren. Unter den folgenden Regierungen war dieß hauptsächlich durch die Zusicherung gewisser Freiheiten an den Adel, beziehungsweise an die Nation, namentlich durch die Einsezung des Parlamentes und die sogenannte „magna charta", geschehen. Im Laufe der IV. Periode gelangten die Könige dahin, die Schranken, welche durch die früheren Compromisse ihrer Gewalt gesezt worden waren, fast ganz zu beseitigen, und schon Elisabeth regierte so unumschränkt, als je ein König regiert hat. Indem aber mit der absoluten Gewalt von Seite der Regierung, besonders durch die Bekämpfung der Religionsfreiheit, immer mehr Mißbräuche getrieben wurden, trat von der anderen Seite eine heftige Reaction ein, welche sogar zur Revolution und zu einer, wenigstens vorübergehenden, Beseitigung der königlichen Gewalt führte. Die Monarchie wurde zwar später der Form nach wieder hergestellt, allein dem Wesen nach verblieb die Gewalt in der Hand des Parlamentes, des Ober- und Unterhauses.

Eine andere für das Kriegswesen sehr folgenreiche Veränderung des staatlichen Lebens war die Ausbildung des Städtewesens, welches gerade zu der, so eben berührten, Beschränkung der, dem Aufkommen der Souveränität sehr hinderlichen, Macht des Adels wesentlich beitrug. Die nicht unbedeutenden Kriegsmittel, welche die Städte liefern konnten, bildeten das hauptsächlichste Gegengewicht der kriegerischen Macht des Adels, die in der vorhergehenden Periode die Uebelstände des Faustrechtes und dessen, was damit zusammenhing, herbeigeführt hatte. Der Anfang des Emporkommens der Städte fällt allerdings, wie schon angedeutet worden, in die vorhergehende Periode, und in die gegenwärtige Periode gehört eigentlich nur der Verlauf der betreffenden, durch diesen Umstand herbeigeführten, Verhältnisse.

Das fünfzehente Jahrhundert zeigt den Anfang der religiösen Bewegungen, welche durch das ganze sechszehente Jahrhundert und die erste Hälfte des siebenzehenten Jahrhunderts hindurch für die innere Politik der Staaten maaßgebend waren und einen Hauptbeitrag zur Fixirung der kriegerischen Macht lieferten, deren die Staaten, zur kräftigen Verfechtung ihrer Politik, bedurften.

Die Kriegsverfassung des deutschen Reiches befand sich in der Zeit bis zum Ende des fünfzehenten Jahrhunderts in einem schlechten Zustande. Man mußte nach der Einführung der Feuerwaffen die Grundsäze der neuen Kriegführung erst schaffen, insbesondere erwies sich die, bisher ganz vernachläßigte, Bildung eines taktisch geübten Fußvolkes als unvermeidlich, dagegen die Bedeutung des Ritterwesens als wesentlich vermindert. Obgleich die Reichsstände vielfach Gelegenheit gehabt hatten, sowohl im Hussitenkrieg, als auch insbesondere in dem, unter Friederich III. geführten, Türkenkriege, sich von der Noth-

Digitized by Google

wendigkeit eines stehenden Reichsheeres zu überzeugen, so suchten sie doch so lange als möglich zu vermeiden, eine Macht, wie ein stehendes Heer sie gewährte, in die Hand des Kaisers zu legen. Man beschränkte sich daher darauf, jedem Reichsstande die Stellung einer Truppenzahl nach seiner verhältnißmäßigen Kraft, d. h. nach einer zuvor entworfenen Reichsmatrikel, aufzulegen, dabei aber zu überlassen, wie er die erforderliche Anzahl von Kriegsleuten aufbringen konnte und wollte. Auf diese Weise fielen dann freilich die Contingente oft sehr gemischt aus: sie waren theils aus adeliger Ritterschaft (zum Reichsdienst oder zur Landfolge aufgeboten), theils aus Land- oder Städtebewohnern, größtentheils aber aus geworbenem Volke (Landsknechten), zusammengesezt, welches aus dem Kriegsdienst ein Handwerk machte und nach Beendigung eines Krieges entlassen werden konnte [vergl. §. 30.].

§. 39.

Nationale Verhältnisse.

Hier ist zunächst der große Gegensaz hervorzuheben, welcher zwischen orientalischer und occidentalischer Kriegführung, in Folge des Auftretens der Türken im östlichen Europa, von einer neuen Seite sich zeigte, nachdem er im westlichen Europa, durch die Verdrängung der Sarazenen vor Ablauf der dritten Periode, mehr und mehr verschwunden war.

Daß die feindlichen Berührungen zwischen den Türken und den östlichen Staaten Europa's, namentlich Oesterreich und Rußland, wesentlich zur eigenthümlichen Entwickelung des Kriegswesens dieser Mächte beigetragen haben, darf nicht bezweifelt werden. Namentlich muß in dieser Beziehung wieder auf die, schon mehrmals berührten, militärisch politischen Institute der Janitscharen und der Strelizen in der türkischen und russischen Kriegsmacht hingewiesen werden, welche die, schon von anderer Seite in's Licht gestellte, Wichtigkeit einer tüchtigen Infanterie bestätigen halfen.

Im westlichen Europa führten zwei, für ihre politische Unabhängigkeit kämpfende, Nationalitäten zur Entwickelung zweier verschiedenen Seiten des Kriegswesens. Während nämlich die Schweizerkriege die Ueberlegenheit des Fußvolkes über das veraltete und ausgeartete System des Ritterthums auf die schlagendste Weise darthaten, stellte sich in dem niederländischen Befreiungskriege die Nothwendigkeit des kräftigen Schuzes eines flachen Landes durch Befestigungen gegen einen überlegenen kriegsgeübten Feind ganz unabweislich dar, — eine Nothwendigkeit, welcher die Militärtechnik ihre bedeutendsten Fortschritte zu verdanken hat.

Der Aufschwung, welchen die theoretische Bearbeitung der verschiedenen

Digitized by Google

Zweige des Kriegswesens in der vierten Periode nahm, wurde hauptsächlich durch die der deutschen Nationalität eigenthümliche Gründlichkeit und Wissenschaftlichkeit genährt und zu einem glücklichen Resultate geführt.

Politische Verhältnisse.

§. 40.

Europa gestaltete sich im Laufe der IV. Periode allmählig zu einem einzigen politischen Körper, zu einem zusammenhängenden Staatensysteme, dessen Gleichgewicht gestört wurde, wenn sich die Machtverhältnisse auch nur eines Staates veränderten. Das Streben nach Erhaltung dieses Gleichgewichtes, in Verbindung mit der großen Verschiedenheit der Nationalitäten sowohl, als auch der inneren Entwickelung der Staaten, die so eben [§. 38. und 39.] darzulegen gesucht wurde, mußte natürlich oft zu Conflicten zwischen den einzelnen Staaten führen, welche die vielen und, theils extensiv, theils intensiv, bedeutenden kriegerischen Ereignisse gegenwärtiger Periode veranlaßten.

Die Kriege zu Anfang der Periode hatten ihren Grund vorzugsweise entweder in rein politischen Gegensäzen, wie z. B. die Kriege der Schweizer gegen die mächtigen und jedem Unabhängigkeitsstreben abholden Häuser Burgund und Oesterreich, die Kriege zwischen Frankreich und England, der Krieg Frankreichs gegen das empörte Flandern, die Kriege in Italien zur Entscheidung des zwischen Frankreich und Oesterreich schwankenden Uebergewichtes, oder in dem Drange nach Eroberungen, dem sich einzelne Nationen, entweder aus Lust oder zur Sicherung ihrer Existenz, hingaben, wie die Kriege der Osmanen.

Die meisten der späteren Kriege, wie der schmalkaldische, der niederländische, der dreißigjährige Krieg, entstanden mehr aus der religiösen Spannung, welche die, allmählig immer entschiedener hervorgetretene, Protestation gegen die Mißbräuche des katholischen Klerus veranlaßt hatte. Bei dem niederländischen Kriege hatten sich die politischen Gegensäze mit den religiösen in besonders auffallender Weise verbunden, und es war so die höchste Potenz von Spannung hervorgebracht worden, welche nur durch den, äußerst hartnäckigen und über ein halbes Jahrhundert andauernden, niederländischen Befreiungskampf wieder ausgeglichen werden konnte.

§. 41.

Die wichtigsten Bündnisse und Friedenstractate, welche in dieser Periode die kriegerische Thätigkeit theils hervorriefen, theils auf

Digitized by Google

kürzere oder längere Zeit zur Ruhe brachten, lassen sich wohl am zweckmäßigsten nach der Folge der Kriege, auf welche sie sich beziehen, betrachten.

Der englisch französische Krieg [§. 3, 1) und 5)] wurde durch den Frieden von Bretigny, 1360, wornach Guienne und Poitou an England kommen sollten, nur vorübergehend unterbrochen und endigte eigentlich ohne Friedensschluß, in Folge gegenseitigen Ablassens vom Kampfe. Der Besitzstand wurde erst durch längere Dauer rechtskräftig.

Der Krieg zwischen Oesterreich und der Schweiz [§. 3, 2)] war, nicht allein im Principe, sondern auch in der Wirklichkeit, mit dem Kriege des schwäbischen Städtebundes [§. 3, 3)] sehr nahe verwandt. Die Resultate beider Kriege bildeten scharfe Gegensäze. Jener endigte zum Vortheile der schweizerischen Eidgenossenschaft, mit dem, schon früher [§. 7.] angeführten, namenlosen Frieden, der aber von Seite der Schweizer bald, zum Nachtheile der Oesterreicher, gebrochen wurde. Dieser bestand in einer, mit dem Schuz- und Truzbündnisse der schwäbischen Städte gegen Bauer, Herr und Adel, 1377, beginnenden, durch den Anschluß zuerst der rheinischen Städte, 1381, sodann der fränkischen, 1385, fortgesezten, feindlichen Entgegenstellung, die erst im Jahr 1388 zu thätlichen Feindseligkeiten führte und mit der Niederlage der städtischen Kriegsmacht endigte. Der allgemeine Landfrieden zu Eger, welcher, 1389, zunächst auf 6 Jahre abgeschlossen wurde, bezog sich eigentlich noch auf diesen Krieg, indem seine Bestimmungen die Städtebündnisse auf immer zu beseitigen suchten.

Die Kriege mit den Osmanen [§. 3, 4) und 14)] wurden immer nur durch Waffenstillstände unterbrochen, die entweder sich von selbst ergaben und nicht förmlich abgeschlossen wurden, oder wenigstens nichts stipulirten, was von größerer politischer Tragweite gewesen wäre.

Der Frieden zu Ensisheim beendigte den kurzen Krieg zwischen der Schweiz und Frankreich [§. 3, 6)], ohne allen Gewinn für Frankreich, etwa die Verheerung der deutschen Gränzländer und einige Verwirrung in den Reichsverhältnissen abgerechnet.

Die Hussitenkriege [§. 3, 7)] endigten ohne Friedensschluß.

Der Krieg zwischen den beiden Rosen in England [§. 3, 8)] war vielleicht der längste und fürchterlichste Bürgerkrieg, welchen die Weltgeschichte aufzuweisen hat. Er wurde zur Entscheidung der Frage geführt, ob ein Sprößling der Tochter des zweiten Sohnes (das Haus York), oder die Nachkommen des dritten Sohnes von König Eduard III. (das Haus Lancaster) den englischen Thron einnehmen sollten. Heinrich VII. (ein Lancaster) besiegte zulezt Richard III. (einen York) in der Schlacht bei Bosworth und vereinigte, indem er Elisabeth (eine York) heirathete, die Ansprüche beider Rosen, womit dieser dreißigjährige Krieg endigte.

Digitized by Google

Auf die Kriege zwischen Polen und dem Deutschorden [§. 3, 9)] be ziehen sich die Friedensschlüsse von Thorn und von Krakau. In Folg des ersten, 1410, welcher, nach der, für den Deutschorden unglücklichen Schlacht bei Tannenberg, zu Stande kam, wurde der Orden zur Abtretung eines Theiles seines Landes (Preußen) an Polen und zur Anerkennung von dessen Oberhoheit genöthigt, der andere, 1525, beendigte den ganzen Cyklus von Kriegen damit, daß das Ordensland, als weltliches Herzogthum und polnisches Lehen, an Brandenburg verliehen wurde.

Die burgundischen Kriege [§. 3, 10)] endigten, ohne Friedensschluß mit dem Untergange des burgundischen Hauses.

Auch die Kriege zwischen Oesterreich und Ungarn [§. 3, 11)] und die Kriege in Spanien [§. 3, 12)] endigten ohne Friedensschlüsse, letztere damit, daß die, 781 Jahre bestandene, sarazenische Herrschaft in Spanien aufhörte.

Von den Bündnissen, Waffenstillständen und Friedensschlüssen, welche in den italienischen Kriegen [§. 3, 13)] vorkamen, sind, als die wichtigsten, folgende anzuführen: die Ligue von Cambray, 1508, durch welche sich der Papst Julius II., Kaiser Maximilian und Ferdinand der Katholische verbündeten und der Krieg dieses Bundes gegen Venedig vorbereitet wurde, von dem oben [§. 8, d)] die Rede war; — der sogenannte ewige Frieden von Freiburg zwischen Frankreich und der Schweiz, 1516, durch welchen die Schweizer an das französische Interesse gefesselt und der französischen Kriegsmacht namhafte Zuschüsse gesichert wurden; — der Vergleich zu Madrid, 1526, wornach Franz I. auf Burgund, die Ansprüche auf Mailand, die Lehensherrlichkeit über Flandern und Artois zu verzichten genöthigt wurde; — die Friedensschlüsse vom Jahr 1529, zuerst zwischen dem Kaiser und dem Papste, sodann zu Cambrai, zwischen dem Kaiser und Franz I. (sogenannter Damenfrieden, paix des dames), wornach Franz I. zwar Burgund gelassen, dagegen der Besitz von Neapel und Genua, sowie die Lehensherrlichkeit über Flandern und Artois, abgesprochen wurde und Mailand in Sforza's Händen bleiben sollte; — der Waffenstillstand von Nizza, 1538, welcher den vierten Krieg zwischen Karl V. und Franz I. auf 10 Jahre, mit der Zuscheidung Savoyens und Piemonts an diesen und Mailands an jenen, beschwichtigen sollte, in der Wirklichkeit aber nur auf kurze Zeit unterbrach; — endlich der Frieden von Crespy, 1544, welcher diesen Krieg, und mit ihm die lange Reihe der italienischen Kriege, auf den Fuß der Bedingungen des Friedens von Cambray, abschloß.

Der Bauernkrieg [§ 3, 15)] endigte, ohne Friedenstractat, mit der gänzlichen Niederlage der insurgirten Bauern.

Zu Vorbereitungen und Vorspielen des schmalkaldischen Krieges [§. 3, 16)] dienten, von der einen Seite, der schmalkaldische Bund, der zwi-

Digitized by Google

schen den protestantischen Fürsten, im Jahr 1531, abgeschlossen und später, im Jahr 1536, erneuert wurde, und der Frieden von Baden, 1534, wodurch Herzog Ulrich von Württemberg wieder in sein Land eingesezt wurde und der protestantische Bund einen nicht unbedeutenden Zuwachs erhielt; von der anderen Seite der sogenannte heilige Bund, den die katholischen Fürsten, 1538, mit dem Kaiser schloßen. Im Jahr 1548, nachdem die Feindseligkeiten zwei Jahre gedauert hatten, verkündigte Karl V. das sogenannte Interim von Augsburg Leipzig, wodurch das Verhältniß der protestantischen Fürsten zu der kaiserlichen Gewalt fixirt werden sollte, womit aber jene nicht zufrieden waren, weßhalb der Krieg fortgesezt wurde. Durch den Passauer Vergleich, zu dessen Abschluß es im Jahr 1552 kam, wurden dem Kaiser die, durch das Interim erlangten, Vortheile wieder entrissen und der lutherischen Kirche vollständige Religionsfreiheit zugesichert. Der Religionsfrieden von Augsburg, 1555, welcher den schmalkaldischen Krieg für Deutschland endigte, bestätigte die Stipulationen des Passauer Vergleiches, während der Waffenstillstand von Vaucelles die, durch die Theilnahme Frankreichs am schmalkaldischen Kriege gestörten, Verhältnisse zwischen dieser Macht und Oesterreich, insbesondere auch in Italien, regelte.

Der französisch spanische Krieg [§. 3. 17)] endigte mit dem Frieden von Cateau Cambresis, 1559, nach welchem alle, seit 1551 von Frankreich gemachten, Eroberungen (198 feste Plätze und das Herzogthum Savoyen) zurückgegeben werden sollten, und Spanien das entschiedene Uebergewicht erhielt.

Der Eröffnung des niederländischen Befreiungskrieges [§. 3. 18)] ging der sogenannte Compromiß des niederländischen Adels, 1565, voran, der zwar, im Jahr 1567, wieder zerfiel, aber dennoch als ein politisches Vorspiel des Krieges zu betrachten ist. Die Union von Utrecht, 1570, vereinigte die sieben nördlichen Provinzen der Niederlande, nämlich Geldern, Holland, Seeland, Utrecht, Frießland, Oberyssel und Gröningen, zum bleibenden Staatenbund, und in der sogenannten Pacification von Gent, 1576, schlossen sich alle Provinzen, außer Luxemburg, dem nördlichen Bund an. Im Jahr 1596 traten die Niederlande dem Bündnisse von Frankreich und England gegen Spanien bei. Frankreich gab zuerst, durch die Abschließung des Friedens von Vervier, 1598, die feindliche Stellung gegen Spanien auf, sowie England sechs Jahre später Für die Niederlande endigte der Krieg gegen Spanien mit dem, zunächst auf 12 Jahre abgeschlossenen, Waffenstillstande von Antwerpen, durch dessen Stipulationen ihre staatliche Selbstständigkeit anerkannt wurde.

Die Kriege zwischen Oesterreich und Siebenbürgen [§. 3. 19)] gehö-

Digitized by Google

ren zu denen, welche ohne förmlichen Friedensschluß endigten, indem lezteres seine Selbstständigkeit an ersteres verlor.

Dem dreißigjährigen Kriege [§. 3. 20)] ging die Abschließung der Union zwischen den protestantischen Fürsten unter der Kurpfalz, 1608, so wie die Bildung der Liga zwischen den katholischen Fürsten unter Baiern, 1609, voran. Das lezkere Bündniß wurde im Jahr 1619 erneuert. Im Jahr 1622 wurde von Oesterreich der Frieden mit Bethlen Gabor erkauft, und derselbe kam, im Jahr 1626, zu Preßburg zum förmlichen Abschlusse. Im Jahr 1629 erließ der Kaiser das sogenannte Restitutionsedict, wornach die Protestanten alle, von ihnen bisher in Besiz genommenen, geistlichen Stifte an die Katholiken zurückgeben sollten. In demselben Jahre schloß Oesterreich den Frieden von Lübeck mit Dänemark, ferner Schweden Waffenstillstand mit Polen und machte dadurch seine Truppen für den Krieg in Deutschland verfügbar. Durch den Frieden von Wiasma, den Rußland, 1634, mit Polen machte, erhielt dieses Liefland, Estland, Kurland u. s. w. Im Jahr 1635 kam der Separatfrieden von Prag zwischen Oesterreich und Sachsen zu Stande, wornach lezteres die Lausiz erhielt. Durch den Frieden von Brömsebroo, 1645, that Schweden den ersten Schritt zu seinem nachherigen Uebergewicht über Dänemark, welches einen Theil seiner Besizungen an der schwedischen Küste an jenes verlor.

Nach dem westphälischen Frieden, welcher, 1648, zwischen dem Kaiser und Schweden, zu Osnabrück, und zwischen dem Kaiser und Frankreich, zu Münster, unterhandelt wurde und den dreißigjährigen Krieg beendigte, erhielt a. Schweden — Vorpommern, Wismar, Bremen und Verden, b. Frankreich — das Elsaß, Metz, Toul und Verdun, c. Brandenburg — Hinterpommern, Magdeburg, Halberstadt, Minden und Camin; d. Pfalz — die achte Kurwürde und die sämmtlichen Reichsfürsten die Landeshoheit; e. die Schweiz und Niederlande — die förmliche Zuerkennung der Unabhängigkeit, während Oesterreich seine Erbstaaten behielt, und der Papst gegen die Bestimmungen des Friedens Protest einlegte.

Digitized by Google

Kapitel 6.

Synchroniſtiſche Zuſammenſtellung.

„Von allen wichtigen Einrichtungen, wovon das Schickſal der „Menſchen abhängt, gibt es in unſeren Tagen keine, die leichter „zu den Vorſchriften des Alterthums zurückzuführen wäre, als „das Kriegsweſen.“

Machiavelli.

Die ſynchroniſtiſche Ueberſicht dieſer Periode iſt, wegen Ueberfülle des Stoffes für zwei neben einander ſtehende Seiten, auf vier Seiten vertheilt worden.

Die zwei erſten Seiten begreifen die Zeit von 1350 bis 1500, d. h. die zweite Hälfte des vierzehenten Jahrhunderts und das ganze fünfzehente Jahrhundert; die beiden anderen umfaſſen die Zeit von 1500 bis 1650, d. h. das ganze ſechszehente Jahrhundert und die erſte Hälfte des ſiebenzehenten Jahrhunderts.

Es ſind in die ſynchroniſtiſche Tabelle mehrere Kriege aufgenommen, welche die Aufzählung der hauptſächlichſten Kriege [Kap. 1. §. 3.] nicht enthält, weil der Raum es geſtattete und eine Vervollſtändigung dadurch erzielt werden konnte. Dieſe Kriege ſind zur Unterſcheidung von den anderen zwiſchen [] geſetzt.

Die auf die Türken- und Ungarnkriege ſich beziehenden Daten, ſoweit ſie nicht den, oben [§. 3. 4), 11), 14) und 19)] unterſchiedenen, Hauptgruppen dieſer Kriege unmittelbar ſich anſchließen, ſind über die Mitte der betreffenden Seite nach rechts gerückt, damit ſie auf dieſe Weiſe etwas leichter in die Augen fallen.

Digitized by Google

A) **Kriege, Feldzüge**; B) **Schlachten, Belagerungen**; C) **Persönlichkeiten.**

1350.

Eroberungskriege der Osmanen.
Zweite Fortsezung des Krieges zwischen Frankreich und England: ***Maupertuis*** (56). Duguesclin.
Skanderbeg; Murad I.; Murad II.
Krieg des schwäbischen Städtebundes: ***Döffingen*** (88).
Fortsezung des Krieges zwischen Oesterreich und der Schweiz: ***Sempach*** (86); Arnold von Winkelried. ***Näfels*** (88).
Türkenkrieg gegen Servien: ***Kossowo (Amselfeld)***.
Boucicaut.
Türkenkrieg gegen Ungarn: ***Nikopolis***.

1400.

Ancyra (1402). Bajassed; Timur.
Krieg zwischen den Polen und dem Deutschorden (1410—1525): ***Tannenberg*** (10).
Hussitenkriege: ***Aussig*** (26); ***Böhmischbrod*** (34). Ziska. Procop der Grosse. ***Lipan***.
Varna.
Dritte Fortsezung des Krieges zwischen Frankreich und England (15—60): ***Azincourt*** (15); ***Orleans*** (28). Jeanne d'Arc.
Krieg zwischen Frankreich und der Schweiz: ***St. Jakob*** (44).
Kossowo (48). Hunyad.

1450.

Franz Sforza.
Constantinopel (53).
Der innere Krieg (zwischen der weißen und rothen Rose) Englands (55—85): ***St. Albans*** (55); ***Northampton***; ***Wackefield*** (60); ***Bosworth*** (83).
Ludwig XI. von Frankreich. Commines. ***Montlhery*** (65).
Krieg zwischen Oesterreich und Ungarn (58—90): ***Wien***.
Kaiser Maximilian I. Frundsberg.
Krieg zwischen Burgund und der Schweiz (76—77): ***Granson***; ***Murten***; ***Nancy***. Karl der Kühne; Romont. Thierstein; Waldmann; Hallwyl.
Krieg in Spanien, zwischen Castilien und Granada (84—92): ***Granada***.
Macchiavelli. Karl VIII. von Frankreich. Gonsalvo di Cordova. Gaston de Foix; Bayard.

Digitized by Google

D) Erfindungen und neue Einrichtungen; E) Friedensleistungen; F) Politische und nationale Verhältnisse.

Bombarden-Donnerbüchsen.
Faustrecht. — Historisches Werk von Froissart. — *Janitscharen.*
Erste Handfeuergewehre. — Luntenschloss.
Deutsche Chroniken.
Einfluß der Städte als Gegengewicht gegen die kriegerische Macht des Adels.
Die Reiterei verliert ihr Uebergewicht. — Hohles Viereck der Schweizer gegen die Reiterei. — Falscher Gebrauch der Reiterei zum Schiessgefecht.
Die Schweiz erkämpft ihre Unabhängigkeit. — *Geordneter Kriegshaushalt der Städte.* — Servien verliert seine Selbstständigkeit.
Gaskonische und genuesische Armbrustschützen. — Französische Memoiren.
Auftreten der Osmanen in Europa. Erste Türkengefahr in Deutschland.
Hackenbüchsen.

Militärhaushalt der deutschen Reichsstädte.
Gegensaz zwischen türkischer und abendländischer Kriegführung.
Zielschiessübungen der Städte, namentlich der deutschen.
Befestigung der Landeshoheit der einzelnen Fürsten in Deutschland; Unterdrückung derselben in England und Frankreich.
Condottieri in Italien.
Tiefe Stellung der Infanterie und Cavalerie. — Kriegsgesetze der Hussiten.
Englische Schützen. — Verschwinden der Lanze und schweren Rüstung bei der Reiterei. — Schwarze Garde, auserlesenes Fussvolk der Ungarn.
Verhältniss der Pickeniere zu den Musketieren wie 10 : 1.
Anfang der religiösen Bewegungen in Deutschland.
Armagnacs, französische Söldner.
Goldenes Zeitalter der ungarischen Selbstständigkeit.
Altitalienische Befestigungsweise.

Deutsche Stückgiessereien. Haubizen. Schlangen. Falkone. Tarasbüchsen.
Aufkommen des Studiums der römischen und griechischen Kriegskunst.
Das Geschüzwesen ein zünftiges Handwerk.
Ordonnanzcompagnieen, zuerst in Frankreich, dann in Burgund. Anfang der stehenden Heere. — Uebungslager in Frankreich und Burgund.
Archers, Enfants perdus, Hackenschützen — leichte Truppen.
Italienische Geschichtswerke von Guicciardini, P. Giovo.
Schweizerische Schlachtordnung.
Untergang des burgundischen Reichs. — *Pulverminen.* — *Regimentseintheilung bei dem Fussvolk.* — Walther (Valturius) „de re militari."
Feindselige Berührungen zwischen Frankreich und Oesterreich in Italien.
Vernageln der Geschüze. — ***Deckung der Artillerie durch auserlesene Truppen.*** — Reformatorische Bestrebungen auf dem Gebiete der Wissenschaft, des Staates und der Kirche.
Blüthe der Landsknechte in Deutschland. — Verschwinden des Ritterwesens.
Laffeten mit Rädern. — Ewiger Landfrieden (1495).
Allgemeiner Gebrauch der Geschüze im Feldkriege.

Digitized by Google

A) **Kriege, Feldzüge**; B) **Schlachten, Belagerungen**; C) **Persönlichkeiten.**

1500.

[Krieg der Dittmarschen gegen die Dänen: ***Meldorp***; ***Hemmingstädt***.]
Gustav Wasa.
Kriege in Italien (1494—1544): ***Ravenna*** (1512); ***Novara*** (13); ***Guinegate*** (14); ***Marignano***; ***Bicocca*** (22); ***Romagnano***; ***Pavia***.
Franz I. von Frankreich; Carl von Bourbon. Fleuranges; Du Bellay. La Tremouille. Monluc. Franz von Guise.
Bauernkrieg in Deutschland (24—25): ***Frankenhausen***.
Zriny. Schertlin von Burtenbach.
Kriege der Osmanen unter Soliman II.: ***Belgrad***; ***Rhodus***; ***Mohacz***; ***Wien***; ***Essek***. Soliman II.
Karl V.; Franz von Sickingen; Götz von Berlichingen.
Schmalkaldischer Krieg (1506—54): ***Mühlberg***;

1550.

Sievershausen. Moriz von Sachsen.
Iwan Wassilewitsch von Russland.
Marchi. Speckle.
Krieg zwischen Spanien und Frankreich (56—59): ***St. Quentin*** (57); ***Gravelingen*** (58). Heinrich IV.
[Hugenottenkriege in Frankreich (62—98): ***St. Denis***; ***Ivry***.]
Guisen; Colligny.
Karl IX. von Schweden. Bathory.
Niederländischer Krieg (1567—1609): ***Antwerpen*** (85); ***Gertruidenburg*** (91); ***Tornhout*** (97); ***Nieuport*** (99). Herzog von Alba. Urbino. Don Juan von Oesterreich (***Lepanto***.); Alexander Farnese; Spinola. Moriz von Oranien.

1600.

Ostende (1602—4).
Georg I. Ragoczy.
Krieg zwischen Oesterreich und Siebenbürgen (1611—1650).
Sully. Rohan. Errard. Deville. Freitag.
Dreißigjähriger Krieg (18—48):
Böhmisch-pfälzische Periode — ***Prag*** (20); ***Wimpfen*** (22). Mansfeld.
Dänische Periode — ***Magdeburg***. Tilly; Wallenstein; Piccolomini; Pappenheim.
Schwedische Periode — ***Breitenfeld*** (31); ***Lützen*** (32); ***Nördlingen*** (34); ***Wittstock*** (36); ***Rheinfelden*** (38). Gustav Adolf; Bernhard von Weimar; Banner; Horn; Wrangel; Torstenson; Georg von Lüneburg. Gallas; Aldringen; Götz; Werth; Mercy.
Schwedisch-französische Periode — ***Leipzig*** (42); ***Tuttlingen*** (43); ***Jankow*** (45). Guébrian.
Pagan. Dillich.

Digitized by Google

D) Erfindungen und neue Einrichtungen; E) Friedensleistungen; F) Politische und nationale Verhältnisse.

Verhältniss der Pickeniere zu den Musketieren wie 1:1. — *Musketen.* A. Dürer, „Werk über Befestigung". — *Schlachtordnung des deutschen, italienischen und spanischen Fussvolks.* — Erbauung der Festungen Napoli und Candia durch San Micheli. — *Tirailleurs mit Unterstützungstrupps.* — Deutsche Reichsmatrikel (1521). — *Stauschleussen*; *Mörser. Radschloss.* — *Kriegsgesetze Karl's V.* — Zahlreiche Festungsbauten. *Organisation des Sicherungskrieges.* — *Erste Brustwehren von Erde.* Friede zu Cambray (1529). — *Laufgräben*; *Parallelen.* — Erste Artillerieschulen in Spanien und Sicilien. — *Erste Spuren leichter (reitender) Artillerie.* — Schmalkaldischer Bund (1531). — Didaktische Schriften über die Kriegskunst fangen an häufiger zu werden. — Religionskämpfe in Frankreich und Deutschland. — *Bedeckte Wege*; *Kasematten*; *spanische Reiter*; *Fladderminen.* — Theorie der Kugelbahn (Tartaglia). — *Bomben.* — Kalibermaassstab (Hartmann). — Passauer Vertrag.

Pistolen. — Castriotto, Busca, Tartaglia, da Carpi, italienische Schriftsteller über Befestigung. — *Strelitzen und Einführung des Feuergewehres in Russland.* — Neuenburger Vergleich. — *Reform der altitalienischen Befestigung.* — Leonhardt Fronsperger, „Kriegsbuch". — *Wolfsgruben*; *Aussenwerke*; *Raveline.* — Befestigung von Antwerpen. — Friede zu Cateau Cambresis (1559). — *Verbesserung des militärischen Brückenbaues.* — *Kürassiere und leichte Reiterei.* — Bund der Geusen. — *Grosse Fortschritte der Ausbildung der Infanterie.* — Collado, Ufano, artilleristische Schriftsteller. — *Flüchtige Sappe. Versenkte Batterieen. Granaden. Glühende Kugeln. Faschinen.* — Castelnau, Brantome, Memoiren über französische Geschichte. — Kampf der Niederländer für ihre Unabhängigkeit. *Bereitschaftspiket.* — *Verbesserung der Reitertaktik.* — *Erleichterung der Artillerie.* — *Exercierreglement (Moriz von Oranien).* — Uniformirung der englischen Truppen. — Wilhelm von Oranien, Statthalter. *Auf 1000 Mann 1 Geschütz. Die Geschütze nur einzeln gebraucht.* Pacification von Gent (76).

Batterieschloss. — *Dragoner.* — Verschanzte Stellungen des Prinzen von Oranien. — *Altfranzösische Befestigungsweise.* — Van Meteeren, „historische Beschreibung des niederländischen Krieges." — Vereinigung der nördlichen Provinzen der Niederlande zum bleibenden Bund (1609). *Altniederländische Befestigungsweise.* — *Schwedische Kriegsartikel.* Aubigné, de Thou, historische Schriften. — *Werbesystem in seiner höchsten Ausbildung.* — *Befestigte Lager bei Nürnberg.* — *Gustav Adolf's Nationalheer und Reformen des Gebrauches des Fussvolkes, der Reiterei und der Artillerie.* — Organisation des französischen Artillerie- und Ingenieurcorps. — Protestantische Union und katholische Ligue in Deutschland. — *Begründung der Lineartaktik.* — Rohan, „l'art de la guerre." — Restitutionsedict (1629). — *Brigadestellung der Infanterie. Wiederherstellung des Choc's der Reiterei.* — Allgemeine Einführung der Uniformen. — *Kartätschen im Feldkrieg.* — Wallenhausen „über die Kriegskunst." — *Regimentsstücke.* — *Kartuschen.* — *Gebrauch der Geschütze in Batterieen.* — Burgus, „commentarii de bello suecico." — *Barackenlager. Grenadiere.* — „Theatrum europæum." — Einmischung von Schweden und Frankreich in die deutschen Angelegenheiten. — *Im kaiserlichen Heere die burgundischen Vierecke und die alte Schwerfälligkeit der Truppen beibehalten.* — *Gegensatz der disciplinarischen und administrativen Verhältnisse im schwedischen und wallenstein'schen Heer.* — „Annales Ferdinandei" (Khevenhüller). — *Zündlichter (Malthus).* — *Bajonnet.* — Strada, „de bello belgico." — *Lederne, später Hamilton'sche Kanonen.* — *Abschaffung der Gabelstöcke.* — *Dünnere Aufstellung des Fussvolkes (6 Glieder).* Chemnitz, „Geschichte des schwedischen Krieges." — Westphälischer Frieden.

Digitized by Google

Erläuterungen

zu

den synchronistischen Uebersichten auf Seite 164 bis 167.

1) Die Hauptjahreszahlen der vordersten Rubrik folgen sich in vorstehenden Uebersichten mit Zwischenräumen von je 50 Jahren. Die Nebenzahlen sind, wie in den Uebersichten früherer Perioden, den betreffenden Daten zwischen () beigesezt.
2) Kriege und Feldzüge (A) einerseits, nationale, staatliche und politische Verhältnisse (F) andererseits, sind mit deutscher Schrift bezeichnet.
3) Zur Bezeichnung sowohl der Schlachten und Belagerungen (B), als auch der Erfindungen und neuen Einrichtungen (D), ist liegende lateinische Schrift gewählt.
4) Die Daten der Persönlichkeiten (C), sowie der Friedensleistungen (E), sind durch stehende lateinische Schrift unterschieden.
5) Von (A) und (F) sind die Hauptkriege, beziehungsweise die nationalen und staatlichen Verhältnisse, mit gesperrter deutscher Schrift;
6) Von B) — die Belagerungen —, von D) — die disciplinarischen und administrativen Einrichtungen mit ungesperrter, die technischen Einrichtungen mit gesperrter kleiner Schrift von der unter 3) angegebenen Art;
7) Von (C) und (E) — die praktischen Persönlichkeiten mit ungesperrter größerer, die theoretischen Persönlichkeiten, beziehungsweise die Friedensleistungen auf dem Wege der Literatur, mit ungesperrter kleiner, die gemischten Persönlichkeiten, beziehungsweise die Friedensleistungen auf dem Wege des Unterrichts, mit gesperrter kleiner Schrift von der unter 4) angegebenen Art — bezeichnet.

Digitized by Google

Kapitel 7.

Resultate.

„Männer, Eisen, Geld und Brod sind
„Krieges Von diesen vier jedoch sind die
„nothwendigsten; denn Männer und Eisen sind
„Brod und Geld finden nicht Männer und Eis
Mac

§. 42.

Allgemeine Charakteristik der Peri

Durch die Erfindung des Schießpulvers und di
Einführung der Feuerwaffen für den Kriegsgebrauch
Kriegswesen eine wesentlich neue Grundlage, auf
Entwickelungen der gegenwärtigen und der folgenden

Mit dem Ende der III. Periode schließt d
Kriegskunst, welche Gegenstand der Betrachtungen de
[s. Band 1.] war, und mit dem Anfange der IV.
nannte neue Kriegskunst, deren Entwickelung in
schnitte [Band 2. und 3.] zu schildern ist.

Zwar ist das Ziel der Kriegführung und mi
Princip für die oberste Leitung, d. h. die Strat
dasselbe geblieben; allein die Mittel zur Ausführung
haben sich wesentlich verändert, insbesondere bezüglich
Sammelkeit. Zunächst bezog sich diese Steigerung auf
Aus der veränderten Bewaffnung ergab sich
wendigkeit eines veränderten Gebrauches der Kriegsm

Digitized by Google

angewandten Taktik, ferner einer neuen entsprechenden Organisation und Bildung der lebendigen sowohl als der leblosen Kriegsmittel, d. h. einer modificirten Elementartaktik und einer umgestalteten Fortification. Hierauf folgten endlich Umgestaltungen der Schaffung und Unterhaltung der Kriegsmittel, d. h. neue Grundsäze für das Heeresaufbringungs- und Heeresverpflegungswesen.

Fast alle Hauptseiten des Kriegswesens erhielten somit in dem zweiten der hier unterschiedenen kriegsgeschichtlichen Hauptabschnitte eine neue Richtung, welche von dem Factor der Erfindungen und neuen Einrichtungen bestimmt, durch die, bald größere, bald kleinere, theils frühere, theils spätere, Einwirkung der vier übrigen Factoren, nämlich der kriegerischen Ereignisse, der Persönlichkeiten, der Friedensleistungen, der politischen und nationalen Verhältnisse, mehr oder weniger, gepflegt und gehegt wurde.

§. 43.

Schaffung und Unterhaltung der Kriegsmittel.

Was die Schaffung und Unterhaltung der Kriegsmittel betrifft, so ist zunächst zu bemerken, daß die Schaffung des personellen Theiles der Kriegsmittel, oder die Aufbringung der Heere, zu Anfang der Periode theils noch nach dem Systeme des Heerbannes, namentlich für die städtischen Milizen, theils, jedoch immer weniger, nach dem Systeme der Lehenstruppen, bei weitem zum größeren Theile nach dem Systeme der Soldtruppen geschah, das in Italien in den sogenannten Condottieri, im Laufe des fünfzehenten Jahrhunderts, in Deutschland in den Landsknechten, im Laufe des fünfzehenten und sechszehenten Jahrhunderts, seinen Gipfel erreichte.

In Frankreich wurde der Anfang mit einem stehenden Heere gemacht (Carl VII.). Dieses Verfahren breitete sich allmählig über ganz Europa aus, drang jedoch in Oesterreich, das sonst während der vierten Periode in militärischen Dingen den Ton angab, erst in der folgenden Periode durch. Die Errichtung der Janitscharen in der Türkei, sowie die der Strelizen in Rußland sind bemerkenswerthe isolirte Fälle von stehenden Truppen, denen die Beimischung von kastenartigen Verhältnissen einen ganz eigenthümlichen, übrigens entschieden retrograden, Charakter verlieh.

Die Schaffung der materiellen Kriegsmittel wurde, durch die Vermannichfaltigung der Einrichtung der Feuerwaffen und später durch die neue Wendung, welche das Befestigungswesen nahm, nach und nach eine immer complicirtere und schwierigere. Gegen das Ende der Periode war sowohl das Artillerieweſen, als auch das Genieweſen, welches früher ein einfaches,

Digitized by Google

auf praktischem Wege leicht zu erlernendes, Verfahren erfor
förmlichen Kunst geworden, zu deren Ausübung gewöhnlich
mehr ausreichte, sondern vielmehr gründliche wissensch
reitung vorausgesezt wurde. Zwar wurde, während des
Periode, das Artilleriematerial noch auf eine mehr zunft-
mäßige Weise beschafft, und etwas Aehnliches fand a
Ingenieurmaterials, und namentlich der Erbauung von
Erst den Franzosen der zweiten Hälfte des sechszehenten
siebenzehenten Jahrhunderts, und insbesondere dem Herzoge
gebührt das Verdienst, zu einer mehr militärischen Organ
rationellen, wissenschaftlichen Betreibung dieser beiden te
Kriegswesens den Anstoß gegeben zu haben.

Die Unterhaltung der Kriegsmittel sieht man
Maaße sich umgestalten und vielseitiger werden, wie dieß
der Fall war. Uebrigens war der Entwickelungsgang die
wesens durchaus kein stetiger, vielmehr häufig ein spr
zuweilen rückläufiger, welcher sich wesentlich nach den
der betreffenden Feldherrn und nach den so sehr ver
richtete. Während Gustav Adolf und Georg von Lü
geordnete Verpflegungsweise durch Magazine thätig ware
ganz ausschließlich dem Grundsaze, daß die Heere zu i
lich auf das anzuweisen seien, was sie auf ihren Zügen
einem Grundsaze, dessen Befolgung allein es ihm möglich
ein Heer von 40000 Mann auf die Beine zu bringe

§. 44.

Organisation und Bildung der Kriegsmi

Die zweite Seite des Kriegswesens, nämlich die
Bildung der Kriegsmittel, erfuhr, gleichfalls in Folge de
gen, zu welchen die allgemeine Annahme der Feuerwaff
wesentliche Umgestaltungen.

Schon gegen das Ende der vorhergehenden Perio
Einsicht gelangt, daß die Reiterei nicht der Hauptth
dürfe, wie es in abnormer Weise, in Folge theils von
theils von mancherlei eigenthümlichen Umständen (wie
bildung des Lehenswesens und der Ritterschaft), gerau
Fall gewesen war. Während man noch zu Anfang de
rische Verhältniß der Infanterie zu der Reiter
daß diese Waffe jene bei weitem überwog, hatte sich

Digitized by Google

Periode dem noch heutzutage fast allgemein üblichen Gebrauche sehr genähert, d. h. völlig umgekehrt. Die Infanterie war, als der immer und überall am zweckmäßigsten verwendbare Heeresbestandtheil, wieder das, was sie immer sein sollte, nämlich die Hauptwaffe der Heere, geworden.

Die Artillerie, d. h. das grobe Geschüz und seine Bedienung, gewann im Laufe der IV. Periode eine solche Ausdehnung und Ausbildung, daß sie zum dritten wesentlichen Bestandtheile der Heereszusammensezung wurde. Von einer eigentlich taktischen Organisation dieser Waffe findet man gegen das Ende der Periode wenigstens noch die Anfänge.

Die Elementarausbildung der einzelnen Truppengattungen mußte den veränderten Heeresorganisationsverhältnissen möglichst angepaßt werden. Dieß geschah im Laufe der ganzen IV. Periode, insbesondere aber von der Zeit an, wo die stehenden Truppen in Aufnahme kommen, und unter der Einwirkung gewisser einflußreicher Persönlichkeiten. Am eingreifendsten wirkten in dieser Beziehung Moriz von Oranien, durch seine Exercierreglements für die Reiterei und Infanterie, sodann Sully und Torstenson, durch ihre Fürsorge für die artilleristischen Verhältnisse.

Die disciplinarischen und administrativen Verhältnisse gestalteten sich durch die Kriegsordnungen, die in verschiedenen Ländern ausgegeben wurden, namentlich in Frankreich, durch Ludwig XI., in Deutschland, durch Maximilian I. und Carl V., und in Schweden, durch Gustav Adolf — auf eine bestimmtere, festere und den in vielen Beziehungen veränderten Verhältnissen angemessenere Weise.

§. 45.

Leitung und Gebrauch der Kriegsmittel.

Diese dritte Seite des Kriegswesens nahm zunächst dadurch einen neuen Aufschwung, daß die ritterlichen Tendenzen aus dem Mittelalter, welche sich übrigens, z. B. in Frankreich, bis in die Mitte des sechszehenten Jahrhunderts erhielten, als kleinlich und für einen größern Kriegszweck unzureichend, verdrängt und allmählig beseitigt wurden.

Die Zersplitterung der kriegerischen Kraft der Staaten in vielen kleinen Fehden und Einzelnkämpfen, wohin der Verlauf des Mittelalters nach und nach geführt hatte, hörte allmählig auf, und mehr concentrirte Kriege kamen an die Tagesordnung. Daß die ausgezeichneteren Feldherrnpersönlichkeiten, woran die Periode keinen Mangel leidet, durch ihre Leistungen wesentlich gerade hiezu mitwirkten, bedarf kaum bemerkt zu werden. Inwieferne dieß der Fall war, darüber mögen hier noch einige Worte am Plaze sein.

Digitized by Google

Wenn einerseits für die Verhältnisse des B
stungskrieges durch Moriz von Oranien
schaffen wurde, so darf man andererseits Gustav
bezeichnen, dessen Genie der Leitung des Feldkr
Wendung gegeben hat.

Der niederländische Befreiungskrieg bestand
lagerungen, bei welchen alle Mittel des Angriffes u
Anwendung kamen, die seit dem Anfange der Periode
worden waren.

Bei dem oberirdischen Kampfe waren dieß
gräben oder Sappen (Parallelen und Zigzags) von
b. die Gegenlaufgräben, die Ausfälle, die Traversen
die Stauschleußen von Seite des Vertheidige
von beiden Seiten, welches eine sehr vermanchfal
horizontalen, versenkten und erhöhten Batterieen, in
dem Bricoleschuß, in dem Brescheschießen, in der A
Kugeln u. s. w. erfuhr.

Bei dem unterirdischen Kampfe, dessen
oberirdischen Hand in Hand ging, handelte es sich
wendung der Pulverkraft zur Sprengung der Minen
der Gegenminen, sowie um die Vervollkommnung
Herstellung der Minengänge.

Was auf dem vielseitigen Felde des Festungskri
tung zu ordnen und zu entscheiden war, wurde durch
gerade hiezu besonders organisirten Meister, wie M
Ziele geführt, und aus seiner Hand ging daher
Kriegsweise hervor, welche als der Hauptwendepunct i
zu betrachten ist.

In ganz ähnlicher Weise, wie Moriz von O
des Festungskrieges, zeigte sich Gustav Adolf wirksa
Feldkrieges. Sein Genie wußte alle taktischen Mitt
führung der Feuerwaffen sich theilweise schon entwick
entwickeln waren, zurecht zu legen und zu einem n
zufassen. Zu jenen gehörte namentlich die, den n
sprechende, künstliche Verstärkung des Gefechtsterrain
wendung der Feldbefestigung, und die, der Wirkun
Geschüzfeuers angemessene, Umgestaltung der taktis
defensiver, als auch in offensiver Beziehung. Zu den
Entwickelung vorzugsweise von Gustav Adolf ausgin
der beiden sogenannten Specialwaffen, der Cavaler

Digitized by Google

welcher vor seiner Zeit noch im Argen lag, von ihm aber zu einer glänzenden Stufe gefördert wurde.

Höchst bemerkenswerth ist es in kriegshistorischer Hinsicht, daß diese beiden großen Männer die Maximen für ihre eigenthümliche kriegerische Wirksamkeit nicht sowohl aus ihrem Genie, als vielmehr aus dem Studium der Alten, und namentlich der Römer, schöpften.

§. 46.

Gesammtüberblick und Schluß.

Von den kriegerischen Ereignissen der Periode wurden zwanzig namentlich aufgeführt, unter welchen offenbar die burgundischen Kriege, sodann der niederländische und der dreißigjährige Krieg, bezüglich ihrer Wichtigkeit und ihres Einflusses auf die Entwickelung des Kriegswesens, obenan stehen.

Die Schauplätze für diese Kriege waren im allgemeinen Centraleuropa und insbesondere Deutschland mit den zunächst angränzenden Ländern.

Die kriegsgeschichtlichen Quellen fangen an, insbesondere gegen das Ende der Periode, viel reichlicher zu fließen; allein immerhin fehlt es noch über einzelne kriegerische Ereignisse, wie namentlich Belagerungen, an Detailaufschlüssen, aus denen sich die genaue Schilderung einer solchen entnehmen ließe, weßhalb auch unterlassen wurde, unter die Beispiele, wie man gerne gethan hätte, eine Belagerung aufzunehmen.

In dem burgundischen Kriege kommt die Wiederanerkennung des Werthes der Infanterie und die Anwendung des Feuergewehres zum vollen Durchbruche, während im dreißigjährigen Kriege die, in Folge der Einführung des Feuergewehres nothwendig gewordene, Gestaltung der neueren Taktik der Infanterie und Cavalerie, sowie der, als dritte Waffe hinzugekommenen, Artillerie beginnt.

An ausgezeichneten Persönlichkeiten ist die Periode ziemlich reich; doch erscheinen sie großentheils erst nach der Mitte der Periode und gehören in ganz entschieden vorherrschender Weise der praktischen Kategorie an. Die Nationen, welche den größten Beitrag hiezu liefern, sind, durch die ganze Periode hindurch, die Deutschen und die stammverwandten Nationen, sodann die Franzosen und, gegen das Ende der Periode, die Schweden.

Die Kategorie der gemischten Persönlichkeiten ist, sowohl der Quantität als der Qualität nach, nicht sehr stark vertreten; sie beschränkt sich auf Deutsche und Franzosen, unter denen übrigens kein Mann ist, der in praktischer Beziehung auf der höchsten Stufe stünde.

Digitized by Google

Die theoretischen Persönlichkeiten finden sich
Deutschen, unter den Franzosen, unter den Itali
den Spaniern. Verhältnißmäßig die meisten derselben
wohl auf dem historischen als auf dem didaktischen Felde.
sind die Didaktiker vorherrschend.

Die Erfindungen und neuen Einrichtungen der Per
in erster Linie auf das technische Gebiet. In zweit
administrative Gebiet, und erst später, gegen das
tauchen auch manche hervorragende Erscheinungen auf d
Gebiet auf.

Die vielen technischen Erfindungen stellen sich als ga
der Erfindung des Schießpulvers und der Feuerwaffen, z
als ein charakterisirendes Merkmal der Periode dar.

Manche Einrichtungen, welche mehr nur locale
tiefer eingreifende Wirkung auf die Entwickelung des Krieg
waren, wie z. B. die Wagenburgen der Hussiten,
näheren Betrachtung unterziehen zu dürfen.

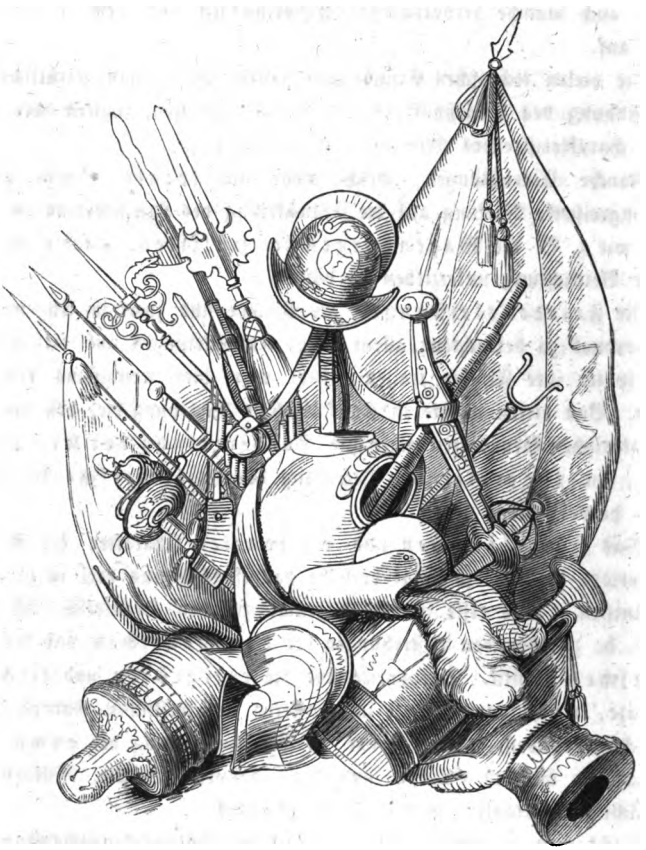
Die Friedensleistungen der Periode sind zwa
untergeordnet zu betrachten; allein einige Entwickelungen
welche später ihre Früchte trugen, sieht man hier wer
nehmen. Von diesen möchte in praktischer Beziehung
fortificatorischen Grundsäzen angepaßte, Vorbereitung z
pläze, in theoretischer Beziehung das militär
wesen hervorzuheben sein.

Was den politischen und nationalen Charak
IV. Periode betrifft, so folgt derselbe hauptsächlich aus
Verhältnissen. Das erste ist der Gegensaz zwischen Fran
reich, d. h. zwischen den Bestrebungen der bourbonische
burgischen Politik. Das zweite sind die religiösen
Gegensäze, welche vorzugsweise im mittleren und westlichen
und sich ausbilden. Das dritte ist die Ausbreitung de
Herrschaft im östlichen Europa und der, dadurch geweckte
beeinträchtigten Staaten, namentlich Oesterreichs.

Sucht man die Einflüsse der verschiedenen Entwickelun
in dieser Periode, wie in allen anderen, zuerst umständlich
gebracht, sodann in einem kurzen Ueberblicke zusammengef
gegen einander abzuwägen, so dürfte man auf das Endresult
daß es in der That das Moment der Erfindun
Einrichtungen ist, welches den Gang der E
Kriegswesens in der vierten Periode beherr

Digitized by Google

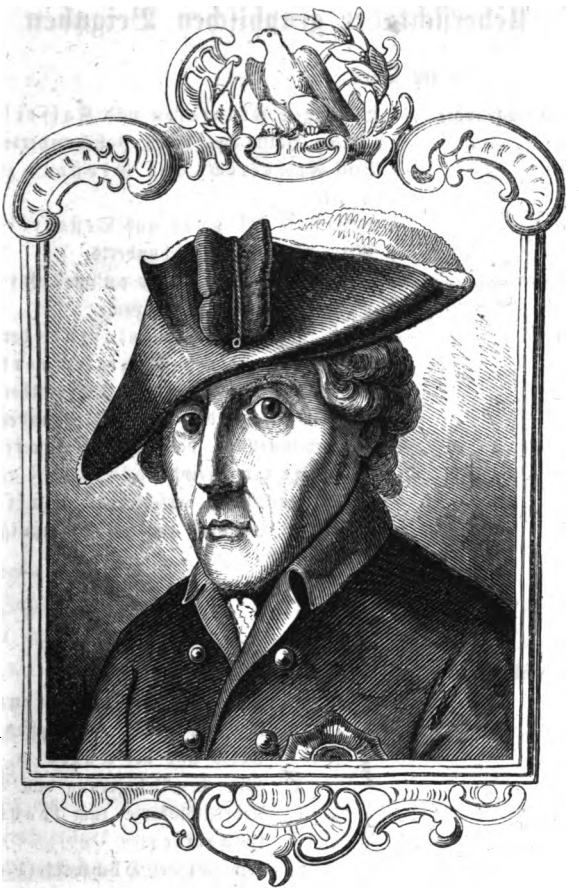
In dieſem Sinne darf man wohl auch wagen, von dieſer Periode als von der Periode der Erfindungen zu ſprechen, wie man die vorhergehende dritte als die Periode der Kriegsereigniſſe, die zweite als die Periode der ſtaatlichen und nationalen Verhältniſſe, die erſte endlich als die Periode der Perſönlichkeiten bezeichnen zu können glaubte, ohne ſich deßhalb dem Vorwurfe der Verkennung der unveränderlichen Einwirkung der übrigen Momente, und namentlich der Perſönlichkeiten, auszuſezen.



Digitized by Google

V. Periode,

von 1650 bis 1790 n. Chr.



Friederich II.

„Es ist unendlich wichtig, daß der Soldat, hoch oder niedrig,
„auf welcher Stufe er auch stehe, diejenigen Erscheinungen des
„Krieges, die ihn beim ersten Mal in Verwunderung und Ver-
„legenheit sezen, nicht zum ersten Mal sehe. Dieß wird nicht
„geschehen, wenn er im Frieden darauf vorbereitet wird."

Clausewitz.

Digitized by Google

Uebersicht der graphischen Beigaben

1) im Text:

Zu §. 5.	Xylographie.	—	Bewaffnete Franzosen und Kaiserliche aus der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts.
„ 8.	„	—	Bild Friederichs des Großen; zugleich Titelvignette.
„ „	„	—	Bewaffnete Preußen und Oesterreicher aus der Mitte des 18ten Jahrhunderts.
„ 34.	„	—	Vauban'sche, Coehorn'sche, Rimpler'sche, Landsberg'sche Befestigung.
„ 35.	„	—	Befestigung von Cormontaigne, der Schule von Mezières und von Montalembert.
„ 36.	„	—	Geschüze aus dem 17ten Jahrhundert.
„ „	„	—	Geschüze aus dem 18ten Jahrhundert.
„ „	„	—	Zusammenstellung verschiedener Waffen aus dem Anfange der Periode.
„ „	„	—	Zusammenstellung verschiedener Waffen aus dem Ende der Periode; zugleich Schlußvignette.
„ 40.	„	—	Befestigte Linie.
„ „	„	—	Festung des 18ten Jahrhunderts.

2) angehängt:

„ 2.	Lithographie XIII.		Allgemeine Uebersichtskarte.
„ 5.	„ XIV.	Pl. 1.	Uebersichtskarte zu Turenne's Feldzug im Jahr 1674. — Treffen bei Sinsheim und bei Enzheim.
„ 6.	„	„ 2.	Plan der Belagerung von Ath (1697).
„ 7.	„ XV.	„ 1.	Uebersichtskarte zum spanischen Erbfolgekrieg.
		„ 2.	Schlacht bei Höchstett (1704).
„ 8.	„ XVI.	„ 1.	Uebersichtskarte zum Feldzuge 1757 des siebenjährigen Kriegs.
		„ 2.	Schlachten bei Prag und bei Collin.

Digitized by Google

Eingang.

„Von allen Künsten ist unstreitig die Kriegskunst die-
„jenige, womit sich zu allen Zeiten die Meisten beschäftigt
„haben; dennoch ist sie auch diejenige, welche noch jetzt die
„größten Schwierigkeiten des Erlernens darbietet."
Puysegur.

§. 1.

Von den hundertundvierzig Jahren, welche die V. Periode

umfaßt, gehören fünfzig noch dem siebenzehenten Jahrhunderte, neunzig achtzehenten Jahrhundert an. Sie zeichnet sich vor den bisher betrachteten vier Perioden zunächst durch ihre Kürze aus, indem sie nur etwa so lang, als die vorhergehende Periode, und daher von allen bei weitem kürzeste ist.

Ein anderer, sogleich in die Augen springender und wesentlicherer, unterschied zwischen der gegenwärtigen Periode und den vorhergehenden liegt in der Möglichkeit einer zuverlässigeren Darstellung in Folge des Vorhandenseins zahlreicher, gleichzeitiger und gediegener, Quellen.

Dieselben bestehen theilweise in Schriften mithandelnder Hauptpersonen, wie namentlich z. B. die Memoiren von Turenne, Schriften eines Montecuculi, eines Wauban, eines Marschall Sachsen, eines Lascy, und insbesondere Peters I. von Rußland und Kriegsgeschichte II. von Preußen; — theilweise in Schriften tüchtiger eigentlicher Kriegshistoriker, wie z. B. Ramsay, Quincy, d'Espagnac, Tempelhof, Lloyd u. s. w.

Die Militärliteratur, welche sich in der vorhergehenden Periode immer auf Schriften technischen Inhaltes von geringerer Bedeutung beschränkte,

wird in dieſer Periode ſowohl an Umfang, als an Geſtalt, namentlich in kriegsgeſchichtlicher Hinſicht, ungemein reich.

Wie die Kriege der IV. Periode, der Mehrzahl nach, ganz oder theilweiſe aus religiöſen Gegenſäzen entſprangen, ſo ſind die Motive zu den Kriegen der V. Periode rein politiſcher Natur, und hierin iſt ein ganz ſpecifiſcher Unterſchied zwiſchen dieſen beiden Perioden begründet.

Was die Schauplätze der Kriege der gegenwärtigen Periode betrifft, ſo ſind ſie, mit geringen Ausnahmen, ungefähr dieſelben wie in der vorhergehenden Periode, inſoferne ſie, abgeſehen von den Türkenkriegen, hauptſächlich in dem mittleren Europa — Centraleuropa — liegen und, in dem wichtigſten aller Kriege der Periode, nämlich dem preußiſch öſterreichiſchen, wie dort in dem dreißigjährigen, vorzugsweiſe das Innere Deutſchlands hart betreffen.

Deutſchland beſtand in der fünften Periode aus mehr als 200 gegen einander abgegränzten, in gewiſſer Beziehung ſelbſtſtändigen Gebieten. Darunter waren die größten die kurfürſtlichen Gebiete Böhmen, Bayern, die Pfalz, Sachſen, Brandenburg, Braunſchweig-Lüneburg, Mainz, Trier und Köln, die Herzogthümer, beziehungsweiſe Fürſtenthümer und Grafſchaften, Oeſterreich, Kärnthen, Krain, Tirol, Württemberg, Baden, Heſſen, Schleſien, Mecklenburg, Holſtein u. ſ. w., einige Erzbisthümer und Bisthümer, wie Salzburg, Augsburg, Würzburg, Bamberg, Osnabrück, Hildesheim u. ſ. w. Gegen Weſten erſtreckte ſich die deutſche Gränze nicht unbedeutend über die gegenwärtige hinaus, inſoferne manche, jezt hauptſächlich zu Frankreich gehörende, Gebiete, wie z. B. die Grafſchaften Mömpelgard, Hochberg, Salm, Lützelſtein u. ſ. w., das Bisthum Baſel, ſo wie auch die, ſeit dem Utrechter Frieden in den Beſiz von Oeſterreich übergegangenen, katholiſchen, früher ſpaniſchen, Niederlande (das jezige Belgien und Luxemburg) zum deutſchen Reiche zählten. Aus der Schweiz und den proteſtantiſchen Niederlanden (Generalſtaaten), waren ſelbſtſtändige Staaten geworden. In Italien waren, neben den ſpaniſchen Gebieten, nämlich Neapel und Sicilien, der Inſel Sardinien und Mailand, hauptſächlich Venedig und Savoyen von Bedeutung. Die Fürſtenthümer Moldau und Walachei ſtanden unter türkiſcher Herrſchaft. Polen verlor in dieſer Periode nicht unbeträchtliche Gebietstheile an das ſich immer weiter ausbreitende Rußland. Schweden mußte die Erwerbungen an der ſüdlichen Küſte der Oſtſee, welche es in der erſten Zeit gegenwärtiger Periode noch im Beſize hatte, allmählig, theils an Deutſchland und Preußen, theils an Rußland abtreten.

Digitized by Google

Kapitel 1.

Kriegerische Ereignisse.

„Da die Schlachten allgemeine Handlungen einer Armee
„gegen eine andere sind und über den Erfolg oft des ganzen
„Krieges, fast immer wenigstens des betreffenden Feld-
„zuges, entscheiden, so dürfen sie nur nothgedrungen und
„aus wichtigen Gründen unternommen werden."
Feuquière.

§. 2.

Aufzählung der Kriege.

Die wichtigeren Kriege der V. Periode sind etwa folgende:

1) Die Türkenkriege, welche sich, unter Betheiligung Oesterreichs, Rußlands, Ungarns und Polens, durch die ganze Periode hindurch ziehen [s. §. 4.];

2) die Kriege zwischen Oesterreich und Ungarn, welche zum Theil in naher Verbindung mit den Türkenkriegen stehen [s. §. 4.];

3) der Krieg zwischen Schweden (unterstützt von Brandenburg) und Polen (in Verbindung mit Dänemark, Rußland und Oesterreich), oder der sogenannte erste nordische Krieg, 1650—1660 — Schlacht von Warschau, 1656;

4) der Barrikadenkrieg in Frankreich, in Verbindung mit dem spanischen Kriege, gleichzeitig mit 3) [s. §. 5.];

5) die sogenannten Hauptkriege Ludwig's XIV., 1667—1697 [s. §. 5.];

6) der spanische Erbfolgekrieg, 1700—1714 [s. §. 7.] zwischen Schweden und Polen, theilweise gleichzeitig mit 6) [s. §. 4.];

7) der zweite nordische Krieg,

8) der polnische Thronfolgekrieg, zwischen Stanislaus und Frankreich einerseits, dem Kurfürsten von Sachsen, Oesterreich, dem Deutschen Reich und Rußland andererseits, 1733—1735;

Digitized by Google

9) der österreichische Erbfolgekrieg zwischen Baiern und Frankreich einerseits, Oesterreich und den Seemächten andererseits, 1741—1748;

10) der erste und der zweite schlesische Krieg zwischen Oesterreich und Preußen, 1741—1742 und 1744—1745 [s. §. 8.];

11) der dritte schlesische oder der siebenjährige Krieg, 1756 bis 1763 [s. §. 8.];

12) die wichtigeren Kriege der Engländer in Ostindien, namentlich der Krieg mit Bengalen, 1756—1765, der Krieg mit Mysore, 1780—1799;

13) der nordamerikanische Befreiungskrieg gegen England, 1776—1783;

14) der baierische oder einjährige Erbfolgekrieg, 1778;

15) der Krieg zwischen Schweden einerseits, Rußland und Dänemark andererseits, 1788.

Die Aufnahme von 12) und 13) in diese Aufzählung ist allerdings eine Ueberschreitung der schon in der Einleitung [§. 11.] für die Ausdehnung der kriegsgeschichtlichen Betrachtungen dieser Blätter gesteckten Gränzen. Allein diese Abweichung wird gewiß, ebenso wie die in den früheren Perioden schon vorgekommenen, ihre Rechtfertigung darin finden, daß die erwähnten kriegerischen Ereignisse wesentliche Momente in der Entwickelung der europäischen Kriegskunst bilden.

Die ostindischen Kriege der Engländer waren von Anfang an eine, für England äußerst wichtige, Schule der Abhärtung und Kriegsgewöhnung der Armee und der Heranbildung von tüchtigen Führern. Auch in der folgenden Periode ist dieß noch in gleichem Maaße der Fall, und in lezterer Beziehung steht namentlich der Herzog von Wellington als eines der auffallendsten Beispiele da.

In dem nordamerikanischen Kriege waren die Amerikaner, durch die Minderzahl und die mangelnde Ausbildung ihrer Truppen für den Liniendienst, sowie durch die Eigenthümlichkeit des Terrains, auf die zerstreute Fechtart angewiesen, um sich gegen die, nach europäischer Weise geschulten, Truppen der Engländer halten zu können. Das Tirailleurwesen gelangte auf diese Weise zu einem Grade von Ausbildung, welcher für die späteren Kriege in Europa insoferne sehr folgereich wurde, als die, den Nordamerikanern zu Hülfe geschickten, französischen Truppen diese Fechtweise von ihrer vortheilhaftesten Seite kennen lernten und bald nachher in ihrem Revolutionskriege anzuwenden Gelegenheit fanden.

Digitized by Google

Klassificirung der Kriege.

§ 3.

Von den so eben [§. 2.] aufgezählten fünfzehen Kriegen sind, mit Rücksicht auf ihren Beitrag zur Umgestaltung des Kriegswesens, hauptsächlich folgende hervorzuheben:

I) ein Theil der Türkenkriege und der Ungarnkriege [§. 2, 1) und 2)];

II) ein Theil der Hauptkriege Ludwig's XIV. [§. 2, 5)] — 1667;

III) der spanische Erbfolgekrieg [§. 2, 6)] — 1700;

IV) der zweite nordische Krieg [§. 2, 7)] — 1700;

V) die schlesischen Kriege [§. 2, 10) und 11)] — 1741.

Nähere Notizen über I) und IV) finden sich im folgenden §., während §. 5. und 6., außer den Skizzen eines Feldzuges von Turenne und einer der wichtigsten Belagerungen, eine vollständige Uebersicht der sämmtlichen Kriege Ludwig's XIV., somit auch von II), geben, §. 7. und 8. eine einleitende Uebersicht und eine theilweise Skizzirung von III), beziehungsweise von V), enthalten.

§. 4.

Türkenkriege. Ungarnkriege. — Zweiter nordischer Krieg.

Die Zahl der bedeutenderen Türkenkriege dieser Periode, in welcher die Kraft der Sultane dahin geschwunden war, und der Staat nur durch tüchtige Veziere (worunter namentlich Muhamed und sein Sohn Achmet Kiuprili) aufrecht erhalten wurde, beschränkt sich auf etwa neun. Hievon wurde einer mit Polen (1672), vier mit Oesterreich allein (1663, 1683, 1697 und 1716), zwei mit Rußland allein (1677 und 1768), zwei mit Oesterreich und Rußland (1735 und 1788) geführt.

Der Krieg der Osmanen mit Polen fällt in die Jahre 1672 bis 1676 und wurde durch die Kosacken der Krimm veranlaßt, welche den Schuz der Pforte gegen die Polen anriefen. Der Held desselben auf polnischer Seite war Sobieski, von 1672 an Wahlkönig, zuvor Kronfeldherr von Polen, — auf türkischer Seite der Großvezier Achmet Kiuprili, der Sieger von Candia. Lezterer drang, 1672, durch die Moldau und Bessarabien gegen Podolien vor, eroberte die Festung Choczin (am Dnieper) und Kaminiez. Im Jahr 1673 schlug Sobieski die Türken in der blutigen Schlacht bei Choczin und drängte sie zurück; allein der Großvezier eroberte diese Festung zum zweiten Male, so wie das ganze Land zwischen dem Dniester und Dnieper. Das weitere Vordringen, wozu sich der Großvezier durch das kluge

Digitized by Google

Zurückgehen Sobieski's und durch die Absicht, ganz Polen zu unterwerfen, verführen ließ, rieb die Kräfte der Türken auf. Es kam, im Jahr 1676, zu der entscheidenden Schlacht in den Ebenen von Lemberg, wo die Türken geschlagen und zum völligen Rückzuge genöthigt wurden.

Der Friede von Zurewna, der hierauf folgte, ließ die Türken im Besitze von Kaminiez und eines Theiles von Podolien, war übrigens der lezte, welcher den Türken einen Landzuwachs verschaffte.

Die Veranlassungen zu den türkischen Kriegen gegen Oesterreich wurden meist durch das Verhältniß dieses Staates zu Ungarn und Siebenbürgen, gegeben. Indem diese Oesterreich sich nicht unterwerfen wollten, vielmehr bei jeder Gelegenheit sich empörten und für ihren Widerstand bei der Pforte Unterstüzung fanden, bestand eine fortwährende Spannung, die zu wiederholten kriegerischen Ausbrüchen führte.

Der Krieg in den Jahren 1663 und 1664 führte zu der Schlacht bei St. Gotthardt (an der Gränze zwischen Ungarn und Steiermark), in welcher Montecuculi den Großvezier Achmet Kiuprili besiegte. Diese Schlacht bietet ein doppeltes Interesse dar: a. weil sie seit 1442 die erste offene Feldschlacht ist, in welcher die Türken den Christen unterlagen, b. weil in ihr eigenthümliche taktische Kunstgriffe von Montecuculi angewendet werden, welche hauptsächlich darin bestanden, daß er kleine Grenadierabtheilungen auf die Flügel geschlossener Massen stellte und ein ununterbrochenes Infanteriefeuer auf die Janitscharen geben ließ.

Der Krieg endigte mit dem Frieden von Vaswar.

In dem Kriege, der im Jahr 1683 begann, war Oesterreich anfangs unglücklich. Die Türken rückten bis vor Wien, und nur durch die Standhaftigkeit des Grafen Rüdiger von Stahremberg, der die Vertheidigung leitete und durch die Hülfe, welche Sobieski brachte, wurde die österreichische Hauptstadt gerettet, und das türkische Heer, unter dem Vezier Kara Mustafa, 1684, zum Rückzuge genöthigt. Im folgenden Jahre sollte von den vereinigten Heeren Oesterreichs, Polens, Rußlands und des deutschen Reiches die Festung Ofen wieder erobert werden. Das türkische Entsazheer wurde geschlagen, und die Festung fiel, nach dreimonatlicher Belagerung, zur Freude der gesammten Christenheit.

Der Krieg im Jahr 1697 führte durch die entscheidende Schlacht bei Zentha (an der Theiß) zu dem Frieden von Carlowiz, welcher den türkischen Eroberungen für immer ein Ziel sezte.

Den Krieg im Jahr 1716 führte Oesterreich mit der Unterstüzung Venedigs. Der Held dieses Krieges auf österreichischer Seite war der Prinz Eugen; die Hauptwaffenthat die Eroberung von Belgrad.

Sein Ende fand der Krieg in dem Frieden von Passarowiz.

Digitized by Google

Den nächsten Anlaß zu dem e
in den Jahren 1677—1681, gabe
lich an dem Kriege zwischen Polen u
einen, bald auf der anderen Seite b
von Schutzherrschaft der Türken begeb
Schutz von Rußland, und dieser Umsta
den Czaaren aufbrachte und sogar zum
führte der genannte Großvezier Kara M
der schon geschlagen, bei Tschigirin
wurden geschlug zum Nacht
besonders blutig und
Der Friedensschluß von Radzi
Der russisch türkische Krieg, von
schen Angelegenheiten veranlaßt, an w
mißliebige Weise betheiligt hatte. Der
sächlich die Walachei und das untere
diesem Kriege seine ersten Lorbeeren.
Durch den Frieden von Kaina rd
Türken, in Folge ihrer großen Verluste,
sezung der Unabhängigkeit der krimmsch
schende Einfluß Rußlands in den türki
unheilbare Verderben des osmanischen
Von den Türkenkriegen, in welch
zu kämpfen hatte, und sind zwei hervorzu
1753 begann, der, auf der G
Periode liegende, vom Jahr 1788.
wiederholten Einfälle der krimmschen
russische Kaiserin Anna ließ, im Fel zu
mit 54000 Mann, gegen die Ha inf
den Marschall Lascy gegen Aso vo
von den Russen den Türken die Fe ung
besser eine Niederlage beigebrach wä
gegen die Tartaren, glückliche Fo tschri
durch kein bemerkenswerthes Greig ß au
zug 1739, der schon im Februar egann
bei Stewutschane (unweit Ch zin,
geliefert, welche das Vorrücken der R ssen i
die Türken zur Nachgiebigkeit gene gt mach
Der Frieden kam, nach langen Unterha
fiel aber, da die Oesterreicher unter dem G

Digitized by Google

nicht so günstig aus, als die beiden verbündeten Mächte anfangs erwarten zu dürfen glaubten, indem Oesterreich einige Festungen, namentlich Belgrad, und mehrere früher von den Türken abgetretene Gebiete an diese zurückgeben mußte, und Rußland von seinen Eroberungen nur die geschleifte Festung Asow behalten durfte.

Der zweite der oben genannten österreichisch russischen Kriege gegen die Pforte umfaßt gleichfalls vier Feldzüge. Die Hauptwaffenthaten auf russischer Seite waren die Eroberung der Festung Oczakow, 1788, und der Festung Bender, 1789, durch Potemkin, die Treffen bei Fokschan und am Rimnik, welche der Unterfeldherr Suwaroff, in Verbindung mit dem österreichischen General Coburg, 1789, gewann, sowie die, auch von Suwaroff geleitete, Eroberung der Festung Ismail, 1790. Die österreichischen Waffen waren anfangs, unter Lascy, nicht glücklich. Laudon wußte dem Krieg eine bessere Wendung zu geben; allein der Tod des Kaisers Joseph hemmte bald von Neuem die Fortschritte der Oesterreicher, insoferne sich sein Nachfolger Leopold zum Abschlusse des Friedens von Sistowo veranlaßt sah, der nur mit der Herausgabe von Belgrad und der übrigen Eroberungen erkauft werden konnte. Rußland schloß gleichzeitig, 1792, den Frieden von Jassy mit der Pforte, welcher den Dniester als Gränze gegen die Türkei bestimmte.

Was die Literatur betrifft, so sind die wenigen klassischen Werke, die hierher Bezug haben, schon in der IV. Periode angeführt worden, und man glaubt sich daher hier darauf beschränken zu dürfen, ein neues, weniger bekanntes, übersichtliches Werk namhaft zu machen, das den Theil der schon früher erwähnten „historischen Hausbibliothek" bildet, des Jahres 1854 erschien und den Titel führt: „H. v. Boehn's Blüthe und Verfall des Osmanenreiches in Europa. Eine Geschichte der Türkenkriege seit dem ersten Auftreten der Osmanen bis auf die gegenwärtige Krisis."

Als Karl XII., im Jahr 1697, den schwedischen Thron bestieg, war Schweden eine europäische Großmacht und der mächtigste Staat an der Ostsee. Die drei anderen Ostseemächte hatten allen Grund zur Eifersucht gegen Schweden: Rußland wollte sich an der See festsetzen, um seine europäische Geltung zu begründen, Polen wünschte Livland zu gewinnen, und Dänemark hoffte, die durch den Frieden von Kopenhagen verlorenen Besitzungen, sowie Schleswig, wornach es schon lange lüstern war, zu erobern. Peter der Große, Friederich August II. von Polen und Sachsen und Friederich IV. von Dänemark schlossen daher einen Bund gegen Carl XII., aus welchem der in Frage stehende Krieg entsprang.

Digitized by Google

Friederich August eröffnete die Feindseligkeiten damit, daß er ein
pencorps, unter dem General Flemming, in Liefland einrücken ließ (1
Etwas später fielen die Dänen in Schleswig ein. Karl XII. wan
nun zuerst gegen die lezteren und zwang sie, durch einen energischen
auf Kopenhagen, zum Rücktritte von dem feindlichen Bund und zum
von Travendahl.

Inzwischen hatte auch Rußland an Schweden den Krieg erklärt.
wurde von einem beträchtlichen russischen Heere belagert, während v
Flemmings vergebliche Angriffe auf Riga gemacht wurden
dänische Feldzug beendigt war, begab sich Karl XII. mit seinem,
starken, Heere nach Narwa, schlug die, siebenmal stärkeren,
Troy, und machte einen großen Theil zu Gefangenen. Anstatt
gegen die Russen zu verfolgen, wodurch wahrscheinlich der ganze
beendigt worden wäre, wandte sich Karl XII. gegen seinen ihn
verhaßten Feind, Friederich August, und gab inzwischen seine schö
zen Peter dem Großen zur Eroberung Preis.

Die Sachsen und Russen wurden bei Riga (1701) gesch
land und Kurland erobert. Während Karl XII. nach Litha
und dieses Land zum Anschluß an Schweden nöthigte, fiel Pet
wieder in Liefland ein. Dennoch sezte Karl den Krieg gegen

Warschau wurde erobert, den Polen die Schlacht bei Cli
östlich von Krakau) zu ihrem Nachtheile geliefert, Krakau
erobert (1702), ein sächsisches Truppencorps von 6000 Mann
nommen. Im Jahr 1703 schlug Karl XII. die Sachsen bei
(an der unteren Narwa) und eroberte sofort Preußen. Im
wurden die Sachsen ganz aus Polen vertrieben und, anstatt Fried
Stanislaus Leszinsky zum Könige gewählt. Der sächsische Gen
lenburg wußte sich zwar bei Punitz mit Erfolg zu vertheidigen
sächsische Kavalerie wurde an der Weichsel gänzlich geschlagen (1
die Anerkennung des neuen Königs überall, wohin Karl XII.
zwungen.

Auf dem Kriegstheater gegen die Russen hatte Karl XII. v
Löwenhaupt zurückgelassen. Dieser schlug zwar die Russen bei
(1702); allein dennoch ließ Peter der Große fast ganz Ingerm
sezen und mit der Erbauung von St. Petersburg anfangen. So
dem Peipussee als auch gegen Schlippenbach erfochten die Russe
bedeutende Vortheile. Die Folge davon war das Eindringen in
und, unerachtet des schwedischen Sieges bei Gemaurthof (1
Lithauen.

Karl XII. wandte sich jezt endlich gegen die Russen und vertrieb

Digitized by Google

aus Lithauen, während der schwedische General Renskiold die Sachsen, unter Schulenburg, bei Fraustadt völlig schlug. Ganz Polen kam auf diese Weise in die Hände der Schweden. Allein damit nicht zufrieden, wollte der Schwedenkönig auch noch Sachsen unterwerfen und zog zu dem Ende, durch Schlesien, zunächst nach der Lausitz, welches Land er, wie die übrigen sächsischen Besitzungen, schnell eroberte. Friederich August wurde zu dem Frieden von Altranstädt (1706) genöthigt, in welchem er dem Bündnisse mit Rußland und dem polnischen Thron entsagen, den Schweden Winterquartiere in Sachsen einräumen und den unglücklichen Patkul ausliefern mußte. Noch erfocht zwar ein russisches Corps, bei welchem sich August befand, bei Kalisch einen Sieg über den schwedischen General Marderfeld; allein dieser diente Karl XII. nur zum Vorwande, Sachsen mit schweren Contributionen zu belegen.

Erst im Jahr 1707 nahm Karl XII. den Krieg gegen Rußland wieder auf. Peter machte Friedensvorschläge, welche verworfen wurden. Die Russen wurden bei Hollowtschin (1708), ungeachtet sie in einer sehr starken Stellung hinter der Beresina standen, geschlagen, und die Schweden rückten, über Mohilew, bis Smolensk vor. Hier hätte Karl XII. die Vereinigung mit dem aus Liefland herbeiziehenden Löwenhaupt abwarten sollen, um alsdann erst in der Richtung von Moskau weiter vorzudringen. Anstatt dessen ließ er sich durch Mazeppa bewegen, vor Ankunft Löwenhaupts in die Ukraine einzurücken. Löwenhaupt wurde von den Russen bei Lesna geschlagen, und nur ein kleiner Theil seines Corps konnte sich bis zu dem Könige durchschlagen. Der strenge Winter des Jahres 1709, verbunden mit beständigen Neckereien von Seite der Russen, brachte das schwedische Heer sehr herunter. Karl XII. belagerte vergeblich die Stadt Pultawa (am linken Ufer der Worskla), wo die Russen große Vorräthe angehäuft hatten und unterlag einige Monate später einem Angriffe, den Peter bei dieser Stadt auf ihn machte. Diese Schlacht bei Pultawa, in welcher 70000 Russen gegen 21000 Schweden und Kosacken kämpften, brach die Macht Schwedens und begründete das Uebergewicht Rußlands. Das schwedische Heer mußte sich ergeben und Karl XII. selbst auf türkisches Gebiet fliehen, wo er von dem Sultan Achmed III aufgenommen wurde und die Hauptstadt Bessarabiens und Festung Bender, am Dnieper, zum Aufenthalt angewiesen erhielt. Hier brachte er fünf Jahre mit Versuchen hin, die Pforte zum Kriege gegen Rußland zu bewegen und mit türkischer Hülfe die verlorene Macht wieder zu gewinnen. Während dieser Zeit machten die Schweden, namentlich unter dem Generale Stenbock, die rühmlichste Anstrengung, um ihren Feinden, mit denen sich jezt auch Hannover und Brandenburg verbunden hatten, Widerstand zu leisten. Im Jahr 1714 endlich kam Karl XII., nach einem ununterbrochenen Ritte von

Digitized by Google

vierzehen Tagen durch Ungarn und Deutschland, ganz allein vor den Thoren der Festung Stralsund an. Es gelang Plaz zu halten: er mußte gegen das Ende des Jahres 17 den zurückkehren. Im Jahr 1716 rückte er in Norwegen bald wieder zum Rückzuge genöthigt. Sein wiederholter 1718 war nicht glücklicher, und er fand bei der Belage Friedrichshall, die er mitten im Winter unternahm, den von der Hand eines Meuchelmörders.

Die Schweden mußten sich zulezt, im Jahr 1720, zu Frieden von Nystädt verstehen, welcher dem großen nor für Schweden verhängnißvolles Ziel steckte.

Die gleichzeitigen Quellen für die Geschichte des Krieg dem, was etwa in den schwedischen, preußischen, hannover dänischen und sächsischen Archiven noch darüber zu finden folgenden Werken:

1) von schwedischer Seite:

Limiers, histoire de Suède sous le règne d Amsterdam, 1721;

Adlerfeld, histoire militaire de Charles XII., A 4 vol.;

G. Nordberg, Leben Karls XII., Hamburg, 1751

2) von russischer Seite:

A. Gordon, the history of Peter the great, A 2 vol. (ins Deutsche übersezt von Bachmann);

3) von polnisch sächsischer Seite:

Partheney, histoire de Pologne sous le règne La Haye, 1733, 4 vol.;

D. L. M., histoire d'Auguste I., Londres, 1739,

4) von dänischer Seite:

Hojer, Leben des Königs Friederich IV., 1732.

Eine geistreiche und competente Beurtheilung der krie gung des Hauptheldeu dieses Krieges findet sich in Frieder „Réflexions sur le talent militaire et sur le caractère d welche im dritten Bande der von dem Könige während seines gegebenen Werke enthalten ist.

§. 5.

Kriege Ludwigs XIV. — Erstes Beispiel.

Die Kriege, an welchen Ludwig XIV. Theil nahm,

a) der dreißigjährige Krieg;

Digitized by Google

b) der Barrikadenkrieg;
c) seine sogenannten drei Hauptkriege, nämlich der Devolutionskrieg, der holländische Krieg und der deutsche Krieg;
d) der spanische Erbfolgekrieg.

Von den Feldzügen des dreißigjährigen Krieges, an dessen vierter Periode, von 1636 bis 48, die Franzosen sich erhaltend betheiligten [vergl. IV. Periode], fallen noch sechs in die Regierungszeit Ludwigs XIV. Schon zu dieser Zeit führte Frankreich, außer in Deutschland, auch in Flandern, Italien und Spanien Krieg, so daß zu gleicher Zeit stets vier Armeen und eben so viele Feldherren erforderlich waren.

Auf dem flandrischen Kriegstheater commandirten theils der Herzog von Orleans, theils Condé; auf dem italienischen meist der Herzog von Savoyen; auf dem spanischen die Generale de la Mothe, d'Harcourt, Schomberg u. s. w. Auf dem deutschen Kriegsschauplaze führte, im Jahr 1643, der Marschall Guébrian den Oberbefehl. Im Jahr 1644 wurde die Schlacht bei Freiburg geliefert und nach und nach die Pläze Philippsburg, Germersheim, Speier, Worms, Mainz und Landau erobert. Das Jahr 1645 betheiligte die Franzosen hauptsächlich am Gefechte bei Marienthal (Mergentheim Herbsthausen) und an der Schlacht bei Nördlingen. In den beiden lezten Jahren waren Condé und Turenne die französischen Helden auf dem deutschen Kriegsschauplaz. In den folgenden drei Jahren commandirte Turenne allein die französischen Truppen auf diesem Kriegstheater. Noch im Jahr 1648 wurde von den Franzosen die Schlacht bei Zusmarshausen geliefert.

Der westphälische Frieden sezte zwar dem weiteren Kriege der Franzosen in Deutschland ein Ziel; allein das Truppencorps, welches bisher auf dem deutschen Kriegstheater operirt hatte, blieb an der Gränze unter den Waffen. Auf den drei andern Kriegstheatern wurde der Kampf gegen Spanien fortgesezt, wiewohl eine Zeit lang mit verminderter Truppenstärke, weil der innere Krieg der Fronde, oder der sogenannte Barrikadenkrieg, einen Theil der Truppen des Hofes in Anspruch nahm. Die Veranlassung zu diesem Bürgerkriege zwischen der Hofpartei, an deren Spize Mazarin stand, und der Partei der Fronde, d. h. der Vereinigung des Parlamentes mit der Bürgerschaft, unter der Leitung des Cardinals von Retz, gaben der wachsende Abgabendruck und die despotische Regierung Mazarin's. Condé schlug sich auf die Seite der Fronde und befehligte ihre Truppen gegen die königlichen, unter der Anführung von Turenne, so daß sich also in diesem Kriege die beiden bedeutendsten französischen Feldherren jener Zeit feindlich gegenüber standen. Turenne blieb in dem Gefecht in der Vorstadt St. Antoine (in Paris), 1652, Sieger, und Condé mußte sich nach Spanien wenden, das,

Digitized by Google

wie vorhin bemerkt wurde, seine Kriege gegen Frankreich noch immer fortsezte. Ludwig XIV., der in dem vorhergehenden Jahre seine Volljährigkeit erreicht hatte, konnte nunmehr nach Paris zurückkehren. Mazarin, der sich schon längere Zeit nach Cöln zurückgezogen und inzwischen von dort aus seinen Einfluß ausgeübt hatte, folgte dem Könige im Jahr 1653.

Der Krieg mit Spanien wurde sowohl in Flandern, wo Turenne vorzugsweise das Commando führte und, im Jahr 1658, die bekannte Schlacht in den Dünen (unweit Dünkirchen) gewann, als auch in Italien und Spanien fortgesezt und endigte erst im Jahr 1659, also 10 Jahre nach dem westphälischen Frieden, mit dem sogenannten pyrenäischen Frieden.

Von den Hauptkriegen Ludwigs XIV. war der erste gegen Spanien gerichtet und fiel in die Jahre 1667 und 1668. Er ist unter dem Namen des Devolutionskrieges bekannt. Es handelte sich nämlich in diesem Krieg um die Durchsezung von Erbrechten auf Brabant, welche Ludwig XIV., nach dem Tode seines Schwiegervaters, des Königs Philipp IV. von Spanien, gestüzt auf eine Bestimmung des niederländischen Civilrechtes — Devolutionsrecht genannt — für seine Gemahlin in Anspruch nahm.

Der König stellte sich selbst an die Spize der Armee, welche in Flandern einrückte und ließ, im Jahr 1667, die festen Pläze Bergues, Furnes, Ath, Tournay, Douay, Courtray, Oudenarde, Alost und Lille, erobern. Da Holland die völlige Unterwerfung von Flandern durch die Franzosen befürchtete, so schloß es zu seinem Schuz, im Jahr 1668, mit Spanien und England eine Trippelallianz gegen Frankreich. Der König wandte sich daher in diesem Jahre zu der Eroberung der Franchecomté, während er die eroberten flandrischen Festungen nur behaupten ließ. Nachdem durch Condé die Festungen Besançon, Salins und Gray genommen waren, sah sich der König im Besize dieser Provinz.

Der Frieden von Aachen beendigte den Krieg. —

Der zweite Hauptkrieg Ludwigs XIV., der sogenannte holländische, war zunächst nur gegen Holland, später auch gegen das deutsche Reich und Spanien, welche sich auf die holländische Seite schlugen, gerichtet. Eine eigenthümliche Entwickelung erhielt dieser Krieg durch die Theilnahme von Schweden, für Frankreich, und von Dänemark und Brandenburg, gegen Frankreich. Der schwedisch brandenburgische Theil des Kriegs hatte hauptsächlich brandenburgsches Gebiet zum Schauplaz und ist durch die Schlacht bei Fehrbellin (1675) berühmt geworden. Im Uebrigen umfaßte der Krieg, in den Jahren 1672—78, sieben Feldzüge. Die beiden ersten dieser Feldzüge, 1672 und 1673, bewegten sich nur auf einem Kriegstheater, nämlich am Niederrhein und in Holland. Die fünf anderen, 1674 bis 1678,

Digitized by Google

erſtreckten ſich je über drei Kriegsſchauplätze, Flandern, die deutſche Gränze und die ſpaniſche Gränze (Catalonien).

Gegen Deutſchland führten, in den Jahren 1674 und 1675, Turenne, und, nach deſſen Tode auf kurze Zeit Condé, im Jahr 1676, Luxemburg, in den Jahren 1677 und 1678, Crequi den Oberbefehl.

Auf dem ſpaniſchen Kriegstheater commandirte, in den Jahren 1674 und 1675, zuerſt Schomberg, ſpäter Navailles. In Flandern ſtanden zuweilen der König ſelbſt (wie im Jahr 1676), zuweilen Condé (namentlich 1674 und 1675) und abwechſelnd Luxemburg, Eſtrades, Schomberg, Feuillades, Lorges, d'Humières und Crequi an der Spize.

Die gegneriſchen Feldherrn waren, in Holland und Flandern, Wilhelm III. von Oranien, in Deutſchland, Montecuculi, Lothringen, der große Kurfürſt und Derflinger.

Die Waffenthaten dieſes Krieges beſtehen vorzugsweiſe in der Eroberung von Feſtungen. Von offenen Feldſchlachten ſind, außer denjenigen, ſpäter noch näher zu betrachtenden, des deutſchen Kriegstheaters und des Jahres 1774, in Flandern, die Schlacht bei Senef ($3^1/_2$ M. ö. von Mons), 1774, die Schlacht bei Caſſel (2 M. nö. von St. Omer), 1777, und die Schlacht bei St. Denis (1 M. ö. von Mons) 1778; — in Spanien, das Treffen bei Espouilles (Paß von Bagnols in den öſtlichen Pyrenäen) 1777, zu bemerken. —

Der dritte Hauptkrieg Ludwigs XIV. iſt der ſogenannte deutſche und fällt in die Jahre 1689 bis 1697. Er beſteht aus neun Feldzügen, wovon zwei, nämlich der erſte und lezte, auf drei Kriegsſchauplätzen, in Flandern, Deutſchland (am Rhein) und in Spanien (Catalonien), vier, nämlich der fünfte, ſechste, ſiebente und achte auf vier Kriegsſchauplätzen, — außer auf den genannten, in Italien (Savoyen) — und drei, nämlich der zweite, dritte und vierte auf fünf Kriegsſchauplätzen geführt wurden, indem hier zu den andern noch Irland hinzukam. In Flandern war es vorzugsweiſe Luxemburg, der Haupthelb dieſes Krieges auf franzöſiſcher Seite, und, nach ſeinem Tode (1695), Villars, welcher gegen Wilhelm von Oranien den Oberbefehl führte. In Deutſchland commandirten meiſt Lorges und, während der lezten zwei Feldzüge, Choiſeuil, die franzöſiſche Armee theils gegen den Kurfürſten von Baiern, theils gegen den Markgrafen von Baden. Auf dem italieniſchen Kriegsſchauplaze führte während des ganzen Kriegs Catinat den Oberbefehl auf franzöſiſcher Seite; auf dem ſpaniſchen Kriegsſchauplaze — Noailles und, während der lezten drei Feldzüge, Vendome. Als bedeutendere Waffenthaten dieſer Kriege ſind zu bezeichnen: die Schlacht bei Fleurus, im Jahr 1690; die Belagerung von Mons, im Jahr 1691; die Schlacht bei Steenkerken, im Jahr

Digitized by Google

1692; die Schlacht bei Neerwinden, im Jahr 1693; die Schlachten von Staffarda, 1690, von Marsaglia, 1693, auf dem italienischen, die Schlacht von Verges (am Ter, ö. Gerona), 1694, auf dem spanischen Kriegsschauplaz, und die Schlacht von Kilkonnel, 1691, (im westl. Irland) waren von untergeordneter Bedeutung. Mit Ausnahme des Feldzuges 1692 endigten alle Feldzüge im Allgemeinen günstig für Frankreich.

Die Belagerung und Eroberung von Ath, welche in diesen Blätte zum Gegenstand einer besonderen Skizze gemacht worden ist, war eines lezten Ereignisse dieses Krieges.

Die wichtigste und vollständigste von den gleichzeitigen Haupt für die Kriege Ludwigs XIV. ist das Werk: „Quincy (lieutenant de l'artillerie), histoire militaire du règne de Louis le Grand France, Paris, 1726, 7 vol. 4°.“ In demselben sind alle F Feldzüge Ludwigs XIV., in chronologischer Folge, übersichtlich darg sämmtliche Schlachten, Belagerungen und Gefechte mit entsprech führlichkeit geschildert. Der Verfasser wußte, als Militär, das Interessante hervorzuheben, hat jedoch, als Franzose, auf eine für f möglichst günstige Weise geschildert. Es ist zu bedauern, daß ma gleichzeitiges Werk besizt, welches diese Kriege im entgegengese mit derselben Ausführlichkeit und Sachkenntniß darstellt.

Erstes Beispiel.

Feldzug Turenne's im Jahr 1674.

1. Zu den ursprünglichen Quellen für dieses Kriegsereigniß außer dem so eben genannten Werke von Quincy, hauptsächlich fol zu zählen:

a) *Ramsay*, histoire du vicomte de Turenne, maréchal gén des armées du roi, Paris, 1735, 2 vol. 4°. Dieses Werk knüpft ersten Band, an eine Biographie Turenne's eine vollständige Schilde seiner Kriegsthaten, jedoch weniger vom militärischen, als vom unbe historischen Standpunct aus und enthält graphische Darstellungen der tigsten Schlachten, Gefechte und Belagerungen, welche unter seiner Le stattfanden. Der zweite Band enthält die historischen Belege für die stellung des ersten Bandes, nämlich 1) die von Turenne selbst verfa Memoiren, welche sich auf die Zeit von 1643 bis 1658 beziehen, nebst Relation des Marquis de la Moussing, über den Feldzug von Freiburg Jahr 1644; 2) eine Reihe von Briefen, theils von, theils an Turenne von politischen Instructionen und anderen Actenstücken, welche von Turenne ausgingen oder sich auf ihn bezogen; 3) einen Auszug

Digitized by Google

Herzogs von York, später Königs Jakob II. von Großbrittanien, welcher das, auf dessen Verhältniß zu Turenne, während der Zeit seines Dienstes in der französischen Armee von 1652 bis 1666, Bezügliche enthält.

b) *(Deschamps)* Mémoires des deux dernières campagnes de Mr. de Turenne en Allemagne et de ce qui s'est passé depuis sa mort sous le commandement du comte de Lorges. — Dieses Werk erschien schon in den Jahren 1675 und 1678 und wurde, da es bald vergriffen war, im Jahr 1750 neu aufgelegt. Es ist während der Feldzüge von dem Verfasser, der sie als Officier der französischen Armee mitmachte, niedergeschrieben worden. Ueber die Operationen der französischen Armee werden vollständige Aufschlüsse gegeben, dagegen die Operationen der Kaiserlichen ganz mit Stillschweigen übergangen.

c) Zanthier, Feldzüge des Vicomte Turenne, nach den ächtesten Urkunden, aus dem Französischen, Leipzig, 1779. — Der Verfasser war ein einsichtsvoller Militär, der sich in seiner gewissenhaften Darstellung strenge an die Originalurkunden für die Feldzüge Turenne's hielt. Als solche führt er namentlich an: die eigenen Memoiren Turenne's [s. a)]; Pufendorf's schwedische und Merian's kaiserliche und bayerische Relationen über die Feldzüge 1644—1648; die Memoiren Puysegur's, Bussy-Rabutin's, des Herzogs von Navailles und Chavagnac's (welche Zanthier als besonders militärisch und wahrhaft schildert), die Originalbriefe Ludwig's XIV., seiner Minister und Generale; die Geschichte des holländischen Krieges, welche, unter dem Titel „guerre d'Hollande", von einem französischen Hauptmann und Augenzeugen des Krieges verfaßt wurde und deren Folard in seinen Commentarien zu Polyb sehr oft und rühmend gedenkt, ferner die Memoiren von La Fare, welcher in den Feldzügen 1674 und 1675, unter Turenne und Condé, diente und von Feuquières, welcher unter Turenne anfing zu dienen, so wie von St. Hilaire, der durch die Kugel, welche Turenne tödtete, einen Arm verlor.

d) *(Grimoard)*, histoire des quatre dernières campagnes du maréchal de Turenne en 1672, 1673, 1674 et 1675, enrichie de cartes et de plans topographiques redigés par le chevalier *Beaurain*, (géographe du roi), Paris, 1782, 2 vol. f°. — Dieses Werk ist zwar nicht unmittelbar nach dem Ereignisse, welches Gegenstand seiner Darstellung ist, und von keinem gleichzeitigen Schriftsteller verfaßt; allein es ist vollständig aus den ursprünglichen, bis zu seinem Erscheinen unbenützbaren, Quellen geschöpft und insoferne selbst als eine ursprüngliche Quelle zu betrachten. Der erste Band enthält den, von Grimoard verfaßten, Text, der zweite die, von Beaurain mit großer Sorgfalt entworfenen, Plane, welche den Werth des Buches wesentlich erhöhen. Unter diesen Planen befinden sich

Digitized by Google

sehr detaillirte Darstellungen der Gefechte bei Sinsheim und bei Enzheim, erstere in der Verjüngung von etwa $^1/_{6000}$, letztere in der Verjüngung von $^1/_{12000}$. Diese Geschichte theilt mit der unter b) angeführten die Eigenschaft, im französischen Sinn abgefaßt zu sein.

e) Das *theatrum europaeum* [vergl. IV. Periode §. 11. a)], welches, in seinem 11ten Theil, eine mehr vom deutschen Standpunct aus aufgefaßte, wiewohl nicht gleichmäßig detaillirte, Schilderung des Feldzuges gibt.

Von den spätern Bearbeitungen dieses Feldzuges dürften hauptsächlich zu nennen sein:

Clausewitz, strategische Beleuchtung mehrerer Feldzüge von Gustav Adolf, Turenne, Luxemburg und andere historische Materialien zur Strategie — 9ter Band der hinterlassenen Werke, neue Auflage, 1853;

Militärische Briefe eines Verstorbenen an seine noch lebenden Freunde, zur unterhaltenden Belehrung für Eingeweihte und Laien im Kriegswesen, herausgegeben von Pz. — neueste Ausgabe, 1854, erster Band, 8er und 9er Brief.

2. Der Schauplaz des hier zu skizzirenden Theiles des holländischen Krieges [s. angeh. Lith. XIV. Pl. 1] umfaßt das Rheingebiet zwischen Basel und Mainz und die östlichen Theile der Gebiete der Rhone und der Mosel. Der Rhein erhält, innerhalb der bezeichneten Strecke, seine Zuflüsse des linken Ufers von den Vogesen und von deren nördlicher Fortsezung, dem Hardtgebirge. Diese Gebirgskette bildet die Scheidung zwischen dem Rhein einerseits, der Rhone und der Mosel andererseits. Als die wichtigeren Zuflüsse des Rheins auf dieser Seite sind die Ill (Mühlhausen, Colmar, Schlettstadt und Straßburg), mit der Breusch (Enzheim), und die Zorn (Zabern, Brumath) zu bezeichnen. Zu den hier in Betracht kommenden Zuflüssen der Rhone gehören die Saone, so wie die beiden Nebenflüsse der Saone, Doubs und Ognon, ersterer unferne der Quelle der Ill entspringend, und lezterer dem Fuße des Ballon d'Alsace entquellend und mit dem Doubs, in einer mittleren Entfernung von 5 Stunden, parallel fließend.

Als die bemerkenswertheren Zuflüsse der Mosel (Remiremont, Epinal, Toul, Pont à Mousson, Metz u. s. w.) sind die Meurthe (St. Diey, Luneville) mit der Besouze (Blamont) und die Saar (Saarburg, Saarunion, Saaralbe, Saargmünd, Saarbrück, Saarlouis) zu nennen. Erstere fließt in westlicher Richtung über Nancy und fällt etwa 2 Stunden unterhalb dieser Stadt in die Mosel. Leztere hat ihre Quelle nicht sehr ferne von dem Ursprunge der Zorn, einen im Allgemeinen nordwestlichen Lauf und ihre Mündung in die Mosel 5 Stunden oberhalb Trier.

Der östliche Theil der dem linken Rheinufer angehörenden, etwa 75 Stunden langen und 30 Stunden breiten, Strecke des in Frage stehenden

Digitized by Google

Kriegsschauplazes ist die Rheinebene, die zwar von zahlreichen kleinen Zu-
flüssen des Rheines durchschnitten ist, aber in Folge der vielen, die bewohnte
Orte verbindenden, Wege, militärische Bewegungen nach allen Richtunge
begünstigt. Der mittlere Theil ist Mittelgebirgsland, wo die Bewegun
auf die Landstraßen beschränkt ist, welche dasselbe in der Richtung von Ost
nach Westen durchziehen. Der westliche Theil besteht aus dem, den Charak
eines hügeligen Hochlandes tragenden und mit vielen Thälern durchfurchte
westlichen Abfalle der Vogesen und ihrer nördlichen Fortsezung. Die Stra
folgen meist den Thälern, überschreiten jedoch auch zuweilen die Plateau
welche diese trennen.

Die auf dem rechten Rheinufer liegende Strecke des Kriegsschaupla
ist nur etwa halb so breit als die andere. Sie besteht aus drei Län
streifen, welche in umgekehrter Ordnung ganz ähnliche Beschaffenheitsverh
nisse haben, wie die eben betrachteten Streifen auf dem linken Rheinu
Der Schwarzwald und seine Fortsezung, der Odenwald, entsprechen den
gesen auf der anderen Seite, die Rheinebene des rechten Ufers ist et
minder breit als diejenige des linken. Der Gebirgsrücken des Schwarz
des und seiner Fortsezung ist von mehreren Rheinzuflüssen durchbrochen, w
auf seiner östlichen Seite entspringen. Zwischen der Enz und dem N
hat derselbe eine ziemliche Einsenkung, welche nur noch als Hügelland
scheint. Bei den Vogesen finden diese beiden Verhältnisse nicht Statt.

Die Zuflüsse des Rheines auf dem rechten Ufer sind nicht minder z
reich, als auf dem linken. Die bemerkenswerthen derselben sind, außer
schon erwähnten Neckar (Heilbronn, Heidelberg, Mannheim), mit der
(Pforzheim) und der Elsenz (Sinsheim, Neckargmünd), die Treisam (Höl
thal), die Elz (Emmendingen und Kenzingen), die Kinzig (Offenburg
Kehl), die Murg (Rastadt), die Pfinz (Durlach), die Saalbach (Bruchsal
Philippsburg), die Kraich (Langenbrücken und Hockenheim), und der Leim
(Wiesloch und Schwezingen).

3. Ueber die beiderseitigen Armeen ist Folgendes zu bemerken:

Franzosen.

Zu Anfang des Jahres 1674 besteht das Truppencorps, über wel
Turenne im Elsaß, zu der Operation gegen Rheinfelden, zu verfügen
aus etwa 6000 Mann. Zu der Operation gegen Sinsheim hat Ture
seine Armee auf etwa 9000 Mann verstärkt, und dieselbe besteht nunm
an Infanterie, aus 4 vollen Bataillonen (Douglas, Du Plessis, La Fe
und Picardie) — etwa 2000 Mann, — aus Detachements von 6 Re
mentern (Champagne, Turenne, Languedoc, Bourgogne, Hamilton und M
mouth) — etwa 1500 Mann; — an Cavalerie, aus 5000 Pferd
400 Dragonern der Königin und der Freicompagnie von Du Fay-Dragone

Digitized by Google

Das Eigenthümliche der Zusammensez
dieses Corps ligt in der Ueberzahl
Cavalerie, und doch war diese in d
verbündeten Truppencorps [s. 4.] n
größer. — Die Operation gegen d
Neckar, zu Anfang Juli, unternim
Turenne mit etwa 16000 Mann; v
dem Treffen bei Enzheim zählt die T
renne'sche Armee gegen 24000 Ma
und ist somit zu dieser Zeit nah
viermal so stark, als zu Anfang
Feldzuges.

Die französische Infanterie bes
damals aus Pickenieren, Musketi
und Grenadieren. Leztere waren
dem dreißigjährigen Kriege neu zu
beiden andern Infanteriegattungen
zugekommen. Die Pickeniere trater
mählig in den Hintergrund und
schwanden bald ganz. Die Fors
war in schwache Compagnieen
50 bis 80 Mann, in Bata
von 10—13 Compagnieen und
in Regimenter von 2 Bata
Die Compagnieen waren anfan
den verschiedenen Infanteriegattu
mischt, später wurden reine Ma
und ebenfolche Grenadiercompag
richtet, und zwar im Verhältn
10 oder 12: 1. Bei einer Co
befanden sich: 1 Hauptmann, 2
nante, worunter einer auf halbem
3 Sergeanten, 3 Korporale
Tambour, wovon jedoch bald
der zweite Lieutenant, sondern
einer der Sergeanten und der
wegstelen.

Die Grenadiere, welche, in
Einführung der Bajonnetflinte,
die Pickeniere verdrängten, w

Digitized by Google

Kriegsschauplazes ist die Rheinebene, die zwar von zahlreichen kleinen Zu-
lüssen des Rheines durchschnitten ist, aber in Folge der vielen, die bewohnten
Orte verbindenden, Wege, militärische Bewegungen nach allen Richtungen
egünstigt. Der mittlere Theil ist Mittelgebirgsland, wo die Bewegung
uf die Landstraßen beschränkt ist, welche dasselbe in der Richtung von Osten
ach Westen durchziehen. Der westliche Theil besteht aus dem, den Charakter
nes hügeligen Hochlandes tragenden und mit vielen Thälern dnrchfurchten,
estlichen Abfalle der Vogesen und ihrer nördlichen Fortsezung. Die Straßen
lgen meist den Thälern, überschreiten jedoch auch zuweilen die Plat-eau's,
elche diese trennen.

Die auf dem rechten Rheinufer liegende Strecke des Kriegsch-auplazes
nur etwa halb so breit als die andere. Sie besteht aus drei Länge-
reifen, welche in umgekehrter Ordnung ganz ähnliche Beschaffenheit Verhält-
sse haben, wie die eben betrachteten Streifen auf dem linken Rheinufer.
er Schwarzwald und seine Fortsezung, der Odenwald, entsprechen den Vo-
sen auf der anderen Seite, die Rheinebene des rechten Ufers ist etwas
nder breit als diejenige des linken. Der Gebirgsrücken des Schwarzwal-
s und seiner Fortsezung ist von mehreren Rheinzuflüssen durchbroch-en, welche
f seiner östlichen Seite entspringen. Zwischen der Enz und dem Neckar
derselbe eine ziemliche Einsenkung, welche nur noch als Hü-gelland er-
eint. Bei den Vogesen finden diese beiden Verhältnisse nicht Statt.

Die Zuflüsse des Rheines auf dem rechten Ufer sind nicht m-ehr zahl-
h, als auf dem linken. Die bemerkenswerthen derselben sind außer de-
n erwähnten Neckar (Heilbronn, Heidelberg, Mannheim) [illegible] der Enz
orzheim) und der Elsenz (Sinsheim, Neckargmünd), die [illegible] (Hollen-
), die Elz (Emmendingen und Kenzingen), die Kinzig [illegible] burg und
l), die Murg (Rastadt), die Pfinz (Durlach), die Saalb[illegible] Bruchsal und
lippsburg), die Kraich (Langenbrücken und Hockenheim), [illegible] der Leimba
esloch und Schwezingen).

3. Ueber die beiderseitigen Armeen ist Folgendes zu b[illegible] ten:

Franzosen.

Zu Anfang des Jahres 1674 besteht das Truppencorps [illegible] über welch
enne im Elsaß, zu der Operation gegen Rheinfelden [illegible] verfügen hat,
etwa 6000 Mann. Zu der Operation gegen [illegible] hat Turenne
Armee auf etwa 9000 Mann verstärkt, und [illegible] steht nunmehr,
Infanterie, aus 4 vollen Bataillonen (Douglas, [illegible] essis, La Ferté,
Picardie) — etwa 2000 Mann, — aus Detach[illegible] s von 6 Regi-
ern (Champagne, Turenne, Languedoc, Bourgogne, [illegible] lton und Mon-
h) — etwa 1500 Mann; — an Cavalerie, [illegible] 5000 Pferden
Dragonern der Königin und der Freicompagnie von [illegible] Fay-Dragonern

Digitized by Google

Das Eigenthümliche d
dieses Corps ligt in
Cavalerie, und doch m
verbündeten Truppencor
größer. — Die Operat
Neckar, zu Anfang Juli
Turenne mit etwa 16000
dem Treffen bei Enzheim
renne'sche Armee gegen 2
und ist somit zu dieser
viermal so stark, als zu
Feldzuges.

Die französische Infanterie,
damals aus Pikenieren, Musket
und Grenadieren. Letztere waren
dem dreißigjährigen Kriege neu zu d
beiden andern Infanteriegattungen hin
zugekommen. Die Pikeniere traten all-
mählig in den Hintergrund und ver-
schwanden bald ganz. Die Formation
war in schwache Compagnieen von
50 bis 80 Mann, in Bataillone
von 10—13 Compagnieen und zuweilen
in Regimenter von 2 Bataillonen.
Die Compagnieen waren anfangs aus
den verschiedenen Infanteriegattungen ge-
mischt, später wurden reine Musketier-
und ebensolche Grenadiercompagnieen er-
richtet, und zwar im Verhältnisse von
10 oder 12: 1. Bei einer Compagnie
befanden sich: 1 Hauptmann, 2 Lieute-
nante, worunter einer auf halbem Sold,
3 Sergeanten, 3 Korporale und 1
Tambour, wovon jedoch bald nicht blos
der zweite Lieutenant, sondern auch je
einer der Sergeanten und der Gefreiten
wegfielen.

Die Grenadiere, welche, in Folge der
Einführung der Bajonnetflinte, allmählig
die Pikeniere verdrängten, wu

Digitized by Google

sprünglich zum Granadenwerfen verwendet, später bildeten sie nur die Elite der Infanterie. Sie waren die größten und kräftigsten Leute und mit den besten Gewehren, übrigens aber nicht von den Musketieren verschieden, bewaffnet. — Die französischen Hauptleute führten einen Espanton, die Lieutenante eine Bajonnetflinte. — Die Kleidung der Musketiere bestand, wie aus obiger Xylographie [2] zu ersehen, in einem Hute mit breiter Krempe, einem weiten Rocke, ebensolchen kurzen Beinkleidern, wollenen gestrickten Strümpfen mit Leinwandkamaschen, breiten Schuhen mit Schnalle und einer schwarzen Halsbinde. Zwei Bandouliere kreuzten sich über der Brust: an dem einen hing die Patrontasche, an dem anderen der Degen. Die regimenterweise verschiedene Uniform soll erst im Jahr 1672 bei der französischen Infanterie eingeführt worden sein.

Die Tiefe der Aufstellung hatte sich bei der Infanterie im Laufe der zweiten Hälfte des siebenzehenten Jahrhunderts bis auf vier, in einzelnen Fällen sogar bis auf zwei Glieder vermindert. Die Entfernung der Glieder war gewöhnlich vier Schritte; nur zur Chargirung schlossen die Glieder auf einen Schritt auf.

Die französische Cavalerie bestand in der Zeit, um deren Schilderung es sich hier handelt, vorzugsweise aus Küraſſieren und Dragonern. Beide Cavalleriearten waren in schwache Compagnieen formirt, welche einen Hauptmann, einen Lieutenant, einen Cornet, einen Marechal des Logis (entsprechend dem Sergeanten der Infanterie), 2—3 Brigadiere (Corporale der Infanterie), einen Trompeter, einen Pauker und 35—40 Reiter zählten. Drei dieser Compagnieen bildeten eine Escadron und meist vier Escadronen ein Regiment. Der Regimentsstab bestand aus 1 Maître de camp (Oberst), 1 Oberstlieutenant, 1 Major, 1 Adjutanten, 1 Feldprediger und 1 Oberwundarzt.

Die Kleidung, Bewaffnung und Pferdsrüstung der Dragoner und Küraſſiere zeigt obige Xylographie [S. 197 1, beziehungsweise 3]. Bemerkenswerth waren die gepuderten Perrücken (perruques à la brigadière), welche die französische Reiterei in jener Zeit trug. Der Sold der Reiterei verhielt sich zu dem der Infanterie wie $2\frac{1}{2}$ bis 3: 1.

Die Taktik der französischen Reiterei war immer noch ziemlich schwerfällig, obwohl es ausnahmsweise zuweilen geschah, daß sich die Escadronen mit dem Degen in der Faust rasch auf den Feind warfen. Die Tiefe der Stellung verminderte sich allmählig auf drei Glieder; das Feuergewehr blieb jedoch immer noch die Hauptwaffe. Das Umkehren geschah sehr umständlich in der Art, daß die geraden Rotten vorritten und die halbe Wendung machten, die ungeraden Rotten dagegen auf der Stelle wendeten. Die Cavalerieangriffe wurden meist in Linie, nur selten in Colonne ausgeführt.

Digitized by Google

Die französische Artillerie befand sich zu jener Zeit in einer völligen Umbildung. Der Uebergang von der früheren Schwerfälligkeit zu einer wesentlichen Erleichterung, von einer handwerksmäßigen Zunft zu einer taktischen Waffe war angebahnt, aber noch lange nicht vollzogen. Bis zum Jahr 1690 bedienten sich die Franzosen der, ohne Rücksicht auf das Kaliber, zehenfüßigen Kanonen; die gebräuchlichsten französischen Kaliber waren 33, 24, 16, 12, 8 und 4pfünder.

Im Jahr 1679 wurde, auf den Vorschlag eines spanischen Officiers, eine neue Gattung von Kanonen eingeführt, die viel weniger lang (nur etwa 5′) und leichter waren und eine kugelförmige, über den Seelendurchmesser erweiterte, Kammer hatten. Diese Kanonen hatten zwar eine große Schußweite, allein einen starken, für die Laffete verderblichen, Rückstoß und wenig Treffsicherheit, so daß man sie schon in der ersten Hälfte des folgenden Jahrhunderts wieder beseitigte. — Die Haubizen lernten die Franzosen erst in dem Treffen bei Neerwinden kennen, nachdem sie sich zuvor, zum Zwecke des Werfens, nur der Mörser bedient hatten. Das Kaliber der Wurfgeschüze bestimmte die französische Artillerie von Anfang an nach Zollen, während dieß in der deutschen Artillerie nach dem Steingewichte geschah und noch geschieht. — Im Jahr 1695 wurde die gesammte französische Artillerie in ein Regiment von 6 Bataillonen formirt.

Auch die Ingenieurtruppen erhielten in jener Zeit eine bessere militärische Organisation. Uebrigens blieben die Mineurcompagnieen, welche in den Jahren 1673, 1679 und 1693 gebildet wurden, noch lange Zeit der Artillerie zugetheilt.

4. Kaiserliche und Verbündete.

Das Corps, welches der General Caprara unter seinem Befehle hatte, bestand theils aus Reichstruppen, wie insbesondere des sächsischen Kreises, theils aus einigen kaiserlichen Infanterieregimentern und Cavalerieregimentern. — Die Zahl der Truppen, welche der Herzog von Lothringen befehligte, betrug zu Anfang des Feldzuges 5—6000 Mann.

In dem Treffen bei Sinsheim standen den Franzosen die vereinigten Truppen der beiden eben genannten Generale, im Betrag von etwa 6000 Mann Cavalerie und 1500 Mann Infanterie, gegenüber. Der Herzog von Bournonville, der zum Oberbefehl über die Kaiserlichen bestimmt war, befand sich zu jener Zeit hinter dem Neckar und erwartete Verstärkungen. Zu Anfang Juli belief sich die Stärke der, hinter dem Neckar vereinigten, verbündeten Corps mit dem Zuwachse, den sie erhalten, auf ca. 13000 Mann. Gegen Ende des Monats August war die verbündete Armee unter Bournonville bis auf 36000 Mann angewachsen. Die gleiche Stärke hatten die Verbündeten noch in dem Treffen bei Enzheim.

Digitized by Google

Im Jahr 1672 zählte die gesammte österreichische Armee, ohne die Gränzer, 19 Infanterieregimenter und 20 Cavalerieregimenter. Ueber die Zahl der Geschüze weiß man nichts Genaues. Ihre Totalstärke betrug ca. 65000 Mann.

Das, während des dreißigjährigen Krieges aufgekommene, Werbesystem bestand in der Art fort, daß die neu zu errichtenden Regimenter auf diese Weise gebildet wurden, während die Vollzähligbaltung auf dem Wege der Aushebung von Inländern vor sich ging, somit das System des stehenden Heeres allmählig durchgeführt wurde.

Bei der Infanterie hatte die Eintheilung in Regimenter und Compagnieen, anstatt der früheren in Fahnen und Fähnlein, Plaz gegriffen. Jedes Infanterieregiment zählte 2 Bataillone und 5 Compagnieen. Der Regimentsstab bestand aus 1 Obersten, 1 Oberstlieutenant, 1 Major, 1 Regimentsquartiermeister, 1 Kaplan, 1 Secretär, 1 Proviantmeister, 1 Regimentsfeldscheerer, 1 Regimentstambour und 1 Profoß. Jede Compagnie war zusammengesezt aus 1 Hauptmann, 1 Lieutenant, 1 Fähndrich, 1 Sergeant, 1 Corporal, 1 Führer, 1 Fourierschüz, 1 Musterschreiber, 1 Feldscherer, 1 Tambour, 1 Pfeifer und 144 Mann, worunter 24 Rottenführer (nämlich 6 Corporale und 18 Gefreite), 8 Rundtartschiere, 48 Pickeniere und 64 Musketiere. Die Compagnie war in 6 Corporalschaften à 4 Rotten und in 24 Rotten à 6 Mann eingetheilt.

Was die Bewaffnung der Infanterie betrifft, so war bei den Musketieren die Gabelmuskete mit dem Luntenschlosse noch immer nicht ganz von der Bajonnetflinte mit dem Steinschlosse verdrängt. Die Pickeniere führten 15—18' lange Picken, Sturmhauben und Harnische auf Brust und Rücken, bis am Ende des siebenzehenten Jahrhunderts auch an die Stelle dieser Bewaffnung das eben genannte vervollkommnete Feuergewehr trat. Die ersten österreichischen Bajonnete waren schwertartig, ohne Dille, aber mit einem hölzernen Zapfen versehen, der in den Gewehrlauf gesteckt wurde. Die Infanterieofficiere führten allgemein noch eine leichte Partisane.

Die österreichische Reiterei bestand damals, wie die französische, theils aus Küraſſieren, theils aus Dragonern, zu denen erst später, im Jahr 1688, Husaren kamen. Im Jahr 1672 war die Zahl der österreichischen Cavalerieregimenter noch 20; schon im Jahr 1705 zählte man deren 34, nämlich 20 Küraſſier-, 10 Dragoner- und 4 Husarenregimenter. Sowohl ein Küraſſier-, als auch ein Dragonerregiment zählte 1000—1100 Pferde und war in 6 Escadronen à 2 Compagnieen eingetheilt. Der Regimentsstab zählte 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 1 Major, 1 Quartiermeister, 1 Feldprediger, 1 Auditor und Secretär, 1 Adjutant, 1 Wagenmeister und 1 Profoß. Der Compagniestab bestand aus 1 Rittmeister, 1 Lieutenant, 1 Cornet, 1 Musterschreiber,

Digitized by Google

1 Feldscherer, 1 Sattler, 1 Wachtmeister, 3

1 Trompeter und 1 Schneider.

Die Bewaffnung der Reiterei mit eiserne
Armen und Beinen hatte in der österreichisch
des siebenzehenten Jahrhunderts fortgedauert;
hatte jedes Regiment seinen eigenen Plattner. Z
Es sich hier handelt, hatte sich die Rüstung d
Helm mit Nasenbügel reducirt; bei den Dragon
den. Ein langer Degen mit eisernem Bügel, de
wurde, war der wesentlichste Theil der Cavalerieb
gens spielten die Schießwaffen immer noch eine
sogar die Kürassiere zwei Pistolen und einen Ka
waren deutsche, jedoch sehr schwer und unbeholfe
Reiter. — Eine der österreichischen Armee eigentl
waren in der damaligen Zeit die sogenannten
Ihre Bewaffnung bestand in einer schwarzen eise
Panzergehänge bis an die Schulter; in einem st
Anfang der Schenkel, in einem runden hohlen S
nen Stecher und in ungarischen Stiefeln, welche
Die gesammte österreichische Artillerie zäh
schaft 6 Compagnieen à 100 Mann. Ihre C
war gegen diejenige anderer Armeen, namentl
zurück. In den Geschützarten herrschte noch gr
nämlich a. Feldschlangen (ganze und halbe
4 und 2 pfündig, 22, 32, 25 und 36 Kali
und 11 Centner schwer; b. Karthaunen,
Sechszehentels-, 24, 12, 6 und 3 pfündig,
c Haubizen, welche 12—48 pfündige Stein
tätschen schossen. d. Orgelgeschütze, welc
fünfzig) zusammengesezt waren. Unter den geb
die Kettenkugeln noch häufig genannt. Die
tigsten Artillerieerfindungen des siebenzehenten Jah
wenig in Gebrauch.

5. In Beziehung auf die leitenden Persönlic
zunächst auf Seite der Franzosen
Heinrich von Latour d'Auverg[illegible]e, Vicomte
Sédan, im Jahr 1611, geboren und hatte eine na
Mutter. Seine geistigen Fähigkeiten schienen anfan
licher Art zu sein. Er hatte zwar schon früh nur f

Digitized by Google

d für Schlachten Sinn, und Cäsar und Curtius waren seine Lieblings-
riftsteller; allein seine Constitution war so schwächlich, daß man ihn nicht
die militärische Laufbahn bestimmen wollte. Um zu zeigen, daß er wohl
Stande sei, Kriegsstrapazen zu ertragen, brachte er einen ganzen
nter auf den Wällen der Festung Sédan zu, und eines Tages fand ihn
Erzieher nach langem Suchen, auf einer Geschützlaffete eingeschlafen. Im
lften Lebensjahre verlor er seinen Vater, und schon im folgenden Jahre sezte
es bei seiner Mutter durch, daß er nach Holland gehen durfte, um hier
seinem Onkel, dem Prinzen Moriz von Oranien, in die Kriegskunst ein-
itet zu werden. Im Jahr 1625 machte er, als gemeiner Soldat,
en ersten Feldzug. Er ertrug die Mühseligkeiten des Kriegslebens gut,
e aber das Unglück, seinen vortrefflichen Meister bald zu verlieren. Der
z Heinrich von Oranien, jüngerer Onkel Turenne's, trat an die Stelle
Moriz und verschaffte ihm im folgenden Jahre das Commando einer
pagnie, das er bei den Belagerungen Glundert, Groll und Bois-le-duc,
auf mehreren Zügen gegen Spinola, führte. Bei allen diesen Gelegen-
n zeigte er großen Eifer, sich zu belehren, und einen bewundernswürdigen
. Nach fünf Jahren kehrte er in sein Vaterland zurück, wo er zum
st und Commandanten eines Infanterieregiments ernannt wurde. Durch
ausgezeichnete Waffenthat bei der Eroberung eines Forts erwarb er sich
rnennung zum Marechal de camp. Seine tüchtiges Benehmen in Ita-
unter d'Harcourt, verschaffte ihm, im Jahr 1639, die Beförderung zum
allieutenant, als welcher er sogar, während der Abwesenheit d'Harcourt's,
eit lang die französische Armee in Italien commandirte. Im Jahr 1642
er den Feldzug im Rouffillon (an der spanischen Gränze) mit, und
unter den Augen Ludwig's XIII. Obgleich er von Richelieu sehr
schäzt wurde, so erhielt er den Marschallstab doch erst nach dessen Tode,
em 32sten Lebensjahre. Im Jahr 1643 wurde er von Mazarin nach
yland geschickt, um die, durch die Niederlage von Tuttlingen zerstreuten,
er der französischen Armee wieder zu sammeln. Er wußte sich dieses
gs mit ebenso viel Geschicklichkeit, als Schnelligkeit, zu entledigen, und in
Zeit war die französische Armee, 10000 Mann stark, bereit, der
Freiburg zu Hülfe zu kommen. Nach dem Treffen bei Freiburg,
er, in Verbindung mit dem Herzoge von Enghien, den Kaiserlichen
Mercy lieferte, begab sich Turenne nach Franken. Hier stand er aber-
Mercy und der bayerischen Armee gegenüber. Durch die tapfere und
e haltung in dem Gefechte bei Marienthal verschaffte er sich wenig-
Möglichkeit eines ungestörten Rückzuges und die Vereinigung mit
truppen des Grafen Königsmark und des Landgrafen von Hessen,
Die Ankunft des Prinzen Condé, unter dessen Befehl er sich
chte-

Digitized by Google

stellen mußte, entzog ihm die Gelegenheit, die halbe Niederlage bei Marie
thal wieder gut zu machen. In der Schlacht bei Nördlingen commandi
er den linken Flügel und trug hauptsächlich zum Siege bei. Nach der Schla
verließ Condé die Armee und übertrug Turenne den Oberbefehl. Turen
war es, der den Plan einer Vereinigung der französischen und schwedisch
Armee gegen die österreichisch bayerische entwarf und zur Ausführung brac
wodurch der protestantischen Sache in den letzten Jahren des dreißigjähr
Krieges eine günstigere Wendung gegeben wurde. Während Tu
noch in Deutschland war, um die Ausführung der Bestimmungen des
phälischen Friedens zu überwachen, brach der sogenannte Barrikadenkri
in welchem Turenne die Sache des Hofes gegen Condé, der an de
der Armee der Fronde stand, zu verfechten hatte. In dem kurzen
von 1652 entwickelte Turenne außerordentliche Tapferkeit und Ge
Sein Resultat war, daß er Condé zum Verlassen Frankreichs nöt
so die Monarchie vom Untergange rettete. Im Jahr 1653 verheli
mit der Tochter des reichen Herzogs de la Force. Als er nach einer
Uneigennützigkeit ist hier zu erwähnen, daß er, als Belege
glücklichen Verbindung seine Frau verlor, ungeachtet des Widerstreb
Schwiegervaters, das Heirathsgut zurückgab. Im Feldzuge 1654
der überlegenen, mit spanischen Truppen verstärkten, Armee
Condé erfolgreichen Widerstand. Die Aufhebung der Belagerung
und die Eroberung von Le Quesnoi sind glänzende Waffenthaten
in diesem Jahre. Der Feldzug 1655 ist durch die Aufhebung
rung der Festung Le Quesnoi von Seite Turenne's gegen Condé
sowie der Feldzug 1656 durch die Aufhebung der Belagerung
lenciennes. Im Jahr 1657 fiel keine größere Waffenthat
vor, dagegen im Jahr 1658 die, schon oben erwähnte, Sch
den Dünen, welche den Abschluß des pyrenäischen Frieden
reitete. In Folge dieses Friedens trat in dem bewegten Leben
Turenne seit dreißig Jahren geführt hatte, einige Ruhe ein. Er
sich in dieser Zeit eifrig theils mit religiösen Dingen, theils mit
Studien. Im Jahr 1668, kurz nach dem Tode seiner Frau, trat
lich zum katholischen Glauben über. Er verfaßte Memoiren und
tische Instructionen, welche für seine große politische Einsicht sprechen
wig XIV. schenkte ihm in politischen Dingen sein volles Vertrauen,
ihn seine Schwäche gegenüber von Frauen zuweilen Indiscretionen
ließ, welche nur ihm übersehen werden konnten. In militärischer Bezieh
er fast immer unbedingte Vollmacht und Freiheit des Handelns.
den Feldzügen 1672 bis 1675 als Feldherr für Frankreich leistete
bekannt, als daß hier weiter davon gesprochen zu werden brauchte.

Digitized by Google

in seiner schönsten militärischen Wirksamkeit wurde er bei Saßbach (27. Juli 1675) von einer kaiserlichen Kanonenkugel, die ihn gerade auf die Magengegend traf, getödtet. — Mit seinem Tode hörte das Vertrauen der Armee zu ihrer Führung auf, und die Folge davon war, daß sie sich über den Rhein zurückzog. — Turenne hatte eine mittlere Gestalt, aber sehr breite Schultern. Seine großen buschigen Augbraunen gaben ihm ein hartes Aussehen. Bescheidenheit und Einfachheit zeigte er nicht bloß in seiner Kleidung, sondern auch in seiner Art zu sprechen, wiewohl sich zuweilen eine gewisse Eitelkeit auf seine hohe Geburt nicht recht verbergen konnte. Er suchte die Lücken, welche eine mangelhafte Erziehung in seiner wissenschaftlichen Bildung gelassen hatte, durch spätere Studien möglichst auszufüllen; allein sein Styl blieb immer mittelmäßig, so daß Voltaire, nachdem er seine Memoiren gelesen hatte, von ihm sagen konnte: „unser Held war weder ein Xenophon, noch ein Cäsar.“ Er sprach sehr wenig, besaß aber einen sehr geraden Verstand und eine unzerstörbare Kaltblütigkeit und Ruhe, im Glücke wie im Unglück. Was sein Feldherrntalent betrifft, so war es nicht so glänzend, wie das eines Condé. Er war sehr vorsichtig und zog alle einflußreichen Umstände, wie die Beschaffenheit des Bodens, die Verhältnisse der feindlichen Armee und den Charakter ihrer Generale sorgfältig in Erwägung. Turenne war nicht zu welterschütternden Eroberungen, sondern zu der bescheidenen Rolle eines Vertheidigers und Erhalters geboren. Seine Aeußerung, daß eine über 50000 Mann starke Armee für den Feldherrn, wie für die Truppen, unbequem sei, war für die damalige Zeit ganz richtig, paßt aber nicht mehr ebenso auf die gegenwärtigen Verhältnisse, insoferne die Mittel der Verpflegung und Unterhaltung wesentlich andere geworden sind. Ludwig XIV., welcher dem Helden die Erhaltung seines Thrones, sowie Frankreich die Bewahrung vor feindlichen Invasionen verdankte, ließ, um ihn ganz besonders zu ehren, seinen Sarg in die königliche Gruft zu St. Denis bringen. Montecuculi sagte bei der Nachricht von seinem Tode, Frankreich habe einen Mann verloren, welcher der Menschheit Ehre gemacht. Außer den Schriften über Turenne, von Deschamps, Ramsay, Beaurain und Grimoard, welche oben schon erwähnt worden sind, dürften noch zu nennen sein: die Biographieen von Courtlitz und von Raguenet, die Bemerkungen der Frau v. Sevigné über seine lezten Augenblicke und die Reden an seinem Grabe von Mascaron und Flechier.

Unter Turenne commandirten, im Jahr 1674, die Generallieutenante Saint Abre und Foucault, und die Generalmajore (maréchaux de camp) Graf Maulevrier, Graf de Roye, Ritter Du Plessis, Graf d'Auvergne und Graf de la Marck. Als Major-General der Infanterie fungirte Césan. Keine von diesen militärischen Persönlichkeiten war von

Digitized by Google

eingreifender Bedeutung, weßhalb es genügen dürfte, ihr zu nennen.

6. Auf Seite der Kaiserlichen sind, als commandirende Generale, der Herzog von Lothrin Caprara und der Herzog von Bournonville anzuführen

Der Herzog Karl (V.) von Lothringen wurde zu Wien, geboren und war somit zur Zeit, um deren Darstellung es si 31 Jahre alt. Seine ersten Waffenthaten verrichtete er, al in den Türkenkriegen, namentlich in der Schlacht von St. Jahr 1672 ernannte ihn Kaiser Leopold zum General der welcher er den Feldzug 1674 mitmachte. Das Jahr 167 Generalissimus am Rhein gegen den französischen Marschall L mandiren. Die ausgezeichnetsten Dienste leistete er dem K kenkriege des Jahres 1683. Im Jahr 1689 befehligte gegen Frankreich. Er sezte sich in den Besiz von Mainz un Vereinigung mit dem großen Kurfürsten, von Bonn. Dieß Waffenthat. Er starb, im Jahr 1690, an einer sehr ras Halsentzündung, auf der Reise nach Wien, wohin er vom worden war. Er besaß eine hohe und schöne Gestal und eine majestätische Haltung. Bei einem hohen, starken Geist, war er ernst, bescheiden und schweigsam. In Geschäften Bestimmtheit und Raschheit mit angemessener Vorsicht. Mit einen ten militärischen Talente vereinigte er in sich alle Eigenschaften mannes. Er war gewissenhaft in der Haltung seines Wortes, zuverlässig in der Freundschaft, versöhnlich gegen Feinde. Der großes Vertrauen zu ihm und bediente sich in allen wichtigen Rathes. Der Fürst von Ligne betrachtete den Herzog Karl vo als einen der tüchtigsten Feldherrn der österreichischen Armee un durch die glänzende Schilderung, welche er in seinen Schriften von ein höchst ehrenvolles Denkmal. Es existirt eine Biographie d von Labaume. Das politische Testament, welches, im Jahr 1 seinem Namen bekannt gemacht wurde, hat einen Heinrich von S zum Verfasser.

Graf Albert von Caprara war ein Neffe des berühmten Piccolomini. Er wurde zu Bologna, im Jahr 1631, geboren. vierzig Feldzügen bewährte er seine militärische Tüchtigkeit. Im commandirte er, als General der Cavalerie, ein Armeecorps am Rh mals stand er an der Spize der ganzen österreichischen Armee. Lorbeeren holte er sich in den ungarischen Kriegen. Seine Befähigung zeigte er bei manchfachen Missionen, die ihm anvertra

Digitized by Google

insbesondere in Constantinopel und im Haag. Seine schriftstellerischen Leistungen gehören vorzugsweise dem schönwissenschaftlichen und philosophischen Gebiete an.

Die Lebensumstände des Herzogs Alexander (II.) von Bournonville bieten kein großes Interesse dar; aber so viel verdient angeführt zu werden, daß er kein hervorragendes Feldherrntalent besaß, dabei aber viel Eigensinn und wenig guten Willen, um dasjenige zu thun, was zur Erhaltung des so nothwendigen Einverständnisses mit den Mitfeldherrn erforderlich gewesen wäre.

7. Der besseren Uebersicht halber wird das in Frage stehende Kriegsereigniß in zwei Abschnitten dargestellt, wovon der erste die Zeit vom 26. Mai bis zum Treffen bei Sinsheim [s. angeh. Lith. XIV. Pl. 1], dieses miteingeschlossen, der andere die Zeit nach diesem Treffen bis zum Schlusse des Feldzuges begreift.

Erster Abschnitt.

Seit einiger Zeit stand der Herzog von Lothringen bei Rheinfelden, mit dem Vorsaz, in diese Provinz einzudringen und sich wo möglich in den Besiz derselben zu sezen. Da sich jedoch die Umstände immer ungünstiger für diesen Zweck gestalteten, so verließ er, am 26sten Mai, seine bisherige zuwartende Stellung, um sich, durch einen Marsch auf dem rechten Rheinufer über Freiburg, Offenburg u. s. w., der Pfalz zu nähern und eine Vereinigung theils mit dem, bei Hockenheim stehenden, Corps des Grafen Caprara, theils mit dem zu erwartenden Herzoge von Bournonville anzustreben.

Turenne hatte seine Truppen im obern Elsaß versammelt. Nachdem er den Aufbruch des Herzogs von Lothringen erfahren, rückte er, am 27sten Mai, nach Enzheim. Am 30sten stand er bei Hagenau, während Lothringen sich etwa in der Gegend von Emmendingen befunden haben mochte. Graf Caprara verließ, auf die Nachricht von dem Marsche Lothringens, seine Quartiere bei Hockenheim (etwa in der Mitte zwischen Heidelberg und Philippsburg gelegen) und rückte ihm in der Art entgegen, daß er, am 2ten Juni, bei Oberkirch mit ihm zusammentraf. Lothringen und Caprara ließen ihre vereinigten Truppen Quartiere in dem Raume zwischen Bühl und Oberkirch (nördlich und südlich von Achern) beziehen und bemühten sich, die Regierung von Straßburg für ihr Interesse zu gewinnen, d. h. zur Aufnahme einer Garnison in das Fort Kehl, sowie zur Einräumung der Rheinbrücke zu veranlassen. Turenne konnte zwar in dieser Beziehung ruhig sein, glaubte aber doch einen Theil seiner Truppen, sowie die Cavalerie, die er aus der Franche Comté erwartete, im Elsaß zurücklassen zu müssen. Er lagerte, am 5ten Juni, bei Hochfeld und ließ die Befestigung und Verproviantirung von Zabern (Saverne) beginnen.

Digitized by Google

Nachdem sich die Oesterreicher von der Erfolglosigk
dem Magistrate von Straßburg überzeugt hatten, verließen
ihre bisherigen Quartiere zwischen Oberkirch und Bühl
der Richtung von Heidelberg ab, um sich dem, unter
Herzogs von Bournonville stehenden, Corps von kurpf
und kurkölnischen Truppen zu nähern.

Sobald Turenne hievon benachrichtigt war, faßte
diese Vereinigung zu verhindern. Er gab zu dem Ende
dem Grafen Maulevrier den Befehl, gegenüber von Phili
über den Rhein schlagen zu lassen. Humières, der ge
stand, wurde beauftragt, sich mit seinen acht Escadrone
ziehen. In Zabern werden 1500 Mann Infanterie, unt
Marquis von Puisieux, gelassen. Mit dem Reste seiner
Mann Cavalerie und 3600 Mann Infanterie — bricht
Juni, von Hochfeld auf und marschirt, über Hagenau, nach
am 14ten, auf der inzwischen vollendeten Brücke, mit der Ca
während die Infanterie noch zurück bleibt. In Philippsb
mit Lebensmitteln auf drei Tage, verstärkt sich mit 6 Kan
Infanterie, 4 Escadronen Cavalerie und 60 Dragone
d'Auvergne wird mit der Bildung der Vorhut aus diese
tragt. Der Commandant von Philippsburg erhält den
Hälfte der nachkommenden Infanterie in der Festung zu b
Hälfte nachzusenden. Turenne selbst folgt seiner Vorhut u
Wege nach Hockenheim. Während die französische Armee
Ostersheim ($2^1/_2$ Meilen nördlich von Philippsburg) eine
entdecken die Vortruppen einen, von Heidelberg aus vorg
von 200 Mann Infanterie, welche eine, gegenüber des Fo
befindliche, Brücke über den Angelbach besetzt halten. De
Ferté-Senneterre wird befehligt, den Posten mit 280 M
60 Dragonern anzugreifen. Der Feind wirft sich in den
nach hartnäckiger Gegenwehr zur Uebergabe genöthigt w
werden gefangen genommen, während die Franzosen 2
Officiere verlieren. Der Gefechtslärm in dem Hofe zieht e
150 Mann pfälzischer Cavalerie herbei, welche die fran
unter La Ferté, die für eine aus Philippsburg entsand
halten wird, den Rückzug abschneiden soll. Diese Caval
unversehens auf die verdeckt gewesene französische Vorh
dieser aus einander gesprengt. Turenne seinerseits gla
Armee sei im Anmarsch und stellt sich in Schlachtordnung
auf. Da aber kein Feind kommt, so wird wieder aufgeb

Digitized by Google

Dizingen und Radhausen (etwa eine starke $^1/_2$ Meile östlich von Ostersheim) ein Lager bezogen.

Am 15ten Juni marschirte Turenne nach seiner rechten Flanke, durch Wälder und lange Defileen, um den Herzog von Lothringen und den Grafen Caprara auf dem Marsche zu überfallen. Diese hatten sich aber, nachdem sie von den Bewegungen der Franzosen Kenntniß erhalten, etwas ostwärts gewendet, um den Neckar bei Wimpfen zu überschreiten und in dieser Richtung unangefochten zu dem Herzoge von Bournonville zu gelangen. Sie lagerten an diesem Tage bei Eppingen (2 Meilen südlich von Sinsheim), während Turenne, von den Absichten des Feindes benachrichtigt, vor Wiesloch (etwa $1^1/_2$ Meilen südlich von Heidelberg und 2 Meilen westlich von Sinsheim) stehen blieb. Die Stadt war von 200 Mann pfälzischer Cavalerie, einigen Miliztruppen und vielen bewaffneten Bauern besetzt und weigerte sich, ihre Thore zu öffnen; allein Turenne wollte keinen Angriff machen, da er befürchtete, seine, übrigens durch 1500 Mann von Philippsburg nachgerückter Infanterie verstärkten, Truppen für das, am folgenden Tag in Aussicht stehende Zusammentreffen mit dem Herzoge von Lothringen zu ermüden.

Am 15ten Juni mit Tagesanbruch setzte sich Turenne über Horrenberg (etwa $^1/_4$ Meile östlich von Wiesloch) gegen Sinsheim in Marsch, nachdem er den Marquis von Renti, mit 200 Mann Infanterie und 600 Mann Reiterei, bei Altwiesloch ($^1/_8$ Meile östlich von der Stadt Wiesloch) zur Sicherung seiner Verbindungen mit dem Rheinübergange zurückgelassen hatte. Die französischen Vortruppen entdeckten den Feind, kurz nachdem er, von Eppingen kommend, die Elsenz unferne Sinsheim überschritten hatte. Auf diese Meldung hin beschleunigte Turenne seinen Marsch gegen diese Stadt. Der Herzog von Lothringen wollte ohne Aufenthalt gegen den Neckar fortmarschiren; allein Graf Caprara bestand so fest darauf, bei Sinsheim Stellung zu nehmen und den Franzosen ein Treffen zu liefern, daß Lothringen nachgeben zu müssen glaubte.

Treffen bei Sinsheim.

Die Elsenz, bei dem Dorfe gleichen Namens, etwa 1 Meile nordwestlich von Eppingen entspringend und bei Neckargmünd in den Neckar mündend, hat von Eppingen bis zu ihrer Mündung einen im Allgemeinen gegen Norden (mit geringer Abweichung nach Westen) gerichteten und, ohne die Krümmungen zu rechnen, 4 Meilen langen Lauf. Die größte Abweichung von ihrer allgemeinen Richtung macht die Elsenz auf der Strecke innerhalb des Gefechtsfeldes, d. h. von Rohrbach ($^1/_4$ Meile oberhalb Sinsheim) bis $^1/_4$ Meile unterhalb dieser Stadt, wo sie fast völlig westlich fließt. Die Breite des Flüßchens beträgt hier etwa 20′, die Tiefe etwa 3′. Die

Digitized by Google

Ufer waren, wie noch jezt, fast überall steil ab
Erlen und Weiden bewachsen. Es konnte daher n
Uebergängen, deren zwei bei der Stadt vorhanden n
den. Die Angriffsrichtung der Franzosen, sowie die
lichen, traf fast winkelrecht auf den Lauf des Flüßch
rechte Elsenzufer überhöht das linke und ist für (
durch eine leicht zu vertheidigende Schlucht zugängli
auf dem rechten Ufer gelegen und, in Verbindung
lichen, etwa 500 Schritte entfernten, Schlosse,
Kaiserlichen eine gute Anlehnung gewährend, w
9 Thürmen und 4 Thoren, welchen ebenso viele
durch einen nicht tiefen, aber mit Wasser aus der El
durch eine, auf der Südseite vor diesem Graben, wie
liegenden, Faussebraye, geschüzt. Eine weitere A
dem linken Elsenzufer, der Stadt gegenüber, lie
Einfriedigungen. Der Schluchten, welche sich aus
östlichen Ende der Stadt, in nördlicher Richtung
Stellung der Kaiserlichen, hinaufziehen, sind es zw
und westlichere, läßt das alte Schloß unmittelba
(b), mehr gegen Osten gelegen und kürzer, füh
Flügel der kaiserlichen Aufstellung. Der ziemlich
gewährte dem rechten Flügel der successiven Stellun
sich zurückziehenden Truppencorps vortheilhafte P
Schritte nördlich von Sinsheim lagen Waldungen
Wege von Sinsheim und Rohrbach nach Waibstadt
hindurchzogen.

Das Stärkeverhältniß der beiderseitigen Trup
bei Sinsheim ist schon oben [s. S. 196 und 199]

Zur Besezung der Vertheidigungslinie von Sinsh
Infanterie und 400 Dragoner verwendet. In
Stadt, mit dem rechten Flügel gegen die oben nä
stand die ganze übrige Cavalerie in zwei Treffen. I
achtet der sehr vortheilhaften Stellung der Kaiserli
seiner Truppen, den alsbaldigen Angriff, weil er sich
wußte, und der Feind durch die sich nähernden T
Bournonville voraussichtlich bald wesentlich verstärk
Angriffsdisposition war folgende: 1300 Mann Infan
Dragoner, unter d'Hocquincourt, bildeten eine Art v
vom Feinde besezten Gebüsche und Einfriedigungen
übrigen Truppen folgten, in zwei Treffen, die Infa

Digitized by Google

Cavalerie auf beiden Flügeln; eine Batterie von 6 Geschützen, auf dem äußersten rechten Flügel, sollte anfangen, die Kaiserlichen zu beschießen, sobald sie ihrer auf der jenseitigen Höhe ansichtig würde. Die Kaiserlichen vertheidigten sich tapfer; allein die Franzosen machten ihren, Morgens 9 Uhr beginnenden, Angriff so ungestüm, daß die Vertheidiger die Elsenz bald aufgeben und sich in die Stadt werfen mußten.

Der Majorgeneral der Infanterie Césan ließ durch seine Truppen das Flüßchen überschreiten und den weichenden Feind verfolgen. Gegen das Feuer aus der Stadt standen die Franzosen so lange gedeckt, bis sie zum Angriffe der oben bezeichneten Faussebraye vorrückten. Während Césan den Angriff von vorne machte, zog sich d'Hocquincourt mehr rechts gegen ein Thor, dessen Brücke abgebrochen war. Hier steigen einige Dragoner, durch den Graben, auf die Mauer, während die anderen den Feind durch ihre Schüsse zurückzutreiben suchen. Es gelingt auf diese Weise, den Feind zum Weichen zu bringen, und die Franzosen können nun in die Stadt eindringen. d'Hocquincourt bemächtigte sich sofort eines zweiten Thores, auf der nördlichen Stadtseite, durch welches der Hohlweg (a) zu dem oben genannten alten Schlosse führte und aus welchem die Kaiserlichen ihren Rückzug nehmen wollten. Zwar wurden die ersten Häuser der Vorstadt auf dieser Seite von den Deutschen besezt; allein die Franzosen steckten sie in Brand und delogirten die Vertheidiger. Diese verschiedenen Gefechte waren ziemlich mörderisch und dauerten etwa $1^1/_2$ Stunden. Nur eine kleine Zahl der Vertheidiger entkam. Die meisten fielen im Gefecht, und etwa 400 Mann, welche sich, als sie die Umfassung der Stadt durchbrochen sahen, in die Thürme flüchteten, wurden zu Gefangenen gemacht.

Die Eroberung der Stadt Sinsheim war ein großer Vortheil für die Franzosen, obgleich sie auch nachher noch viele Schwierigkeiten zu überwinden hatten, bis es ihnen möglich wurde, die Deutschen aus ihrer Stellung zu verdrängen. Zuerst mußte der Hohlweg zum Schlosse hinterlegt und dieses erobert werden. Zum Glücke für die Franzosen hatte es keine Besazung, da die hiezu bestimmte Abtheilung deutscher Infanterie in dem Augenblicke, wo sie sich hineinwerfen wollte, von den Franzosen geschlagen wurde. Nach der, in kurzer Zeit mittelst Faschinen vollbrachten, Wiederherstellung einer halbabgebrochenen Brücke über die Elsenz, am östlichen Ende der Stadt, läßt Turenne seine Truppen das Flüßchen überschreiten und in den beiden mit (a) und (b) bezeichneten Schluchten vorrücken. Das etwa in der Mitte von (b) befindliche halb verfallene Thor wird mit einer Abtheilung Dragoner, die Ausmündung der Schlucht mit einer Grenadiercompagnie besezt. Die übrigen Truppen rücken allmählig in der Schlucht (a) nach, während Turenne selbst vorgeht, um die Vertheidigungsanordnun[illegible]

Digitized by Google

recognosciren. Dieser hatte sich, um dem französischen Ge
weichen, so weit zurückgezogen, daß er das, was an der
mehrgedachten Schluchten vorging, nicht mehr sehen konnte.
Turenne ließ, durch die eine Hälfte seiner Infanterie, welch
auf die Stadt gemacht hatte, das alte Schloß, durch die and
besetzen, die sich auf dem linken Abhange der Schlucht (a)
rechte Flanke der feindlichen Stellung hinzog. Eine Abtheilung
Mann Infanterie wurde in die eingefriedigten Weinberge gegen den
sich längs des oberen Randes des Elsenzthalabhanges gegen
der kaiserlichen Stellung erstreckten. Hinter dem Rideau, der
zwischen der eben erwähnten Hecke und Weinbergen lag, entwickelte
französischen Grenadiere und Dragoner, und zwar die Infanterie
Commando des Grafen Du Plessis, in zwei Treffen, auf dem
gegen die Hecke, die Cavalerie auf dem rechten Flügel, gegen di
Damit die übrigen Truppen, deren rechter Flügel von dem Gen
St. Abre (und, unter diesem, der linke Flügel von dem Ge
Marquis Beauvezé und Villoi), von den Generalmajoren Graf
Foucault (und, unter ihm, von den Generalmajoren Graf
d'Auvergne und Marquis Goulange) commandirt wurde, in
rücken konnten, mußte der Raum war übrigens so beengt, daß vor
gehen lassen. Der Graf Du Plessis seine Abtheilun
nach Maaßgabe, als sie aus dem Defilé herauskamen, drei e
stehende Treffen formirt werden mußten.
Als, auf Befehl Turenne's, die Artillerie vor die Fr
gezogen wurde, brachten die Truppen einige Schüsse ab.
ihre Hüte in die Höhe und feuerten ihrem Feldherrn
wurden die Bespannungen der französischen Geschütze scheu, fe
mit den Geschützen, durch die Reihen der Infanterie und
linken Flügel, gegen die Ausmündung der Schlucht.
Franzosen konnte noch zu rechter Zeit die durch diese
zum Halten befehligt und die Artillerie wieder auf die
zurückgebracht werden. Uebrigens säumten die Kaiserli
tane Unordnung in der Schlachtordnung
deren rechten Flügel die Angriffe der Kaiserlichen ab;
Hand und schlägt die herzufallen. St. Abre fe
rechten Flügels, welche über die ihnen zur
werden von den Kaiserlichen in die
rückte zurückgewiesen. Cavalerie, welch
sie der deutschen Cavalerie, der fra
ung mit Küraſſen,

Digitized by Google

schien anfangs zu einem Durchbruche der französischen Schlachtordnung führen zu wollen. Allein das wohl unterhaltene Feuer der beiden festen Posten auf dem rechten und dem linken Flügel der französischen Schlachtordnung hielt einerseits die deutsche Cavalerie zurück und begünstigte andererseits die Entwickelung der Franzosen. Um sich einem dichten Staube zu entziehen und zu einem zweiten Angriffe weiter auszuholen, ließen Lothringen und Caprara ihre Cavalerie bis in ihre ursprüngliche Stellung zurückgehen. Turenne gab dagegen seinen entwickelten Truppen den Befehl, von ihrem rechten Flügel aus schief vorzurücken und auf diese Weise wenigstens auf einer Seite das Terrain zu gewinnen, welches von den Kaiserlichen so eben verlassen worden war. Zu gleicher Zeit mußte die Infanterie in den Weinbergen auf dem rechten Flügel vorrücken, die vordere Linie um einige Schwadronen verstärkt werden und das Nachrücken aus der Schlucht fortgesezt werden. Durch das gedeckte Vorschieben seines rechten Flügels gewann Turenne den großen Vortheil, daß er die, zum Angriff zurückkehrende, feindliche Reiterei in der linken Flanke fassen konnte.

Die zweite Cavaleriecharge der Kaiserlichen führt zu einem neuen hartnäckigen Kampfe. Der rechte Flügel der Franzosen wird in einige Unordnung gebracht; allein das Feuer der französischen Infanterie verhindert die deutsche Cavalerie, die errungenen Vortheile zu verfolgen. Auch wird ihr rechter Flügel durch die, bei der Ausmündung der Schlucht postirte, französische Infanterie entfernt gehalten. Einige Escadronen, welche sich zu weit vorwagen, läßt Foucault in der Flanke nehmen und zurückwerfen. Während die Verbündeten zurückgehen und sich zu einem dritten Angriffe sammeln, gelingt es Turenne, etwas vorzurücken und seinen rechten Flügel, im Verhältnisse zu dem sich erweiternden Terrain, zu verlängern. Während ein Theil der noch in dem Defilé steckenden französischen Reiterei zur Entwickelung vorgezogen wird, machen die Verbündeten ihre dritte Charge. Diese hat noch weniger Erfolg, als die beiden vorhergehenden, und endigt damit, daß mehrere Escadronen aus einander gesprengt und zum Rückzug in eine, diesseits der oben bezeichneten Waldungen befindlichen, Terraineinsenkung genöthigt werden.

Die Franzosen verlängern ihren rechten Flügel abermals nach vorwärts und lassen die noch im Defilé befindliche Reiterei vollends in das dritte Treffen einrücken. Die Verbündeten ihrerseits haben bei ihren drei mißlungenen Angriffen so starke Verluste erlitten, daß sie keinen weiteren Angriff unternehmen, sondern sich zum Rückzug entschließen. Während das vordere Treffen das Gefecht unterhält, zieht sich das zweite Treffen schnell, über die vorhin genannte Einsenkung, in die dahinter befindlichen Waldungen. Der Rückzug des vordern Treffens erfolgt auf gleiche Weise, gedeckt durch einige

Digitized by Google

Escadronen, die anfangs Stand halten zu wolle
in den Wäldern verschwinden.

Turenne rückte mit seiner, in zwei Treffen
die Waldungen nach und ließ die Walddefilee
einige Verwundete und etwa 40 Bagagewagen
kaiserliche Truppencorps sezte in großer Eile s
übergängen bei Heidelberg, Wimpfen und H
folgte nur bis auf eine starke halbe Meile vo
durch den, bis Abends 5 Uhr fortgesezten, Kan
Truppen, in der Gegend von Waibstadt, ei
er den Feind, durch eine Abtheilung von et
verfolgen ließ.

Die Franzosen verloren in dem Treffe
Verwundeten etwa 1100 Mann, worunter
blieb und sechs, welche an ihren Wunden s
Anzahl von anderen Officieren. Der ung
Todten und Verwundeten wird zu 2000 ?
und an Gefangenen zu 400 Mann ange

Das Treffen bei Sinsheim bietet
kenswerthe Seiten dar:

a) zur Führung eines Vertheidigu
tillerie unentbehrlich, und die kaiserlich
fast nur Cavalerie hatten und der G
versehen war, in kein solches Gefecht

b) Turenne machte seinen Angri
erhaben ist. Die Wegnahme der
Schlüssels der deutschen Stellung,
französischen Truppen auf dem rechte
günstiger Terrainpuncte auf den Flü
vor sich gehen konnte, endlich das
beim Vorrücken und das hiedurch
feindlichen Cavaleriechargen sind ebe
den Umständen angemessenes, Angri

Am Tage nach dem Treffen
kehrte über die Elsenz zurück
Sinsheim. Eine Truppenabtheilu
sen Ort zu züchtigen. Turenne
Rhein, um die Vorräthe von Ph
men, sondern auf Kosten des
Pfalz auf dem linken Rheinufer

Digitized by Google

en, sowie mit den, aus der Franche Comté und aus Lothringen zu
enden, Verstärkungen, zu verbinden.

Am 18ten Juni begab sich Turenne nach Mingelheim (2 schwache
n nördlich von Bruchsal), wo er zwei Tage lagern blieb, um der Pfalz
ibutionen aufzulegen. An demselben Tage ging die Vereinigung zwischen
nonville einerseits, Lothringen und Caprara andererseits, auf dem rechten
ufer, vor sich. Die beiden lezten hatten sich nämlich, nach der Nie-
e von Sinsheim, bei Lampertheim (1½ Meilen nördlich von Mann-
wieder gesammelt, während der erstere, mit 1000 Mann Infanterie
000 Mann Cavalerie der kaiserlichen Armee, von Frankfurt her, eintraf, wo
n 15ten Juni, den Main überschritten hatte. Durch eine hinzutretende
rkung von pfälzischen und fränkischen Truppen stieg die Stärke des
yen Truppencorps auf 4000 Mann Infanterie und 9000 Mann
erie.

Am 20sten Juni sezte Turenne bei Philippsburg über den Rhein, ließ
us dieser Festung mitgenommenen vier Bataillone in derselben zurück
bezog ein Lager bei Klein Holland. Am 21sten lagerte er zwischen
heim und Lechsheim (2 Meilen nordwestlich von Germersheim). Am
rückte er nach Hanhoffen, Kerweiler und Neustadt, wo 400 Dragoner
t und bedeutende Proviantmittel weggenommen wurden. Da es den
ein hatte, als wolle Turenne den Rhein von neuem überschreiten, so
Lothringen und Bournonville den Neckar zwischen Ladenburg und dem
besezen, Feldbefestigungen in der Front und in den Flanken errichten
ie Garnison von Worms zur Verstärkung ihrer Infanterie hermar-
(29ster Juni). Aus dieser Stellung wollten die kaiserlichen Generale
nternehmungen der Franzosen in der Nähe beobachten hatte, um
n denselben auf angemessene Weise entgegentreten. Turenne goner Ver-
Juni, 7 Escadronen Cavalerie und 4 Escadronen der Franche
ng erhalten, welche ihm durch den Marquis Lambert
s zugeführt wurden.

Zweiter Abschnitt.

Obgleich die Verbündeten in einer, durch den Neckar
n Stellung standen, so ging Turenne doch damit um,
lb lezteren Fluß zum zweiten Male zu überschreiten,
mehr unternehmen zu können, als es ihnen im
und er selbst durch die Truppen, welche an der
Marquis von Rochefort, und in der Franche
verstärkt und in den Stand gesezt werden konnte
encorps, unter dem Grafen Souche, erfolgreichen

Digitized by Google

falls es sich aus der Gegend von Lüttich gegen
dem linken Rheinufer gelegenen Theil der Pfalz
Letzteres war deßhalb sehr wahrscheinlich, u
schickten, 2000 Mann nach Kreuznach zu senden
schienen, die Vereinigung mit dem Corps von So
französische Feldherr bot Allem auf, um die Verbü
richtung zu täuschen. Zu diesem Ende nahm er
der Gegend an der Sarre vor, damit man glauber
diese Seite wenden. Nach der Ankunft der Artille
chem Orte die französische Armee ihren Unterhalt b
in Landau, Germersheim und Neustadt vertheilt. 2
800 Mann Cavalerie einen Scheinmarsch nach Kais
ließ die Armee selbst — im Ganzen 16000 Mann
in der Frühe ihr Lager bei Lechsheim und schlug de
nach Philippsburg ein, wo in aller Stille eine Br
war. Nachdem, um 11 Uhr desselben Tages, der Rh
den war, wurde auf dem rechten Ufer bei dem de
Halt gemacht, die Vereinigung mit den, bei Philippsbu
vier Bataillonen, mit einem Brückenzuge von 20 kupfernen
schützen bewerkstelligt, sodann noch, bis Abends 6 Uhr, nach
Am 4ten wurde etwas spät aufgebrochen, weil die Infa
anbruch anlangte und einiger Rast bedurfte. Turenne
delberg, aus welcher auf seine Vorhut einige Kanon
wurden, rechts liegen und bezog hinter Wiblingen (½
Heidelberg) ein Lager, das sich links an einen, unterhalb
Bach und rechts an einen Wald lehnte. Jenseits des N
Abtheilungen von je 30 Pferden und in deren Mitte
nerale, welche die Stellung der Franzosen recognoscirten,
sie erst seit zwei Stunden Kunde hatten. Der Marschall
die Verbündeten zwischen Ladenburg und dem Rhein fl
hatten und daß er den Neckar gegenüber von dieser
würde überschreiten können. Er entschloß sich daher, zwische
linken Flügel und Heidelberg den Uebergang zu machen.
Wiblingen eignete sich um so mehr hiezu, als sich hier läng
einer Ausdehnung von 600 Schritten, eine, durch eine 7
stützte, Terrasse hinzog, welche als natürliche Batterie dienen
Sowohl Artillerie, als auch Infanterie wurde hinter die
gestellt und konnte den, jenseits des Neckars stehenden, Feind
Breite des Flusses wirksam beschießen. Zu dem gleichen Zw

Digitized by Google

auf eine, in den Fluß hinein ragende, mit Weidenbüschen bewachsene, Landzunge Infanterie gestellt.

Das rechte Neckarufer war sehr sanft abgedacht und in einer Entfernung von etwa 100 Schritten vom Flusse, zog sich eine, gegen 500 Schritte lange, Hecke hin, gegenüber von welcher der französische Feldherr seine Brücke zu schlagen beschloß. Zum Schuze des Brückenschlages wurde die Anlage zweier auf dem Flußlaufe winkelrechter Gräben an den Enden der eben genannten Hecke angeordnet und auf die Ueberlegenheit des Artillerie- und Infanteriefeuers von dem dominirenden linken Ufer aus gerechnet. Turenne ließ mehrere Fuhrten in dem Fluß untersuchen und eine Abtheilung von 00 Dragonern übersezen, welche die vier feindlichen, eine Fuhrt bewachen- n, Escadronen zurücktreiben sollte. Zwar kamen diesen alsbald sechs itere Escadronen zu Hülfe; allein die deutsche Cavalerie konnte sich doch ht halten, sondern mußte den Rückzug antreten. Es wurden nun sogleich trouillen zur Recognoscirung des Feindes entsendet, der aber sein Lager orgfältig bewachte, daß sie sich nicht zu nähern vermochten.

Die, an mehreren Stellen des Neckars vorhandenen, Fuhrten reizen französische Infanterie, den Fluß sogleich zu durchwaten; allein Tugibt dieß nicht zu, damit die Truppen, nach ihrem sehr beschwerlichen he, nicht naß würden. Er trifft vielmehr die Anordnung, mit den mitgen Pontons und Booten eine Brücke zu schlagen, welche in der Nacht ten auf den 5ten vollendet wurde. Als man sich, am 5ten, eben zum ergang anschickte, kam die Nachricht, daß die Verbündeten in der Vorg, sie würden dem geschickt geleiteten Angriffe der Franzosen nicht iderstand leisten können, aus ihrer Stellung sich zurückgezogen hätten. m Abende des 4ten waren die Geschüze und die pfälzischen Truppen nheim vorausgeschickt, auch einige Joche der dortigen Brücke, in der ie Franzosen an deren Benüzung zu verhindern, abgeführt worden. tterie schlug den Weg nach Frankfurt ein. Die Cavalerie, i n z mit den Dragonern, sollte die Nachhut bilden und brach um auf, demselben Wege folgend. Die Deutschen hatten die er den Main zurückzugehen und sich durch diesen Fluß zu decken. ıb auf diese Nachricht dem Grafen Roye den Befehl, mit Cavalerie und 800 Dragonern aufzubrechen und den feindlichen beunruhigen, wo möglich aufzuhalten. Während die Infanz Bagage auf der Brücke über den Neckar sezten, benüzte die die Artillerie die Fuhrten zu diesem Zwecke. Ladenburg wurde ıd besezt. Turenne ließ daselbst eine Brigade Cavalerie, um en etwaige Angriffe der Garnison von Mannheim zu decken. seiner Truppen schlug er die Bergstraße ein.

Digitized by Google

Der Rückzug der Verbündeten ging so eili
Roye sie erst zwischen Zwingenberg und Darmstadt
aus 200 Pferden bestehende, französische Vortrab,
Marquis Du Repaire, hatte so eben ein, durch
detes, kleines Defilé zurückgelegt, als etwa 60
ansteigenden Terrain sich zeigten, welches das, w
Als Du Repaire dieser feindlichen Truppe sich nä
ihm durch die Flucht. Bei der Verfolgung der
bis auf den Kamm der Höhe vor, von wo sie
lichen Armee erblickten.

Die Abtheilung von 500 Pferden, wel
gegen die Franzosen detachirt wird, greift
das Defilé, durch welches sie gekommen, zurü
Unordnung zu kommen, als ihnen von Roye
Martignon, zu Hülfe geschickt wird, welche
gewinnt. Du Repaire kehrt jezt um und
zuge durch das Defilé. Die Deutschen
Mann an Gefangenen und beide Theile e
Repaire rückt wieder bei der Vorhut ein
dem überlegenen Feinde kein ungleiches
sich auf seine Beobachtung beschränkt, läßt
schall melden.

Da die Verbündeten die französisc
wollten sie ihrerseits auch sich nicht in ei
ihren Rückzug, ohne weiteren Aufenthalt
rasch genug folgen konnte, wurde in
welche sich zur Rechten (gegen Osten)
desselben Tages kamen sie bis Langen,
marschirt waren. Turenne folgte so r
einbrechende Nacht genöthigt, zwischen
zu beziehen. Graf Roye erhielt den
weise Gefangennehmung, einzelner ze
zusenden und den Marquis von Mor
vorzuschieben, um bestimmt zu erm
Montgeorge zeigte sich anfangs,
zurück, um ungesehen den Feind z
ganzen französischen Armee verfolgt
6ten Juli, den Main mit eben
rückte bis an den Fluß und ließ
daß die feindliche Bagage auf de

Digitized by Google

führt unterhalb der Stadt und die wenige Infanterie, welche folgen
in Kähnen, das rechte Mainufer erreicht habe, und daß die Kaiser-
bei Griesheim, zwischen der Nidda und Frankfurt, stehen. Der Mar-
kehrte hierauf um und marschirte an demselben Tage (6ter Juli)
bis Laudenbach, wo der Graf Roye mit vielen Gefangenen zu ihm
Hierauf zog er sich in die Gegend von Ladenburg, wo er etwa 14
stehen blieb, während die Verbündeten bei Frankfurt verweilten. Gegen
des Monats Juli kehrte Turenne, über Philippsburg, auf das linke Rhein-
rück, nachdem zuvor, auf seinen Befehl, in den Ortschaften zwischen dem
und dem Rhein alle Fourage weggenommen und dadurch eine große
kehrung hervorgerufen worden war.
Während Turenne auf dem linken Rheinufer zunächst in der Gegend
Landau sich herumtreibt, rücken die Verbündeten auf dem rechten Ufer
das Hessische gegen den Neckar vor. Die beiderseitigen Heere erhalten
Verstärkungen, das deutsche verhältnißmäßig bedeutend mehr, als das fran-
Durch die Heranziehung sämmtlicher Reichscontingente, ist die Armee Bournon-
denburgischen unter dem großen Kurfürsten, mit Ausnahme
am Ende des Monats August auf 36000 Mann angewachsen.
m 30sten August geht diese Armee, bei Mainz, über den Rhein, um in die
von Speier vorzurücken. Die Armee Turenne's, welche nur etwa
Mann zählt, bezieht eine Stellung hinter dem Erlenbach bei Winden
Berg- und Rheinzabern), in einer Entfernung von etwa 5 Meilen
feindlichen Armee. Da diese Stellung den Verbündeten als unan-
rscheint, so wird von ihnen beschlossen, den Rhein zu überschreiten,
rechten Ufer bis Straßburg zu marschiren und hier den Strom
n zu passiren. Diese Operation wird in der zweiten Hälfte des
eptember ausgeführt und erfährt weder von Seite der französischen
h von Seite der Stadt Straßburg, wesentliche Hindernisse. Turenne
e bisherige Stellung und bezieht eine andere bei Wanzenau (etwa
ördlich von Straßburg).
sten October gingen die Verbündeten, 35000 Mann stark, über
Straßburg und nahmen zwischen Illkirch und Grafenstadt (1 schwache
von Straßburg), eine Lagerstellung. Am 3ten October über-
utsche Armee die Ill, besetzte die kleine, zum Straßburger Ge-
, Stadt Dachstein und vertheilte sich in die Dörfer Enzheim,
) Geispolzheim (südwestlich von Straßburg). Die Uebergänge
urden nicht in den Vertheidigungsrayon gezogen. Um durch
das Elsaß nicht den Verbündeten preiszugeben, hielt es
rathen, denselben eine Schlacht zu liefern, ob sie gleich fast
waren, als er selbst. Bei diesem gewagten Entschlusse zählte

der Marschall einigermaaßen auf den Mangel an
schen Generalen.

Am 2ten October, mit dem Einbruche der
sämmtlichen Dragoner mit dem Befehl ab, über
welche die, gegen die feindliche Stellung vorrü
überschreiten hätte, Brücken herzustellen. Die
nacht, in drei Colonnen, in Marsch, wovon die
die linke durch die Cavalerie, die rechte durch
gebildet wird. Der Vormarsch geht über Lamp
schritten wird und am 3ten October sodann, gege
Marquis Du Repaire, welcher, mit 200 Pfer
bildet, gelangt um 4 Uhr Abends auf die Hö
von wo er die Vortruppen der Verbündeten se
Armee bei Achenheim (an der Mutzig) halten
Truppen unter dem Grafen Montclar und Chr
Wetter und schlechte Wege aufgehalten, nicht
heranrücken können. Turenne läßt das Dorf
unter dem Commando des Marquis von Bou
zu der Abtheilung von Du Repaire vor, u

Die Folge dieser Recognoscirung war, daß
Dragonern und einem Infanteriecorps, den
Mutzig und Breusch zu überschreiten, das
Grenadieren und 1500 Mann Infanterie
Truppen auf die Ebene jenseits des Dorf
Ebene wurde die deutsche Vorhut gesehen,
selbst herbeieilte. Das Gros der Armee
den 4ten den Befehl, nachzurücken
zu überschreiten und, nach Maa
Holzheim, östlich dieses Ortes, sich

Gefec bei

Oberhalb Straßburg fließen der I
Entfernung von etwa einer geogr hische
Breusch und der Schiffbach oder Ill tbach
plan als Ergers bezeichnet). Zw chen
das Dorf Enzheim und eine, n stel
und mit Waldstücken bedeckte, Ebe e.
die Schiffbach, und nach Osten, g en
die, dieselbe sowohl auf der we lichen
Breusch einen minder hohen und teilen

Digitized by Google

)neten Strecke in zwei Armen, wovon der min
der Seite gegen die Ebene sich befand.
in südwestlicher Richtung von Straßburg en
4000 Schritte nördlich von Enzheim a
)lzheim etwa in der halben Entfernung südl
)00 Schritte nordöstlich von Enzheim, ge
n die Ill hin, befindet sich das Dorf Lin
Auf dem linken Ufer des breiteren und ca
f Hangenbieten zu bemerken, das in nord
nd in gleicher Linie mit diesem Dorfe un
ersterem entfernt, ligt 2000 Schritte
etwa 1000 Schritte nordwestlich und 15
Baldstück. Theilweise mit Hecken bepfla
in'schen Plane, den Raum zwischen
stlichen Waldung ausgefüllt und

:e bestand aus 20 Bataillonen In
2 Escadronen Dragoner. Da di
Escadronen 120 Pferde zählten, so
an Cavalerie zu 8700 und a
Totalstärke zu 22000 Mann an
erie finden sich nirgends genauere
:e zählte im Ganzen über 36000
An Infanterie waren es 27 Ba
e Dragoner und Croaten, 80 G
uf die Truppen des Herzogs von
auf die Contingente von Münster
h über die deutsche Artillerie läßt

der Annäherung der Franzosen wurden die, bisher
:im, Geispolzheim und Blaisheim zerstreut gewese-
dem erstgenannten Dorfe zusammengezogen, das,
ge und Beschaffenheit und in Verbindung mit dem
vortheilhafte Stellung zu bieten schien.
einige Artillerie (a) wurden zu Besezung des Dorfes
n (östlichen) Seite des Dorfes wurde die Stellung
uppen garnirt; 3 Bataillone mit einigen Geschüzen
mit Front gegen den Weg von Enzheim nach Lin-
(c), in zwei Treffen, das vordere zu 18, das
linken Flügel hinter jenen 3 Bataillone

Digitized by Google

ganz durch die, vor il
ıoner etwas vorwärts i
nter dem dort befindlic
ter nach rechts. Auf
die Truppen folgendern
en (e) zunächst am Dor
führenden Weg; 2 Esc
derselben; 3 Bataillon
einem Hohlweg; 8 Bo
huz einiger aus Erde
Treffen, das erste zu 5
iußersten linken Flügel d
von Zell und von Lüne
bis an die Breusch sich
ıter dem linken Flügel de
.

hringen, Bournonville, Pri
rechten Flügel; die Gen
Chauvel — auf dem linke
e traf nachstehende Angriffsd
, unter den Brigadiers Dou
, 8 Bataillone, unter den
5 Escadronen Cavalerie, u
Infanterielinien. Der recht
on das erste aus 17 Escadron
ıs 14 Escadronen, unter dem M
Flügel bestand in zwei Cavaler
ı, unter dem Brigadier d'Humiè
r dem Brigadier Lambert; —
sten rechten, 4 den äußersten li
nzösischen Schlachtordnung. In
sten Treffens ließ Turenne je eine
elche je 1 oder 2 (im Ganzen 30
und 6 Escadronen, unter dem Br
französischen Armee. Der rechte
run, de Roye und Montelar, der
vergne, die Mitte von dem Gener
St. Hilaire befehligt.
chtsbewegungen begannen damit, d
vorrücken ließ, damit sämmtliche Tru

Digitized by Google

bene Ordnung einrücken möchten. Während dieser Vorwärtsbewegung gewahrte man zwei feindliche Cavalerieabtheilungen in der Nähe des Waldes (westlich von Enzheim). Man ließ einige Kanonenschüsse auf sie abfeuern, worauf sie sich sogleich entfernten. Der Marquis Boufflers, welcher die 8, auf dem rechten französischen Flügel stehenden, Dragonerescadronen commandirte, näherte sich dem Gehölze mit etwa 50 Pferden, konnte aber keine Truppen mehr darin bemerken. Die französische Armee machte jezt Halt, und der Nebel, durch den die Aussicht inzwischen gehindert worden war, verwandelte sich in einen starken Regen, welcher den ganzen Tag über andauerte. Um sich vollständig davon zu überzeugen, daß das fragliche Gehölz nicht besezt sei, ließ er es durch den Marquis Boufflers, mit 150 Dragonern, förmlich absuchen. Als dieser Officier, beim Vorgehen längs des Waldsaumes, auf der Seite gegen Enzheim zwei deutsche Bataillone und 4 Geschüze bemerkte, welche gegen den Wald marschirten, so kehrte er sogleich um und veranlaßte das Besezen des Waldes durch sämmtliche abgesessene Dragoner des rechten Flügels (etwa in der Stärke von 2 Bataillonen), damit sich der Feind nicht desselben bemächtigen möchte. Zu gleicher Zeit ließ der Marschall zur Unterstüzung der Dragoner, die, wie oben erwähnt, in den Zwischenräumen der Escadronen des ersten Treffens gestellten Musketierabtheilungen (zusammengenommen in der Stärke eines Bataillons) mit einigen Geschüzen nachrücken.

Nun entspinnt sich der Kampf: nach wiederholten Angriffen werden die Verbündeten zum Weichen genöthigt und ihre Geschüze genommen. Inzwischen feuert die deutsche Artillerie mit Erfolg auf die Franzosen. Der Prinz von Holstein-Ploen, durchdrungen von der Wichtigkeit einer Besezung des Waldes, läßt noch Artillerie und 2 weitere Bataillone, denen 5 als Reserve folgen, vorrücken. Durch diese Truppen werden die Franzosen zurückgetrieben und der Wald besezt. Als Turenne seinerseits sieht, daß der Feind auf der Behauptung des Waldes bestehen will, so befiehlt er, daß 8 Bataillone des zweiten Treffens und die beiden Reservebataillone, unter Réveillon und Puisieux, zur Unterstüzung seiner Dragoner vorzurücken. Die Verbündeten werden überflügelt; eines ihrer Bataillone wird im Augenblicke, wo es den Wald erreicht, ganz umzingelt und niedergemacht; die übrigen müssen sich vom Wald entfernen. Nur der Umstand, daß ein, bei der Verfolgung der Verbündeten zu weit sich vorwagendes, französisches Bataillon wieder freigemacht werden muß, verursacht einen Aufenthalt, welcher den Deutschen Zeit zur Wiedersammlung verschafft. Da man auf Seite der Verbündeten der Ansicht ist, daß die Entscheidung des Tages von der Besezung des mehrmals erwähnten Waldes abhänge, so wird, ungeachtet des

Digitized by Google

Die zulezt erwähnten 12 Escad
arree, ihre rechte Flanke gegen
h links ein, daß der Marquis
. mit den 5 erſten Schwadron
›rge zu Hülfe zu kommen. Da
ſuchen ſie ihre rechte Flanke dur
en ſie an dieſelbe anhängen.
bis der Graf Lorges, nachdem
gefochten, auf ihren Poſten
ıen, welchen in zweiter Linie
ı Hülfe kommen kann.
zur Folge, daß die Front
: Graf Auvergne ſie mit z
hrend ſie zugleich von vorn
aaßen in Unordnung gebrach
: Hecken zurückziehen mußte
›en wäre, wenn es nicht
ı Stehen gebracht hätte.
in den Kampf verwickelt z
zel zurück und ſendete die
ırſchall Turenne, der Trup
linken Flügel der Cavale
dem erſten Treffen de
ebenſoviele Dragoner.
r zurückbrachte, und der
hatte.
und Dragoner der Ver
ı vor, um dem linken
Graf Lorges davon
, welche dieſen Flüg
Foucault zur Verfüg
der Beſchießung des
: ein Angriff auf ih
Gehölze reichte ſch
higen.
ahl und die geſch
nne ab, den Kam
›eſchränkte ſich deſ
:n und die Deu
geſchah auf d

Digitized by Google

Kanonenfeuer dauerte auf der ganzen
ihrem rechten Flügel sich des Gehölzes
mächtigt und auch auf ihrem linken Fl
so war der günstige Erfolg des Tages
blieben in ihrer Stellung bis zum Ein
fortdauernden Regen, außerordentlich fi
schloß sich, in Anbetracht der großen
Gefecht, bei starkem Regen und sehr we
gegangenen langen Marsch, nach Achen
und Lebensmittelfuhrwerke geblieben w
cadronen Cavalerie und 4 Escadronen
quis von Bulonde, blieb auf dem Sch
schritten die Preusch bei Holzheim
Achenheim und Preuschweikersheim e
ihrerseits zogen in der Nacht alle ihr
und bezogen ihr altes Lager bei Ilk
vor dem Ende des Gefechtes ihre B

Nach französischen Angaben soll
nach eigenen nur in 2500 Todten,
vielen Verwundeten mit 2 höheren
Munition, mehreren Paaren Pauken
den haben. Ihren eigenen Verlust
worunter 8 höhere Officiere, zu u
höhere Officiere, und zu einigen S

An die vorstehende Schilderun
folgende Betrachtungen an:

a) Die Stellungen der Verbü
das Eigenthümliche, daß unmittelba
welche den Rückzug sehr erschwerte

b) Die Verbündeten hatten
lagen und als vorgeschobene Poste

c) Das Gefecht drehte sich
Gehölze, namentlich aber um das
man sich gegenseitig sehr hartnäck

d) Wären diese Gehölze von
wesen, so hätten diese mit dem e
Franzosen vorgehen können, wäh
beschäftigt waren, was sicher bess
Angriff aus der beengten Mitte,
Mühe abwies.

Digitized by Google

e) In taktischer Beziehung blieb das Treffen eigentlich unentschieden, da sich beide Theile in ihre alten Stellungen zurückzogen, und der Verlust im Verhältnisse zur Stärke ziemlich gleich war; nur der Verlust an Geschütz war einigermaaßen zu Ungunsten der Verbündeten.

f) In strategischer Hinsicht wurde auf Seite der Franzosen durch das Gefecht nicht nur nichts erreicht, sondern sogar einiges verloren, sofern sich die Verbündeten nicht zum Rückzug über den Rhein veranlaßt sahen, vielmehr sich etwa eine Woche später mit den brandenburg'schen Truppen unter dem großen Kurfürsten, vereinigen konnten.

Nachdem die Vereinigung der Kaiserlichen und Verbündeten mit dem großen Kurfürsten vollzogen war, übernahm lezterer, wenigstens nominell, den Oberbefehl über die, nunmehr 55000 Mann starke, Armee. Uebrigens behielt sowohl Bournonville, der das Vertrauen des Kaisers besaß, als auch der Herzog von Lothringen, der Herzog von Holstein, welcher die Lüneburger Truppen befehligte und der Kurfürst von Pfalz mehr oder weniger Einfluß auf die Leitung des Krieges.

Die französische Armee hatte auch einige Verstärkungen an sich gezogen, namentlich in den 48 Escadronen, im Ganzen etwa 6000 Pferde, des sogenannten Arrièreban, so daß sie nun wohl an 30000 Mann zählte. Dennoch mochte es Turenne, zumal da auf die Mitwirkung dieser Verstärkung nicht sehr zu zählen war, nicht darauf ankommen lassen, eine Schlacht zu liefern; sondern suchte sich vielmehr durch zweckmäßig ausgewählte Stellungen so lange zu halten, bis beide Theile zur Beziehung der Winterquartiere genöthigt wurden. Auch glaubte man darauf rechnen zu dürfen, daß der große Kurfürst durch einen Einfall der Schweden veranlaßt werden würde, sich von den Kaiserlichen zu trennen und das Elsaß zu verlassen.

Turenne ließ zunächst Zabern und Hagenau befestigen und stark mit Infanterie besezen, versicherte sich sofort des, einem pfälzischen Prinzen zugehörenden, Fort's Lüzelstein, durch welches ein Weg über die Vogesen führt und sorgte für die Herstellung dieser Verbindung mit Lothringen.

In der Mitte des Monats October rückten die Verbündeten auf der Straße von Zabern, wie es schien, zum Angriff auf Turenne vor. Die Franzosen wichen dem Angriff aus und nahmen eine andere Stellung hinter der, in den Vogesen entspringenden und über Zabern und Brumpt in östlicher Richtung dem Rheine zufließenden, Zorn, in welcher der Lüzelsteiner Paß und das untere Elsaß vertheidigt werden konnten.

Die Verbündeten wagten nicht, diese Stellung anzugreifen und ließen in der Unentschlossenheit über das, was geschehen sollte, die kostbare Zeit von 6 Wochen verstreichen. Gegen Ende des Monats November fingen die Deutschen an, Quartiere zu beziehen. Turenne brach am 30sten Novemb

Digitized by Google

auf und marſchirte in kleinen
des weſtlichen Abhanges der V
die Gegend von Béfort, wo
Epinal, als auch in Remirem
welche vertrieben wurden. D
Quartiere bei Colmar, den
und Mühlhauſen), und waren
Einfall in das obere Elſaß m
franzöſiſche Avantgarde bei D
unter dem Oberſten Dalemo
übrigen Truppen Zeit zur S
vorfen, und am folgenden
Infanterieregiment, in dem Sch
hatte, gefangen genommen.
ganzte Stellung hinter der
gegen welche Turenne, am 6te
anrückte.

Zwei Drittheile der franz
Berge, gegenüber von Colmar
größtentheils aus Infanterie
Pas, von den Verbündeten u
gen und ſodann von hinten a
werden dieſem umgehenden
Cavalerie entgegengeſtellt.
in der Verlängerung der H
Front mit dieſer, als die do
bei Türkheim anlangt. Dieſe
anzugreifen. Die Franzoſen
bruche der Nacht. Die Groe
um an dem Gefechte theilzune
ſchieden zum Nachtheile der Be
entſchließen, in der darauf fo
nach Straßburg zurückzumarſch
ſodann in die Winterquartiere
des Einfalles der Schweden, i

9. Die in dieſer Skizze
nen Beurtheilung folgende bem

a) Vor Allem fällt die
auf die Truppenzahl, in
Beziehung auf den Kriegsz

Digitized by Google

b) Die Armee, welche Turenne auf dem deutschen Kriegsschauplaze, während des ersten Abschnittes der geschilderten Operation, befehligte, war nicht stärker, als eine kleine Armeedivision der jezigen Zeit. Im zweiten Abschnitt erreichte sie nach und nach die Stärke eines schwachen Armeecorps. Die gegenüberstehende deutsche Armee war ihr an Zahl, insbesondere gegen das Ende des Feldzuges, jedoch nicht sehr beträchtlich, überlegen. Der Grund für die geringe Stärke der Armeen, mit denen damals Krieg geführt wurde, ist theils darin zu suchen, daß das System der stehenden Heere und ihrer Ergänzung sich noch in der Kindheit befand, theils darin, daß Frankreich zu jener Zeit auf 3 bis 4 Kriegstheatern zugleich Krieg führte und dadurch zu einer Zersplitterung seines, ohnedieß mäßig starken, Heeres genöthigt war.

c) Die nächste Folge der Schwäche der damaligen Armeen war die Beschränktheit der Zwecke, die man mit denselben zu erreichen hoffen konnte. Die Operationen bestanden meist in einem gleichsam spielenden Hin- und Hermanoeuvriren, in einer Art von gegenseitigem Befühlen, das nur selten durch ernstlichere Zusammenstöße unterbrochen wurde, wie, in dem Feldzuge 1674, die Treffen bei Sinsheim und bei Enzheim. Aber auch solche Gefechte, so ernstlich und blutig sie theilweise waren, führten nicht leicht zu einem größern Resultate, weil eine energische Verfolgung der in dem Gefechte selbst erreichten Vortheile, theils aus Vorsicht, oder aus Furcht, sich zu weit von seiner Basis zu entfernen, theils aus wirklichem Mangel an Kraft unterlassen wurde.

d) Die Beschränktheit des Operationsraumes hing theils mit der Beschränktheit der Truppenzahl und der Zwecke, theils aber auch mit der damals allmählig sich ausbildenden ängstlichen Verpflegungsweise zusammen, welche eine nur einigermaaßen größere Entfernung vom eigenen Lande fast unmöglich machte und die Operationen entlang der Gränzen gleichsam festzubannen schien.

e) Daß die Franzosen, ungeachtet ihrer Minderheit in der Zahl, die zuweilen bis zu einem Dritttheile betrug, fast immer im Vortheile gegen die an Zahl überlegenen Deutschen blieben, ist theils auf die Rechnung der entschiedenen Feldherrntalente Turenne's zu schreiben, theils aber auch von dem Gegensaz abzuleiten, welcher in Beziehung auf die Einheit des Commando's zwischen den beiderseitigen Armeen obwaltete. Während nämlich auf französischer Seite die Operationen von einem kräftigen und einsichtigen Willen geleitet waren, sieht man auf deutscher Seite häufig Unfähigkeit und Uneinigkeit der Feldherren, sowie überdieß Behinderung einer einheitlichen Heeresleitung durch die Einreden von Seite der vielen Reichsfürsten, welche ihre Contingente begleiteten und nicht ganz aus der Hand lassen wollten.

Digitized by Google

Zwei

Belagerung v

Die Belagerung von Ath ge
wurde, dem lezten Feldzuge des
kannten dritten Hauptkrieges
schauplaz an.

10. Der Quellen für die
Ganzen nur sehr wenige.

Unter den ursprüngli
gerungsjournal der Franzosen h
der Angriffsarbeiten mit ziemlic
keit ausspricht. Zu bedauern ist
ein Journal des Belagerten geg
Vertheidigungsarbeiten und eb
gänzung, der Angaben des Ang

Zu dem erwähnten Belag
Quelle, die Darstellung der Be
wähnten Geschichtswerke von Q
halten ist. Diese Schilderung
Angaben des französischen Bela
scheint, ziemlich genauen Plan d

Endlich ist hier noch auf
[vergl. IV. Per. §. 11. a)] au
der Belagerung zwar nicht im D
werthen Angaben über Persönlic

Von späteren historische
ereignisses weiß man hauptsächli
österreichischen militärischen Zeit
ist. Derselbe führt den Titel:
1697, bei welcher die erste A
ist" — und enthält, nebst
Betrachtungen, einige Bemerku
batterieen und über Carnot's
wendung des Wurffeuers aus
der Darstellungen in den urspr
zösischen Angriffsjournals, ein
Belagerung, soweit die Einseit

Eine graphische Darstell

Digitized by Google

) 8 der neuen topographischen Karte von Bel-
0000 und in 250 Blättern, wovon nur noch

:h ligt in der belgischen Provinz Hennegau,
ich von Mons — Bergen (an der directen
Brüssel), 3½ Meilen östlich von Tournay —
3 starke Meilen nordöstlich von der französischen
:inigung der Henne mit der Schelde) und dicht
eich und Belgien. Das Flüßchen Dender bespült
ingt unferne Leuze, etwa auf halbem Wege zwischen
) in nordöstlicher Richtung, nimmt hier einen von
n Fluß, Irchonwells, auf und wendet sich sodann
h bei Dendermonde (12 Meilen von ihrem Ur-
ohl nur 100′ breiter, Fluß, mit der Schelde zu
ohl der Dender, als auch ihres Nebenflüßchens,
it und von flachen Hügeln begränzt, welche die
nicht gefährden. In Ath trafen in jener Zeit
imlich diejenige von Mons über Lens, diejenige
nd endlich die Straße von Brüssel über Hal (wo
großen pariser Straße über Mons abscheidet) und
zen entsprachen drei Thore in den Festungswerken.
:in nicht ganz regelmäßiges Achteck. Von den
Nordwest gekehrte auffallend flach. Das nördlichste
„Brabant", das zweite „Limburg", das dritte
zund". Vor jeder Courtine befand sich eine
nond mit einem Reduit. Ein mit Wasser aus
ı und ein Glacis umschlossen die ganze Festung.
" war eine Inundationsschleuße angebracht, ver-
der Festung, bis auf 4800′ Entfernung in
in einer Breite von etwa 900′, aus der Dender
konnte. Eine zweite Inundationsschleuße befand
ite, wo das Flüßchen Irchonwells die Festungs-
bei der hier darzustellenden Belagerung nicht

.

)n Ath datirt aus dem vierzehenten Jahrhunderte.
Spaniern sehr verstärkt. So lange die Festung
)en der Franzosen war, nämlich vom Jahr 1667
ie von Vauban neu befestigt worden und wurde
ırch ein eigenes Spiel des Schicksals unter der
ıgert. Da von Seite der Spanier, denen sie

Digitized by Google

durch den Frieden von Nymwegen wieder zufiel, w
Erhaltung der Festungswerke geschah, so befanden si
einem ziemlich schlechten Zustande. Nur nothdürftig
man anfing, eine Belagerung zu befürchten, durch
ekarpen und des Glacis, sowie durch Pallisadirung, in
stand-versezt. — Im Jahr 1706 wurde die Festung vo
1745 fiel sie, nach kurzer Belagerung, wieder in die
Im Jahr 1781 wurde sie geschleift, um erst nach d
hergestellt zu werden.

Das Terrain vor der Angriffsseite, zwischen de
der Meierei de la Trahison im Norden und der Einsed
streckend, war offen, fast eben und bis zu einem, auf
ein Gehölz gebildetes, Rideau vollständig von der Festu
Entfernung dieses Rideau von dem Glacis beträgt etwa
südlichen und der nördlichen Gränze des Angriffsfeldes 1
oder eine starke halbe Stunde.

12. Was die beiderseitigen Truppenabtheilungen betr
a. auf der vertheidigenden oder niederl
schen Seite

folgendes zu bemerken. Die ganze Garnison von Ath z
fanges der Belagerung betrug, nach dem theatrum europ
nach der wahrscheinlicheren Angabe Quincy's — 3160 I
österreichischen militärischen Zeitschrift wird, ohne die Que
behauptet, es seien bei der Capitulation noch 3500 Ma
Allein auch diese Zahl wäre für die Größe der Festung
gewesen, welcher, nach der gewöhnlichen Annahme, eine
4800 Mann Infanterie, 480 Mann Artillerie, 160 Mann G
160 Mann Cavalerie entsprochen haben würde. Es waren theils
verbündete Truppen, nach Quincy's Darstellung, mit 200 Min
nonieren und ziemlich vielen Ingenieuren. Die Ausrüstung
scheint höchst mangelhaft gewesen zu sein, insoferne sich bei der
Festung nur 31 Kanonen und 1 Mörser vorgefunden haben
einer vollständigen Ausrüstung einer Festung, wie Ath, etwa
und 35 Mörser gehört hätten.

b. auf der angreifenden oder französischen Sei
wird die Gesammtstärke der Belagerungsarmee, unter dem Marsch
zu 40000 Mann angegeben, worunter, nach Quincy, 47 Batail
terie, 50 Escadronen Cavalerie und 3 Bataillone Artillerie n
theatrum europæum ist von 2000 Pionnieren die Rede, die
lagerungsarmee gewesen sein sollen. Quincy sagt hievon nichts-

Digitized by Google

tungsarmee, unter dem Marschall Villeroi, stand westlich von der
bei Ligne und später bei Ostiche (etwa 3/4 M. n. von Ath), wäh-
Belagerungsarmee in einem Umkreis um die Festung von Villars
bis zur oberen Dender, von dieser zur unteren und von hier
zu dem erstgenannten Ort aufgestellt war.

Von den einflußreichen Persönlichkeiten sind

a. auf französischer Seite

tinat, der die Belagerungsarmee befehligte, und Villeroi
welchem, wie oben bemerkt, das Commando über die Beobachtungs-
traut war.

bastian Leprêtre von Vauban wurde im Jahr 1633 geboren
fomit zur Zeit der Belagerung von Ath 64 Jahre alt. Der junge
blieb bis zu seinem siebenzehenten Jahr auf dem Land und wurde
Schreiben, sowie in den Anfangsgründen der Arithmetik und der
unterrichtet. Eine große Vorliebe für den Krieg und das Beispiel
erwandten, die sich auf der militärischen Laufbahn ausgezeichnet hat-
anlaßten ihn, diese auch zu betreten. Er wurde als Cadet in die Armee
en Condé aufgenommen und, nachdem er sich diesem durch seine Tapfer-
Brauchbarkeit bemerkbar gemacht, bald zum Officiere befördert. Im
3 erhielt er das Brevet als Ingenieur. Noch in demselben Jahre
unter dem damaligen Generalinspector der Festungen Clerville,
rungen von Landrecies, Condé, St. Guislain zu leiten. Als
hiefür wurde ihm eine Compagnie in dem Regimente Laferté ver-
Jahr 1658 fand er, bei den Belagerungen von Gravelines,
Oudenarde, noch mehr Gelegenheit, sein Genie zu zeigen. 1662
Festungsbau, nämlich der von Dünkirchen, übertragen.
r erste waren die Citadellen von Lille, Ath und Charleroi.
Bauten Cherbourg. Vor Douai erhielt er eine Schuß-
r die Festung dem Auftrage, die Befestigungen in Flandern
Wange. Mit zu nehmen, wurde er zum Gouverneur von
r seine Leitung beauftragte ihn Louvois mit der Besichtigung der
Später Frankreich. Er machte Entwürfe für Verrun, Ver-
südlichen und kehrte sodann nach Flandern zurück, wo ihn
d Pignerol des Baues von Dünkirchen in Anspruch nahm.
e Fortsezung Arbeiten verfaßte er, auf Veranlassung Lou-
r praktischen Mémoires pour servir d'instruction dans
fte Schrift: worin eine neue Anordnung der Laufgräben, der
es sièges", Kreuzfeuers, ein veränderter Truppen u. s. w. besprochen sind.
besonderer Ge

Digitized by Google

Im Jahr 1673 folgte Vaub
den, um theils die etwa erforderlich
Beziehungsweise Verbesserung, ein
rung von Maastricht, im Jahr
von ihm erfundene System de
gen zur Capitulation gebracht
lothringischen Plätze, sowie die
Festungen in der Franche comte
Brigadier, gehörten gleichfalls die
er nicht bloß durch die Berthe
durch die Belagerung der Festung
welche leztere nur mit großer Anst
men und in Folge davon zum M
des Generalcommissärs Clerville,
und von da an hatte er ausschl
Belagerungen von Festungen zu
er sich abwechselnd mit dem Ver
westlichen und östlichen Gränze,
überall das Nöthige anordnete.
1683, folgte Vauban der nach
Artray ergab sich ihm 4 Tage na
Luxemburg konnte von ihm
wendung aller erdenklichen Ang
hörten die Trancheecavaliere, u
n, und eine einfachere und siche
roberte Luxemburg wurde von V
erstärkt. Der Neubau von Lan
fällt in dieses Jahr. Im Jahr
m Jahr 1703 zum Marschall er
1707, die unermüdlichste Thäti
eichen und wichtigen Amtes.
Pläze wird zu 30, die Zahl der
weise umgebauten Festungen zu
leitet, Schlachten und Gefechte
Um die Verdienste Vauban's a
en sie a. in einer wesentlichen Vervo
r Einführung des Gebrauches de
icochetirens bei dem Angriffe
Befestigungsmanieren wird weiter
Als Schriftsteller war Vauban sel

Digitized by Google

schem, statistischem oder administrativem Inhalte, hat
ein militärische Abhandlungen:
a pour la conduite des sièges;
'attaque des places;
a défense des places;
mines;
fortifications de campagne;
général des fortifications;
n pour servir au règlement du transport et remue-
rres;
uerre ou des cinq principales actions militaires;
s militaires sur les défauts de notre infanterie, les
la rétablir etc.;
éliorer nos troupes;
ernant la levée des gens de guerre;
illible de procurer pour la défense de l'état tel
ommes dont on aura besoin;
pêcher les abus dans la manière de faire sub-
rmées;
r les mineurs et sapeurs.

zählung ergibt sich, daß die schriftstellerische Thätigkeit
Gegenstände umfaßte, die nicht zu dem engeren Kreise
gehörten. Alles, was Vauban dachte, schrieb oder
Gepräge der Genialität. Er war als Praktiker auf
ungskrieges ebenso ausgezeichnet, denn als Theoretiker
Kriegswesens, womit er sich zu beschäftigen Gelegen-
r einem etwas abstoßenden Aeußeren war bei ihm eine
eit verborgen. Er war frei von Neid und Eifersucht,
genüber von seinem Rivalen Coehorn in vollem Maa
ten Aufopferungsfähigkeit und Schonung für alle seine
hohem Grade freigebig gegen bedürftige Officiere.
du corps de génie" enthält, aus der Feder von
, Allent, eine ausführliche und getreue Schilderung
ens und Wirkens. —

nat, im Jahr 1637 zu Paris geboren, hatte zur Zeit
lth sein sechzigstes Lebensjahr noch nicht ganz zurückge-
m Advocaten bestimmt und als solcher eine Zeit lang
ißigsten Jahr in die Cavalerie ein. Durch ein ausge-
ei der Belagerung von Lille erwarb er sich eine Lieute-
rde. Jedes Gefecht, an dem er theilzunehmen hatte,

Digitized by Google

bei Maastricht, Besançon, Senef, w
Valenciennes, St. Omer, Gent und
militärische Tüchtigkeit zu bewähren un
fördern. Er gewann die, oben [S. 193] (
(am Po, 5 M. s.w. von Turin), 169
ferne Coni), 1693, gegen den Herzog v
den Marschallsstab. Auf dem Kriegsr
rufen wurde, entwickelte er dieselbe
Die Eroberung von Ath, im Jahr 169
Zu Anfang des spanischen Erbfolgekrieg
mit weniger Erfolg, weil ihm durch
bunden waren. In Folge der Schlach
zurückziehen. Im Gefechte bei Chiar
commando hatte, war er nicht glücklich
waren seine Ungnade bei Hof und der
Commando's, wodurch jedoch sein Ei
nicht erkältet wurde. Er starb, im Jc
Gratian. Es werden große Vorzüge
gerühmt. Philosoph im wahren Sinne
störbaren Gleichmuth im Glück wie im
mannes ohne Intriguengeist, Fähigkeite
in jeder Laufbahn etwas Tüchtiges hät
müthigkeit und Bescheidenheit. Catinat
der gemischten Persönlichkeiten, insofern
lassen hat.

Dem Marquis Crequi verdankt m
Feldherrn, die, 1772, zu Amsterdam,
Catinat, maréchal de France", drei
Veränderungen und Zusäzen, unter d
servir à la vie de Nicolas Catinat"

Franz von Neufville, Herzog und
Erzieher Ludwig's XIV., Nicolas von
gleich mit seinem König erzogen. Gr
scheinung war eigentlich der einzige Bo
rühmen konnte und verschaffte ihm
In dem Rapport über die Schlacht be
ersten Mal ehrenvoll gedacht. Als en
er, im Jahr 1695, 52 Jahre alt,
ernannt. Als er den eben verstorbene
der flandrischen Armee ersezte, wurde

Digitized by Google

Posten gänzlich unfähig war, und daß Alles verloren gewesen wäre,
ihm nicht tüchtige Unterfeldherrn zur Seite gestanden, welche seine
wieder einigermaaßen gut machen konnten. Auf dem italienischen
theater, wo er mit dem Beginne des spanischen Erbfolgekriegs als
ndirender erschien, holte er sich fast noch weniger Lorbeeren, als auf
everländischen. Die Franzosen mußten es sogar als ein Glück ansehen,
Villeroi bei der Eroberung von Cremona gefangen genommen wurde
einem bessern General im Commando Plaz machte. Sobald übrigens
freigelassen war, wurde ihm abermals eine wichtige Verwendung zu
und zwar dieses Mal in Flandern. Die Schlacht bei Ramillies gab
wiederholten Beweis seiner gänzlichen Unfähigkeit zum Feldherrn. Die
welche Villeroi bei dieser Gelegenheit machte, waren zu auffallend, als
dwig XIV. noch länger eigensinnig darauf bestehen mochte, seinen
als Feldherrn eine Rolle spielen zu sehen. Er wurde zwar bei
ling Rückkehr nicht ungnädig von seinem Herrn empfangen, aber seitdem
mehr an die Spize einer Armee gestellt. Er starb zu Paris, im Jahr
87 Jahre alt.
lichkeit, wie sie nicht sein soll und immer nur zum Verderben der
gereicht, an deren Spize sie gestellt wird. Daß Villeroi zum Marschall
n und mit einem wichtigen Commando betraut wurde, fällt freilich
hm zur Last, sondern vielmehr seinem Könige, welcher in unbegreif-
Verblendung diese Wahl traf und mit noch unbegreiflicherem Eigensinne
beharrte.

b. Auf niederländisch spanischer Seite
die einflußreichen Persönlichkeiten der Fürst Anton Günther von An-
Herbst und der Graf Roeux. Ersterer gehörte der herzoglichen
e Croy an und war mit dem Festungsgouvernement betraut. Lezterer
ein eigenes Bataillon in der Festung und stand bei der niederländischen
ung in großem Ansehen.

4. Die Berennung der Festung ging am 15ten Mai vor sich, und es
hiezu etwa 1200 Mann Cavalerie verwendet. Die Belagerungs-
elbst, gegen 40000 Mann stark, traf am folgenden Tage vor Ath ein.
rbereitungsarbeiten, bestehend in der Recognoscirung der Festung,
Anlage einer Circumvallationslinie, im Schlagen der Verbindungs-
über die Dender und in der Herbeischaffung der Belagerungsmateria-
uerten bis zum 22sten Mai. Die Deckung der Belagerung wurde
eobachtungscorps, unter Marschall Villeroi, übertragen, welches sein
im 20sten Mai, bei Ostiche bezog.
t dem Beginne der ersten Nacht, vom 22sten auf den 23sten, Abends

Digitized by Google

8 Uhr, wurde, unter Begünstigung der durch einen
kelheit, die Laufgrabenarbeit eröffnet. Die Zahl
belief sich auf 2000, die Stärke der Laufgraben
Ingenieurs stellten die Arbeiter so rasch und mit
Traciren in drei Stunden geschehen war. Die
Toisen langen und in gerader Linie über 400
ten, Annäherungsgänge (d) und (e) und ihre
ersten, von dem Hauptwall etwa 300 Toisen
Länge von etwa 500 Toisen, wurden noch
ausgehoben. Hiebei wurde kein Mann getödte
fernung der ersten Parallele von dem Vorspru
270 Toisen.

In der folgenden, zweiten, Nacht, v
wurde die erste Parallele einerseits bis an die kür
seits bis in die Höhe der Lorettokapelle fortges
laufgräben auf den Kapitalen zweier Bastio
Ravelins (g), (h) und (i) eröffnet, in zweifache
um etwa 150 Toisen näher liegenden, zwei
dieser selbst etwa 140 Toisen ausgehoben.

In der dritten Nacht, vom 24sten a
Parallele bis in die Höhe der Meierei de
Parallele vollendet, und die Sappenarbei
Bastionen, (k) und (l), angefangen. Zu
lagerungsarbeiten wurde auch auf dem
ein Laufgrabenstück ausgehoben.

Die vierte Nacht, vom 25sten a
des Baues der fünf Batterieen Nro. 1-
bindung der ersten Parallele mit der
und endlich zur Fortsezung der angef
tallinien der Bastione verwendet.

In der fünften Nacht, vom
Sappenarbeit gegen die beiden Bastion
die Ravelinsspize begonnen. Die,
Verbindung zwischen der ersten und
jene noch mehr nach rechts fortgeführ
Facen der anzugreifenden Werke ange
vollendet und konnten mit Tagesanb
Anordnung Vauban's, mit kleinen

Im Laufe des 27sten Mai un
5 Batterien ein solch wirksames Fe

Digitized by Google

often gänzlich unfähig war, und daß Alles verloren gewesen w
hm nicht tüchtige Unterfeldherrn zur Seite gestanden, welche
wieder einigermaaßen gut machen konnten. Auf dem italien
eater, wo er mit dem Beginne des spanischen Erbfolgekrieg
dirender erschien, holte er sich fast noch weniger Lorbeeren, a
derländischen. Die Franzosen mußten es sogar als ein Glück
lleroi bei der Eroberung von Cremona gefangen genomme
einem bessern General im Commando Plaz machte. Sobald
freigelassen war, wurde ihm abermals eine wichtige Verwen
und zwar dieses Mal in Flandern. Die Schlacht bei Ramil
iederholten Beweis seiner gänzlichen Unfähigkeit zum Feldher
welche Villeroi bei dieser Gelegenheit machte, waren zu auff
dwig XIV. noch länger eigensinnig darauf bestehen mo
ng als Feldherrn eine Rolle spielen zu sehen. Er w
Rückkehr nicht ungnädig von seinem Herrn empfangen,
ehr an die Spize einer Armee gestellt. Er starb zu
87 Jahre alt. Villeroi ist das lebendige Beispiel
ichkeit, wie sie nicht sein soll und immer nur zu
gereicht, an deren Spize sie gestellt wird. Daß Viller
und mit einem wichtigen Commando betraut wurde
hm zur Last, sondern vielmehr seinem Könige, welcher
Verblendung diese Wahl traf und mit noch unbegreiflich
beharrte.

b. Auf niederländisch spanischer Seite
die einflußreichen Persönlichkeiten der Fürst Anton Gü
Zerbst und der Graf Roeux. Ersterer gehörte
e Croy an und war mit dem Festungsgouvernement be
sein eigenes Bataillon in der Festung und stand bei der
ung in großem Ansehen.

14. Die Berennung der Festung ging am 15ten Mai vor sich, und es
n hiezu etwa 1200 Mann Cavalerie verwendet. Die Belagerungs-
selbst, gegen 40000 Mann stark, traf am folgenden Tage vor Ath ein.
Vorbereitungsarbeiten, bestehend in der Recognoscirung der Festung,
Anlage einer Circumvallationslinie, im Schlage der Verbindungs-
über die Dender und in der Herbeischaffung der Belagerungsmateria-
dauerten bis zum 22sten Mai. Die Deckung der Belagerung wurde
Beobachtungscorps, unter Marschall Villeroi, übertragen, welches sein
am 20sten Mai, bei Ostiche bezog.
Mit dem Beginne der ersten Nacht, vom 22

Digitized by Google

8 Uhr, würde, unter Begünstigung der durch einen star
kelheit, die Laufgrabenarbeit eröffnet. Die Zahl der
belief sich auf 2000, die Stärke der Laufgrabenwac
Ingenieurs stellten die Arbeiter so rasch und mit so
Traciren in drei Stunden geschehen war. Die bei
Toisen langen und in gerader Linie über 400 Toi
ten, Annäherungsgänge (d) und (e) und ihre Verbin
ersten, von dem Hauptwall etwa 300 Toisen entfer
Länge von etwa 500 Toisen, wurden noch in de
ausgehoben. Hiebei wurde kein Mann getödtet oder
fernung der ersten Parallele von dem Vorsprunge des
270 Toisen.

In der folgenden, zweiten, Nacht, vom 23ste
wurde die erste Parallele einerseits bis an die künstliche Uet
seits bis in die Höhe der Lorettokapelle fortgesezt; ferner
laufgräben auf den Kapitalen zweier Bastionen und d
Ravelins (g), (h) und (i) eröffnet, in zweifacher Brechung
um etwa 150 Toisen näher liegenden, zweiten Parallel
dieser selbst etwa 140 Toisen ausgehoben.

In der dritten Nacht, vom 24sten auf den 25ste
Parallele bis in die Höhe der Meierei de la Trahison
Parallele vollendet, und die Sappenarbeit auf den Ka
Bastionen, (k) und (l), angefangen. Zur Deckung des
lagerungsarbeiten wurde auch auf dem linken Ufer der T
ein Laufgrabenstück ausgehoben.

Die vierte Nacht, vom 25sten auf den 26sten Mai
des Baues der fünf Batterieen Nro. 1—5 in der zweiten
bindung der ersten Parallele mit der zweiten, in der Höh
und endlich zur Fortsezung der angefangenen Sappenarbe
tallinien der Bastione verwendet.

In der fünften Nacht, vom 26sten auf den 27
Sappenarbeit gegen die beiden Bastionsspizen fortgeführt, d
die Ravelinsspize begonnen. Die, in der vorhergehenden
Verbindung zwischen der ersten und zweiten Parallele w
jene noch mehr nach rechts fortgeführt. Die, auf den
Facen der anzugreifenden Werke angefangenen, Batterieen
vollendet und konnten mit Tagesanbruch ihr Feuer eröffn
Anordnung Vauban's, mit kleinen Ladungen geschehen mu

Im Laufe des 27sten Mai unterhielten die 30 Ges
5 Batterien ein solch wirksames Feuer gegen die Festun

Digitized by Google

r selten geantwortet wurde. In der zweiten Parallele von Schanzkörben, Faschinen und Pflöcken angehäuft, bends ablösenden Bataillone mitbrachten.

·ten Nacht, vom 27sten auf den 28sten Mai, wurden die den drei Capitallinien bis auf 25 Toisen von den aus- des bedeckten Weges fortgeführt. An der Ricochetbatterie , gegen die rechte Face des Bastions (B), und an den beiden (b″), für je zwölf 250pfündige Mörser, auf den Flügeln der vurde angefangen. Auf dem linken Flügel der Batterie (a′) ündige Mörser aufgestellt, durch welche die Hauptschleuße ı sollte. Der Laufgraben jenseits der Ueberschwemmung cochetbatterie gegen die linke Face des Ravelins zwischen richtet.

'ai wurde das Feuer aus den fertigen Batterieen regel- › von Seite der Festung fast nicht erwiedert. Die Ca- welche bisher die Flügel der Belagerungsarbeiten zu n eingezogen, da sich die Parallelen selbst schüzen konnten.

ıten Nacht, vom 28sten auf den 29sten Mai, wurde die Linien (k) und (m) bis nahe an die Palliſaden fortge- sten rechten Flügel der ersten Parallele wurde eine Rico- das Ravelin zwischen (A) und (B) — das linke Collateral- ım linken Flügel der zweiten Parallele eine Ricochetbatterie anstatt der Batterie Nro. 1, zu errichten angefangen. ·appe gegen das mittlere Ravelin wurde ein Tranchee- er die Einsicht in den bedeckten Weg gestattete und die ›es in demselben ermöglichte.

ezte hauptsächlich die Mörserbatterie (b′) ihr Feuer fort, (b″) ihrer Vollendung entgegengeführt wurde, so daß ihr Feuer gleichfalls eröffnen konnte.

Nacht, vom 29sten auf den 30sten Mai, wurde die Weges von den drei Sappenspizen aus, in Gegenwart s, vorgenommen. Ersterer erhielt hiebei eine Contusion durch welche er sich aber in seiner leitenden Thätig- Die Krönungsarbeiten zunächst der ausspringenden r Mitte und auf der linken Seite bis zum Morgen der rechten Seite war dieß erst bis zum Abende des Die Franzosen verloren bei dieser Arbeit 3 Todte vorunter 2 Ingenieurs. Zur Beschießung der Schleuße eingerichtet, welche früher in anderer Richtung Dienste

Digitized by Google

Im Laufe des 30ſten Mai
damit die eigenen Leute nicht beſchä
dadurch veranlaßt, ein ſtarkes Flin
Theile des bedeckten Weges zu richt

In der neunten Nacht, vom
Verbindung der während des vorhe
nungen gearbeitet. Die Belagerte
gewehrfeuer aus den Ravelinen nich
aus den Collateralwerken den Angr
ihre Ricochetbatterieen ungehindert ſ
die Ravelinsface und die entſprech
linsgraben beſtreichenden Theil der
tirt. Die bedeckte Sappe zum Gr
angefangen.

Eine Fladdermine, welche die
gegen dieſe Arbeit ſprengen ließen,
die Belagerer noch nicht nahe genu

In der Frühe des 31ſten M
auf die Schleuße und zerbrach ſie,
war. Die Folge davon war, daß
in die untere Dender ablief und d
Gefahr brachte. Den von Vauban
ſie zu erhalten. Die Belagerten
daß das Waſſer durch die Straß
wohin die Einwohner ihre beſten
Stunden, gegen 11 Uhr Vormitt
Dender hatte überall wieder ihre
Belagerten eines ihrer beſten Berth
feindlichen Feuer nicht wieder herzu

Ungeachtet man von Seite d
des Innern der Stadt zu vermeide
zunächſt des Brüſſeler Thores, in
Feuer aus, welches die Stadt thei

Während der zehenten Na
kam in der Ravelinsface, durch Fo
beträchtliche Breche zu Stande;
durch den Graben mittelſt hineing

Im Laufe des 1ſten Juni
Baſtionsflanke erbaut. Das
nicht erwiedert, ſowie die Berth

Digitized by Google

erer zu belästigen suchten. Die Verbindungsbrücken zwischen der Tenaille
er Kehle des Ravelins litt durch das Feuer der Angreifer sehr stark.
krönung des bedeckten Weges vor den Collateralwerken wurde fortge-
nd dieselben konnten nun von den Vertheidigern nur noch bei Nacht
werden. Der Grabenübergang und die Breche im Ravelin wurden
t. Die Arbeit am Damm durch den Graben nahm ihren Fortgang,
obere Theil der Breche wurde durch Kleingewehrfeuer aus der Krö-
bedeckten Weges bestrichen. Vier Mineure erhielten den Auftrag, die
ersteigen und an ihrer Ausgleichung und Gangbarmachung anzu-
Die Granaten, mit welchen die Belagerten diese Arbeit bewarfen,
, ohne Schaden anzurichten, in den Graben; während die Dicke
ungsmauer die Flanke der Mineure gegen das Feuer von der
schüzte. Die feindlichen Infanteristen, welche von Zeit zu Zeit
ern Rande der Breche erschienen, feuerten ihre Gewehre schnell
rnten sich dann wieder. Einer der Mineure wurde auf diese
Nach Maaßgabe, als sich der Grabendamm über das Niveau
hob, wurde auf der Seite gegen die Bastionsface eine Brust-
n. Sobald die Breche gangbar gemacht war, wurde sie von
nd 12 Grenadieren bestiegen. Diesen folgten einige Sap-
öglichst schnell zu beiden Seiten der Spize der Breche ein-
des Wallganges vorzugehen suchten. Nachdem mittelst der
der Brustwehr, mittelst Faschinen und Erdsäcken eine
war, rückte eine volle Compagnie auf die Breche. Das
ahne machte die Belagerten auf diese Bewegung aufmerk-
sie zu einem heftigen Feuer. Dessenungeachtet behaupteten
der Breche und die Logirung konnte vollendet werden.
en sich, etwa 100 Mann stark, im Kessel des Ravelins
ihre Stellung war hier so ungünstig, daß sie dieselbe
um sich in das Reduit zurückzuziehen.
orfälle, welche ungefähr 3 Stunden dauerten, wurden
belagerern unaufhörlich mit Bomben beworfen. Die
heidiger warfen, fielen fast alle in den Graben; nur
wehr einer Batterie.
ht, vom 1sten auf den 2ten Juni, wurden die Ver-
ngs der Facen, sowie die Arbeiten an der Krönung
i Collateralravelinen fortgesezt; die beiden Breche-
sfacen wurden vollendet und armirt, so daß ihr
n Juni beginnen konnte. Die Schüsse wurden
r dem Wasserspiegel, mit diesem parallel hin-
dieselbe Linie lenkte man auch in schiefer Rich-

Digitized by Google

tung das Feuer der Batterieen , welche bisher
In kurzer Zeit war hiedurch die beabsichtigte
Einige Kanonen der leztgenannten Batterieen
die Escarpenmauer der Courtine verwendet,
scheere stehenden Feind vertreiben halfen. Dies
ganzen 2ten Juni fortgesezt.

In der zwölften Nacht, vom 2ten auf
beiden Seiten der Winkelspize des Ravelins 21
die Bastionen bewerfen mußten. Diese Mörser
zweiten Parallele entnommen. Nur die drei 5(
wegen der Umständlichkeit ihres Transportes, i
Der eine wurde zur Bewerfung des linken Bastio
dritte zur Beschießung der Spize des linken Rave
Schleuße, verwendet.

Die Zahl der thätigen Kanonen der Angreife
auf 46, wovon, an 24pfündern, 20 gegen die beid
Ricochetbatterieen (a″) und (a^{v}), 2 in der Batterie
an 12 und 8pfündern, je zur Hälfte, 12 in den 9
(a′) gegen die Collateralraveline verwendet waren.

Im Laufe des 3ten Juni wurden die Sappenar
und das Reduit des Ravelins fortgesezt. Die Besezu
seit der, schon am 31sten Mai erfolgten, Zerstörun
Festung abgeschnitten war, capitulirte Vormittags 1
Belagerer auf diese Weise in den Besiz des Reduits g
die Verschanzung längs der Kehle ohne Schwierigkeiten v
deren Schuze der Uebergang über den Hauptgraben
sollte. Gegen Mittag fiel an dem linken Bastion ein
15 Toisen langes, Mauerstück ein. — Für den Ueberga
graben wurde das erforderliche Material, namentlich St
Pflöcke vorbereitet und herbeigeschafft.

In der dreizehenten Nacht, vom 3ten auf den
fortgefahren, gegen die Breche zu schießen. Die Vertheil
3 Uhr in der Frühe, ein starkes Feuer auf die Brechebatt
scharten die Belagerer mit Blendirungen zu versehen unterl
Folge hievon war die Tödtung und Verwundung einiger
noniere. Das Feuer der Mörser sowohl, als auch das der
gegen die Collateralraveline wurde während des 4ten Ju
halten. Die Belagerten ließen den Zustand der Breche dur
recognosciren.

In der vierzehenten Nacht, vom 4ten auf den

Digitized by Google

auch an dem Bastion „Limburg" eine Breche zu Stande. An dem Grabendamme vor dem Bastion „Namur" wurde eifrig fortgearbeitet, sowie auch das Bewerfen der beiden Bastionen aus den Mörserbatterieen ohne Unterbrechung fortgesezt. Die Vertheidiger wurden dadurch an der Anlage innerer Abschnitte verhindert. Durch die Fortsezung des Beschießens der Brechen suchte man sie noch gangbarer zu machen und bis auf 17 bis 18 Toisen zu verbreitern.

Nachdem der Theil der Brustwehr, welcher über den Brechen stehen geblieben war, zusammengeschossen war, bemerkte man, daß die Belagerten hinter denselben spanische Reiter aufgestellt hatten, die übrigens bald zertrümmert waren.

Am Morgen des 5ten Juni waren die Brechen so weit geöffnet und aufgeräumt, daß das eine Bastion (Namur) mit einer Front von 30 Mann, das andere mit einer Front von 25 Mann gestürmt werden konnte. Gegen Mittag war der Grabendamm vor dem linken Bastion bis auf 3 Toisen vom Fuße der Breche vorgeschritten, während auf der rechten Seite, wo die Arbeiten von Anfang an etwas zurückgeblieben waren, kaum die Hälfte des Dammes aufgeführt war. Auf jener Seite beschäftigte man sich alsbald mit der Bereitlegung von Pfosten und Balken, zur Herstellung der Brücke, welche vom Ende des Grabendammes bis zur Breche geschlagen werden mußte. Nachmittags um 2 Uhr waren alle Vorbereitungen zum Sturme beendigt, und um diesen ausführen zu lassen, begaben sich Marschall Villeroi und Vauban an Ort und Stelle. Als sie aber vor der Breche angelangt waren, erschien ein feindlicher Stabsofficier mit Capitulationsvorschlägen, und zugleich fingen die Belagerten an, Chamade schlagen zu lassen.

Die Capitulation wurde dahin abgeschlossen, daß die Besazung, in der Gesammtstärke von etwa 3500 Mann, am 7ten Juni, Vormittags 10 Uhr, mit allen militärischen Ehren, jedoch ohne Geschüze, die Festung verlassen, die Kranken und Verwundeten mitnehmen und hiezu, sowie zum Transporte der Bagage, 56 Wagen erhalten sollte. Der Ausmarsch geschah von Seite der Infanterie durch die Breche, von Seite der Cavalerie und des Trains durch das Thor von Tournay.

An Geschüzen fanden sich in der Festung 31 Kanonen und 1 Mörser. Der Verlust betrug auf Seite der Belagerer an Todten — 3 Officiere und 50 Mann, an Verwundeten — 1 Hauptmann, 7 Ingenieure und 150 Mann.

15. Die so eben geschilderte Belagerung von Ath bietet folgende bemerkenswerthe Seiten dar:

a) Der Angriff wurde von dem berühmtesten Ingenieur, Vauban, unter regelrechter Anwendung zweier, von ihm ersonnenen, neuer Angriffsmittel, der Parallelen und des Ricochetirens, geleitet und hatte über

Digitized by Google

alle wünschenswerthen Mittel zu v
ziehung meisterhaft bezeichnet werd

b) Der Vertheidigung
activen Mitteln (nämlich Truppe
Widerstandes, den man von einer
war, und sie kann deßhalb auch
tet werden.

c) Die erste Parallele ließ
die dritte am Fuße des Glacis
digung und zum Schuze gebrauch
begonnen werden.

Die Anlage dieser Parallelen
Vauban seit 1673 angewandten,
darin ligt, daß sie nicht bloß
beiden Neben- (Collateral-) Bas

d) Das Vorrücken aus ei
sogenannten vollen Sappe.
bei dieser Belagerung zur Anwen

Die Ausführung sämmtlich
Bodenart sehr begünstigt und g
auf einem Uebungsplaze.

e) In der zweiten Para
der Verlängerung der Facen de
Schüsse mit vergrößerter Eleva
sollten. Hiedurch erzielte Vaub
der Kugeln auf den Wallgängen
eine ausgezeichnete, wie sich na
Sie bestand theils in der Zerst
Verwundung und Tödtung der

f) Von Haubizbatteri
noch keine Anwendung. Auf Sei
der, größtentheils durch Coeho
Jahre vor der Belagerung von
des achtzehenten Jahrhunderts
rungen der Franzosen in Gebra
Anwendung der, von den Franz
aneigneten.

g) Von einem unterird
Ath nicht die Rede. Weder v
des Angreifers wurden Minen

Digitized by Google

§. 7.

Spanischer Erbfolgekrieg. — Drittes Beispiel.

Spanischer Erbfolgekrieg heißt der große vierzehenjährige Kampf, welcher zwischen Frankreich und Oesterreich, für die beiderseitigen Ansprüche auf den, 1698, durch den Tod des kinderlosen Königs Karl II. erledigten, spanischen Thron, geführt wurde. Auf französischer Seite war der größere Theil von Spanien, vom deutschen Reiche die Kurfürsten von Bayern und Köln, und das aufständische Ungarn, während Oesterreich nach und nach die Seemächte, England und Holland, einen Theil des deutschen Reiches, namentlich Preußen, und abwechselnd Savoyen zu activen Bundesgenossen hatte.

Im Juni des Jahres 1701 wurde der Krieg auf dem italienischen Kriegstheater damit eröffnet, daß Prinz Eugen, an der Spize der kaiserlichen Armee, in das mailändische Gebiet eindrang. Nachdem sich der Herzog von Savoyen mit Villeroi und Catinat verbunden und das Commando übernommen hatte, rückte er, im September, zum Angriff auf die Oesterreicher vor, die aber, in der Stellung bei Chiari, glänzenden Widerstand leisteten und die Franzosen zurückschlugen. Kurz nach dieser Schlacht wurde zwischen Oesterreich, England und Holland eine Trippelallianz gegen Frankreich abgeschlossen.

Auf dem Kriegstheater in Flandern verging das Jahr 1701 unter Vorbereitungen von beiden Seiten, welche namentlich in der Besezung und Ausrüstung der zahlreichen festen Pläze bestanden.

Die Oesterreicher schloßen Mantua ein, besezten Guastalla und Mirandola und nahmen durch Ueberfall Cremona, wobei der französische Feldherr Villeroi gefangen genommen wurde. Im Februar des Jahres 1702 mußte dieser Plaz wieder geräumt werden, und überhaupt waren die Franzosen unter Vendome, dem Nachfolger Villeroi's im Commando, wieder glücklicher. Im Mai 1702 erfolgte von Seite der Mächte der Trippelallianz an Frankreich die förmliche Kriegserklärung, der sich bald, im September dieses Jahres, das deutsche Reich anschloß. Markgraf Ludwig von Baden hatte die Reichstruppen zu commandiren. An der Spize der, 20000 Mann starken, bayerischen Armee stand der Kurfürst von Bayern selbst, der für einen großen General galt. Die Besezung von Ulm und die Bewegungen gegen den Rhein von Seite des Kurfürsten, wodurch er die Vereinigung mit den Franzosen zu erreichen suchte, nöthigten den Markgrafen von Baden, zuerst einen Theil seiner Armee den Bayern nachrücken zu lassen, später aber, als die Franzosen den Rhein überschritten, um den Bayern die Hand zu bieten, sich mit der ganzen Armee zurückzuziehen (Oct. 1702). Es gelang übrigens dem Markgrafen, den Kurfürsten von Bayern, bei Pfullendorf, von seiner Operationslinie gegen Schafhausen abzudrängen und den Franzosen, bei Friedlingen, ein Treffen

Digitized by Google

zu liefern, in welchem sich beide Thei
von den Franzosen angestrebte, Vere
somit, wenigstens in seinen Folgen,
rend der Kurfürst von Bayern sein
man Ludwig von Baden von Seite
nothdürftig, mit Hülfe der Stollh
und Franzosen zu hindern vermocht

Auf dem italienischen K
unter Vendome, bis auf 50000
Belagerung von Mantua aufgeben
mißlang.

Auf dem flandrischen
Herzog von Burgund, obgleich an
den Herzog von Marlborough nicht
Ruremonde, Ravensworth und Li

Im Jahr 1703 wurden di
Baden gegen Villars, der, im Fe
sezt hatte, durch die Unfähigkeit,
schen Generals Grafen von St
Bayern aufgestellt war, vereitelt.
der Franzosen auf seine verschan
herige Vereinigung der Franzosen
lingen, vermochte er nicht zu hint
durch einen rechtzeitigen Angriff
worden war.

Prinz Eugen wurde zum Gli
an die Spize der Leitung des gesa
rebellischen Ungarn größere Fortsch
schen Kriegsschauplaze, wo er bes
und sich gegen das Ende des
benüzte Eugen's Abwesenheit,
bieten. Da jedoch Trient Wider
nicht, wie er beabsichtigte, über
Kurfürst auf Vendome wartete,
cher die Bayern nöthigte, auf ih
sich die Armee bei Innsbruck ve
die Brücke von Zirl und die S
von den Tiroler Schüzen besezt
eingerückt waren, sollen nur etn
— Die Franzosen waren gegen

Digitized by Google

Die Festung Breisach wurde erobert und die Festung Landau eingeschlossen. — Der von dem Markgrafen sehr geschickt entworfene Plan, die Bayern und Franzosen einzuschließen, wurde abermals durch die Ungeschicklichkeit des Grafen Styrum, der hiezu mitwirken sollte, vereitelt. Dieser ließ sich nämlich, am 20sten September, bei Höchstett überfallen und soll in diesem Gefechte 4000 Mann, nebst seiner Artillerie und Bagage, verloren haben. Markgraf Ludwig mußte in Folge hievon seine vortheilhafte Stellung bei Augsburg wieder aufgeben. Das deutsche Corps, welches Landau entsezen sollte, wurde am Speierbach überfallen und geschlagen, so daß diese Festung capituliren mußte.

Auch in diesem Jahre hatten die Engländer und Niederländer auf dem Kriegstheater am Niederrheine gute Erfolge, indem sie Bonn eroberten, die Franzosen aus der Gegend von Cöln vertrieben und an der Mosel Stellung faßten. Mehrere niederländische Festungen, namentlich in Limburg und Geldern, wurden erobert.

Zu Anfang des Jahres 1704, das wohl als das wichtigste des ganzen Krieges angesehen werden kann, bewerkstelligte der Herzog von Savoyen, Victor Amadäus, welcher schon zu Ende des vorhergehenden Jahres auf die Seite der Verbündeten getreten war und an Frankreich den Krieg erklärt hatte, seine Vereinigung mit den Kaiserlichen unter Staremberg, der sich durch seine geschickte Mitwirkung hiezu ein großes Verdienst erwarb. — Der Marschall Villars, der bisher auf dem oberrheinischen Kriegstheater befehligt hatte, wurde abberufen und durch Marcin, der schon unter Villars da gewesen war, sowie durch Tallart, welcher die französischen Verstärkungen herbeiführen mußte, ersezt. Eugen hatte die ungarischen Angelegenheiten so weit geordnet, daß er sich für seine Person an die Donau zurückbegeben konnte, um mit Marlborough eine gemeinschaftliche Operation in Bayern zu unternehmen. Die Verabredungen zu diesem Unternehmen wurden sehr geheim gehalten, und die Ausführung desselben verursachte daher eine große Ueberraschung. Villeroi wurde von Marlborough getäuscht, als dieser, anstatt den gegebenen Angriff bei Trarbach zu machen, seine Armee bei Coblenz vereinigte und, im Mai, plözlich nach Mainz, an den Neckar und nach Bayern marschirte, wo er im Juni ankam und sich später mit Eugen vereinigte. Der getäuschte Villeroi traf, am 2ten Juli, bei Straßburg mit Tallart zusammen, an demselben Tag, an welchem der Kurfürst von Bayern, in dem Treffen am Schellenberg, von Marlborough und dem Markgrafen Ludwig geschlagen wurde. Die Bayern mußten ihr Lager bei Lauingen und Dillingen verlassen. Durch eine rechtzeitige Verfolgung des erlangten Vortheiles von Seite der Verbündeten wäre jezt schon eine Entscheidung herbeigeführt worden; allein durch Verhandlungen mit dem Feinde wurde eine kostbare Zeit verloren und

Digitized by Google

den Franzosen unter Tallart die Möglichkeit gestattet, ihre Vereinigung mit
Kurfürsten von Bayern und mit Marcin zu bewerkstelligen. Inzwischen
der vom Rheine herbeigeeilte Prinz Eugen, bei Donauwörth, mit Marlb
zusammengetroffen, und es wurden sogleich im Geheimen alle Anstal
troffen, um dem Feind eine Schlacht zu liefern. Diese wurde, an
August, bei Höchstett und Blindheim in einer Weise geschlagen, daß d
zösisch bayerische Armee, welche die überlegene Offensive auf ihrer
haben glaubte, dem energischen Angriffe der Verbündeten unterla
der unten folgenden Skizze näher dargestellt werden wird.
der Schlacht bei Höchstett verfolgten die Verbündeten ihre Vor
rasch genug. Anstatt das bayerisch französische Heer vollends zu
ließ man es, obgleich nur 20000 Mann stark, über Ulm, Krauche
lingen und Hornberg zu dem Truppencorps unter Villeroi und
entwischen. Die drei verbündeten Feldherrn folgten dem Feind
am 30sten August, an welchem Tage der Feind in Kehl eintraf
begab sich über Rottweil nach Rastadt; der Markgraf Ludwi
burg nach Philippsburg; Marlborough, an der Spitze seiner
Colonnen, a. über Blaubeuren, Neustadt a/M. und Pforzheir
bach, Großheppach, Laufen a/N. und Eppingen, c. übe
Sinzheim und Heidelberg, nach dem Rhein. Die Belage
Landau hielt Marlborough bis zum 20sten October a
sofort in die Gegend der Mosel und eroberte Trarbach
Puncte seit 1702 in den Händen der Franzosen geblieben

Im Laufe des Jahres 1704 waren in den N
während der Abwesenheit Marlborough's der General
Commando geführt hatte, einige Forts an der Schelde g
beschossen worden. — Auf dem italienischen und
schauplaze waren die Franzosen in diesem Jahr etwas
deutschen und niederländischen.

Das Jahr 1705 verging ohne ein bedeutender

Dagegen wurde im Jahr 1706, am 23sten Ma
den zwischen Villeroi, beziehungsweise dem Kurfürste
borough die Schlacht bei Ramillies geschlagen,
der Franzosen ausfiel und den Verlust der Nieder
Villeroi wurde durch Vendome ersezt.

In Italien kam es, am 7ten September,
zwischen dem Herzoge von Orleans (Neffen Ludw
Feuillade und Marcin, und dem Prinzen Eugen
durch die Mitwirkung der Preußen unter dem
der Verbündeten entschieden und bewirkte in

Digitized by Google

rch die Franzosen, wie die Schlachten von Höchstett und von
schland, beziehungsweise Flandern, von denselben befreit hatten.
1707 waren die Franzosen unter Villars auf dem deutschen
soferne im Vortheil, als das deutsche Reichsheer, das seinen
Markgrafen Ludwig von Baden, durch den Tod verloren
straßburg aus Schwaben und Franken ausplündern ließ.
n wurde das Königreich Neapel für Oesterreich erobert.
en gelang es den Franzosen unter Berwik, dem Könige
schlacht bei Almanza, gewinnen zu helfen und dadurch die

708 begann mit der Zurückweisung der Friedensanträge,
XIV. durch die herben Verluste der vorhergehenden Jahre
itte. Am 11ten Juli erfochten Eugen und Marlborough
Berwik und den Herzog von Burgund den glänzenden
rde (an der Schelde), welcher jezt schon den Frieden
würde, hätte man die Forderungen an Ludwig XIV.
gespannt, indem man die Verzichtleistung auf die ganze
Neapel und Sizilien miteingeschlossen, auf Mailand, auf die
die außereuropäischen Besizungen, und überdieß die Mit-
ng seines Enkels aus Spanien, beantragte. Der Krieg

Malplaquet (2 M. s. v. Mons), die blutigste des
rts, am 11ten September 1709, zwischen Marlborough
Villars und Bouflers andererseits geschlagen, war in
e Franzosen noch nachtheiliger, als alle früheren.
en Kriegsschauplaze war in diesem Jahre, wie in den
ge der Unthätigkeit des deutschen Reichsheeres, nichts
hes mehr vorgefallen.
ter der bedrängten Lage Frankreichs nach der Schlacht
Statten kam, war eine Veränderung im englischen
dem Herzoge von Marlborough und der Fortführung
tei beseitigt wurde.
710 eröffnete England Separatunterhandlungen mit
h Holland und Prinz Eugen zu hintertreiben suchten.
1711, konnte damit um so mehr Erfolg fort-
Ableben des Kaisers Joseph I. ohne Nachkommen
ließ, es möchte eine Vereinigung der spanischen
n, und damit eine abermalige Uebermacht auf Seite
, zu Stande kommen.

Digitized by Google

V. 4

Im Jahr 1712 kam es zu borough's Abberufung von der Am 11ten April 1713 Utrechter Frieden abgeschlossen. Preußen, Savoyen und Portugal, Oesterreich und das deutsche Reich wig XIV. ließ seine ganze Streitmacht an festen Plätzen, Landau erobern. Es stand ein Reiches zu befürchten, welcher man nicht B Der Kaiser gab daher endlich seine Einwil von Rastadt, der zwischen Eugen und Vi Das deutsche Reich folgte dem Beispiel später, in dem Frieden von Baden (in

Drittes Bei

Schlacht bei Höchstett, am

16. Die Quellen für die Darstel und insbesondere des Gegenstandes dieser wohl die gleichzeitigen oder ursprün zeitigen oder späteren Bearbeitungen, beiden Kategorieen der directen un chdem sie sich unmittelbar auf das darzu ittelbar damit beschäftigen.

Die bemerkenswerthesten ursprü olgende:

Directe.

a) Mémoires militaires relatifs Louis XIV., extraits de la correspond par le lieutenant général de Vault (d revus, publiés et précédés d'une intro Pelet (directeur général du dépot de merie royale, 1835—1850. — Dies der ersten, die politische Geschichte enthal werkes aus, welches die französische Regi de documents inédits sur l'histoire de

Der Verfasser dieser Memoiren, B 1790, war einer der ausgezeichnetsten stabes seiner Zeit und bekleidete, von wichtige Stelle eines Vorstandes des dép

Digitized by Google

gemacht, die ganze Correſpondenz des Hofes und der auf die Kriege von 1672 bis 1762 bezieht und unter ꝛ dépot de la guerre vorfand, chronologiſch zuſammen- eine einfache hiſtoriſche Darlegung der bezüglichen Facta Es geſchah dieß in 117 Foliobänden und 5 Bänden alle durch ſeine Unterſchrift beglaubigt ſind. So weit den ſpaniſchen Succeſſionskrieg bezieht, wurde ſie von Schriftſteller und tüchtiger Generalſtabsofficier, wohl be- durchgeſehen und in dem oben genannten Werke heraus-

let'ſchen Memoiren enthalten ſo ziemlich alle officiellen riſer Archive über den ſpaniſchen Erbfolgekrieg geben Hehörige iſt im 4ten Bande, S. 547 u. ff., zu finden. n *europæum* enthält in ſeinem ſiebenzehenten, 1718 en, Band eine Schilderung der Schlacht bei Höchſtett, Benjamin Kenkel entworfenen, Plane derſelben. angeführte Werk: „*Quincy*, histoire militaire de gibt in den Bänden 4—6 eine vollſtändige, mit Schilderung des ſpaniſchen Erbfolgekriegs aus dem zöſiſchen Hofmannes.

usset, histoire militaire du prince Eugène de e, 1729. — Dieſes Werk, von zwei Zeitgenoſſen, einem Begleiter des Prinzen, verfaßt, iſt als die iographieen deſſelben zu betrachten.

Herzogs Johann von Marlborough Leben und ſſen Originalbriefwechſel, aus den Familienarchiven ichten Quellen gezogen. Aus dem Engliſchen über- jor im k. k. öſterreich. Generalquartiermeiſterſtab), 1. — Die Einleitung dieſes Werkes enthält eine, r intereſſante, Zuſammenſtellung der über Marl- tlichen Werke und gibt auch über das Material ſeiner Schlachten bemerkenswerthe Aufſchlüſſe.

ispatches of John Churchill, first duke of a 1712. (Die Briefe und Entwürfe des Jo- gs von Marlborough, von 1702—1712), ral George Murray, 5 Bände, London, 1845. ſteht 1. aus der amtlichen Correſpondenz des er Mitwirkung in dem ſpaniſchen Erbfolgekrieg, ſpondenz ſeines vertrauten, in vielen Bezie-

Digitized by Google

hungen die Rolle eines Generalstabchefs spielenden, Secretärs Cordonnel, und 3. aus Auszügen aus dem Journal, welches von dem Kaplane des Herzogs, Dr. Hare, während des Krieges geführt worden war. Diese sämmtlichen Actenstücke fanden sich in dem Marlborough'schen Familienarchive vor und wurden dem General Murray, als einem für solche Geschäfte besonders tüchtigen Manne, zur Herausgabe überantwortet.

Das auf die Schlacht bei Höchstett Bezügliche; insbesondere eine Relation des Dr. Hare über dieselbe, ist im ersten Bande, Seite 386 u. ff., enthalten.

g) Eugen's von Savoyen militärische Correspondenz, herausgegeben von Heller (damals k. k. österreichischer Generalstabsofficier, jezt General), 2 Bände, Wien, 1848. — Diese Briefe sind im Originalstyle, wie sie sich in den Wiener Archiven vorfanden, abgedruckt. Sie enthalten keine Detailnachrichten über die Operationen und sonstigen militärischen Facta, vielmehr nur allgemeine politisch militärische Mittheilungen meist an den Kaiser, sind aber ganz geeignet, die Charakteristik des Prinzen Eugen zu vervollständigen, welcher in dem spanischen Erbfolgekrieg eine so einflußreiche Rolle gespielt. Der erste Band enthält die Correspondenz von 1694—1702, der zweite Band die Correspondenz von 1703—1705.

Von den späteren Bearbeitungen des in Frage stehenden Kriegsereignisses verdienen etwa folgende namhaft gemacht zu werden:

Directe.

a) *Duvivier*, observations sur la guerre de la succession d'Espagne, 2 vol., 1830. — Diese Schrift gibt eine gedrängte, aber in Beziehung auf militärische Beurtheilung genügende, Darstellung der Operationen des spanischen Erbfolgekrieges, die nur insoferne an Einseitigkeit leidet, als den Festungen jeder Werth abgestritten wird.

b) Lossau, Ideale der Kriegführung. — Dieses, schon mehrfach citirte, Werk enthält in der zweiten Abtheilung des zweiten Bandes, neben einem Lebensabrisse des Prinzen Eugen, eine übersichtliche Geschichte seiner sämmtlichen Feldzüge, und somit auch des Feldzuges 1704 des spanischen Erbfolgekriegs, worauf sich gegenwärtige Skizze bezieht.

c) Der Feldzug von 1704 am Rhein, an der Donau, in Tirol und Oberösterreich, von Hauptmann Heller des k. k. österreichischen Generalquartiermeisterstabs, in drei Abschnitten, im Jahrgang 1841 der österreichischen militärischen Zeitschrift, enthalten. — Da diese Darstellung unter gewissenhafter Benüzung der österreichischen Originalquellen gemacht ist, so verdient sie in Beziehung auf historischen Werth fast als ursprüngliche Quelle betrachtet und jedenfalls an die Spize aller späteren Bearbeitungen gestellt zu werden. Heller hat sich durch seine gediegenen

Digitized by Google

genannten Zeitschrift überhaupt, insbesondere aber Geschichte des spanischen Erbfolgekriegs [vergl. g) n Namen in der Militärliteratur erworben.

chlachtenatlas gibt Plane der hauptsächlichsten n Erbfolgekriegs und namentlich der Schlacht bei die Quellen, woraus diese graphischen Darstellungen nannt sind, so dürfen sie nicht ohne sorgfältige Prü- enützt werden.

hnten militärischen Briefe eines Verstor- lebenden Freunde, herausgegeben von Pz., neue 354 — enthalten im zweiten Bande, Brief 32—34, Bemerkungen über den Feldzug 1704 und die Schlacht

Prince François *Eugène de Savoie,* généralissime pereur et de l'empire, enrichie des plans de ba- lles militaires pour l'intelligence de cette histoire, 1740. — Diese von einem Ungenannten (ohne Zweifel stischen Sinne verfaßte Geschichte Eugen's enthält, in eine übersichtliche Darstellung des Feldzuges 1704 und cht bei Höchstett.

des Prinzen Eugen von Savoyen, hauptsächlich n Gesichtspuncte, nach den zuverlässigsten und neuesten, t benützten, Quellen bearbeitet von F. v. Kausler st im Generalstab) und mit Noten versehen von dem (k. württemb. Generallieutenant), 2 Bände, mit 8 Ueber- Schlachtplänen, Freiburg, 1838 und 1839.

he life of John duke of Marlborough, 2 vol., Edin-

, bayerische Geschichten, 3 Bde., Aarau, 1816. — durch ihre Schilderung des Antheils des Kurfürsten Max spanischen Erbfolgekrieg und an der Schlacht bei Höchstett

Schauplaz der Schlacht bei Höchstett und der zunächst mit enden Operationen schließt sich westlich an den schon früher] geschilderten Theil des nördlichen Donaugebietes, zwischen der Nab, an. Der Lauf der Donau hat von Ulm bis der Mündung der Wörniz), abgesehen von den zahlreichen ken Krümmnngen, eine im Ganzen nordöstliche Richtung. dieser beiden Städte beträgt in gerader Linie 9 Meilen,

Digitized by Google

nd Gundelfingen ligt etwa in der Mitte zwisch
on Ulm an über 100 Schritte breit und, wiewo
trecke viele Serpentinen bildend und stellenwei
rbar. Sie fließt in einem, durchschnittlich
r bis zu drei Meilen, breiten Thale, bald
linken Seite begränzenden Höhen, wie unmitte
ingen (1 M. v. Ulm) und etwa in derselben Entfer
Münster und Riedlingen, — bald auf der entge
bei Fahlheim und Leipheim (2½ M. v. Ulm),
Gundelfingen, Dillingen und Höchstett. Die
der Donau auf dem rechten Ufer liegen, sind
erfterem war so eben die Rede; lezteres ligt
egen liegen auf dem linken Ufer, abgesehen
n, deren schon gedacht wurde, und einigen
Terrainbeschreibung noch erwähnt werden
Höchstett (½ M., 1¼ M. und 2 M. unter
Benverbindung zwischen Ulm und Donauwörth
rechten, von da abwärts auf dem linken Ufe
der Straße zum Flusse, zwischen Günzburg u
eine halbe Meile. Von den Straßen, welch
ziehen, sind zu bemerken: a. die Straße von Ul
andererseits über Ulpeck und Heidenheim, nach
b. die Straße von Günzburg östlich, über Burga
ugsburg, südlich nach Weißenhorn; c. die Str
auf dem linken Donauufer, über Brenz, auf die
eim [a.]; d. von Lauingen nördlich, ebenfalls auf d
chingen, einerseits nach Nördlingen (4 M. n. v. Lau
denheim (3 M. nw. v. Lauingen); e. die Straße
dem rechten Donauufer, über Weitingen (1½ M.
und, in dessen Thale, südlich nach Augsburg; f.
rth, auf dem linken Don ufer, nordwestlich nach Nör
heim (2 M. v. Donau örth), auf dem rechten U
Lechthales, nach Augsbu g (5 M. s. v. Donauwört
s nahezu gleichseitige Dre eck zwischen Lauingen, Do
n, auf dem linken Dona ufer, und das Dreieck zwisch
rth und Langweid, auf em rechten Donauufer, insb
d die Terrainstrecken, wel che den engeren Schauplaz der
riegerischen Vorfälle bilden.
lang des rechten Ufers Der Donau zieht sich auf die
von 1/4 bis 1 Meile wech selnden Breite, das sogenannte

Digitized by Google

ine moorige, stellenweise sumpfige, Ebene, n
den Gewässern, wie z. B. die, gegenüber
t, durchfurcht wird, und deren ungangba
n auf die wenigen gebahnten Wege beschrä
nauufer treten innerhalb des Dreieckes Le
die südöstlichen Abfälle und Vorhügel des
000 Schritte, an den Strom heran, w
weit entfernt bleiben. Von diesen
t zu werden der Goldberg, der Eich
k bewaldet sind und, in einer Entfer
lindheim, die nordwestliche Gränze de
en.

und Bäche, welche von diesen
icher Richtung zufließen, folgen
Ordnung:

bei Wittislingen in die Thalebe
abingen, Donaualtheim und
unterhalb Dillingen) in die D
h, welcher bei Dillingen die
nhofen fließend, etwa in der Mi
e Donau mündet;

n, ein unbedeutender Bach,
r Entfernung westlich von Blin
e Donau fließt;

welcher, unferne Lutzingen, aus im Waldungen
e eintritt, durch den vom Eichberge kommenden
), verstärkt wird, an Ober- und Unterglauheim
b Blindheim in die Donau einmündet;
lcher, dem Bache c) zu vergleichen, eine ähnliche
hat, wie dieser zu Blindheim;
welcher seine Quelle bei Rennwegwald, bis
unferne dieses Dorfes seine Mündung in die

elcher bei Aufhausen (3 M. v. Donauwörth)
Oppertshofen und Brach[illegible]adt durch hügeliges
ster (1 M. oberhalb Donauwörth) in die

Zuflüssen der Donau ist der wichtigste für
belbach, insoferne sein Lauf die Frontlinie
der Schlacht bei Höchstett hin

Digitized by Google

hat eine Breite von etwa 60 Schritten, theilweise sumpfig. Das rechte Ufer wi wiewohl nur sehr unbedeutend, überhöht. genannten Ufers scheint vor 150 Jahren insoferne damals viel und theilweise dichtes jezt ganz ausgerottet und durch gutes Fru

Das Dorf Luzingen ligt auf dem li Nebelbaches, in einer Einbucht zwischen Das offene Dorf Oberglauheim ligt dem rechten Ufer des Nebelbaches, und de Mühlbaches gegenüber. Die Entfernung auf dem linken Ufer des Nebelbaches thala umgebenen, Dorfe Unterglauheim b Unterhalb dieses Ortes theilt sich der Nebe und schmale, mit niederem Gebüsche bewac unterhalb der ersten Theilung wird der B Donauwörth und Dillingen überschritten. ligt in dem Winkel zwischen dem linken bachufer, welche beide hier steile Abfälle b mittelbar vor Blindheim und bei der Si Dorfes, sollen die besten Uebergangsstelle

18. Ueber die beiderseitigen zu machen:

a. Die verbündete Armee.

Die ganze Armee der Verbündeten nen und etwa 80 Geschüze (das theatru etwa 34000 Mann Infanterie und 1800 ungefähr 52000 Mann. — Darunter wa cadronen; 2. Reichstruppen, nämlich 20 Escadronen, aus Braunschweig 12 Escadronen, aus Württemberg — mächte) und 5 Escadronen; — aus Hes 4 Escadronen; aus der Pfalz — 5 Es Escadronen; aus dem schwäbischen K fränkischen Kreis — 14 Escadrone Kreis — 2 Escadronen; 3. Engländ cadronen; 4. Holländer und holländ taillone und 34 Escadronen; 5. Dänen- taillone und 93 Escadronen — zusamme

nter Marlborough, 49 Bataillone und 88 Escadronen, — zusammen 5000 Mann.

Das Auffallende an der Zusammensezung der verbündeten Armee ist eils die Manchfaltigkeit ihrer Bestandtheile, theils die Unverhältnißmäßigkeit er Stärke der Cavalerie. Abgesehen von der Verschiedenheit der deutschen eichscontingente, welche wenigstens dem Namen nach einem Heer angeörten, sieht man Theile von fünf verschiedenen Heeren in der verbündeten rmee vereinigt. Wie sehr dadurch die Schwierigkeiten des Oberbefehles esteigert werden mußten, fällt von selbst in die Augen. Die Cavalerie etrug die Hälfte der Infanterie oder den dritten Theil der ganzen Armee. Das Verhältniß zwischen beiden Waffengattungen war somit mehr als doppelt o groß, als das jezt durchschnittlich geltende.

Von dem kaiserlichen Heere war bei der verbündeten Armee keine Inanterie, sondern nur Cavalerie, und zwar 35 Escadronen, worunter 24 Escadronen Küraſſiere und 11 Escadronen Dragoner. — In Beziehung uf die Organisation, Formation, Bewaffnung u. s. w. dieser kaiserlichen Cavaleriegattungen gilt dasselbe, was schon oben, bei Gelegenheit des ersten Beispieles dieser Periode, über dieselbe bemerkt wurde.

Von den Reichscontingenten war entschieden das bedeutendste und hervorragendste das brandenburgische oder preußische. Es wird daher anz am Plaze sein, über dessen Eigenthümlichkeiten hier einige nähere Notizen u geben. — Der große Kurfürst (gestorben 1688) ist als der Schöpfer des ehenden Heeres in Preußen und seines eigenthümlichen Ersazmodus zu betrachten, welcher in einer Mischung von inländischer Werbung und Cantonalilizeinrichtung bestand. Unter der Regierung des Königs Friederich I. gehann das preußische Heer folgenden Bestand: a. Garden, und zwar an Infanterie — 1 Grenadierregiment, 1 Füsilierregiment, 1 Leibregiment, 00 Mann Schweizer; an Cavalerie — Gardedurcorps, Grandsmusquetairs nd Gensdarmen, 1 Leibregiment zu Pferd und 1 Leibregiment Dragoner; . brandenburg'sche Truppen und zwar an Infanterie — 6 Regimenter; n Cavalerie — im Ganzen ebenfalls 6 Regimenter, worunter 2 Dragonerregienter; c. preußische Truppen, und zwar an Infanterie — 6 Regimenter, n Cavalerie — 3 Regimenter, worunter 2 Dragonerregimenter; d. pomer'sche Truppen, und zwar sowohl an Infanterie als an Cavalerie — je Regimenter (worunter 1 Dragonerregiment); e. magdeburg halberadt'sche Truppen — 1 Bataillon zu Fuß; f. westphälische Truppen, nd zwar an Infanterie — 3 Regimenter, 1 Bataillon, an Cavalerie — Regimenter. — Die Infanterieregimenter waren in 2 Bataillone zu 5 Compagnien à 145 Mann eingetheilt. Die Picken und alten Musketen waren eit 1659 abgeschafft. Das preußische Infanteriefeuer zeichnete sich schon

Digitized by Google

damals, und namentlich in der Schlacht
Präcision aus. — Die preußischen A
die Sorgfalt des ersten preußischen Gene
lich gebessert; die Stärke der Artillerien
achtzehenten Jahrhunderts auf etwa 30C

Das württembergische Militä
spanischen Erbfolgekriege, theils als Rei
bemerkt, im Solde der Seemächte, Anf
des Herzogs Eberhard Ludwig auf eine
damaligen Zeit entsprechenden, Fuß g
a. Gardetruppen — zu Pferde, 2
1 Regiment Grenadiere à 10 Compag
truppen — zu Pferd, 1 Leibdragone
Mann, 1 Kreisreiterregiment, wozu W
Fuß, 2 Infanterieregimenter à 12C
etwa 1500 Mann, wovon Württember

Das englische Heer hatte na
festere Organisation erhalten; dasselbe
immer etwas hinter den Armeen des
bei der englischen Infanterie erst in
konnte dieselbe während des spanischen
pflanztem Bajonete schießen. Uebrigen
länder in der Schlacht bei Höchstett
lischen Officiere führten schon damals
scheint noch in Regimentsstücken bestan
beigegeben waren und von dieser auch

Die holländischen Infanterie
à 54 Mann und waren also nur etwa

b. Die französisch baye

Diese Armee bestand aus dem Haup
Kurfürsten von Bayern und aus dem
Das erste zählte 44 Bataillone und
worunter etwa 9000 Mann Bayern. D
und 60 Escadronen rein französischer Tr
Ganzen somit ca. 56000 Mann betragend
worunter 8 Halbkarthaunen gewesen sein
zwischen Franzosen und Bayern war nal

Es ist nicht möglich, aus den
setzung der französisch bayerischen Armee
fanterie und Cavalerie genauer zu ermi

Digitized by Google

die Cavalerie auch in dieser Armee, in Vergleichung mit
nen Verhältnisse, zwar im Allgemeinen, jedoch bei weitem
vorherrschend war, wie in der gegenüberstehenden feind=

f die Verhältnisse der Formation, der Bewaffnung
taktik der verschiedenen Waffengattungen des französischen
noch dasselbe, was aus Veranlassung des ersten Bei=
6—199] hierüber bemerkt wurde.
nden Kriege, welche Ludwig XIV. führte, hatten dem
e diejenigen Eigenschaften verliehen, welche Kriegser=
sgewohnheit hervorzurufen pflegen.
che Heerwesen hatte schon während des dreißigjährigen
nde Entwickelung gewonnen, wurde aber durch den Kur=
Emmanuel zu einem noch glänzenderen Aufschwunge ge=
ſt nahm sich bei seinen vielfachen Aenderungen der bayeri=
hauptsächlich das französische Heer zum Vorbilde. Die
bestanden zu Ende des siebenzehenten Jahrhunderts an
2 Gardegrenadierbataillonen, 8 Infanterieregimentern und
; an Cavalerie — aus 1 Regiment Carabiniere, 1 Gre=
ferd, 3 Küraſſier= und 3 Dragonerregimentern. Die
srüstung, sowie der Geist der bayerischen Truppen zu
ls vortrefflich geschildert.
rvorragendsten Persönlichkeiten stellen sich
verbündeten Seite
Marlborough dar.
von Savoyen war der Sohn von Eugen Moriz, Gra=
d der Urenkel von Karl Emanuel I., Herzog von Sa=
er war eine Nichte des Cardinals Mazarin. Eugen
geistliche Laufbahn, für welche er schon bei seiner
ern beschäftigte sich lieber mit dem Lesen der
Seine schwächliche Constitution gab Ludwig XIV.
d, ihm ein Regiment zu verweigern. Eugen
ng seines Wunsches auf's Tiefste verletzt und
seinen Minister aufgefordert. Er begab sich zu dem
rlangte von ihm, für sich und mehrere französische Edel=
unter den österreichischen Fahnen, im Jahre 1683, gegen
zu ziehen. Eugen zeichnete sich in diesem Feldzuge
ihm der Kaiser zur Belohnung ein Dragoner=Regiment
dieses Regiment während der folgenden Feldzüge mit
geführt hatte, wurde er zum Generalmajor befördert,

Digitized by Google

in welcher Eigenschaft er, 1688, die B
Die französische Regierung erklärte jezt all
freunden Armeen zu dienen, für exilirt; ei
all Eugen, gegen den sie hauptsächlich ger
bewirkte. — Der Kaiser, der dem Prinzen
kriegerisches Talent zutraute, schickte ihn als U
Hoggs von Savoyen. In kurzer Zeit war
und ebendamit die Leistungsfähigkeit Eugen
wiesen. Eugen erhielt das Commando der
Herzoge von Savoyen zu Hülfe geschickt w
welche er hier zu leiten hatte, trug zur En
bei. Schon nach dem zweiten wurde er,
jehenten Dienstjahre, vom Kaiser zum Feld
wig XIV. dem gefährlichen Feind im Gehe
stab und das Gouvernement von Languei
seinem Kaiser treu und führte, auf dessen W
Die Schlacht bei Zentha (an der Theiß),
Siege, die er jemals erfochten, erregte ab
und Mißgunst bei seinen zahlreichen Gegner
eines Ungehorsams gegen kaiserliche Befehle
Mühe der ungerechten Verurtheilung durch
1698 gegen die Türken war von keiner b
Frieden von Carlowiz kehrte Eugen nach Wi
schaft (namentlich Geschichte) und Kunst besc
von neuem auf den Kriegsschauplaz gesendet
mit dem Uebergang über die tridentinischen
Hannibal'schen Alpenübergange zur Seite st
derselbe, daß Eugen's Energie der Ueberwindu
rigkeiten gewachsen war. Eugen wußte wäh
entschiedene Ueberlegenheit über seine Gegn
1702 hatte Eugen zuerst den unfähigen M
Marschall Vendome gegen sich. Gegen ersteren
Anderem der Ueberfall von Cremona spricht, geg
nicht in Nachtheil, wie aus der blutigen Schl
Mantua, auf dem rechten Pouser) hervorgeht,
Sieg zuschrieben. Nach diesem Feldzuge wur
um zum Hofkriegsrathspräsidenten ernannt zu
des gesammten österreichischen Kriegswesens,
Angelegenheiten zu übernehmen. Das Jahr
Jahr 1704 unternahm Eugen, in Verbindur

Digitized by Google

eldzug des spanischen Erbfolgekrieges, gegen Frankreich,
hat, die Schlacht bei Höchstett, Gegenstand der vorlie-

Während der zwei folgenden Jahre war Eugen wieder
n Kriegsschauplaze thätig. In dem Feldzuge 1705 be-
Eugen's weniger in der Herbeiführung glänzender Erfolge,
theit, womit er den, an Zahl der Truppen weit überlege-
idome hinzuhalten und sich selbst die Initiative bis auf
d zu erhalten verstand. Im Feldzuge 1706 gelang es
kaiserlichen General Reventlow, während seiner Abwesenheit,
ieder gut zu machen, und in der Schlacht von Turin einen
welcher die Räumung Italiens durch die Franzosen, und
nicht sehr resultatreiche, Offensive in das südliche Frank-
tte. Eugen wurde mit der Uebertragung des Gouverne-
d belohnt. Als er nach Wien zurückkehrte, wurde ihm von
und des Volkes ein enthusiastischer Empfang zu Theil.
hm: „Ich bin mit Ihnen in jeder Beziehung sehr zufrie-
t, daß Sie sich zu sehr exponiren." — Seine nächste Auf-
diplomatische Vorbereitung der Fortführung des Krieges
i Kriegsschauplaze für das folgende Jahr. Eugen hatte
llen seinen Entwürfen, nicht bloß mancherlei Vorurtheile,
t entgegengestellt wurden, sondern auch sehr viele solche
bekämpfen, welche ihm seine zahlreichen Neider und Geg-
und am Hof in den Weg zu legen sich nicht scheuten.
wurde von Eugen und Marlborough im glücklichen Einver-
, durch die merkwürdige Schlacht bei Oudenarde [vergl.
für die Verbündeten sehr vortheilhaften Ende geführt. In
3 für die Verbündeten endigte der Feldzug 1709, mit der
quet, welche als eine bedeutende Niederlage der Franzosen
e Eugen und Marlborough im vorhergehenden Feldzuge den
und den Neffen Ludwig's XIV., den Herzog von Bur-
habt hatten, so in lezterem den Marschall Villars.
710, 1711, 1712 und 1713 sind weniger durch große
's, als vielmehr durch die Veränderung der politischen
ich durch das Zurücktreten Englands und später Hollands
mit Oesterreich, merkwürdig. Der von Eugen, durch den
folgekrieg hindurch, consequent verfolgte Lieblingsplan
Frankreich wurde auch in dieser Zeit nicht aufgegeben,
m Resultate. Nach dem Rastadter Frieden trat für
ensruhe ein. — Im Jahr 1716 begann der dreijährige
m Eugen's Feldherrnruhm seinen Gipfel erreichte. Der

Digitized by Google

erſte Feldzug iſt durch die Schlacht bei Peter
durch die Belagerung und Schlacht von Belgr
Feldzug, 1718, führte zu dem, für Oeſterreich üb
von Paſſarowiz. Nach dieſem Frieden erhiel
des, ihm einige Jahre zuvor übertragenen, Gouve
Niederlande an die Schweſter des Kaiſers Karl V
Italien mit einer bedeutenden Beſoldung und Gü
ſich, während des jezt eingetretenen Friedens, mit
rungsangelegenheiten, und der Kaiſer bediente ſich
legenheiten ſeines Rathes. Seine übrige Zeit verw
Wiſſenſchaft, welchen er ſich bis jezt nur wenig hatte h
polniſchen Thronſtreitigkeiten gaben Oeſterreich, 17
Kriege mit Frankreich. Derſelbe wurde zwar gegen d
zen Eugen beſchloſſen; man glaubte ihm aber, ungead
Alters, den Oberbefehl der Armee übertragen zu müſ
März deſſelben Jahres wurde Frieden geſchloſſen, wozu
lich beitrug, da er ſich einerſeits zur Ertragung von Fe
fühlte, andererſeits ſich der Commandopflicht nicht entz
konnte nun nach Wien zurückkehren, wo er drei Jahre
April 1736, ſtarb. — Er war nie vermählt gewe
Vermögen fiel einer Nichte, der Prinzeſſin Victoria vo
hatte einen ernſten und kalten Charakter, keine Leiden
Ruhmes. Man kann ihn als den größten Feldherrn ſ
Seine Vorzüge beſtanden weniger in großer Klugheit unt
Turenne zu bewundern waren, noch in beſonderer Geſchi
findung und Anwendung neuer Grundſäze, worin Friedrich I
vielmehr in einer gewiſſen Kühnheit und in der Raſchheit, wo
zum Handeln zu erfaſſen wußte, in der richtigen Beurtheil
und in der Erhaltung ſtrenger Kriegszucht. So bedeutend
Erfolge waren und ſo großen Glanz er den öſterreichiſchen W
vermochte er dieß Alles doch nur mit äußerſtem Aufwand
Opfern zu erreichen, welche noch längere Zeit nach ſeinem
Schauplaz eine große Erſchöpfung bei der Armee zurückließ
guten Kenntniſſen in der Geſchichte und der Mathematik, beſaß
Grade die Gabe der Rede, welche für einen Feldherrn von
Werthe ſein kann. Er war von mittelmäßiger Größe, aber n
Sein Geſicht zeichnete ſich durch ziemliche Länge, durch einen nicht
aber beſtändig offenen Mund, durch ſchwarze Augen und durch ein
Teint aus. — Die hauptſächlichſten Schriften, welche ſich mit der Leb
dieſes großen Mannes beſchäftigen, ſind oben [S. 250–252] angefi

Digitized by Google

)arakteristisch für die historische Bedeutung Eugen's ist der Ausspruch, welche friedrich II. über ihn in den Mund gelegt wird: „Er war eigentlich de kaiser; nach ihm kamen die Ränke der Minister, die Eifersucht und die Un inigkeit der Generale zur Herrschaft und brachten das Reich in Verfall."

Johann Churchill, Herzog von Marlborough, wurde, 1650, i lsh (Devonshire) geboren, wohin sich seine Mutter, eine geborne Dra)ährend der Verbannung des Vaters Whinston Churchill, unter Cromwell legierung, zurückgezogen hatte. Seine Erziehung wurde einem anglicanisch Briester übertragen und hatte daher eine sehr streng religiöse Richtun Später besuchte der junge Churchill die Schule von St. Paul, wo er dur)as Lesen der Schrift des Vegetius zum Bewußtsein seiner kriegerisch Vocation gekommen sein soll. Uebrigens soll seine Erziehung wenig Früch getragen haben. Lord Chesterfield behauptet sogar, er sei merkwürdig u vissend geblieben und habe nicht einmal seine Muttersprache gut schreib ind richtig lesen gelernt. Bald machte er sich jedoch durch seine vortheilha Gestalt und seine edle und anziehende Physiognomie bemerkbar. Während als Page des Herzogs von York angestellt war, trat seine Neigung für d riegerische Laufbahn so entschieden hervor, daß dieser Fürst ihm, obgle kaum 16 Jahre alt, eine Fähndrichsstelle in der Garde verschaffte. Na er Rückkehr von Tanger, wo er mehrere Scharmüzel gegen die Mauren m umachen hatte, wurde er zum Hauptmann in einem der Regimenter d Truppencorps ernannt, welches Karl II. dem Könige Ludwig XIV. zur Ve ügung stellte. Hier hatte er Gelegenheit, sich nach Turenne und Cond inter welchen er diente, zum Feldherrn zu bilden. Der Feldzug 167 vurde für ihn eine sehr wichtige Schule. Noch nicht 22 Jahre alt, zeichnete ich bei der Belagerung von Nimwegen aus und zog dadurch die Aufmer amkeit Turenne's auf sich, welcher schon damals große Erwartungen vo hm gehegt haben soll. Im folgenden Jahre rettete der junge Churchi einem Obersten, Herzog von Monmouth, das Leben und legte, bei der Be agerung von Maastricht, so großen Muth an den Tag, daß ihn Ludwig XIV elbst mit Lobeserhebungen überhäufte und seiner besonderen Verwendung b em Könige von England versicherte. Die nächste Folge davon war sein Ernennung zum Oberstlieutenant. Er blieb noch bis zum Jahr 1677 in ranzösischen Dienst. Als er nach England zurückkehrte, wurde er, ungeachte einer Jugend, zum Regimentscommandanten ernannt. Im Jahr 1680 ver eirathete er sich mit der, durch ihre Schönheit berühmten und bei de Prinzessin Anna, der zweiten Tochter des Herzogs von York, sehr beliebte ind einflußreichen Sara Jennings. — Von einem kurzen Aufenthalt in Schott and, wohin Churchill seinen Gönner, den Herzog von York, begleitet hatte, am er, 1682, nach London und wurde hier dem Könige vorgestellt, der ihr

Digitized by Google

zum Baron und zum Obersten des dritten Ga
der Thronbesteigung des Herzogs von York al
neuen Wohlthaten überhäuft. Dazu gehörten
der Notification des Thronwechsels, an den frai
zum Brigadegeneral und die Ernennung zum
des Herzogs von Monmouth gab Churchill G
zuzeichnen. — Als es sich darum handelte, de
Prinzen Wilhelm von Oranien zu verdrängen,
des lezteren gegen seinen frühern Herrn und Wo
zum Generallieutenant und als solcher schritt
der Truppen. Er wurde zum Grafen von M
in dieser Eigenschaft der Krönung des neuen
führt er ein Commando in Irland, im Jah
mit der Armee nach England zurückkehrte,
seinen militärischen Würden und mit Gefa
wahrscheinlichste Grund hievon wurde spät
Briefwechsels mit dem frühern Könige Jako
wurde, in Ermanglung hinreichender Beweise
gesezt. Im Jahre 1696, während er in
starb die Königin Marie. — Nachdem durch
Stellung Wilhelms befestigt war, vergaß
boroughs und ernannte ihn, 1698, zum
Herzogs von Gloucester. Diesen ehrenvolle
nur bis zum 29sten Januar 1700, wo der
schen der spanische Erbfolgekrieg ausgebrochen
der antifranzösischen Seite Theil nahm, so wi
Jahres 1701, als Obercommandant der eng
in die Generalstaaten geschickt. Nach dem T
kurz darauf, 1702, erfolgten Rücktritte W
Anna die Zügel der Regierung, verlieh an M
und sendete ihn mit unbeschränkten Vollmacht
reiste, glaubte er seine Stellung, durch di
bestehenden Ministeriums, sichern zu müssen.
gebrochen waren, ließ er sich zum Obercomm
pen mit einem jährlichen Gehalte von 1
Eröffnung des ersten Feldzuges, zum Gro
Der General, welcher an der Spize der bed
Armeen stand und sich vor der Ankunft M
wollte, daß dieser das Obercommando mit i
staaten beharrten auf ihrem ersten Entschlus

Digitized by Google

Digitized by Google

so fand er doch die Königin, bei seiner Rückkehr
gegen die Fortsezung des Krieges gestimmt. Uebrig
mente die Bewilligung neuer Subsidien durchzuse
Barrierenvertrag, für die Sache der Verbündeten un
Seine, ungefähr zu derselben Zeit gestellte verfa
Stelle eines Generalkapitäns auf Lebensdauer ga
verderben, Feinden eine Waffe in die Hand, die
urde. Doch wußte er es im Parlamente da
Hintertreibung der, von Frankreich eingeleitete
Haag gesendet wurde. Er zweifelte nicht da
undeten Prinzen Eugen das vorgesezte Ziel
Abwesenheit verlor die Partei, deren Haupt
im Parlament und im Ministerium. Das er
aufgelöst und durch ein neues ersezt, das
Männern besezt, welche der Gegenpartei Ma
Januar 1711 nach England zurückkam, er
gen mancherlei Kränkungen und Angriffe.
mando bei und kehrte zur Armee zurück,
en. Die beiderseitigen Armeen ließen es auf
bewenden. Später nahmen die Franzosen
borough, fast unter den Augen von Villa
e. Der Belagerung von Le Quesnoi, n
, widersezten sich die Generalstaaten. Er
erfuhr, daß seine Feinde in England il
n hätten beschuldigen lassen. Als der
urch seinen Einfluß in dem Oberhause
Englands von der Allianz gegen Franl
Beschämung, sich gegen die eben b
Die Königin benüzte die so günst
en und entsezte ihn, zu Anfang des
Eugen eilte nach England, um sein
allein alle Bemühungen blieben
n sich mit großer Majorität gegen
ndlungen mit Frankreich. Das
rough ungünstigen, Bericht über
und die Königin ließ durch
einleiten. Der Herzog zog sich
auch hier keine Ruhe fand, v
und Deutschland nach seinem
l, wohin er kam, wurde er mit

Digitized by Google

Seine Rückkehr nach England erfolgte erst, als die Kön
Zügen lag, nach einer Abwesenheit von nahezu zwei Jah
Landung in Dover war der Todestag der Königin. Mit se
Einzug in London begann eine Reihe von Niederlagen für die Anhä
Hofes. Uebrigens möchte eine Vermeidung dieses Triumphes eh
Marlborough gewesen sein. — König Georg I., welcher seine K
den Bemühungen der Marlborough'schen Partei verdankte, sezte
bald wieder in seine Aemter und Würden ein und übertrug
die Dämpfung des in Schottland, 1713, ausgebrochenen
Ein Schlaganfall, der ihn bald nachher, am 8ten Juni 17
seine körperliche und geistige Kraft für den Rest seines Leb
erst 6 Jahre später, am 17ten Juni 1722, endigte. Er
Mittwe ein, mehr als $1^1/_2$ Millionen Pfd. Sterling rentire
Marlborough war ein gewandter und umsichtiger Hofmann,
seine Manieren jedermann für sich einzunehmen wußte. Er
Geschicklichkeit im Unterhandeln und eine in hohem Grad einsch
große Beredsamkeit, welche Eigenschaften ihm einen unwiderstehlichen Ein
nde Ber Generalstaaten, bei den Parlamenten und bei der Königin
den
chaften.
tigkeit, in
e für die Fehler seiner Gegner, in einer unbegränzten Sorgfalt für
ldaten und daraus sich ergebenden Zuneigung derselben, endlich in ei
rgleichlichen Glücke bei allen seinen Unternehmungen. In lezterer Hin
de er von keinem andern Feldherrn übertroffen, wenn ihm auch ma
glich der Geschicklichkeit gleich gestanden haben mag. Welche Fehler d
ien Eigenschaften zur Seite standen, ergibt sich aus der Erzählung s
nsumstände zu deutlich, als daß sie hier noch weiter hervorgehobe
en brauchten. — Viele Schriften haben die Lebensgeschichte Marlborou
hrem Gegenstande gemacht. Die hauptsächlichsten und in militäri
ehung interessantesten sind oben [S. 250] angeführt.

b. Auf französisch bayerischer Seite
folgende Männer zu nennen:

Der Marschall Tallart, geboren 1652 und gestorben 1728,
nte einer alten Familie der Dauphiné.
dem großen Condé, in Holland und Er machte seine ersten Feld
ntlich den beiden lezten Feldzügen 1674 unter Turenne, im Elsaß, w
nnung zum Brigadier erfolgte im Jahr 1675 beiwohnte.
Jahr später, beides als Belohnung für die 1677, zum Marechal de
ührung besonderer Aufträge. Im Jahr ebenso geschickte als muth
n als gelungenen Uebergang über den 1690 machte er einen el
Rhein, um das R

Digitized by Google

gau in Contribution zu ſezen. Bei
Musketenſchuß verwundet, und zwei Ja
Vor dem Beginne des ſpaniſchen Erb
außerordentlichen Botſchafter, nach Lo
bern um den erledigten ſpaniſchen Th
dieſen Auftrag mit großer Geſchicklich
Theilungsvertrag zu Gunſten des Ki
ſeiner Rückkehr aus England verlie
Das Gouvernement Foix. In d
zum Ausbruche gekommenen, ſpaniſc
Truppencorps am Rhein. Es gelang
lagerte Feſtung Kaiſerswerth Hülfstru
Lager bei Mühlheim zu vertreiben un
Die Belohnung für dieſe Waffenthaten
befehligte er, unter dem Herzoge vo
Er bemächtigte ſich in wenigen Tagen
die Belagerung von Landau, das ei
kaiſerliche Entſazcorps, welches, unte
gegen die franzöſiſchen Linien anrückt
führten Angriff des Marſchalls Talla
auch die Uebergabe der Feſtung am
tere Folge dieſes Sieges war, daß
blieb. So ausgezeichnet die Leiſtung
ſo erſcheint doch der ſchriftliche Beri
über erſtattete, als höchſt übertrieb
erſezte er den Marſchall Villars im
dem Kurfürſten von Bayern zu Hülf
wichtigen Feldzuge leiſtete, iſt theil
theils aus der unten folgenden Schilde
men. Er wurde nach dieſer Schlacht
Sein achtjähriger Aufenthalt daſelbſt
Trennung Englands von der Allia
Königin Anna behandelte ihn mit
ohne Löſegeld nach Frankreich zurücke
zum Herzoge von Hoſtun und ſe
Teſtament Ludwig's XIV. ernannte
Als Ludwig XV. die Regierung üb
berufen, und die Akademie der Wi
zum Ehrenmitgliede. Von St. Sin
Größe, mit Augen voll Feuer und

Digitized by Google

hmen geschildert, das zwar Jedermann gefiel, aber Niemand zutrauen
ßte. Es scheint, daß er in seinem Wesen und Schicksal manche Aehn-
t mit dem, oben [S. 235] geschilderten, Marschalle Villeroi hatte.
Anton Graf von Marsin, oder, nach der ohne Zweifel richtigeren
ibart in den französischen Werken, Marcin gehörte zu den, unter der
rung Ludwig's XIV. nicht seltenen, Generalen, welche ihr rasches
ken weniger hervorragenden militärischen Talenten verdankten, als viel-
der Empfehlung irgendwie bei Hofe wohl angeschriebener Personen
r Intrigue. Er war schon zur Zeit des Feldzuges 1704 Marschall.
ldzug 1706 wurde er dem, nominell in Italien commandirenden,
e von Orleans beigegeben, nachdem Vendome von der Armee abberufen
war. Der Herzog hatte den Befehl, in allen wichtigen Fällen den
Marcin's einzuholen und zu befolgen, was namentlich bezüglich der
t bei Turin der Fall war. Die Franzosen erlitten eine völlige Nie-

Marcin wurde verwundet, gefangen genommen und starb, am
r von ihm verschuldeten Niederlage, in Folge seiner Verwundungen.
hr dürftigen Notizen sind Alles, was über Marcin in Erfahrung
werden konnte. Die „Biographie universelle“, welche selten eine
bekannte, namentlich französische, Persönlichkeit unbesprochen läßt,
Marcin ganz mit Stillschweigen.

ximilian Emanuel, Kurfürst von Bayern, war der Sohn
ürsten Ferdinand Marie und im Jahr 1662 geboren. Von seiner
iehung weiß man nur so viel, daß er in allen körperlichen Uebun-
große Fertigkeit erlangte. Er folgte seinem Vater, im Jahr 1679,
unter der Vormundschaft seines Oheims, des Landgrafen von
g, um die er sich aber wenig bekümmerte, so daß er in der That
selbstständig regierte. Durch seine Verlobung und spätere Ver-
uit der Tochter des Kaisers Leopold I., Marie Antoinette, entstand
nge Verbindung zwischen Oesterreich und Bayern. Als, im Jahr
n belagert wurde, eilte Max Emanuel, an der Spize von 10000
rischer Truppen, zum Entsaze herbei. In den Jahren 1686 bis
te er, mit 11000 Bayern, den Türkenkrieg in Ungarn mit. Der
Ofen, 1686, die Schlachten bei Mohacz, 1687, und bei Belgrad,
en Zeugniß von seiner Tapferkeit und militärischen Befähigung.
wurde er verwundet und zum kaiserlichen Feldmarschallieutenant
im Jahr 1690 wurde ihm das Commando eines Reichsheeres
eich übertragen. Die großen Opfer, welche der Kurfürst für
brachte, wurden, 1691, mit der Uebertragung der Gouverneurs-
spanischen Niederlanden belohnt. Im Jahr 1695 vermählte sich
l zum zweiten Male mit einer Tochter des Königs Johann

Digitized by Google

Sobieski von Polen, womit eine Erkältung des Verhäl
reichischen Hause begann. Den, im Jahr 1699 erfolgten, T
glaubte der Kurfürst durch österreichisches Gift veranlaßt. Al
Erbfolgekrieg zum Ausbruche kam, schloß sich der Kurfürst
an, der ihm mit manchen Beweisen seines Wohlwollens
war. Gegen das Versprechen der Erblichkeit der niederländi
schaft in seiner Familie, ließ er französische Truppen in
einrücken und ein bayerisches Truppencorps von 20000
zösischer Seite, in Süddeutschland, mitwirken. Nach der
Höchstett, 1704, mußte der Kurfürst sein Land verlassen un
lande fliehen. Während seiner zehenjährigen Abwesenheit
widerfuhr dem Kurfürstenthume das traurige Schicksal man
und Bedrückung von Seite Oesterreichs, sowie von Zustän
und Bauernauflehnung, welche damit zusammenhingen. Na
Frieden konnte Max Emanuel endlich in sein Land zurücke
1717 schickte er dem Kaiser Karl II. 6000 Mann, unter
Carl Albert, gegen die Türken zu Hülfe und erhielt dagegen
wieder. Die Beziehungen zu den übrigen Mitgliedern des
Hauses wurden, 1724, durch die sogenannte Union von Münch
Er starb, im Jahr 1726, mit Hinterlassung einer zahlreichen
einzige biographische Schrift über diese Persönlichkeit, welche,
in militärischer Beziehung einige Aufschlüsse verspricht, nämlich
des Kurfürsten von Bayern Maximilian Emanuel Statthal
spanischen Niederlanden und dessen Feldzüge, München, 182
Verfasser dieser Blätter leider nicht zu Gebote gestanden.

20. Zu Anfang des Monats August stand das fran
Heer, welchem Tallart, durch das Elzthal über Heidelberg, Vill
und Ulm, 20000 Mann zugeführt hatte, auf dem linken U
Augsburg. Am 3ten August war der Prinz Eugen mit 13000
Stollhofer Linien, über Reutlingen und Göppingen, dem Marsch
zur Seite bleibend, bei Höchstett eingetroffen. Marlborough un
Ludwig standen zu jener Zeit auf dem rechten Ufer des Lech

Während man auf beiden Seiten über die ferneren O
Seite der Verbündeten, namentlich über den Punct der Vere
Marlborough und Eugen, berathschlagte, rückten die verbü
unter Marlborough und Ludwig von Baden, in die Gegen
wo sie am 8ten August ankamen. An dem gleichen Tage h
Heer bis Villenbach (an der Zusam) geführt.

Am 9ten rückte Marlborough nach Rain, der Markgr

Digitized by Google

zur Belagerung von Ingolstadt. Tallart marschirte an
Nislingen, um von hier aus Lauingen wieder zu besezen
Hfolgenden Truppencorps unter Marcin und dem Kurfürsten
er marschirte am gleichen Tage bis Wertingen.
zog Marlborough sein Lager bei Schönfeld, Tallart ge-
erlegung der Donau, bis Dillingen, während Marcin und
Lager bei Dillingen nahmen. Das Corps Eugen's stand
och bei Steinheim ($^1/_2$ M. nö. von Dillingen, auf dem
onau); zog sich aber, an demselben Tag, einer von dem,
abwesenden, Prinzen an seinen Stellvertreter ergangenen
theils hinter den Kesselbach (Münster), theils bis hinter
auwörth) zurück. Nach der Rückkehr des Prinzen zu seinen
Marlborough von dem, in Kurzem zu erwartenden, Angriffe
Bayern in Kenntniß gesezt und zur Beschleunigung seines
gefordert.

uguſt sezte das erste Treffen der englischen Infanterie,
r, bei Donauwörth über die Donau. Das zweite Treffen
olgten über Marxheim, wo eine Pontonbrücke geschlagen
n um 10 Uhr traf Marlborough's Vorhut bei Münster
Wörniz zurückgezogenen Truppen wurden bis zu dem eben
er vorgezogen. Die von den Alliirten nach ihrer Vereinigung
mte den rechten Flügel an den Burgenhofer Bach, den
u, unferne Münster. Das Hauptquartier Marlborough's
fen, dasjenige des Prinzen in Oppertshofen aufgeschlagen.
en, die Vorhut bildend, jenseits Münster. Die schwere
auwörth zurückgeblieben. Die französisch bayerische Armee
n Tage nichts, als eine kleine Recognoscirung, welche,
n Leitung Tallart's, von einigen tausend Mann Cavalerie

August hatten der Kurfürst, Tallart und Marcin, jedoch
n dem Eintreffen Marlborough's bei Eugen zugekommen
auf die Verbündeten beschlossen. Sie ließen ihr Heer
ge rücken. Eine Vorhut sollte das, von den Verbündeten
Höchstett angreifen und hatte hiezu schon die geeigneten
) Besezung des Städtchens, durch Aufführen von Bat-
roffen. Indessen hatte Tallart beim Vorreiten eine
die er für die Vorhut der Verbündeten hielt (während
Eugen und Marlborough mit etwa 1800 Pferden unter-
irung herrührte). Der bereits begonnene Angriff auf
stett wurde wieder eingestellt und eine Abtheilung von

Digitized by Google

20 Escadronen gegen Dapfheim m
etwaige Vereinigung der Engländer
einzuziehen. Nachdem diese Recogn
von Colonnenwegen beschäftigten A
Sache erfahren hatte, zog sie sich z
Höchstett wurde wieder aufgenomme
sehr nachdrücklichem, Widerstande ge
gänge hatten der Kurfürst und Ma
vorgeführt. Es wurde hier ein La
Donau, bei Blindheim, mit de
des Goldberges, bei Luzingen.
heim, der Kurfürst, mit seiner Ga
glauheim.

Am 12ten August, während
gegönnt wurde, beschäftigten sich M
für den Angriff, die sie, nach
folgenden Tage, zur Ausführung b

Am 13ten August, früh um
das ein dichter Nebel verzögerte,
Zeichen zum allgemeinen Aufbruche

Erf

Um drei Uhr begann das V
Flügel, unter Eugen, so wie der li
Colonnen. Jener war rechts, diese
fenweise abmarschirt. Die beiden
aus Infanterie, die beiden inneren
der ganzen Schlachtordnung bildete
30 Faschinen versehen, welche bei
Stellen benützt werden sollten. E
Truppen vertheilt, ein anderer folg
Colonne, welche aus den, währ
9 Bataillonen bestand, zog sich dich
somit den äußersten linken Flügel.

Um sechs Uhr wurde, unt
von Reiterplänklern, das Plateau
erreicht und Halt gemacht. Die
gingen, mit 40 Escadronen, noch
zu recognosciren und darnach die l
preußische Generalmajor von Natzm

Digitized by Google

das unglückliche Gefecht, unter dem Feldmarschalle Styrum, mitg
oll bei dieser Recognoscirung als Führer gedient haben. De
gemäß, sollte Prinz Eugen seine Infanterie bis zum Ei
Schritte nw. v. Schwenenbach) ausdehnen, seine Cavalerie
ung von Oberglauheim vorrücken lassen, Marlborough so
illonen, das leztgenannte Dorf angreifen, das feindliche
Unterglauheim und der großen Straße, zuerst mit 19
und dann von seiner Cavalerie durchbrechen lassen.
onne wurde um 11 Bataillone und 15 Escadronen ve
eise zur Wegnahme des Dorfes Blindheim und der
Nebelbache bestimmt. Gegen Oberglauheim sollte ein n
gerichtet werden.
gen sieben Uhr hatten die Colonnen das Defilee
zurückgelegt und die schwache Vorpostenkette des Fe
onnencommandanten wurden nunmehr zusammenberu
Oberfeldherrn jeder seine Rolle zugewiesen. Wä
n Folge einer genauen Recognoscirung, die verschi
ber den Nebelbach, so wie die Aufmarschlinie de
uf dessen rechtem Ufer, ausgemittelt worden.
s zu diesem Augenblicke war auf Seite der Franz
schehen, weil der Kurfürst und die beiden Marschälle
lebten, die Verbündeten beabsichtigen keinen ernstliche
einen Rückzug nach Nördlingen. Es geht dieß auf da
anz in diesem Sinn abgefaßten, Rapporte hervor,
r in der Frühe, an den Kriegsminister Chamillar
ige Ansicht wurde theils durch die Aussagen von
als Demonstration zur Maskirung des Abzuges
von welcher vorhin die Rede war, bestätigt.
nach sieben Uhr, als durch das Fallen des Nebels der Aufmarsch
ündeten sichtbar geworden war und die Kolonnenspizen des Prinzen
i dem Holzhof und Sollmannsberg sich zeigten, kam man auf
bayerischer Seite zu der Einsicht des großen Irrthumes, welchem
bis jezt hingegeben hatte.
bayerische Vorhut steckte die Dörfer Berghausen, Schwenningen und
in Brand und zog sich zurück. Das französische und bayerische
de allarmirt, die auf Fouragirung ausgesandte Cavalerie zurück-
d die Aufstellung zum Gefechte gegeben.
Truppen des rechten Flügels [s. angeh. Lithogr. XV. Pl. 2],
art's Befehl, im Ganzen 42 Bataillone und 60 Escadronen.
gendermaaßen zur Vertheidigung dis

Digitized by Google

zwischen dem Dorfe Blindheim und dem Flusse (a)
Wagenburg verbarrikadirt, und deren Vertheidigung vie
tern — 12 Escadronen — unter dem Grafen Hautefeuille,
Dorf selbst, welches Tallart für den Schlüssel seiner Stel
mit der ganzen, 15 Bataillone zählenden, Infanterie des
besezt. Der Generallieutenant Graf Clerembault, unter
Infanterie stand, erhielt die Weisung, alles an die V
Postens zu sezen, welche durch die von allen Seiten u
Zäune und Mauern, durch das links von Weiherbrunnenba
chen und die rechts davon befindliche Kirche sammt Frie
begünstigt wurde. Die lezteren zwei Posten wurden die e
je 100 Mann Infanterie. Ueber den Bach welche die fr
gänge hergestellt. Einige einzelne Häuser, wurden niederge
derten, sowie die Mühle am Nebelbach, wurden Uebergang
taillon vertheidigte in aufgelöster Ordnung den
bach bei der Breisachmühle. Hinter dem Dorfe standen 9 Ba
(c), nordwestlich davon 8 Escadronen Gensdarmen (d) in
in und bei Blindheim 27 Bataillone und 12 Escadronen
etwa 10000 Mann — aufgehäuft waren. Nordwestlich an
schloßen sich vier Reiterbrigaden, zusammen 40 Escadronen
durchgehends in zwei Glieder gestellt waren. Hinter dieser
durch die Einsenkung des Weiherbrunnenbaches von ihr getre
Rest der Infanterie des rechten Flügels, nämlich drei Brigade
taillone (f). Der rechte Flügel jener Cavalerie, unter dem G
Baron Zurlauben, war angewiesen, die Verbündeten, nachdem
bach überschritten hätten, anzufallen und über den Bach zurück
Bestreichung der Zugänge von Blindheim und des freien
Schwenningen wurde, etwa 100 Schritte von ersterem Dorf,
von 4 Vierundzwanzigpfündern, zur Vertheidigung des Wege
glauheim eine zweite Batterie von 4 Achtpfündern, vor den
escadronen eine dritte Batterie von 4 schweren Geschüzen —
übrige Artillerie des rechten Flügels wurde zwischen die Abtheil

Der linke Flügel, unter dem Kurfürsten und Marcin, w
kleinen Abstande von den Truppen des rechten Flügels, in der
daß die Cavalerie (g) zunächst dieses Zwischenraumes, die
gegen die linke Flanke der ganzen Schlachtordnung zu stehen

Nach französischen Quellen (namentlich Quincy) war da
glauheim nur sehr schwach, nach österreichischen Quellen dagege
taillonen, unter dem Generallieutenant Marquis Blainville,
lezlere Angabe scheint die glaubwürdigere zu sein. Sie fügt

Digitized by Google

daß Blainville die für eine wirksame Vertheidigung hinderlichen Gegenstän
in der Nähe des Dorfes habe niederreißen lassen.

Die Reiterei des linken Flügels bildete mehrere Treffen nordwestli
von Oberglauheim. 18 Bataillone standen in zwei Treffen östlich von de
Dorfe Luzingen, welches selbst mit drei Bataillonen besezt war. Den äuße
sten linken Flügel (i) bildeten 9 Bataillone, die den Waldsaum zwisch
Luzingen und dem Eichberghofe besezt hielten und die linke Flanke geg
Umgehung schüzten. Der Artilleriegeneral Houville hatte mehrere schw
Batterieen vor die Front, namentlich bei Oberglauheim und Luzing
gestellt. Der Kurfürst befehligte den linken Flügel, Marschall Marcin
rechten Flügel der Aufstellung zwischen Oberglauheim und dem Eichb
ger Hofe.

Der feindlichen Aufstellung gemäß disponirte Marlborough seine Tr
pen auf folgende Weise zum Angriffe. Zwischen der Straße und dem D
Weilheim standen 28 Bataillone und hinter diesen 71 Escadronen.
Infanterie bildete zwei Treffen, das erste (k) zu 17, das zweite (l
11 Bataillonen. Das vordere Treffen (m) der Cavalerie bestand aus
das hintere (n) aus 35 Escadronen. Auf dem Raume von der Straße
zur Donau befanden sich 20 Bataillone (p) und 15 Escadronen (o), u
General Cutts jene in vier, diese in zwei Treffen. Zwei Escadr
waren zur Bedeckung der Bagage zurückgeblieben.

Zweiter Moment.

Um acht Uhr eröffneten die französischen Batterieen bei Blindheim
Feuer gegen die Truppen des Generals Cutts. Marlborough ließ, zwi
Unterglauheim und den Mühlen, einige Batterieen dagegen aufführen, un
entspann sich bald hier, sowie auf der ganzen Schlachtlinie, ein äußerst
tiges Artilleriefeuer. Die, über Wolpertstetten und Berghausen in die Fl
marschirenden, Truppen des Prinzen Eugen hatten hievon am meisten
leiden, weil es hier nicht sogleich möglich war, das französische Feuer krä
zu erwiedern.

Im heftigsten Geschüzfeuer wurden, zwischen Weilheim und Blind
fünf Brücken über den Nebelbach hergestellt und die nöthigen Ausbesser
an der steinernen Brücke der Straße vorgenommen. Bis zum Ein
der Nachricht von Eugen's Einrücken in die Schlachtordnung, ließ Marl
vor der Front seiner Truppen den üblichen Feldgottesdienst halten
elbst das Abendmahl reichen.

Eugen's Colonnen hatten, um ihr Ziel zu erreichen, theilwe
che des feindlichen Geschüzes, einen großen Umweg zu machen,
erdieß durch viele kleine Bäche, Einschnitte, mit Gebüsch bedeck

Digitized by Google

aufgehalten wurden. Die F
bündeten erſt gegen Mittag
anlangte. Die Cavalerie m
bach in mehreren Linien auf,
Treffen. Als Reſerve wurde

Sobald die Meldung v
Flügels eingetroffen war, lie

Etwa um halb ein l
Cutts ſeinen Angriff auf
Wilkes, von einem kräftige
Breiſachmühle wegnahm und
ſanften Abhang des rechten
Dorfes Blindheim wendete,
gegen die Einfriedigungen d
wurde von einem wohlgen
mehrere Abtheilungen gerieth
bis an den Bauch einſanken
ſelbſt fielen dieſem Angriffe
bach zurückziehen und wurde
ſchen Brigade aufgenommen.
folgten die zurückweichende
erobert, als ein heſſiſches
abnahm. Die Diviſion Lur
deren 8 Escadronen bald a
und heſſiſche Reiterei ließ z
Pferde ſtecken, brachte abe
dermaaßen in Unordnung,
mußten und ſelbſt dieſes i
rückte in der Hize des G
franzöſiſchen Feuer aus Bli
friſcher Cavalerieabtheilung
Diviſion Erbach, in Unor
zurückziehen. Die heſſiſch
drängen der franzöſiſchen
Zeit vorgerückte, Diviſion

Die Infanteriebrigad
die ganze Infanterie Mc
Befehl, den Nebelbach be

Digitized by Google

östliche und nördliche Seite des Dorfes Blindheim zu wiederholen.
wurde der Angriff abgewiesen. Die verbündeten Bataillone mußten
mörderischen Feuer der Franzosen zurückgezogen werden, und nur
ailleurschwärme konnten auf der Höhe stehen bleiben. Nachdem
rough überzeugt hatte, daß das Vordringen gegen und in der
Blindheim nicht ohne unverhältnißmäßige Verluste zum Ziele füh-
entschloß er sich zu einer Aenderung seines Angriffsplanes. Die-
dahin, sich bei Blindheim auf Scheinangriffe zu beschränken und
Hauptstoß längs der großen Straße, also, anstatt gegen den rechten
gegen die Mitte der Tallart'schen Aufstellung zu richten.

Vierter Moment.

Zu diesem Ende ließ Marlborough die in zweiter Linie stehende Reiterei,
die Intervalle der Infanterie, vor das bisherige erste Treffen vorziehen.
s Manöver konnte nicht ohne große Schwierigkeiten ausgeführt werden.
rallieutenant Graf Noyelle erhielt den Befehl, mit 4000 Mann auserlesener
terie, bei Unterglauheim auf das rechte Nebelbachufer überzusezen und
u beiden Seiten dieses Dorfes aufzustellen, wobei er einem heftigen
zfeuer von Seite der, gegen Oberglauheim hin aufgefahrenen, fran zösischen
rieen ausgesezt war. Die vorgezogene Cavalerie wurde, um sie der dem
einer vorgeschobenen Plänklerkette, zum Behufe des Uebergan ges über
ebelbach, in schmale Colonnen formirt. Die sumpfigen Stellen des
achgrundes wurden mit Faschinen ausgefüllt, und zwei Brücken über
ach hergestellt. Der Bach selbst, und namentlich einige halbverbrannte
: an demselben, wurden von holländischer Infanterie besezt.
Nachdem die Reiterei der Verbündeten den Bach überschritten hatt
Generallieutenant Zurlauben die gegenüberstehende feindliche Reit
enrücken und die verbündete in das Thal zurückwerfen. W w
sen hier durch das holländische Infanteriefeuer aufgehalten die
das zweite Treffen der verbündeten Cavalerie vorrücken und
bis an den Weiherbrunnenbach zurückdrängen. Da aber
rbündeten den äußersten Häusern von Blindheim zu nahe in das
der beiden nördlich des Dorfes aufgestellten französischen Bataillone
) mußte wie früher der Rückzug angetreten werden, so daß die fran-
Cavalerie ihre alte Stellung wieder einnehmen konnte.
ebrigens wurden die vor Blindheim aufgeführten französischen Geschütze
zogen, weil man jeden Augenblick ihren Verlust besorgen mußte.
veite französische Cavalerietreffen befand sich in einer sehr
g hinter dem Weiherbrunnenbach, weil es durch diesen

Digitized by Google

Bewegung, namentlich im Durchziehen der
Zurückgehen, wesentlich gehemmt war.

Die beiden auf der Weilheimer Höhe stehe
den Prinzen von Holstein Ploen, hatten sich b
Ueberganges bei dem in Flammen stehenden D
Kanonade beschränkt. Nun sollte der Uebergar
welchem Behufe das Vorrücken über den Bach
die an der Spize der Colonnen marschirenden Ba
betreten, so wurden sie von 9 französischen E
nant Blainville, angefallen und mit großem
vorderste Bataillon Goor wurde fast ganz
schwer verwundet und gefangen genommen.
sezte sich Marlborough an die Spize der, d
dänischen Infanteriebrigade Bernstorf und fü
einiger, von Weilheim vorgezogenen, Geschü
deckenden, dänischen und hannöverschen Esca
über den Bach. Die dänische Infanterie
lerei überfallen und konnte nur dadurch
daß Marlborough die Cürassierbrigade Fug
Eugen zu Hülfe rief. Durch ihr Vorrü
möglich gemacht, ihre Stellung auf dem
Die Schlacht war jezt — um dr
überall in vollem Gange. Marlborough
zurück und sendete einen Adjutanten auf
Stand der Dinge zu erfahren.

Fünfter

Prinz Eugen war etwa um ein
gemein geworden. Die preußische und
Leopold von Dessau geführt, hatte, un
Anstrengung vorgebrachten Artillerie,
auf dessen rechtem Ufer festen Fuß gefaß
gen, die Dänen gegen den Wald nör
bei dem Eichberger Hofe stehenden F
Gefecht und der Eroberung ihrer,
verzögernden Geschüze, zurückgedrän
Cavalerie des Prinzen Eugen das e
lichen Reiterei auf das zweite geworf
von lezterem wieder auf das linke
Der Kurfürst von Bayern hatte

Digitized by Google

auf die preußische Infanterie, die verlorenen Geschütze zurückeroberte und die Brigaden Natzmer und Bielke bis zu einem kleinen Gehölz, etwa 400 Schritte hinter dem zweiten Infanterietreffen der Verbündeten, zurückgedrängt. Prinz Eugen hatte inzwischen seine Reiterei wieder gesammelt und von Neuem vorgeführt; allein auch dieses Mal war sie durch das feindliche Feuer in der Front und in beiden Flanken von Luzingen und Oberglauheim her, zum Rückzuge hinter den Nebelbach genöthigt worden. In Folge dieser heftigen Kämpfe war nördlich von Oberglauheim auf beiden Seiten eine Art von Erschöpfung eingetreten.

In dieser, über eine halbe Stunde andauernden, Kampfpause ließ Prinz Eugen den Herzog von Marlborough um Verstärkung bitten. Endlich wurde ein dritter Angriff versucht, indem Prinz Leopold ein schiefes Vorrücken vom Walde gegen die feindliche linke Flanke einleitete, welches von der Cavalerie unterstützt werden sollte. Diese wurde aber durch wiederholte Anfälle des Kurfürsten so erschüttert, daß sie nicht nur nicht bei der Erstürmung der feindlichen Position mitwirken konnte, sondern vielmehr zum dritten Mal umkehren mußte. Alle Bemühungen Eugen's, sie zum Stehen zu bringen, blieben erfolglos. Der Prinz überließ daher die Wiederherstellung ihrer Ordnung den eigenen Führern und begab sich zu der mit großer Bravour vorrückenden Infanterie. Die Preußen behaupteten sich, ungeachtet der Ueberlegenheit des gegenüberstehenden Feindes, und wiesen mehrere Angriffe desselben zurück. Unter der persönlichen Anführung des Prinzen wurde ein ungestümer Flankenangriff auf die Bayern gemacht, welcher zwar den Rückzug derselben, über Luzingen bis gegen den Goldberg, zur Folge hatte, allein, wegen des Zurückbleibens des größten Theiles der Reiterei, keine weiteren Vortheile erreichen ließ. Nur durch die Fortschritte, welche der linke Flü[gel] inzwischen erkämpft hatte, konnte das Bedenkliche der Lage Eugen's ge[hoben] werden.

Sechster Moment.

Gegen fünf Uhr Nachmittags standen sämmtliche Truppen Ma[rl]borough's auf dem rechten Nebelbachufer, und man schickte sich eben an einen lezten nachdrücklichen Stoß gegen den Feind zu führen. Die hinter welcher die Infanterie, mit Bataillonszwischenräumen ihrer nahme bereit stand, wurde diese Aufgabe zugetheilt. Auf diese Weise spann sich, gegen sechs Uhr, zwischen Oberglauheim und Blindheim, ein heftiges Cavaleriegefecht, an welchem sich etwa 150 Escadronen beider Seiten betheiligten. Die verbündete Cavalerie wurde zuerst, durch ein von Tallart selbst geleitetes Manöver der französischen Reiterei, [in] und Flanke, geworfen und zum Rückzuge hinter die Infa[nterie] genöthigt.

Digitized by Google

Während sie sich hinter dieser wieder ordnete, gab
wirksames Feuer ab, welches die feindliche Reiterei
Umkehr veranlaßte und den vorderen Escadronen
ein zweites Vorrücken möglich machte.

Die 9 Bataillone der französischen Infante
erste Treffen vorgezogen und zwischen die Escadr
geschieht auf der verbündeten Seite mit 3 hann
neuen Angriffe geht ein wohlgenährtes Infant
beiden Seiten voran. Die verbündete Reiter
der französischen zuvor, wird aber, theils durc
Infanterie, theils durch den Bajonetangriff
abermals zum Rückzuge genöthigt. Von der
nur noch einzelne Escadronen zum Vorrücken g
tenstität des französischen Feuers nimmt ficht
Marlborough's entgeht dieser kritische Momen
dritten Angriff, welchem die schon wankenden
mehr begegnen können. Die französische Ca
die von ihr entblößte Infanterie wird umzin
niedergehauen. Nur wenige entkommen dadurch
und die Cavalerie über sich weg gehen lassen.

Tallart versuchte zwar, seine Reiter wie
mochte nur noch wenige Escadronen zusamme
entgegenzuwerfen. Er schickte nun einen Adj
und ließ ihn um Unterstützung bitten. Marc
Truppen genug habe, um dem vordringen
Nachdem auf diese Weise die Mitte der
sprengt war, konnte das Dorf Blindheim
Clerembault erhielt den Befehl, sich nach
Sieg war für die Verbündeten entschieden.

Marlborough ließ die französische
noch Stand hielt, wurde gleichfalls zu
geschlagenen Reiterei folgte der Straße
Escadronen zählend, wurde in eine Krümm
lezteren gelang es nur wenigen, sich d
retten; die meisten wurden niedergemach
kamen nach Lauingen. Dem Obersten
kleine Abtheilung zu sammeln und mit
zu erkämpfen.

Tallart wartete mit der größten
Befehl erhalten hatte, seine Infante

Digitized by Google

endlich selbst nach dem Dorf, um den Rückzug zu beschle
Wege dahin wurde er von einer verbündeten Reiterabtheil
einem kurzen Gefichte für Franzosen hielt, erkannt und

Generallieutenant Hompesch verfolgte die flüchtigen Fran
von Höchstett. Dadurch, daß er am Brunnenbach au
wurde es dem Generallieutenant Hautefort möglich, die
Höchstett zu entfernen. Bald überschritt aber Hompesch de
Weißenhofen, und zwei französische Bataillone, welche d
rasch genug folgen konnten, mußten das Gewehr strecken.

Siebenter Moment.

Auf dem linken Flügel der Franzosen wurde von Seite des
das Aeußerste versucht, um dem Angriffe Eugen's Widerstand
Marcin unterstützte ihn dabei mit dem größten Theile seiner Reit
Anstrengungen blieben erfolglos. Als Prinz Eugen die äußer
Erfolge Marlborough's gewahrte, führte er seine Infanterie zur
Angriffe der Dörfer Luzingen und Oberglauheim vor; welche nun
Feinde in Brand gesteckt und geräumt wurden. Der Kurfürst u
konnten sich, nachdem der rechte Flügel geschlagen war, nicht m
halten. Sie zogen sich, entlang des Waldsaumes, in drei Colonn
Mörschlingen zurück. Die Nachhut dieser Colonnen, unter der
Anführung des Kurfürsten, benützte die sich darbietenden Terrainv
gut, daß Eugen den geordneten Rückzug nicht zu stören im St
Eugen's Infanterie konnte nur gemessenen Schrittes auf dem durch
Terrain folgen. Einer Reiterabtheilung, welche von Marlborough
stützung herbei geschickt worden war, wäre es beinahe gelungen, den
durch einen Flankenangriff in große Verlegenheit zu bringen.
die Verwechslung eines sehr weit vorgeschobenen verbündeten Batai
einem französischen, von der sich der jene Reiterei führende General
der Flanke bedroht glaubte, wurde dessen Angriff in's Stocken geb
der bayerischen Nachhut Zeit zum Entkommen verschafft. Die Reit
Prinzen Eugen war zwar inzwischen auch wieder geordnet worden
Infanterie nachgerückt; allein die französisch bayerische hatte schon
großen Vorsprung gewonnen und gelangte, unter dem Schuze der W
des Goldberges, ziemlich ungefährdet hinter den Brunnenbach.
Mörschlingen gelang es der verbündeten Reiterei noch, drei bayeri
taillone abzuschneiden. Dieselben wurden aber durch einen rasche
den Marschall Marcin selbst, mit einigen Escadronen, auf die feindl
terei machte, wieder befreit.

Digitized by Google

Mit Ausnahme des Dorfes Blindheim hatten je
ursprüngliche Stellung in ihrer ganzen Ausdehnung v
den Brunnenbach zurückgezogen. Der Kampf conce
um dieses Dorf, dessen Vertheidigung, durch den To
bault und die Unfähigkeit seines Nachfolgers, des
durch das Ausbleiben der Weisungen von Seite de
Leitung verloren hatte. Mit dem Aufhören einer b
Führung schwand auch der Muth und die Kraft de
Marlborough die französische Reiterei ganz in di
ließ er das Dorf auf allen Seiten von Infanterie
Blanzac blieb nichts mehr übrig, als sich durchzusc
zu lassen oder zu ergeben. Das erstere wurde auf
vergeblich, versucht, und man entschloß sich, da
gehalten wurde, zum zweiten. Die Aufforderun
zur Uebergabe wurde zurückgewiesen, und die Verbün
Erstürmung des Dorfes. Zu diesem Ende sollt
theidigung in der Front, vom Nebelbach her, besc
nant Orkney, mit 8 Bataillonen Braunschweiger
der Generallieutenant Ingelsby, mit 4 Bataillone
nerbrigade, von der anderen Seite gegen das
Durch das Feuer einiger, sehr nahe am Dorfe a
der Angriff mit der blanken Waffe vorbereitet.
würfe dieser Batterieen steckten mehrere Häus
Bald entspann sich ein mörderischer Kampf.
Angreifer einige Bataillone der Vertheidiger ihr
rückten 3 Bataillone der Verbündeten, von 4
folgt, gegen die linke Flanke des Dorfes vor,
gefälltem Bajonnete das Infanterieregiment
Bei dem ersten Angriff auf den Kirchhof
sich etwas zurückzuziehen. Erst einem zweit
Bataillonen, welche Marlborough vorrücken li
nehmen und so die eine Flanke des Dorfes

Generallieutenant Graf Blanzac wird
gabe aufgefordert, kann aber noch nicht dazu
von der Nuzlosigkeit eines fernern Widerst
heit der Angreifer (49 Bataillone und 60
seine eigenen Truppen, mit Ausnahme d
schwierig zu werden, ja entschieden der

Digitized by Google

versammelt, ist einstimmig für Gnade und Ungnade, und so strecken um acht Uhr Abends, Franzosen das Gewehr. Nur das Regiment Navarra und Fahnen zertrümmert.

Neunter Moment.

Die beiden, durch den Widerstand von Blindheim lange getre
bliebenen, Flügel der Verbündeten vereinigten sich mit dem Einbruche d
am Brunnenbach, und einer der glänzendsten Siege war für sie erfoc
Die Franzosen konnten nur bis Mörschlingen verfolgt werden,
Folge der übermäßigen Anstrengung des Tages, eine völlige Erschöpf
den Verbündeten eintrat. Uebrigens blieben die verbündeten Truppe
Stellung hinter dem Brunnenbach, zwischen Mörschlingen und Son
unter dem Gewehre stehen.
Der Kurfürst von Bayern und Marschall Mar
um einige Ordnung in ihre Truppen zu bringen und den Rück
Dillingen und Lauingen nach Ulm vorzubereiten.

Der Gesammtverlust, vom Obersten abwärts, welchen die Ver
in der Schlacht bei Höchstett erlitten hatten, belief sich auf nahezu
Mann, worunter etwa 4500 Todte und etwa 7500 Verwundete. D
der dienstunfähig gewordenen Pferde soll 1664 betragen haben. Bo
Generalität waren der preußische Generalmajor von Natzmer und der dä
Generalmajor von Bielke gefallen, der regierende Herzog von Württer
(Eberhard Ludwig) und der Prinz von Holstein Ploen verwundet word
Die Verluste der bayerisch französischen Armee sind nicht im Einze
zu ermitteln. Im Allgemeinen scheinen dieselben etwa 30000 Mann b
gen zu haben, obgleich die französischen Berichte nur 20000 Mann, woru
6000 Todte und 8000 Verwundete, zugeben. Unter den Todten w
5 Generallieutenante, und ebensoviele Generalmajore. Unter den Gefang
außer Tallart und seinem Sohne, dem Marquis Labaume, nicht wenige
17 Generale. Ueber den Verlust an Geschützen, Fahnen, Pauken, Z
Wagen, Vorräthen, Geld, welcher die bayerisch französische Armee b
sind die Angaben sehr verschieden. In mittleren Zahlen waren es
100 Kanonen und Mörser, über 150 Fahnen und Standarten, über 3
Zelte, über 5000 Proviant- und Bagagewagen

21. Die Schlacht bei Höchstett, deren Verlauf in dem vorherge
Abschnitte [20] geschildert wurde, gibt zu nachstehenden Betrachtungen

Digitized by Google

a) Die beiderseitigen Schlachtordnungen
daß die Cavalerie in die Mitte, die I
gestellt war.

b) Die Stellung der bayerisch französische
zu ihrer Stärke viel zu ausgedehnt; denn
Flügeln, d. h zwischen der Donau und dem Eich
betrug zwei volle Stunden; die Truppenzahl, b
ehr schwachen Bataillonen und Escadronen, ka
r gehörigen Besezung dieser räumlichen Ausdehn

c) Wahrscheinlich wäre diese Stellung von
dem Kurfürsten nicht gewählt worden, wenn
Seite der Verbündeten erwartet, vielmehr
e geglaubt hätten, dieselben wollten nur eine
sich dann gegen Nördlingen zurückziehen.

d) Daß sich Marlborough und Eugen zum
nbar in vielen Beziehungen mangelhaften,
ffen, kann eine vernünftige Kritik nur billigen;
Einzelnheiten der Dispositition zur Ausführung

e) Vor allen Dingen ist es auffallend, daß der
ten Flügel, vielmehr vom linken und von der Mitte
ingen auf dem linken Flügel der bayerisch französ
ven der strategische Schlüsselpunct ihrer Stellung,
cirung derselben der Rückzug der Franzosen sehr
Aufrollen der ganzen Armee gegen die Donau herbei

f) Der Angriff gegen die Mitte führte allerdings,
größten Anstrengungen und Opfern, zum endlichen
eine solche Katastrophe, wie sie der Angriff a
herbeigeführt haben würde, war auf diese Weise

g) Die übertriebene Truppenanhäufung in dem
eigensinnige Verwendung zu einem nur passiven
r Fehler der Franzosen zu betrachten; durch eine
unter Mitwirkung zweckmäßig geleiteter Gegena
g, nicht allzu hartnäckiges und nuzloses Festhalten an
echtzeitiges Zurückziehen der Truppen, konnte die
10000 Mann ohne Zweifel vermieden werden.

h) Daß die Verbündeten unmittelbar nach der Sc
Feind nicht verfolgten, mag mit der großen Ersch
pen, in Folge des langen und sehr anstrengenden
igen sein; allein die mehrtägige Zögerung und Un
er die bayerisch französische Armee sich von ihrem Sc

Digitized by Google

einen geordneten Rückzug ausführen konnte, scheint sich nicht

in strategischer Beziehung kommt noch in Betracht, daß die Be

in der Schlacht bei Höchstett nicht mit der ganzen Truppenma

die sie möglicherweise verfügbar machen konnten, wenn die Tr

Markgrafen Ludwig nicht zur gleichzeitigen Belagerung von Ingolst

worden wären. — Soll ein Hauptschlag unternommen werden

irgendwie vermeidliche, Theilung der Kraft als ein Fehler anzuse

§. 8.

Drei schlesischen Kriege. — Oesterreichischer Erbfolgekrieg. — Viertes Beispiel.

Der sogenannte österreichische Erbfolgekrieg wurde zw

Oesterreich, unterstützt von den Seemächten, einerseits und zw

Bayern, unterstützt direct von dem deutschen Reich und Frankreich

direct von Preußen (durch die beiden ersten schlesischen Kriege), an

seite, in den Jahren 1740—1748, geführt. Das politische Object

Krieges waren die Erbansprüche, welche auf der einen Seite Maria Th

als nächste weibliche Agnatin, nach den streitigen Bestimmungen der pr

tischen Sanction, und auf der anderen Seite Carl Albert Kurfür

Bayern, als nächster männlicher Agnat, geltend machte. — Von de

sogenannten schlesischen Kriegen, welche Preußen für seine Erbans

auf einige schlesische Fürstenthümer mit Oesterreich führte, fiele

beiden ersten der Zeit nach mit dem österreichischen Erbfolgekriege zusa

insoferne der erste den Jahren 1740—1742, der zweite den Jahren

und 1745 angehörte.

Der österreichische Erbfolgekrieg umfaßte drei Kriegsschauplätze, r

Süddeutschland (Böhmen, Oberösterreich, Bayern, die Gebiete des

und Oberrheins), Oberitalien und die Niederlande.

Das Jahr 1741 ist durch das Vorrücken nach Linz und Bi

sowie durch die Eroberung Prag's von Seite der Franzosen und Baye

zeichnet.

Im Jahr 1742 findet der Rückzug der Franzosen, unter Bellisl

Böhmen statt und ist dieß die Hauptbegebenheit dieses Feldzuges.

Das Jahr 1743 ist einerseits durch die Schlacht bei Dettinge

Main, 1 M. nw. v. Aschaffenburg), welche sich zum Nachtheile der Fra

entschied, andererseits durch den Uebertritt Sardiniens auf österre

Seite bemerkenswerth.

Im Jahr 1744 geht die Wiedereroberung Bayerns von Sei

Kurfürsten und Kaisers vor sich.

Digitized by Google

In das Jahr 1745 fällt der Vertrag von
Kurfürst Maximilian Joseph seiner Ansprüche
begibt, ferner die Schlacht von Fontenay
Schelde, 1 starke Meile sö. v. Tournay), welch
em Marschalle von Sachsen, gegen das verei
nd österreichische Heer, unter dem Herzoge
ird.

Das Jahr 1746 umfaßt das, von dem Marsch
reffen bei Raucoux (auf dem linken Ufer der
e, darauf folgende, fast vollständige Eroberung
nde, sowie die, von den Oesterreichern bewer
ranzosen und Spanier aus Italien.

Das Jahr 1747 ist durch die, den Franzosen
ld oder Lawfeld (auf dem linken Ufer der Maa
icht) und durch ihre Eroberung der Festung Maa

Im Jahr 1748 wird durch die Betheiligu
esterreichs, der Abschluß des Friedens von Aach

Unter den neueren quellenmäßigen Bearbeitung
lgekrieges stehen die bezüglichen Aufsäze in den
822, 1823, 1825—1829, 1832, 1833, 18
nd 1842 der österreichischen militärischen Zeitschr

Der erste schlesische Krieg hatte Schlesien
auplaz und umfaßte zwei Feldzüge, in den Jahr
chon vor Eröffnung der Feindseligkeiten des eiger
lgekriegs, im October 1740, ließ Friederich II.
ralen Schwerin und Leopold von Dessau
ach der Schlacht von Mollwiz (1 M. sw. von
d Neipperg, der an der Spize der österreichisch
ril 1741, fiel der größte Theil von Ober- u
stungen Glogau, Breslau, Brieg und Neiße, in

Der zweite Feldzug 1742 führte, schon im M
Czaslau oder Chotusiz (2½ M. sö. von
Elbe, etwa 1½ M. s. vom Flusse), in welc
Herzoge Karl von Lothringen, geschlag
Der Friede von Breslau, durch welchen
lesien bestätigt wurde, beendigte den ersten sc
Der zweite schlesische Krieg bewegte sich auf
schem Boden und bestand gleichfalls aus zwei Fe
745. Friederich II. begann den Krieg in

Digitized by Google

Schlesien wieder an Oesterreich zu verlieren. Er rückte un
men ein und besetzte Prag und Budweis. Es gelang jed
chern, unter dem Feldmarschall Lowon, die Preußen z
nach Schlesien zu drängen, und sofort auch dieses zum gro
zuerobern, womit der erste Feldzug des Jahres 1744 en
Im zweiten Feldzuge gewann Friedrich II. drei Schl
damit wieder alle im ersten verlorenen Vortheile. Die erste
wurde bei Hohenfriedberg an der Striegau (3 M. n.
am 4ten Juni, zwischen 9000 Mann Oesterreichern, unter L
6000 Mann Preußen, unter des Königs Friederich II. eige
geschlagen, und ist als eine der gelungensten Waffenthaten des
trachten. In der zweiten Schlacht, bei Soor oder Traut
oberen Elbe, 4—5 M. n. v. Königingrätz), am 30sten Septemb
Friederich II., mit 18000 Mann, unter sehr ungünstigen Verhä
40000 Mann Oesterreicher, unter Lothringen, und besiegte si
ihrer großen Ueberlegenheit an Zahl, durch einen rechtzeitigen
In Folge der dritten Schlacht, bei Kesselsdorf (auf dem li
2 M. ö. v. Dresden), am 15ten December, in welcher Leopoli
die Sachsen, unter Rutowski, schlug, ging Maria Theresia erst
England vermittelten, Bedingungen ein, unter welchen Friederich I
von Dresden abschließen wollte, und welche darin bestanden,
Stephan als Kaiser anerkannte und Sachsen abtrat, dagegen i
Schlesien blieb und eine Million Thaler als Kriegsentschädigun

Von den Werken, welche sich mit einer speciellen Darstellung
zweiten schlesischen Krieges beschäftigen, sind als die bedeutendst
nen: a. von preußischer Seite — „L. v. Orlich,
schlesischen Kriege, nach Originalquellen; mit Planen und einer
karte, Berlin, 1841"; b. von österreichischer Seite — „
chische militärische Zeitschrift" und zwar der Jahrgang 1
ersten, die Jahrgänge 1824 und 1825, für den zweiten K

Der **dritte** schlesische Krieg, von seiner Dauer ge
siebenjährige Krieg genannt, wurde, wie die beiden ersten
Besizes von Schlesien, zwischen Preußen und Oesterreich
Seite Preußens standen die Seemächte (England und Holland) un
westliche Deutschland; auf Seite Oesterreichs — Frankreich, Rußl
übrige Deutschland. Die Operationen bewegten sich abwechselnd au
einander getrennten, Kriegstheatern. Das Hauptkriegstheater,
bildeten Böhmen, Schlesien, Sachsen und Westpreußen, oder di
der Elbe und der Oder. Die beiden Nebenkriegstheater wa

Digitized by Google

Hannover, oder das Flußgebiet der Weſer, andererſeits Oſtpreußen Gebiet der Weichſel.

Der erſte Feldzug, 1756, welcher nur auf dem Hauptkriegsſ führt wurde, iſt durch den Einfall des Königs von Preußen in S 70000 Mann, durch die Capitulation der ſächſiſchen Truppen bei P durch die vorangegangene Schlacht bei Lowoſiz (auf dem linker Elbe, 2 M. ſ. v. Außig) bezeichnet, in welcher, am 1ſten Oc Oeſterreicher, unter dem Feldmarſchall Brown, von den, der Zahl ſchwächeren, Preußen, unter ihrem Könige, mit großem Verluſte wurden.

Der zweite Feldzug bewegte ſich theils auf dem Hauptkri theils auf dem weſtlichen Nebenkriegstheater. Der erſte Theil der Haup iſt Gegenſtand der unten folgenden detaillirten Skizze. Der zweite Th ben führte, am 30ſten Auguſt, zu der Schlacht bei Jägersdorf preußen) zwiſchen Lehwald, mit 30000 Preußen, gegen Apra 100000 Ruſſen, zum endlichen Vortheile der lezteren, ſodann zu d bei Görlitz (an der obern Neiſſe) und bei Barsdorf (7 Breslau), am 7ten, beziehungsweiſe 18ten September, ferner zu mentlich durch das Cavaleriemanöver des Generals Seidlitz, berüh denen Schlacht bei Roßbach (zwiſchen Merſeburg und Naumburg) November, endlich zu der Schlacht bei Leuthen oder Liſſa (2 Breslau), am 5ten December, in welcher Friederich II., durch der ſogenannten ſchiefen Schlachtordnung, einen vollſtändigen Sie dreimal ſo ſtarken Oeſterreicher, unter dem Feldmarſchall Daun, Auf dem Nebenkriegstheater operirten 90000 Mann Franzoſ d'Etrées, gegen 40000 Verbündete (Engländer, Hannoveran ſchweiger und Heſſen), unter Kumberland. Die Schlacht bei beck (1½ M. ſö. v. Hameln, auf dem rechten Weſerufer), am 2 fiel zum Nachtheile der Verbündeten aus und führte zu der, für günſtigen, Convention vom Kloſter Seven.

Die Hauptereigniſſe des dritten Feldzuges, 1758, waren die Wie von Schweidnitz und die Belagerung von Olmütz durch die Pre die mörderiſche Schlacht bei Zorndorf (2 M. nö. v. Küſtrin, a ten Ufer der Oder), am 28ſten Auguſt, durch welche Friederich I dringen der Ruſſen, unter Fermor, ein Ziel ſezte, endlich der Hochkirch (2 M. ö. v. Bautzen), am 14ten October, welcher de chern, unter Daun, gegen die Preußen, unter dem Prinzen Hein ehe der König dieſem zu Hülfe kommen konnte. Uebrigens e Feldzug doch inſoferne günſtig für die Preußen, als Schleſien zu feindlichen Armeen geräumt wurde.

Digitized by Google

Der vierte Feldzug, 1759, war für Preußen der unglücklichste Kriegs. Bei Züllichau, Kay oder Palzig (etwa 1 M. ö. Ufer der Oder), wurde ein, den Russen, unter Soltikoff, zur ihrer Vereinigung mit den Oesterreichern entgegengesandtes, preuß am 23sten Juli, geschlagen. Die Schlacht bei Kunersdorf Frankfurt a/O.), am 12ten August, entschied sich nach langem Sc Vortheile der vereinigten Oesterreicher und Russen, unter Loudon gegen Friedrich II. In Folge des Treffens bei Maxen (Pirna, auf dem linken Elbufer), am 20sten November, mußte Mann starke, preußische Corps des Generals Finkh capitulir großer Theil von Sachsen ging an die Oesterreicher verloren. westlichen Nebenkriegstheater blieb der Vortheil auf Seite der Preuß Verbündeten derselben, unter Ferdinand von Braunschwei den (an der Weser), am 10ten August, über die Franzosen, un Broglio, einen glänzenden Sieg erfochten, welcher die frü Schlacht bei Bauzen ($1^1/_2$ M. nö. v. Frankfurt a/M.), am erlittenen Nachtheile bei weitem aufwog.

Im fünften Feldzug, 1760, mußte Friedrich II. anfangs defen Der General Fouqué erlitt, am 5ten Mai, durch den Genera dessen Armee übrigens viermal so stark war, als die gegenüberst ßische, bei Landshut (etwa 3 M. s. v. Hohenfriedberg und von der böhmisch-schlesischen Gränze), eine Niederlage. Dage Friederich II., durch seinen glänzenden Sieg bei Liegniz (an über die Oesterreicher, unter Laudon, am 18ten August, wi Besiz von Schlesien und verhinderte zugleich die Vereinigung österreichischen und russischen Armee. Von einer Besezung de sogar der Hauptstadt Berlin konnten die Preußen die österre russischen Truppen nicht abhalten; doch verschaffte ihnen der, Verlusten erfochtene, Sieg bei Torgau über die Oesterreicher, wenigstens die Möglichkeit einer Wiederbesezung Sachsens und winterung in Leipzig.

Während des sechsten Feldzuges, 1761, kam Friederich II. aber Bedrängniß. Sachsen fiel in die Hände von Daun zurück; Lau durch die Besezung der Festung Glatz, einen Halt in Oberschlesi war in der Gewalt der Russen, Polen in der Gewalt der Sch französische Armeen, von mehr als 150000 Mann, zogen über Spanien schloß sich der Allianz gegen Preußen an; die englische gelder hörten auf. Nur die Uneinigkeit einerseits zwischen den zösischen Marschällen Broglio und Soubise, andererseits zwische fischen General und Laudon, kam Friederich II., gleichsam als B

Digitized by Google

zu Hülfe und verhinderte seinen gänzlichen Untergang. Das von Bunzelwitz (unferne Schweidnitz) leistete unter die gute Dienste, wenn auch die Festung Schweidnitz an d die Festung Kolberg an die Russen verloren ging.

Der siebente und letzte Feldzug, 1762, des siebenjährigen den Rücktritt Rußlands (in Folge des Todes der Kaiserin Elisab dens von dem Bündnisse gegen Preußen, durch das von dem K der Russen, gegen die Oesterreicher gewonnene Treffen bei oder Reichenbach (1 und 2 M. sö. v. Schweidnitz), du eroberung der Festung Schweidnitz und endlich durch den welchen der Bruder des Königs über die Oesterreicher und bei Freiberg (in Sachsen) erfocht und welcher die Absc Waffenstillstandes, am 6ten November, zwischen Oesterreich, Preußen herbeiführte, welchem, zu Anfang des folgenden Jahr densschlüsse von Paris und Hubertsburg nachfolgten.

Viertes Beispiel.

Der Theil des Feldzugs 1757 des siebenjährigen Krieges von Eröffnung der Schlacht bei Kolin einschließlich.

22. Die Quellen für die Darstellung dieses Feldzuges nigen Ausnahmen, dieselben, wie für die Geschichte des ganzen Krieges oder der Gesammtheit der drei schlesischen Kriege. Zu lichen gleichzeitigen Quellen sind zu zählen:

a) Friederich II., „histoire de la guerre de sept an Werk [vergl. 25] wurde von Friederich, im Jahr 1763, in d von vier Monaten, zum zweiten Male niedergeschrieben, nach Bearbeitung durch Zufall verbrannt worden war. Dasselbe grün auf die eigenen täglichen Aufzeichnungen des Königs währen theils auf die, von Quintus Icilius zusammengestellten, Bericht und Adjutanten, theils auf das Tagebuch des königlichen F von Donop, theils endlich auf einige Bruchstücke der umfassen Generallieutenants Gaudi über den siebenjährigen Krieg. Gedruc Geschichte zum ersten Mal, im Jahr 1788, als Theil der „(humes." Eine deutsche Ausgabe dieser Schrift erschien, im Leipzig. Das Original ist in der neuen, von Friederich Wilh stalteten, Ausgabe sämmtlicher Werke Friederich's des Großen

b) Tempelhof und Lloyd, Geschichte des siebenjähr Deutschland. — Tempelhof wollte anfangs blos Lloyd's „

Digitized by Google

late war in Germany, 2 vol. 1766“ — übersezen. Weil jedoch in Werke nur die beiden ersten Feldzüge beschrieben, auch manche und unrichtige Urtheile (worüber Clausewitz im zehenten Bande, — 48, seiner Werke treffende Bemerkungen macht) gefällt waren, Tempelhof die frühere Uebersezung nochmals durch, sezte die Gesch zu Ende des Krieges fort, nahm auch die Operationen der Engl Franzosen auf und streute viele dogmatische Bemerkungen ein.

c) C. Müller (K. preußischer Ingenieurmajor), Abriß Friederichs des Großen, oder Darstellung aller Schlachten und fechte, welche in den drei schlesischen Kriegen geliefert worden sind genauen Erklärung der 25 Plane, erste Auflage vom Jahre 1 Auflage vom Jahr 1822. — Diese Schrift beschränkt sich auf die schichte und gibt eine übersichtliche Darstellung der Operation Verlaufes der Schlachten. Die beigefügten Plane machen sehr anschaulich.

d) Ramsay, military memoirs of Great Britain the war from 1756—63, Edinburgh, 1779.

e) v. Stille (General), campagnes du roi de réflexions sur les causes des principaux évènements.

f) Warnery, Feldzüge Friederichs II. von 1756— fasser wohnte denselben zwar als Augenzeuge bei, schilderte ganz getreu.

g) J. F. Seiffarth, Geschichte des, seit 1756, in den angränzenden Ländern geführten Krieges, 6 Theile, Fran 1759—63. — Es ist dieß eine gute militärische Chronik, des theatrum europaeum. Sie erzählt nicht allein alle merkwürdige Kriegs- begebenheiten jener Zeit und erläutert dieselben durch beigefügte Plane der Belagerungen und Schlachten, sondern schildert auch die Lebensumstände der vornehmsten Generale und anderer in dem Kriege bekannt gewordenen Per- sonen, und zwar von einem unpartheiischen Standpuncte aus. Das hierher Gehörige ist im ersten Theil enthalten.

h) Archenholz, Geschichte des siebenjährigen Krieges in Deutschland. — Die erste Auflage erschien im Jahr 1788, die vie vom Kriegsschauplaz, in zwei Theilen, 1830, zu Berli te, mit einer Karte

i) (Cognazzo), Geständnisse eines österreichisch Veteranen, in tisch militärischer Hinsicht auf die Verhältnisse zwischen sterreich und Pr 4 Bände, 1791.

Von den zahlreichen späteren Bearbeitun en sind folgen die wichtigsten zu bezeichnen:

a) Die österreichische militärische Zeitschrift. —

Digitized by Google

hält, in ihrem Jahrgang 1822, eine Specialgeschichte der Ereigni
Beginne des Feldzuges 1757 bis nach der Schlacht von Prag, und,
Jahrgang 1824, eine Specialgeschichte der Schlacht bei Kolin, s
Entsazes von Prag. Diese beiden Aufsäze gründen sich vorzugsw
österreichische Originalquellen und sind daher als Darstellungen vom
reichischen Standpunct aus zu betrachten.

b) Jomini, histoire critique et militaire des guerres de
ric; 4 vol. avec atlas. — Jomini hat diese Geschichte in der Abf
faßt, an den Operationen des siebenjährigen Krieges die Wahrhei
strategischen Systems nachzuweisen. Daß unter diesen Umständen t
stellung eine etwas einseitige Richtung nehmen mußte, braucht kaum
zu werden.

c) Geschichte des siebenjährigen Krieges, in ein
von Vorlesungen, mit Benüzung authentischer Quellen, bearbeitet
Officieren des preußischen Generalstabes, 3 Theile, 1824
mit Plänen und Uebersichtskarten. — Dieses nicht in den Buchhandel
sondern nur als Manuscript, zum Gebrauche für die preußische Armee
Werk ist nach bisher unzugänglichen Quellen und Urkunden bea
mit neuen Aufnahmen der Schlachtfelder ausgestattet. Es läßt
vollständigste und bei weitem vorzüglichste Darstellung des sieben
ges betrachten, wiewohl der Standpunct derselben vorzugsweise
schen Interessen entspricht.

d) Clausewiz, hinterlassene Werke über Krieg und
zehenter Band. — Derselbe enthält eine strategische Beleucht
Kriege und, namentlich im zweiten Abschnitte, Bemerkungen über
Feldzüge des siebenjährigen Krieges, welche in der bekannten
Weise verfaßt sind.

e) Grundriß der neueren Kriegsgeschichte für den Vortrag
Militärschulen, 3 Abtheilungen, Berlin, 1832 und 1833. — Di
einem preußischen Officiere verfaßte, Werk gibt eine gedrängte, aber
Uebersicht der Operationen.

f) Ternay Koch, traité de tactique, 2 vol., Paris,
Im zweiten Bande dieses Werkes sind die Schlachten bei Prag und
taktische Beispiele benüzt und demgemäß dargestellt.

g) Kausler's Schlachtenatlas enthält graphische Darstellu
Schlachten, jedoch ohne Angabe der Quellen, woraus dieselben gesch

h) Stuhr, Forschungen und Erläuterungen über Hauptpuncte
schichte des siebenjährigen Krieges; 2 Theile, Hamburg, 1842. —
„nach archivalischen Quellen" bearbeitete Schrift enthält in ihre
Theile das hierher Bezügliche.

Digitized by Google

i) Pz., mil[itärische] Briefe eines Verstorbenen an seine noch lebenden Freunde. — Der sechzigste und einundsechzigste Brief (3ter Band) enthalten eine kritische Beleuchtung des Feldzuges 1757 überhaupt, und der Schlacht von Prag insbesondere.

k) v. Schöning, militärische Correspondenz des Königs Friederich des Großen mit dem Prinzen Heinrich von Preußen, 4 Bände, Berlin, 1852—1854. — Dieses Werk ist nach der Originalcorrespondenz Friederich's II. mit dem Prinzen Heinrich und seinen Generalen aus den Staatsarchiven bearbeitet und mit Königlicher Bewilligung herausgegeben worden. Die drei ersten Bände beziehen sich auf den siebenjährigen Krieg, der lezte auf den bayerischen Erbfolgekrieg

23. Der näher zu betrachtende Theil des Feldzuges 1757 bewegt sich ausschließlich innerhalb des Flußgebietes der Elbe, soweit dasselbe Böhmen und Sachsen angehört [s. angeh. Lithogr. XVI. Pl. 1.]

Böhmen ist, ein nahezu quadratisches Viereck, dessen eine Diagonale im Meridian des 32sten Grades östlich von Paris, die andere im Parallelkreise des 80sten Grades nördlicher Breite ligt. Jede seiner Seiten ist durch eine Gebirgskette bezeichnet. Durch den Böhmerwald, auf der südwestlichen Seite, wird es von Bayern durch das Erzgebirge, im Nordwesten, von Sachsen, durch das Riesengebirge im Nordosten, von Schlesien, und durch das böhmisch-mährische Gebirge, im Südosten, von Mähren und Oesterreich geschieden.

Sachsen erscheint, nach den jezigen politischen Gränzen des Königreichs als ein rechtwinkliges Dreieck, das sich mit der Hypothenuse an die nordwestliche Seite des böhmischen Quadrates anlegt, während die kleinere Kathete ungefähr durch den Lauf der Elbe, die Spize des rechten Winkels etwa durch Leipzig bezeichnet ist.

Das Erzgebirge hat eine Länge von ca. 22 geographischen Meilen, eine Breite von ca. 6—9 solchen Meilen und ist auf der sächsischen Seite viel weiter bewaldet, als auf der böhmischen, dagegen auf dieser steiler und felsigter. Päße über dieses Gebirge sind es sehr viele; davon die wichtigsten, in Ordnung von Osten nach Westen, folgende:

a) der Paß von Peterswalde und Nollendorf, durch Hauptstraße von Prag und Teplitz nach Dresden führt;
b) der Paß von Nickelsberg — Straße von Freiberg über Nickelsberg, Grab und Dux;
c) der Paß von Reichenhain — Straße von Leipzig, über Sommotau, nach Prag;
d) der Paß von Wiesenthal — Straße von Leipzig ho

Digitized by Google

— Viertes Beispiel. —

Straße von Plauen nach
der wichtigsten Straßenknoten an
ist.

verbindung ist diejenige von Baire
Ausläufern des Erzgebirges und

innerhalb Böhmen, zwischen ihre
schlesischen Gränze (sogenannter Riesenkamm, westlich de
dem Puncte, wo sie Böhmen verläßt (Pirna), abgesehen v
krümmungen, einen nahezu halbkreisförmigen, gegen S
en, dessen, zwischen den beiden genannten Puncten gera
sich erstreckende, Sehne über 14—15 Meilen betragen
lbe durch Sachsen fließt, hat sie im Allgemeinen eine n
Die bemerkenswerthen Flüsse, welche die Elbe auf h
nimmt, sind von der rechten Seite — die Iser, von de
die Moldau und Eger. Die Iser fließt ziemlich para
oberen Elbe, von deren Quelle bis Kolin, und münde
Die Moldau kommt vom Böhmerwalde und fließt von
ze bei Rosenberg (5 M. n. v. Linz) in nördlicher Richtun
nd Prag, nach Melnik, wo sie sich mit der Elbe verbinde
ne Strecke von ca. 25 geographischen Meilen. Die Moldau
ndung in die Elbe bedeutender, als diese. — Die Eger komm
ge in östlichem Laufe und fällt bei der Festung Theresienst

den schon genannten Orten sind, hinsichtlich ihrer Lage
Bedeutung, noch anzuführen: Reichenberg, an der ob
lich der Iser; ferner Königgrätz, an der Einmündung der Ad
e Elbe.
ächsischem Boden fließt der Elbe von der rechten Seite kein, v
Seite die am nordwestlichen Abhang des Erzgebirges entspringe
ser zu, welche insgesammt einen im Allgemeinen nördlichen La
d von welchen die bedeutenderen in der Ordnung von Osten na
Müglitz, die Weiseritz, die oberhalb Grimma sich vereinigende
lden (Freiburger und Zwickauer) mit der Tschoppau, sodann d
Elster und Saale sind, von welch' letzteren drei früher [vergl. IV
0] umständlicher die Rede war. Die Mündung der Mulde in d
nterhalb Dessau.
bemerkenswerthe Orte verdienen hier genannt zu werden: Pirn
Dresden, Kesselsdorf, Hubertsburg, Rosbach.

Digitized by Google

Der, 6—7 Meilen breite, Raum zwischen der Elbe, wo
endigt, und der sogenannten Görlizer Neiße, an deren re
eigentliche Riesengebirge ausläuft, wird durch das sogenann
birge, das oft im weiteren Sinne noch zum Riesengebirge
ausgefüllt. Die westlichen Abfälle desselben bilden die sogena
Schweiz; auf der östlichen Seite steht es, durch einen,
Neiße südlich umgehenden, Höhenzug, in der Gegend von
dem Riesengebirg, im engeren Sinne des Wortes, in
höchste Punct des Gebirges ist der Geschkenberg, unf
nahezu 2800′ hoch. Die Wälder dieser Gebirgsgegend b
in einzelnen kleineren Parcellen. Am stärksten bewaldet sind
dem rechten Ufer der Elbe, in Böhmen, und die Gegend zwi
Böhmen) und Schandau (an der Elbe, in Sachsen).

Von den Pässen über das Lausitzer Gebirge sind folge

a) die Straße von Zittau, über Krottau und Lieg
berg, durch den obersten Theil des Neißethales.

b) der Paß von Georgenthal, mit der Straße
und Bauzen, über Rumburg, nach Melnik und Prag.

Längs der Elbe selbst, zwischen Lowosiz und Aussig, führt au
Ufer, eine Straße durch die sogenannte Elbpforte. Das Fort
beherrscht, auf der sächsischen Seite, diesen Paß, durch welchen all
Böhmens, in der Elbe, ihren Abfluß nehmen.

Von den Pässen über das Riesengebirge gehört noch der vo
land hierher, durch welchen die Straße von Görliz nach Reichenb
so wie der von Trautenau, mit der Straße von Breslau u
nach Prag.

Die Entfernungen von Dresden nach Prag und nach Rei
sind nahezu gleich groß und betragen ungefähr 16—18 Meilen.
fernung zwischen Prag und Reichenberg beläuft sich auf ca.
Lowosiz ligt etwa in der Mitte der geraden Linie zwischen
Prag.

Rosbach ligt an der Straße von Naumburg nach Merseb
linken Ufer der Saale, ca. 1 Meile nordwestlich von
Meilen westlich von Lützen.

Kolin ligt ca. 8 Meilen östlich von Prag; Plauen
lich von Kolin.

Prag ist der wichtigste strategische Punct in Böhmen,
aus den umgebenden Ländern kommenden Straßen hier zusamm
seine Lage zu beiden Seiten der Moldau diese Stadt zu e
Brückenköpfe macht.

Digitized by Google

Die etwa weiter noch nothwendigen to
n im Verlaufe der Darstellung des Kriegse
rte, gemacht werden.

24. Ueber die beiderseitigen Ar
en:

a. Preußen.

Die preußische Armee war vor Eröffnun
neue Formationen, theils durch Verst
onen auf 210000 Mann gebracht wor
zur Offensive bestimmt ca. 12300
ca. 87000 Mann, und zwar

a) in Preußen . . . 38000
b) in Westphalen . . . 7000
c) in Sachsen, der Mark,
Pommern, Schlesien 45000

ie Truppen, welche entlang der Gränze,
, Schlesien, Glaz einerseits und zwischen
betrugen etwa 110000 Mann.
ie mit Preußen verbündeten Staaten,
45000 Mann in dem Wesergebiete stehen.
ie gesammten Feldtruppen der preußischen
Formation:

126 Infanteriebataillone à ca. 800 Mann,
32 Cavallerieregimenter, darunter
12 Kürassierregimenter zu 5 Escadronen,
12 Dragonerregimenter zu 5 und zu 10 Escadronen
8 Husarenregimenter zu 10 Escadronen,
die Escadron à 120—160 Pferden;
4 Bataillone Artillerie und technischer Truppen.

Das Verhältniß zwischen Infanterie und Cavalerie war ungefähr
. Leztere betrug nämlich ⅕ des ganzen Heeres.
Die Infanterie bestand aus Grenadieren und Musketieren
4 der Xylogr. S. 296] im Verhältnisse von etwa 1 : 5. Der Unters
en beiden Infanteriegattungen lag übrigens lediglich in der Auserlese
ersteren. Die Bewaffnung der gesammten Infanterie bestand in
nnetgewehre mit Steinschloß und in einem Säbel. Jeder Mann führ
onen bei sich und hatte im Ganzen 60 Pfund zu tragen. Die Uni
sehr knapp, die Mäntel seit 1740 abgeschafft. Die Unter
mit Partisanen, die Subalternofficiere mit Espontons bewaff

Digitized by Google

Die tiefe Stellung war aufgegeben und die dreigliederige
Auf das Feuergefecht in geschlossener Ordnung wurde der Hauptw
dagegen die zerstreute Ordnung in den Gefechten möglichst vermie
Exerciren und Evolutioniren waren zu einem hohen Grade von
gelangt. Gewöhnlich stand die Infanterie in zwei Treffen, von
hintere schwächer war als das vordere. Gegen Cavalerie formirten
hohle Karree.

1. 2. 3. 4. 5.

Die Küraffi
ten als Hauptw
Pallasch, eine
harnisch und e
eisernem Kreuz
nen, Hut. D
ner [3] hatte
dem Säbel, t
jonnetflinten,
rabiner. Di
[1] hatten ei
ten, sehr
construirten, S
Pistolen.

Die Caval
in der Schlachtordnung gewöhnlich auf den Flügeln, zuweilen im zwe
im dritten Treffen. Seidliz führte, in der Schlacht bei Rosbach, d
gliederige Stellung ein, welche die preußische Cavalerie seitdem beibehie
König selbst gab manche treffliche Vorschriften über die Cavalerietakt
Angriffe geschahen en muraille. Im Allgemeinen wurde damals
Cavalerie mehr gegen die Cavalerie, als gegen die Infanterie gefod
diese durch ihr Feuer ein entschiedenes Uebergewicht erhalten hatte.

Die Geschüze bestanden aus Bataillonsgeschüzen und
geschüzen. Jedem Infanteriebataillone waren 2 Dreipfünderkanone
Die Batteriegeschüze waren theils schwere, mittlere und leichte
und sechspfünder Kanonen, theils Haubizen und in Brigaden
schüzen formirt. Die erste reitende Batterie wurde erst zw
1759, errichtet. — Die Zahl der Geschüze war damals ziemlich
auf 1000 Mann je 3 kamen.

Der taktische Einfluß der Artillerie hatte durch den Auf
Technik, und namentlich durch die Steigerung ihrer Beweglich
Bedeutung gewonnen.

Die Ausbildung sämmtlicher Waffengattungen der pr

Digitized by Google

eine treffliche. Die Infanterie zeichnete sich durch
n und Gewandtheit im Schießen, die Cavalerie durch
ossenheit des Chocs, die Artillerie durch ein wesentlich
und gesteigerte taktische Gewandtheit aus.
ng der Truppen geschah, soweit die Werbung nicht auf Compagnie-Werbung
ung in den Kantonsbezirken, die früher nach Compagnien
tern ausgetheilt waren.
flegung geschah vorherrschend aus Magazinen, nur
Märschen wurde hievon abgewichen und die Verpflegung des
verlangt. Die Feldbäckereien wurden während
gs eingeführt. Der Soldat mußte auf 3 Tage Brod mit
e Nachfuhr aus den Magazinen war auf 6 Tage berechnet,
Armee höchstens 9 Tage von ihren Magazinen entfernt
ospitäler theilten sich damals schon in bewegliche (fli
n) und in stehende.

terreicher.

der ganzen österreichischen Armee (die Garnisonstruppen
rug, zu Anfang des Jahres 1757, 204000 Mann.
Mann in Böhmen und Mähren.
ung von Hülfstruppen hatten sich verbindlich gemacht:
s deutsche Reich (laut Beschluß vom 17ten Januar)
mit . . . . 32000 Mann,
ankreich " . . . . 134000 "
ußland " . . . . 100000 "
chweden " . . . . 25000 "
der österreichischen, den Preußen an der böhmischen
den, Truppen belief sich auf 126000, also auf 1600 Mann.

rreichischen Feldtruppen waren in folgender Weise organisirt:
ammtzahl der Infanterielinienregimenter, so wie sie im Jahr
sein soll, wird zu 52 à ca. 2400 Mann angegeben; von diesen
4, im Jahr 1756, in den siebenjährigen Krieg. Diese
taillone zu 6 Musketiercompagnieen und 1 Grenadiercompagnie
1 Garnisonsbataillon zu 4 Compagnieen formirt. Das Infanterie-
ahezu 12 Pfund. Die eisernen Ladestöcke wurden bei den
dem Vorgange der Preußen, erst im Jahr 1742 eingeführt.
unte während des Feuerns noch nicht aufgepflanzt bleiben.
sstab zählte 1 Oberst und Inhaber, 1 Oberst und Commandant,
enant, 1 Oberstwachtmeister, 1 Kaplan, 1 Auditor, 1 Rechnungsführer,
hnencadeten, 1 Regimentsadjutant, 6 Cadeten, 1 Bataillonschirurg,

Digitized by Google

Unterfeldscherer, 1 Profos. Der Compagniestand war: 1
Commandant, 1 Oberlieutenant, 1 Unterlieutenant, 1 Fähndr
Feldwebel, 4 Korporale, 1 Fourierschüz, 2 Tamboure, 1 Pfe
Zimmermann, 91 Gemeine. — Das Ganze der Ausrüstung
eines Musketiers ist aus der beigesezten Xylographie [a] zu
Eine Art von leichter Infanterie waren die sogenannten Pa
waren dieß Freicorps, die von Ungarn, Dalmatien und Serbie
den und woraus später die sogenannten Gränztruppen hervorgi
war der erste, der im österreichischen Erbfolgekrieg ein solches
richtete, das unter dem Namen der „Trenk'schen Pandu
war. Die beigesezte Xylographie [b] zeigt einen solchen.

a. b. c. d.

Die
zählte 18
regimenter,
nerregiment
sarenregime
Kürassierregim
die Dragone
waren in 6
und in 12
und 1 Elite
eingetheilt.
hieß die Elite
niere", bei lezt
nadiere". Die
Compagnie bestand aus 75, die Elitencompagnie aus 95 Mann, s
Regiment etwa 1000 Pferde zählte. Die Husarenregimenter waren
cadronen oder in 10 Compagnien zu 80 Mann eingetheilt, wo
Regiment etwa 800 Pferde zählte. — Zum Regimentsstabe gehörten:
1 Oberstlieutenant, 1 Major, 1 Quartiermeister, 1 Auditor, 1 Kapla
jutant, 1 Regimentsfeldscherer, 1 Profos. Bei jeder Compagnie
Rittmeister, 1 Lieutenant, 1 Cornet, 1 Wachtmeister, 3—4 Kor
Pauker, oder 1 Tambour, oder 1 Trompeter, 1 Fourier, 1 Muste
1 Sattler und 1 Schmied. Die beigefügte Xylographie [d] zeigt eine
sier, [c] einen Husaren.

Die Artillerie hatte, unter der Leitung ihres Generaldirect
Freiherrn Wenzel von Liechtenstein, bezüglich ihrer Organisation gro
schritte gemacht. Die wichtigsten derselben gehören der Pause zwis
zweiten und dritten schlesischen Krieg an und bestanden in der
Trennung zwischen Feldartillerie und Belagerungsartillerie und in einer

Digitized by Google

hen Erleichterung der erstern. Das Feldgeschüz bestand
uartanschlangen), sechspfündigen (Falkaunen) und dreipf
en) Kanonen und siebenpfündigen Haubizen;
— aus 24pfündigen (halben Karthaunen), 16pfünd
gen), 12pfündigen (Viertelskarthaunen) Kanonen
ndigen Haubizen und aus 10-, 30-, 60- und
Die Artilleriemannschaft zählte, im Jahr 1756 etwa
pagnieen eingetheilt. — Zur Bedeckung der Artiller
in eigenes Artilleriefüsilierregiment errichtet.
e Ingenieurtruppen bestanden aus einem Sap
nieen und einem Mineurcorps von 2 Compagnie
s numerische Verhältniß zwischen Infanterie und
reichischen Armee ungefähr dasselbe wie in der preuß
Allgemeinen kann der österreichischen Armee der dama
ung zweckmäßiger Bewaffnung, Ausrüstung und Organ
t versagt werden; doch stand sie in diesen Beziehunge
er preußischen zurück, welche für alle europäische Armeen
als unerreichtes Muster dastand.

5. Die beiderseitigen Persönlichkeiten geben zu nachfo
ungen Anlaß:

a. auf preußischer Seite.

riedrich II., der Große, der Einzige [s. Titelvignette], geboren
orben 1786, hatte in seiner Jugend Vieles erlebt, was wesentlich
ung seines Charakters und seiner Willenskraft beitrug. Sein
ch Wilhelm I., Sohn des großen Kurfürsten und ersten Königs
[vergl. Kap. 2.], gerieth in Zwist mit ihm, und er entfloh.
n zurückbrachte, wurde er als Staatsgefangener behandelt.
dig ist die Correspondenz, die er mit seinem Vater führte. H
er schlechten Behandlung, die ihm sein Vater angedeihen ließ, h
die größte Ehrfurcht vor ihm. Friederich II. ging aus dieser Jug
wie geläutert hervor und lebte später im besten Einvernehmen
Vater.

f seine militärische Ausbildung soll das eifrige Studium der W
es Marquis von Feuquières, des berühmtesten kriegswissenschaftlich
er damaligen Zeit, entschiedenen Einfluß geübt haben. Seine er
Waffenschule machte er, im Jahr 1734, mit dem, 1000 Ma
preußischen Corps, welches Friederich Wilhelm I., unter dem Ob
des Prinzen Eugen, an dem polnischen Erbfolgekrieg am Rh
men ließ. Er zog aus seinen Beobachtungen während dieses Fel

Digitized by Google

über Freund und Feind vielfachen Nutzen, u
Unerschrockenheit. Nach der Rückkehr wurde Fri
Generalmajor ernannt, und es war dieß die höch
erreichte, bevor er König wurde. Nachdem er, ü
bestiegen hatte, machte er die Pflege des Heerwe
Hauptaufgaben und wichtigsten Pflichten. Er ging da
des Zweckes aus, daß der Friede das Studium, de
der Kriegskunst sei. Die Erhaltung einer strengen
übung seine und seiner Generale heilige Pflicht. Er sorgte
er für Ausbildung und Einübung der einzelnen Waffengattungen eber
Ausgerischen Geist seines Heeres überhaupt. In letzterer Be
krie fest, daß eine tüchtige Armee, vor allen andern, die d
daran Ordnung, des Gehorsams und der Tapferkeit
der Die Biographie Friedrichs II. ist vielfach behandelt wo
neuerdings drei von Preuß, Kugler und Ranke, in den
nannten dieser Schriften, auf welche, bezüglich weiterer Detail
schichte a) F. D. E. Preuß, Friederich der Große, eine Lebe
Theile, mit einem Urkundenbuch in 5 Theilen, Berlin, 1832—
b) Geschichte Friedrichs des Großen, geschrieben von Fr
gezeichnet von Adolf Menzel, Leipzig, 1840. — Dieses
trefflichen militärischen Illustrationen ausgestattet, die sich auf e
ges Studium aller in dieser Beziehung zu Gebot stehenden Quelle
c) Neun Bücher preußischer Geschichte, von Leopold Ranke,
Berlin, 1847—1848. — In diesem Werke ist die Lebensgeschicht
richs II. bis zum Jahr 1750, in einer, auf die Ausbeute der Arc
Berlin, Dresden, Paris und London gegründeten, Schilderung der G
Preußens während der Regierung Friederich's I., Friederich Wilhe
und namentlich durch die beiden ersten schlesischen Kriege, unter der
rung Friederich's II., eingeflochten.

Friederich II. führte nicht bloß eine vielseitige Correspondenz, un
war auch sehr productiv in eigentlichen schriftstellerischen Arbeiten, namentlich der Poesie
auf den verschiedensten Gebieten der Literatur, der Geschichte und der Kriegswissen
Philosophie, der Staatswissenschaft, der Briefe und Schriften nach Literat
Ein vollständiges Verzeichniß seiner bieten und nach den Lebensperioden, worin sie abgefaßt wurden, geor
nebst einem kurzen Abriß ihrer Geschichte, findet sich in den Anhang zu
eben angeführten Lebensgeschichte von Preuß.

Die militärischen Schriften Friederich's, von welc

Digitized by Google

kann, sind theils historischer,

er Art.

erſten Gattung gehören hauptſäch
de la guerre de sept ans", b.
de la maison de Brandebourg",
reflexions sur le talent militaire
de Suède" [vergl. S. 189]; e. die
ertsbourg jusqu' à la fin du
Jahr 1778 geſchrieben und im fünften
öfters gedruckt worden ſind; f. die
correspondance de l'empereur et
au sujet de la succession de la Bavière."
und in demſelben Bande, wie e., abgedruckt.
der Charakter aller dieſer hiſtoriſchen Schriften beſteht in
der Tendenz, die eigenen Fehler darzulegen.
Schriften der zweiten Gattung beſtehen in Reglements
uctionen. Jene betreffen mehr den kleinen Dienſt der verſch
uppengattungen, dieſe die taktiſchen und ſtrategiſchen Anſichten
Erſtere ſind insgeſammt vom Jahr 1743 und haben ſpäter
ungen und Berichtigungen erhalten. Von den letzteren ſind
folgende zu nennen: a. Dispoſition, wie ſich die Officiere der
und zwar die Generale ſowohl, als die Escadronscommandanten
Treffen gegen den Feind zu verhalten haben, im Jahr 1744
und in dem Werke: "(Canitz) Nachrichten und Schickſale
u. ſ. w." abgedruckt; b. Inſtruction für die Generalmajore
rie; c. Inſtruction für die Generalmajore der Cavalerie — b. und
ahr 1748 und in der öſterreichiſchen militäriſchen Zeitſchrift,
811, zu finden; d. die militäriſche Inſtruction an die Gener
handſchriftlich ſchon während des zweiten und dritten ſchleſiſchen Krie
eben wurde, aber gedruckt und deutſch zuerſt im Jahr 1761 erſch
Generalprincipien vom Kriege, applicirt auf die Taktik und auf
lin der preußiſchen Truppen, welche gedruckt zuerſt im Jahr 1753
f. die Grundſätze der Lagerkunſt und Taktik, welche, als Ergänzu
Erweiterung von d., erſtmals im Jahr 1771 gedruckt wurden.
Von den militäriſchen Briefen Friederichs II. ſind folgende als die wi
n zu bezeichnen: a. die während der Feldzüge an den General de la Mo
aus geſchriebenen Briefe; b. die Briefe an den General von Sei
c. der Briefwechſel mit dem Herzoge Ferdinand von Braunſchweig

Digitized by Google

d. die Briefe an den General von Zieten; c. die Co
Prinzen Heinrich von Preußen, [vergl. 22, spät Bearb
zu den allen diesen Schriftstücken, so wie in seinen
große Operationen und Treffen, spricht sich auf die unzwei
seltenen kriegerische Einsicht des Königs aus, welche sich
führen Grade mit der unerschütterlichsten Willenskraft und
vereinigt fand.

Christoph Graf von Schwerin stammte aus einem
pommerschen Geschlecht und wurde 1684 geboren. Im Jah
als Fähnrich in holländische Dienste und machte, 1704, sei
zug, unter Marlborough und Eugen. 1705 zum Hauptmanne
er im folgenden Jahr in mecklenburgische Dienste und wurde,
Seine Mission an Karl XII., nach Bender, war die Veranlassun
rückens zum Generalmajor, als welcher, er im Jahr 1720, in d
Dienst übertrat. Er wurde zuerst zu einer Sendung an den s
schen Hof verwendet, 1730, zum Gouverneur von Prag, 1731,
rallieutenant und, 1739, zum General der Infanterie ernannt.
erhob ihn Friederich II. in den Grafenstand und zur Würde eine
feldmarschalls. Die Schlacht bei Mollwitz wurde vorzugsweise
Leitung gewonnen. Im Feldzug 1744 machte er den bekannten
Böhmen, welcher zu der Kapitulation von Prag führte. Von 1745
lebte er, zur Herstellung seiner Gesundheit, auf dem Lande. Sein
dreiundsiebenzigjähriger Greis, in der Schlacht bei Prag, ist zu bekan
daß es hier umständlicher erzählt zu werden brauchte. Er verdie
Namen eines Helden im vollsten Sinne des Wortes und gehört in die
der rein praktischen Persönlichkeiten.

August Wilhelm, Herzog von Braunschweig Lüneburg Bevern
boren, zu Braunschweig, im Jahr 1715, machte in der preußischen
seinen ersten Feldzug am Rhein. Im ersten und zweiten schlesischen K
zeichnete er sich aus und rückte zum General vor. Im Jahr 1757 f
er, als Generallieutenant, die Oesterreicher bei Reichenberg. Er wohnte
Schlachten bei Lowositz, Prag und Kolin bei. Später commandirte er in
Lausitz und Schlesien, vermochte aber nicht den Fall der Festung Schweid
zu verhindern. Bei Breslau, am 22sten Nov. 1757, wurde er geschlag
und gefangen genommen. Im Jahr 1758 ausgewechselt, wurde er Comma
dant von Stettin. Am 11ten August 1762 gewann er die Schlacht b
Reichenbach, gegen Daun. Nach dem Frieden lebte er meist in Stettin, w
er auch, 1782, starb.

Jakob von Keith war aus einer schottischen Adelsfamilie entspro
und im Jahr 1696 geboren. Als Jakobite wurde er aus England

Digitized by Google

...unt. Er begab sich zunächst nach Frankreich, m...
Mathematik hingab. Im Jahr 1725 wurde er
Regiment in Spanien; 1728 trat er in russische
Generallieutenant vor und zeichnete sich bei mehr e...
s. Im Jahr 1747 nahm ihn Friederich II. im
zum Feldmarschall und Gouverneur von Berlin —
Lowosiz, Prag, Kolin, Roßbach, Leuthen bei
agerungscorps von Olmütz. Er blieb, im Jahr
Hochkirch. Er hatte große Reisen gemacht, un...
ragende wissenschaftliche Bildung und seltene Ta...
te Rechtschaffenheit und Uneigennüzigkeit, aus. D...
die Preußen, weil er ein Ausländer war, stets m...
Hans Karl von Winterfeld wurde, 170...
trat schon in seinem vierzehenten Jahr in ein
nt ein, wurde 1723 Cornet, bald nachher Lieu...
ß und Adjutant des Königs. Im Jahr 1740
ng zum Major und Flügeladjutanten des Königs.
iege leistete er, bei der Belagerung von Glogau und
ollwitz, sehr gute Dienste, zufolge welcher er zum Ober...
ten ernannt wurde. Etwas später erhielt er eine Se...
sburg, wo er das beabsichtigte Bündniß zwischen Oeste...
ntertrieb. Im zweiten schlesischen Krieg, 1745, wurde M...
jor. In der Zeit vom zweiten zum dritten schlesischen Kr...
r er, als Generaladjutant, fast immer in der Nähe der Per...
d galt für seinen Vertrauten. Im Jahr 1750 wurde er Ge...
d in der Schlacht von Prag verwundet. Später wurde er
n Bevern in Schlesien beigegeben und fiel in dem Treffen
i der Nachricht von seinem Tode soll Friederich II. gesagt ha...
Menge meiner Feinde hoffe ich Mittel zu finden; aber einen
de ich nicht wieder."

Fürst Moriz von Dessau war der vierte und jüngste
rsten Leopold von Dessau (des sogenannten alten Dessauer).
12, zu Dessau, geboren und trat schon in seinem fünfzehenten
den preußischen Dienst. Seine ersten Feldzüge machte er, in
34 und 1735, am Rhein. 1742 zum Generalmajor, 1745 zu...
tenant und 1757 zum General der Infanterie ernannt, bekle...
enfriedberg, Kesselsdorf, Prag, Kolin u. s. w. wichtige Comm...
üglich zeichnete er sich in den Schlachten bei Zorndorf und b...
In lezterer Schlacht wurde er durch den Leib geschossen u...
mmen. Auf Ehrenwort entlassen, kehrte er nach Dessau zurück

Digitized by Google

Jahr 1760, am Lippenkrebs starb, nachdem er kurz zuvor marschall ernannt worden war.

Hans Joachim von Zieten wurde im Jahr 1699 ge stammte einer alten Familie der Mark Brandenburg. Er 1714 in die preußische Armee und diente zuerst bei der Inf bei den Dragonern. Wegen Duellangelegenheiten wurde er a Jahr auf die Festung gesetzt und später cassirt. Im Jahr 17 bei den neu errichteten Husaren wieder angestellt und 1746 lieutenant befördert. In dieser neuen Verwendung war Zieten lich thätig und sorgte für eine musterhafte Ausbildung der Hu folgenden Jahre wurde ihm, als Oberst, das Commando der Hu tragen. 1744 wurde er Generalmajor und 1745 machte er, bei berg, seinen kühnen Marsch mitten durch das feindliche Lager. Frieden von Dresden suchte man ihm beim König anzuschwärzen w es dahin, daß er seinen Abschied nahm. Beim Ausbruche des sieb Krieges bot er aufs Neue dem Könige seine Dienste an. Er wurde nerallieutenant ernannt und wohnte den meisten Schlachten dieses bei. Seine Leistungen werden allgemein nicht genug gewürdigt, wei bescheiden war und nichts aus sich machte. Er war ein, insbeso der Führung der Reiterei, sehr tüchtiger General, namentlich trü den preußischen Siegen bei Prag und Leuthen, im Jahr 1757, Liegniz, im Jahr 1760, wesentlich bei. Bei Leuthen commandir ganze Cavalerie des rechten Flügels, während er bei Prag den linken F zweiten Treffens, bei Kolin die Reiterei des linken preußischen Flüge Nadasdi geführt hatte. Eine seiner ausgezeichnetsten Waffenthaten streitig die Deckung des nach Olmütz bestimmten Transportes von 300 mit 5000 Mann gegen 28000 Mann, unter Laudon, im Jahr 175 Torgau, 1760, entriß er dem Feldmarschalle Daun den schon erfo glaubten Sieg. Er starb im Jahr 1786.

b. auf österreichischer Seite.

Als die hervorragendsten österreichischen Gegner Friederichs II. 1757 sind der Herzog von Lothringen, Daun und Brown zu bezeic

Herzog Karl Alexander von Lothringen, geboren im Jahr war der Schwager Maria Theresia's, und machte seine Kriegsschule Türkenkriegen, unter Montecuculi. Er wurde 1740 Feldmarschall und verneur der Niederlande. Im Jahr 1743 kommandirte er die österre Armee in Böhmen. Nach dem Frieden von Breslau mit Preußen hat Lothringen gegen die französische Armee zu wenden; er nahm Pilse Carlowiz und rückte sodann vor Prag. Im Jahr 1744 rückte Lothr über den Rhein vor; mußte aber beim Ausbruche des zweiten

Digitized by Google

Kriegs nach Böhmen zurückkehren, wo er bei Hohenfriedberg und Soor geschlagen wurde. Im Jahr 1745 commandirte er in Flandern, verlor hier die Schlacht von Raucoux und trat in Folge hievon von seinem Commando zurück. Da er für einen der erfahrensten und einsichtsvollsten österreichischen Feldherrn der damaligen Zeit galt, wurde ihm zu Anfang des siebenjährigen Krieges der Oberbefehl über das österreichische Hauptheer übertragen. Sein Antheil an der Schlacht bei Prag wird unten näher geschildert werden. Nach der, abermals für ihn unglücklichen, Schlacht bei Leuthen, begab er sich in die Niederlande und bekleidete die dortige Gouverneursstelle bis zu seinem Tod im Jahr 1786.

Leopold Joseph Graf von Daun wurde, im Jahr 1706, als der jüngste Sohn des Generals dieses Namens, geboren, welcher im spanischen Erbfolgekrieg eine Rolle gespielt hatte. Er wurde 1725 Oberst, machte, im Jahr 1737, den Türkenkrieg, unter Seckendorf, mit und wurde hernach zum Feldmarschalllieutenant befördert. Während des österreichischen Erbfolgekriegs stand er anfangs den Preußen, später, unter Lothringen, den Franzosen gegenüber. Im Jahr 1746 commandirte er in den Niederlanden und im Jahr 1751 wurde er Feldmarschall. Der Sieg bei Kolin, 1757, der Entsaz von Olmütz, 1758, der Ueberfall bei Hochkirch, so wie die Gefangennehmung des Finkh'schen Corps, bei Maxen, waren seine glücklichen Waffenthaten. Bei Leuthen, 1757, und bei Torgau, 1760, wurde er geschlagen. Seiner allzugroßen Bedachtsamkeit, welche ihn häufig von einer energischen Verfolgung erlangter Vortheile zurückhielt, verdankte Friederich II. hauptsächlich die Rettung aus der großen Gefahr, die ihm im siebenjährigen Kriege drohte. Ein großes Verdienst erwarb er sich durch die Verbesserung der österreichischen Infanterie und durch die Errichtung der Wien Neustadter Militärakademie. Er war von 1766 an Hofkriegsrathspräsident und starb, im Jahr 1776, zu Wien. Daun war der erste General, der mit dem Großkreuz des, am Tage der Schlacht von Kolin gestifteten, Marien-Theresien-Ordens geschmückt wurde. Der eigenhändige Brief, den die Kaiserin bei dieser Gelegenheit an den Feldmarschall Daun richtete, ist zu charakteristisch für die berühmte Herrscherin und die damaligen Verhältnisse, als daß er hier nicht wörtlich beigefügt werden dürfte: „Lieber Graf Daun! — Unmöglich könnte ich den heutigen großen Tag vorbeigehen lassen, ohne ihme meinen gewiß herzlichsten und erkenntlichsten Glückwunsch zu machen. Die Monarchie ist ihme seine Erhaltung schuldig und ich meine existence und meine schöne und liebe armée und meinen einzigen und liebsten Schwagern (den Herzog von Lothringen). Dieß wird mir gewiß so lang ich lebe, niemalen aus meinem Herzen und Gedächtniß kommen; au contraire mir scheinet, daß es jährlich mir frischer und sensibler ist und daß niemahlens selbes genug an ihme

Digitized by Google

und den Seinigen werde erkennen können. Dieß ist der Tag a
Namen auch für das militaire solle verewiget werden, auch
Werk (Daun hatte nämlich schon früher die Statuten des O
arbeitet), und ist er wohl billig, leider mit seinem Blute,
chevalier worden. Gott erhalte ihn mir noch lange Jahre zu
Staates, des militaire und meiner Krone als meinen besten, wa
Freund. Ich bin gewiß so lang ich lebe seine gnädigste
Theresia."

Maximilian Ulysses Graf von Brown wurde zu Basel,
boren. Seine Familie stammte aus Irland. Im Jahr 173
seinen ersten Feldzug, als österreichischer Oberst, und zeichnete sic
holten Malen in dem polnischen Thronfolgekriege, namentlich in
aus. Sowohl im Türkenkrieg, 1737—1739, als auch in den
fischen Kriegen kämpfte er mit Auszeichnung. Im Jahr 175
Feldmarschall. In der Schlacht bei Lowosiz war er glücklich ge
rich II., während er in der Schlacht bei Prag, als zweiter Befehl
Lothringen, eine unglückliche Rolle spielte. Er konnte mit sein
nicht durchdringen, wurde in dieser Schlacht bedeutend verwund
in Folge davon in Prag.

Als österreichische Persönlichkeiten von mehr untergeordnete
welche hierher gehören, glaubt man etwa noch Serbellon
dasdi, als Cavaleriegenerale, den Herzog von Ahremberg,
Königsegg und Puebla, als Commandanten mehr oder we
selbstständiger Corps, während des ersten Theiles des Feldzugs 17
zu sollen.

Johann Baptista Serbelloni, von italienischer Abkunf
früh in den österreichischen Dienst und erhielt, 1745, ein Küra
Im Jahr 1746 entschied er, als Feldmarschallieutenant, die
Piacenza, durch ein gut geleitetes Cavaleriemanöver. Er trug w
Siege bei Kolin bei und wurde hier schwer verwundet. Im
commandirte er ein Corps der Reichsarmee gegen den Prinz
wurde aber, da er nichts gegen ihn auszurichten vermochte, vom
abberufen. Später wurde er Commandant von Mailand und
im Jahr 1778.

Franz Leopold Nadasdi wurde 1670 geboren und entst
ungarischen Grafenfamilie, welche durch ihre große Anhänglich
österreichische Haus bekannt war. Er zeichnete sich schon im ö
Erbfolgekrieg, als Cavaleriegeneral unter Lothringen, aus. Zu se
waffenthaten in diesem Krieg ist namentlich der Ueberfall zu zäh
im Jahr 1743, mit 9000 Husaren, gegen die Franzosen und

Digitized by Google

ppsburg am Rhein machte. Im Jahr 1744 wurde er dagegen
erfeld in Schlesien geschlagen. Im siebenjährigen Kriege nahm e
meisten Gefechten, gleichfalls als Cavaleriegeneral, den ehrenvollsten
Im Feldzug 1757 schlug er den preußischen General Winterfeld
oder Moys, wo dieser blieb. Sein Tod fällt in das Jahr 17

6. Das Kriegsereigniß, um dessen Skizzirung es sich hier handelt,
Umfange nach, in zwei Abschnitte zerlegt werden. Der erste beg
rationen von Eröffnung des Feldzuges, am 20sten April, bis einschlie
lacht von Prag, welche am 6ten Mai geschlagen wurde — einen
n 17 Tagen; der zweite die Operationen nach dieser Schlacht, w
Monates Mai und der ersten Hälfte des Monates Juni, bis
bei Kolin, (am 18ten Juni) — einen Zeitraum von 43 Tagen.

Erster Abschnitt.

erich II. hatte während des Winters $17^{56}/_{57}$ Torgau und d
Vorstädte, d. h. einen Theil der Elblinie, befestigen lassen un
en in Schlesien und Sachsen, längs der böhmischen Gränze, i
g vom linken zum rechten Flügel, auf folgende Weise vertheilt:
erin, mit 33000 Mann, in Schlesien, bei Glatz, an der obere
;
g von Bevern, mit 18000 Mann, bei Zittau, an der oberen
r Neiße;
önig, mit 39000 Mann, bei Dresden;
Moriz von Dessau, mit 19000 Mann, im Vogtland, an
eren Elster und Saale.
tärke sämmtlicher, zwischen Glatz und Chemniz stehenden, preußi-
n belief sich somit auf etwa 110000 Mann.
usdehnung dieser umfassenden Linie der Preußen betrug ca. 35
10—12 Tagemärsche.
ertheilung der gegenüberstehenden österreichischen Truppen war,
nung vom rechten zum linken Flügel, folgende:
belloni, mit 28000 Mann — 21 Bataillone, 21 Grenadier-
gnieen, 48 Escadronen — bei Königgräz und Jaromirz;
Königsegg, mit 23000 Mann — 19 Bataillone, 23 Gre-
rcompagnieen, 34 Escadronen — bei Reichenberg, auf der Linie
die Lausiz gegen Dresden;
wn, mit 39000 Mann — 38 Bataillone, 45 Grenadiercom-
ieen, 77 Escadronen — bei Buddin, an der Eger, und bei Prag,
der Linie über Außig gegen Dresden;

Digitized by Google

d) Herzog von Ahremberg, mit 24000
Grenadiercompagnieen, 39 Escadronen
durch das Vogtland gegen Dresden.

Die Totalstärke der in Böhmen befindlichen
demnach, die Artillerie mitgerechnet, etwa 1180

Die in Mähren und Schlesien stehenden
Nadasdi, bestanden in 8 Bataillonen, 8
Escadronen, im Ganzen etwa 15000 Mann.

Die Preußen kommen der von Seite der O
sive zuvor. Schwerin überschreitet, am 18ten
Gebirge und steht, am 21sten, concentrirt
Corps brechen am 20sten auf. Der Fürst vo
gegen Eger, wohin Ahremberg sein Corps zus
schleunig um und geht durch die von Ahremberg
motau, in die Gegend von Linay, wo er sich
über Gieshübel und Aussig vorrückenden, königl

Der, aus der Oberlausiz vorrückende,
21sten April, bei Reichenberg, an der Neiße,
des lezteren — nach österreichischen Quellen,
zählend — stehen in einer verschanzten Ste
sumpfige Neißethal bei Reichenberg, den lin
Abhänge des Geschkenbergs lehnend.

Die Preußen beschäftigen anfangs, v
Oesterreicher in der Front, während die
gehung die Höhen des linken Flügels der
Preußen, die Oesterreicher auf diese Weise
Stellung zu nöthigen. Die Oesterreicher
Thalgründe zurückziehen, welche ziemlich
thal einmünden.

Der rechte Flügel der Oesterreiche
Gefechte genommen, muß aber dennoch
weichen der Mitte und des linken Fl
Königsegg sammelt sein geschlagenes Co
sezt seinen Rückzug gegen Liebenau for
zu werden. Der Herzog von Bevern
Rochliz zu.

Der Verlust in diesem Treffen,
Uhr dauert, wird von den Preußen
reichern zu 1000 Mann an Todten,

Schwerin geht, am 19ten

Digitized by Google

Corps, unferne Königinhof, über die Elbe (vom linken auf das rechte Ufer.)
Königsegg bleibt nach dem Treffen bei Reichenberg, von dem eben die Rede
r, vom 22sten bis 25sten April, in einer vortheilhaften Stellung bei Lie-
au (1½ M. f. v. Reichenberg); zieht sich aber, da er fürchten muß, von
verin im Rücken genommen zu werden, eilig, über Weißwasser und Alt-
au, nach Prag zurück, wo er am 29sten April ankommt.
Schwerin erobert, am 4ten Mai, bei Jungbunzlau (f. v. Reichenberg)
gazin von einigen Millionen im Werth, vereinigt sich mit Bevern bei
gräz (f. v. Reichenberg) und geht bei Brandeis zum zweiten Mal
Elbe (vom rechten auf das linke Ufer). Es muß hier bemerkt wer-
die Straße von Reichenberg nach Prag, über Liebenau in das Thal
und in diesem über Münchengräz, Jungbunzlau, Altbunzlau und
führt.

König hat, am 27sten April, bei Koschtiz die Eger überschritten.
er bei Budin gestanden, hat sich, um seine linke Flanke nicht Preis
nach Welwarm zurückgezogen.
Herzog von Ahremberg hat sich in Welwarm
von Eger kommende, mit Hinterlassung aller Magazine, nach
n vereinigt, und beide sind, und zwischen der Moldau und
ngen. Der König hat sie verfolgt
n Berg ein Lager bezogen.

Schlacht bei Prag.

ligt zu beiden Seiten der Moldau, und zwar der Hauptheil der
dem rechten (östlichen), die sogenannte kleine Seite der Stad
ken Ufer des Flusses. Dieser macht unmittelbar unterhalb Pra
tliche Ausbiegung, so daß das nördliche Stück des Hauptheiles d
lls an den Fluß stößt. Sowohl südlich als nördlich dieser Au
der Fluß, mindestens in einer Erstreckung von einer Meile, ein
en nördlichen Lauf. Am südlichen Ende des, etwa 1800 Schr
O. gegen W.) und 3500 Schritte langen, Hauptheiles
der, nach allen Seiten, namentlich aber gegen diese Mo
abfallende, Berg, worauf sich der Hauptheil der Stadt hat (eine Art
stung) befindet. Der Hauptheil von 10 Polygonseiten, welch
eine befestigte Umfassung fast überall dominirt wird.
rliegenden Terrain fast überall dominirt wird.
ner Entfernung von ca. 1½ Meilen östlich der Stad
erthe Gruppe von Seen verschiedener Größe (einige hi
ng und 3—400 Schritte breit), welche durch ihre Ablä
einander verbunden sind und in ihrer Verbindung gle
ränze des Schlachtfeldes andeuten. Von diesen Seen fli

Digitized by Google

bedeutendere Bäche
a. bei dem Wimb a ch, der als die südliche Gränze des
zusehen, insofern er aus dem See südlich von Sterboholy kommt und zwi
schen dem Wischehrad und der Stadt in die Moldau einmündet; er ha
mehrere Nebenbäche , worunter der von Straschnitz kommende besonders he
vorzuheben; — b. bei dem Bache, der aus dem See bei Keyge (¾ Meilen ö
lich von der oben angeführten östlichen Ausbiegung der Moldau) kommt, de
3000 Schritte langen und ca. 2—300 Schritte breiten, zu beiden Sei
(nördlich und südlich) stark abfallenden, Höhenrücken, der sich aus der Geg
von Hloupetin bis in die Höhe des Berges Tabor erstreckt, umfließt,
dann, in westlicher Richtung, über Wisoczan nach Liben läuft und sich
mit der Moldau verbindet; von seinen Seitenbächen ist der von Malle
kommende zu bemerken, der den westlichen Fuß des Taborberges be
und da in den Hauptbach einmündet, wo dieser den südlichen Fuß des
hin bezeichneten Rückens zu verlassen sich anschickt, um in geringer E
nung, parallel mit seinem bisherigen Laufe, dem nördlichen Fuße desselbe
Hloupetin zu folgen. Die Hauptlinie des zulezt genannten Baches bilde
die nördliche Gränze des Schlachtfeldes von Prag. Dieselbe ligt v
oben angegebenen südlichen durchschnittlich eine kleine Meile entfern

Zwischen Hloupetin und der Stadt, wo diese nördlich an die
stößt, ligt der schmale Ausläufer des Ziskaberges, in östlicher Erst
parallel mit dem Laufe desselben Baches unterhalb Hloupetin.

Von den Hauptcommunicationen, welche innerhalb des Schla
liegen, sind zu nennen: a. die Hauptstraße, welche von dem Prager T
an, in östlicher Richtung, das ganze Schlachtfeld durchschneidet und,
dem Ziska- und Taborberge hindurch, nach Kolin führt; b. die
welche durch das Spitalthor (zunächst der Moldau) in nordöstlicher
zuerst entlang der Moldau, nachher, über den Bach b., bei Wisocz
Altbunzla u führt; c. die Straße, welche sich bei Liben von der
nannten abscheidet und in nahezu nordwestlicher Richtung die Elbe bei
überschreitend, nach Leitmeriz führt.

Herzog Karl von Lothringen, welcher am 29sten April in
kommen, übernimmt das Obercommando des österreichischen He
zieht, mit 61000 Mann, ein Lager auf dem rechten Ufer de
linken Flügel an den Ziskaberg anlehnend, den rechten bis
ausdehnend, wo er das Gros seiner Reiterei aufstellt.

Am 5ten Mai läßt der König die Hälfte seiner Armee
Moriz von Dessau, auf dem weißen Berge stehen, mit
geht er, bei Podbaba, über die Moldau und bezieht ein La
Am Morgen des 6ten Mai kommt Schwerin, mit seinem,

Viertes Beispiel.

nen zählenden, rps, von Brandeis und vereinigt
nen und 38 Es dronen, unter dem König, indem
chwerin den linken Flügel bildet. Das vereinigte preu
64000 Mann.

Detail der beiderseitigen Aufstellungen, so weit es zum
chlacht hierher gehört, ist folgendes:

bei den Oesterreichern:

s Treffen, 27 Bataillone, 27 Grenadiercompagnieen,
ca. 27000 Mann;

tes Treffen, 22 Bataillone, 23 Grenadiercompagnieen
— ca. 22000 Mann;

rve, 12 Bataillone, 10 Grenadiercompagnieen, 39 S
2000 Mann.

ngen hat, neben dem Obercommando, die Leitung de
Brown commandirt den, in einem Hacken zurückgezogenen
die Reserve wird von Feldmarschallieutenant Graf Hadd
der Aufstellung ist etwa bei Hloupetin.

Corps von Serbelloni, an dessen Stelle, am 4ten Mo
ar, stand am Tage der Schlacht noch zwei Tagemärsche n
auptarmee. Puebla befand sich, mit 9000 Mann, 5
n Richtung entfernt, Beck, mit 3500 Mann, bei Mo
Prag), also beide im Rücken des preußischen Anmarsches.

) bei den Preußen:

s Treffen — 23 Escadronen, 40 Bataillone, 36 Escad
tes Treffen — 5 Escadronen, 19 Bataillone, 15 Escadr
rve — 53 Escadronen.

Aufmarsch war auf der Linie zwischen Prosnik (rechter Flügel)

em Verlaufe der Schlacht sind folgende Momente zu unterschei

Erster Moment.

em der König die feindliche Stellung recognoscirt und sowohl in
ke, als auch in der Mitte, hier wegen des tief eingeschnittenen, O
mit b. bezeichneten, Baches, unangreifbar gefunden hatte, gab er
einem allgemeinen Seitwärtsrücken gegen den rechten Flügel
er, welchen Schwerin, nach einer flüchtigen Besichtigung, wobei
sumpfigen Boden für feste Wiesen hielt, halb zugänglich erkannt ha
zieht sich demgemäß, früh um 9 Uhr, auf schmalen Wegen
weise morastige Wiesen, durch treffenweisen Linksmarsch in Zügen,
acken stehenden, rechten Flügel der Oesterreicher herum. Da Lothri

Digitized by Google

sich bei seinen Gegenmaaßregeln auf der innern Linie bewege
es ihm nicht schwer, der Ueberflügelung Schwerin's durch
rechten Flügels, unter Brown, entgegenzutreten.
Folge dieser Gegenbewegung zwischen das Dorf Sterboholy
von Untermiecholup, seine Infanterie mit der Front gegen
dem linken Flügel gegen den Teich von Keyge zu stehen,
dieser und der Cavalerie eine nicht unbedeutende Lücke entst
füllung derselben ließ Lothringen 22 Grenadiercompagnieen
Treffen, unter Oberst Guasco, herbeieilen. Der, zwischen
den Grenadieren vortheilhaft liegende, Hügel Homoly wurde
sezt. Die Division Ahremberg zog sich als zweites Treffen
nadiere. Auch ein Theil der Cavalerie des linken Flügels
zollern), sowie die ganze Reserveartillerie, wurde auf den rech
und stellte sich hier als drittes Treffen auf. Als Lothring
Flügel kam, fand er die Cavallerieregimenter in sehr schw
nahezu die Hälfte der Mannschaft, und zwar gerade die
nicht vom Fouragiren in Prag zurückgekehrt war.

Der linke Flügel Schwerin's kam bei seiner Seit
etwa um 10 Uhr, in der Höhe von Sterboholy an.

Zweiter Moment.

In der Absicht anzugreifen, läßt Schwerin hier Halt machen. De
Flügel der preußischen Armee hält ebenfalls und stellt sich auf den,
Hostawitz, Keyge und Hloupetin liegenden Höhen in Schlachtordnung auf.
terfeld, welcher den äußersten linken Flügel führt, formirt seine In
nicht ohne große Schwierigkeiten, indem die Bataillone theils Ma
Mann über Dämme und Stege defiliren, theils durch die, von Schwe
trockene Wiesen gehaltenen, abgelassenen Teiche sich durcharbeiten müsse
durch die Fortschaffung ihrer Geschüze aufgehalten werden. Erst um
steht die Winterfeld'sche Division geordnet und zum Angriffe berei
Sterboholy und Hostawitz. Während dieser ganzen Zeit verhalt
Oesterreicher ganz ruhig. Als endlich die preußischen Bataillone zum
angriffe sich in Bewegung sezen, eröffnet die österreichische Arti
äußerst wirksames Feuer auf dieselben. Ungeachtet dieses Feuer
gleichzeitigen Vorrückens der Grenadiere, unter Guasco, sezen
anfangs ihren Angriff unerschüttert fort; zulezt aber werden
immer heftiger werdende, Infanterie- und Artilleriefeuer der Oeste
Rückzuge genöthigt, den sie bis auf die Höhe hinter Sterboholy
Inzwischen ist die preußische Reiterei, ohne von der österreichis
halten zu werden, auf einem Damme defilirt und hat sich zwischen

Digitized by Google

und dem Teiche von Untermiechalop in mehreren Linien entwickelt. Ihre bei
rsten Angriffe werden jedoch von der österreichischen zurückgewiesen.
adurch, daß Oberst Warnery, den Teich von Untermiechalop verlassend,
lücken der Oesterreicher erscheint und daß 20 frische preußische Escadro
elche der König aus der Mitte auf den linken Flügel abgesendet hat,
ülfe kommen, wird es möglich, einen dritten Angriff mit gutem Erfolg
führen. Die geschlagene österreichische Reiterei wird in der Richtung
usle verfolgt. Während dieser Cavaleriegefechte stellt Schwerin, gege
r, das Infanteriegefecht wieder her, indem er das zweite Treffen zum
cken befehligt, und, die Fahne eines weichenden Bataillons seines Regim
reifend, sich in den Feind stürzt. Der Fall des geliebten Anführers
wankenden Bataillone zur begeisterten Nachahmung seines Beispiels
verschafft den Preußen den Sieg, jedoch erst nach einem hartnäck
erkampfe von beiden Seiten, und nachdem ein Theil der preußischen
im Rücken der österreichischen Grenadiere erschienen ist.

Dritter Moment.

Durch den Prinzen Heinrich wird die österreichische Stellung auch
petin angegriffen, wo sie einen Hacken macht, und es gelingt ihm,
rreicher über den dortigen Thalgrund zurückzudrängen. Hiedurch w
Lücke, zwischen Hrtlorzes und Keyge, etwa in der Mitte der österreic
Linie, bewirkt, gegen welche der König sofort die Truppen seines re
lügel vorrücken läßt Zu diesem Ende wird zunächst die Brigade d
sten rechten Flügels der preußischen Infanterie zum Angriff auf
eichischen Schanzen der beherrschenden Höhe befehligt, und zwar geschie
ungefähr zu derselben Zeit, wo der erste Angriff Schwerin's scheite
Oesterreicher verlassen die Schanzen, ehe die Preußen die Höhe erstür
. Der König läßt sogleich Geschüz auf die gewonnene Höhe bringen, v
er rechte Flügel der Oesterreicher sehr wirksam enfilirt werden kann. D
e Infanterie des preußischen rechten Flügels wird zum Nachrücken befehli
geschieht in drei Colonnen, wovon die mittlere ihren Weg durch d
Keyge, die beiden andern links und rechts an demselben vorbei, nehm
schon das Defiliren dieser Colonnen auf große Schwierigkeiten stö
dieß noch mehr bei dem Entwickeln derselben der Fall, welches im
des wirksamsten Kartätschenfeuers der, vortrefflich bedienten, österrei
Artillerie geschehen muß. Die Preußen überwinden alle Hindernisse,
hnen in den Weg stellen, und nöthigen die Oesterreicher zum Rückz
Prag.

Digitized by Google

Vierter Moment.

Nachdem auf diese Weise die österreichische Aufstellung gänzlich g
war, und der rechte Flügel derselben, mit dem größeren Theile der C
in Unordnung bis Beneschau sich zurückgezogen hatte, so behauptete
linke Flügel noch einige Zeit. Er bestand aus 17 Bataillonen, 17
diercompagnieen und 20 Escadronen, die noch keinen Schuß geth
ziehungsweise keinen Säbel gezogen hatten. Die unaufhaltsam vordr
Preußen kamen diesen Truppen bald in die rechte Flanke und sogar
Rücken und nöthigten sie, rückwärts Front zu machen.

Das Treffen entspinnt sich hier von Neuem. Lothringen biete
auf, um seine Truppen von der Flucht zurückzuhalten und zur Verth
anzufeuern. Mitten unter den großen Anstrengungen, die der Herz
macht, wird er von einem heftigen Brustkrampfe befallen, welcher die
reicher auch ihres Obercommandanten, wenigstens für einige Stund
raubt, nachdem Feldmarschall Brown schon bei dem Schwerin'schen
durch den Verlust eines Beines kampfunfähig geworden ist. Nun ist a
Widerstand von Seite der Oesterreicher mehr zu denken. Alles drä
in großer Verwirrung gegen die Thore von Prag, besonders nach
preußische Reiterei des rechten Flügels, welche anfangs sich dem Fein
hat nähern können, zulezt ebenfalls über den Grund bei Hloupetin g
ist und die österreichische, welche zulezt noch Staud gehalten, geworfe

Der Sieg der Preußen würde noch vollständiger geworden sein
Fürst Moriz auf der anderen Seite der Moldau, nämlich auf dem link
den flüchtigen Oesterreichern in den Rücken hätte kommen können. E
theils durch die beschwerlichen Wege, theils durch den Mangel an hin
den Uebergangsmitteln über die Moldau, daran verhindert.

Die Preußen blieben, auf Kanonenschußweite von Prag, in ein
stehen, welche vom Invalidenhaus, über Wolschan, Warschowiz und
bis an die Moldau, unferne des Wischehrads, lief.

Lothringen sieht sich, Abends 8 Uhr, mit 40000 Mann, i
eingeschlossen.

Der österreichische Verlust wird zu ca. 2200 Todten, ca. 700
wundeten und 4300 Gefangenen, im Ganzen zu ca. 13400 Mann
unter über 400 Officiere, zu ca. 1300 Pferden, zu 60 Kanone
Standarten u. s. w. angegeben. Der preußische soll, nach ihren eigen
gaben, 3200 Todte, 8600 Verwundete, 1600 Vermißte, im Ganzen
Mann, worunter 437 Officiere, und 600 Pferde betragen haben.

Die Schlacht bei Prag gibt zu folgenden Bemerkungen Anlaß:

a) Die Schlacht war eine der blutigsten des siebenjährigen Krieg
es wurde von beiden Seiten mit seltener Tapferkeit und Ausdauer g

Digitized by Google

Die Oesterreicher hatten sich offenbar schon vor der Schlacht
gange der Preußen über die Moldau, noch mehr aber währe
bei dem Flankenmarsche der Preußen und bei der Entwi
erin'schen Corps, zu passiv verhalten.
Die wichtigen Höhen von Hloupetin, die eigentlich als der
eichischen Stellung betrachtet werden mußten, waren zu

Die Communication zwischen den beiden Flügeln der österreichischen
war durch die Schlucht bei Hrlorzes auf eine sehr ungünstige
n. — Die Reserve wäre ohne Zweifel besser hinter,
gestanden. Auf diese Weise hätte sie, nach der Ansicht von
Uebelständen der Hackenaufstellung der Oesterreicher besser
önnen.
s war versäumt worden, den österreichischen Corps,
ückes, eine bestimmte Rückzugslinie anzuweisen.
em österreichischen Obercommando fehlte die nöthige
sonders nachdem Brown tödtlich verwundet und Herzog
r.
ie Recognoscirung, welche der König vor dem Angriffe
Stellung bei Prag vornehmen ließ und auf deren Resultat
fsplan gründete, liefert einen wohl zu beachtenden
keit, daß man bei Terrainuntersuchungen die äußerste
sich niemals durch den Augenschein täuschen lasse.

Zweiter Abschnitt.

Daun erreicht am Tage der so eben beschriebenen Schlacht
, mit seinem Gros, und Auwall, mit seinen Vortruppen,
s österreichischen rechten Flügels, welche nach Beneschau wird
igen sich mit ihm. Der Herzog von Bevern
n entgegengeschickt, während Prag enger eingeschlossen
Uebergabe genöthigt werden soll.
sten Mai läßt Lothringen von 12000 Mann einen
en den, auf dem linken Moldauufer stehenden, Feldmarschall
. Die Oesterreicher werden jedoch, nach einem hitzigen
cht unbedeutenden Verluste von 1000 Mann an Todten
zurückgetrieben und von dem jüngsten Bruder des Königs,
inand, ungeachtet seiner Verwundung, bis unter die
verfolgt.
Zeit bis nach der Schlacht von Kolin wird Prag aus
hweren Kanonen und Mörsern beschossen.

Digitized by Google

Zweck Dann wird zum Entsaze der Stadt befehligt, nachdem
gezogen aus den entferntesten Provinzen des Kaiserreichs Verstä
so rückt hat. Wenn er anfangs dem Herzoge von Bevern a
Mann er, am 12ten Juni, mit seinem, von 35000 Mann auf
Kaurzim angewachsenen Heere gegen diesen vor und nöthigt
zurückzuziehen.

Am 14ten Juni verläßt der König, mit 12000 Mann, d
Prag, um dem Herzoge von Bevern die nöthige Unterstüzung
und über das Schicksal Prags durch eine zweite Schlacht zu entsc
vereinigten Truppen des Königs und des Herzogs rücken der
Armee entgegen, die bei Kolin Stellung genommen hat.

Schlacht bei Kolin.

Kolin ligt etwa 8 Meilen östlich von Prag, auf dem linke
Elbe, die hier einen westnordwestlichen Lauf hat. Dicht unte
mündet ein Bach (a) in die Elbe, der im Allgemeinen eine nör
tung hat und in einem ziemlich tief eingeschnittenen Thale fließ
kenswerthe Orte an diesem Bache sind: Radowesniz und Großlosoh
eine Meile westlich von Kolin ligt Planian, an dem, der Elb
westlicher Richtung zufließenden, Petschwarer Bache (b), welcher vo
die Orte Libodrziz, Poborz und Hradenin berührt. 1/8—1/4 Me
von dem Bache (b) fließt ein dritter Bach (c), an welchem, von
Nord, die Orte Swoyschitz, Przebos und Zabanos liegen.
Rücken, der die Bäche (b) und (c) scheidet, befindet sich, etwa in
des Plateau's, das Dorf Krichnau. Zwischen den Thälern der Bäch
(b) befindet sich, auf der Linie von Hradenin nach Radowesniz, ein,
lich gegen den Bach (b) hin, sehr ausgesprochener Höhenrücken, der
Einsenkung in der Mitte in zwei kuppenartige Plateau's geschieden
deren nördlichem Fuße sich die Straße von Prag über Planian, N
und Braditz (etwa in der Mitte zwischen Planian und Kolin), na
hinzieht. Von dem östlichen der beiden oben genannten Plateau's zie
theils, in nordöstlicher Richtung, über die Planian Koliner Straße, unn
zur Elbe, theils, in fast östlicher Richtung, zu dem Bache (a), kleine
herab, wovon das erstere das längere und tiefer eingeschnittene ist.

Der ausrückende Stand der Oesterreicher war 54000 Mann, w
18000 Reiter, formirt in 51 Bataillone, 42 Grenadiercompagnieen
Escadronen und 24 Grenadier- und Karabiniercompagnieen zu Pf
Die Preußen zählten 20000 Mann weniger als die Oesterreicher, d
34000 Mann, nämlich 22000 unter Bevern, 12000 unter dem

Digitized by Google

worunter 16000 Mann Reiterei — formirt in Escadronen.

Daun steht am 18ten Juni zuerst in der f zwischen den Bächen (b) und (c), von der oben rechten Flügel an Poborz lehnend, den linken dehnend. Es ist im Auge zu behalten, daß der Stellung ziemlich tief eingeschnitten und, außer v teichen durchfurcht ist. Der König, welcher sich einigt und, am 17ten Nachmittags, hinter dem zim und Planian (linker Flügel), aufgestellt hat in der Front unangreifsbar und entschließt sich anzugreifen, zu welchem Ende er neben Plan Novimiesto Halt macht.

Daun, welcher sich schon während der S Kolin gezogen hat, durchschaut die Absicht sein durch weiteres Rechtsziehen in eine neue Stel Hradenin und Radowesniz, etwa in nachstehende

a) rechter Flügel auf dem Kamhaicker
b) Mitte, zwischen diesem Berg und d
c) linker Flügel, zwischen Poborz und

hinter dem rechten Flügel stehen 9 Bataillone, linken Flügel 4 Bataillone in Hacken.

Die Preußen rücken gegen die neue öst Colonnen, beziehungsweise zu 17 Bataillonen, Esadronen vor, welche in die linke Flanke ma schwenken drei Treffen bilden, während 55 Es 7 Bataillone, unter Hülsen, als Vorhut auftra die Avantgarde und der linke Flügel vorangeh außerhalb des Feuers halten und durch bestän unterstüzen. Dieß geschieht Morgens 10 Uhr.

Zieten drängt Nadasdi bis hinter den re Aufstellung. Hülsen reinigt die, vom Feinde Krzezhorz, erobert viel Geschüz, greift Daun's dessen erstes Treffen zurück. Daun läßt neue rücken. Hülsen wird aus dem Eichenwäldchen, für Flanke beschossen, weicht mit großem Verlust auf die Unterstüzung der Hauptarmee abzuwarten, Indem diese aber beim Linksziehen dem Feinde neben Chozemiz, in Sträuchern und Hohlwe Colonnen. Es wird Halt gemacht, sodann

Digitized by Google

Angriff sechsmal. Auch die preußische Cavalerie sch
die österreichische und bringt verschiedene Male in die
das österreichische Kanonenfeuer wird sie jedoch genöthigt,
mit großem Verluste wieder aufzugeben.

Das erste Treffen der Preußen kann beim Angriffe sein
gebrauchen, während dagegen das österreichische Geschützfeuer
in den preußischen Bataillonen anrichtet. Die Lücke
werden aus dem zweiten Treffen, theilweise sogar mit Car
Die Reihen leiden durch das Kartätschfeuer auf's Neu
preußische linke Flügel überall an zu wanken, und di
vorbrechende, österreichische Cavalerie bringt ihn voll
Die Preußen ziehen sich auf dieser Seite halb fliehe
Nimburg, zurück.

Oesterreicher hatten übrigens durch die wiederholten
Preußen ebenfalls große Verluste erlitten, und es
Befehl zum Rückzuge nach Suchdol gegeben gewes
auf einmal weichen sah.

Der Herzog von Bevern sucht den ihm, bei Novimiesto,
stehenden linken Flügel der Oesterreicher möglichst aufzuhalten, un
dem rechten Flügel der Preußen, sich in guter Ordnung, Abe
über Planian nach Nimburg zurückzuziehen

Der österreichische Verlust in diesem Treffen, welches 7 Stunden
wird im Ganzen zu 8100 Mann und 2800 Pferden; der preuß
13800 Mann, 1700 Pferden, 22 Fahnen und 45 Kanonen angeg

Die österreichische Artillerie soll während des Treffens 5800 K
schüsse gethan haben, wovon 9/10 auf den rechten Flügel kamen, wo etw
Geschütze, von denen jedes 50—60 Schüsse gethan hat, im Feuer war

Die Hauptgründe des Verlustes der Schlacht bei Kolin oder, wie
dieselbe auch nennt, bei Planian oder bei Chozemiz, für die Pr
mögen theils und hauptsächlich in der großen numerischen Ueberlegenhe
Oesterreicher, theils in der Stärke ihrer Position zu suchen sein.

Dann verfolgt die Preußen nach der Schlacht bei Kolin nicht.
bleibt bis zum 21sten Juni einschließlich bei Krichnau; am 22sten rü
nach Schwarzkostelez, am 23sten nach Skecorez. In der Nacht vom
auf den 20sten Juni hat der König von Preußen die Belagerung von
aufgehoben und den Rückzug gegen Brandeis angetreten. Gegen da
sche Corps, welches in einer verschanzten Stellung auf dem linken
ufer gestanden, ist von Prag aus, am 20sten Juni, ein Ausfall

Digitized by Google

worden, in Folge dessen sich dasselbe, mit ziem
zurückgezogen hat.

Am 24sten Juni verläßt Lothringen di
bei Kolodeg, seine 48000 Mann mit den
daß den Preußen jetzt ein österreichisches He
fertig gegenübersteht.

28. Den oben gemachten speciellen m
Schlachten von Prag und Kolin sind noch folg
gen über das ganze Kriegsereigniß beizufügen:

a) Das Vorgehen der Preußen, in vier Co
nze wird theils durch die Absicht, die zerstre
täuschen und mit einer unerwarteten Concentration auf
h die richtige Ansicht des Königs von der Passivitä
egführung gerechtfertigt.

b) Als eine dem siebenjährigen Kriege eigenthüml
häufige Eroberung von Magazinen zu bezeichnen, wie
e 1757, z. B. nach dem Treffen bei Reichenberg, von
enüber der Oesterreicher ausgeführt wurde.

c) Das Bestreben der Oesterreicher, eine große Schl
ches namentlich in dem hier skizzirten Theile des Feldzu
vortrat, hing ohne Zweifel mit dem Respecte vor der
nheit Friederichs II. zusammen.

d) Der König ließ vor der Schlacht bei Prag das Rei
linken Seite der Moldau stehen, ohne Zweifel, um sich
Sachsen zu decken. Auf diese Weise blieb aber ein Drit
Stunde vom Schlachtfelde müßig stehen. Vielleicht hätte
nen Umständen, die Rücksicht auf die Sicherung des Rück
falls wichtigere Rücksicht auf eine zuverläßige Entscheidung
d gedrängt werden sollen.

e) Nach der Schlacht bei Prag hätte der König vielleicht
Oesterreicher, unter Daun, einen Tagmarsch näher an Pr
assen, um sodann von der Einschließungsarmee zu der bei
den Schlacht etwa 10000 Mann mehr nehmen zu können.

f) Lothringen hätte von Prag aus das, nach dem Abmarsch
Schlacht von Kolin, zurückbleibende Corps der Preußen über
r ihm entschieden überlegen und ein günstiger Erfolg davo
nlich war.

g) Wenn Friederich II. bei Kolin Sieger geblieben wäre,
zug 1757 einen für die damaligen Verhältnisse unerhörten

Digitized by Google

die Preußen gehabt, wenn gleich, bei den Kriegseinr
gänzliche Niederwerfung des österreichischen Staates,
und Erfolges des Gegners, als eine Unmöglichkeit zu

b) Die Bemerkenswerth ist, daß die Oesterreicher
Kolin geschlagenen Preußen nicht verfolgten. Di
übrigens ihre Erklärung in der großen Ermüdung der
der, beim Ende der Schlacht, schon sehr vorgerückten T
i) Die fortdauernde Organisirung von Reserven u
Ergänzungstruppen war in der damaligen Zeit nicht übli
derich II. in den sechs Wochen, welche zwischen den Schla
bei Kolin lagen, gewiß 20000 Mann Nachschub erhalten
reichend gewesen wären, um die numerische Ueberlegenheit
auszugleichen.

k) Nach den taktischen Ansichten der damaligen Zeit
größere Armee nicht schlagen, ohne daß sie zuvor in einer
den Schlachtordnung aufmarschirt war.

l) Der damaligen Schlachtordnung fehlte aber die erforde
rung, indem sie gewöhnlich nur aus drei Theilen bestanden, nän
Flügeln, meist von Reiterei, und dem Centrum, meist von Infan
Ueberdieß war ein starres Festhalten der Schlachtordnung an d
nung, wie aus den Flankenmärschen in den Schlachten von Pr
Kolin hervorgeht. Das Heer war somit noch ein ziemlich u
schwerfälliges Instrument.

Digitized by Google

Kapite

Persönlichke

„Ein Feldherr muß sich von z
„nämlich von der Rücksicht au
„tung der eigenen Armee un
„Vernichtung der anderen ohe
„des Feindes."

§. 9.

Eintheilung der P

Die Persönlichkeiten gegenwärtiger Pe
nach nationalen Rubriken unterscheiden,
fünf europäischen Großstaaten dienten, näm
reich; C. Brandenburg-Preußen; I
oder F. einem der übrigen Staaten und
untergeordnete Rolle spielten, wie Deutsc
reich, Holland, Schweiz, Schwede
Ungarn, Türkei.

Für jede der bezeichneten sechs Ru
theilung in praktische, gemischte
festgehalten. Die lezteren zerfallen da,
solche, deren Wirksamkeit vorzugsweise
deutung war, und in solche, deren
Felde angehörten.

A. Frai

§. 1

Praktische

Ludwig II. von Bourbon, Prin
„der Große", wurde 1621 geboren.

Digitized by Google

taire sagte ihm: „er war zum General geboren; die
in ihm ein natürlicher Instinct.“ Den ersten Feldzug ma
siebenzehnten Jahr, und, 1641, wohnte er der Belagerun
In demselben Jahre verheirathete er sich mit einer Nichte
Richelieu, wie man behauptet, gegen seine Neigung. Im
ferte er den Spaniern die Schlacht bei Rocroi und schlug
der Ueberlegenheit ihrer Zahl und Stellung. Von dieser glor
that an pflückte Condé einen Lorbeer um den andern. Thei
land, theils in Flandern commandirte er mit dem besten Erf
Catalonien, wo er, 1647, an die Spitze schlechter Truppen
wandte ihm das Glück den Rücken. Nach seiner Zurückberuf
flandrischen Kriegsschauplaz war er wieder glücklicher: er vernic
Treffen bei Lens (1648) die lezten Reste des berühmten spa
volkes. In den Kriegen der Fronde stand Prinz Condé, als
Frondeurs, dem Vicomte Turenne gegenüber, welcher die Truppen
befehligen hatte. Im Jahr 1660 kehrte Condé nach Paris
wurde in den sogenannten Hauptkriegen Ludwigs XIV., auf
Kriegstheatern, insbesondere, nach dem Tode Turenne's, am R
det. Im Jahr 1675 verlangte er, wegen seiner häufigen Gich
Rücktritt aus dem Dienst und brachte den Rest seines Lebens, b
1686, in ländlicher Zurückgezogenheit zu. Das Leben Condé's
Gegenstande manchfacher monographischer Bearbeitungen gemach
fendsten ist er in der Leichenrede geschildert, mit welcher der beri
seine rednerische Laufbahn beschloß.

Franz von Créqui, Herzog von Lesdiguières, war de
Marschalls Karl von Créqui und wurde, im Jahr 1668, selb
schall ernannt, nachdem er die niedereren militärischen Stufen
durchlaufen hatte. Als er, im Jahr 1672, die Bestimmung er
deutschen Armee, unter Turenne, zu dienen, weigerte er sich
wurde in Folge davon verbannt. Im Jahr 1674 stand er
des Arrièreban und erhielt in dieser Eigenschaft den Befehl, sei
dem Marschalle Turenne zur Verfügung zu stellen. Créqui legt
mando nieder und stellte sich als Freiwilliger unter die Befeh
renne. Im Jahr 1675 führte er das Commando der Sambre-
Armee und eroberte Mons. Nach dem Tode Turenne's in dem
war er der älteste Marschall. Sein schwaches Corps wurde, ungea
gestrengtesten Gegenwehr, von dem überlegenen Feinde fast bis
tung geschlagen; er selbst mußte sich nach Trier flüchten.
wurde belagert und durch Verrath zur Uebergabe gebracht. C
sich zulezt in die große Kirche ein und vertheidigte sich so gu

Digitized by Google

Herzog
erobern
numeri
führten
Im J
im Ja
kurzer
in den
1628
Seine
Luxem
seinen
her
der
er,
en
Schl
n
rie
chen
Rhein
trug
bei,
und
Zeh
Pact
Ri
tes
en
nig
als
noch
den
Das
König
der

um
Gefangenen gema
Karl von Lothringen
können glaubte. C
Ueberlegenheit, und
Feldzüge als eine sein
1679 schlug Créqui
1684 eroberte er die
Er starb, im Jah
Schlacht bei Lugano (1
Heinrich von Mon
nach dem Tode seines
Namen erhielt er du
rg, welche selbst die C
ersten Feldzug unter Co
reibt sich die enge Freun
Schlacht von Lens, 1648,
gleich erst 20 Jahre alt,
Kriegen der Fronde war
in den Dünen gefange
Marschall d'Aumont ausge
befehligte er, unter Co
Kriege war seine berühmt
Mann, von Utrecht nac
wurde er, mit sieben and
war er nicht glücklich, ind
im Jahr 1677, wesent
er den linken Flügel con
kämpfte bei St. Denis
Jahre, von 1679 an, n
mit dem Teufel und einer
Mißhelligkeiten mit Louvois, d
wollte, im Kerker zubring
aus eigenem Antriebe den
1sten Juli gewann er die Sc
seine glänzendste Waffenthat pr
seiner Wirksamkeit alle möglich
Jahre siegte er in den Schlachte
Jahr 1693 ist durch Luxem
Wilhelm bezeichnet. Der Ma
der Schelde), im Angesichte des Fein

Digitized by Google

schalls. Er starb zu Anfang des Jahres 1695, nach kurzer K
seinem Leben auch die Siege Ludwigs XIV. ein
Scharfblick, Energie und Großmuth waren die inneren Eige
vorzugsweise an ihm gerühmt werden. Sein Aeußeres war, u
kleinen Mißgestaltung, durch eine angenehme Physiognomie einneh
den Schriften über sein Leben sind folgende bemerkenswerth
storie militaire du duc de Luxembourg par Beaurain,"
b. die „Mémoires du maréchal duc de Luxembourg," Ha

Anna Julius Herzog von Noailles, geboren 1650,
ersten Feldzug im Jahr 1664 und wurde 1704 Marschall.
Sohn Adrian Moriz (geboren 1678), als auch sein Enkel Lu
1713), waren Marschälle von Frankreich; doch steht der Gro
ziehung auf militärische Berühmtheit oben an. Im holländ
1672, war er Adjutant Ludwig's XIV. Später wurde er G
Rochelle. Seine glänzendste Zeit waren die Jahre 1689—94
Feldzüge in Catalonien. Er gelangte im Jahr 1693 zum
und gewann die Schlacht am Ter. Sein Tod fällt in das J

Ludwig Franz Herzog von Boufflers, geboren 1641
frühzeitig große kriegerische Anlagen. Im Jahr 1662 trat er
die Garde. Er bildete sich unter Condé, Turenne, Créqu
und Contades aus und theilte den Ruhm dieser ausgezeichneten
wurde in dem Gefechte von Woerden, 1673 [vergl. S. 219]
Gefechte von Enzheim, 1674, verwundet und trug zum Gewinn
für die Franzosen bei. Im Jahr 1690 nahm er entscheidend
der Schlacht von Fleurus. Im Jahr 1702 commandirte e
Herzoge von Burgund, die Armee in Flandern. Im Jahr 1
die schöne, wenn gleich erfolglose, Vertheidigung von Lille
Folge derselben zum Herzog und Pair von Frankreich erhoben.
den Jahre diente er aus reinem Patriotismus unter dem Mar
der jünger war als er. Nach der Schlacht von Malplaquet
Trümmer der französischen Armee durch seinen wohl geordneten
starb, 1711, im achtundsechszigsten Lebensjahr und nahm d
uneigennützigen, rechtschaffenen, für den Dienst des Königs und
ermüdet eifrigen, die Vorzüge Anderer stets zur Anerkennu
Mannes ins Grab. — Sein Sohn, Joseph Maria, wurde
militärischen Rufes und der Tugenden des Vaters. Er zeic
vielen Gelegenheiten, namentlich in der Schlacht bei Dettingen
als Generallieutenant, 1747, an den Blattern.

Ludwig Joseph Herzog von Vendome, führte vor dem
Vaters den Namen „Herzog von Panthièvre." Er zeigt

Digitized by Google

wenig wissenschaftlichen Sinn, und a
ziehung vernachläßigt. Er begann f
Gardist, in dem Gefolge Ludwigs XI
holländischen Krieg zog. Er machte
und wurde in dem Treffen von Altenh
er, unter dem Marschalle Créqui, d
1681 wurde er zum Gouverneur der
nung zum Generallieutenant und In
1688, zeichnete er sich in vier auf
aus. Im Jahr 1693 wurde er nac
tades, zu manchem Siege wesentlich
Marschall Noailles im Obercommando
Italien eröffnete Vendome auf eine
ließ die errungenen Vortheile bald wi
lieferte Vendome dem Prinzen Euge
übrigens mehr durch die Tapferkeit u
die umsichtige Leitung des Feldherrn
mals Adjutant des Herzogs von Ven
lien war ein Ueberfall der kaiserlic
Im Jahr 1708 mußte Vendome
mando über die flandrische Armee
eben so unglücklich wie sein Vorgäng
von Oudenarde. Ungeachtet seines
helligkeiten mit dem Herzoge von V
Hof erschien, mit viel Entgegenkom
Alles auf eine für ihn vortheilhafte
das Publicum zu seinen Gunsten gestim
nach Spanien geschickt, wo es ihm
einzusezen und, bei Villa Viciosa, über
Er starb plözlich, im Jahr 1712,
Expedition, die er zum Zwecke der
Banden in Catalonien unternommen
schieden beurtheilt worden, wie Vend
Erfolge von sehr ungleicher Art waren
fichtigkeit besaß er einen sehr richtigen
und Tapferkeit. Er kann höchstens fü
ten, so sehr ihn auch seine Freunde
heben suchten.

Karl von Rohan, Prinz von S
1787, verdankte seine militärische St

Digitized by Google

Bayern, unter Belleisle; später commandirte er selbstständig, in den
landen. Er war, im Jahre 1743, zum Marschallsstabe gelangt. Die
von Fontenoi gehört zu seinen schönsten Waffenthaten
um jene Zeit sind um so bemerkenswerther, als er an der
schwer krank war. — Die Bekanntschaft und der Umgang mit
Folard blieben nicht ohne Einfluß auf seine Ansichten über die
obgleich ihm eine gewisse Originalität in dieser Beziehung zuerk
muß. In Straßburg wurde ihm ein prachtvolles Monument er
war mit den Verhältnissen der Reiterei eben so vertraut, wie mi
Infanterie. Für die Bewaffnung der Reiterei war er entschieden
der Lanze. In Beziehung auf strategisches Talent wollen ihn
rich II. gleich, in Beziehung auf taktische Erfindungsgabe und
der Auffassung sogar über ihn stellen. Friederich II. selbst,
vielfacher persönlicher und namentlich brieflicher Berührung stan
Feldherrn sehr hoch und sprach sich an verschiedenen Stelle
in diesem Sinn aus. Man nennt ihn häufig den Turenne
Die von ihm verfaßten Schriften sind:

a) Mes Rêveries, 1757, 5 vol. Dieses Werk
Recrutirung, auf die Cavalerie, auf die Disciplin, auf Mä
und auf die Feldbefestigung.

b) Eine Abhandlung über Lagerordnung, 1744.

Wenn sich im Allgemeinen dem Inhalte dieser Schrift
nicht absprechen läßt, so erscheint dagegen die Form als
Mangel an gründlich wissenschaftlicher Bildung des Verfa
Fehlern behaftet.

Theoretische Persönlichkeiten.

§. 12.

Historiker.

Ramsay [s. §. 5. 1. a.], geboren 1686, war zwar nicht Militär, schil-
derte aber dessenungeachtet den Feldherrn Turenne auf eine treffende, auch
den Mann vom Fache befriedigende, Weise.

Marquis von Quincy [s. §. 5. S. 193], 168[illegible]—1720, war ei
sehr tüchtiger Artillerieofficier und zuletzt Generallieuten[illegible]nt. Er zeichnete
namentlich in der Schlacht von Höchstett aus. Im Jahr 1707 bef
er die Artillerie unter dem Marschalle Villars. Seine Werke verwendete
Abfassung seiner, mehrfach erwähnten, militärischen Geschichte Ludwigs

Johann von Beaurain [s. §. 5. 1. d.] war Geograph des
und hat das Werk „histoire militaire de Flandre“ oder „campagn
maréchal de Luxembourg“ mit Karten versehen. Sein Sohn

Digitized by Google

Verfasser der topographischen Darl
Geschichte der vier letzten Feldzüge
Feldzuges des großen Condé in Fla
zum Verfasser hat.

La Brune, Deschamps [
vielen Memoirenschreiber aus der
schrieb das Werk: „Mémoires pou
— Von dem dritten, geboren 172
besitzt man, außer vielen anderen hi
du maréchal Villars, Paris, 178
den von Villars selbst verfaßten M
ken, daß nicht wenige Memoiren
daher bei Benüzung derselben die

Gabriel Daniel, 1649—17
schrieb, unter anderen historischen We
tärische Werk: „histoire de la mil

Johann Dumont diente ein
kehrte aber, da er nicht so rasch vo
heren Beschäftigung eines Publicisten
Schriften von militärischem Interesse
Eugène, la Haye, 1723; b. „h
c. histoire militaire de Marlborou
theilweise von Rousset vervollständigt

Charlet de la Roziere war 2
ihm hat man eine Karte von Hesse
Werke: a. campagnes du maréch
maréchal Villeroi en Flandre, 1
Marcin et Tallart.

Zanthier [s. §. 5. 1. c.] s
Flandern 1660 — 1796, d. h. die
Luxemburg. Das Werk erschien im

Baron (Johann Baptist) d'Esp
nem achtzehenten Jahr ins Feld und
österreichischen Erbfolgekriege wurde er
fischen Armee verwendet. Der Mars
Adjutanten. Im Jahr 1746 wurde
Nachricht von dem Siege bei Raucou
als Generallieutenant und Gouverne
der Verfasser folgender militärischer
campagnes 1743 — 48 (des österr

du maréchal de Saxe, Vol., 1774; c. essai sur la science de la guerre, 3 vol., 1751; d. essai sur les grandes opérations de la guerre pour servir de suite à l'essai sur la science de la guerre, 4 vol., 1755; e. supplément aux rêveries du maréchal de Saxe, Paris 1757. — Ferner wird ihm die Autorschaft des sehr interessanten Werkes zugeschrieben: „exposé des manoeuvres de l'armée de Flandre pour l'investissement de Maastricht," dessen Eroberung den Krieg, im Jahr 1748, auf eine glänzende Weise beschloß.

Grimarest war nicht Militär und ein Schriftsteller untergeordneten Ranges, welcher nur deßhalb hier genannt wird, weil man eine seiner Schriften, „Les campagnes de Charles XII, roi de Suède, 2 vol. — französisch 1708, deutsch 1712 erschienen — öfter angeführt findet, obgleich es im Ganzen eine sehr geringe Arbeit ist.

Maffuet war ein dem geistlichen Stand angehöriger, sehr fleißiger Schriftsteller des achtzehenten Jahrhunderts. Außer vielen Schriften natur- geschichtlichen und allgemeingeschichtlichen Inhaltes, schrieb er folgende, in kriegsgeschichtlicher Beziehung bemerkenswerthe, Werke: a. eine Geschichte des polnischen Thronfolgekriegs 1733—35, unter dem Titel: „histoire de la guerre présente;" b. histoire de la dernière guerre, avec la vie du prince Eugène de Savoie, 5 vol., 1736—1737.

Coyer, gleichfalls ein Geistlicher, hat sich durch seine Geschichte Sobiesti's, betitelt: „histoire de Jean Sobieski, 3 vol.," die, 1761, französisch und, 1762, deutsch erschien, einiges Verdienst in kriegsgeschichtlicher Beziehung erworben.

Desormeaux, Marquis d'Agueſſeau sind zwei, gegen das Ende der Periode lebende, Historiker, welche sich die Darstellung der militärischen Geschichte des großen Condé zur Aufgabe gemacht haben. Das Werk des ersteren führt den Titel: „histoire de Condé", erschien im Jahr 1768 und ist für sehr interessant. Die Schrift des zweiten heißt: „histoire de la campagne du prince de Condé, avec atlas", erschien im Jahr 1774 und enthält sehr viele militärische Details.

Millot beschäftigte sich mit der Geschichte der Zeit Ludwigs XV. und schrieb derselbe die ziemlich bekannte Schrift: „Mémoires politiques et militaires, 1777."

§. 13.

Didaktiker.

Anton von Pas, Marquis von Feuquière, geboren 1648, trat im achtzehenten Lebensjahr in das Regiment Champagne als Fähndrich und machte den Feldzug 1667 mit. Während

Digitized by Google

züge 1672 und 1673 war er Adjutant des Ma
dem er verwan bar. Im Jahr 1688 rückte
nachher zum Maréchal-de-camp vor; im Jahr 1
nant und wo hatte als solcher der Schlacht vo
des spanischen Erbfolgekrieges hatte er keine Be
seine zu frei müthigen Aeußerungen über mehre
Königs zug zogen. In dieser Mußezeit schrieb
einen groß n schriftstellerischen Ruhm verschaf
dogmatische Inhaltes, aber mit zahlreichen
und Hinwe ungen durchflochten. Sie erschiene
seinem T unter dem Titel: „Mémoires
quière, lieutenant général des armées du
sur la erre et l'application des exemp
Band d drei schnell auf einander folgenden
dann i 4 Bänden, mit Karten und Planen,

Jakob Franz von Chastenet, Marquis
Jahr 1655 geboren und trat im Jahr 1677
Königs, in welchem er nach und nach bis
Im Jahr 1696 wurde er Generalquartiermei
d'Humières, nachher unter dem Marschalle v
wurde er Generallieutenant. Ludwig XIV.
nen militärischen Fähigkeiten und besprach al
plane mit ihm. Im Jahr 1734 erhielt e
1743, achtundachtzig Jahr alt. Er brachte
damit zu, die Abhandlungen, welche er übe
kunst geschrieben, in ein Werk zu vereinig
de la guerre", zuerst im Jahr 1748 erschi
fezt wurde. 1752 wurde von Baron v
Werkes herausgegeben. Puysegur ist über
für die spanischen Truppen, welches unt
Philippe" bekannt ist. Puysegur war
der Infanterie sehr eingenommen.

Franz Blondel, geboren 1617 u
tär, sondern Architect. Er beschäftigte si
Gegenständen der Militärtechnik. Die
de jeter les bombes, Haag, 1€
les places, 1683.

Franz Graf von Pagan wurde
Jahr 1620 die erste Belagerung m
nen Musketenschuß das linke Auge. E

Digitized by Google

und in Flandern, unter den Befehlen von Deville, mit Ingenieur der damaligen Zeit galt. Im Jahr 1642 so de-camp nach Portugal gehen; allein er wurde krank rechte Auge. Selbst ganz blind setzte er seine mathematische Forschungen fort und starb im Jahr 1665, also 15 Ja der V. Periode, welcher er aus dem Grunde beizuzähle ficatorisches System erst in dieser zur Anwendung kam. ihm seine Bedeutung als militärischer Didaktiker gibt, ist tification", welches zuerst im Jahr 1643, sodann in Jahr 1689 und endlich, in holländischer Uebersetzung, in

Johann Karl von Folard, 1669—1752, stamm sehr zahlreichen und armen Familie. In seinem für wurde er mit J. Cäsar's Commentarien bekannt und derselben den Grund zu seinem Geschmack an der K Jahr 1688 machte er als Lieutenant den ersten Feldz dung in einem Parteigängercorps trug wesentlich zu bildung bei und lieferte ihm das Material zu seinen Schriften. Schon in jener Zeit verfaßte er eine kl den Parteigängerkrieg, die niemals gedruckt ward, aber in der Hand des Marschalls Belleisle war. Der Herzog von Ven wirkte seine Beförderung zum Hauptmann und nahm ihn zum Adjut welcher Eigenschaft er dem Marschalle wesentliche Dienste leistete. zog er sich durch sein vorlautes Wesen viele Feindschaften in dem stabe zu. In der Schlacht bei Cassano erhielt er zwei schwere Wunden man behauptet, daß er während seines Darniederliegens an diesen sein Colonnensystem ersonnen habe. Als Vendome nach Flandern wurde, mußte Folard in Italien, bei dem Herzoge von Orleans bleib ihn ganz in sein Vertrauen zog. Die Leistungen Folard's, als Rathg commandirenden Generale, wurden, wenn auch nicht immer von diesen, Seite des Hofes durch die Bewilligung von Pensionen anerkannt. Frieden des Jahres 1712 war er eine Zeit lang ohne Thätigkeit, benützte diese Muse zur Abfassung eines Theiles seiner Commentari Jahr 1714 begab er sich, mit Bewilligung des Hofes, zu der von Rhodus, wo er von dem Großmeister mit großer Zuvorkomme genommen wurde, aber die französischen Ingenieure, welche, wie er, ihre Dienste angeboten hatten, durch seine Indiscretion den, vielfach Kopf stieß. Später ging er nach Schweden zu Karl XII., der empfing und seinen taktischen Ansichten ein geneigtes Ohr lieh. Tode des Königs kehrte er nach Frankreich zurück und wurde in mente der Picardie als „maître de camp" angestellt. In dieser

Digitized by Google

er, im Jahr 1719, seinen
diesen. Nachher lebte er ganz
b. die sind zu nennen: a. nouvelles
sechs Vollendung seiner Comment
Händen, an deren Spize er
und welche, durch die darin
tiken und Gegenkritiken hervorrie
cier de cavalerie, Paris, 1733.
Wilhelm Leblond, 1704—
d trat mit großem Erfolg als Le
Grischen Werke sind folgende: a. él
b. traité de l'attaque des places, 17
Paris, 1783; d. artillerie raisonn
bouches à feu, 1761; e. essai s
ments de tactique, 1758. Alle
worden.

Joseph Marquis von Valliè
Johann von Vallière, und wie dieser,
gebildeter Artillerist. Beide trugen
dieser Waffe zur Verbesserung der Org
zösischen Artilleriecorps wesentlich bei.
über artilleristische Gegenstände, welc
eingereicht wurden. Besonders bemerk
Vorzüge der kurzen und langen Gesch
Er wurde wegen seiner gründlichen K
Technik, im Jahr 1761, zum Mitglied

Cormontaigne wurde gegen
derts geboren und starb im Jahr 175
königliche Ingenieurcorps ein und du
zum Maréchal-de-camp. Er wohnte den
burg, 1713, von Trarbach und Philip
Furnes, Tournai, Oudenarde, Ath u
bei. Die unter der Regierung Ludwigs
von Metz und Thionville wurden nach
von Cormontaigne erbaut. Man kann
glücklichste unter den Schülern Vauban's
wesentliche Verbesserungen verdankt. Er
a. Mémorial pour l'attaque des
la défense des places, faisant suite
c. Mémorial pour les fortification

Digitized by Google

Graf Turpin de Crissé, 1713—1792, commandirt
eine Compagnie und, im Jahr 1740, ein Husarenregimen
1734, Eigenschaft zeichnete er sich im österreichischen Erbfolgekrieg in
und Italien aus. Nachdem er in der Absicht, Trappist zu werde
lang ausgetreten gewesen war, ließ er sich durch den Ausbruch
jährigen Kriegs bestimmen, wieder Dienste zu nehmen Er wur
1761 Maréchal-de-camp und, im Jahr 1780, nach vierzigjährige
und siebenzehen Feldzügen, Generallieutenant. Er hatte alle ältere
Werke über Kriegskunst gründlich durchstudirt und namentlich in
seltene Kenntnisse erworben. Die Früchte seines Studiums waren
Werke: a. essai sur l'art de la guerre, Paris 1754; b. co
sur les mémoires de Montecuculi, 1769, 3 vol.; c. commen
les institutions de Végèce, 1770; d. commentaires de Césa
notes historiques, critiques et militaires, 1785. Alle diese Sc
Turpin sind auch jezt noch, ungeachtet der großen Veränderungen,
Kriegskunst erfahren, sehr geschäzt.

Paul von Maizeroy, 1719—1780, trat, fünfzehen Ja
den französischen Militärdienst und wurde bald zum Lieutenant-er
machte, unter dem Marschalle von Sachsen, die Feldzüge in B
später in Flandern mit, wo er sich in den Schlachten von Ra
Lawfeld auszeichnete. Im Feldzug 1756 war er Oberstlieutena
dem Frieden widmete sich Maizeroy ganz der Bearbeitung der
Grundsäze, welche er aus dem Studium der Alten und aus sein
Erfahrung abstrahirt hatte. Durch die Veröffentlichung seiner
von Kaisers Leo Taktik und Strategie, im Jahr 1676, bahnte
Weg in die Akademie. Seine übrigen militärischen Werke sind: a
militaires, 1763 — in's Englische übersezt; b. Traité d
tagèmes permis à la guerre, ou remarques sur Polybe
tin avec des observations sur les batailles de Pharsale et
1765; c. cours de tactique théorique, pratique et h
1766, 2 vol.; das traité de tactique pour servir de supplém
1767; und tactique discutée et réduite à ses véritables
pour servir de suite et de conclusion au cours etc., 1773; d
des armes défensives, 1767; e. lettre à un officie
sur l'ouvrage intitulé: „l'ordre profond etc.“, 1771; f. tr
armes et de l'ordonnance de l'infanterie, 1776; g. thé
la guerre avec l'application des principes à la grande
suivies de démonstrations sur la stratégie, 1777; h. tra
l'art des sièges et les machines des anciens etc
i. tableau général de la cavalerie grecque, pré

Digitized by Google

mémoire sur la guerre considérée comme science, 1781; k. mélanges, contenant différents mémoires sur le choix d'un ordre de tactique, la grande manoeuvre et une traduction du général de cavalerie par Xenophon, 1785; l. mémoire relatif au livre de M. Guischardt, intitulé: „mémoires critiques et historiques sur plusieurs points d'antiquité militaire". — Aus der Aufzählung dieser Schriften gehen die Vielseitigkeit und der Fleiß des Verfassers hervor.

Johann von Gribeauval, 1715—1789, trat im Jahr 1732 als Freiwilliger in das Regiment „royal artillerie" und wurde im Jahr 1738 zum Zielofficier (officier pointeur) ernannt. Seine Vorliebe für das Minenwesen ließ ihn, 1752, als Hauptmann in das Mineurcorps eintreten. Bald nachher wurde er von dem Kriegsminister in artilleristischen Angelegenheiten nach Preußen geschickt, und er brachte von dieser Reise sehr interessante Aufschlüsse nach Haus. Im Jahr 1752 rückte er zum Oberstlieutenant vor und trat, nach dem Wunsche der Kaiserin Maria Theresia, in den österreichischen Dienst, wo er in kurzem zum General und Chef des Ingenieur- und Artillerieweſens befördert wurde. Er erwarb sich schnell großes Ansehen in der österreichischen Armee und leitete die Belagerung von Glatz. Bei dieser Gelegenheit konnte er sein neues Minensystem gegen Friederich II., der dem belidor'schen Systeme zugethan war, mit gutem Erfolg in Anwendung bringen. Uebrigens mußte sich die Festung dennoch bald übergeben, und Gribeauval gerieth in preußische Kriegsgefangenschaft. Im Jahr 1762 wurde er Feldmarschallieutenant und mit dem Großkreuze des Mariatheresienordens geschmückt. Nach dem Friedensschlusse wurde er wieder nach Frankreich zurückberufen, und er verließ die hohen Würden, die er in Oesterreich erworben, um sich ganz dem Dienste seines Vaterlands zu widmen. Er wurde im gleichen Jahre zum Maréchal-de-camp und Generalinspector der Artillerie, im folgenden Jahre zum Generallieutenant und im Jahr 1776 zum ersten Generalinspector der Artillerie ernannt. Nach seiner Rückkehr aus dem österreichischen Dienste waren die hauptsächlichsten Gegenstände seiner Beschäftigung folgende: a. die Abfassung und Ausführung der Ordonnanz vom Jahr 1764, welche das numerische Verhältniß der Artillerietruppe zu den übrigen Truppen bestimmte; b. eine neue Organisation der Artillerieschulen; c. die Bildung des Mineurcorps, dessen Commando er sich speciell vorbehielt; d. die Vervollkommnung der Waffenfabriken, Schmiedten und Gießereien; e. eine neue Regulirung der Maaßverhältnisse der Geschüze; f. die Einführung von Küstenbatterieen mit Laffeten von seiner Erfindung; g. die Einführung einer neuen Ordnung in den Constructionswerkstätten und der größten Gleichförmigkeit bei allen Artilleriefahrzeugen. Bei seinen neuen Constructionen ging ihm ein sehr geschickter Arbeiter, Blanc, an die Hand. — Man rühmt an seinem Cha-

Digitized by Google

rakter große Freimüthigkeit, Uneigennüzigkeit
leistete für die französische Artillerie ungefähr
Ingenieurwesen gethan hatte. Leider besizt m
in welchen seine Erfindungen und Verbesserungen
nischen Artillerie niedergelegt wären.

Johann Anton Graf von Guibert, 1743
im dreizehenten Jahre seinen Vater, welcher als
Armee des Marschalls von Broglie Dienste zu leist
Während des siebenjährigen Krieges diente er mei
bei der, in Deutschland operirenden, französischen
in dieser Eigenschaft durch Tapferkeit und entschied
aus. In der Pause zwischen diesem und dem corsi
er sich ganz den kriegswissenschaftlichen Studien. In
zum Obersten und Commandanten der corsicanischen
Jahr nachher gab er das bekannte Werk „essai gén
aus. Unmittelbar darauf reiste er nach Preußen,
stellerischer Ruf vorausgegangen war. Er wird als e
stand, außerordentlichem Gedächtniß und erhabener G
großem Ehrgeiz, exaltirtem Wesen und Eitelkeit, ges
Jahr 1782 zum Brigadier, im Jahr 1788 zum Marc
nachher zum Divisionsinspector der Infanterie vor.
er Mitglied der zur Einführung von Reformen in der
Commission, als welches er große Thätigkeit entwickel
genannten taktischen Werk und mehreren schönwissenschaft
matischen und rhetorischen, Arbeiten, verfaßte er noch fo
tärische Schriften: a. défense du système de g
ou réfutation du système de M. du Mesnil Duran
l'essai général de tactique, 2 vol., 1780; b. trai
blique, 1790; c. oeuvres militaires, welche seine bed
Arbeiten enthalten und von seiner Wittwe, 1803, heraus

Keralio, 1731—1793, diente eine Zeit lang
Armee und rückte bis zum Major vor. Bei seinem Abs
Ludwigsorden. Er ließ sich hierauf in Paris nieder
rarischen Arbeiten hin. Im Jahr 1756 wurde ihm di
bei dem spanischen Infanten Don Ferdinand übertragen.
zum Professor der Taktik an der französischen Militärschule
Posten er mit eben so viel Eifer als Erfolg vorstand. Als
tärschulen nach den Provinzen auf zwölf erhöht wurde, ernan
Inspector derselben. Außer einigen naturwissenschaftlichen Schr
ihm nachbenannte militärische Werke: a. des recherches s

Digitized by Google

généraux de la tactique, 1769; b. histoire de l
et des Turcs en 1756—59, 1778; c. histoire
Russie et la Turquie et particulièrement de la
avec des notes et des observations. Lezteres Werk w
überseßt. Die Noten sind von dem Fürsten Dimitri

Bernhard von Belidor, 1698—1761, war
generofficiers und wurde bei der Errichtung der A
Professor an derselben. In dieser Eigenschaft macht
Uebungen in den oberirdischen Belagerungsarbeiten,
der Minirkunst. Seine neuen Grundsäze über das
die Anfeindung des Artilleriecorps und den Verlust
in Folge hievon machte er, 1742, einen Feldzug in
Feldzug in Italien und, 1745, einen Feldzug in d
er zu der Eroberung von Charleroi wesentlich beit
vorrückte. Im Jahr 1758 wurde er Arsenaldirecto
neralinspector des Mineurcorps. — Seine Hauptw
mathématiques, Paris, 1723; b. science des ing
c. bombardier français, Paris, 1731. — Mehrere
von der französischen Regierung unterdrückt, um das
nen wichtigen Entdeckungen auf dem Gebiete des I
zu machen.

Johann Lemiceaud d'Arçon, 1733—1800, h
an eine ausgesprochene Leidenschaft für das Kriegswesen
nicht zur Ergreifung des geistlichen Standes entschlie
Vater bestimmen wollte. Er ließ sich, 1754, in die
aufnehmen und war schon im folgenden Jahr Ingeni
im siebenjährigen Kriege, namentlich bei der Vertheidi
Im Jahr 1774 wurde unter seiner Leitung eine Ka
Vogesen, mit einer Bergzeichnung nach seiner Erf
d'Arçon war eifrigst für das Fortschreiten der Kriegs
Jahren 1774 und 1775 mischte er sich in den, du
bert's veranlaßten, Streit über die tiefe und dünne S
dem Titel: „correspondance sur l'art militaire",
Abhandlungen drucken. Die Belagerung von Gibraltar
zur Erfindung der nach ihm benannten eigenen Art v
terieen. In den ersten Revolutionskriegen war er bei
rerer Festungen, wie z. B. Breda, thätig. Später l
zurückgezogen und beschäftigte sich mit der Abfassun
interessantesten Werkes, das von ihm vorhanden ist,
dérations militaires et politiques sur les fortificatic

Digitized by Google

Digitized by Google

Grenier. Montalembert suchte die Be
eine, 248 Seiten lange, Abhandlung zu
Kritik der Montalembert'schen Idee, welche
zugeschrieben wird. An Carnot fand Mont
diger. Der sechste und siebente Band des
halten nichts, als die Erwiederungen auf
und des Ingenieurcorps, welcher letztere aus
sein soll. Der achte Band, im Jahr 179
kleinere Abhandlungen, worunter namentlich
matten von Cherbourg, eine Entgegnung auf
eine Antwort auf die Kritik von d'Arçon.
talembert auf seinen eigentlichen Gegenstand
zwischen seiner Befestigungsmethode und der
schiedenen Entwürfen die Vorzüglichkeit seiner
Bande wird auch die Erfindung eines
(amusette) besprochen. Der zehente und eilfte
1796. Sie enthalten nur kleine Abhandlungen.
praktische Anwendung fanden die von ihm, 1761, selbst ge
auf der Insel Oberon, die von ihm vorgeschla
wieder in Vergessenheit kam; sodann auf der Insel
matten, 1781, in Beziehung auf Haltbarkeit und
befriedigenden Probe unterworfen wurden.

Ludwig Markgraf von Baden war der Sohn F
Baden-Baden und Christianens von Savoyen, und
von ihrem Gemahl lebte, in Paris, 1655, geboren.
Lothringen und Montecuculi, gegen Turenne gedient
die Regierung seines Landes Baden-Baden an, bi
Feldmarschallieutenant. Als solcher führte er, im
Türken belagerten Wien Entsatztruppen zu und sch
von 18000 Mann bei Griechisch Weißenburg. Ir
das Obercommando in Ungarn übertragen. Er sc
Die Türken bei Nissa, im Jahr 1690 Tökölh in
91 siegte er bei Salankemen und eroberte vi
wardein und Gradiska. In Folge dieser Hel

B. Oesterreicher.

§. 14.

Praktische Persönlichkeiten.

Digitized by Google

zeugmeister und Gouverneur von Raab. Im
Commando der Reichsarmee am Oberrhein über
er hier zu führen hatte, waren von minderer
schem. Im Jahr 1697 bewarb er sich, wiewohl
Königskrone. Im spanischen Erbfolgekriege spielte
feldmarschall und Commandant der in diesem K
Frankreich auftretenden Reichstruppen. Er eroberte,
1704, wesentlich zum Sieg auf dem Schellenberge
teren Details seiner Mitwirkung in diesem Kriege n
die Rede. Er starb, 1706, zu Rastatt an einer Kr
Ganzen 26 Feldzüge, 25 Belagerungen und 13 S
lage) mitgemacht hatte. — Ein bemerkenswerther
dieses Feldherrn ist von Röder von Dierburg (bad.
Titel herausgegeben worden: „Feldzüge des Markgrafen
Baden wider die Türken, nach bis jezt unbenützten Han
mit einundreißig Urkunden, einer Uebersichtskarte, fün
Brustbilde des Markgrafen, 2 Bände, Karlsruhe, 1839—

Claudius Graf von Mercy war ein Enkel des
welcher im dreißigjährigen Krieg als liguistischer Feldherr e
hatte. Er wurde, im Jahr 1666, in Lothringen geboren,
zeitig österreichische Dienste und machte zuerst den Türkenkrie
siebenzehenten Jahrhunderts und dann den spanischen Erbfolge
Zenta, 1697, wurde er Major. 1705 eroberte er, als Ge
Linien von Pfaffenhofen; 1709 wurde er Feldmarschall. I
hatte er ein Commando gegen die Türken und trug viel zum
Schlacht von Peterwardein bei. Im Jahr 1719 erhielt er
commando in Sicilien und im Jahr 1734 wurde er zum Ge
der kaiserlichen Truppen in Italien ernannt, nachdem er schon im
in den Grafenstand erhoben worden war.

Rüdiger Graf von Starhemberg, 1638—1701, war
Feldmarschall und Gouverneur von Wien, als diese Stadt, im Ja
von den Türken belagert wurde. Er wurde für seine heldenmüthige
digung mit der Erhebung zum Generalfeldmarschall und der W
eines neuen Wappens, mit dem Stephansthurm und der Chiffre des
Leopold, belohnt. — Eine umständliche Biographie dieses ausgeze
Mannes ist, im Jahr 1653, von Alfred Arneth, unter dem Titel:
Leben des kaiserlichen Feldmarschalls Grafen Guido Starhemberg, mit
Porträt" — herausgegeben worden.

Guido (bald) Graf von Starhemberg, 1657—1737, wa
Vetter des eben genannten und begann seine militärische Laufbahn, im

Digitized by Google

1680, in dessen Regiment. In Folge der
wurde er Oberstlieutenant und nach der Erst
Im Jahr 1692 hatte er, als Feldmarschal
Ehrenbreitstein zu leiten, kehrte aber schon
zurück, um in der Schlacht von Zentha, u
fechten. Während des spanischen Erbfolge
Italien, theils in Spanien rühmlichst aus
Zeit lang als Vicekönig in Barcelona, und
kriegsrathspräsident.

Otto Ferdinand Graf von Abensberg
Bayern geboren, studirte in Halle und trat
Er machte als Oberst den spanischen Erfo
mit, wurde 1723 Generalmajor und 172
Truppen in Sicilien. In Folge der glor
im Jahr 1734, wurde er Generalfeldzeugme
Mailand. Ungeachtet seines Sieges über
1743, fiel er in Ungnade und wurde di
während er selbst nach Deutschland zurückk
Jahr 1744, wesentliche Dienste zu leisten,
verneur von Siebenbürgen wurde. Er sta
stadt. Seine Kriegführung zeichnete sich
Friederich II., dem er im Jahr 1744 geg
erkennend über dieselbe.

Georg Olivier Graf von Wallis
Kriegsdienste am Rhein und in Ungarn, m
in Italien theils als Oberst, theils als Gen
marschallieutenant. Im Jahr 1733 wurde
dirender der kaiserlichen Armee in Ungarn.
dens, den er zu Belgrad mit den Türken s
von Maria Theresia begnadigt und im öster
verwendet.

Ludwig Andreas Graf von Khevenhü
Enkel des in der IV. Periode genannten
Kriegsschule, unter dem Prinzen Eugen, im
während dieses Krieges Oberst in dessen Dr
cher den Türkenkrieg im Jahr 1716 mit un
major, 1728 zum Feldmarschallieutenant und
Im Jahr 1734 war er, als General der Cav
und erhielt nach Königsegg's Abgang das
wurde er Feldmarschall und befehligte anfang

Digitized by Google

Armee unter Seckendorf, dem er später im Commando
erstern Feldzügen des österreichischen Erbfolgekriegs comma
holten Malen die österreichische Armee in Deutschland u
der Lothar Joseph Georg Graf von Königsegg, 1
während des spanischen Erbfolgekriegs mit großer Ausz
Italien und in Deutschland. Er wurde, 1714, Gouvern
nach einigen diplomatischen Missionen, Feldmarschall, 17
in Italien und endlich, 1736, Hofkriegsrathspräsident. I
österreichischen Erbfolgekriegs stand er mehrmals an de
reichischer Armee. Bei Tournay verwundet, mußte er
ren, wo als Conferenzminister starb.

Friedrich Heinrich Reichsgraf von Seckendorf,
ein Sprosse eines Zweiges (Meuselwitz) der Hauptlinie
Seckendorf'schen Geschlechtes und wurde für seine aus
Verdienste Kaiser Carl VI. in den Reichsgrafenst
dirte in Leipzig und Leyden und machte sein
Gotha'scher Cornet, im Jahr 1694, gegen Frankreich.
reichischer Hauptmann in dem Regimente seines Be
von Höchstetter, 1704, zeichnete er sich durch große To
1709 machte er die Schlachten bei Ramillies un
Jahr 1727 wurde er, auf des Prinzen Eugen Vors
nant, und solcher focht er bei Belgrad. Später
zu einem Commando in Italien, zu militärisch diplo
mentlich in Wien und Kopenhagen, verwendet. I
als Reichsgeneral der Cavalerie, zu der kaiserlichen
Nach der Beendigung des polnischen Thronfolgekriegs
marschall und Commandirender gegen die Türken.
er nicht glücklich, und die, den Protestanten feindlich
der Umgebung des Kaisers benutzten sein Unglück,
wurde sogar verhaftet und in eine längere Gefan
bracht, aus ihn erst Maria Theresia wieder befr
Aufenthalt auf seinem Gute Meuselwitz trat er in
Karl VII. und commandirte dessen Heer gegen Oe
Während dieser Feldzug mit der Eroberung von Baden
endigte, war der wenige des Jahrs 1743 sehr nachtheilig
Füssen, 1745, derich II., angehörte Seckendorf nach Meuselwitz zu
derich II., angeblich wegen seiner gefährlichen Correspo
wurde erst nach einiger Zeit, gegen eine Caution vo
entlassen — Es existirt eine Biographie des Grafe

Digitized by Google

Titel: „Versuch einer Lebensbeschreibung des
Leipzig, 1792—94, 4 Bde."

Wilhelm Reinhard Graf von Neipperg,
noch jezt blühenden schwäbischen Geschlechte, trat
und war schon im Jahr 1717 Oberst eines In
nete sich bei Temeswar und Belgrad aus und
major vor. Bald nachher wurde ihm die Erzie
Franz I. übertragen, der sich aufs Innigste mit
1730 wurde er zum Grafen und Commandant
im Jahr 1733 kam er als Feldmarschallieuten
1735 wurde er Feldzeugmeister und 1737 Gou
Jahr 1739 wurde er, zugleich mit Wallis un
heit, in Untersuchung gezogen. Im Jahr 174
in Schlesien gegen Friederich II. übertragen, n
unglücklichen Schlacht bei Mollwiz, nach Mähren
war er bei der Schlacht von Dettingen. 1753
Oesterreich und 1755 Hofkriegsrathspräsident.

Freiherr von Laudon, 1716—1790,
schen Familie, wurde aber in Liefland geboren
in den russischen Dienst, machte, 1733, die
und nahm, 1739, als Hauptmann den Absch
preußischen Dienst treten, da aber Friederich
wendete er sich nach Oesterreich, wo er, 174
den Trenk'schen Panduren erhielt. In dieser E
reichischen Erbfolgekrieg mit und zeichnete sich
aus. Während des siebenjährigen Krieges rü
dann zum Feldmarschallieutenant und endlich
vor, als welcher er ein selbstständiges Commar
Im Jahr 1760 schlug er den General Fouque
Im Jah-
und Breslau und deckte auf eine meisterhafte A
der Schlacht von Liegnitz. Im Jahr 1761 com
Hülfstruppen bei der russischen Armee. Im J
schall und im bayerischen Erbfolgekriege Comm
In dem nachherigen Türkenkrieg erkämpfte er
er den Theresienorden in Brillanten und den
hielt. Er soll im Besiz umfassender militärisc
Eine Lebensgeschichte des Feldmarschalls Lo
Wien, 1786, herausgegeben.

Michael Graf von Wallis, 1732—
genannten Grafen Georg Olivier von Wallis

Digitized by Google

reichischen Kriegsdienst. Er zeichnete sich im siebenjährigen K
holten Malen aus und wurde, 1758, zum Oberst befördert.
wurde er Feldmarschallieutenant, im Jahr 1789 Feldmarschal
rathspräsident. Er war eine Zeit lang, an Laudons Stelle,
gegen die Türken, und im Jahr 1795 commandirte er eini
Italien.

Prinz Eugen [s. §. 7. 19.].
Lothringen, Daun, Brown, Serbelloni un
wurden gelegenheitlich der Skizze eines Theiles des siebenjä
[s. §. 8. 25. b.] geschildert.

§. 15.

Gemischte Persönlichkeiten.

Raimund von Montecuculi, Herzog von Malfi und Pe
fürst, 1608—1681, war bei weitem der hervorragendste Feldher
reichischen Armee in der V. Periode. Er diente zuerst in der A
machte als Oberst den zweiten Theil des dreißigjährigen Krieges
Jahr 1657 wurde er Generalmajor und zeichnete sich in den Kri
die Ragoczy und Schweden aus. Vom Jahr 1661 an wurde er
Türken verwendet und gewann, 1664, die bekannte Schlacht bei
hardt. Nach dem Frieden mit den Türken wurde er Hofkriegsraths
führte aber in den Kriegen Oesterreichs mit Frankreich, namentlich im J
gegen Turenne, von Neuem mit großer Meisterschaft den Oberbefehl. N
lezten Feldzuge lebte Montecuculi in Lienz und beschäftigte sich bis zu sei
mit militärliterarischen Arbeiten. — Das Hauptwerk, welches er sch
Commentarii bellici cum justo artis bellicae systemate (Kr
Commentarien mit dem richtigen Systeme der Kriegskunst), Wien,
Dasselbe wurde ins Deutsche, ins Italienische und ins Französische
Die bekannteste französische Bearbeitung ist von Turpin de Crissé un
den Titel: „Mémoires de Montecuculi, avec les commentaires
le Comte Turpin de Crissé, 3 vol., Amsterdam, 1770. Das We
fällt in drei Theile: der erste, umfänglichste, enthält die Grundsäze der K
kunst in ihrer ganzen Ausdehnung, der zweite Betrachtungen über den
kenkrieg überhaupt und der dritte Betrachtungen über die Feldzüge in U
von 1661—1664. — Mehrere Schriften von Montecuculi sollen noch
gedruckt sein. — In Beziehung auf die Bewaffnung war er für die
die er die Königin der Waffen nannte.

Friederich Graf von Veterani Mallentheim, 1650—1695, stam
aus einem alten kärnthischen Geschlecht und trat als Reiteroberst in

Digitized by Google

österreichischen Dienst. Er zeichnete sich
daß er bald zum Feldmarschalle vorrückte
österreichischen Armee selbstständig comman
Türken bei Segedin. Im Jahr 1695
bei der er selbst blieb. — Er schrieb in
kenkriege von 1683 bis 1694", welche,

Franz Freiherr von der Trenk,
in russischem, später in österreichischem
Leistungen im Parteigängerkrieg, namen
ihm benannten Pandurencorps, berüh
Krieg eine bedeutende Rolle spielte. B
sungen und wiederholter Verletzung der
Festung Brünn gesetzt, wo er, wie man
von ungewöhnlicher Körperstärke und soll
sprochen haben. — Eine Biographie dies
in Stuttgart erschien, soll zum größten
und darin ligt auch der Grund, warum

Franz Moriz Graf von Lascy
Peter Lascy, der unter den russischen Pe
Seine Schule machte er im österreichischen E
Brown. Während des siebenjährigen Krieg
quartiermeister, als welcher er den Plan
warf. Im Jahr 1765 wurde er Generali
hatte er die Leitung des lezten Türkenkrie
aus dem er krank zurückkehrte. Er galt
wissenschaft und besaß viel berechnenden
meisten seiner Zeitgenossen, in einer große
befangen, welches der österreichischen Krie
verderbliche Richtung gab. — Seine Ver
österreichische Armee machen den wichtigs
stungen aus.

§. 16.

Theoretische Wer

Unter dieser Rubrik wäre von öster
Niemand anzuführen, wenn man nicht de
könnte, dessen Leistungen wenigstens vor
angehören und welcher, sofern er aus ein
Lande stammte und in kaiserlichem Dienst
testen Sinne des Wortes betrachtet werde

Digitized by Google

Karl Joseph Fürst von (Ahremberg) Ligne, 1735—1
zu Brüssel geboren. Er trat als Fähndrich in das österreichisch
seines Vaters ein und machte den siebenjährigen Krieg mit.
den wurde er zu diplomatischen Sendungen benützt und rückte
bis zum Feldzeugmeister vor. — Er galt für einen der geis
wizigsten Männer seiner Zeit und war ein überaus fruchtbarer
Seine hauptsächlichsten Werke, welche mehr oder weniger m
teresse haben, sind etwa folgende:

a) Préjugés et fantaisies militaires par un offici
1786—1787;

b) Mémoires sur le roi de Prusse Frédéric le
1789;

c) Mélanges militaires, litéraires et sentimentaires
1795—1811;

d) Oeuvres choisies litéraires, historiques et mil
ausgegeben von Frau von Staël, Genf, 1809;

e) Oeuvres, 30 vol., Dresden und Leipzig, 18

f) Oeuvres posthumes, 6 vol.; 1817.

C. Preußen.

§. 17.

Praktische Persönlichkeiten.

Friederich Wilhelm der Große, Kurfürst vo
bekannt unter dem Namen des großen Kurfürsten, 1
1640, seinem Vater, dem Kurfürsten Georg Wilhelm, in der Regierung. G
ist als der Hauptbegründer der brandenburgisch preußischen Kriegsmacht
betrachten. Er war selbst Feldherr und wußte sich mit tüchtigen Generale
zu umgeben. Seine Hauptkriege führte er gegen Polen (Schlacht von
Warschau), gegen Frankreich (am Rhein) und gegen Schweden (Schlacht bei
Fehrbellin). In lezterer rettete ihm sein Stallmeister Froben dadurch da
Leben, daß er den Schimmel ritt, welchen der Kurfürst in Schlachten
besteigen pflegte.

Georg Freiherr von Derflinger, 1606
eines armen österreichischen Bauern. Ohne wissensch
ziehung, nahm er sehr jung Kriegsdienste in dem C
und focht in der Schlacht auf dem weißen Berge
den schwedischen Dienst und rückte hier bis zum G
dem westphälischen Frieden ließ er sich von dem gro
und wohnte an dessen Seite den Kriegen gegen Polen,

695, war der
liche Bildung
rps des Grafen
it. Später tr
neralmajor vo
ben Kurfürsten
Frankreich un

Digitized by Google

den von 1654—95 bei. Sehr unternehmend, r
hauptsächlich durch sein Talent für die Führu
Seine Hauptwaffenthaten sind die Schlachten bei
Fehrbellin (1675), welch' leztere er an der Sp
schied, und welcher der nicht minder glänzende l
vorangegangen war. Er wurde, 1670, Generalf
gouverneur aller pommer'schen Festungen und endl
erhoben.

Friederich Wilhelm I., König von Preuß
war der Enkel des großen Kurfürsten, dessen Sol
er, 1713, succedirte, und der Vater Friederichs II
großes Feldherrntalent, dagegen einen unermüdeten,
Pedanterie ausartenden, Eifer in der Pflege Der Subo
tung des preußischen Heeres.

Fürst Leopold von Dessau, der sogenannte al
—1747. Er war ein Verächter der wissenschaftlichen
ein ausgezeichnetes praktisches Talent, namentlich für
Führung der Infanterie. — Die Dessauer bekleideten dur
hindurch die höchsten militärischen Stellen im preußische
Dessauer gehörte der mittleren dieser drei Generationen
Feldherr und Liebling Friederich Wilhelms I. Von sein
drei, worunter der oben [§. 9. 25. a.] erwähnte Fürst
Feldmarschälle. — Friederich II. sagte von ihm: „Er war ein
Charakter; hizig, aber weise in seinen Unternehmungen, vere
glänzendsten Tapferkeit die Erfahrungen der schönsten Fe
Seine Sitten waren wild, sein Ehrgeiz verwerflich. Er n
der Belagerungskunst; ein glücklicher Krieger, aber dabei sc
bürger. Er wäre der Unternehmungen eines Marius und C
wesen, hätte sich seinem Ehrgeize Gelegenheit dazu gezeigt." –
zendsten Waffenthaten waren die Schlachten von Cassano (1
(1706) und von Kesselsdorf (1745). Der nach ihm benan
Marsch datirt von der ersteren Schlacht her, zu deren Sieges
von den Einwohnern jener Stadt zuerst gespielt worden sein soll.
ten und 27 Belagerungen zeichneten seine fünfzigjährige Dienstz
Barnhagen hat dem alten Dessauer durch eine Biographie ein
Denkmal gesezt.

Johann Dieterich von Hülsen, 1693—1767, trat 17
preußischen Kriegsdienst und zeichnete sich während der drei schlesi
zu wiederholten Malen aus. Namentlich war dieß, 1759 und 1760,
der Fall, wo er durch angemessene, selbstständig von ihm geleitete,

Digitized by Google

nen die Oesterreicher erhielt, während der König in Schlesien beschäft
war. Er starb als Generallieutenant und Gouverneur von Berlin.

Friederich Wilhelm von Kleist, 1725—1768, aus einer adeli
preußischen Familie, trat sehr jung in ein preußisches Husarenregiment ei
und that sich während der beiden ersten schlesischen Kriege bei mehreren Ge
legenheiten hervor, weßhalb er auch schnell zum Stabsofficier vorrückte. Im
siebenjährigen Kriege zeigte er sich sehr tüchtig in der Anführung leich
Truppen und von Streifcorps. Er wurde General und machte, im Jah
1761, von dem Prinzen Heinrich abgesandt, seinen bekannten Streifzug nac
Franken bis in die Gegend von Nürnberg und Regensburg. Nicht min
bekannt ist sein Streifzug, mit 6000 Mann, durch Böhmen, im Jahr 1762

Hans von Lehwald, 1685—1768, trat im Jahr 1700 in
vaterländischen Dienst und war im Jahr 1740 General und Inhaber eine
Regimentes. Er commandirte, 1744, in Glatz und, 1745, den linken Flüg
in der Schlacht von Kesselsdorf. Im Jahr 1757 führte er das preußisch
Truppencorps, welches die Russen, unter Apraxin, in Preußen zu bekämpfe
hatte. Im Jahr 1759 hatte er, als Gouverneur von Berlin, die Hauptstad
gegen die Oesterreicher und Russen zu vertheidigen.

Von Schwerin, Keith, Winterfeld, Zieten, dem Herzoge v
Bevern war bei anderer Gelegenheit [vergl. §. 8. 25. a.] die Rede.

Friederich Wilhelm von Seidlitz, 1721—1771, war der Sohn ein
preußischen Rittmeisters und der berühmteste Reitergeneral der preußis che
vielleicht der ganzen Kriegsgeschichte Seine bekannteste Waffenthat verrich
er in der Schlacht von Roßbach. — Biographieen dieses Mannes wurden
schrieben von Varnhagen, Bismark und Blankenburg. Für alle nachfolgend
Reitergenerale, seien sie es wirklich oder in der Einbildung gewesen,
Seidlitz ein unerreichtes Ideal geblieben.

Heinrich August de la Motte Fouqué, 1698—1773, war zue
ge des Fürsten Leopold von Dessau und trat später als Officier in
ußischen Dienst, wo er sich die Zuneigung Friederichs II. in seiner fr
zlichen Zeit zu erwerben wußte. Mißhelligkeiten mit dem Fürsten
u veranlaßten ihn, in den dänischen Dienst zu treten und erst
beſteigung Friederichs II. wieder in den preußischen zurück
nd des siebenjährigen Krieges wurde er General und erhielt ein
s Commando in Schlesien. In der Schlacht bei Landshut
, in einer von Friederich II. befohlenen Stellung, gegen
urde er gefangen genommen. Erst nach dem Frieden durfte
ußen zurückkehren und wurde alsdann Gouverneur von
Großvater des bekannten romantischen Dichters Carl Fri

Digitized by Google

Motte Fouqué, während der ex
1813 in der pr[illegible]ischen Armee diente
Prinz He[illegible]rich von Preuß
Bruder Friedr[illegible]chs II. Der König
General gewe[illegible]en sei, der während de
gemacht habe.

Herzog Ferdinand von Br
dirte die pr[illegible]ßischen und einen Theil
növerschen K[illegible]iegstheater bis zur Con
Zeit an tr[illegible] eine Art von Spannu
Im Jahr [illegible]92 hatte er den Oberb
Frankreich [illegible]arschirte.

S

Gemischt

Unter dieser Rubrik ist eigen
führen, über welche Persönlichkeit
gesagt wurde.

Theoretis

Karl Gottlieb Guischardt (
burg geboren, studirte Theologie
Fähndrich in holländische Dienste,
[illegible]eß, um sich nach England zu bege
[illegible]icier der verbündeten Armee, mit
Hauptmann in seine militärische Un
sich mit ihm oft über das griechische
chardt gründlich studirt hatte, und
welchen der König öfters bei diesen
Polybios angeführten Centurionen
1757—60 führte Jeilius ein Feld
war er bei der Armee des Prinzen
Oberstlieutenant und blieb fortan
erst im Jahr 1777. — Al
militaires sur les Grecs e
Bänden, 1774, erschienen —
[illegible]res critiques et historiques
[illegible]res, 2 vol., 1773", mit einer

Digitized by Google

Kriegen in Italien. Guischardt tritt in seinen Schriften als Bekämp
Ansichten von Folard auf.

Ludwig Müller, 1735—1884, diente längere Zeit als Soll
Unterofficier und wurde erst im siebenjährigen Krieg Officier. I
1786 wurde er Hauptmann im Ingenieurcorps und Lehrer der ang
Genieofficiere. Er starb als Major zu Berlin. — Die von ihm v
Schriften sind folgende: a. über die Verschanzungskunst in Winterposti
Potsdam, 1784; b. Vorschriften zum militärischen Karten- und Planz
1778; c. Beschreibung der drei schlesischen Kriege, 1785 (welche
Jahr 1822 nach und nach fünf Auflagen erlebt hat); d. nachgelassen
tärische Schriften, 2 Bände, Berlin, 1807, wovon der zweite Band
vollständige Terrainlehre enthält.

Georg Friederich von Tempelhof, 1737—1807, stammte
Mittelmark und studirte Mathematik zu Halle. Im Jahr 1757 trat
Freiwilliger in die preußische Infanterie und später in die Artillerie
Schlacht bei Kunersdorf hatte für ihn die Beförderung zum Lieuten
Folge. Nach dem Frieden sezte er das Studium der Mathematik fo
wurde, 1780, zum Lehrer der Artillerieofficiere in Berlin, 1782 zum
und Commandanten einer neuen Artillerieabtheilung befördert. Im Jahr
wurde er in den Adelsstand erhoben, unter Friederich Wilhelm II
Oberstlieutenant und Lehrer seiner beiden ältesten Prinzen ernannt.
rückte er zum Oberst, 1791 zum Director der von ihm gegründet
tillerieakademie, 1792 zum Chef der Artillerie, 1795 zum Genera
1802 zum Generallieutenant vor. — Außer zahlreichen mathematischen
ten, verfaßte er folgende militärische Werke: a. le bombardier pr
Berlin, 1781; b. Geschichte des siebenjährigen Krieges, 6 Bände, 1
1801, welches leztere sein Hauptwerk ist und seinen großen schriftstell
Ruf begründet hat.

D. Russen.

§. 20.

Praktische Persönlichkeiten.

Patrik Gordon ging gegen das Ende des siebenzehenten Jahrh
nach Rußland und bildete, nebst Lefort, für Peter d. Gr. die russischen
auf europäische Art aus. An der Thronrevolution, wornach die S
Peter's d. Gr. ins Kloster geschickt und ihr Günstling Gallizin verbannt
war er besonders Schuld. Er befehligte, 1696, als Feldmarschall im
krieg und eroberte Asow, wurde, 1697, Gouverneur von Moskau, unte
eine Empörung der Strelizen und starb 1699.

Digitized by Google

einer Boris Petrowitsch Graf von Sch
ein der besten Generale Peter's d. G
tarer selbstständiges Commando. 1688
Com in der Krimm. In dem Kriege g
fischen Landostellen. Er hatte bedeutenden
im Armee. G. F. Müller ließ 1789
Petersburg erscheinen, welche von Bac
Alexander Danielowitsch Fürst von
Menland, hat eine zweifelhafte Abstammu
Knabe in Moskau Pasteten verkaufte un
Wesen zuerst den Officieren der Schloßw
selbst bemerklich machte. Peter d. Gr. na
und ließ ihm eine gute Erziehung geben. J
Günstling des Kaisers, ein Verhältniß, das
dung einer Verschwörung gegen den
Menzikoff zeichnete sich in dem nordischen K
rung von Marienburg fiel das Mädchen in
liebte und Gemahlin Peter's wurde und
Herrn zu erhalten wußte. Im Jahr 171
nach Holstein, den Dänen gegen die Schwe
keit zu wiederholten Malen angeklagt, wur
seiner Würden und Güter bestraft; allein
Admiral und Commandirenden in der Ukrai
Catharina gelangte er zu großem Ansehen
Peter II., durch den Verdacht eines Hochv
gorucki und Ostermann auf ihn zu wälzen
Vermögens und die Verbannung nach Sibir
Peter Graf von Lascy war ein Irl
seit 1691 in französischem, sodann in österr
in russischem Dienste, wo er, im Jahr 1
Er wohnte der Schlacht bei Pultawa bei
Jahr 1719 befehligte er die Landungstru
Flotte. 1734 begann er die Belagerun
vollendete. 1735 — 1738 focht er glüc
In dem Kriege gegen Schweden erobe
Frieden von Abo herbei. Er starb, 1751
war der Vater des unter den gemischt
aufgeführten Lascy.
Graf von Apraxin machte seine
Münnich. Er stand auf Seite der ge

Digitized by Google

commandirte die erste russische Armee, welche im siebenjährigen Kriege, in Ostpreußen einrückte. Er erfocht den bekannten Sieg bei Großjäge in demselben Jahre; wurde aber, wegen angeblicher Nichtbenüzung des vor ein Kriegsgericht gestellt und starb an einem Schlagflusse, bevor seinen Ausspruch gethan hatte.

Wilhelm Graf von Fermor, geboren 1704, zu Penskoi, trat, in den russischen Dienst und zeichnete sich in dem Türkenkrieg, 1735 Nachdem er lange Zeit an der Spize der öffentlichen Bauten gestanden wurde er, im Jahr 1758, zum Nachfolger von Apraxin im Commando Preußen ernannt. Er verlor die Schlacht bei Zorndorf und wurde, in 1759, durch den Feldmarschall Soltikoff ersezt, unter dem er ein unter netes Commando beibehielt und in der Schlacht bei Kunersdorf m 1763 entfernte ihn Peter III. von der Armee. Er starb 1771 auf Gütern.

Peter Simon Graf von Soltikoff, aus einem alten russische schlecht entsprossen, zeichnete sich schon in früher Jugend in den Kriegen die Schweden und die Türken aus. Unter der Kaiserin Anna ward Generalmajor und bald nachher zum Generallieutenant befördert. Un Kaiserin Elisabeth wurde er zum Feldmarschall und Commandirend Armee gegen Preußen ernannt. Als solcher gewann er das Treffen b (Züllichau) und, nach seiner Vereinigung mit den Oesterreichern unter L die Schlacht bei Kunersdorf. Er vertrug sich nicht bei Laudon und wollte in seinen Unternehmungen nicht unterstüzen. Im Jahr 1761 wurde Commando entfernt und zum Gouverneur von Moskau ernannt, als er 1772 starb.

Alexander Michaelowitsch Gallizin stammte aus einem alten ru Bojarengeschlechte, das seinen Ursprung von einem Großfürsten von Li ableitet und dem Militär- und Civildienst zu allen Zeiten tüchtige L lieferte. Er eröffnete seine dienstliche Laufbahn in der Diplomatie, z sich später im siebenjährigen Krieg aus und commandirte, als Cathar den Thron bestieg, in Liefland. Zum Generaladjutanten erhoben, co dirte er, 1768, die russische Armee am Dnieper und focht mit ihr beiden folgenden Jahren glücklich gegen die Türken, insbesondere bei C Später benahm er sich minder energisch und entschlossen; wurde daru doch auf eine sehr schonende Weise, vom Commando abberufen und zum marschall und Gouverneur von St. Petersburg ernannt, auf welchem er, 1783, starb.

Peter Alexandrowitsch Graf von Romanzoff, geboren um 173 sehr frühzeitig in den russischen Kriegsdienst und rückte rasch zum Gener als welcher er, 1761, Kolberg eroberte. Im Jahr 1769 befehligte

Digitized by Google

zweite Corps, welches die Festung Bender
sollte. Im folgenden Jahre wurde er der
mando, erfocht die Siege am Pruth und
hail, Kilia, Ackjermann, Bender und
Giurgewo und schloß, in den Jahren 177
stillstände von Fokschani und von Bukare
Silistria zu nehmen und wiederholten k
lang es ihm endlich, durch die Blokade d
Schumla, den Frieden von Kutschuk Kaina
in Folge hievon den Ehrenbeinamen „Zado
Jahr 1787 führte er das Commando über
der Ukraine, zur Unterstützung der Oesterreicher,
nicht viel aus und nahm, in Folge einer Bele
seine Entlassung.

Wasil Dolgorucki gehörte dem alten f
die Reihe seiner Ahnen bis Rurik und St.
in der Gegenwart eine große Rolle im russi
spielt. Er war unter Catharina II. Genera
varin, 1771, die Linien von Perecop und
hievon durch den Beinamen „Krimskoi“ aus

Gregor Alexandrowitsch Potemkin
bei Smolensk, aus einer alten, vormals
Er war anfangs zum geistlichen Stande best
drich in die Garde. Durch einen Dienst,
zu leisten vermochte, wurde er ihr bekannt
schiedenen Günstling erhoben. Er command
Hauptarmee und eroberte Oczakoff, sowie st
von ihm den Oberbefehl, nachdem er dur
die zur Führung des Commando's nöth
starb, im Jahr 1791, mit Hinterlassung e
behauptet, er habe das südliche Rußla
machen und von der Herrschaft seiner K

Peter Alexis Wasiliewitsch Graf von
elfte Sohn eines Officiers geboren. Er füh
seines (in Verbindung mit den Oesterreiche
am Rimnik, am 22sten September 1809.
sonders bei Zorndorf und Kunersdorf,
Nach diesem Kriege wurde er Oberst.
war er Brigadegeneral; 1773 comman

Digitized by Google

welchem er die Donau überschritt und die Türken bei Hirsowa
wurde er Generallieutenant und erfocht mit der zweiten Reser
nes bei Korludsche. Im Jahr 1782 unterwarf er die Krimm; 17
dem Prinzen von Koburg, bei Fokschani und, 1789, am
1789 erstürmte er Ismail und zeigte bei dieser Gelegenh
Uneigennützigkeit hinsichtlich der Beute. — Er war, wie Cla
wunderliche Individualität, übrigens ein Mann von feuri
Kraft des Charakters und viel natürlichem Verstand.
Kriegen gegen die Türken eine tüchtige Schule gemacht und
auf der Schwelle zwischen der V. und VI. Periode, insoferne
Auftreten [vergl. VI. Periode] in die Jahre 1798 und 99, somit z
später, als das erste — fällt.

§. 21.

Gemischte Persönlichkeiten.

Le fort, 1656 zu Genf geboren, stammte aus einem schottis
dort ansäßigen, Geschlecht. Er wurde zuerst französischer Cadet
1565 1674, in den holländischen Dienst. Im Jahr 1675 ging er nach
später, zuerst Secretär bei dem dänischen Gesandten, Grafen Horn,
wurde den Dienst des Kaisers. Von 1676 bis 1681 stand er m
bald in in der Krimm und machte hier die Bekanntschaft des
Compagnie Peter I., dem er beim Aufruhr der Strelizen, 1690, wichtige
Czaren Der Czar zog ihn näher an sich, beförderte ihn zum Gen
leistete. seiner Gestaltung der russischen Kriegsmacht
bediente sich bei der Umwurde er zum Großadmiral und Ge
besten Erfolg. Im Jahr 1695 eroberte er Asow und
mus der russischen Armee erhoben. Peter d. Gr. in die Staaten de
der Spize der Gesandtschaft, welche welcher der Czar selbst verkleidet
päischen Westen entsandte und bei
war. Er starb im Jahr 1699.

Czar Peter der Große dürfte vielleicht wegen seines Tagebuch
zum Nystädter Frieden, welches militärischer Beziehung viel Intere
enthalten soll, hierher gerechnet werden. Peter d. Gr. gehörte der D
Romanoff an, welcher das Haus Rurik voranging, das Haus Hol
Gottorp nachfolgte. Der Vater Peter's d. Gr., Alexei, hatte zwei G
linnen und von der ersten zwei Söhne, Fedor II. und Iwan II., un
Töchter, Marie und Sophie, von der zweiten (Natalia Narischkin) einen
Peter selbst. Iwan war blind und geistesschwach, weßhalb Fedor den zeh
rigen Peter zu seinem Nachfolger ernannte. Sophie nahm sich, mit
der Strelizen, ihres Bruders Iwan an. Schon Alexei hatte einigen

Digitized by Google

Truppen europäische Kriegszucht und Taktik zu
d. Gr. bekannte Reisen ins Ausland, namen
ihm eine genaue Kenntniß der Militär- und
firten Europa und hatte die Abschaffung der
staltung des Heeres und die Errichtung eine
zur Folge, worin eines seiner Hauptverdie
allen militärischen Angelegenheiten bediente
des vorhin genannten Lefort, den er, wie
General beförderte. Peter d. Gr. hatte eine
seiner ersten Gemahlin und zwei Töchter vo
rina. Die älteste, Anna, vermählte sich
Gottorp und wurde, durch ihren Sohn,
dritten russischen Dynastie. Diese kam jedoch
Elisabeth, der zweiten Tochter Peter's d. G
seits nach Catharina I. (gest. 1727), ih
Sohne Alexei's (gest. 1730), nach Ann
Iwan's III. (gest. 1740), endlich nach Iw
Enkel der älteren Schwester der Kaiserin An

Graf von Münnich, aus einer olden
war der ausgezeichnetste von den Ausländer
Rußland dienten. Er hatte im französischen
fischen, im sächsischen und im schwedischen
und Marlborough gefochten. Er war sehr
wurde eine Hauptstüze der Regierung der
die Organisation des russischen Ingenieurcorp
Linien in der Ukraine her, die in zehen größeren
jede ein Dragonerregiment und vier Infant
hielt. Die Hauptkriege, welche er im russisch
der polnische, 1732—34, (Eroberung von
—1739 (Eroberung der Linien von Pereco
stürmung von Oczakoff und Schlacht bei St
bediente sich Münnich (nach Berenhorst), au
Picken (ein treffliches Mittel zur Abwehrung
der Vierecke. Unter der Regierung der K
seine Würden, und erst 20 Jahre später, unt
angestellt. Münnich starb 1767, 84 Jahr
sagte einer seiner Adjutanten von ihm, „
fühlte ich mich größer als jezt, wo ich comm
litische Schrift: „ébauche pour donner u
vernement de Russie“, und wird darum

Digitized by Google

§. 22.

Theoretische Persönlichkeiten.

Alexander Gordon war ein Verwandter des oben [§. 20.] genann
Generals dieses Namens. Er diente anfangs in der französischen Ar
Im russischen Dienste gerieth er in schwedische Kriegsgefangenschaft, die
Jahre dauerte, und kehrte hernach in sein Vaterland zurück. Er starb
Jahr 1752. — Man hat von ihm eine Geschichte Peters des Großen,
2 Bänden, welche im Jahr 1762 erschien.

Christoph Hermann von Manstein, geboren, 1711, zu Petersbu
als der Sohn eines russischen Generals, diente zuerst im russischen La
heere, später in der russischen Marine. Wegen Verrätherei fälschlich an
klagt, nahm er seine Entlassung und trat in den preußischen Dienst, wo
im Jahr 1754, zum Generalmajor vorrückte und als solcher bei Kollin f
— Er schrieb das Werk: „mémoires politiques et militaires sur la Russ
1727—44“, welches zuerst (1771) französisch, später (1777) deutsch erschi

Peter Iwan Graf von Schuwaloff gehörte zu den Günstlingen
Kaiserin Elisabeth. Er wurde 1741 Generalmajor und, fünf Jahre später,
den Grafenstand erhoben. Er diente in der Artillerie und trug durch se
Erfindungen und Kenntnisse wesentlich zur Vervollkommnung dieser Waffe
Rußland bei. Sehr bekannt sind die von ihm, unter dem Namen „Sch
waloffs“, eingeführten Haubizen, von denen unten (Kap. 3.) ausführlicher
Rede sein wird. Er starb, im Jahr 1762, als Feldmarschall.

Karl Emanuel von Warnery, von Geburt ein Waadtländer, trat zuer
sehr jung, in den sardinischen Dienst, sodann, im Jahr 1737, in den österreich
schen, nachher, im Jahr 1738, als Hauptmann in den russischen und zuletzt,
Jahr 1742, in den preußischen Dienst. Hier machte er den zweiten schle
schen Krieg und, als Oberstlieutenant, den siebenjährigen Krieg mit. Na
diesem Kriege nahm er den Abschied und lebte einige Jahre auf dem Lan
Später war er eine Zeit lang Generalquartiermeister der polnischen Arm
und rückte zum Generalmajor vor. Zuletzt privatisirte er in Breslau w
starb hier im Jahr 1786. — Die Schriften, die er verfaßte, sind folge
a. remarques sur le militaire des Turcs et des Russes, Br
1771; b. mélange de remarques sur César et autres militaires,
sovie, 1782; c. remarques sur l'essai général de tactique de
1782; d. remarques sur la cavalerie, Lublin, 1782; e. campa
Frédéric II. 1756—62, Mons, 1788, in deutscher Sprache, 1789,
nover erschienen; f. militärische Schriften, aus dem Französischen,
— 1796.

Digitized by Google

E. Engl

§. 2.

Praktische Per

Oliver Cromwell, aus einer alt
geboren. Er studirte die Rechtswissensch
äußerst verschwenderisches Leben, von den
Elisabeth Bourchier abgebracht wurde.
wurde von dieser Religionspartei, 1625,
der Krieg zwischen dem König und dem Pa
für dieses ein puritanisches Cavalerieregime
pitän, später als Oberst diente. In Folge
wurde er Generallieutenant. Nachdem Fair
gelegt hatte, trat Cromwell an seine Stelle.
bei Naseby. Als das Parlament das Heer a
hintertreiben und warf sich mit demselben ga
Arme. Die Hinrichtung des Königs Karl I.
und Karl II. aus Irland und Schottland v
nunmehr (1683) zum Protector des Reiche
nem Tode, im Jahr 1688, mit eiserner Hand
Wilhelm III. von Nassau, Prinz von L
land, 1650—1702, war der einzige Sohn W
Karl's I. von England. Er wurde, im Jahr 16
und Oberbefehlshaber der holländischen Truppen.
er sich mit der Tochter Marie des Königs Jakob I
Jahre später fand er Veranlassung, in England z
verhaßten Schwiegervater zu vertreiben und den
Beschlag zu nehmen. Er starb, kinderlos, an den
Pferde. Man rühmt ihn als einen der tüchtigsten
Marlborough [vergl. S. 7. 19. a.].
Wilhelm August, Herzog von Cumberland,
Sohn Georg's II. von England. Sein erstes krieger
der Schlacht bei Dettingen, 1743, statt. Im Jahr
Commandirender der verbündeten Truppen, die Schla
den Marschall von Sachsen. Im Jahr 1746 gewan
Culloden gegen den Prätendenten, wurde dagegen bei
geschlagen. Im Jahr 1757 erhielt er das Comm
Armee, welche im siebenjährigen Kriege gegen Preuße
in der Schlacht bei Hastenbeck geschlagen und mußte

Digitized by Google

Kloster Seven abschließen, welche seinen zeitweilig
militärischen Würden zur Folge hatte. Erst durch sei
wurde er veranlaßt, wieder in Activität zu treten.
den siebenjährigen Krieg, als Adjutant des Marquis C
Jahr 1758 Hauptmann und im Jahr 1762 General. Im
mit seinem Regiment nach Amerika, wo er zur Eroberu
mitwirkte, Philadelphia eroberte und den amerikanischen G
Im Jahr 1781 kehrte er nach England zurück und wurd
neralgouverneur nach Bengalen geschickt, wo er den Krie
zu führen hatte. Er kehrte im Jahr 1793 aus Ostindien
Lord der Admiralität, als welcher er, 1801, die Präliminar
von Amiens unterzeichnete. Im Jahr 1805 ging er als G
nach Ostindien, wo er bald nach seiner Ankunft starb.

§. 24.

Gemischte Persönlichkeiten.

Heinrich Marquis von Ruvigny, Graf von Galloway,
war ein französischer Flüchtling, der sich in England naturalisi
widmete sich der militärischen Laufbahn und besaß, neben sein
Befähigung zum General und Diplomaten, hervorragende theore
nisse in beiden Beziehungen. Seine Hauptwaffenthaten waren
von Neerwinden, die er als Oberst und Chef eines Regiments
fischen Refugié's mitmachte, die Belagerung von Badajoz (1
Schlachten bei Almanza (1707), bei Gudina (1709), welche er
über welche er sich zur Herausgabe eines Rechtfertigungsmemoire
laßt sah.

Berwick wurde schon oben [vergl. §. 11.] unter den gemisch
sönlichkeiten der Franzosen besprochen.

§. 25.

Theoretische Persönlichkeiten.

Walter Harte, 1700—1774, war der Sohn eines ausgezeic
englischen Geistlichen und bildete sich durch seine Universitätsstudien
Schriftsteller aus. Neben vielen anderen Schriften schrieb er das, in
tärischer Beziehung interessante, Werk: „Geschichte von Gustav Adolf",
ches, in zwei Bänden, zuerst im Jahr 1759, später in wiederholter
lage erschien. Eine kurze Beurtheilung desselben ist schon oben (IV.
§. 11. 9. a.) gegeben worden.

Digitized by Google

Heinrich Lloyd, 1729 — 1783, wa
und trat zuerst in den holländischen Dienst —
um sich mit verschiedenen Heereseinrichtung
war er eine Zeit lang in österreichischem Di
bei dem General Lascy bekleidete und bis
In dieser Eigenschaft machte er einen Theil
Wegen eines Streites mußte er seinen Abschie
preußischen Dienst, wo er Generaladjutant
wurde. Im Jahr 1764 nahm er auch hier
Auftrage der englischen Regierung mehrere
1769 trat er als General in den russischen
Silistria aus. Nach dem Frieden reiste er,
mer britischer Kundschafter, in Europa. —
Fortsezung die englische Regierung unterdrück
Schriften bekannt geworden: a. the history of
between the king of Prussia and the empr
allies, London, 1781, 2 vol. — welches Wer
durch Tempelhof ergänzt und fortgesezt wurde; —
sezung verschiedener alter und neuer Armeen, Paris
schienen; — c. Politische und militärische Denkwürdi
fall und die Vertheidigung von Großbritannien, in
von Imbert, Paris, 1803.

F. Deutsche, Niederländer, Schweizer, Sch
Italiener, Polen, Ungarn, Türken

Praktische Persönlichkeiten.

§. 26.

Johann Matthias Graf von der Schulemburg, 1
zuerst in braunschweigischen Diensten, diente sodann be
von 1688 bis 1697; ferner Savoyen, zu Anfang des sp
krieges, 1702; nachher Polen und Sachsen (Glanzperiode
bei Cliffow), später unter Marlborough (als Chef des sächsi
bis 1710; endlich Venedig (Leitung der Vertheidung von C
reich und Preußen stritten sich um den Besiz von Schulemb
Carl Alexander Herzog von Württemberg,
ar der älteste von den vier Söhnen des Herzogs Friedri
nannten Administrators, und stand, wie sein Vater, als
rreichischem Dienste. Er kämpfte gerade gegen die Türke

Digitized by Google

des Herzogs Eberhard Ludwig, der keine Kinder hint
des Landes übernehmen mußte, und hatte sich den
der Kriegskunst völlig gewachsenen Feldherrn erworben
Regierung that er sehr viel, man könnte sagen zu viel,
des Militärwesens in Württemberg. Besonders bemerke
ihm angeordnete Aufstellung einer bedeutenden Militärmacht
von Berwick, sowie seine Befestigung der Landesgränzen.
milian Emanuel Prinz von Württemberg, 1689—1
der des vorigen, war einer der treuesten Anhänger Karl's
lich in den lezten Jahren, sein steter Begleiter. Er ist übrig
gendlicher Held, denn als Feldherr zu betrachten.
erich Eugen Herzog von Württemberg, regierte von 1
Er war der dritte Sohn des oben genannten Herzogs Carl
als der Stammvater des jezt regierenden Hauses zu betr
wurde er in Berlin unter den Augen Friederichs
756, zum preußischen Generalmajor ernannt. Im Jahr
Selbstständiges Commando. 1769 verließ er den preußische
neral der Cavalerie des schwäbischen Kreises.
ig von Benkendorf, 1711—1801, trat im zwei
sächsische Kriegsdienste. Nach der Gefangennehm
bei Pirna, im Jahr 1756, stieß er mit drei Cav
österreichischen Corps unter Daun. Im Jahr 175
ederlage Friederichs II. bei Kolin bei. Er zeichnete
des siebenjährigen Krieges als Reitergeneral viel
Recht auf diesen Mann stolz sein. Es ist bemerk
wanzig Jahre lang an der Spize desselben Reiter
und im Jahr 1775 Inspecteur der Reiterei wu
König von Schweden, 1682—1718, war der
„des Pfalzgrafen" bekannten Neffen Gustav Adol
entsagung der Königin Christine, 1654, König
diesem im Jahr 1697. Sein entschiedenes mi
zu einem würdigen Nachfolger Gustav Adolf's.
durch seinen Krieg mit Peter d. Gr., den großen
gemacht. In Beziehung auf seinen Tod hegt man
helmordes von Seite eines, damals im schwedisch
bischen Ingenieurofficiers, Séguier. Karl XII.
gegen alle Strapazen abgehärtet, als Feldher
im Entwurfe, als König gerecht, aber sonst ohne
lichen Eigenschaften; dabei ehrgeizig und im höchst
Umgang mit dem weiblichen Geschlechte war ihm

Digitized by Google

— Von Nordberg hat man eine Leben
Voltaire. Letztere ist mit wenig histori
hat die militärischen Denkwürdigkeiten des

Von den Generalen Karls XII. sin

Ludwig Löwenhaupt, 1659—1
meister den Türkenkrieg in Ungarn mit. E
und rückte rasch zum General vor. Er f
garin, 1704, bei Jakobstadt und, 1705,
wurde er bei Liesna geschlagen. Bei Pl
aber mit den Russen die Capitulation a
den noch übrigen Schweden in Kriegsgefa

Karl Gustav Graf von Rehnskjö
Pommern und studirte auf mehreren deu
trat er in den schwedischen Militärdienst
ziemlich rasch durch die niederen Dienst
Karl XII. erklärte ihn für einen seiner
hatte, bei einem muskulösen gedrungenen
stesgaben, fast dieselbe eiserne Ausdauer
dition Karl's XII. gegen Seeland, in
Belagerung von Riga zeichnete er sich r
von Karl XII. die selbstständige Führu
gen, in welchem er meist Schulemburg
bei Fraustadt schlug. Karl XII. ernan
Feldmarschall. Im Jahr 1709 comman
tawa, das geschlagene schwedische Heer
Russen, nachdem sich der König durch
Jahr 1717 wurde er aus der russischen
und kehrte sodann nach Norwegen zurü
zu übernehmen.

Arwed Graf von Horn, 1664–
burt und ein äußerst ritterlicher Mann
Thronbesteigung in hoher Gunst stand
sönlichen Tapferkeit viel Klugheit und
commandirte er mit Rehnskjöld die Ca
Da er durch eine bedeutende Verwu
dienst untüchtig gemacht wurde, so
diplomatischen Sendungen und politi
vom Könige ganz los und schloß sich
welche entschiedene Opposition gegen

Magnus Stenbock, 1664—

Digitized by Google

bahn im holländischen Dienste. Später kehrte er in sein Vaterland zu
wurde hier, 1697, Oberst und gewann das Vertrauen Karl's XII. Er
sehr viel zu dem Siege bei Narva bei. Im Jahr 1706 machte er,
Feldmarschall, den polnischen Krieg mit. Während der Abwesenheit des
nigs in der Türkei, führte er das Commando der schwedischen Truppen g
die Dänen und erfocht in dieser Eigenschaft mehrere Siege. Im Jahr 1
gerieth er, mit seinem Corps, in Folge eines zu raschen Vordringens,
Tönningen in dänische Kriegsgefangenschaft, wo er bis zu seinem Tode ver
und sehr hart behandelt wurde.

Johann Heinrich Graf von Lieven, 1670—1733, war ein Liefl
von Geburt, trat frühzeitig in den schwedischen Kriegsdienst und begle
Karl XII. fast in allen seinen Feldzügen. Nach der unglücklichen Sch
bei Pultawa machte er in Constantinopel alle möglichen Schritte, um
Pforte zum Kriege gegen Rußland zu bewegen. Er starb als Generallie
nant und Director der Admiralität zu Karlskrona.

Ferner gehören hierher die Generale Gyllengrock und Schlipp
bach, von welchen der erstere längere Zeit als Generalquartiermeister K
XII. functionirte.

§. 27.

Mazeppa, 1622—1709, stammte aus einer alten, aber armen
dolischen Familie und wurde am polnischen Hofe erzogen. Als Kosaken
mann bildete er sich zum gewandten Parteigänger aus. Sein Streben,
unabhängig zu machen, veranlaßte ihn, sich mit Karl XII. gegen Ruß
und Polen zu verbinden. Nach der Schlacht bei Pultawa begleitete er
Schwedenkönig auf seiner Flucht in die Türkei; starb aber in demselben J
zu Bender. Seine Jugendgeschichte ist namentlich durch das reizende Ge
von Byron verherrlicht und bekannt worden.

Johann III. Sobieski, 1629—1696, König von Polen, beg
seine militärische Laufbahn in französischem Dienst. Später wohnte er,
polnischen Dienste, den Kriegen mit Schweden und mit den Kosacken bei.
Jahr 1767 wurde er Krongroßmarschall. Seine Hauptwaffenthat war
Befreiung Wien's von den Türken im Jahr 1683. Er war ein gewan
Feldherr und tapferer Soldat. Seine kriegerische Tüchtigkeit ist durch
Sternbild von Sobieski's Schild verherrlicht worden.

Fürst Stanislaus von Jablonowsky, 1631—1702, gehörte e
der ältesten Familien Polens an. Er diente zuerst unter Czarniecki
rückte in kurzer Zeit zum Großgeneral der Krone und Kastellan von Kra
vor. Im Jahr 1683 commandirte er den rechten Flügel der polnis
Befreiungsarmee vor Wien.

Digitized by Google

Graf Emerich von Tökö
lang der Anführer der unzufrie
Mann, scheint aber kein höheres
seine vielen Streifzüge eines dur
auch meist erfolglos blieben.
Als die ausgezeichneteren
nennen: die Großveziere Achmet
cuculi befehligte, und Kara M
von Wien leitete.

Gemi

Imanuel Graf von Schme
ungarischen Familie. Geographie
dien. Seine erste Kriegsschule
holländischen Dienste mitmachte.
Dienst. Im österreichischen Dienst
der Vertheidigung von Corfu uni
In den preußischen Dienst berufe
wissenschaftlichen Arbeiten, nament
Böhmen) gebraucht. Er erwarb
Topographie. Zuletzt war er Gr
rector der Berliner Akademie der
moires secrets sur la guerre de
Neffen herausgegeben, von welch
sur les campagnes 1778 en B

Wilhelm Graf von Lippe
1777. Seine erste Waffenthat w
Jahr 1745 war er in Italien un
lemburg zu. Im Jahr 1748 mu
antreten, wobei er übrigens das
was darauf Beziehung hat, eifrig
er Theil, zuerst unter den Befe
unter dem Herzoge Ferdinand vo
soll hauptsächlich durch ihn entschi
er Oberbefehlshaber des englisch
firte er die portugiesischen Trupp
nach Deutschland zurück. Das K
Neigung. Auf einer Insel des Ste
helmstein an und errichtete hier zu

Digitized by Google

ficiere. Scharnhorst war unter anderen ein Schüler dieser Anstalt. E
verschiedene Erfindungen auf dem Gebiete der Geschüz- und Minirkunst
als auch der Stellung und Bewegung der Truppen. Die Schriften,
ihm herrühren, sind: a. die Kunst, einen kleinen Staat gegen eine
Macht zu vertheidigen; b. mémoire sur la guerre défensive, — ei
aus a., der 1785 erschien. — Im Jahr 1767 ging er zum zwei
nach Portugal, und zwar über Spanien. Die Anlegung des Forts
Elvas, einer der Hauptfestungen Portugals auf der Straße zwische
und Lissabon, rührt von ihm her. — Scharnhorst soll seine Ideen zu
gestaltung der preußischen Wehrverfassung von Wilhelmstein mitgebra
— Varnhagen hat eine Biographie dieses ausgezeichneten Ma
schrieben.

Baron Minno von Coehorn war ein Zeitgenosse von Vau
reformirte die niederländische Befestigung, wie dieser die französische
seiner Leitung wurden viele niederländische Befestigungen theils ne
theils umgebaut und viele Belagerungen und Vertheidigungen gefü
das Jahr 1692 fällt seine glänzende Vertheidigung der Festung Nam
Vauban, der auf feindlicher Seite die Belagerung leitete. Auch w
Verbesserungen der Wurfgeschosse und Geschüze gingen von ihm au
horn'sche Mörser). Es wird ihm, wie Vauban, die Erfindung von dr
nannten Befestigungsmanieren zugeschrieben. Er war zulezt Generalli
und Generalinspector des Artillerie- und Ingenieurwesens. — Sei
fortificatorisches Werk ist vom Jahr 1682. Im Jahr 1685 gab er ei
vollständiges Werk, unter dem Titel: „Memoiren", heraus, wodurch
Ruf als fortificatorischer Schriftsteller erst fester begründete. Dasse
in's Französische und Deutsche übersezt und zu wiederholten Malen
Eine der französischen Uebersezungen vom Jahr 1714 führt den Tite
velle fortification par le baron de Coehorn, augmentée des
de Mr. Goudon, la Haye. Jezt ist das Coehorn'sche Werk zien
geworden.

Stanislaus Graf von Poniatowski, 1678—1762, war
vater des Fürsten Poniatowski, welcher in den Napoleon'schen Kr
Rolle spielte und, 1813, bei Leipzig blieb. Er war einer de
Karl's XII. auf dessen Flucht nach der Schlacht bei Pultawa.
Tode Karl's XII. kehrte er nach Polen zurück und erhielt von
Gust II. seine Güter wieder. Seine schriftstellerische Leistung b
Abfassung des Werkes „Remarques d'un seigneur polonais s
de Charles XII., La Haye, 1742."

Digitized by Google

Theoretische P

§ 2

Historiker

Von Chemnitz und Puffendo
S. 11. 8. c. u. h. u. §. 20.] die Red
Heinrich Graf von Bünau, 1697
schaft, bekleidete hohe Civilämter und bei
lichen Studien. Ein Product derselben
zwischen Frankreich, England und Deutschla
Jahren 1763—67, erschien.

Gustav von Adlerfeld(t), 1671
sehenen schwedischen Familie und war als
Karl's XII. Seinen Tod fand er in der
das Tagebuch des Königs während seiner
das Werk: „histoire militaire de Char
1740" — herausgegeben [vergl. §. 4. 1.

Georg Nordberg, auch Norberg
Jahr 1703 als Feldprediger bei der Armee
tawa gefangen genommen und erst im J
er eine Predigerstelle in Stockholm erhielt
[§. 4. 1.] angeführten Werkes über Karl X

Didaktiker.

§. 30.

Donato Rosetti war einer der bedeut
schrieb ein fortificatorisches Werk in italieni
1678 erschien.

Georg Rimpler wurde, 1650, in S
ganz dem Ingenieurfach und wohnte versch
theidigungen bei, wie namentlich der Belage
starb in seinem Berufe bei der Vertheidigun
(1683). Er besaß eben so viel Genialität
sehr für den Hohlbau eingenommen. —
sind: a. dreifacher Tractat von Festungen, 1
Artillerie und Infanterie, 1674; c. Bedenke
tion des Fischerthores der Stadt Nürnberg,
wurden seine gesammelten Schriften von dem
Herlin, unter dem Titel: „Herrn Georg Ri
von der Fortification" — herausgegeben.

Digitized by Google

Zader (1679), Burgsdorf (1682), Klengel (1682), Gründel von Ach auf Wankhausen (1688) und Werthmüller (1696) sind deutsche Ingenieure, welche die Rimpler'schen Ansichten theilten und in diesem Sinne schrieben und wirkten.

Landsberg war der erste Ingenieur, welcher die Grundsäze des Tenaillensystems bestimmter entwickelte und deßhalb häufig als der holländische Montalembert bezeichnet wird. — Seine Schriften sind: a. nouvelle manière de fortifier les places, 1712; b. fortification de tout le monde, 1712.

Leonhard Christoph Sturm, von Altorf, 1669—1709, war Mathematiker, Architekt und einer der fleißigsten fortificatorischen Schriftsteller. — Alle seine Arbeiten waren übrigens nur compilatorischer Art. Als eine seiner bedeutendsten Schriften gilt: „der freundliche Wettstreit der französischen, deutschen und holländischen Befestigung, 1718."

Leonhard Euler, von Basel, 1707—1783, der bekannte Mathematiker, schrieb neben vielen mathematischen und naturwissenschaftlichen Schriften, das Werk: „Neue Grundsäze der Artillerie, Berlin, 1745", durch welches er wesentlich zur wissenschaftlichen Begründung der Artillerie beitrug.

Herbort, Ingenieur und württembergischer Festungsbaudirector, galt für einen der tüchtigsten deutschen Fortificatoren seiner Zeit und im Sinne von Landsberg. Er machte sehr gute Vorschläge zu Defensivkasernen und zu Kasematirungen. Seine Schriften sind: a. nouvelle manière de fortifier les places, 1734; b. Vorschläge zu einer tenaillirten und zu einer bastionirten Befestigung.

Außer Sturm und Herbort stellt sich noch eine Reihe von fortificatorischen Schriftstellern als aus der Schule von Landsberg hervorgegangen dar, nämlich Voigt (1713), M. von Harsch (1719), Buggenhagen (1720), Herlin (1722), Glaser (1728), Pirscher (1767) u. s. w.

Tielke war sächsischer Hauptmann und hatte in den Kriegen Friederich's II. gedient. Er schrieb über Taktik (im Sinne von Maizeroi und Guibert) und über Befestigung. Das Hauptverdienst von Tielke besteht in der wissenschaftlichen Begründung der Feldbefestigung. — Seine „Beiträge zur Kriegskunst und Geschichte des Kriegs von 1756 bis 1768, 6 Bände, Wien, 1785" — sind unstreitig eine der besten militärischen Schriften des achtzehenten Jahrhunderts und haben zum großen Theile jezt noch ihre volle Geltung.

§. 31.

Marquis Santa Cruz, 1681—1732, war ein Spanier und zeichnete sich durch seine militärische und diplomatische Wirksamkeit aus. Seine bekannteste schriftstellerische Arbeit ist: „Réflexions militaires, 1775."

Digitized by Google

Ritter Loos, 1730—1786,
aber zuerst in schwedischem, nachher i
Vertheidiger v[on] Polard. Seine Haup
die Kriegskun[st], 1761; b. Vertheidigu
Sinclair, 1706—1803, war
einem Regiment für die Infan
schen Instructionen, ein wissen
taktik, welches im Jahr 1773 erschie
Ferdinand Friederich von Nic
Bürgermeisters von Cannstatt, in W
Rechte in Tübingen. Als Student
runde Festerscheibe seines elterliche
1751. Forsan in ignoto sors mea
auf unbekanntem Felde). Diese Mo
Preußen, faßte dort, veranlaßt du
wesen, trat, 1756, als Artillerie
machte den siebenjährigen Krieg im
militärischen Grade und erwarb sich
militärischen Schriftstellers. Er wur
Herzoge, nach Berlin und Petersbur
und Mitglied des Staatsministeriu
im Jahr 1814. Von seinen Schri
„der Versuch eines Grundrisses zur
rigen Abhandlungen, wie z. B. die
Frankreich, blieben Manuscripte.

Jakob Mauvillon, von Lei
1759—65 in hannover'schen Krieg
der Kriegswissenschaften in Kassel.
Lehrer der Taktik am Carolinum
Oberstlieutenant. — Seine militäri
tischen, theils dem historischen Gel
militärischen Wissenschaften, Braunsc
l'art de la guerre pendant la

C. Biographie Gustav Adolf's, Am
— Sein Sohn, Friederich Wilhelm,
geb. im Jahr 1851 zu Cleve
Karl August von Struense
lichen in Halle. Er studirte
Finanzwesen zu und wurde Director
Handelsminister. Er ist der Ver

Digitized by Google

a. Anfangsgründe der Artillerie, Leipzig, 1760; b. Anfangsgründe der baukunst, 3 Bände, 1771—74. Er war der ältere Bruder des in nischen Geschichte berühmt gewordenen Struensee und wurde mit di den Adelsstand erhoben.

Ferdinand Graf von Marsigli, von Bologna, 1658—1730, zuerst in venetianischem, später in österreichischem Militärdienst und rückt und nach bis zum General vor. Zu Anfang des spanischen Erbfolge war er Commandant von Altbreisach. Durch seine lange Gefangenscha Constantinopel und durch eine spätere Reise dahin wurde er sehr genau den türkischen Verhältnissen bekannt, was ihm Veranlassung zur Abfas des häufig genannten Werkes gab: „Stato militare dell' imperio o manno“ (Kriegseinrichtungen des ottomanischen Reiches), 2 Theile, 1732

Cognazzo machte als österreichischer Officier den siebenjährigen K mit, nahm nach Beendigung desselben seinen Abschied und lebte hierauf zurü gezogen in Schlesien. Er ist der Verfasser der sehr bekannten Schrift: „V ständnisse eines österreichischen Veteranen, Breslau, 1812“ — deren schon ob [§. 8. 22. i.] gedacht wurde.

Digitized by Google

Ka

Erfindungen u

„Wenn
„aus Cava
„offene Eben
„Eure Inf
„durchschnitt

„Man mu
„und das Te
„nutzen und
„aber nicht

„Da die f
„Stand sezt,
„sie in Win
„dem Erfolg
„Land oder i

„Von der
„achtung der
„Erhaltung
„Erfolg der

1. Erfindun

Während in der vorhergehen
dungen als die maaßgebenden vora
Periode wieder die taktischen Erfin
meren Uebersicht lassen sich diese zu
und sodann nach ihrer Erscheinun
Hauptarmeen von Europa gru
Bei der Infanterie
fand der Uebergang von der sechsgl
der sogenannten dünnen Ordnu
J. v. S.. Vorl. über Kriegsgesch. Band I

Digitized by Google

Ordnung wurde hauptsächlich von Puysegur bevorwortet und verbreitete sich von der französischen Infanterie allmählig zu den Infanterieen anderer Nationen, namentlich zu der preußischen, welche aber bei der dreigliederigen Ordnung stehen blieb. Mit dem Aufkommen der dünnen Ordnung hing die Anordnung einerseits des Ployements und Deployements, d. h. des Ueberganges aus der dünnen Ordnung oder Linie in die tiefe Ordnung oder Colonne und umgekehrt, andererseits die Formation des hohlen Karree's aufs innigste zusammen. Als Mittel zur Ausführung der bezüglichen Evolutionen wurde theils die Schwenkung, theils der Flankenmarsch angewendet. Den ersten Gebrauch der hohlen Karree's findet man in der Schlacht bei Ramillies. — Als zwei wesentliche Fortschritte der Infanterieelementartaktik lassen sich ferner der Takt- oder Gleichschritt und das Geschwindfeuern bezeichnen, für deren Einführung und Ausbreitung hauptsächlich der alte Dessauer thätig war. — Mit der Organisation eigener Infanterieabtheilungen zum Zwecke des kleinen Krieges und des Tirailleurwesens, deren Anfänge man in der vorhergehenden Periode findet, wurde in gegenwärtiger Periode weiter fortgefahren. Die bemerkenswerthesten Momente in dieser Beziehung sind die Einführung der Scharfschützen in Preußen durch den großen Kurfürsten, die Verwendung und Ausbildung der sogenannten Panduren im österreichischen Heere, zum Dienste des kleinen Krieges, die Bildung von Freibataillons und von Jägercompagnieen mit gezogenen Büchsen durch Friederich II.

Bei der Reiterei

kommt eine der Eigenthümlichkeit dieser Waffe entsprechendere Verwendung auf. Hiezu tragen namentlich das allmählige Aufgeben des Feuergefechtes und die Vervollkommnung des Choc's bei. Die Persönlichkeiten, die sich in dieser Richtung vorzugsweise verdient machten, waren theils Derflinger, Karl XII., durch sein Exercierreglement für die Reiterei, theils Seidliz, durch seine Cavaleriemanöver bei Zorndorf und Roßbach. — Condé soll das Treffendurchziehen zuerst bei der Reiterei in Anwendung gebracht haben. — Die Reitereien der westeuropäischen Staaten blieben im Allgemeinen entschieden hinter denen der osteuropäischen, wie Schweden, Polen, Ungarn, Rußland und namentlich die Türkei, zurück, weil diese sich weit weniger mit dem Feuergefecht einließen. — Die dreigliederige Aufstellung der Reiterei, welche bei den Schweden schon in der vorhergehenden Periode eingeführt worden war, wurde nach und nach ziemlich allgemein. Die Intervalle zwischen den neben einander stehenden Abtheilungen wurden fast überall der Front der lezteren gleich. Eine zweigliederige Aufstellung findet sich zuweilen bei den Franzosen. — Das bis auf die neueste Zeit übliche Auf- und Absizen

Digitized by Google

ging von den Deutschen und E
nein angenommen. — Eine hu
päischen Armeen eingeführt, in
burg.

der Artillerie
vor allen Dingen ein allmähliges A
taktische Organisation dieser Waffeng
wurde durch Sully, in der französischen Ar
II., in der preußischen, vervollständigt, in
gerungs- und Festungsartillerie a
sation einer reitenden Artillerie, wovon s
gezeigt hatten, und die Verwendung derselb
gingen gleichfalls von Friederich II. aus. —
reitende Artillerie seit dem Jahr 1759
der österreichischen, unter dem Namen
Von Gebirgsartillerie war zunächst i
achtzehenten Jahrhunderts die Rede. —
überhaupt und insbesondere der Zahl der H
schaftszahl an Infanterie und Cavalerie ver
Nicht V. Periode, so daß z. B. im Jahr 17
Geschütze auf 1000 Mann kamen. — Im
reich ein Artillerieregiment von 6 Batterieen
die preußische Artillerie 9, die sächsisch
durch Intelligenz besonders hervorthat, 6

Die angeführten Veränderungen in
zogen eine gänzliche Umgestaltung des e
überhaupt nach sich. Diese Umgestaltung
vorzugsweise von der preußischen Armee
von der französischen angenommen und
dienst in dieser Beziehung muß dem M
werden.

Die österreichische Armee blieb i
Neuerungen einigermaaßen gegen die preußi
Persönlichkeiten, welche in Oesterreich für
haben mögen, scheinen der Feldmarschall La
Artillerie Fürst Liechtenstein gewesen zu

In der russischen Armee hat Peter
Abschaffung der Strelizen und der Picken,
Russen bildeten sich vorzugsweise an den S
den großen nordischen Krieg zu bestehen hat

Digitized by Google

rdnung wurde hauptsächlich von Puysegur bevorwortet und verbr
n der französischen Infanterie allmählig zu den Infanterieen and
onen, namentlich zu der preußischen, welche aber bei der dreigl
rdnung stehen blieb. Mit dem Aufkommen der dünnen Ordnung
nordnung einerseits des Ployements und Deployements, d.
berganges aus der dünnen Ordnung oder Linie in die tiefe C
er Colonne und umgekehrt, andererseits die Formation des hohlen K
fs innigste zusammen. Als Mittel zur Ausführung der bezüglichen
ionen wurde theils die Schwenkung, theils der Flankenmarsch angen
en ersten Gebrauch der hohlen Karree's findet man in der Schlach
millins. — Als zwei wesentliche Fortschritte der Infanterieelementar
en sich ferner der Takt- oder Gleichschritt und das Geschwi
ern bezeichnen, für deren Einführung und Ausbreitung hauptsächlich
Dessauer thätig war. — Mit der Organisation eigener Infanterieabt
gen zum Zwecke des kleinen Krieges und des Tirailleurwesens, de
änge man in der vorhergehenden Periode findet, wurde in gegenwärti
iode weiter fortgefahren. Die bemerkenswerthesten Momente in die
iehung sind die Einführung der Scharfschüzen in Preußen durch d
ßen Kurfürsten, die Verwendung und Ausbildung der sogenannten Pa
uren im österreichischen Heere, zum Dienste des kleinen Krieges, die Bil
ung von Freibataillons und von Jägercompagnieen mit gezoge
nen Büchsen durch Friederich II.

Bei der Reiterei
kommt eine der Eigenthümlichkeit dieser Waffe entsprechendere Verwendung
auf. Hiezu tragen namentlich das allmählige Aufgeben des Feuergefechtes
und die Vervollkommnung des Choc's bei. Die Persönlichkeiten, die sich
in dieser Richtung vorzugsweise verdient machten, waren theils Derflinger
durch sein Verfahren in den Schlachten bei Warschau und Fehrbellin, theils
Karl XII., durch sein Exercierreglement für die Reiterei, theils Seidliz
durch seine Cavaleriemanöver bei Zorndorf und Roßbach. — Condé soll da
Treffendurchziehen zuerst bei der Reiterei in Anwendung gebracht haben
— Die Reitereien der westeuropäischen Staaten blieben im Allgemeinen ent
schieden hinter denen der osteuropäischen, wie Schweden, Polen, Ungarn
Rußland und namentlich die Türkei, zurück, weil diese sich weit weniger mi
dem Feuergefecht einließen. — Die dreigliederige Aufstellung der Reitere
welche bei den Schweden schon in der vorhergehenden Periode eingeführt wor
den war, wurde nach und nach ziemlich allgemein. Die Intervalle zwische
den neben einander stehenden Abtheilungen wurden fast überall der Fron
der lezteren gleich. Eine zweigliederige Aufstellung findet sich zuweilen be
den Franzosen. — Das bis auf die neueste Zeit übliche Auf- und Absize

Digitized by Google

Reiterei ging von den Deutschen und
allgemein angenommen. — Eine h
en europäischen Armeen eingeführt, i
Luxemburg.

Bei der Artillerie
sich vor allen Dingen ein allmähliges
entliche taktische Organisation dieser Waffe
wurde durch Sully, in der französischen
rich II., in der preußischen, vervollständigt,
Belagerungs- und Festungsartillerie
nisation einer reitenden Artillerie, wovo
gezeigt hatten, und die Verwendung derse
gingen gleichfalls von Friederich II. aus. –
man reitende Artillerie seit dem Jahr 17
in der österreichischen, unter dem Namen
Von Gebirgsartillerie war zunächs
achtzehenten Jahrhunderts die Rede. —
überhaupt und insbesondere der Zahl der
schaftszahl an Infanterie und Cavalerie
der V. Periode, so daß z. B. im Jahr
4 Geschütze auf 1000 Mann kamen. —
reich ein Artillerieregiment von 6 Batteri
die preußische Artillerie 9, die sächsi
durch Intelligenz besonders hervorthat, 6

Die angeführten Veränderungen i
zogen eine gänzliche Umgestaltung des
überhaupt nach sich. Diese Umgestaltung
vorzugsweise von der preußischen Arm
von der französischen angenommen u
dienst in dieser Beziehung muß dem
werden.

Die österreichische Armee blieb
Neuerungen einigermaaßen gegen die preu
Persönlichkeiten, welche in Oesterreich fü
haben mögen, scheinen der Feldmarschall
Artillerie Fürst Liechtenstein gewesen
In der russischen Armee hat Pe
Abschaffung der Strelizen und der Picken,
Russen bildeten sich vorzugsweise an den
den großen nordischen Krieg zu bestehen

Digitized by Google

Die englische Armee wurde in die veränderte Taktik der
larmeen hauptsächlich durch den spanischen Erbfolgekrieg und den
gen Krieg eingeführt, an welchen sie mit einigen ihrer Theil
ntheil zu nehmen hatte.

§. 33.

Der Anfang der Periode ist in strategischer Hinsicht durch
ümlichen Gegensaz zwischen der systematischen, vorsichtigen K
urenne's und der genialen, verwegenen des großen Condé

Einen entschiedenen Aufschwung nahm die Strategie durch
s Prinzen Eugen und noch mehr durch das Verfahren Friederic

Besonders auffallende Fortschritte machte die Benüzung
ins. Turenne, Eugen und Friederich II. haben hierin sehr vi
as sorgfältigere Anschmiegen an das Terrain führte im Laufe
f topographische Aufnahmen zu taktischen Zwecken und auf die 2
ener Officiere zu diesem Dienstgeschäfte. Die erste bekannte
graphische Karte ist von Beaurain [vergl. §. 12.] entworfen w
r eine Zeit lang in dem Generalstabe Turenne's arbeitete. F
rte das Institut der Ingenieurgeographen ein, von
rend des Kriegs erforderlichen Terrainaufnahmen gemacht werd

Hand in Hand mit der Vervollkommnung der Terrainbenüzu
Verbesserungen des sogenannten Sicherungskrieges und
igen Unterstüzung der verschiedenen Waffengattungen. In erster
en zunächst die Franzosen sehr thätig, indem sie aus Cavaleri
anterie (2/3) gemischte Abtheilungen zum Sicherungsdienste ve
der andern Hinsicht scheint der Antrieb hauptsächlich von V
gegangen zu sein, dessen wichtige Erfahrungen in den Türken
darauf bezogen haben.

Die Organisation der Heeresleitung — oder, wenn
Verhältniß des Generalstabes zu dem Feldherrn und zu der
hr insbesondere durch Friederich II., wesentliche Verbesserunge
sich wohl mit Recht behaupten, daß dieser große Feldherr in
die Heeresleitungsverhältnisse vollendete, was Gustav Adolf
IV. Periode so trefflich vorbereitet hatte.

Turenne stellte in seinem strategischen und taktischen Verfahren
t voran, wodurch der Ausbildung der so eben berührten —
wichtigen — Seite der Kriegführung, nämlich derjenigen der m
erungsmaaßregeln, ein wesentlicher Vorschub geleistet wurde.

Prinz Eugen suchte nach Kräften für die Selbstständig
reecommando's zu wirken, welche in Oesterreich durch die

Digitized by Google

des Hofkriegsrathes, so häufig, zum große
Armee im Felde, beeinträchtigt wurde.

Karl XII. erwarb sich unläugbare Ve
Manövrirfähigkeit der Truppen überhaup

Friederich II. war ein großer Verehr
Lineartaktik. Er bediente sich häufig mi
ordnung, wie namentlich in der Schlac
wesentlich zur Auffrischung eines der wirksan
schon in der I. Periode zu wiederholten M

Die Lineartaktik, in Verbindung mit
§. 31.], machte die Kriegführung in den
Insbesondere wurden die Märsche der A
wegen des ängstlichen Festhaltens an der
lenkigkeit der Armeeeintheilung in unselbst
oder Flügel, meist aus einer und derselbe
steif und umständlich. Auch erforderten di
fast immer die Anlage von sogenannten C
dem Ueberfluß an gebahnten Wegen in alle
mäßigeren Gliederung der Armeen, nur nod
nothwendig sind.

Als Eigenthümlichkeiten der Taktik g
seits die Ausbildung des sogenannten Cor
Ueberschäzung des Werthes der Stellung
werden. Beides waren weniger Fortschritte
aber, durch die in die Augen fallenden üb
lehrend, zulezt wieder auf den richtigen
häufig bei den geschichtlichen Entwickelungen

2. Erfindungen techni
Ingenieurted

§. 34.

Mit dem Aufschwunge der Geschüz
wissenschaftlichere Basis gesezt wird, hebt sic
beide vereinigt wirken auf die Entwickelun

In Frankreich waren die Genietru
Periode organisirt; in Preußen geschah
in Sachsen unter August II.

Die stehende Befestigung, sowie der
Festungen erhielt, während der zweiten
derts, in Frankreich zunächst durch Pagan

Digitized by Google

's, in den Niederlanden durch Coehorn eine neue Begründung. In Be-
hung auf die Befestigungsmanieren dieser beiden Ingenieure darf als be-
nt vorausgesezt werden, daß diese Manieren nicht als solche von diesen
ssern ausgegeben wurden, sondern nur als Abstractionen von ihren zahl-
chen Festungsbauten anzusehen sind.

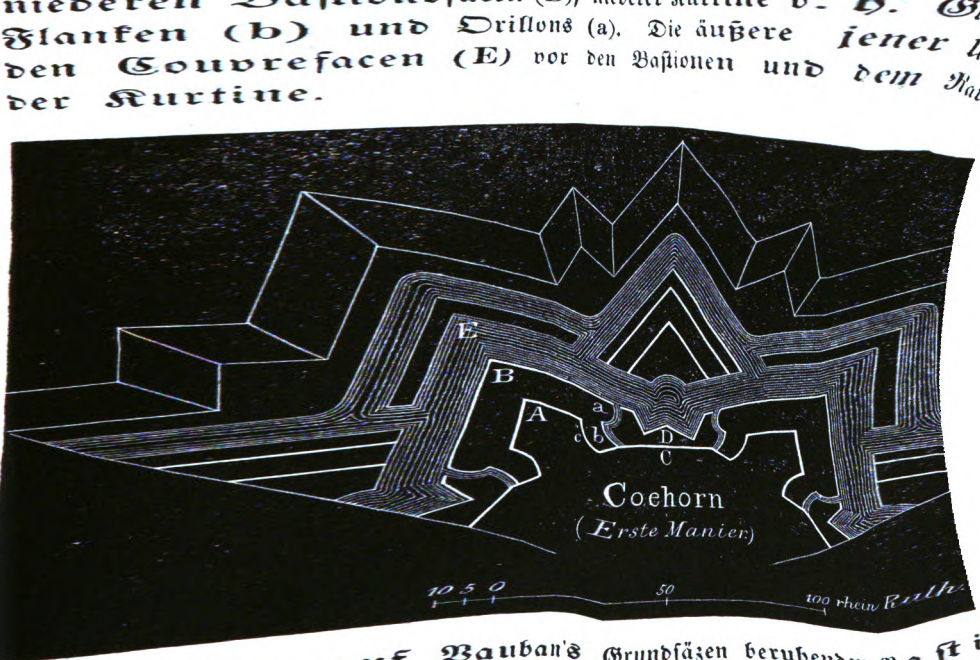
Von den drei Manieren Vauban's ist die vollendetste die sogenannte
itte, welche durch vorstehende Xylographie dargestellt ist. An dieser Manier
sen sich zwei Hauptumfassungen unterscheiden, nämlich die innere, bestehend aus
stionirten Thürmen (a), die durch doppelt gebrochene Kurtinen (b)
bunden sind; die äußere, bestehend aus den detachirten Bastionen (c),
ischen welchen die Grabenscheere (d) ligt. Vor der Kurtine und Gra-
scheere ligt das Ravelin (g) mit seinem Reduit (f), durch die Capo-
ère (e) mit der äußern Hauptumfassung zusammenhängend. Das Ganze
gibt ein bedeckter Weg oder Glacis mit aus- und eingehenden Waffenplätzen.

Die Grundsäze, welche Vauban bei der Befestigung der verschiedenen
n ihm gebauten Pläze befolgte, waren übrigens zum kleinsten Theile seine
findung; sondern sein Verdienst besteht eigentlich nur darin, daß er die
rundsäze der frühern Ingenieure auf eine zweckmäßige und praktische Weise
combiniren und der Eigenthümlichkeit der verschiedenen Terraingat-
ngen anzupassen verstand.

Als die zwei wichtigsten, dem Marschalle Vauban eigenthümlichen Erfindungen
f dem Gebiete des Festungskrieges betrachtet man die in der Folge von
m preußischen Ingenieur Lefebure wesentlich vervollkommnete, systematische
lage der Parallelen und Sappen (Belagerung von Maastricht,
673), und die Anwendung des Ricochetschusses bei dem Angriffe der

Digitized by Google

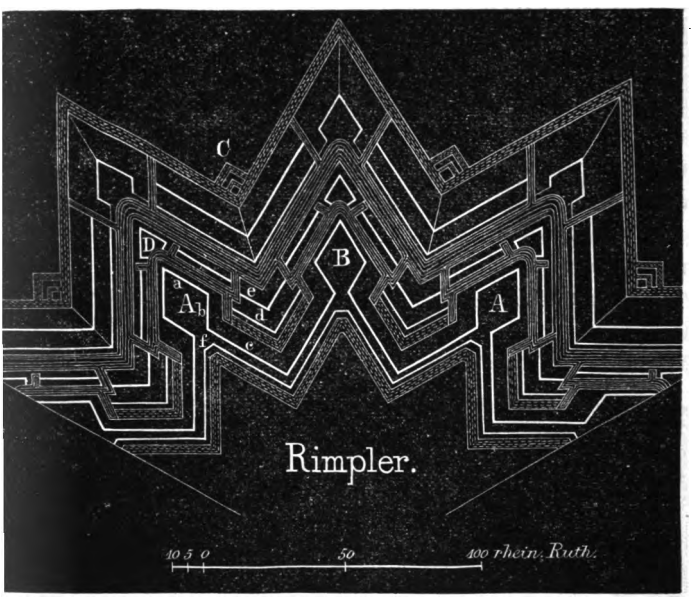
Festungen (Belagerung von Ath, 1697).
leitung zur Recognoscirung der Fe
griffsmaaßregeln zweckmäßiger einrichten li
chetschusses gab dem Angriff ein entschied
digung, und war die mittelbare Veranlass
angehörenden, Veränderungen [s. §. 35.] de
fächlich auf eine Wiederherstellung des ver
zwischen Angriff und Vertheidigung abzielt
Auch dem holländischen Ingenieur Coe
geschrieben, von welchen die sogenannte e
wendete, in der zunächst unten beigesetzten
Coehorn'sche System ist, wie das Vauban'sch
scheidet sich aber in Grundriß und Profil von
und wasserreichen Boden in Holland angepaßt
fassungen unterscheiden, welche jede vor sich ein
innere Umfassung besteht aus einem Hochwall
tine (C) und Flanken (c), und aus einem Nied
niederen Bastionsfacen (B), niederer Kurtine d. h. G
Flanken (b) und Orillons (a). Die äußere jener
den Couvrefacen (E) vor den Bastionen und dem Ra
der Kurtine.



Neben dem auf Vauban's Grundsäzen beruhenden Bast
wickelte sich allmählig eine andere Richtung der Befestigung

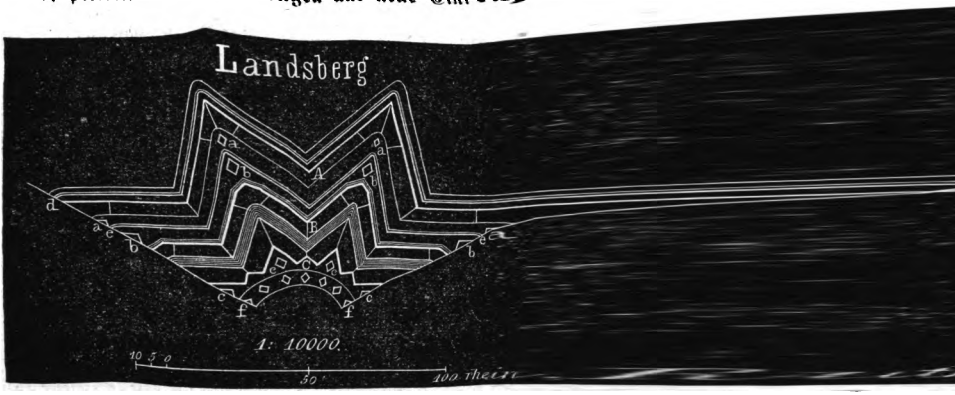
Digitized by Google

ten Tenaillensystem mit ausgedehnterer Anwendung des Hohl-
s (Casematten). Die erste Grundlage hiefür war schon durch die
tigungsweise von A. Dürer [vergl. Periode IV.] geliefert worden. Am
sten in dieser Richtung waren während gegenwärtiger Periode anfäng-
Rimpler und Landsberg, zuletzt Montalembert. Der erstere
bei der, im Jahr 1669 zu Ende gegangenen, Belagerung von Candia
che Erfahrungen bezüglich der Anordnung des Grundrisses der Festungen
nsbesondere der Anwendung des Hohlbaues gemacht. Seine Befesti-
manier ist aus der beigefügten Xylographie zu entnehmen.



Die Haupteigenthümlichkeit der Rimpler'schen Befestigung besteht un-
nbar darin, daß sie den Uebergang von dem Bastionärsysteme zum
lensysteme bildet. Jede Front der Hauptumfassung besteht aus drei
nengeschrumpften Bastionen, nämlich einem Mittelbastion (B) und zwei
Tenaillen (c) verbundenen Eckbastionen (A), welche Rimpler Haupt-
en nannte, während die eigentlichen Bastionsflanken (b) als Neben-
, die einen Theil des Niederwalles (D) ausmachenden Tenaillen (e)
iedere Flanken, die zwischen diesen und den Hauptflanken ange-
n Tenaillen (d) als mittlere Flanken bezeichnet wurden.
Landsberg hat in seiner Befestigung die Bastionsform ganz abgestreift
in vollständiges Tenaillensystem angenommen, wie aus der beigefügten
llung dieser Befestigungsweise hervorgeht.

Digitized by Google



ie Umfassung einer Landsberg'schen Festung besteht
), der Faussebraye oder dem Niederwalle (B) und
deckten Wege (A). In den ausspringenden Winkeln
ematttirte Redouten (c) angebracht, welche zur Bestre
s der Befestigung dienen sollen. Zwischen (B) und
uptgraben (e), vor (A) der Vorgraben (d), beide
n. In dem Hauptgraben sind diesseits und jenseits
ausspringenden Winkeln der Tenaillen kasemattirte
wovon jene (b) zur Vertheidigung durch Geschüz
) als Pulvermagazine eingerichtet sind. Hinter der
sich ein kreisrunder Graben mit Redouten (f).
als Verbesserer der bedeckten Sappe [vergl. IV.
chten, welche in ihrer veränderten Form bei der
Ryssel), im Jahr 1709, zum ersten Mal in Anwendung
n den Angriffsmitteln, welche in der Zeit des Aufkommen
n Befestigungsmanieren, d. h. in der ersten Hälfte
erstmals gebraucht wurden, gehören auch die Tranchéen,
em Angreifer ein überhöhendes Feuer in die angreifenden
und die Rollkörbe, welche zur Deckung der Sappenf
uer der Belagerten dienen.
ie Circumvallationen und Contravallationen, deren man
Drittel der Periode, wie z. B. bei den Belagerungen
und von Turin (1706), noch bediente, wurden nach
ben.

§. 35.

ie von Vauban aufgestellten Grundsäze des Bastionärsystem
e des achtzehenten Jahrhunderts, hauptsächlich durch Corm

Digitized by Google

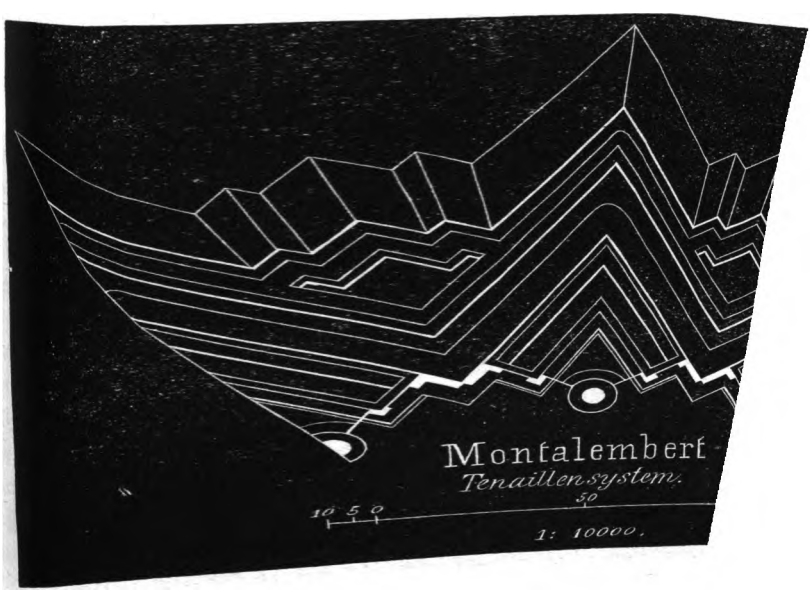
von Mezières, eine weitere Ausbildung; ob immer ganz
die Schule
Urhebers, mag dahingestellt bleiben.
Geist ihres

Die Cormontaigne'sche Befestigungsweise ist aus der vorstehenden Xylographie zu entnehmen. Sie unterscheidet sich von der Vauban'schen hauptsächlich a. durch eine Vergrößerung der Flanken und Verkleinerung der Kurze, b. durch ein stärker vorspringendes Ravelin und c. durch die Anbringung von Abschnitten und Waffenplätzen im bedeckten Wege. Alle diese Verbesserungen trugen mehr oder weniger zur Steigerung des defensiven Elementes bei, während das offensive Element dadurch nicht in gleichem Maaße gefördert wurde.

Digitized by Google

Die Ingenieurschule zu Mezières, welche im Jahr 175
und an welcher sehr tüchtige Männer angestellt waren, v
Cormontaigne eingeschlägenen Weg weiter und kam so zu d
Befestigungssystemes, welches unter dem Namen „der M
zu Mezières" gewissermaaßen Epoche machte und manchfache
Die Vergleichung der [S. 378] beigesezten Xylographie mit
das System von Cormontaigne darstellt, führt zu dem Er
das Vorspringen des Ravelins noch vergrößert, das Reduit
der bedeckte Weg mit seinen Waffenplätzen und Trancheen
struirt ist. Die unter den Bastionsfacen angebrachten Ca
dienlich für die Unterkunft der Mannschaft und Verthei
allein sie würden noch mehr Nuzen gewähren, wenn sie
mit Geschüzschießscharten versehen wären, welche so leich
werden können.

Die von den Grundsäzen Vauban's abweichende Befest
wie oben bemerkt, unter andern Rimpler und Landsberg
in Montalembert ihren geistreichsten und eifrigsten Vertr
Ersaze des Bastionärgrundrisses einen Tenaillengrund
ten Polygonalgrundriß vor. Ersterer ist aus der bei
ersehen. Das Eigenthümliche des lezteren besteht dar
seiten nicht gebrochen sind, sondern die Flankirung

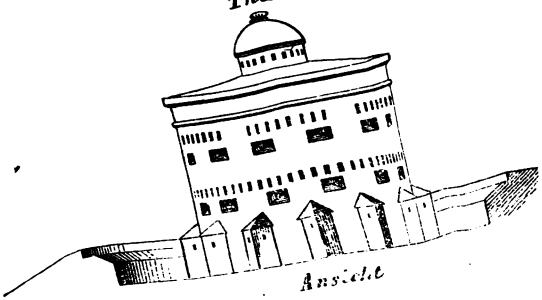


Digitized by Google

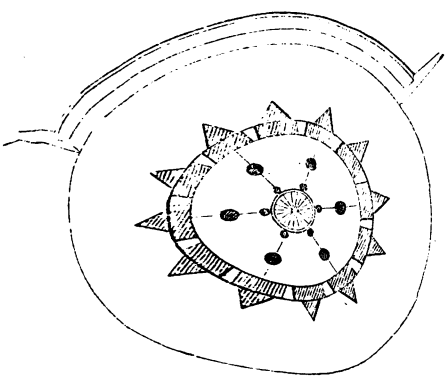
kasemattirte Caponièren erzielt wird, welche vor der Mitte der Polyseiten angebracht sind. — Wenn sich die Montalembert'sche Befestigungsweise von durch ihren Grundriß wesentlich von der Vauban'schen unterscheidet, so ist dieß noch in größerem Maaße durch die ungemein erweiterte Anwendung der Casemattirungen der Fall, in welcher Beziehung Montalembert sich von den Grundsätzen für die Construction eines Kriegsschiffes leiten ließ. — Die befestigten Thürme, welche Montalembert in seinem Befestigungssystem sehr häufig, theils in kleineren Dimensionen, als Reduits, theils in größeren Dimensionen, als selbstständige Forts anwendete, sind nicht als eine Erfindung dieses Ingenieurs zu betrachten; doch hat er ihre Construction sowohl, auch die Art ihres Gebrauches, wesentlich verbessert. Die beigefügte Kupfergraphie stellt den Grundriß und die Ansicht eines kleineren (einfachen) Montalembert'schen Thurmes dar, welcher zur Vertheidigung seiner Casematten und seiner Plattform je 12, also im Ganzen 24 Geschüze, braucht, wäh-

Montalembert.

Thurm



Ansicht



Grundriß

rhein. Ruthen.

0 1 2 3 4 5

Digitized by Google

der größere (doppelte) Thurm, nach Montalembe
72 Geschüze faßt.

Einen wesentlichen Fortschritt machte die K
Zeit durch eine methodischere Behandlung des De
Bestimmung der Höhe der einzelnen Werke im Verhäl
einzelner Puncte des umliegenden Terrains.

Gegen das Ende der Periode wurde von d'Ar
eues Angriffsmittel gegen Seefestungen in den sog
en Batterieen ersonnen, welche von den Namen ihre
ne Zeit lang großes Aufsehen erregten.

Das Mineurwesen erfuhr theils durch Ba
ouflets), theils durch Belidor's, Beziehungsweise
zeln (globes de compression) bevorstehende praktisch
rbesserungen. Belidor stellte überdieß eine wissenschaftli
orie auf, die zum großen Theile jezt noch gültig ist.

Bei der Vertheidigung von Candia in den Jahren
Gegenmine schon in sehr ausgedehntem Maaß an
chah dieß unter der Leitung von französischen Mineu
erste förmliche Mineurcorps von den Türken eingeführt
e Zweifel schon in der vorhergehenden Periode. In Fra
er Ludwig XIV. im Jahr 1679, indem ein Mineur,
bei Candia gedient hatte, zum Hauptmanne der neu
pagnie ernannt wurde. Goulon soll auch über das
eben haben. Nachdem er später in österreichische Dien
e ihm auch dort die Errichtung eines Mineurcorps
e Mineurschule wurde in Tournay, unter der Leitung
rigny, errichtet. Bei der Belagerung von Turin, im
beiden Seiten ein hartnäckiger Minenkrieg geführt.
600 Mineure vor dieser Festung gehabt haben.
itadelle von Tournay, im Jahr 1709, geschah hauptsäch
angelegte Minen. Ebenso ist die Belagerung von
1747, in dieser Beziehung berühmt geworden. Einen
eschichte der Mineurkunst bildet die Belagerung von
elcher Gribeauval die Vertheidigung, Lefebure den
den Minenzündungen, welche im Laufe der Periode
, sind die Mäusefalle (souricière) und die Maus (
ühren. Erstere besteht in einem kleinen Schiebkästchen,
Ende der Zündwurst sich befindet und von dessen Decke
mittelst einer Schnur, ein brennendes Stück Lunte auf
Die zweite Vorrichtung besteht in einer doppelten Röh

Digitized by Google

Schnur mit dem an derselben befestigten Stücke brennender Lunte bis die offene Zündwurst gezogen werden kann.

Eine wesentliche Vervollkommnung wurde im Laufe der V. Periode der Feldbefestigung zu Theil. In der ersten Hälfte der Periode findet man verschanzten Stellungen oder die sogenannten verschanzten Linien sehr ig angewendet, wofür unter anderen die Linie zwischen der Schelde und im Jahr 1695; die Linie längs des Speierbaches, 1705; die Linie hen Weißenburg und Lauterburg, längs der Lauter, 1706; die Linie zwischen lhofen und Bühl, 1703, von Ludwig von Baden vertheidigt; die Linie im arzwald, von Herzog Karl Alexander von Württemberg angelegt; endlich von den Russen in den Jahren 1731–38 angelegten, Linien der Ukraine, en dem Dnieper und Don, — zeugen. Jene Linien bestanden theils aus iten, Sternschanzen und Redans, theils aus längeren oder kürzeren Kurdurch welche jene vorspringenden Schanzen verbunden waren. — Die uten wurden die gebräuchlichsten Feldschanzen und verdrängten namentlich dern geschlossenen Schanzen nach und nach fast ganz. — Während die äßige Befestigung der Marschlager im Laufe der Periode allmählig vernachläßigt wurde, kamen dagegen, namentlich während der schlesischen die verschanzten Standlager immer mehr in Aufnahme. Als Beispiele lassen sich unter andern das Lager des Herzogs von Bevern im 1757, das berühmte Lager von Bunzelwitz (n. v. Schweidnitz), die Lager bei Kolberg und bei Breslau, 1761, die feste Stellung nzen Heinrich bei Freiberg, hinter der Mulde, in demselben Jahr, an- — Die wissenschaftliche Begründung der Feldbefestigung ist als ein t des Franzosen Clairac [vergl. § 13.] und des Sachsen Tielke §. 30.] anzusehen. — Gegen das Ende der Periode trugen Gaudi, und Müller noch Manches zur Bereicherung der Feldbefestigung bei. ıdi war ein Preuße und lehrte den Bau der Feldverschanzungen allgemein verständliche Weise. Der gleichfalls preußische Major von au verfaßte, auf Befehl Friederichs II., eine vollständige Anleitung uf Winterpostirungen zu treffenden Sicherheits- und Vertheiaaßregeln. Müller [vergl. §. 19.] ersann eine neue Construction nnten Blockhäuser, welche in der Feldbefestigung die Stelle der n vertreten.

Pontonnierwesen machte im Laufe der V. Periode ebenfalls Fortschritte. Als besonders thätig in dieser Beziehung ist vor g Karl XII. von Schweden zu nennen. Ihm wird namentlich die der Schwenkung der Pontonbrücken im Ganzen zugeschrieer sich auch in Beziehung auf die Floßbrücken, die er sehr enden ließ, vielfaches Verdienst erworben hat. — Leichte Pontons

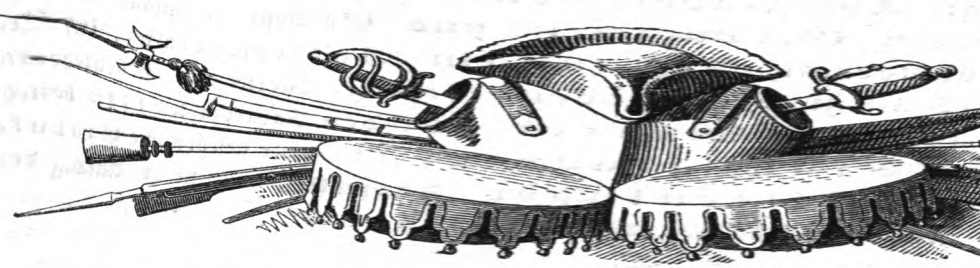
Digitized by Google

Eisen- der Kupferblech wurden zuerst in
den Fra[illegible]sen nachgeahmt. In den italienische
ne Beisp[illegible]iele des Gebrauchs tragbarer Pont
Truppen.

der Gebrauch der Zeltlager wurde im Lauf
fig[illegible]er, und dadurch der Troß der Armeen,
er Beziehung entgegenzuarbeiten suchte, nic
[illegible]I. führte die Lagerordnung en ordre de b
[illegible]ehreren parallelen Reihen hinter einander
[illegible]de jedoch die bisher übliche Lagerordnung
[illegible]n, Compagnie- oder Bataillonsgassen imm
unmittelbar vor den Schlachten bediente man
[vergl §. 37.].

§. 36.

Waffentechnik.



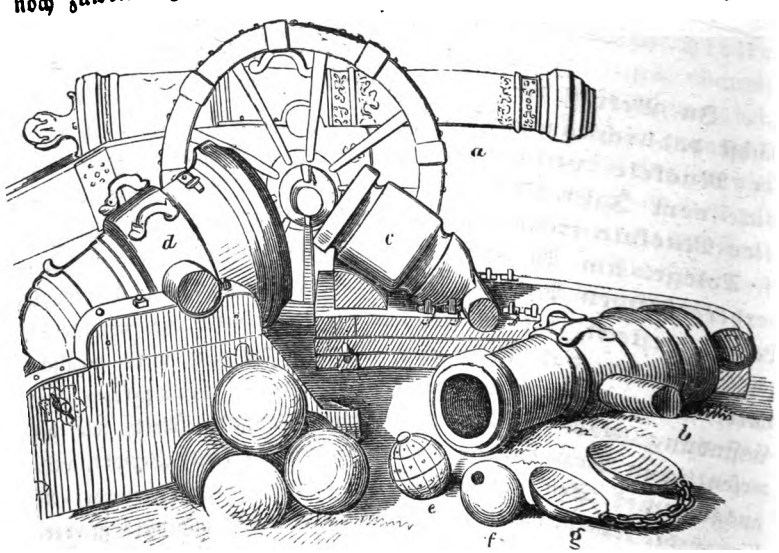
In Betreff der Bewaffnung der Infanterie is
hst dadurch ausgezeichnet, daß die Picken während de
Muskete verdrängt werden. In Frankreich datirt
ke vom Jahr 1703; in Rußland vom Jahr 1740.
n Muskete tritt allmählig das Bajonnetgewehr m
Xylogr. am Anfang des §. und Schlußvignette], bei
ergehenden Periode. Das Bajonnet wird anfangs
es gesteckt, und erst vom Jahr 1700 an kommt die
welche das Feuern ohne Abnahme des Bajonn
Die hölzernen Ladstöcke werden durch eisern
ung des alten Dessauer zu betrachten sind, son
tlichen Veränderungen des Kriegswesens in dieser
gingen. Seit dem Jahr 1773 haben die Ladstöck
ee die cylindrische Form. — Eine seit 1723 allge

Digitized by Google

ser ung des Feuerschlosses bestand in der Ersezung des Kießes durch den
in t en stein. — Die, von einem Nürnberger, Namens Gottfried Hentsch,
ndenen, trichterförmigen Zündlöcher werden als sehr zweckmäßig
und nach überall eingeführt. Der Gebrauch des Pulverhorns beim
schütten des Pulvers auf die Zündpfanne kommt seit 1744 ab, wogegen
Gewehrpatronen und die Patrontaschen [s. Schlußvignette] nach
nach immer allgemeiner werden. — Die Erfindung des von hinten zu
nden Gewehres soll dem Jahr 1750 und einem Franzosen, Chaumette,
schreiben sein. — Die Schuzwaffen der Infanterie werden auf die Kopf-
ckung beschränkt.

Bei der Reiterei treten die Schießwaffen in den Hintergrund, wäh-
die blanken Waffen, namentlich der Säbel, der gerade und krumme [s.
zr. am Anfang des §. — links], zur Hauptsache gemacht werden. Die
zwaffen, außer der Kopfbedeckung, werden nur für die Küras-
e, in den halben und ganzen Kürassen [s. Xylogr. am Anfang des §.
itten] beibehalten.

Die unten beigefügte Xylographie soll ein Bild von der ungefähren Be-
nheit der verschiedenen Geschüzarten und Geschoße zu Anfang der Pe-
geben, wobei zu bemerken, daß (a) ein Batteriegeschüz, (b) eine
nnte Steinkarthaune aus dem lezten Viertel des siebenzehenten
underts; (c) und (d) zwei Mörser mit den Jahreszahlen 1713 bezieh-
eise 1732; (e) eine Brandgranate; (f) eine gewöhnliche Granate
ner Zeit; (g) eine Kettenkugel darstellt, wie sie zu Anfang der
e noch zuweilen gebraucht wurden.

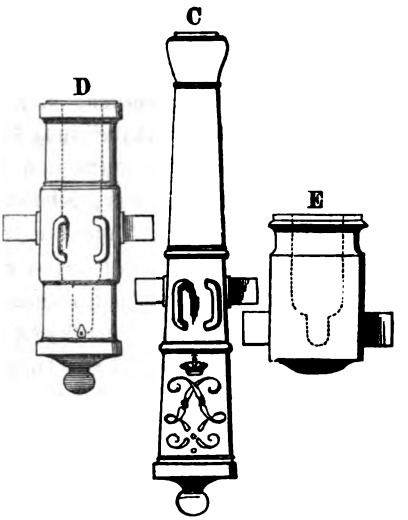


Digitized by Google

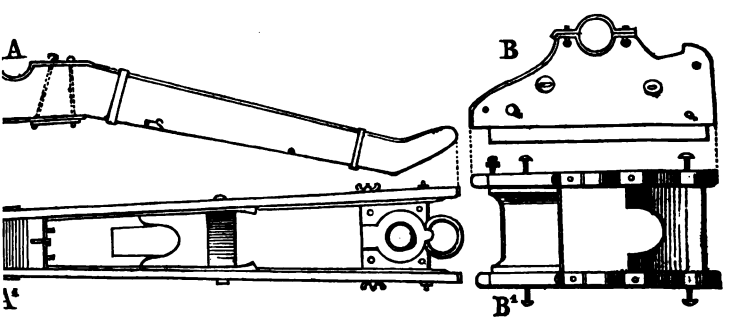
Die durchgreifendsten Veränderunge
das grobe Geschüz, zunächst d
Erleichterung von Rohr und Laffete,
Kaliberverhältnisses zwischen schweren
nen und Haubizen, endlich d
Kanonen, der Ladungen, der Parkein
im Allgemeinen sehr thätig für die
aber doch erst durch die Schlacht bei
daher nur in Deutschland gebräuchlich
Von Coehorn wurde im Festungs
Mörser eingeführt, welche unter dem Na
horn'schen bekannt sind. Dieß geschah im
Jahrhunderts. —— Die allgemeine Einführung
gleichfalls aus jener Zeit. — Die Richtma
Stufen der Entwickelung des einfachen Keil-
mit Keil, und der verticalen Schraube m
zweiten Gattung von Richtmaschine wurde
während die leztgenannte nahe an hunder
sächsischen Artillerieofficiere zugeschrieben wird.
röhrchen als Zündung wird, vom Jahr
meiner. —— Die Einrichtung der Geschüzrohr
liche Verbesserungen, wie z. B. durch die eing
—— Die nach ihrem Erfinder sogenannten
Haubizen mit ovaler Bohrung, durch welche
ung der Kartätschkugeln zu erzielen meinte
Erscheinung. Länger hielten sich die sogena
von Kammerkanonen; doch blieb auch ihr Geb
beschränkt. —— Neue Formen von Geschoßen, w
tauchten, waren die sogenannten Rebhühnerg
mit mehreren Löchern, welche von den Englän
sowie gegen das Ende der Periode die Rake
in Ostindien, ebenfalls von den Engländern,
—— Die Erfindung des Distanzmessers,
kommnung der Artillerie von Interesse war, g
Bei weitem die durchgreifendste Umgestaltun
Gribeauval. Seine neuen Einrichtungen,
fischen Artillerie praktisch wurden, sind etwa folg
Kaliber der Feldgeschüze auf 12pfünder, 8pfünd
kürzung der Kanonenrohre auf 18 Kaliber,
ber, der Mörserrohre auf 2½ Kaliber, und d

Digitized by Google

durch die beigefügte Xylographie [unter C, D und E] dargeſtellten
c. die weſentliche Erleichterung und zweckmäßigere Einrichtung der

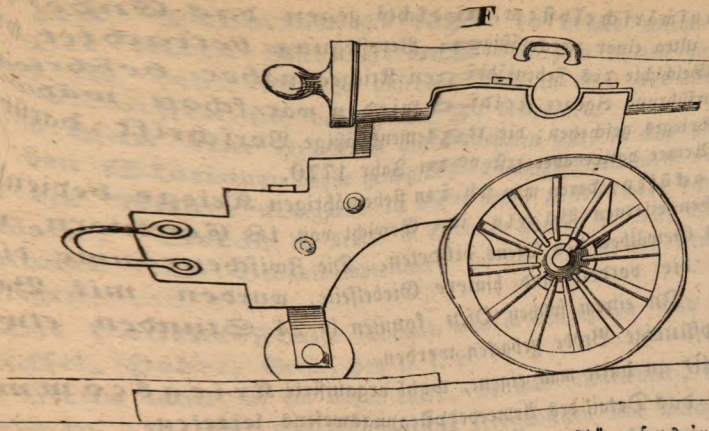


laffeten, im Gegenſaze zu dem bisher in Frankreich üblich geweſenen
ıe des Generals Valliére — aus der beigeſezten Darſtellung der Seiten-
[A] und der oberen Anſicht [A'] einer Kanonenlaffete, ſowie der
anſicht [B] und der oberen Anſicht [B'] einer Mörſerlaffete zu ent-



; d. die Einführung einer neuen Feſtungslaffete (1749), die unter
ımen der Gribeauval'ſchen Rahmenlaffete bekannt geworden
der Seitenanſicht durch die [S. 387] beigeſezte Xylographie [F] dar-
iſt; e. die Einführung des Schlepptaues (prolonge), die Ver-
ıg der Munitionswageneinrichtung, die Erfindung des zur Unterſuchung
ele des Geſchüzrohres dienenden Inſtruments, das noch jezt, unter dem
der „Etoile", gebraucht wird.

Digitized by Google



Um von der quantitativen Entwickelung des Geschüzwesens im Laufe wärtiger Periode eine Vorstellung zu geben, mag die Angabe dienen, daß reich im Jahr 1780 gegen 10000 Stück Landgeschüze der verschiedenen Gat befaß, während die Zahl seiner kleinen Schießgewehre etwa 700000 be

§. 37.

3. Erfindungen administrativer und disciplinarischer Art.

Das System der stehenden Nationalheere wird nach dem dre ährigen Kriege nach und nach überall eingeführt.

Die Ergänzung dieser Heere geschieht theils durch — inländische usländische — Werbung (preußisches Werbreglement); theils, namen der späteren Zeit der Periode, durch Aushebung (preußisches Can stem).

Die stehenden Heere der europäischen Heere vergrößerten sich im La Periode sehr rasch, nach dem Beispiele des französischen. Das preußi er 3. B., welches, im Jahr 1706, 30000 Mann zählte, war im Ja 40 schon 90000 Mann stark, also verdreifacht.

Die ungeordnete, meist in Plünderung und Brandschazung übergehend iegsverpflegung, wie man sie am Ende der vorhergehenden Periode finde rd durch die Magazinsverpflegung verdrängt, deren Einführung d ganisation von Anstalten zur Genießbarmachung des rohen Materials, namen der Feldbäckereien, so wie von Transportmitteln, nämlich de hl- und Brodwagen und eines regelmäßigen Ranzenvorrathes — bedingt fe Verpflegungsart bildete sich sogar nach und nach zu einem ängstlichen einseitigen System aus, welches die ganze Kriegführung beherrschte un entlich die Operationen nicht selten wesentlich beengte. Es ist dieß da

nnte Fünfmärschesyſtem, welches gegen das Ende der Periode al
on plus ultra einer zweckmäßigen Verpflegung betrachtet wurde und il
elhof's Geſchichte des ſiebenjährigen Krieges näher beſchrieben iſt.
Die Einführung eigener Feldſchmieden war ſchon während des ſie-
rigen Krieges geſchehen; die reglementmäßige Vorſchrift darüber in der
ſchen Armee datirt aber erſt vom Jahr 1770.
Die Backöfen, deren man ſich im ſiebenjährigen Kriege bediente, beſtan-
us ſieben eiſernen Bügeln, im Gewicht von 18 Centnern, welche das
pe des Gewölbes des Ofens bildeten. Die Zwiſchenräume dieſer Bü-
ſo wie die vordere und hintere Giebelſeite, wurden mit Backſteinen
mauert. In einem ſolchen Ofen konnten in 24 Stunden etwa 5mal
0 ſechspfündige Brode gebacken werden.
Von 1740 an hatte man eigene, wohl organiſirte Kriegscommiſſa-
, welche das Detail des Armeeverpflegungsweſens leiteten.
Während der V. Periode tritt in Beziehung auf die Militärökonomie
upt ſowohl im Krieg als im Frieden an die Stelle regelloſen Verfah-
nach allen Richtungen, eine geordnete, zweckmäßige Verwendung der
an die Stelle militäriſcher Willkür gegen das Land, eine möglichſte
ung deſſelben
ſon beſonderem hiſtoriſchem Intereſſe ſind die Anſichten, welche Friede-
— der Reformator, wie der meiſten Zweige des Kriegsweſens, ſo
ch des Kriegsverpflegungsweſens — in ſeinem „Unterricht für die
er preußiſchen Armee" hierüber niedergelegt hat und wovon hier
e auszugsweiſe beigefügt werden ſoll:
ein gewiſſer großer General ſagt, daß, wenn man eine Armee bauen
, man von dem Bauche anfangen müßte, weil dieſer das Funda-
avon wäre. — Ich theile dieſe Materie in zwei Stücke: das erſte be-
die Oerter und die Art, wie man Magazine anlegen ſoll, und das
, wie man ſeine Magazine nützen und conſerviren muß.
Die erſte Regel iſt, daß ihr allemal eure beſten Magazine hinter euch
Stadt anlegt. . . . .
zwar in einer fortificirten Attention auf die Wahl der Proviantbedienten
„Man muß eine große Accommiſſariate haben. . . . .
Commiſſäre von dem Fel zweierlei Art: man läßt entweder durch
„Man errichtet Magazine auf Getreide zu den Magazinen liefern, ſo man
Adel oder durch die Bauern der Kammertaxe, ausſcheidet; oder wenn
n von der Contribution, nach Getreide hat, ſo ſchließt man Contracte
Land nicht ſelbſt Vorrath an gewiſſer Quantitäten. . . . .
Lieferanten zur Anſchaffung der vier Depots von Vivres (Lebens-
„Man formire zuweilen drei
eln) in einer Linie. . . . .

Digitized by Google

„Außer den Proviantwagen führt die Armee eiserne Back
. . . . Bei allen Ruhetagen muß Brod zum Voraus gebacken
r Biscuit ist sehr nüzlich, unsere Soldaten essen aber nur den
uppen und wissen sich dessen nicht zu bedienen. . . .

„Wenn man eine Expedition unternehmen will, so muß das
„riat auf den Stationen dahin genügsam Bier und Branntwein bringen
„auf daß die Armee wenigstens in den ersten Zeiten wohl damit
„werden könne. Sobald die Armee in Feindes Landen ist, muß man
„aller Brauer und Branntweinbrenner, so sich zunächst der Armee
„bemächtigen. . . . .

„Die trockene Fourage sammelt man in Magazinen und besteht
„in Häckfel, Haber, Gerste, Heu u. s. w. . . . .

„Wenn man in ein Lager rückt, wo man intentionirt, eine
„zu stehen, so läßt man die Fourage recognosciren und macht eine
„tition davon, nachdem man zuvor ausgerechnet hat, wie viele
„reichen kann. . . . .

„Wenn man in einem Lager stehen bleiben will, das nicht
Feinde ist, so macht man den Anfang mit der Fourage, so zwischen
Lagern ist. . . . ."

Der unnüze Troß der Armeen, welcher auf eine bedenkliche Weise
nd genommen hatte, wurde allmählig mehr beschränkt.

Im Laufe der Periode fängt man an, den Lazarethein richtun
ehr Aufmerksamkeit zuzuwenden. Auf die Ausbildung der militäri
ankenpflege üben namentlich die, im Jahr 1778 erschienene, Schrift
ldmedicus Fritze, und das preußische Feldlazarethreglement vom
87 großen Einfluß. — Ein wesentlicher Fortschritt lag in der Unters
ng zwischen stehenden und beweglichen (ambulanten) Feldlazareth
Die Kriegsgeseze werden im Laufe dieser Periode wesentlich
taltet. Zunächst geschieht dieß hauptsächlich durch den großen Kurfürsten
andenburg. Eine strengere Subordination und Disciplin wird in
opäischen Heeren, nach dem Vorgange des schwedischen, eingeführt.
Zu den in dieser Periode neu aufgekommenen oder wenigstens wesent
gebildeten disciplinarischen Maaßregeln sind unter anderen namentlich
reitschaftspiketdienst und die Propretéparaden zu zählen.
Der Piketdienst schreibt sich aus der vorhergehenden Periode her,
in dieser Periode, wo er sich als zweckmäßig bewährte, nach und
emein eingeführt.
Die Propretéparaden wurden zuerst in Preußen, im Zusammenh
vem, unter Friederich Wilhelm I., nach den Grundsäzen der Ordonn
gkeit und strenger Oekonomie, neu regulirten Uniformirungswesen

In Frankreich fanden sie die erste Nachahmung und wurd
eingeführt — allen Armeen angeordnet.
später in militärischen Strafen und Belohnungen werden nach
Die Ordneter und in eine Art von System gebracht.
nach geordneter und in eine Art von System gebracht.
In Frankreich kommen zuerst die Stockstreiche ab, während si
Preußen und namentlich in Oesterreich und Rußland noch beibehalten wer
Die Spießruthen- und Steigbügelstrafe dagegen wird fast üb
beseitigt oder wenigstens beschränkt.
Im Jahr 1693 wird der erste militärische Orden, nämlich der franzö
Ludwigsorden, gestiftet. Im Jahr 1740 erfolgt die Stiftung des Mil
ordens pour le mérite in Preußen; 1748 des Schwertorden
Schweden; 1757 des Maria-Theresiaordens in Oesterreich; 1769
Georgenordens in Rußland.
Neben der Auszeichnung durch Militärorden wendet man Belohnu
durch außerordentliche Beförderung und durch Geschenke an.
Das Aufkommen von militärischen Versorgungsansta
gehört mit zu den charakteristischen Eigenthümlichkeiten dieser Periode.
Die Errichtung des hôtel des invalides zu Paris geschieht im Jahr 1
Diesem Beispiele folgt man in Preußen mit dem Berliner Invalidenh
in England mit dem großen Militärspitale zu Greenwich.

§. 38.

Neuere Literatur, auf das Kriegswesen der V. Periode bezüglich.

Von solchen Schriften, welche sich überhaupt mit dem in Frage steh
Gegenstand, entweder nur theilweise oder aber umfassend, beschäf
und welche nicht schon im Laufe der Periode selbst da und dort ange
worden sind, können als die bedeutenderen etwa folgende namhaft ge
werden:

a) Grevenitz, Organisation und Taktik der Artillerie, 1825.

b) Hoyer (preuß. General), die Minirkunst nach Theorie und E
rung, Leipzig, 1826.

c) Richthofen, der Haushalt der Kriegsheere in seinen militäris
politischen und staatswirthschaftlichen Beziehungen, Berlin, 1829.

d) Blesson, eine Skizze der Geschichte der großen Befestigungsk
Berlin, 1830.

e) Mayern (österreich. Oberst), über den Geist der Befestigungs
in den verschiedenen Geschichtsepochen, Wien, 1848.

f) R. de l'Homme de Courbière (preuß. Lieutenant), Gesch
der brandenburgisch preußischen Heerverfassung, Berlin, 1852.

Digitized by Google

g) Heilmann (bayer. Oberlieutenant), die Kriegskunst der Preuße
unter König Friederich dem Großen, 2 Abtheilungen, Leipzig, 1852 un
1853.

h) De la Barre Duparcq, histoire sommaire de l'infanteri
Paris, 1853.

i) Ludwig Häußer, deutsche Geschichte vom Tode Friederich's II. b
zur Gründung des deutschen Bundes — erster Theil, bis zum Frieden
Basel 1792, Leipzig, 1855.

k) Eduard Lange, die Soldaten Friederich's des Großen, mit
Originalzeichnungen von Adolf Menzel, Leipzig, neue, in 6 Lieferungen
heinende, Ausgabe von 1855.

l) Meynert, Geschichte der österreichischen Armee u. s. w. [verg
. Ver. S. 151. und IV. Per. S. 21.]

m) Berneck (preuß. Rittmeister), Grundriß der Geschichte des Krieg
ens, ein Hülfsbuch für das Studium der Kriegsgeschichte, Berlin, 185
n) Bastrow, Geschichte der beständigen Befestigung u. s. w. [verg
Per. S. 31. d], wovon im Laufe des Jahres 1855 eine dritte, un
beitete, Ausgabe erschienen ist.

o) Friedländer, die allgemeine Kriegsschule und das höhere Mili
ildungswesen in Preußen, Berlin, 1854.

Die Schrift a) so wie diejenigen, welche unter c), d) und e), sodann
n) aufgeführt sind, wurden schon in der vorhergehenden Periode
1.] besprochen, da sie diese ebenso wie die gegenwärtige betreffen.
Die Einleitung von b) enthält eine allgemeine Uebersicht der Geschichte
inen und ihrer Anwendung im Belagerungskriege.
) bezieht sich auf einen speciellen Gegenstand, nämlich die
hte der Organisationsverhältnisse der preußischen Armee in der
on der Mitte des fünfzehenten Jahrhunderts, durch die V. Periode
h, bis zur Gegenwart.

) enthält eine allseitige Darstellung des preußischen Kriegswesens
Mitte der V. Periode, wie sich aus folgender Uebersicht des Inhaltes
1. Aufbringung und Ergänzung des Heeres; 2. Infanterie; 3. Rei-
4. Artillerie; 5. Höhere Befehlshaber; 6. Zusammensezung großer
nd Armeen; 7. Märsche großer Corps und Armeen; 8. Gefechte
lachten; 9. Flußübergänge; 10 Lager und Feldbefestigung; 11. be-
Befestigung, Angriff und Vertheidigung von Festungen; 12. Krieg
führung; 13. Haushalt des Heeres; 14. Kriegszucht im ganzen
des Heeres.

ist nur von einigem Werth in Beziehung auf die französischen
se, welche, so weit sie hierher gehören, in S. 15.

Digitized by Google

i) enthält manche quellenmäßige Notizen über die Or
deutschen Reichsheeres in der V. Periode.
k) ist wegen seiner trefflichen graphischen Darstellung
denen preußischen Truppen zur Zeit Friederich's II. von Werth
Von l) gehören der zweite Theil des dritten und de
des vierten Bändchens, welche beide im Laufe des Jahres 185
sind hierher.
Darstellung des Kriegswesens der verschiedenen europäischen
armeen, in der Zeit zwischen dem dreißigjährigen Krieg und der f
Revolution, nach den beiden Zeitabschnitten des französischen Uebe
und Friederich's II.
m) stellt die wichtigeren historischen Momente des preußischen
tärbildungswesens, namentlich auch der Generalstabsbildung,
der gegenwärtigen V. Periode zusammen und ist insoferne von großem
für das folgende Kapitel.

Zu kartographischer Hinsicht ist auch hier, wie in der
gehenden Periode, vorzugsweise auf den Spruner'schen Atlas zu ver
von welchem folgende Blätter hierher gehören: a. Europa währen
dreißigjährigen Krieges bis zur Zersplitterung des großen spanischen
im Jahr 1700 — im achtzehenten Jahrhundert; b. Deutschlan
1649 — 1792; c. Italien vor dem Ausbruche der französischen
lution; d. Frankreich von 1610 — 1790, mit den beiden Nebenka
„Umgebung von Paris" und „Stadt Paris", am Ende des achtzehenten
hunderts; e) Großbrittanien, sämmtliche Besitzungen mit Angabe
Erwerbungszeit; f) Polen bis zu seinem Untergange 1795; g. das r
sische Reich nach seiner allmähligen Vergrößerung; h. das osmani
Reich und dessen Schutzstaaten in seiner größten Ausdehnung im sie
zehenten Jahrhundert; i. Ungarn und seine südlichen Nachbarla
seit 1526.

Digitized by Google

Kapitel

Friedensleistungen

„Man muß zur rechten
„Staat noch im Frieden
„Krieg vorkehren."

„Ich bin der Ansicht, daß
„ohne Truppen, ohne Armee
„wegzuziehen, einzig durch das
„Geometrie und Geographie, die
„Feldkrieges von den kleinsten
„größten erlernen kann."

Buy

§. 39.

Die Einführung der stehenden Heere, so wie die,
änderten Verhältnisse des Kriegswesens begründete, Nothwend
sorgfältigeren Einübung und Vorbereitung der Trupp
beiden Umstände, welche auf die Steigerung der Friedensleistung
er gegenwärtigen Periode entschieden einwirken mußten. Nimmt
noch die, theilweise sehr langen, Friedenspausen dieser Periode, wi
ich nach dem spanischen Erbfolgekrieg und nach den schlesischen
erner die Entwickelungen, welchen die Vorbereitung der Kriegsschaupl
urch die Fortschritte in der Befestigungskunst überhaupt, theils durch
wohl einzelner Festungen, z. B. Wesel, Magdeburg, Stettin
s auch ganzer Festungssysteme, wie z. B. an der Gränz
chs, theils durch künstliche Verstärkung von Stellungen — entge
rde, so erklärt es sich ganz natürlich, wie gerade in dieser Ri
Gebiete des Kriegswesens auffallend viel zu thun war. Daß
eit in dieser Beziehung mit den so eben aus den einwirkenden
Voraus gezogenen Schlüssen übereinstimmt, wird aus der
Zusammenstellung der einzelnen Facta hervorgehen.

Digitized by Google

Praktische Friedensleistungen.

§. 40.

Uebungen.

Schon Prinz Moriz von Oranien war zu der Einsicht gelangt, daß die Einübung der Truppen nach einem bestimmten, dem Stande der Kriegführung entsprechenden, Systeme geschehen müsse und wurde dadurch zur Abfassung seines, in der IV. Periode besprochenen, Exercierreglements veranlaßt. Die Verdrängung der Picke und der alten Muskete durch die Bajonnetflinte machte eine Umarbeitung dieser Vorschriften für die Infanterie; die Rückkehr zu den wahren Grundsäzen der Fechtart der Reiterei, neue Reglements für diese Waffengattung nothwendig.

In erster Beziehung geschah das Meiste in Preußen, und zwar durch den Fürsten Leopold von Dessau und seinen Herrn, Friederich Wilhelm I., der ein großer Soldatenliebhaber war, sich aber, in Ermangelung einer großartigen kriegerischen Richtung, nur mit den kleineren militärischen Dingen beschäftigte; — in Frankreich durch den Marschall von Sachsen; — in Oesterreich durch den Feldmarschall Lascy.

In der zweiten Beziehung wurde theils von Karl XII., theils von den Reitergeneralen Friederichs II., namentlich von Seidliz, gewirkt.

Welcher Werth auf die Einübung der neueren elementartaktischen Vorschriften, namentlich im preußischen und, nach seinem Beispiel, im französischen Heere, gelegt ward, dafür sprechen die zahlreichen Instructionen und Anordnungen, die in dieser Richtung gegeben und getroffen wurden.

Die Einübung der Fecht- und Reitkunst wurde, von Anfang der Periode an, zum wesentlichen Gegenstande kriegerischer Ausbildung gemacht.

Sowohl in Preußen, als auch in Frankreich wurden regelmäßige Uebungslager (die freilich zuweilen in unfruchtbare Lust- und Prunklager ausarteten) gehalten, um den Truppen Gelegenheit zu geben, ihre Geschicklichkeit zu zeigen und anzuwenden.

Neben diesen, in Preußen bis auf das Höchste gesteigerten, Exercierübungen sieht man einerseits der Friedensdisciplin, andererseits den Verhältnissen der Uniformirung (Oberst Martinet in Frankreich) und der Ausrüstung eine Sorgfalt zugewendet, die nicht selten ins Kleinliche ging und vielleicht gerade deßhalb den beabsichtigten Zweck verfehlte. Das sogenannte Paradewesen erreichte gegen das Ende der V. Periode seinen Gipfel.

Die Errichtung von Arsenalen, Stückgießereien, Pulvermühlen und Waffenfabriken wurde mit großem Eifer, und fast in allen

Digitized by Google

ischen Ländern, betrieben. Im Jahr 1716 wur
alz einrichtung in Berlin, im Jahr 1722 eine Ge
hr 1723 eine Pulvermühle und Gewehrfabrik in
lle bedeutenderen Artilleriecorps beschäftigten sich
irkung des Pulvers, über verschiedene neue Ge
, über die mannchfaltigsten Zweige der Feuerwe
luch die Ingenieurcorps machten vielfache Versu
anzösische und das preußische, über die Wirkung
esseren Begründung der Minirkunst.
Die Einführung der verticalen Geschützbohrma
diejenige der horizontalen vom Jahr 1729 —
on über die Anfertigung der Infanteriegewehr
eich, im Jahr 1738, gegeben. — Die künstliche
in Preußen, im Jahr 1750, eingeführt. — Das
des Schießpulvers scheint eine englische Erfindung
gland seit 1784 Gebrauch davon.
In artilleristischer, nicht minder, als in fortificat
tung waren die Casemattenschießversuche,
Festung Schweidnitz, auf Veranlassung Friederich's
Aix, unter der Leitung von Montalembert, vorge
Am bekanntesten geworden sind die Versuche, welche
mann Mégrigny, im Jahr 1686, zu Tournay
gen, welche, unter der Leitung von Belidor, im
staatfanden. Dieselben sind in ihren Resultaten
Zeit maaßgebend geblieben.
Durch den theilweisen Uebergang von der Natural
der Truppen, so wie durch die, oben [vergl. §. 37.]
ng der Montirungsverhältnisse, wurden manche
ngen des Friedensverpflegungswesens angebahnt.
Die Franzosen, unter Ludwig XIV., sorgten für die
nen, zur Unterkunft der Soldaten, und wurden in
dern Nationen nachgeahmt. Es war dies ein
Friedensverpflegung der Truppen, die sich mit der
hende Heere als immer nothwendiger erwies.

§. 41.

Vorbereitung der Kriegsschauplätze.

Vauban und Coehorn waren die Männer, welche in
en, im Laufe der IV. Periode vorbereiteten, Aufschwung
vollendeten und ihr namentlich die Richtung gaben, welche

Digitized by Google

gung ganzer Staaten und zur systematischen Vorbereitung der Kriegsch
plätze in fortificatorischer Hinsicht führte.

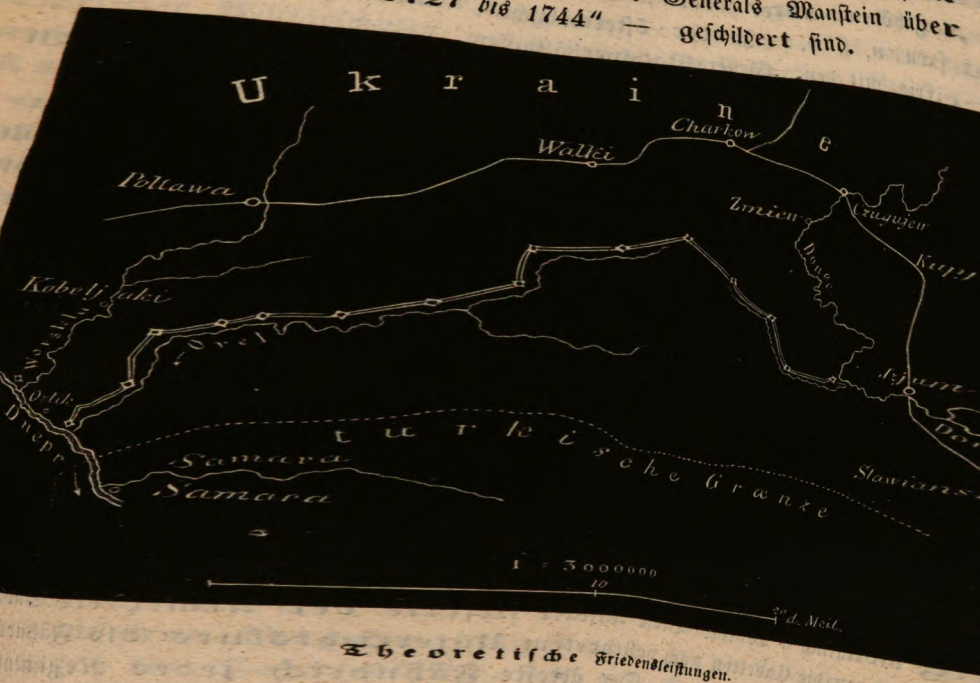
Zu keiner Zeit wurden so viele Festungen gebaut, als in dem er
Drittheile der V. Periode. Zum Belege hiefür braucht man nur an die
fache Festungslinie, welche damals um Frankreich gezogen wurde, an
ausgedehnten Festungsbauten in den Niederlanden u. s. w. zu erinnern.

Die vorstehende Xylographie, welche die, von Vauban erbaute, B
Neub reifach darstellt, gibt ein Bild von der Art und Weise, w
in der V. Periode befestigte Plätze anzulegen pflegte.

Die sogenannten befestigten Linien, welche, gegen En
siebenzehenten und zu Anfang des achtzehenten Jahrhunderts, in
land, im Frankreich, in den Niederlanden, in Rußland gleichsam zur M
und früher schon in einer anderen Beziehung erwähnt wurden, sind
falls hierher zu rechnen. Außer den, oben [S. 35.] beispielsweise s
befestigten Linien können hier noch angeführt werden: di
nannten Menin (an der Lys) und Ypern, die Linien zwischen Me
zwischen

Digitized by Google

Moorfesel, die Linien von Ettlingen u. s. w. Die beigefügte
stellt die Linien zwischen den Flüssen Dnieper und Don, in
dar, wie sie in den „Memoiren des Generals Manstein über
den Jahren von 1727 bis 1744“ — geschildert sind.



Theoretische Friedensleistungen.

§. 42.

Unterricht.

so vielfach, wie eben gezeigt wurde, die praktischen Friedensleis
V. Periode waren, so manchfaltig zeigen sich diejenigen, welc
etischen beigezählt zu werden pflegen.

Was zunächst den Unterricht betrifft, so wurde derselbe anfa
n technischen Fächern der Kriegswissenschaft zugewendet, später
le Zweige des militärischen Wissens auszudehnen gesucht. Fast
Artillerie- und Ingenieurschulen und später Anstalte
einen Ausbildung der angehenden Officiere, Kadettenhäuse
ärakademieen errichtet. Frankreich und Preußen gingen an
Hinsicht mit ihrem Beispiele voran, und die übrigen größeren St
tlich Oesterreich und Rußland, ahmten dasselbe nach.

Für die Bildung des Generalstabs hatte Friederich II. ei
es Interesse, welches er durch seine, im Jahr 1757 herausge

uction für die Generalquartiermeisterlieutenants beurkun
den Männern, welche, unter des Königs Auspicien, in dieser Rich
älig waren, gehören, unter andern, Schmettau, Oelsnitz, Gau
ßfau, Geusau u. s. w. In der österreichischen Armee beschäftigte
Lascy sehr eifrig mit den Generalstabsverhältnissen.

einzelnen Die Fortschritte des militärischen Bildungswesens in
größeren Armeen ergeben sich aus folgenden Bemerkungen.

dettenschule Preußen errichtete zuerst, im Jahr 1653, eine Militärschule (
Jahr 1703, wesentlich vermehrt wurde. Eine ähnliche Anstalt wurde
dem großen Kurfürsten in Magdeburg errichtet. Diese beiden Schulen
einigte König Friedrich Wilhelm I., 1725, in dem adeligen Cadettenhaus
Berlin, dessen Stand, im Jahr 1778, 350 Zöglinge betrug. König Fri
rich II. gab dieser Anstalt einen vortrefflichen Vorsteher in dem Gen
Buddenbrock. Er stellte eine verhältnißmäßige Zahl guter Lehrer an,
eine Instruction für die Leitung der Anstalt heraus und führte eine a
messene Disciplin ein. Die Cadetten erhielten eine durchaus militärische
ziehung und Unterricht in allen Zweigen der Militärwissenschaft. Neben
Lehrern war eine angemessene Zahl von invaliden Officieren angest
welche, wie jene mit dem Unterricht, mit der Aufsicht betraut waren.
Cadetten hatten die Uniform und Ausrüstung der Infanterie; sie gaben
Wache vor dem Haus und bezogen die Parade. Für jeden Cadetten za
der König monatlich 6 Thaler. Diese Anstalt lieferte der Armee die Subalte
officiere, indem die Cadetten nach vollendetem Unterrichtskurs als Fähndrich
die Regimenter eingereiht wurden. Der älteste Fähndrich jedes Regiments t
das Officiersportepée und rückte in die erste erledigte Lieutenantsstelle ein.
Nach dem siebenjährigen Kriege traf der König Anstalten zur Errichtung
sogenannten Akademie (école militaire, académie royale des noble
welche ursprünglich zur Bildung von Officieren und Diplomaten bestimmt
und aus welcher später die, noch jezt bestehende, allgemeine Kriegssch
hervorging. In dieser Anstalt — mit den geschicktesten Lehrern, die man
ganz Europa finden konnte, versehen — wurden ursprünglich 15 junge E
leute erzogen, wovon je 3 ihren eigenen Erzieher hatten. Hiezu wurden er
rene und einsichtsvolle Officiere gewählt. Die Unterrichtsmethode z
darauf hin, die Urtheilskraft der jungen Leute zu wecken und zu bil
Jede Abtheilung schlief in einem Zimmer zusammen, neben welchem sich
Zimmer des betreffenden Erziehers befand. Sämmtliche Vorgesezte
ntergebene speisten gemeinschaftlich. Der König verwendete jährlich 45
haler auf die Anstalt. Außer den 15 ordentlichen Zöglingen konnten, g
e Pension von je 800 Thalern, noch auswärtige junge Leute aufgenom

Digitized by Google

werden, welche den fünf Abtheilungen gleichmäßig zugetheilt wurden. Die Erzieher wechselten im täglichen Dienste, der darin bestand, von Stunde zu Stunde die Hörsäle zu besuchen und die Zöglinge beim Ausgehen, namentlich zum Reitunterrichte, zu begleiten. — Im Jahr 1781 wurden, außer den Berliner Militärschulen, noch fünf andere in Magdeburg, Wesel, Stettin, Königsberg und Breslau errichtet. — Die Errichtung der vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule zu Berlin fällt in das Jahr 1788.

Die Aeußerungen des Königs Friedrich II. über die Bildung der gen Leute zu Officieren sind zu charakteristisch, als daß sie nicht hier igstens dem Sinne nach angeführt zu werden verdienten: „Die Erziehung jungen Leute von Stande, die sich den Waffen widmen, ist ein Gegen- d, der große Sorgfalt verlangt; man kann sie in ihrer Jugend zu der ensart bilden, zu der sie bestimmt sind und sie durch gute Studien estalt vorwärts bringen, daß ihre Fähigkeiten einer Frucht gleichen, die n um so höheren Werth hat, je früher sie reif ist.“

In Frankreich wurden die ersten Artillerieschulen zu Douai u Montesson, im Jahr 1674, beziehungsweise 1678, errichtet. D ng der Ingenieurschule von Mézières datirt vom Jahr 1750. In Oesterreich wurden die Ingenieurakademie von Wien ilitärakademie von Wienerisch-Neustadt, beide im Jahr 14 t.

England schritt im Jahr 1741 zur Errichtung seiner Akademie lerie- und Geniewesens von Woolwich.

m deutschen Reiche ging Sachsen mit der Errichtung einer schule, im Jahr 1725, und einer Artillerieschule, im oran. Alle übrigen bedeutenderen Staaten folgten früher oder Beispiele, wenigstens in Beziehung auf Cadettenhäuser. — W hen Lehranstalt des Grafen zur Lippe auf Wilhelmstein wa ap. 2. S. 28] die Rede.

Schriftstellerei.

S. 43.

Beziehung auf die Literatur ist zu bemerken, v
ärischen Wissens und Könnens zum Gegenstande der
wurden. Namentlich wurden auch die taktischen und
umständlicher und gründlicher besprochen, als in der
welche sich vorzugsweise mit der technischen Seite de
t hatte.

fuhr fort, die Geschützkunst und die Ingenieurkunst auf ri
n Fortschritten der Naturwissenschaften, — welche Männer

Digitized by Google

Torricelli, Huygens, Newton, Blondel, Papin, Belidor, Bernouilli, Euler, Wolff u. s. w. zu danken waren — im Einklange stehende, Grundsäze zurückzuführen.

Die methodische Behandlung der Taktik wurde hauptsächlich von Folard angeregt.

Die Aufstellung wissenschaftlicher Grundsäze für die Feldbefestigung, so wie auch für den kleinen Krieg ging, wie schon früher bemerkt wurde, hauptsächlich von Clairac, Tielke, Miller u. s. w. aus.

Ein Feld, das man in dieser Periode eigentlich erst anfing neu zu bearbeiten, ist das der militärischen Topographie und Kartographie. Schon oben wurde angeführt, welche Verdienste in dieser Beziehung der Franzose Beaurain und der Deutsche Schmettau sich erworben haben. Einen wesentlichen Beitrag zur Beförderung der Militärtopographie lieferte die Gründung des dépot de la guerre, in Paris, im Jahr 1688.

Außer der Visconti'schen Karte Deutschlands vom Jahr 1699, der Müller'schen Ungarns vom Jahr 1718, der Rozière'schen Hessen-Cassels vom Jahr 1760 und der Fabri'schen Siebenbürgens vom Jahr 1769, ist hauptsächlich die Cassini'sche Karte von Frankreich zu nennen, deren Bearbeitung einen großen Theil des achtzehenten Jahrhunderts in Anspruch nahm, so wie die in den Jahren 1770—74 erschienene, sogenannte Ferrari'sche Karte der Niederlande, welcher die eben genannte französische zum Muster diente. — Nach dem siebenjährigen Krieg erschienen die Karten Obersachsens von dem Ingenieurmajor Petri und die, das Gebiet der Operationen des Prinzen Heinrich von Preußen während des siebenjährigen Krieges in Sachsen und Böhmen umfassende, Karte von Hennert. — Im Jahr 1781 wurde die Aster'sche Karte von Sachsen begonnen, welche erst im Jahr 1825 ihre Vollendung fand. — In Oesterreich geschah für die Beförderung der Topographie am meisten unter der Regierung des Kaisers Joseph II.

Die historische Literatur beschäftigte sich nicht blos mit den Kriegen der V. Periode, sondern hauptsächlich auch mit der Darstellung der Kriege der vorhergehenden Periode und namentlich des dreißigjährigen Krieges, dessen meiste Bearbeiter, wie Puffendorf, Chemniz, Harte u. s. w., eigentlich der V. Periode angehören. Der Hervorsuchung, Verbreitung und Beurtheilung der militärischen Schriften des sogenannten classischen Alterthums, der Griechen und Römer, blieben auch in dieser Periode die Bemühungen vieler Schriftsteller zugewendet.

Am meisten beschäftigte die Theoretiker die taktische Discussion über die dünne und die tiefe Ordnung (ordre mince und ordre profond) oder, wenn man will — über den Werth der Linien- und der Colonnen-, der Legions- und der Phalanxtaktik, über den Vorzug des Feuers (Ge-

Digitized by Google

m Stoße (Picke und Bajonnet) bei de
Vorfechter der dünnen Ordnung standen
sich allmählig im Laufe der V. Period
Vorkämpfer für das Colonnensystem und die
ard betrachtet werden kann.

Jahr 1784 begann die Herausgabe der „E
alio und Cessac, welche eine Art von
der Militärliteratur bildete.

§. 44.

die hervorragendsten militärischen Schrift
ten:

A) Historische.

1) *Quincy*, histoire militaire de Louis XIV
2) *Turenne*, mémoires [s. §. 5. 3.];
3) *Ramsay*, histoire de Turenne,
4) *Grimoard* et *Beaurain*, Campagnes de T
5) Zanthier, Feldzüge Turenne's,
6) Montecuculi, Memoiren [s. §. 15.];
7) *Vault-Pelet*, Mémoires militaires,
8) *Dumont* et *Rousset*, histoire militaire,
9) *Adlerfeld*, histoire militaire,
10) Nordberg, Leben Karl's XII., [s. §.
11) *Gordon*, history of Peter,
12) *Partheney*, histoire de Pologne,
13) *Frédéric II.* histoire de mon temps [s
histoire de la guerre de
14) Tempelhof u. Lloyd, Gesch. des 7jähr.
15) Archenholz, Geschichte des siebenjährigen
16) Cognazzo, Geständnisse,
17) Schmettau, Memoiren über den Feldzug

B) Didaktische:

1) *Vauban*, traité de l'attaque et de la défense des places
2) Coehorn, neue Befestigung [s. §. 28.];
3) Rimpler, dreifacher Tractat von Festunge
4) Landsberg, neue Art zu befestigen,
5) *Feuquière*, Mémoires,
6) *Puysegur*, art de la guerrre,
7) *Folard*, nouvelles découvertes etc.

Digitized by Google

8) *Maréchal de Saxe*, mes rêveries [s. §. 11.];
9) *Cormontaigne*, Mémorials,
10) *Turpin de Crissé*, essai,
11) *Maizeroy*, essais et traités,
12) Guischardt, militärische Memoiren über die Griechen und [s. S. 19.] [s. S. 13.]
13) Friedrich II., Instructionen und Reglements [s. §. 8. 2
14) *Guibert*, Oeuvres militaires,
15) *Montalembert*, Fortification perpendiculaire,
16) *Clairac*, l'ingénieur de campagne,
17) Tielke, Beiträge zur Kriegskunst u. s. w. [s. §. 30.]; [s. S. 13
18) Mauvillon, Einleitung in die militärischen Wissenschaften [s. §
19) Müller, nachgelassene militärische Schriften [s. S. 19.];
20) *Ligne*, préjugés et fantaisies militaires [s. §. 16.].

Digitized by Google

Kapite

Politische und nation

„Kein Staat kann o
„noch das ihm zugefüg
„seine Gesetze, Religio
„theidigen."

„Wenn die bewaffn
„die Künste, der Hande
„ihrem Schatten; aber
„fall zu kommen, so gi
„Kraft, keinen Ruhm,
„man darf sich nicht sch
„gemächliches und stille
„sicher nicht ausbleibt,
„ruhigt wird, obgleich
„unruhigt."

§. 45.

Staatliche Verhält

Von dem größten Einfluß auf die kri
riode war in erster Linie die, ungefähr mit
fallende, Steigerung der königliche
durch Ludwig XIV., insoferne sie das allgeme
Ideen in Europa und eben damit eine schnell
des Institutes der stehenden Heere zur
In zweiter Linie ist als hierher gehörig
streben von Brandenburg Preußen, v
dem Kurfürsten Friederich III., der die Köni
Friederich Wilhelm, welcher die Finanzen u
bereitet, von Friederich II. zum Ziele gefüh
diente die Kriegsmacht, an deren sorgfältig

vier genannten Fürsten, jeder auf seine Weise, unabläßig arbeiteten und die mit der Zeit für alle kriegführenden Staaten der V. Periode eine Art von Muster wurde.

Schweden nahm unter Karl XII. einen neuen Aufschwung, ohne jedoch seine militärische Ueberlegenheit auf die Dauer behaupten zu können. Seine Heereseinrichtungen behielten übrigens auch nach dem Tode Karls XII. ein gewisses Gewicht.

Mit der Emancipation Preußens von der Reichsgewalt und seiner Erhebung zum Königreiche gestalteten sich die Verhältnisse des übrigen Deutschlandes, d. h. des eigentlichen deutschen Reiches, auf eine den militärischen Institutionen besonders ungünstige Weise. Uebrigens darf hiebei auch der Einfluß nicht übersehen werden, welchen die, die vielfachen Blößen und Mißhelligkeiten der deutschen Reichsstände eifrig benüzende, Politik des französischen Kabinets ausübte. Wie wenig das, in Folge der so sehr zerrütteten staatlichen Verhältnisse, mangelhaft organisirte und formirte Heer des deutschen Reichs zu leisten im Stande war, zeigte sich in allen Kriegen, an welchen dasselbe, im Laufe der Periode, Antheil zu nehmen hatte.

§. 46.

Nationale Verhältnisse.

Nachdem in der vorhergehenden Periode die Schweizer, die Niederländer und zulezt die Schweden in militärischer Hinsicht den Ton angegeben hatten, so war dieß während der gegenwärtigen Periode anfangs von Seite der Franzosen, später von Seite der Preußen der Fall, deren Nationalität, hauptsächlich durch die selbstständige Richtung der Politik ihrer Fürsten, nach und nach eine eigenthümliche, von der allgemein deutschen etwas abweichende, Färbung annahm.

Die slavisch russische Nationalität, welche zu Anfang der Periode, durch ihre Abgeschlossenheit, noch einen mehr orientalischen Anstrich hatte, wurde durch die reformatorischen Bemühungen Peters des Großen und seiner Nachfolger den übrigen europäischen Nationalitäten bedeutend näher gebracht. Am Ende der Periode machte Rußland mit den vier andern Großmächten Europa's, Frankreich, Oesterreich, Preußen und England, hinsichtlich der allgemeinen und insbesondere der militärischen Ausbildung auf gleiche Geltung Anspruch und stellte sich mit diesen der, auf ächt orientalische Weise völlig stationär gebliebenen, türkischen Nationalität entgegen.

Die beiden romanischen Nationalitäten der Spanier und Italiener, welche in der vorhergehenden Periode ihre kriegerische Rolle ausgespielt hatten, treten während der V. Periode in den Hintergrund. Der gleiche Fall fand bezüglich der slavischen Nationalitäten der Polen und Ungarn Statt, zumal

Digitized by Google

in Folge der vielen inneren und äußeren Kämpfe, al
ändigkeit verlustig gingen.
Der schon früher erwähnte Gegensaz zwischen den südwe
lichen Nationalitäten von Europa hinsichtlich des Ca
auch in gegenwärtiger Periode, nur vielleicht weniger
n gelangte der hohe Werth einer tüchtig ausgebildeten
mäßiger Anerkennung bei allen Nationalitäten.

Politische Verhältnisse.

§. 47.

Als ein besonders einflußreicher politischer Umstand ist die
der fünf großen Mächte anzuführen, auf welche die Haupt
historischen Entwickelung der ganzen V. Periode gerichtet war.
Folge des Mächtigwerdens dieser fünf Hauptstaaten waren der Unt
ungarischen und der polnischen Selbstständigkeit, so wie die, im
zunehmende, Unmacht des deutschen Reiches.

Neben diesen politischen Erscheinungen von umfassender Ar
gende Verhältnisse von mehr oder weniger partieller Natur
heben: a. die, als ein Vermächtniß der vorhergehenden Periode
tende, Spannung zwischen Frankreich und Oesterreich, die
sächlich in dem spanischen Erbfolgekriege Luft machte; b. das Ge
die sogenannten Seemächte, durch ihr gemeinschaftliches Auftre
politische Wage legten; c. die Besiegung des schwedischen Elemen
das russische in dem nordischen Kriege; d. der Kampf des kühn a
den preußischen Staates, zunächst gegen Oesterreich und spät
ganz Europa (mit Ausnahme der Seemächte England und Holland)
nordwestlichen Theiles des deutschen Reiches, welcher sich in den dre
schen Kriegen offenbarte; e. der Gegensaz zwischen Polen einerse
Preußen, Oesterreich und Rußland andererseits; f. das Un
der Ungarn in ihrem Kampfe mit Oesterreich; g. die bald an
bald an jenen der zulezt genannten beiden Gegensäze sich anknüpfende
kenkriege, an welchen, außer Oesterreich, Polen, Ungarn, n
Rußland sich betheiligt.

§. 48.

Die wichtigeren Tractate, welche in gegenwärtiger Periode th
Vorbereitung, theils zur Beendigung von Kriegen, theils während de
selbst zum Abschlusse kamen, werden hier, wie in der vorhergehenden
in der Ordnung aufgeführt, welche bei der Aufzeichnung der bet
Kriege [§. 2.] befolgt ist.

Digitized by Google

Den schon oben [§. 4.] gemachten Bemerkungen über einzelne
Flüsse, die den Türkenkriegen angehören, ist hier noch Folgend
von Im Jahr 1672 wurde zwischen der Türkei und Polen de
Buczacz geschlossen, in Folge welches die Polen den Türken
1686, In Folge des russisch polnischen Friedens zu Moskau, i
kam Smolensk an Rußland. Die Territorialbestimmungen des
Servien von Carlowitz (1699) gingen dahin, daß Siebenbürgen, Sla
Theile und einzelne Theile von Ungarn an Oesterreich, Morea
von Dalmatien an Venedig, Kaminieck, Podolien und Ukrain
Polen, Asow (neben der freien Schifffahrt auf dem schwarzen Meer)
Rußland, die Wallachei unter die Pforte kamen. Durch den Fri
Theile Passarowitz (21. Juli 1718) erhält Oesterreich Belgrad, sowie ei
von Morea und einige andere Abtretungen, Theile von Dalmatien
gegen Albanien zugewiesen werden. Durch den Belgrader Friedensschluß (17
verliert Oesterreich Belgrad, Servien und die Wallachei, soweit es
Land durch den Frieden von Passarowitz erworben hatte, wieder an
Pforte.

In Beziehung auf die Kriege zwischen Oesterreich und Ungarn [v
§. 2. 2)] ist hauptsächlich der Szathmarer Friede hervorzuheben,
im Jahr 1711 abgeschlossen, Amnestie, Wiederherstellung der, im Jahr 1
von Oesterreich aufgehobenen, Verfassung und Religionsfreiheit für die Un
aussprach.

Während des ersten nordischen Krieges [s. §. 2. 3)] wurden
gende Verträge abgeschlossen, die auf den Gang des Krieges Einfluß üb
a. der Vertrag von Labiau (1656) zwischen Schweden und Preußen, wo
von diesem Staate jenem die Aufhebung seiner bisherigen Lehensabhängi
von Polen zugesagt wurde, und dagegen der Kurfürst von Brandenbu
Preußen dem König von Schweden militärische Hülfe versprach; b. der
trag von Welau (1657), in welchem Polen Preußens Unabhängigkeit fö
lich anerkannte; c. der Friede von Roeskild (1658), welcher den,
eine Episode des ersten nordischen zu betrachtenden, Krieg zwischen Dä
mark und Schweden auf kurze Zeit zum Abschlusse brachte, und der Fri
von Kopenhagen (1660), welcher auf die Grundlage der gleichen
dingungen diesen Krieg definitiv beendigte; d. der Friede von Oliwa (
Danzig), worin Polen den Ansprüchen auf die schwedische Krone, sowie
Esthland und Liefland entsagte, dagegen Kurland, Marienburg und Elbi
zurückerhielt. Dieser Friede endigte den ersten nordischen Krieg, soweit
sich auf die Mißhelligkeiten zwischen den hauptkriegführenden Mächten bez
Dagegen dauerte der Krig Polens mit Rußland noch sieben Jahre läng

Digitized by Google

und wurde erst mit dem Frieden von Andruſſow (1661) ab
welcher Rußland, unter andern eroberten Ländern, Smolensk z
gegen das Kosakenreich den Dnieper als Gränze bestimmte. In a
Verträgen blieb Schweden im entschiedenen Vortheil über die and
schen Mächte und behauptete so das militärische Uebergewicht, wel
Adolf ihm verschafft hatte.

Der Pyrenäische Friede, 1559 abgeschlossen, beendigte
mit Spanien, der sich aus dem Barrikadenkriege [s. §. 2.
wickelt hatte. In demselben erhielt Frankreich auf der einen Se
nebst einigen Plätzen in Flandern und Luxemburg, auf der and
Perpignan und Rouſſillon.

Die Bestimmungen des Friedens von Aachen, welcher (2. D
den sogenannten ersten Hauptkrieg Ludwigs XIV. zum Abschlu
gingen dahin, daß die in diesem Kriege von Frankreich eroberten
Besitze dieses Staates verbleiben, dagegen die Ländereien der Fran
an Spanien zurückgegeben werden sollten.

Der Friede von Nymwegen, im Jahr 1679 abgeschlossen,
den sogenannten zweiten Hauptkrieg Ludwigs XIV [s. §. 2.
Folge desselben mußte zwar Frankreich an Holland alle seine Er
zurückgeben, erhielt aber dagegen von Spanien die Franche Com
und die zwischen Valenciennes und Meubeuge liegenden festen Plä
deutschen Reiche, gegen Philippsburg, Freiburg im Breisgau.

Dem sogenannten dritten Hauptkriege Ludwigs XIV. [s.
gingen zwei Bündnisse voran, welche auf die Spannung hindeuten
die sämmtlichen europäischen Mächte damals zu Frankreich sich befande
lich a. der Haager Bund, der von Holland, Schweden, Span
dem deutschen Reich, am 3. Februar 1683, geschlossen wurde, b. da
niß, welches, 1686, zwischen denselben Staaten, mit Zuziehung des
und des Kurfürsten von Brandenburg Preußen, zu Augsburg, g
drohende Uebermacht Ludwigs XIV. zu Stande kam. Seinen Absch
dieser neunjährige Krieg in dem Frieden von Ryßwick (zwischen H
Delft). Nach demselben gab Frankreich an Spanien den größten
reunirten Orte zurück; dagegen behielt es von Deutschland, gegen die
gabe Freiburg's, Breisach's und Philippsburg's, Straßburg und die
Reunionen des Elsaßes; Holland erlangte einige Haandelsvortheile
den Erbstatthalter die Anerkennung als König von England.

Den spanischen Erbfolgekrieg [s. §. 2. 6)] beendigten
Friedensschlüsse: a. der Friede von Utrecht (11. April 1713),
Frankreich einerseits, und zunächst England, später den Generalstaaten,
Preußen, Savoyen und Portugal andererseits, wornach England Gibr

Minorka, neben der Anerkennung seiner hannoverschen Thro
Handelsvortheile und das Besazungsrecht einiger Festungen
holländischen Gränze, Preußen einen Theil von Geldern, di
über Neufchatel und die Bestätigung seiner Königswürde, Sa
Sicilien erlangte; b. der Friede von Rastatt (7. März
Frankreich und Oesterreich, durch welchen lezteres, gegen A
Stipulationen des Friedens von Utrecht, die spanischen Niede
Mailand und die Insel Sardinien erhielt; c. der Friede vo
der Schweiz), der am 7. September desselben Jahres zu S
den Beitritt des deutschen Reiches zu den Friedensschlüssen
beiführte. Durch diese Verträge erhielten die Kurfürsten vo
Köln ihre Länder wieder, die Festung Landau blieb in fran
und außerdem wurden die Bedingungen des Ryßwiker Frie
Die drei Friedenstractate a., b. und c. gaben übrigens z
Streitigkeiten Anlaß, welche erst durch den Friedensschluß von
beigelegt wurden.

Dem zweiten oder großen nordischen Kriege
ging das Bündniß voran, welches (1695) zwischen Rußland,
Polen gegen Schweden, das fortwährend die Suprematie im
hauptete, abgeschlossen wurde. Die hieher gehörigen Friedens
a. der Frieden von Travendal zwischen Rußland und Dänen
wornach lezteres dem gegen ersteres eingegangenen Bündniß ent
zu Ende des Jahres 1709 den Krieg wieder aufnehmen kon
Friede von Altranstädt, durch welchen Sachsen von der Coa
Schweden getrennt und zur Niederlegung der polnischen Köni
nöthigt wurde; c. der Frieden von Nystädt (1721), wornac
ringe Geldentschädigung Rußland Ingermanland, Esthland, Liefla
Theil von Karelien, Dänemark die Provinz Schleswig unter
derselben von Holstein und Einverleibung in das dänische Kö
hielt; während August II. als König von Polen anerkannt wu
England und Preußen einige Ländererwerbungen und Austausch
Schweden erhielt zwar Finnland zurück; mußte aber doch, in
Friedens, seine Stellung als europäische Großmacht an Rußland

Durch den Wiener Friedensschluß, welcher den polnischen
folgekrieg [s. §. 2. 8)] beendigte und in präliminarischer Weis
October 1735, in definitiver Weise aber erst im Jahr 1738 zu S
wurde Friederich August III. von Sachsen als König von Polen
Stanislaus Leszinski erhielt Lothringen, der Herzog Franz Ste
Lothringen wurde mit dem, durch das Aussterben der Familie M
ledigten, Toscana entschädigt.

Digitized by Google

Der österreichische Erbfolgekrieg [s. §. 2. 9) u. 10)] wurde durch den politischen Act der pragmatischen Sanction veranlaßt, wornach die österreichischen Erbländer auf ewige Zeiten vereinigt bleiben und, im Falle des Aussterbens der männlichen Linie, auf die weibliche sich vererben sollten. Der geheime Vertrag von Nymphenburg (1741) sicherte dem Kurfürsten von Bayern die Hülfe Frankreichs und Spaniens bei seiner Protestation gegen diese Erbbestimmung zu. Der Frieden von Breslau, am 28sten Juli 1742 zwischen Oesterreich und Preußen geschlossen und die Ueberlassung Ober- und Niederschlesien an Preußen, welcher unter dem Namen des „ersten schlesischen Krieges mit Preußen, Frankreich, Spanien, Bayern und Sachsen abgeschlossen. In Im Jahr 1744 wurde die sogenannte Frankfurter Union zum Abschluß, als welcher das zweite Trage von Füssen (April 1745) wurde die Verzichtleistung des Kurfürsten von Bayern, gegen Zurückgabe seines Stammlandes, stipulirt, wogegen Oesterreich auf das österreichische Erbfolgekrieg bezeichnet wird. Erwürde, gegen Protestirte.

Der Frieden von Dresden (December 1741) brachte den sogenannten ersten schlesischen Krieg zum Abschluß, als welcher das zweite n Preußens in den österreichischen Erbfolgekrieg bezeichnet wird. 1746 kam eine Allianz zwischen Oesterreich und Rußland zu e, welche die weitere Fortsetzung des Krieges möglich machte, bis n von Aachen (October 1748) denselben völlig beendigte. Nach ungen dieses Friedensschlusses sollte Frankreich seine sämmtlichen gen zurückgeben, Oesterreich das Herzogthum Parma nebst Piacenza uastalla an einen spanischen Prinzen abtreten, den Besitz von Schlesien Königswürde für Preußen und die Ueberlassung der bereits abge- mailändischen Herrschaften an Sardinien bestätigen, wogegen England, und Sachsen leer ausgingen.

e Bündnisse, welche den siebenjährigen Krieg [s. §. 2. 11)] eten und einleiteten, waren folgende: a. die Allianz zwischen Preu- England, am 18ten Januar 1756 abgeschlossen; b. das öster- ö französische Bündniß, welches, am 1sten Juni desselben Jahres, illes geschlossen wurde; c. die Erneuerung des, schon früher ab- n, Bündnisses zwischen Oesterreich und Rußland gegen Preußen. es Krieges selbst kam die, für die preußischen Bundestruppen sehr Convention vom Kloster Seven zu Stande. Im Januar 1762 ußland von dem Bündnisse mit Oesterreich zurück und schloß mit nicht nur Frieden, sondern sogar ein Schutz- und Trutz- Im Mai desselben Jahres gab auch Schweden seine Theil- em Kriege auf. Am 6ten November 1762 wurde

Digitized by Google

Oesterreich und Frankreich ein Waffenstillstand abgeschlossen. Die Unterhandlungen, welche während desselben zu Paris gepflogen wurden, führten, in den ersten Tagen des Jahres 1763, zu dem Frieden von Paris und, am 21sten Februar, zu dem Frieden von Hubertsburg, in Folge dessen Preußen, gegen Zurückgabe seiner übrigen Eroberungen, der feste Besiz von Schlesien und der Rang als fünfte europäische Großmacht zugesichert wurde.

Dem nordamerikanischen Befreiungskriege [s. §. 2. 13)] ging die Abschließung eines Bündnisses zwischen Frankreich und Nordamerika, welchem später auch Spanien beitrat, voraus. Während des Krieges wurde die Capitulation von Saratoga (1777), welche 7000 Mann Engländer in die Gewalt der Nordamerikaner lieferte, sowie die, von Rußland vorgeschlagene, Neutralitätserklärung (1779) zwischen Rußland, Schweden, Dänemark und Preußen gegen England abgeschlossen. Der Krieg endigte mit dem Frieden zu Versailles, welcher präliminarisch am 20sten Januar und definitiv am 23sten December 1783 abgeschlossen wurde, und dessen Hauptbedingung dahin ging, daß die von Nordamerika angestrebte Unabhängigkeit anerkannt wurde.

Die Veranlassung zu dem bayerischen Erbfolgekrieg [s. §. 2. 14)] gab die Convention, welche zwischen dem Kurfürsten von der Pfalz, Karl Theodor, und dem Kaiser Joseph, zur feierlichen Anerkennung der Erbansprüche des lezteren auf die bayerischen Länder, abgeschlossen wurde. Seinen Abschluß fand dieser einjährige und unblutige Krieg in dem Frieden von Teschen (13ten Mai 1779), welcher dem pfälzischen Hause Bayern, dem österreichischen das Innviertel mit Braunau, und dem preußischen die Nachfolge in den Markgrafschaften Ansbach und Bayreuth zusicherte. Durch den sogenannten Fürstenbund (1785), den Friederich II. mit Hannover, Kursachsen, Mainz, Baden, Anhalt, Mecklenburg u. s. w. schloß, sollten die Stipulationen jenes Friedens aufrecht erhalten werden.

Digitized by Google

Kapitel I

Synchronistische Zusammen

„Alles ist von Bedeutung im Krieg
„wie die schönen Handlungen; so klein
„wichtig sie auch scheinen mögen, so haben
„fluß auf glänzendere. Die einen, wie die a
„tragen ihre Belehrung in sich und bewirk
„Verkettung der aufeinander folgen
„Ereignisse."

Polarb.

Die synchronistische Zusammenstellung gegenwärtiger Periode
rjenigen der vorhergehenden, auf vier Seiten vertheilt worden.

Die ersten zwei Seiten, 412 und 413, umfassen die Zeit vo
1725, die lezten beiden Seiten, 414 und 415, die Zeit vo
1690.

Auch hier sind, und zwar aus demselben Grunde, wie in der
enden Periode, in die synchronistischen Tabellen einige Kriegse
enommen, welche die Aufzählung der hauptsächlichsten Kriege [
] nicht erwähnt. Ebenso findet man in denselben einige andere
der Text nicht erwähnt. Die beiderlei hierüber erwähnten
zur Unterscheidung von den übrigen, zwischen [ ] gesezt.

Digitized by Google

A) **Kriegeriſche Ereigniſſe**; B) **Schlachten, Belagerungen**; C) **Perſönlichkeiten.**

1650.

Dunbar; Worcester. — Cromwell.
Arras.
Erſter nordiſcher Krieg (50—60). — ***Warschau.***
Barrikadenkrieg in Frankreich (50—60). — ***Dünen.*** — Ludwig XIV.; Turenne. Condé.
Krieg zwiſchen Frankreich und Spanien (50—60).
Türkenkrieg mit Oeſterreich (66—64). — ***St. Gotthard.*** *Candia.* — Montecuculi. Achmet Kiuprili.
Devolutionskrieg (67—68).
Türkenkrieg mit Polen (72—76).

1675.

Holländiſcher Krieg (72—78). — ***Senef***; ***Sasbach***; *Maestricht*; *Philippsburg.* — Wilhelm III. von (Oranien) England. Luxemburg. Puysegur.
Tököli.
Krieg zwiſchen Preußen und Schweden. — ***Fehrbellin.*** — Der grosse Kurfürst; Derflinger.
Erſter Türkenkrieg mit Rußland (77—81). — ***Czigrin.***
Fürst von Anhalt-Dessau (der alte Dessauer).
Türkenkrieg mit Oeſterreich (83.) — *Wien.* ***Mohacz.*** *Asow.* — Sobieski. Mercy; Staremberg; Ludwig von Baden; Traun; Wallis; Seckendorf. Kara Mustapha.
Krieg zwiſchen Spanien und Frankreich.
Rimpler. Folard.
Deutſcher Krieg (89—97). — *Luxemburg.* ***Fleurus.*** ***Staffarda*** (90). *Mons* (91). ***Steenkerken*** (92). *Namur.* ***Neerwinden*** (93). ***Marsaglia.*** *Ath* (97). — Vendome. Catinat. Boufflers. Noailles.
Türkenkrieg (97). — ***Zentha*** (97).

1700.

Vauban. Coehorn. Landsberg.
Spaniſcher Erbfolgekrieg (1700—14). — ***Chiari*** (1701); ***Schellenberg, Höchstätt (Blindheim)*** (1704); [***Barcelona***]; [***Almanza***]; ***Ramillies*** (1706); ***Turin, Oudenarde*** (1708); ***Malplaquet*** (1709); *Lequesnoi. Landau.* — Prinz Eugen; Marlborough. Tallard; Villars; Berwick.
Zweiter (großer) nordiſcher Krieg (1700—20). — ***Narva, Düna;*** (1701); ***Clissow*** (1702); ***Pultusk*** (1703); ***Fraustadt*** (1706); ***Hollowtschin***; ***Pultawa*** (1709); *Bender*; ***Friedrichshall*** (18). — Peter der Grosse; Lefort; Menzikow; Croy. Karl XII. Mazeppa.
Schulemburg.
Türkenkrieg mit Oeſterreich und Venedig (16). — *Peterwardein*; *Belgrad.*
Friederich Wilhelm I. von Preussen. La Motte Fouqué.

Digitized by Google

D) Erfindungen und neue Einrichtungen; E) Friedensleistungen; F) Politische und nationale Verhältnisse.

Versuch einer Aufstellung der Infanterie in zwei Gliedern; *Ployement zur offenen Colonne; Deployement.* — Kasernenbauten Ludwigs XIV. — Verfall der deutschen Nationalität. — Wiederherstellung der Monarchie in England (59). — Uebergewicht von Frankreich. — Feuquière „Kriegsnachrichten". — *Treffendurchziehen der Cavalerie.* — Rheinischer Bund. — Pökler „Schola militaris moderna". — *Bricoleschuss.* — Italien und Spanien verlieren ihre politische Bedeutung. — Ausbildung der Reit- und Fechtkunst. — *Aufhebung der Ordonnanzcompagnieen in Frankreich.* — Anfang einer Organisation der Friedensverpflegung. — Friedensschlüsse von Oliva, Kopenhagen, Andrissow. — *Gegenseitige Unterstüzung der verschiedenen Waffen.* — Friede von Baswar. — *Umgestaltung der Kriegsgesetze.* — Puysegur „l'art de la guerre". — Cadettenanstalten. — Fronde in Frankreich. — *Scharfschüzen in Preussen.* — Friede von Aachen. — Quincy „histoire militaire de Louis XIV."

Systematische Anordnung der Laufgräben. — *Errichtung eines Artillerieregiments in Frankreich.* — Wissenschaftliche Behandlung der Geschüzkunst weiter ausgebildet. — Preußens Emancipation von der deutschen Reichsgewalt. — *Voller Choc der Cavalerie.* — *Behutsame Kriegführung und ängstliches Verpflegungswesen. Winterquartiere.* — Erste Artillerieschule in Frankreich — Allmählige Ausbildung des Systems der fünf europäischen Großmächte. — *Verdrängung des Söldnerwesens durch stehende Nationalheere.* — *Ueberwiegender Einfluss der topographischen Rücksichten auf die Taktik.* — Gänzliche Umgestaltung des Truppeneinübungssystems, von Preussen ausgehend. — Friede von Nimwegen. — Beschränkung der Selbstständigkeit der österreichischen Feldherrn durch den Hofkriegsrath. — *Vervollkommnung des Marschirens und Feuerns.* — Befestigung von Mainz. — *Patrontaschen.* — Rosetti, lezter italienischer Schriftsteller über Befestigung von Bedeutung. — Französische Reunionskammern; Wegnahme von Straßburg. — *Quetschminen.* — *Hohlbau.* — Daniel „histoire de la milice française". — *Preussische Garde.* — Piketdienst allgemein. — Beständiger Reichstag in Regensburg. — *Schlagröhren. Kleine (Coehorn'sche) Mörser.* — Tournay'sche Minenversuche (Vauban). 26 Pulvermühlen in Frankreich. — *Errichtung technischer Truppenkörper, zunächst in Frankreich.* — Organisation des Bannates. — Dépôt de la guerre in Frankreich. — *Ricochettschuss.* — Hotel des Invalides in Paris. — Folard's Bemühungen um die wissenschaftliche Behandlung der Taktik. — Collisionen zwischen Frankreich und Deutschland.

Verhältniss der Picke zur Muskete wie 1 : 5. — Vertheidigung der tiefen Stellung und der Picke. — Friede von Carlowiz. — Commentarien der Geschichte des Polybios. — Friede von Ryßwick. — *Stärke des preussischen Heeres 30,000 Mann.* — Chemische Untersuchung des Pulvers. — Eugen's Widerstand gegen den Hofkriegsrath. — *Trichterförmige Zündlöcher.* — *Probemörser.* — Zahlreiche Festungsbauten, namentlich in Frankreich und den Niederlanden. — *Bajonnetflinte mit dem Batterieschloss immer allgemeiner.* — Visconti, Karte von Deutschland. — Neuer Aufschwung von Schweden. — *Tenaillenbefestigung. (Deutsche Schule.)* — Lauterburger Linien. — — Maizeroi, „cours de tactique", worin den Ansichten Folard's beigepflichtet wird. — Frieden von Altranstädt. — Frieden von Utrecht und Rastatt. — *Blockhäuser; bedeckte Sappe; Tranchéecavaliere.* — Berliner Cadettenhaus und Invalidenhaus. — *Flossbrücken.* — Literarischer Streit über die Vorzüge der tiefen und dünnen Ordnung. — Rußlands wachsende politische Bedeutung. — *Verbesserung der Cavalerietaktik.* — *Schwenkung der Pontonbrücken.* — *Musterhafte Disciplin und Gemeingeist in der preussischen Armee.* — Besiegung Schwedens. — Entwaffnung der deutschen Ritterschaft und Städte. — *Einfluss des Systems der Magazinsverpflegung auf die Kriegführung.* — Befestigte Linien sehr verbreitet. — Ingenieurschule zu Metz (Mezières). — Friede von Nystädt. — *Fortschritte des Angriffes der Festungen und namentlich des unterirdischen Krieges.* — *Fortschritte des militärischen Strafgesezgebungs- und Belohnungswesens.* — Hannöver'sches Bündniß.

Digitized by Google

	A) Kriegerische Ereignisse; B) Schlachten, Belagerungen; C) Persönlichkeiten.
1715	Polnischer Thronfolgekrieg (33—35). Türkenkrieg mit Rußland und Oesterreich (33—39). — *Stewutschane.* Cormontaigne. Erster schlesischer Krieg (40—42). — *Molwitz* (41). *Chotusitz* (42). — Friederich II. Lothringen; Neipperg; Khevenhüller; Seckendorf. Oesterreichischer Erbfolgekrieg (40—48). — *Dettingen* (43). *Fontenoi* (45); *Raucoux* (46); *Lafeld* (47). — Marschall von Sachsen. Zweiter schlesischer Krieg (44—45). — *Hohenfriedberg; Sokr; Kesselsdorf* (45). Lascy. Schmettau.
1750	Dritter schlesischer (siebenjähriger) Krieg (56—63). — *Pirna; Lowosiz* (56). *Pray*; *Kollin*; [*Hastenbeck*]; *Rossbach*; *Leuthen* (57). *Zorndorf*; *Hochkirch; Ollmütz* (58). [*Minden*]; *Maxen* (59). *Landshut* (60). *Liegniz; Torgau*; *Kunersdorf*; *Bunzelwitz* (61). *Reichenbach*; *Freiberg* (62). — Heinrich Prinz von Preussen; Schwerin; Winterfeld; Seidliz; Ziethen; Bevern; Keith; Fink. Soubise; d'Estrées; Contades. Herzog von Braunschweig; Cumberland. Fermor; Soltikoff. Brown; Daun; Laudon. Krieg der Engländer mit den Bengalen (56—64). Türkenkrieg mit Rußland (68—74). — *Choczin.* — Münnich Gallizin; Romanzoff.
1775	Wilhelm Graf zur Lippe-Bückeburg. — Montalembert. Krieg in Nordamerika (76—83). Bayerischer Erbfolgekrieg (78). Krieg der Engländer mit Mysore (80—99). Guibert. *Gibraltar* (82). Virgin. [Krieg zwischen Rußland und Schweden (88). — *Hogland.*] Türkenkrieg mit Oesterreich und Rußland. — *Ocsakoff; Rimnik.* — Potemkin; Suworoff.

Digitized by Google

D) Erfindungen und neue Einrichtungen; E) Friedensleistungen; F) Politische und nationale Verhältnisse.

Wachsen der stehenden Heere. — Friede von Wien. — Minenversuche zu Lafère (Belidor). — *Druckkugeln.* — Pragmatische Sanction Carl's VI. — *Blüthe der Bastionärbefestigung.* — Cassini, Karte von Frankreich. — *Cantonssystem und Werbung in Preussen.* — *Stärke des preussischen Heeres 90,000 Mann.* — Maigret, „traité de la sûreté des états par les forteresses". — *Horizontale Richtmaschine.* — *Rollkörbe zur Deckung der Sappenspitzen.* — Herbort's Verdienste um die Beförderung der Befestigungskunst. — *Eiserne Ladstöcke.* — ***Jäger zu Pferd, zunächst in Sachsen.*** — Guischard, „mémoires militaires", worin die Ansichten Folard's bekämpft werden. — Friede von Breslau und Wien. — ***Freibataillone in Preussen.*** — Akademie des Artilllerie- und Geniewesens in England. — ***Reform der Taktik der drei Waffen; Lineartaktik; Schiefe Schlachtordnung — Reitende Artillerie in Preussen. (Erste Batterie 1759).*** — Militärische Schriften Friederich's des Grossen. — Friede von Dresden. — ***Husaren in Frankreich.*** — Wissenschaftliche Begründung der Feldbefestigung. — *Französische Gebirgsartillerie.* — Ingenieurakademie zu Wien. — Friede von Aachen.

Aufschwung der Strategie. — „Réveries" des Marschalls von Sachsen. — Kampf zwischen Oesterreich und Preußen, mit Betheiligung fast aller europäischen Mächte. — *Vervollkommnung der österreichischen Gränzregimenter.* — Mauvillon, „historische Schriften". — ***Gebrauch der Reiterei im preussischen Heere.*** — ***Bückeburg'sches Karabiniercorps.*** — Wissenschaftliche Bearbeitung des kleinen Kriegs. — *Gribauval'sche Laffetirung.* — Verbesserung der Stückgiessereien in Frankreich. — *Verticale Richtmaschine.* — *Maria-Theresienorden in Oesterreich.* — *Schlepptau. Rahmenlaffeten für Festungsgeschütze.* — Erste Artillerieschule in Deutschland (Sachsen). — ***Versuche mit reitender Artillerie in Frankreich*** (63). — Regelmässige Uebungslager in Preussen, später in Frankreich. — Friede von Hubertsburg. — *Haubitzen in Frankreich.* — Georgenorden in Russland. — *Vervollkommnung der Blockhäuser (Müller).* — Fortschritte der Topographie. — *Verbesserung der Munitionswagen.* — *Traincompagnieen.* — Ferrari, Karte der Niederlande. — Reformen Friederichs II. in Preußen und Josephs II. in Oesterreich.

Fünfmärschesystem. — Lloyd und Tempelhof, „Geschichte des siebenjährigen Krieges". — ***Cordonsystem, namentlich von den Oesterreichern ausgebildet.*** — Organisation des portugiesischen Heeres. Militärschule auf Wilhelmstein. — Erste Theilung Polens. — *Verbesserung der Tenaillenbefestigung.* — ***Cavallerieartillerie in Oesterreich.*** — ***Tirailleursystem der Nordamerikaner.*** — Aster, Karte von Sachsen. — *Schwimmende Batterieen.* — Paradewesen, namentlich von Preussen ausgehend. — *Methodische Behandlung des Defilements.* — Friede von Versailles. — *Raketen als Geschoss in Ostindien gebraucht.* — d'Arçon, wissenschaftliche Apologie des Bastionärsystems von Vauban. — Fürstenbund. — *Montalembert'sches Fort auf der Insel Aix.* — Warnery's Verdienste um die wissenschaftliche Behandlung des Cavaleriewesens. — *Brandbomben in England.* — [Auflehnung der österreichischen Niederlande]. — Guibert „Essai général de Tactique". — [Chlorsaures Kali, von Berthollet entdeckt]. — Keralio et Cessac, „Encyclopédie militaire".

Digitized by Google

Erläuterungen

zu den ſynchroniſtiſchen Ueberſichten auf Seite 412 bis 415.

1) Die Hauptjahreszahlen der vorderſten Rubrik folgen ſich in vorſtehenden Ueberſichten mit Zwiſchenräumen von je 25 Jahren. Der lezte Zeitabſchnitt allein zählt nur 15 Jahre. Die Nebenzahlen ſind wie früher den betreffenden Daten zwiſchen ( ) beigeſezt.
2) Kriege und Feldzüge A), ſowie politiſche und nationale Verhältniſſe F), ſind mit deutſcher Schrift bezeichnet.
3) Schlachten und Belagerungen B), ſowie Erfindungen und neue Einrichtungen D), mit liegender lateiniſcher Schrift;
4) Perſönlichkeiten C) und Friedensleiſtungen E) mit ſtehender lateiniſcher Schrift.
5) Von A) und F) ſind die Kriege, beziehungsweiſe nationale und ſtaatliche Verhältniſſe, mit geſperrter Schrift gedruckt.
7) Von B) ſind die Belagerungen; von D) die disciplinariſchen und adminiſtrativen Einrichtungen durch ungeſperrte kleinere, die techniſchen Einrichtungen durch geſperrte kleinere Schrift unterſchieden.
7) In C) und E) ſind durch größere ungeſperrte Schrift — die praktiſchen Perſönlichkeiten und Friedensleiſtungen; durch kleinere ungeſperrte Schrift — die theoretiſchen Perſönlichkeiten, beziehungsweiſe Friedensleiſtungen auf dem Wege der Literatur; durch kleinere geſperrte Schrift — die gemiſchten Perſönlichkeiten, beziehungsweiſe Friedensleiſtungen auf dem Wege des Unterrichtes, unterſchieden.

Digitized by Google

Kapitel 7.

Resultate.

„Ein General muß zum Voraus und im „Kabinete die Maaßregeln und Mittel für sein „Handeln im Feld überschlagen, ordnen und vorbe„reiten, sowohl was Quantität und Qualität der „feindlichen Kräfte, als auch die Lage des Landes „und die Absicht betrifft, welche den Gegenstand des „Krieges ausmacht und deren Realisirung meistens „von dem Sieg abhängt."

Folard.

„Langsam überlegen, schnell und ener„gisch ausführen, das ist der Rath der Weisen „für einen Feldherrn."

„Mit Mehreren berathschlagen, mit „Wenigen oder allein beschließen."

Montecuculi.

§. 49.

Allgemeine Charakteristik der Periode.

Die Entwickelungen der vorhergehenden vierten Periode nehmen in der gegenwärtigen fünften einen fast ununterbrochenen Fortgang. Die Pulverschießwaffen werden vervollkommnet und gelangen immer mehr zu der ihnen gebührenden Geltung.

Einen wesentlichen Unterschied der V. Periode gegen die sämmtlichen vorangegangenen begründen die verhältnißmäßig langen Friedenspausen, welche mit dem größten Eifer zur Ausbeutung und Verarbeitung der in den Kriegen gemachten militärischen Erfahrungen benüzt werden.

Unter diesen Umständen erreichen insbesondere die Elementartaktik und die Fortification einen bisher kaum geahnten Grad von Aus-

Digitized by Google

bildung. Daß man in diesen Beziehungen theilweise auch auf Irrwege kam, wie z. B. das preußische Paradewesen zeigt, ist nicht zu verwundern, sondern vielmehr ganz in der allgemeinen Natur historischer Entwickelungen begründet, die sich in der Regel einseitig bis zu einem Extreme ausspinnen, von dem aus man später wieder bis zu der richtigen und praktischen Mitte zurückkehren muß.

Die Armeen wurden gelenkiger und beweglicher, und in Folge davon ihr Gebrauch zu strategischen und taktischen Zwecken, wenn nicht weniger schwierig, doch wesentlich combinationsreicher und manchfaltiger.

Neben der hieraus sich ergebenden Künstlichkeit der Kriegführung der V. Periode ist als eine, theilweise eben mit dieser Eigenschaft, theilweise mit dem, unten [§. 53.] noch näher berührten, politischen Charakter der Kriege zusammenhängende Eigenthümlichkeit der großen Beschränkung im Aufbieten der äußersten kriegerischen Gewalt — hervorzuheben.

§. 50.

Schaffung und Unterhaltung der Kriegsmittel.

Die Schaffung der Kriegsmittel erfuhr in ihren zwei Hauptzweigen, wovon der eine das Personelle, der andere das Materielle betrifft, gleich eingreifende Veränderungen, beziehungsweise neue Entwickelungen.

Für die Schaffung des personellen Theiles der Kriegsmittel wurde im Laufe der Periode nach und nach allgemein das, entweder auf Werbung, oder auf Aushebung, oder auf eine Mischung von beiden Verfahren sich gründende, System der stehenden Heere angenommen.

Die in der vorhergehenden Periode geschaffene kastenartige Miliz der Strelizen in Rußland wurde von Peter dem Großen wegen ihrer Unbotmäßigkeit wieder abgeschafft, nachdem sie etwas über anderthalb Jahrhunderte bestanden hatte.

Was die Schaffung des materiellen Theiles der Kriegsmittel betrifft, so wurde dieselbe immer mehr zu der, auf wissenschaftliche Grundsätze sich stützenden, Doppelkunst, welche schon in der IV. Periode ihren Anfang und ersten Aufschwung genommen, aber erst im Laufe der V. Periode, durch die Einwirkung einer Reihe ausgezeichneter, theils praktischer, theils theoretischer, Ingenieurs und Artilleristen, zu einem hohen Grade von Blüthe gelangte. Ebenso manchfache und bemerkenswerthe Umgestaltungen zeigen sich bei dem Verfahren bezüglich der Unterhaltung der Kriegsmittel.

Der Truppenverpflegung im Frieden wurde durch die Einführung der Kasernirung der Truppen eine neue Richtung gegeben.

Die Truppenverpflegung im Felde entwickelte sich, freilich in etwas einseitiger Weise, zu einer fast ausschließlichen Magazinsverpflegung,

Digitized by Google

welche, hauptsächlich in der zweiten Hälfte der Periode, nicht selten einen in hohem Grade hemmenden Einfluß auf die strategischen Combinationen ausübte.

§. 51.

Organisation und Bildung der Kriegsmittel.

Die bedeutendsten und eingreifendsten Umgestaltungen erfuhr die zweite Seite des Kriegswesens, nämlich diejenige, welche bisher als „Organisation und Bildung der Kriegsmittel" bezeichnet wurde.

Der Grund hievon ist theils in der allgemeinen Einführung der stehenden Heere, wodurch das Organisations- und Bildungswesen eine ganz neue Unterlage erhielt, theils in den vielen und langen Friedenszeiten zu suchen, welche zwischen einzelnen Kriegen der V. Periode lagen und sich zur Cultivirung gerade dieser Seite des Kriegswesens vorzugsweise eigneten.

Die beiden Waffengattungen der Infanterie und Cavalerie wurden je der Fechtweise zurückgegeben, wozu sie eigentlich von Natur bestimmt sind, von der man sich aber, in irrthümlicher Weise, namentlich bei der Cavalerie, allmählig weiter und weiter entfernt hatte.

Die Waffengattung der Artillerie errang sich, vorzüglich durch die völlige Abstreifung des Zunftwesens und die Einführung leichter, reitender Batterieen, die ihr in taktischer Beziehung gebührende Stellung zu den übrigen Waffengattungen, während ihre technische Ausbildung in ununterbrochener Weise vorwärts schritt.

Die drei taktischen Waffen, welche einander völlig ebenbürtig geworden waren, wurden auch in numerischer Hinsicht in ein richtigeres gegenseitiges Verhältniß gebracht.

Auf die Elementarausbildung der Truppen wurde, insbesondere in dem preußischen Heer, eine dermaaßen gesteigerte Sorgfalt verwendet, daß man theilweise in die leidigen Extreme eines peinlichen Pedantismus und einer zwecklosen Spielerei verfiel.

Die disciplinarischen und administrativen Verhältnisse der Heere wurden auf eine sehr eifrige und zweckmäßige Weise fortgebildet und den veränderten Umständen gemäß geregelt. Das preußische Heer ging auch in dieser Hinsicht mit gutem Beispiele voran.

§. 52.

Leitung und Gebrauch der Kriegsmittel.

Die Entwickelung der dritten Seite des Kriegswesens, nämlich der Leitung und des Gebrauchs der Kriegsmittel nahm im Laufe der V. Periode eine sehr einseitige Richtung.

Digitized by Google

Sowohl in der Taktik, als in der Fortification, kam das sogenannte Linearsystem auf, wornach man Truppen und Befestigungen gleichförmig auf lange Linien vertheilen zu müssen glaubte. Der Widerstand, den man so auf viele Puncte zersplitterte, wurde in jedem einzelnen Puncte verhältnißmäßig schwach, so daß man sich der Gefahr des Durchbrochenwerdens aussezte. Erst im Verlaufe der Periode gelangte man allmählig zur Erkennung der großen Mangelhaftigkeit dieses Systems und der Nothwendigkeit, der Stellung in die Tiefe wieder mehr Recht einzuräumen.

Es konnte nicht fehlen, daß die vielen Belagerungen, welche während der V. Periode vorkamen, sowie eine, in der ganzen Kriegsgeschichte einzig dastehende, Reihe von ausgezeichneten Ingenieurs, von welchen beispielweise nur Vauban, Coehorn, Cormontaigne, Belidor und Montalembert genannt werden sollen (unter diesen glänzt, als Stern erster Größe, Vauban, dessen großartige Conceptionen nicht nur der Kunst der Anlage der Festungen, sondern auch dem Festungskrieg, und zwar sowohl dem defensiven, als dem offensiven, neue Bahnen vorgezeichnet haben) — wesentlich zur Entwickelung der praktischen Seite der Behandlung des, sowohl oberirdischen als auch unterirdischen, Festungskrieges beitrugen. Andererseits wurde die Ausbildung der theoretischen Seite dieses wichtigen Zweiges der Kriegskunst theils durch Abhandlungen, theils durch Versuche ungemein gefördert.

§. 53.

Gesammtüberblick und Schluß.

Unter den fünfzehen kriegerischen Ereignissen der Periode, welche oben [s. §. 3.] namhaft gemacht worden sind, nehmen, neben den Türkenkriegen, die Hauptkriege Ludwigs XIV., der spanische Erbfolgekrieg, der zweite oder große nordische Krieg, insbesondere aber die schlesischen Kriege und unter diesen der dritte oder siebenjährige, eine ausgezeichnete Stelle ein.

Die Periode hat, im Verhältnisse zu ihrer Länge, ziemlich viele hervorragende Persönlichkeiten der praktischen Kategorie oder Feldherren aufzuweisen. Dieselben sind, im Gegensaze zu der vorhergehenden IV. Periode, fast gleichförmig durch die ganze Periode vertheilt.

Die Kategorieen der gemischten und der theoretischen Persönlichkeiten sind gleichfalls sehr würdig und zahlreich vertreten. Der französischen und der deutschen Nation gebührt das Verdienst, bei weitem die größten Contingente dazu geliefert zu haben.

Es ist nicht nöthig, die Feldherrngröße zu nennen, welche alle anderen überstrahlt und, vielleicht theilweise über die Gebühr, in den Schatten stellt.

Digitized by Google

Die Erfindungen und neuen Einrichtungen der Periode gehören vorzugsweise dem taktischen Gebiet an, welche sich mit dem, in Folge der Entwickelungen der vorhergehenden Periode, im Vorsprunge begriffenen technischen Felde wieder in Einklang zu sezen streben mußten.

Die Friedensleistungen wurden in gegenwärtiger Periode durch die Umstände in besonders hohem Maaße begünstigt, und waren daher nicht allein sehr zahlreich, sondern auch von wesentlichem Einfluß auf die ganze Entwickelung des Kriegswesens.

Wie in praktischer Hinsicht, neben der Vorbereitung der Kriegsschauplätze, den Truppeneinübungsmethoden eine besondere Sorgfalt zugewendet wurde, so hielt in theoretischer Beziehung die Pflege der Militärliteratur gleichen Schritt mit dem großen Aufschwunge des Militärbildungswesens, welcher vom Ende der IV. Periode an begonnen hatte.

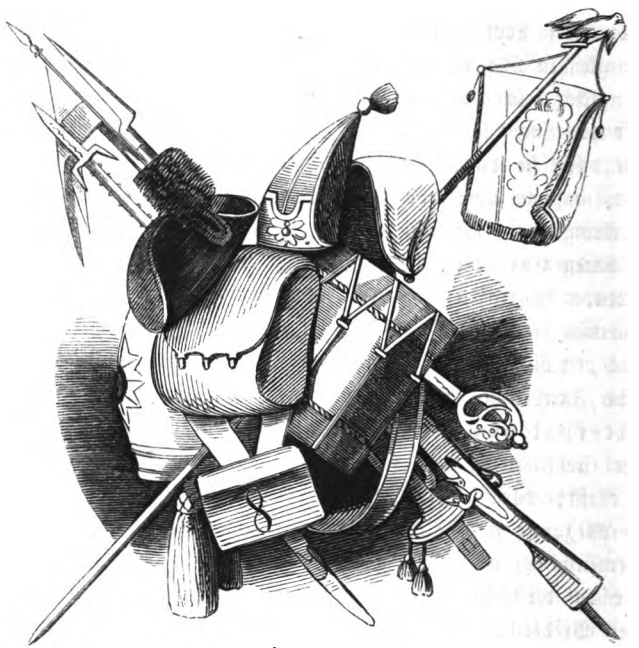
Die politische Eigenthümlichkeit der Kriege der V. Periode scheint darin zu liegen, daß sie durchgehends mehr Kabinets- als Nationalkriege waren, wenn man etwa von dem nordamerikanischen Befreiungskriege und von den Kriegen mit den Ungarn und mit den Türken absieht, welch' leztere ihren früheren Charakter, vielleicht nur in einem etwas gemilderten Maaße, beibehielten.

Aus den bisherigen Betrachtungen über die Verhältnisse der V. Periode ergibt sich, daß alle Seiten des Kriegswesens während derselben eine wesentliche Fortbildung erfahren haben, und zwar a. die Schaffung und Unterhaltung der Kriegsmittel — durch die allgemeine Einführung der stehenden Heere (seien sie geworbener, ausgehobener oder gemischter Art), durch die Einführung einer systematischen Friedens- und Kriegsverpflegung; b. die Organisation und Bildung der Kriegsmittel, durch elementartaktische und dienstliche Vorschriften und Uebungen aller Art, gegründet auf die Erfahrungen der vorhergehenden oder angepaßt den eigenthümlichen Verhältnissen der gegenwärtigen Periode; c. die Leitung und der Gebrauch der Kriegsmittel, theils durch die Conceptionen ausgezeichneter Feldherren, wie eines Turenne, eines Montecuculi, eines Prinzen Eugen, eines Karl XII., eines Friederich II., theils durch wichtige neue Einrichtungen aller Art, insbesondere aber auf dem taktischen Gebiete, wie namentlich das Deployement der Infanterie, die gänzliche Wiederherstellung der wahren Kampfweise der Reiterei, die taktische Ausbildung der Artillerie.

So wenig sich nun verkennen läßt, daß auf das eben dargelegte Product der allgemeinen Fortbildung und Entwickelung des Kriegswesens in der V. Periode alle fünf zu unterscheidende Factoren (Kriegsereignisse, Persönlichkeiten, Erfindungen und neue Einrichtungen, Friedensleistungen, politische und nationale Verhältnisse) auf eine namhafte Weise eingewirkt haben, so scheint

Digitized by Google

doch, nach den in Kapitel 5. enthaltenen Darlegungen, dem Momente der Friedensleistungen ein überwiegender Antheil zugeschrieben werden zu dürfen, und es möchte darin die Berechtigung liegen, die V. Periode vorzugsweise als diejenige der Friedensleistungen zu bezeichnen, sowie in der I. Periode der Factor der Persönlichkeiten, in der II. Periode der Factor der politischen und nationalen Verhältnisse, in der III. Periode der Factor der Kriegsereignisse und in der IV. Periode der Factor der Erfindungen als der größere und daher den Werth des Productes verhältnißmäßig mehr als die übrigen bedingende erkannt wurde.



Digitized by Google

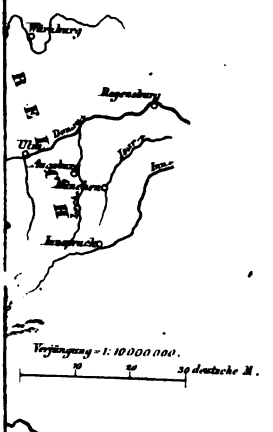
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

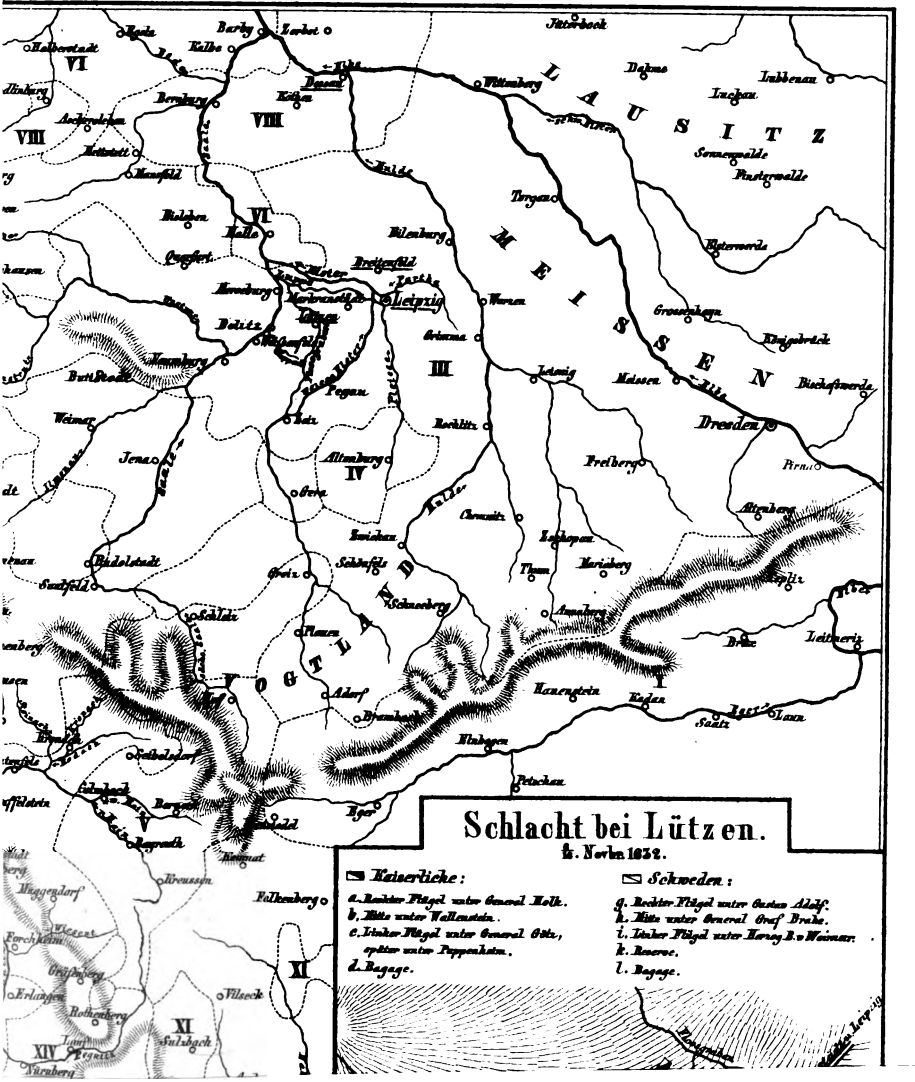
Pl. 1.



Pl. 2.

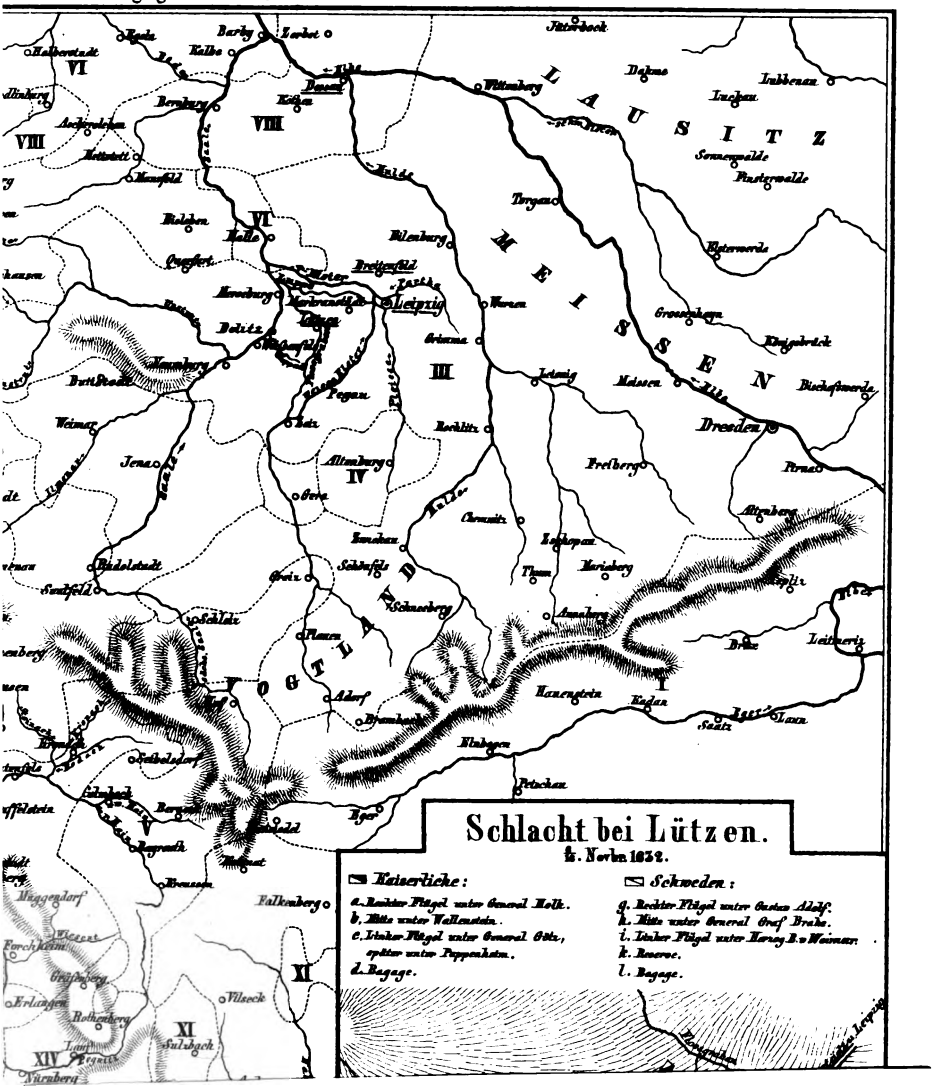
Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

zu J. v. H. Verlesung

Digitized by Google

Digitized by Google

tskarte

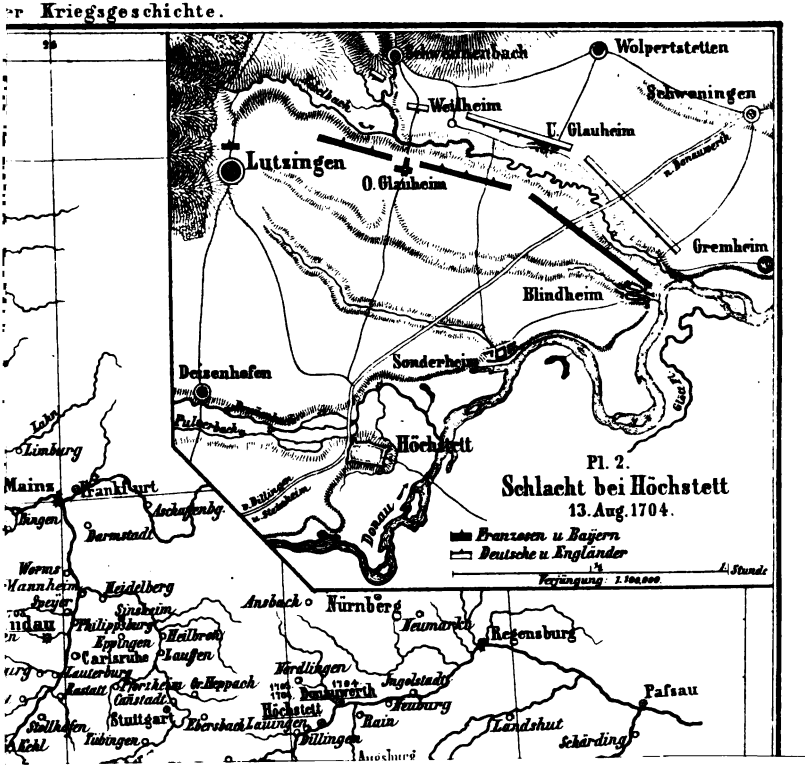
m Jahr 1674.

Pl. 2.

A *Bas*
B —
C —
D —
E *Ha*
F *Tha*

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

ldzuge 1

Digitized by Google

Digitized by Google

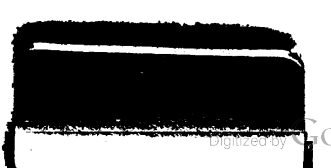
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

YC 62803



Digitized by Google